Das Endinger Judenspiel

Das Endinger Judenspiel

41. Das Endinger Judenspiel.

42-43. Sachs, H. - Fastnachtspiele.

44-47. Gedichte des Königsberger Dichterkreis

48. Albert, H. - Musikbeilagen.

Das
Endinger Judenspiel.

Zum ersten Mal herausgegeben

von

Karl von Amira.

Halle.
Max Niemeyer.
1883.



Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI und XVII. Jahrhunderts
No. 41.

Vorwort des Herausgebers.

In den von Mone[1]) veröffentlichten Tagebüchern Thomas Mallingers findet sich zum 24. April 1616 folgender Eintrag über ein Volksschauspiel, welches in der breisgauischen Stadt Endingen am Kaiserstuhl aufgeführt wurde:

> *Zuo Endingen ist ein statliche Comedia gehalten worden von etlichen unschuldigen Kinderlein, so daselbsten von innwohnenten Juden vor Zeiten haimlich umbgebracht, darüber sie eingezogen, bekennt, und in dafz Fewr geworffen und verbrennt worden. Deren Kinderlein cadavera noch vorhanden und zuo zeigen sein. Eben zuo diser Comedi seindt von allen umbligenden Städten und Flecken Gesandten begert und erfordert, darbey auch stattliche instrumentalis und vocalis musica gehalten worden. Sonsten von umbligenden Orthen vil tausent Menschen herzuo gezogen, solcher Comedi zuozuschawen und abzuowarten.*

Vom Inhalt der hier genannten „Comedia“ hat meines Wissens zuerst Heinrich Schreiber im Freiburger Adresskalender für 1858 S. I—XVI genauere Nachricht gegeben. Ebenda findet sich auch ein Scenarium des Stücks, welches mein rechtshistorisches Interesse erregte. Das literarhistorische erwachte in mir, als ich in den Besitz des vollständigen Textes gelangt war. Denn in demselben liegt uns eines der der seltenen deutschen Volksschauspiele älterer Zeit vor, die einen Stoff aus der einheimischen Geschichte zum Vorwurf haben. Dieser Umstand dürfte der gegenwärtigen Ausgabe unserer „Comedia“ zur Rechtfertigung dienen.

---

[1]) Quellensammlung der badischen Landesgeschichte Bd. II (1854) S. 528 ff.

Die Originalhandschrift aufzufinden, habe ich mich vergeblich bemüht. Hingegen sind mir folgende sieben Abschriften vorgelegen:

A. Ein Fascikel in Kanzleiformat aus H. Schreibers Nachlass im Freiburger Stadtarchiv. Geschrieben von verschiedenen Händen, vereinigt er unter dem Titel „Meistersinger" folgende Stücke: 1) einige Urkunden und Urkundenauszüge zur Geschichte der Freiburger Singerbruderschaft.[1]) 2) Ordnung des Umganges auf unsers Herren Fronleichnamstag 1516, 3) das von E. Martin[2]) veröffentlichte Freiburger Passionsspiel, 4) ohne Titel unser Volksschauspiel, 14 Bogen, von moderner, aber nicht von Schreibers Hand, 5) Miracula quaedam und Wunderzeichen, so sich durch Intercession und Fürbitte der lieben Kinder und Märtyrer alhie zu Endingen zuegetragen, 22 Nummern auf 2 Bogen, mit dem Schluss: Omnes sancti innocentes orate pro nobis. In No. 4 sind viele Verse von Schreiber durchgestrichen; auch hat er einzelne Worte durch Correcturen modernisirt, wie er dies in seinen Textexcerpten im Adresskalender gethan hat.

B. Heft im Privatbesitz zu Endingen, — 56 sehr beschmutzte Blätter in kl. 4°, die ersten 96 Seiten mit schwärzerer Tinte paginirt, Umschlag abgerissen. Inhalt: 1) S. 1—96 das Schauspiel, worauf S. 97: „Dises hab ich geschrieben Michael Wissert in Endingen in den Jahr 1810 Die Jahrzahl war In denn Wintermonath". 2) S. 98 ff. einige Segens- und Zauberformeln. 3) Auf S. 98 eingeklebt in 8°, von moderner Hand, das Volkslied, welches unsere Beilage III bringt.

C. Heft im Privatbesitz zu Endingen, 4°. Titel: Copia. Christenmorth vom Jahr 1472 durch die Juden zu Endingen. Geschichte Auszug, des im Jahr 1472 Schwurgericht Alda. Innerhalb des Deckels: Franz Sederle. Inhalt: 1) drei Seiten „Vorbericht" (eine Erzählung des Christenmords und der Ver-

---

[1]) S. H. Schreiber: Urkunden der Meistersinger zu Freiburg (in Mones bad. Archiv II S. 195—209); derselbe: Das Theater in Freiburg nebst urkundl. Nachrichten über die ehemalige Schule der Meistersänger daselbst (im Freiburger Adresskalender von 1837). — [2]) Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde von Freiburg. Bd. III (1873—74) S. 3—95.

weisung der Juden aus Endingen); 2) S. 1—92 das Schauspiel; 3) S. 93—102 „Verhörprotukol“ (nach Schreibers Urkundenbuch, unsere Beilage I); 4) auf zwei unnumerirten Blättern das Volkslied (Beilage III); 5) auf 28 besonders gezählten Seiten ein Brief des Postexpeditors Hirtler aus Jerusalem vom 23. Mai 1851. Um diese Zeit sind dem Anschein nach auch die andern Theile des Ms. geschrieben.

D. Heft im Privatbesitz zu Endingen, 4°. Titel: Alter Geschichte vom Jahr 1472 zu Endingen. Inhalt: 1) S. 1 f. der „Vorbericht“ (s. oben unter C). 2) S. 3—67 das Schauspiel. 3) S. 68—70 das Volkslied. Dahinter auf der Innenseite des Deckels: „Geschrieben von Franz Josef Hirtler den 1—10 Januar 1870. 14 Jahre alt.“

E. Heft im Privatbesitz zu Endingen, 8°. Titel: „Der Christenmorth geschrieben u. gebunden von Fridolin Zimmermann in Endingen. 1881.“ Inhalt: 1) der vorhin erwähnte Vorbericht, 2) S. 2—103 das Schauspiel, 3) S. 104—107 das Volkslied.

F. Heft im Privatbesitz zu Endingen, 54 Blätter, 4°. Titel: „Schwurgerichtsverhandlung nebst Vorbericht & Lied von den unschuldigen Eltern & Kindern im Jahre 1472.“ Damit ist der Inhalt richtig angegeben. Auf der Innenseite des Deckels: écrit d'un enfant d'écol en 1882. Auf dem Vorsetzblatt: Martin Gruber.

G. Heft im Privatbesitz zu Endingen, 4°, geschrieben nicht vor 1882. Titel: „Der Christenmord zu Endingen ausgeübt von den Juden.“ Inhalt: 1) S. 1—3 der Vorbericht, 2) S. 4—98 das Schauspiel, 3) S. 98—101 das Volkslied.

Einem in Otto Glagaus „Kulturkämpfer“, Jahrgang 3, Heft 72 (1882) S. 11—18 stehenden Aufsatz zufolge soll sich auch im Endinger Gemeinde-Archiv eine Abschrift des Dramas vorfinden. Diese Angabe ist, wie ich sowol nach meinen eigenen Nachforschungen in jenem Archiv, als auch nach den Aussagen des dem Archiv vorstehenden Beamten versichern kann, unrichtig.

Von den oben aufgezählten Handschriften kommen für die Ausgabe nur A—D in Betracht. Denn wie eine genaue Vergleichung ergeben hat, sind E und F Abschriften von D, während G wieder von E abgeschrieben ist. Dem Original

unsers Schauspiels kommt A am nächsten, wo der Text am vollständigsten und reinsten überliefert ist. A gegenüber bilden BCD eine geschlossene Gruppe. Sie entbehren des Personenverzeichnisses, des Prologs, der Schlussscenen und des Epilogs, des ganzen von Vers 1073 bis Vers 1109 sich erstreckenden Stücks, sodann der Verse 342, 429—432, 445—448, 606, 785, 786, 868, 1185, 1225, 1481, der scenischen Anweisungen nach 244, 786, der Ueberschriften zu Akt II, VII und VIII. Ferner schieben sie die Scene 1288—1327 mitten in den Bericht des Postmeisters zwischen 1337 und 1338 ein. Es sind aber C und D keine Abschriften von B, welches oft fehlerhafte Lesarten hat, wo jene die richtigen bewahren. D ist ferner auch von C unabhängig, da dort ausser vielen besseren Lesarten nach Vers 1387 die Ueberschrift *Renna* (l. *Scena*) sowie die Verse 510 und 564 erhalten sind, welche in C fehlen.

Die Vorlage, auf welche BCD zurückgehen, war alt: in B 491 findet sich die Schreibart *vm*, und auch die Bezeichnung der Akte mit Scena deutet auf ein verhältnissmässiges Alter. Doch sind CD nicht unmittelbar Abschriften der selben Vorlage, von welcher B stammt. Vielmehr muss mindestens ein Zwischenglied angenommen werden, da CD eine grosse Menge von Fehlern gegenüber B gemeinsam haben. Ueberhaupt aber charakterisiren sich BCD durch eine Textverwilderung ohne Gleichen. In die nämliche Reihe von Manuscripten würde auch die Abschrift gehören, welche der Verfasser des eben angeführten Artikels im „Kulturkämpfer“ aus dem Endinger Gemeinde-Archiv benutzt haben will, — wenn sie anders nicht eine der Handschriften BCDEF selbst ist. Dieses ergibt sich aus dem Namen *Sinno*, der in jener Hs. dem Baumeister im Stück beigelegt wird: der Name ist durch ein Missverständniss des Wortes *Scena* am Anfang des vierten Akts entstanden und in den Formen *Sinno*, *Suno*, *Sunro* der Gruppe BCDEF eigenthümlich. Auch enthielt die Abschrift nach Art von CDEF viele Lücken, wie die in jenem Artikel mitgetheilten Textfragmente zeigen.[1])

---

[1]) Man vergleiche die a. a. O. S. 14 dem Amtmann von Hochberg zugeschriebene Rede mit Vers 1722—1775.

Die Vorlage, wonach A gemacht ist, hat der Orthographie und den Abkürzungen nach wol dem 17. Jahrhundert angehört. Sie war aber nicht das Original. In A wie in BCD steht nach Vers 1411 die Angabe *„Stabhalter“*, ohne dass doch dieser etwas zu sagen oder zu thun bekommt. Man muss annehmen, entweder dass hier etwas vom Text ausgefallen ist, oder dass durch ein Versehen das Wort *„Stabhalter“* von seiner richtigen Stelle vor 1432 herauf genommen wurde. Ferner heisst in Vers 307 und vor Vers 311 der Jude *Leoman* nach A *Lenton*, nach BCD *Lentin* oder *Lendin*, welche Lesarten als gemeinsamer Fehler der vier Hss. angesehen werden können. Demnach war schon die Vorlage von A fehlerhaft.

Nach allen diesen Umständen mussten sich die Grundsätze bestimmen, wonach ich bei der Herausgabe unsers Volksschauspiels verfuhr. Ich legte den Text **A** zu Grund, wobei ich nur die zuweilen vorkommende Form *wir* (statt *mir*), ferner die Schreibart *dieser* (statt *diser*), *undt*, *veil* oder *vihl*, *doss* (= *dass*), *u* = *v* unberücksichtigt liess. Unter dem Text gebe ich Varianten von BCD. Unberücksichtigt bleiben aber hiebei die unzähligen offenbaren Missverständnisse und die modernisirten Wortformen dieser Handschriften, ferner alle Abweichungen von CD, wo A und B übereinstimmen. An einigen Stellen wurden Lesarten aus BCD in den Text aufgenommen, da sie durch Sinn oder Metrum gefordert schienen. An nur wenigen habe ich mir Conjecturen erlaubt; sie sind durch die Variantenangaben kenntlich. Unter die letztern habe ich einige Worterklärungen und Verweisungen auf Wörterbücher eingestreut, um die Lesart des Textes zu rechtfertigen. Die Interpunction rührt von mir her.

Den authentischen Titel des Schauspiels habe ich nicht ausfindig machen können. In den Handschriften führt es überhaupt keinen Titel. Ich habe es daher bei der Benennung „das Judenspiel“ belassen, die H. Schreiber dem Stück gegeben hat.

Der Dichter ist nirgends genannt, und es fehlt ganz und gar an Anhaltspunkten, um seine Person zu bestimmen. Dass er Meistersänger gewesen und einer Sängerbruderschaft zu

Endingen angehört habe, ist eine durchaus willkürliche Annahme Schreibers.

Auch darüber wird uns keine Auskunft, ob das Stück vor 1616 entstanden, und ob es nachher noch einmal aufgeführt worden ist.

Der Stoff des Schauspiels ist historisch — jedenfalls vom Standpunkt des Dichters, der Spieler, der Zuschauer aus: um 1462 wurde zu Endingen eine christliche Bettlerfamilie ermordet; als Thäter wurden 1470 (nicht 1472, wie in den jüngern Hss. des Schauspiels gesagt ist) mehrere Endinger Juden eingezogen, zum Geständniss gebracht und verbrannt. An allgemeiner politisch-geschichtlicher Bedeutung zwar wird dieser Gegenstand von dem anderer historischer Volksdramen, wie z. B. von dem Urner, später durch Ruef bearbeiteten Tellenspiel, übertroffen. Aber für die Bewohner von Endingen war er von der grössten socialgeschichtlichen Wichtigkeit. Hat doch jenes Ereigniss die völlige Verbannung aller Juden aus der Endinger Mark zur Folge gehabt, eine Verbannung, die erst 1785 durch Kaiser Josef II. aufgehoben wurde. Der Christenmord und das über die Juden ergangene Gericht haben auch bis heute in der Erinnerung des Volks gehaftet. Noch heute heisst das Haus, worin das Verbrechen begangen worden sein soll, das „Judenhaus“ und der auch im Schauspiel erwähnte Brunnen daneben der „Judenbrunnen“, die Anhöhe, wo die Juden verbrannt wurden, der „Judenbuck“. Eine Tafel [1]) an jenem Haus schilderte in acht Gemäldefeldern mit Inschriften den Hergang. Schon 1614 war die Tafel „renovirt“; 1834 ist sie entfernt worden. Auch ein Volkslied erzählte die Ermordung der Christen und die Wiederauffindung ihrer Leichen. In der Peterskirche sind noch jetzt die Gebeine der Ermordeten zur Verehrung ausgestellt, die der Kinder nach der gewöhnlichen Art, in Flitter und mit ergänzten Köpfen in einem Glaskasten auf dem rechten Seitenaltar, die der Eltern in einem Schrank auf dem rechten Oratorium, in höchst phantastischen Kostümen, mit ergänzten Fleischtheilen und Köpfen, zu beiden Seiten eines Krucifixes an Eisengerüsten aufgerichtet. Mirakel sollen sich

---

[1]) Beschrieben im Freiburger Adresskalender 1858 S. VII.

bei den heiligen Leibern ereignet haben. Sagen[1]) knüpfen sich an sie und das Beinhaus, den „Gerner", wo sie aufgefunden wurden.

Der Verfasser des Volksschauspiels ist der geschichtlichen Ueberlieferung ziemlich treu gefolgt. Seine Hauptquelle war eine Erzählung über das Verhör und die Hinrichtung der Juden, welcher H. Schreiber willkürlich den Namen „Verhörprotokoll" gegeben hat. Sie ist in einer Abschrift auf Pergament aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts im Copialbuch A der Stadt Freiburg i. Br. („Urkundenbuch") erhalten und von Schreiber im Freiburger Urkundenbuch No. 699 S. 510—525) veröffentlicht. Da aber sein Abdruck viele Fehler und Lücken enthält, so gebe ich sie nochmals nach jenem Copialbuch unter Beilage I. Ob das Volkslied vom Dichter des Schauspiels gekannt wurde, ob nicht etwa umgekehrt das Lied erst nach dem Schauspiel aufgekommen ist, lässt sich nicht entscheiden. Jedenfalls stimmen Lied und Spiel nicht völlig überein. Im Lied erscheint die „Jüdin" als die eigentliche Anstifterin des Verbrechens, im Spiel ist sie unschuldiges Werkzeug. Dort bleibt das Rösslein der Ermordeten im Judenhaus, hier — wie im sog. „Verhörprotokoll" nimmt es der fremde Jude Schalatz an sich. Ich habe das Lied unter Beilage III herzustellen versucht, so weit es seine jämmerliche Ueberlieferung in BCD ermöglichte. Lässt sich unserm Dichter eine Benützung des Liedes nicht nachweisen, so ist es dafür sicher, dass er noch andere, zum Theil schriftliche, Quellen zu Rath gezogen hat. Er weiss nicht nur, dass die Stadt Endingen 1470 östereichisch, sondern auch, dass der damalige Landesfürst Herzog Sigmund war. Er hat Kenntniss davon, dass dieser Fürst 1470 im Breisgau durch den Markgrafen Karl von Baden vertreten wurde[2]) Wenn er freilich an den Markgrafen eine besondere Commission des Landesherrn zum Richten der Juden ergehen lässt, so mag eine Verwechslung des Ereignisses von 1470 mit

---

[1]) S. den citirten Aufsatz im „Kulturkämpfer" Heft 72 (1882) S. 17. — [2]) Der Markgraf war seit 1468 Herzog Sigmunds Statthalter in den Vorlanden. Freiburger Urkundenb. No. 698. Mone Quellensammlg. III S. 417.

einem ähnlichen von 1445 untergelaufen sein. Damals hatte wegen Mords an einem Christenknaben durch Juden zu Ahausen bei Meersburg König Friedrich die Untersuchung an den Vater des Markgrafen Karl, den Markgrafen Jakob von Baden, committirt.[1] Der Verfasser des Schauspiels hat ferner Kenntniss von den nahen Beziehungen, in welchen der Ritter Bernhard von Bach um 1470 zu dem Markgrafen Karl stand.[2] Er weiss auch, dass i. J. 1470 dem hohen Gericht über die Juden zu Endingen der Junker Martin von Staufen vorzustehen hatte. Diesem war nämlich gerade damals noch das hohe Gericht zu Endingen von der Landesherrschaft verpfändet. Erst auf Grund eines Vergleichs vom 29. November desselben Jahres hat die Stadt Endingen das Gericht vom Junker Martin eingelöst.[3] Endlich darf erwähnt werden, dass sich bei unserm Dichter eine schwache Erinnerung an die burgundische Pfandschaft von 1469—1474 erhalten hat.

Besondere Aufmerksamkeit verdient das Gerichtsverfahren gegen die Juden, wie es im Schauspiel dargestellt wird. In seinen Grundzügen entspricht es dem, was seit der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts bis zum siebzehnten im Breisgau Rechtens war. Der letzte Akt schildert einen sog. endlichen Rechttag. Zur Vergleichung bringe ich als Beilage II die freiburger Ordnung des endlichen Rechttags zum Abdruck, welche unter der Ueberschrift „Berechtung armer lut“ (= Missethäter) in einer Papierhandschrift aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts im „Geschichtbuch“ des freiburger Stadtarchivs fol. 104, 105 erhalten ist. Höchst auffällig ist die Besetzung des Gerichts. Zwar dass ein Specialgericht berufen und dabei die Urtheilfinder aus den Räthen verschiedener Städte genommen werden, ist in der Entwicklungszeit des gelehrten Richterthums nicht ohne Seitenstück[4]) und insbesondere ist so auch das peinliche Gericht über

---

[1]) Fascikel „Judensachen“ im Freiburger Stadtarchiv (Maldoners Repertorium des Archivs von 1748 No. 56). — [2]) Siehe Mone Quellensammlg. III S. 209. — [3]) H. Maurer: Urkunden zur Geschichte der Herrschaft Uesenberg (Freib. 1880) S. 38, 39, 120—123. — [4]) Vgl. Stölzel: Die Entwicklung des gelehrten Richterthums Bd. I S. 352 f.

Peter von Hagenbach zu Breisach am 9. Mai 1474[1]) und zu Anfang des 16. Jahrhunderts das Blutgericht unter der Linde zu Buchheim (Dorf nördlich von der Bahnstation Hugstetten im Breisgau) wegen des Knabenmords bei Benzhausen[2]) zusammen gesetzt worden. Immerhin würde das Gericht über die Juden zu Endingen von 1470 das älteste bis jetzt nachgewiesene Beispiel dieser Art sein. Aber es ist mir sehr zweifelhaft, ob auf die Darstellung unsers Dichters in diesem Punkt etwas zu geben sei. Dass die Freistadt Basel, die Reichsstädte Colmar und Schlettstadt und die markgräflich badische Stadt Emmendingen an dem Gericht sollen theilgenommen haben, ist kaum glaublich. An der Besetzung des Gerichts über Peter von Hagenbach waren Basel, Colmar und Schlettstadt ebenso wie auch Strassburg allerdings betheiligt. Aber dieses Gericht war, wie schon Frid. Mone richtig hervor gehoben hat, ein Ausnahmsgericht, zu welchem jene Städte in ihrer Eigenschaft als Genossen des am 20. März 1474 gegen Karl den Kühnen errichteten Bundes, des sog. niedern Vereins, zugezogen wurden. Wahrscheinlich hat unser Dichter von dem Breisacher Gericht über den Hagenbacher Kunde gehabt, dasselbe für ein gewöhnliches peinliches Gericht der Herrschaft Oesterreich gehalten und darnach sein Endinger Gericht construirt. Doch ist bemerkenswerth, dass die Urtheilfindung im Drama auf anderm Wege vor sich geht, als welcher zu Breisach eingeschlagen worden war. Hier war das Urtheil an Einen Schöffen „gesetzt", der es dann nach abgehaltenem „Bedank" mit seinen Genossen einbrachte, während jene die „Folge" leisteten.[3]) Im Schauspiel dagegen findet — ebenso wie im endlichen Rechttag zu Freiburg — die „Umfrage" statt, d. h. der Richter frägt jedem einzelnen Schöffen sein Urtheil ab.

---

[1]) Reimchronik in Mones Quellensammlung III S. 376. H. Schreibers Taschenbuch 1840 S. 52. Rosmann Gesch. der Stadt Breisach S. 270. — [2]) Ein seltzäe kouffmanschatz wie ein man sein leiplich kind nüwlich den Juden verkoufft hatt, vnd das kind zů tod gemarteret wordē ist (Spruchgedicht, Druck ohne Ort und Jahr in der Freiburger Stadtbibliothek) A fol. 4. — [3]) Breisacher Reimchron. bei Mone Quellensammlg. III S. 382—384.

Die im Schauspiel beantragten oder erkannten Strafarten begründet der Dichter anachronistisch durch Berufung auf das „kaiserliche Recht“[1]) oder den „Reichsabschied“[2]) oder die „Reichsordnung“[3]) d. h. auf die peinliche Gerichtsordnung Karls V. wo auch wirklich die vom hochbergischen Amtmann beantragte Strafe des Rads auf vorsätzlichen Mord gesetzt und als Strafschärfungsmittel das Schleifen besprochen ist.[4]) Vom Verbrennen wegen Mords kommt in diesem Gesetz nichts vor. Der Dichter lässt aber darauf erkennen, weil er sich an seine Geschichtsquelle anschliessen wollte. Das Schleifen der Juden zur Richtstatt[5]) ist gleichfalls historisch. Nach den Akten des Falles, die noch im vorigen Jahrhundert zu Endingen vorhanden waren, wurden die Juden auf dürre Kuhhäute gelegt und den Pferden an die Schweife gebunden.[6]) Das Schleifen von Mördern war überhaupt damals im Breisgau üblich: in zwei etwas jüngeren Fällen, wird es von einem Spruchgedicht[7]) geschildert:

Da wart mit recht die vrteil geben,
der arm man het verwirckt sein leben,
damit er difz sach bessern sol,
wie ir das yetzo merken wol:
Zum halben rucken angebunden
vff ein brit zur selben stunden
vnd vszhin geschleifft zun hochgericht.
. . . .
Man schleifft in vssin vff eim britt,
er thet sunst anders keinen dritt.[8])

Das Steinigen[9]) finde ich in keiner hier einschlägigen

---

[1]) Vers 1576, 1596, 1608, 1665, 1716, 1775, 1816. — [2]) Vers 1610. — [3]) Vers 1661. — [4]) PGO. Art. 137, 193. — [5]) Vers 1617, 1636, 1672, 1690, 1696, 1732, 1754, 1770, 1809. — [6]) Albuin Wahl: Endingen, ein ... Altar des Herrn, d. i. Lob-, Ehr- u. Sittenrede an dem Fest deren h. unschuldigen Kindern, als an welchem Tag ... die jährl. Gedächtnuss zweyer unschuldigen Kindern, samt ihren ... Eltern feyerlichst begangen wird. Freiburg 1794. — [7]) Ein seltzäe kouffmanschatz etc. B fol. 1, 2. — [8]) Genau das selbe Ritual in der Züricher Blutgerichts-Ordnung bei Schauberg Zschr. f. schweiz. RQ. Bd. I S. 300. — [9]) Vers 1639, 1697, 1732, 1754, 1850.

Quelle als Zubehör des Schleifens erwähnt. Der Dichter scheint es aber für eine solche erachtet zu haben.

Die Form unsers Schauspiels ist die im sechzehnten Jahrhundert hergebrachte: Prolog, Argument, eine grössere Zahl kurzer Akte in gereimten Acht- und Neunsilblern, moralisirender Epilog. Die Sprache will zwar Schriftsprache sein, verfällt aber jeden Augenblick in den alamannischen Dialekt.[1]) Insbesondere fordert der Reim oft genug mundartliche Aussprache, ohne dass doch die Schreibweise dieselbe wiederzugeben sucht. Verstösse gegen das Metrum kommen seltener vor, als es der Orthographie nach den Anschein hat. Man braucht sich nur der dem oberdeutschen Dialekt eigenen Elisionen und Synkopen zu erinnern, um eine beträchtliche Menge scheinbar überzähliger Silben zu beseitigen.

In alter Weise wurde das Stück unter freiem Himmel gespielt, da nur so die gewaltige Zuschauermasse, von der Mallinger spricht, Platz finden konnte. Der Mangel von Coulissen ist ohnehin durch die Anlage[2]) des Schauspiels voraus gesetzt. Auf dem eine Anhöhe hinauf steigenden Hauptplatz der Stadt wird man sich die sog. Brücke zu denken haben, worauf das ganze Stück hindurch, auch unbeschäftigt den Zuschauern sichtbar, die Spieler „ihr Ort"[3]) hatten.

Unter so einfachen Bedingungen seiner Aufführung lässt sich ein erheblicher ästhetischer Werth des Schauspiels von vornherein nicht erwarten. Zwar, dass der Dichter sich keine Mühe gibt, das glatte Geständniss der Uebelthäter irgendwie zu motiviren, darf ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden. Er hat sich eben streng an die Klausel *„one alle marter und wetun"* in seiner Quelle gehalten. Dass er ferner

---

[1]) S. z. B. die 2. pl. ind. praes. und imp. auf *en* und *endt* in 57, 109, 374—376, 489, 682, 1280—1283, 1386, 1387, 1436—1438, 1440, 1462, 1587, 1594, 1719 u. s. w., die Imperative *gang* 1068, *sindt* 580, die 1. sing. ind. praes. *thuon*, das part. praet. *gsin* 949, 1519, dann die nur noch dem Dialekt angehörigen Wörter *becker* (*biegger*), *butsen*, *fercken*, *gelfen*, *gückle*, *herten*, *letze*, *losen*, *morthtod*, *serben*, *üeffer*, *verjehen*, *verwerden*, *weger*, *zennen*. — [2]) Vgl. die Handlung bei Vers 537—541, 671—675, 740 f., 776 f., 786 f., 816 f., 826 f., 962—969, 1070 f., 1124—1132, 1793 f. — [3]) Vgl. die Anweisung nach Vers 1845.

nicht auf Spannung der Zuschauer ausgeht, liegt im Geist der ganzen ernsten Dramatik seiner Zeit. Aber auch abgesehen davon ist seine Arbeit unbeholfen und derben Schlags. Nur Eine Rolle, die des Rabbi Elias, ist einiger Massen durchgebildet. Möglicher Weise lag diess am Mangel tüchtiger schauspielerischer Kräfte. In jener Rolle, die vielleicht vom Dichter selbst gegeben wurde, finden sich ein paar Züge feinerer Charakteristik. Er lässt den Elias scharf als den eigentlichen Anstifter der Blutthat hervor treten und den „dapfern küenen man" Muth gegen die armseligen Bettler, die Leute „ohn wehr und waffen" einsprechen, dann aber, wo es zur Ausführung geht, sich hinter sein „Rabinat" verschanzen und auf die wenigst gefährliche Gehilfenthätigkeit des Wachestehens beschränken. Nicht übel ist es auch, dass gerade Elias zuerst aufs eindringlichste seine Stamm- und Glaubensgenossen zur Bewahrung des Geheimnisses auffordert, nachher aber der erste Geständige und Angeber wird. Zu einer Charakteristik anderer Rollen liegen bloss die Ansätze vor. Die verbrecherischen Juden sind von verschiedenem Alter, und das Nacheifern der Jüngern gegenüber den Aeltern ist trefflich hervor gehoben. Unter den Christen sind der Stadtknecht und die Gassenbuben mit Liebe roher gehalten als die Bürger, die Rathsherren, die Schöffen, die Ritter. Merkwürdig ist die Art, wie der Christenmord im Drama motivirt wird. Der den Juden zugeschriebene Aberglauben von der Nutzbarkeit des Christenbluts wird zwar mehrmals[1]) als einer der Antriebe zur Missethat hingestellt, weil er als solcher auch im sog. Verhörprotokoll vorkommt; aber als ursprünglicher und vornehmster Beweggrund, wenigstens beim Anstifter Elias, erscheint die Rache am Christenvolk, welches durch seine Verfolgungen und Quälereien die Juden zum Aeussersten getrieben hat.[2])

Anlehnungen des Verfassers an ältere Dichtungen vermag ich — ausser den im sechzehnten Jahrhundert traditionellen Reimen — mit Bestimmtheit nicht nachzuweisen.

[1]) Vers 211, 212, 329, 595—598, 663, 664, 1034, 1210—1227.
[2]) Vers 148 f., 208 f., 370, 374, 376. Vgl. auch 293, 294.

Vielleicht hat er das Einsideler Meinrad-Spiel v. 1576[1]) gekannt, wo sich nicht nur eine ähnliche Process und Executionsscene, sondern auch ein paar in unserm Schauspiel halbwegs wiederkehrende Verse finden. Man vergleiche mit 1700 f. des Judenspiels das Meinrad-Spiel S. 94:

verbrennen z' bulfer gar zu eschen,
die in ein wasser schütten vnd hinweg wäschen;

ferner mit 1814 f. des Judenspiels das Meinrad-Spiel S. 93:

Derhalben vrtheil vnd recht hat geben,
meister Düplas loss vff eben.

Doch liegt gerade hier — vom Reim abgesehen — die Aehnlichkeit in Worten, die sich als allgemein gebräuchliche alamannische Rechtsformeln darthun lassen. Die Formel *„sin* (des Uebelthäters) *fleisch und blut zu äschen und pulver brennen"* hat schon J. Grimm[2]) nachgewiesen. In der Züricher Blutgerichtsordnung lautet sie noch feierlicher: *verbrennen, also das sin fleisch und gebein zuo eschen werde.*[3]) Ebenda kommt auch die Formel: *wie urteill und rächt geben hat* vor, während sie für den Breisgau durch die Breisacher Reimchronik belegt wird.[4]) Uebrigens hatte es der Endinger Autor nicht nöthig, bei seinem Collegen von Einsiedeln Anleihen zu machen, gegen dessen „schauerliche Composition"[5]) und Schreibweise das Werk des erstern klassisch zu nennen ist.

Als Geschichtsquelle darf, wie sich aus früher Bemerktem ergiebt, das Judenspiel nur mit Vorsicht benutzt werden. Um so schärfern Tadel verdient es, wenn in dem erwähnten Aufsatz in O. Glagaus „Kulturkämpfer" und in der dazu gehörigen Nachschrift der Redaction das Stück als lauterer Born geschichtlicher Wahrheit zu Nutz und Frommen jenes judenhetzerischen Treibens ausgebeutet wird, das unserer Civilisation zur Schmach gereicht. Nicht ohne Entrüstung kann man jenen Artikel lesen, dessen Tendenz schon in

---

[1]) Ein geistliches Spiel von S. Meinrads Leben und Sterben, herausg. v. P. Gall Morel in der Bibliothek des litterar. Vereins. Stuttgart 1863. — [2]) Rechtsalterthümer S. 700. — [3]) Schaubergs Zschr. I S. 389, 390. — [4]) Schaubergs Zschr. I S. 384. Reimchronik bei Mone Quellensammlg. III S. 385. — [5]) Gervinus Gesch. der deutschen Dichtung III S. 131.

seiner Ueberschrift „dreihundert Jahre ohne Juden“ sich nun allzu deutlich verräth, und dessen Verfasser leichtfertig genug ist, nicht einmal von den gedruckten Geschichtsquellen Kenntniss zu nehmen, dafür aber seine elende Abschrift des Judenspiels mit archivaler Wichtigkeit auszustatten, die Jahrzahl des Gerichts falsch anzusetzen, den Amtmann von Hochberg zum „Herrn von Endingen“ zu machen und zuletzt gar noch das Urtheil sprechen zu lassen. Selbst die wirklichen Geschichtsquellen reichen nicht hin, um die Schuld der 1470 gerichteten Juden an dem Mord der Bettlerfamilie ausser Streit zu stellen. Denn wenn in unserer Beilage I erzählt wird, die Angeschuldigten hätten *one alle marter und wetun* sich zum Geständniss bequemt, so weiss der Geschichtskundige, zu welch sophistischen Auslegungen dieser Klausel die im Verfall begriffene Rechtspflege jenes Zeitalters sich verstiegen hat[1]) und welche wahnwitzige Geständnisse den Juden damals allerwärts und insbesondere am Oberrhein durch die Folter und die Furcht vor ihr erpresst worden sind.[2]) Hingegen bleibt die Dreistigkeit staunenswerth, mit der ein auch nur oberflächlich unterrichteter Schriftsteller unserer Tage[3]) Angesichts dieser Dinge für die jüdischen Blutthaten an Christen sich auf die „Justiz“ der früheren Jahrhunderte berufen mag.

Bei der Beschaffung des handschriftlichen Materials zu dieser Ausgabe des Judenspiels hatte ich mich der Beihilfe der Herrn A. Poinsignon, Hauptmann a. D. und Stadtarchivar zu Freiburg, W. Pfefferle, Apotheker in Endingen und S. Bürgenmaier, Pfarrer in Berghaupten (früher in Endingen) zu erfreuen. Es ist mir eine angenehme Pflicht, denselben an dieser Stelle meinen Dank auszusprechen.

[1]) Schreibers Taschenbuch 1840 S. 58: „ungezwungen“ sagt der Angeschuldigte aus, was er nicht während seiner Folterung aussagt. — [2]) Stobbe: Die Juden in Deutschland S. 188 f., 284, 288, 289, 292. — [3]) Im „Kulturkämpfer“ 1882 No. 72 S. 18 f.

Freiburg im Breisgau, Juni 1883.

Karl v. Amira.

Das Judenspiel.

Personen dises spiels.[a])

1.	Prologus.	
2.	Argumentator.	
3.	Ritter von Hochberg, kläger.	
4.	Junckher von Stauffen, stabhalter.	
5.	Herr von Freiburg.	Räth.
6.	„ „ Baſsell.	
7.	„ „ Villingen.	
8.	„ „ Schlettstath.	
9.	„ „ Neuenburg.	
10.	„ „ Collmar.	
11.	„ „ Kentzingen.	
12.	„ „ Endingen.	
13.	„ „ Waldkirch.	
14.	„ „ Emendingen.	
15.	1. Rathſsherr.	
16.	2. Rathſsherr.	
17.	Pfarrherr.	
18.	Schreiber.	
19.	Baumeister.	
20.	Stattknecht.	
21.	Jacob Metzger.	
22.	Seine Frau.	

a) *Dieses Personenverzeichniss findet sich nur in* A.

23. Cuenlin[a] Binder.
24. 1. Burger.
25. 2. Burger.
26. 3. Burger.
27. 4. Burger.
28. Postmeister.[b]
29. Bartlin[c] Higlin.
30. Hanſs[d] Effenstein.
31. Irus.
32. Uxor.
33. Filius.
34. Filia.

(31–34:) Arme.

35. Elion.
36. Eberlin.
37. Merckhlin.
38. Menle.
39. Leoman.
40. Mathias.
41. Schalatz.
42. Abner.

(35–42:) Juden.[e]

43. Sara.
44. Carnifex.
45. Knaben.[f]
46. Servus.
47. Uxor.
48. Servusque.

---

a) *Hs.* Cüenlein. b) *Hs.* 5. Postmeister. c) *Hs.* 6. Bartlin. d) *Hs.* 7. Hanſs. e) *In der Hs., wo das Personenverzeichniss theils ein-, theils zwei-, theils dreispaltig geschrieben ist, steht diese Angabe nur bei den Personen* 35—38. *Bei* 39—42 *fehlt sie, weil diese Namen in neuen Spalten geschrieben sind.* f) *Hs.* Narren. *Man könnte an zu improvisirende Narrenrollen denken. Da aber in diesem Fall die beiden „pueri“ der Schlussscene dem Personenverzeichniss fehlen würden, so vermuthe ich bei No.* 45 *ein Versehen des Schreibers.*

Prologus.[a])

Christus Jesus, wahrer gott,
die wahrheit selbs ohn allen spott,
wahrhafftig unſs weissaget hat
der juden grewlich missethat
und haſs der christen überal
auf disem armen jamerthal.
Mathei zwentzig, glaubt mir, drey
unſs diſs darstelt gar rundt und frey.
Merckh auf das herren wort mit fleiſs,
die er geredt auf diſse weiſs:
ich sendt, sagt er, vil der propheten,
der weiſsen und der schriftgelerten
zue euch, derselben etlich schier
werdt thöten, creutzgen, geiſslen ihr
in euern alten sinagogen
und samblungen gantz verlogen,
von einer statt zur andern jagen,
daſs sie schier solten gantz verzagen,
damit auf euch komm alles bluet,
daſs ihr vergossen, gerecht und guet,
von Abels zeiten biſs hieher
vil tausent jahre ohngefähr,
da ihr daſs bluet Zachariä
deſs sohns vergossen Barachiä,
den ihr gethöt bey dem altar,
alſs er bey euch im tempel war.
Die wort unſs Christi zeigen ahn

a) *Bis* 58 *nur in* A.

der juden morthat, und alſsdan
den grossen grollen, neidt und haſs,
den sie zum christen bluet hant gfaſst.
Derselbig haſs, so groſs vergifft,
noch heutigs tags vil uebels stifft.
Den frommen christen ingemein
hendt sie gar offt die brunnen rein
mit gifft vermengt, daſs sie ja sterben[a])
und ellendt auff der erden sterben;
verrätherey haben sie getriben
und manchen christen auffgeriben,
daran gott nit noch menschen geacht,
sonder der armen christen g'lacht;
deſsgleichen gar vil schelmen stuckh
begangen, und gar manchen duckh
den frommen christen sy bewisen,
d'history, cronickh dis erwisen.
Eins haben mir ietz vor der handt,
deſs gnug bewuſst in disem landt,
in diser statt zu Endingen,
will euch sagen von den dingen,
darvon ich diſs tragediam
gestelt aufs kürtzest wundersam,
erstlich zue g'fallen meinem rath,
gedächtnuſs diser mörderthat,
der grossen unschuldt auch zue ehren,
wie man sie thut dan recht verehren,
und täglichen noch woll zue sehen,
daſs noch so grosse wunder gschehen.
Darumb so schweigen jetzundt alle still,
daſs argument der bringen will.

Argumentator.[b])

Alſs man zalt thauſsent vierhundert jahr,
zwey und secchzig[c]) die jahrzal wahr,
ein mordath sich begangen hatt

a) *Statt* sterben serben? *Vgl.* 735. b) *Hier beginnen* BCD. c) B: siebenzüg.

zu Endingen in diser statt.
Zue diser zeit daſs lauberfest
die juden hatten; gar vil gest
zue disem fest herkhomen waren,
wie don der brauch[a]) zue allen jahren.
Zue endt deselben, alſs die juden
noch nit verreiſst, sie rettig wurden,
arm christen leuth heimblich zue tödten,
in einer scheuren tödtlich nöten,
der anschlag in[b]) Elias hauſs
verbündtnuſs gmacht scharpff[c]) überauſs.
Vil böser stückh sich brauchen liessen,
vil frembdte wöllens[d]) auch geniessen.
Ins werckh daſs alles wardt gesetzt,
die schröcklich that, und d' messer gwetzt,
alſs eben gleich ohn gefahr
daſs arme leuth seynd komen har[e]).
Alſs aber noch zur selben[f]) zeit
khein spital hier[g]) war zubereit,
daſs[h]) man die armen möcht behalten,
darumb die jungen und die alten
musten in der statt umbgahn[i]),
wo sie ein herberg möchten[k]) han.
Als sie aber gingen hin und für,
zletzt khamens[l]) für der[m]) juden thür,
die sprachen sie[n]) umb[o]) herberg ahn,
die man ihnen gar baldt vergahn,
führt sie in d' scheur woll in das strau,
sie lobten gott und unser frau.
Alſs aber wardt[p]) umb miternacht,
handt[q]) juden sich zuesamen gmacht
und machten baldt ein falschen rath,

---

a) B: Gebrauch. b) BD: ins. C: in das. c) *Fehlt in* BCD. d) BC: woltens. D: wollens. e) B: an. CD: her. f) BCD: zu selber. g) A: allhie. h) BCD: wo. i) B: herumer gahn. C: herum g. D: umher g. k) BCD: kunten. l) A: khamen. B: kamen sie. m) BD: die. C: des. n) BCD: sprachens. o) BCD: um die. p) BCD: war. q) BCD: haben die.

wie sie anstelten dise[a]) that,
sprachen: wie wöllens mir fahen[b]) ahn,
schlagen mir d' frauen[c]), so schreit der man[d]).
In dem so handt[e]) sie sich bedacht
und handt gestelt zwen[f]) auf die wacht,
einen für d' scheuer und ein zum brunnen,
indem sie sich nit lang besunnen,
gingen in d' scheuren zue den armen,
welches hoch ist zue erbarmen,
und schluegen ztodt den man und frawen,
welche alzeit noch seindt[g]) zue schawen,
schluegen auch ztodt[h]) die khleine kindt,
welche auch noch vorhanden sindt.
Alſs sie volbrachten solchen mordt,
hats[i]) Jacob Metzger woll gehort.
Nun merkhen weiter, was ich[k]) sag:
als morgen da es wurde tag,
thet Jacob Metzger zuen juden gohn[l]),
aber der judt wolt nichts gestohn[m]).
Jacob Metzger het einen argwohn,
zeigt solches dem burgermeister[n]) ahn.
Burgermeister der weiſst[o]) ihn baldt ab:
nichts mit den juden z' schaffen hab.
Alſs aber eben zue der stundt
möcht funden werden diser grundt,
biſs gott die armen wolte rechen,
daſs man den gerner müeſst abbrechen,[p])
hatt man gefunden dise thaten,
welche die juden begangen haten,
alſs nach verschinnen[q]) der acht jahren

---

a) **A**: thaten dieser. b) **B**: man fangen. c) **B**: die frau. d) **A**: d man. e) **BC**: haben. f) **BCD**: zwey. g) **BCD**: sind. h) **B**: todt. **CD**: zu todt. i) **BC**: hets. k) **BCD**: mercken (merket), was ich weiter. l) **BCD**: zum juden gehen. m) **B**: nicht bestehen. **C**: es nicht verstehn. **D**: es nit verstohn. n) **BC**: burgenmeister. o) **BC**: der burgenmeister weiset (weiſt). p) **BCD**: das man möcht (mues) den gärner abrechen. — *Ueber* gerner (= carnarium, *Beinhaus*) *s. Lexer Wb. s. v.* q) **BCD**: verflieſsung.

thet gott solche ding offenbahren.
Alſs nun d' juden[a]) drumb[b]) wurden gfragt,
bekhanten sys gleich ahn der statt[c])
ohn alle marter und ohn pein,
wie solch sachen zuegangen sein.
Noch dem seindt sie worden gericht
hin mit dem feurr, daſs fehlet nicht,
wie ihr in disem spil werdt[d]) sehen,
ist gwiſslich wahr und ist geschehen.
Darumb so thuet guet achtung han,
so khönt ihrs desto[e]) baſs verstahn.

Actus primus sive[f]) scena prima.

Elias jud.

Gott Israhels[g]) in deinem reich,
dir saget lob preiſs williglich
daſs userwelte volckh der juden
auſs gantzem hertzen aller tugendt.
Daſs lauberfest mit grossem schall
begehen hast lassen uberall,
nachdem die erdtgwechs, alle früchten
gesamblet und gefaſst mit freuden[h]).
Gib, daſs mir offt mit jubilieren
diſs fest der hüten celebrieren,
mit groſsen[i]) frieden auch dich loben
gantz hoch im himel ietz dort oben[k]).
Den gwalt der christen stirtz zue handen,
die unser volckh mit höchster schanden
durch echten, schandtlich schmehen, schenden
in aller[l]) welt, an allen enden[m]).
Mich freiet auch von hertzen sehr,

a) B: die juden. b) *Fehlt in* B. c) A: tat. d) B: werdten. CD: werd. e) BD: so kunt ihr solches. f) *Fehlt in* B. g) BCD: Israel. h) *So* ACD. B: frieden. i) *So* ACD. B: groſsem. k) BCD: droben. l) BCD: durch die (gantze). m) A: weit, breit und enden.

dafs sich von orten weit hieher
begeben hendt[a]) der juden vil,
difs fest zue begehn in mafs und zil,
wie es Moses[b]) beschriben hatt,
alfs exodi geschriben stat.
Eins möcht ich wünschen noch zum endt,
dieweil d' lauberhütten[c]) schier vollendt,
ob mir dem christen volckh mit list
ein duckh beweisen kündten frisch[d]).
Darum will ich mit meinen gsellen
jetzundt ein rathschlag bald bestellen,
der duckh und list mir woll bekhandt,
geübt, gebraucht in manchem landt.
Der zue böfs[e]) judt Abraham ist,
geschwindt, voll duckh, voll[f]) arger list,
und ander dergleich geschmitzte[g]) gesellen,
die nur nach christen bluet thun stellen.
Darzue sich ganz geschickht hier fügt
judt Abraham, in sachen[h]) g'übt.
Den will ich jetzundt sprechen ahn,
subtil von sachen lassen[i]) ahn.

Elias und Abraham.

Schalom, schalom mein Abraham,
mir nie khein man so eben kham,
alfs du jetzundter zue der frist
gelegen zue mir khomen bist.
Mit dir in gheim[k]) ich sprechen[l]) wolt,
dafs alles bey dir bleiben solt.
Dafs fest der lauberhütten schier
mit lob zum endt gebracht schon hier[m])
des gots Israhels, und alein
mir noch ein sach jetz fallet ein.

a) BCD: haben. b) BD: Mosis. C: Mosis. c) BCD: das lauberfest. d) A: frist. e) A: darzue mit böfs. B: der zu bös. CD: der böse [illegible]. f) [illegible] B. CD: und. g) BCD: dergleichen geschmitzte. h) So B. A: den sachen. CD: in sachen. i) BCD: tragen. k) BCD: ins geheim. l) BCD: reden. m) A: zum endt gebracht mit lob und ehr.

die mir zue öffnen ſallet schwer,
weiſs schier nit[a]), waſs besser wer.

Abraham.

Sag lieber brueder, zeig mir[b]) ahn,
waſs dir jetzundt thuet ligen ahn.
Verschwigen bin ich, glaub du mir,
vertrawt, verschlagen, dich nit irr.

Elias.[c])

Durch Adonai unsern gott,
laſs mich nit werden zue ein spott
durch unbehuetsamb redt und wort,
wie[d]) gschicht an manchem endt und[e]) ort.
Verschwiegenheit hat nit vil gschadt
zvil schwetzen hat in leiden bracht[f]).

Abraham.

Sag unverzagt, waſs ist daſs gheim,
daſs dir ungfüer ist gfallen ein.
Bey Adonai, unserm gott,
betheur ich dir hie ohne spot,
gantz kheinem menschen auſszuesagen,
sey wer er wöll, nimmer zue klagen.

Elias.

Wolan nun[g]) liebster brueder mein,
daſs lauberfest ist jetz dahin[h]),
und weil der juden jetzundt vil
versamblet seindt in einer wyl[i]),
den christen jetz ein letzin[k]) lassen
und bluet badt über alle massen
mir alle solten gantz behendt,

---

a) C: ich w. s. n. D: ich schier n. w. b) BC: zeige. D: sage. c) *Fehlt in* BCD. d) BCD: wie es. e) endt und *fehlt in* BCD. f) BCD: leid gebracht. g) *Fehlt in* BCD. h) BCD: gstellet ein. i) A: eyl. BCD: wihl. k) B: meine letze. *Ueber* einem die letze (= *Abschiedsgabe*) lassen *s. Lexer Wb. s. v.* letze, *Stalder s. v.* letzi, *Schmid s. v.* letze.

wie mir dan alle von ihn gschendt,
verjagt, verflucht, ihr lauter spot.
Nit unser acht vil unser got.
Zue dem so ist der christen bluet
zue vil sachen gar[a]) nutz und guet,
wie dafs woll wissen[b]) gschwinde meister,
die haben sonderliche geister.
Wie diser rath ins werkh gericht
und unfs die sach möcht fehlen nicht,
will ich jetzundt von dir vernemen.
Ich hoff, du werdest dich nit schemen.

Abraham.

Der rath ist guet, auff jüdisch art
gefafst, gestelt zue diser fart[c]).
Nichts bessers khundt erfunden werden,
dan christen bluet auff diser erden
vergiessen, wie dan unser eltern
dasselbig thon und ihre vettern.
Allein wöllst ietz mit weifsem rath,
wie baldt zue greiffen nach der that,
die meinung unser brüeder hören.
Dafs dienet auch zue deinen ehren.
Der männer hastu weifs und klueg
gar vil, die werden weifs und fueg
zuegeben wissen, deren rath.
Gebrauch diser[d]) nit[e]) nach der that.

Elias und sein knecht.

Abner du treuer diener mein,
gehe zu den frembden juden hin.
Der seindt noch hie ein zimblich zahl[f]),
ihr namen weist du uberal.
Zeig ahn, ich hab mit ihn zue reden,
in ihrer zuekunfft müefs dafs gschehen.

a) B: vihler sachen. CD: vilen sachen. b) BCD: wissen wohl. c) BCD: auf dise nacht. d) BCD: diesen. e) *Fehlt in* BCD. f) BCD: Der seind noch zimlich an der zahl.

es seyen groſs und wichtig sachen,
darum mir jetzundt wöllen sprachen.
Ehe dan sie ihre weite raiſs
vornemen, zue mir khomen haiſs.

Abner.

Mit fleiſs ich daſs verrichten will,
ich lauff dahin in aller eyl.

pausando. Abner geht in seins herren hauſs, khompt Elias heraus.[a]

Elias.

Schalom, schalom ihr brüeder mein,
ich heiſs euch all[b] got willkhom sein.
Mit kurtzem wolt vernemen ihr,
warumb ich euch berüeff zue mir.
Daſs lauberfest hat jetz ein endt
und wolt ihr auff sein gar[c] behendt.
Mit meinem brueder Abraham,
der ungſahr gestert[d] zue mir kham,
in gheim vertrawlich hab[e] geredt,
was ich zu reden übrigs hett
und wie mich daucht[f] zue einem bschluſs
deſs lauberfests, gar[g] ohn[h] verdruſs,
den christen einen duckh beweisen,
eh ihr dan alle gar verreiſsen,
gantz räthlich, nutzlich, löblich[i], guet.
Unſs ist verhaſst daſs christen bluet
auſs ursach, die euch woll bewiſst,
daruom[k] ietz nit zue handlen ist.
Allein ich brüeffen[l] euch[m] hab wellen,
wie diſer rath sey anzuestellen,
damit er unſs mit glückh abgang,

a) *Diese Angabe fehlt in* BCD. b) *Fehlt in* BCD. c) *Fehlt in* BC. D: und. d) *So* B. A: gestern. C: gestört. D: ungestört. e) B: vertreylich hett. f) B: tunck. C: dunkt. g) *Fehlt in* BCD. h) BCD: ohne. i) BCD: und auch. k) BCD: davon. l) B: berichten. m) *Fehlt in* B. CD: euch hab berichten.

ohn noth, verhindernuſs und zwang.
Vor allen dingen doch verpflicht
ein jeder, ehe dan waſs[a]) gschicht,
mit aydt vor unserm höchsten gott,
die that auch[b]) nit auſs höchster noth
auſs schwetzen bringen ahn den tag,
darauſs entspringt unſs weh und clag.
Nun wöll ein jeder unverzagt
sein meynung sagen, wie geplagt
die armen[c]) christen möchten werden
alhie von unſs auff diser erden.
Jud Menlin[d]) sag du erstlich ahn,
ob die sach sey zue greiffen ahn.

Menlin jud.[e])

Elia rabi hochgelehrt,
die sachen hab ich abgehert
mit fleiſs und ernst, laſs mirs gefallen,
hab lust dazue auch[f]) vor euch allen,
verheiſs damit verschwigenheit,
will trachten nach gelegenheit,
wie diſs[g]) vorhabendt werkh vollendt,
damit die christen werden gschendt.

Elias.

Jud Merckhlin, der du woll erfahren
in manchem landt vor vilen jahren,
waſs ist dein meinung, sag woll ahn,
in weyſsen räthen bist woll dran.

Jud Merckhlin.

Der rathschlag auſs der massen woll
mir billig auch gefallen soll.
Mir leiden von den[h]) christen vil
und ist der[i]) ding khein endt noch zil.

---

a) BCD: das. b) *Fehlt in* BCD. c) B: arme. d) BC: Mänlein. e) BCD: Jud Mänlin. f) *Fehlt in* BCD. g) *Fehlt in* B. C: das. h) *Fehlt in* BC. D: der. i) BCD: dem.

An manchem orth ich gweſsen bin,
hab helffen richten vil dahin,
die brackhtig[a]) ist mir gar nit ney,
vor euch trag ich deſs[b]) gar khein schey.
Verschwigen bleibt die heimbligkheit
bey mir, sag ich, in ewigkheit.
Wie aber dieser rath zue endt
gebracht werdt also baldt[c]) behendt,
will ich gedenckhen tag und nacht,
nachsetzen auch mit aller macht,
damit mir christen bluet bekhumen,
und solt es lauffen wie die brunen.

Elias.

Jud Leoman[d]), unſser meinung hast
jetzundter gueter massen gfaſst.
Hierzue dein rath auch dapffer gib,
so gwindt die sach dan[e]) ihren trib.

Jud Leoman.[f])

Bey mir soll nit seyn ein verzug,
ich bin bereit zue dem betrug.
Wan es thuet gelten christen leben,
vil wolt ich umb ein pfening geben.
Nur dapffer dran, erdenckht ein fundt,
wie mir sie schlagen wie die hundt.
Und ob ich wolt dises auſssagen,
wolt ehr verliehren siben kragen.
Allein denckht nach, dringt manlich drauff,
kheiner nit schandt hinder sich hauff[g]).

Elias.

Judt Heſs, dich frag ich auch besunder,
waſs ist dein rath und sag jetzunder?

---

a) B: pratic. b) *Fehlt in* BCD. c) *Fehlt in* BCD. d) A: Lenton. B: Lemle. CD: Lendin. e) *Fehlt in* BCD. f) A: Lenton. B: Lentin. CD: Lentin. g) BCD: ich selber auch will heben an (dran).

Ein sonder haſs der christen bist,
ihrs bluots begirig zue ied friſt.

Jud Heſs.

Her rabi wollgelehrt und weiſs,
mir gfalt gar woll gemelte weiſs,
den christen heimblich nachzuestellen,
ihr bluet vergiessen, wie mir wöllen,
daſselb gebrauchen, wie mir wissen,
mit allem trug und hinderlisten.
Allein fehlt noch gelegenheit,
sonst wer die sach schon gantz[a]) bereit.
Mit fleiſs mir diſs erfinden wendt,
der sachen machen baldt ein endt.

Elias.

Jud Mathia, die weil du jung,
solt weiſsheit[b]) lehren und dein[c]) zung
ueben zue der wollredenheit,
daſs dein ansehung gnug bereit,
und dir fürsetzen zue ein[d]) spiegel
die eltern und deſs gsetzes regel,
dasselb mit eyffer auch verfechten,
desselben feindt auch gantz durchechten[e]).
Nun sag, waſs ist die meynung dein
und ob du wöllest bey uns sein
in sachen, so mir jetz vorhanden
in disem rath in disen landen.

Jud Mathia.[f])

Würdiger rabi wollgelehrt,
ich hab mit frewden gern gehert
den anschlag, so ihr vätter handt
gemacht mit weiſsheit und verstandt,
demselben volg ich[g]) züchtiglich,

a) BCD: zu. b) B: ungescheidt. CD: ungescheut. c) B: die. CD: dein. d) A: einen. e) 342 *fehlt in* BCD. f) BCD: Mathias. g) *So* BCD. A: denselben volzieh.

wie jung[a]) ich bin, und gehorsamblich.
Den al mein sinn und mein[b]) gedenckhen
auff christenbluot thut stetigs henckhen[c]),
verschwigenheit darbey versprich,
alſs wahr ein judt gantz sicherlich.

Elias.

Schalatz[d]) würdt gewiſslich[e]) nit wellen
der böste sein under den gesellen,
der fern und weit[f]) in frembden landen
der sachen vil hat[g]) unterstanden.
Jedoch mit worten diſs erkleren,
unbeschwert woll sein, uns mit vermehren.

Judt Schalatz.[h])

Daſs mir verbiet gott Elschaday,
und wie mir sagen Adonay,
die sach greifft nun jetz keckhlich ahn,
ich bin der erst und vornen dran.
Der christen gschworner feindt ich bin,
wider sie steht mir mein denckh und sin.

Elias.

Ihr fromen[i]) juden überal,
der welt ein[k]) spot mit grossem schall,
euch alle soll[l]) ich billich loben,
vons eüffers wegen hoch erhoben,
den ihr zum gsatz der religion[m])
thünt tragen wider allen hon,
der vätter fueſsstapf[n]) trewlich tretten,
ewer feindt vernichten und durchechten,

---

a) *Fehlt in* BCD. b) *Fehlt in* BCD. c) A: henckh. B: henten. CD: gedenken. d) BCD: Schalach. e) A: gwiſslich. f) *Fehlt in* B. CD: ferneren. g) B: hat vihl. h) BCD: Schalach. i) BCD: frome. k) B: zur. CD: zum. l) BCD: solt. m) *So* BCD. A: dan ihr zum gesatz religion. n) *So* BCD. A: fueſsstapffel.

wie unser vordern auch gethan
nit[a]) ohne lobpreifs, grossen lohn.
Wafs den rathschlag nun anbelangt,
andem es jetzundt alles hangt,
wo mir antreffen khunten[b]) christen,
die mir zue handt mit argenlisten
erwürgen, tödten und umbringen,
unfs ist gar woll mit disen dingen.
Ihr bluet vergiessen, metzgen, kopffen,
also gebürts den armen tropffen.
Darzue mir[c]) jetzundt fallet ein,
bedenckhen, dafs nit böfs würt sein:
mein hausfraw Sara[d]) diser tagen
that mir trewlich und freundlich sagen,
wie vilmal auff angehende nacht
arm leuth und khinder[e]), gar veracht,
der schewren, stals[f]) hetten begert
zur herberg, andern gar unwert.
An solchen orth, in solcher stett
der anschlag einen fortgang hett.
Nun will ich heissen geben acht,
sobaldt herkhomen würt die[g]) nacht,
wan khomen werden christen leuth,
dafs man losier dieselben heut
in meine schewren[h]), meine[i]) stell,
dafs mir auff difsmahl als gfell, —
hernach all sachen weiter bstellen
mit euch als[k]) mein vertrawte gsellen,
dafs bluotbadt richten artlich ahn.
Die that niemant erfahren khan.

a) A: nicht. b) A: khinden. B: cunten. CD: können. c) *fehlt in* BCD. d) *fehlt in* A. e) A: khind. f) BCD: stall. g) B: wider dise. CD: diese. h) BCD: meiner scheur. i) B: meynem. CD: zu meinem. k) A: also.

Actus II dus sive scena II da.[a])

Die armen khommen.[b])

Irus.

Ach lieber gott, bin ich so froh,
dafs mir seindt khomen also noh
zue diser statt mit unsern kinden,
dafs mir hie herberg mögen[c]) finden.

Die[d]) Fraw.

Ja lieber man, es ist schon spot[e]).
Drumb lob ich auch den lieben got,
wan mir nur ietz ein herberg hetten.

Irus.

Mir wöllen die leut so freindlich betten,
dafs sie unfs bhalten über nacht.
Dan wie ichs höhr und auch betracht,
so hats khein spital ahn dem orth,
wie ichs von leuten hab gehört.

Fraw.[f])

Wollan, mir wöllen für jenes haufs,
würt unfs villeicht nit schlagen aufs,
möcht unfs etwan die nacht behalten.
Khompt her, mir wendt gott lassen walten.

Kommen[g]) für eines bürgers haufs.[h])

Ach lieber freindt, ich pit mit macht,
behalten unfs heunt über nacht,
mein fraw und auch die kleine kindt,
wie mir da bey einander sindt,
und beweifst unfs hinach[i]) dise trew,
dafs euch gott alzeit woll erfrew.

---

a) *Fehlt in* BCD. b) BCD: Die armen leute komen an. c) BCD: kunten. d) *Fehlt in* B. e) B: spath. f) BCD: Die frau. g) BCD: Sie komen. h) *Zu ergänzen* Irus: i) BCD: dise nacht.

Uxor.[a])

Ach lieber man, thuet heint daſs best.
Seindt mir so gar unwerte gest,
got würt es trewlich wider gelten,
dan got laſst unbelohnet selten[b]).

Burger.[c])

Ihr lieben leut, ich sag fürwahr,
ich hab für euch khein herberg gar,
darzue khein stall für ewer roſs,
ich hab alleinen eben bloſs
für mich und auch für mein gesindt.
Drumb wartent, so gehe ich geschwindt,
bring euch darfür[d]) ein guet stückh brodt,
daſs hilfft gar woll auſs hungers noth,
und sprecht etwan ein andern ahn,
der euch vil[e]) baſs[f]) behalten khan.

Irus.

Nun danckh euch gott[g]) umb dise gaben,
die ihr unſs ietz[h]) bewiſsen haben.

Uxor.[i])

Ach gott, wo wöllen mir dan hin,
mir ist empfallen muth und sin.
Mir ist nur umb die khinder zdon,
sonst leg mir nit so vil daran.[k])

Irus.[l])

Nun bin ich ietz gekrochen umb,
und wer ich noch so schwach und krumb,
durch stät und hab noch nit[m]) gefunden

---

a) *Fehlt in* BCD. b) 429—432 *fehlen in* BCD. c) BC: Erster burger. D: der erste b. d) BCD: dafür. e) A: euch veil. BD: vihleucht euch. C: euch villeicht. f) *Fehlt in* BCD. g) BC: euch Gott dank. h) B: jetz ihr uns. CD: ihr jetzt uns. i) *Fehlt in* BCD. k) 445—448 *fehlen in* BCD. l) BC: Irus spricht weiter fort. D: I. sp. w. m) BC: hab ich nie. D: hab es nie.

ein menschen, der mich het uffgenomen,
ein fromen, gueten christen man,
der unſs uffnem[a]) zur herberg an
die nacht, daſs mir doch sicher legen
vor windt und auch vor kalten regen.
Muoſs ietz die christen fahren lassen,
unchristlich juden, die unſs hassen,
umb herberg biten, umb ein leger[b]).
Gar todt sein, wer unſs weger[c]).
O weh, wie ist die lieb erlest[d])!
So gar thuet niemandt mehr[e]) daſs best
den armen leuten auff der welt,
die got ihme hat auſserwelt.
Jetz muſs ich alhier khlopffen ahn,
den juden zue erbarmen stan.
Hola ho, ihr lieben leuth,
erbarmet euch unſser nur[f]) heut,
khein herberg kenden[g]) mir nit finden
für unſs und für die armen[h]) kinder.
Die kinder müedt, daſs roſs erschwecht,
mir ellendt: so ist hie die nacht
unſs auff dem halſs, khein herberg mehr
so noch zue finden weit und fehr.

Sara.

Wer klopft[i]) so spot und auf die nacht,
unſs erst unzeitig unruh macht?

Irus.

Ach liebe fraw, mir arme leut
khein herberg haben funden heut,
da mir ungessen möhten ruohen
mit armen khinden und der frawen[k]).

a) BCD: aufnahm. b) A: lager. B: eingelegen. CD: einzuliegen. c) *Ueber* weger *s. Lexer s. v.* wæge, *Stalder s. v.* wäg, *Schmid s. v.* wäh. d) = erlöscht. BC: verlöst. D: verloschen. e) *Fehlt in* B. CD: an uns. f) BD: nur unser. C: um unserer. g) BCD: kunten. h) B: arme. i) A: klopffet. C: glopfet an. k) A: die frawen. BCD: der frau.

Ein scheur, ein stall wer unfs für guet,
wies man den armen gunen[a]) thuet.

Sara.

Ihr goim[b]) seindt der juden feindt
und khomen ietz mit weib und kindt
umb hilff. Die besser will ich sein.
Fahrt[c]) fort, zieht in die scheuren ein,
gnueg[d]) stroh[e]) ihr da auch werdet[f]) finden,
dafs ihr drin schlafft mit ewern kinden.
Mit diser milch euch laben, kindt,
eh euch der hunger überwindt.

Irus.

Umb difs nachtlager danckh euch gott,
mein fraw, und helff[g]) aufs aller not.
Uns arm[h]), ellendt, dürftigen armen
will sich doch niemandt mehr[i]) erbarmen.
So wendt wir gehn ietz in dafs straw.
Nun sey got lob[k]) und unser fraw,
dass wir ietzundt zue disen[l]) stunden
ein guete herberg haben funden.[m])

Sara.

[illegible] lieber hauswirt mein
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

darnach zue richten grosse sachen.
So wiſs nun, daſs vor einer stundt
frembde arme goim[a]) khomen seindt,
herberg begerten über[b]) nacht.
Habs uffgenomen unveracht
in unſser scheuren, die ietz schlaffen,
gantz arme leut, ohn wehr und waffen.

Elias.

Waſs ich befohlen, daſs hastu thon,
wie woll anstoht einer matron,
die ihrem heren ghorsamb ist,
thuot, waſs er will, zue jeder frist.
Nun möcht ich daſs auch wissen woll,
waſs für personen, wie vil woll.

Sara.

Ein arme fraw, zwey khindlein khlein,
ein man, geht schier auff einem bein,
ein röſslein klein, khan nit[c]) vil traben,
es khompt vileicht baldt[d]) auf den graben.

Elias.

Ist alles recht, bin gnueg bericht.
Daſs übrig alles ich verricht.
Gehe hin, zier hauſs, hoff und die stuben,
jetz khomen vil zue mir der juden,
frembdt, anheimisch, welche blieben sindt
und nit verreiſst also geschwindt.
Mit ihn[e]) will ich[f]) tractieren vil,
daſs nit ein jeder[g]) wissen will.
Schaff ab im hauſs, wer ietzundt drinnen,
sonst wurdens[h]) unsern rath bald innen.
Den Abner heiſs ietz[i]) zue mir khomen,
der soll sich gantz und[k]) gar nit sumen.

---

a) A: Boim. BCD: geheim. b) A: begert über die. c) *Fehlt in* BCD. d) BCD: noch. e) BCD: ihnen. f) *Fehlt in* B. g) A: jed. h) BCD: werdens. i) BCD: jetz heis. k) gantz und *fehlt in* B.

Sara.

Mein herr, dafs alles soll geschehen
und alles nach ewerm wunsch abgehen.

Abner berufft die juden.

Mein herr, der rabi, woll gelehrt,
euch all mit seim schalom verehrt
und heifst euch alle zue ihm khumen
gar baldt und euch mit nichten sumen.

Elias.

Ihr fromen juden, lieben freindt[a]),
euch liefs ich brüeffen aber geschwindt
mit frewd, frolockhen meines hertzen.
Dafs sag ich euch ohn alles schertzen,
den gewinschten fortgang unser rath
gewunen hat, felt nur die that.
Dan alfs ich gestern von euch gangen,
mit begird und grossem verlangen[b])
mein[c]) haufsfrawen befehlen thet
und ernstlich ufferleget het[d]),
dafs sie solt guet achtung geben,
wan arme christen hieher khemen,
daselb anzeigen mir behendt,
damit die sach bekhom[e]) ein endt.
So[f]) khomen alfsbaldt auff die nacht,
als ich mich schier het schlaffen gmacht,
vier christen, arme, schwache leuth,
wie ihr sie sehen werden heuth,
die meiner scheuren haben begert
zue einer herberg ohn gefert.
Mein fraw dieselb ihn hat vergundt
und thuot mirs also balde kundt,
verehrt ihn milch zum bessern schloff[g]),
weifst sie[h]) in d'scheuren wie die schoff[i]),

---

a) BCD: liebe freund. b) 548 *fehlt in* BCD. c) *So* BCD. A: meiner. d) auferlegen thedt (thut). *In* D *fehlt* 550. e) BCD: gewin. f) BCD: Da. g) BCD: schlaf. h) A: die. i) BD: schaf. *In* C *fehlt* 564.

die man albereit ietzundt will metzgen.
Dan also soll ichs billich schetzen.
Die gelegenheit vorhanden ist,
zue brauchen unsern argen list.
Wan mir alſs dapffer küene man
die sachen greiffen wöllen[a]) an,
die that auch ordenlich abtheilen,
so würdt es unſs auch nimer felen.
Derhalb so merckht mich ietzundt eben,
ich will euch lehr und ordnung geben.
Erstlich von diser[b]) blutbadts[c]) that
auſsgenomen sey mein rabinat.
Doch will ich wachen auff der gassen
und gar nach bey der scheuren strassen
auffsehen, daſs mir nit vermerckht
in solcher that, drumb sindt gesterckht[d]).
Mein brueder Abrahamb bey dem brückhle[e])
soll hin und wider heimblich gückhle[f]),
den bach hinauff und abin sehen,
daſs unſs khein gfahr nicht[g]) möcht geschehn.
Der andern jeder ein person
für sich thue nemen, nit verschon:
erstlich dieselben mit ein stich
hinferckh[h]), hinricht gleich wie das vich,
hernach die gurgell woll abschneiden,
so werden sies nit lang mehr treiben.
Vor allen dingen solt ihr bhalten,
daſs ihr hinfertigen[i]) die alten,
die kinder erst in disem schlaff
ermördet[k]), metzget wie die schaff.
Daſs blut derselben bhaltet flissig,

---

a) BCD: wollen greiffen. b) AB: disem. CD: dieser. c) BCD: blutbadt. d) B: seyd gesterckt. CD: sein gestärkt. e) B: brücklein. CD: brunnen. f) B: gücklen. CD: gucken. *Ueber* gücklen *s. Stalder s. v.* guggehre, *Schmid s. v.* gucken. g) *Fehlt in* BCD. h) *Ueber* ferggen (ferken) = *fertigen, spediren s. Stalder s. v. und Schmid s. v.* fergen. *Vgl. auch Lexer s. v.* vertigen *und unten* 592. i) B: hin förtigent. k) B: ermortet. CD: ermordet.

die häupter auch gantz unverdrissig,
zue grossen sachen, die mir wissen,
zue brauchen künstlich und zue gniessen.
Wan aber sach[a]), dafs in der thot[b])
tumult, geschrey gehört so spot[c]),
so sollen die in meinem haufs
tumultieren, schreyen überaufs
und unser gwonlich bet anheben
mit grossem gmirmel hebraisch reden,
damit dafs[d]) geschrey mit dem getimel
gstilt werd, durch ein grofs gemürmel.[e])
Wan nun difs alles ist geschehen
und unser lust gebüsset sehen,
der kinder bluot man tragen soll
in einem glafs verwahret woll
in mein stuben mit den häuptlein
der zweyen zarten kindelein.
Dafs werdt ich wissen aufszuetheilen
nach dem verdienst in allen weilen.
Die todten cörper der ermörten
solt ihr[f]) mit nichten lassen dörten,
sonder durchs türlein hinden ein
tragen, da ander totenbein
ligen, in gerner die begraben
gar dieff und dan die bein drauff scharen.
So würdt die sach nit offenbar,
oder man sagt, der christen schar
hab dise that alda begangen,
und bleibt also[g]) ahn ihnen hangen.
Difs ist der gantze vorschlag mein.
Jetz will ich hören von euch fein,
ob ihr seindt[h]) zfrieden und[i]) gesindt,
dem allen nachzuekhomen gschwindt.
Gantz kein verzug die sach nit leidt.
Ein jeder geb ietzundt sein bscheidt.

---

a) BCD: Wans (wenns) aber geschah (gesche). b) BCD: thadt. c) BC: gehört wird spath. d) A: alfs. e) 606 *fehlt in* BCD. f) BC: solten. g) BCD: die sach. h) A: seidt. BD: seynd. C: sein. i) *Fehlt in* BCD.

Abraham.

Unſs gfalt dein anschlag mechtig woll,
daſs sein ein jeder darzue soll
mit fleiſs und ernst gantz woll verrichten
und ietzundt nit mehr lenger dichten.
Auffwarten[a]) soll ich bei dem bach,
ist mein befelch, daſs meinandt, d'sach,
die ietz albreit von unſs getriben,
bleibt ewiglich alzeit verschwigen.

Jud Menle.[b])

Die alten nimbt Schalatz[c]) und ich
und metzgen sie gar[d]) meisterlich.
Erstlich mir stechen sollen ab
die gurgell von dem leib herab[e]),
d'häupter abhawen[f]) und tragen in gerner,
so würts dan niemats ine[g]) ferner.
Diſs muſs[h]) geschehen alſs eins mahls,
khein gschrey khan auch nit[i]) gschehen diſsfals.

Jud Merckhle.[k])

Ich sampt den andern in dem schlaff
die kinder stechen wie die schaff,
die haupt abschneiden, 's bluet behalten,
ins rabis hauſs die theilung halten.

Elias.

Also ihr brüeder, baldt und gschwindt
die sach angreiffen, und underwindt
ein jeder, wie ich erst[l]) zuvor
die that hab theilt ohn alle gfahr.
Waſs ihm vorgschriben ordentlich,
dem khom er noch gar[m]) fleissiglich.

---

a) BC: Aufbassen. D: Aufpassen. b) BCD: Mänlein. c) BC: Schalach. D: Schallach. d) BCD: gantz. e) BC: wohl ab. f) BCD: behalten. g) BCD: so wird den (es) niemandt inen. h) BC: mues. i) *Fehlt in* A. k) B: Merklin. l) *Fehlt in* BCD. m) BC: gantz.

Die nacht ietzunder[a]) schleicht dahin
und khompt[b]) bald her der[c]) morgenschin.
Nach geschehener[d]) that die gaben ich
auſstheilen will recht und billich,
ein iedem etwas werden soll
von disen schaffen, nit die woll,
sonder[e]) ein theil des christen bluot,
so köstlich überauſs und guet.
Der kinder köpff, daſs[f]) röſslein klein
anschlagen wir zue gelt in gmein.
Wolan, wolan, die zeit ist hie.
Khein manlich that, khein wunder nie
geschach mit worten und[g]) verziehen,
man muſs[h]) mit frechem[i]) mueth volziehen.

Sie gond in d'scheuren.[k])

Irus.

O mordio, der grossen noth,
müssen mir leiden hie den todt!

Die fraw.

O wey, o wey[l]), o lieber gott,
hilff unſs alhie auſs[m]) diser nott.

Jacob Metzger.

Mein liebe fraw, hör diſs geschrey.
Waſs machstu denkhen, daſs diſs sey?

Metzgers fraw.

Waſs soll ich lang ietz darvon sagen?
Ich mein, der jud werd die frawen schlagen[n]).
Khom her mir wöllen schlaffen gahn,
waſs gondt unſs dise[o]) juden ahn!

a) B: jetzund. CD: jetzt und. b) B: kumt. c) her der *fehlt in* BCD. d) *So* ACD. B: beschchener. e) BCD: sondern. f) BCD: und. g) *Fehlt in* B. h) B: mues. i) A: frecher. *In* CD *fehlt* 670. k) B: Sie komen in die scheuren. C: Sie kamen i. d. s. l) A: we. m) BCD: alhier in. n) B: thädt die frau erschlagen. CD: thut seine f. e. o) BCD: gehen uns die.

Actus III.[a]

Sie tragen[b] dieweil die ermörten in gerner.

Cuenlin Binder.

Mein lieber nachbaur, ein guten tag,
ich pit, nun hören[c], waſs ich sag.
Ich weiſs nit, waſs mich dise nacht
so gar von meinem schlaff hat bracht.
Ich hört ein tümell[d] auf der gassen,
alſs wan man etwaſs tragen lassen
dem kirchhoff und dem gerner zue,
und war in summ ein groſs unruhe.
Die todtenbein, die hört ich[e] rasslen
und etlich durch einander hasplen[f].
Waſs gschehen sey, khan ich nit wissen.
Ich argwohn, khan doch nichts beschliessen.

Jacob Metzger.

Unrüewig woſs[g] ich dise nacht,
gar ungeheur schwermüthig wacht.
Ins juden scheuren hört ich batschen[h],
im straw ein greisch und wildes raspen,
hort auch darneben ein geschrey,
khan doch nit wissen, waſs daſs[i] sey,
darzu groſs gmirmel[k] ins juden hauſs
mit lampen, lichtern überauſs.
Waſs man darvon ietz soll gedenckhen?
Die juden solt[l] man alle henckhen.

Cuenlin[m] Binder.

Nachbaur Jacob, ich bin deſs sins,
es sey virgangen[n] nichts gerings.
Mir kompt gar steiff zue meinem mueth,

---

a) B. Suna (*l.* Scena) iii (= III). CD: Suna i ma (imma). b) BCD: trugen. c) B: mein heren. CD: mein herr. d) B: getimel. CD: getümmel. e) BCD: ich hörte. f) BC: hasslen. g) BCD: Unruhig war. h) A: botschen. BCD: bätschen. i) BCD: es. k) B: getimel. CD: getümmel. l) *So* AD. BC: soll. m) *Fehlt in* B. n) B: vorgangen. CD: vorgegangen.

die juden haben gstifft nichts gueth[a])
eben auff verschinen nacht.
Man sagt, daſs etlich auff der wacht[b])
gesehen bey dem bach und brückhle[c])
jetz auff, jetz ab dem bach thet[d]) gückle[e]).
In suma mir nichts guets einfalt,
die zeit würts bringen manigfalt.

Jacob Metzger.

Man sagt auch, daſs ein fraw und man,
zwey kinder handt die herberg ghan
in einer scheuren, die dannen her
[illegible] verhanden sindt[f]). Befrembt mich[g]) sehr.
Ich wil den juden sprechen ahn,
wo er sein gest hab hingethan,
die er hab[h]) bhalten über nacht.
Sie haben das[i]) gewisslich umbracht[k]).

Jacob Metzger zum juden.

[illegible]
[illegible] was ihr gmacht
[illegible] geschehen.
[illegible] zuegangen sey.
[illegible] gest hinthan?

[illegible]

Steht doch dafs rofs noch in dein[a]) stall.
Ich halt darauff nichts überall.

Elias.

Ich thets[b]) ihnen necht[c]) khauffen[d]) ab.
Ich dacht, es wer doch imer schad,
dafs[e]) es so lang da solte serben[f])
und dan letztlichen hungers sterben.

Jacob Metzger.

Ich wils nit underwegen lohn,
die sachen mufs[g]) ich zeigen ahn.
Dan es[h]) ist nit zuegangen recht.
Ich khan die sachen nit glauben schlecht.

Er khompt zum burgermeister[i]).

Herr burgermeister[k]), ein gueten tag,
ich pit, ihr welt hören mein clag,
wafs sich die[l]) nacht zuetragen hat.
Es seindt da khomen nechten spat
arme leuth in defs juden haufs,
welches mir macht ein grossen graufs.
Alfs aber heunt umb mite nacht,
handt sie ein grosses gschrey gemacht.
Nicht weifs ich[m]) eben diser frist,
wie es doch[n]) nur zuegangen ist.
Ich mein, sie handt[o]) die leut bracht[p]) umb,
redt ich für wahr in einer summ.
Dan dise leut nit mehr vorhanden.

Burgermeister.[q])

Ja ich hab dich gar woll verstanden.
Jacob Metzger, bistu ein weifser man,

a) A: mein. BCD: deinem. b) BCD: habs. c) *Fehlt in* BCD. d) A: abkhauffen. BCD: kauffet. e) *So* BCD. A: da. f) *Ueber* serben (= *welken*) *s. Stalder s. v., Lexer s. v.* sërwen. g) BC: mues. h) *Fehlt in* B. i) B: burgemeister. C: burgenmeister. k) BC: burgenmeister. l) *So* BCD. A: difs. m) *Fehlt in* B. n) *Fehlt in* B. o) *Fehlt in* B. p) B: brachen. CD: sie brachten die leute. q) BC: Burgenmeister.

[illegible]
[illegible] sach, die du jetz[illegible] zeigest ahn
und bringest alda auff die[illegible] bahn,
die muessend woll bewissen sein.
Darumb so fahr du ietzundt hin.
Den sachen muofs[e]) man fragen nach
wie dan zu thuon sey[e]) diser sach[f]).

Actus IV tus.[g])

Bawmeister.[h])

Herr burgermeister[i]), ich zeig euch ahn
gesttiges tags, alfs[k]) ich thet gahn
ufs der kirch, sah[l]) hin und her,
da sah[m]) ich, dafs der gerner
gar hefftig sinkht, alfs wöll er fallen.
Wie man ihm[n]) thete, disem[o]) alllen?[p])
Soll man denselben brechen ab,
ob vileicht etwan gröfsrer schad
davon etwan möchte entstohn?

Burgermeister.[q])

Herr bawmeister, so thundt hin gohn[r])
und laudt die bein herauser tragen,
das man fürkommen möcht dem schaden.
Und [illegible] disen sachen,
was man [illegible] machen.

[illegible]

Bawmeister zue 2 burgern.

Bawmeister.[a]

Ihr burger, ihr solt mit mir gohn,
ich mein, ahn euch sey heut die fron.
Ihr müessent gehn in den gerner.
Gohndt hin, und bsindt euch nit ferner,
und tragen rauſs die todten bein,
es seyen grosse oder khlein,
und tragens zamen uff ein orth,
wie ich euch zeigen will ietz dorth.

1. Burger.[b]

Mir wöllen ietz gleich mit euch gon,
mir haben sonst nit vil zue thon.[c]

Sie gondt mit ihm und tregt jeder ein korb mit bein herauſs.[d]

1. Burger.

O lieber gott, bin ich erschrockhen!
Alſs ich thet hin und wider guckhen,
sah[e] ich etwaſs tots dorten ligen,
bin drumb so baldt herauſser gstigen.

2. Burger.

Alſs ich thet bein zuesamen raspen[f],
thet ich auch gar baldt anetasten.
Und alſs ich solches hab empfunden,
ist mir gar nahe auch geschwunden[g],
Weiſs nit mehr[h], ob ich will hinein,
dieweil ich so erschrockhen bin.

Bawmeister.

Wie seindt ihr so verzagte leut!
Es würt euch, got will, gschehen neit[i].

---

a) *Fehlt in* B. b) *Fehlt in* BCD. c) 785, 786 *fehlen in* BCD. d) *Diese Angabe fehlt in* BCD. e) BCD: sehe. f) BC: rafflen. D: raffen. g) = *„bin ich beinahe ohnmächtig geworden“. Vgl. Lexer s. v.* swinden, *Stalder s. v.* schwinden. h) *Fehlt in* B. i) = *„Nichts“; s. auch Vers* 801 *und vgl. die*

Ist euch eingfallen schon ein graufs,
geht hin und tragens baldt heraufs.
Es würt euch, got will, neit[a]) geschehen[b]).

1. Burger.

So khom nun her und lafst unfs sehen.
Ich redt für wahr ohn allen schertz,
hab gfasset wider[c]) schon[d]) ein hertz

1. Burger bringt die fraw,
2. Burger den man.

2. Burger.

O gott, ist diser man so schwer!
Wie khomen dise leut hieher?

1. Burger.

Mir muefsen wider[e]) gehn hinein,
werden[f]) noch mehr vorhanden sein.

Sie tragens[g]) jeder[h]) ein khindt heraufs.

Bawmeister.

O gott, was wunder mag dafs sein.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

und sehen ein groſs mechtig wunder,
waſs mir gefunden handt jetzunder[a]),
und unſs dan geben ein bescheidt,
wo solches werde hingeleit.

Pfarrherr.

Wolan, ich will ietz mit euch gohn[b])
und solches wunder schawen ahn,
und waſs daselbig möge[c]) sein,
gehe ietzundt gleich mit euch dahin.

Der pfarrherr und bawmeister gond zue den ermörten.

Bawmeister.

Mein herr, nun[d]) schawt den jamer ahn,
wer meint ihr d'solches[e]) hab gethan,
die weil keines mehr hat[f]) kein haupt?

Pfarrherr.

Solch ding, die[g]) het ich nimer glaubt,
ist mir auch ein gar[h]) seltzam mehr.
Khan auch nit sagen, wannen her
die khomen sindt[i]), möcht auch woll wissen,
wer sich der thaten het beflissen.
D'weils aber cörper unverwert[k]),
soll mans begraben[l]) in die erdt.
Die weil sie kheine häupter han,
will ich mit ihn nichts dschoffen[m]) han.

Stoſst mit dem fueſs dran;
würt lamb[n]), falt nider.

Pfarrherr.

O gott, wie will mir nur geschehen,
wan ich auch[o]) ietz nit mehr kan gehen!

---

a) *So* B. A: jetzundt. CD: jetzt unter. b) B: gan. C: gahn. D: gon. c) B: moge. d) *Fehlt* BCD. e) BC: wer solches. f) *Fehlt in* B. g) *Fehlt* BCD. h) *Fehlt* BCD. i) B: seind. k) *Von* verwerden = *verwesen*; *s. Schmid s. v. Lexer s. v.* — BCD: ohnversehrt. l) B: legen. m) = zu schaffen. n) B: blind lam. CD: auf der stelle wird er blind, lahm u. o) *Fehlt in* BCD.

Ich glaub, ich mich versündigt han,
die weil ich hat[a]) khein glauben dran
und ich dran stieſs mit meinem fueſs.
Daſs würt vileicht ietz[b]) sein mein bueſs.
Ich sieh, daſs seindt ohnschuldig leut,
daſs thuon[c]) ich auch bezeugen heut.
O gott, verzeih mir meine schuldt[d]),
ich will solches[e]) leiden mit gedult.

Sie tragen[f]) ihn hinweg.

2. Burger.

Mein herr, nun seidt gantz woll gemuoth[g]),
die sach, die[h]) würdt baldt wider[i]) guet.

Bawmeister.

Die weil ich sieh ein solch[k]) groſs wunder,
so will ich baldt hingehn ietzunder[l]),
solches zeigen dem burgermeister[m]) ahn,
waſs[n]) man weiters darzu soll than.

Kompt zum burgermeister[o]).
Spricht weiter.

Herr burgermeister[p]), ein wunder groſs,
welches ist über alle maſs,
muoſs ich euch ietzundt zeigen ahn,
ja, daſs ich erst gesehen han.
Allſs man uſs dem gerner die bein
thet tragen und legts dorten[q]) hin,
hat man gfunden arme leut,
die da vergraben[r]) vor der zeit
zimblich dieff under die bein.
Muſs auch anzeigen, wie die sein:
zwey kindt, ein fraw und auch ein man,

---

a) *Fehlt in* BCD. b) *Fehlt in* BCD. c) *Fehlt in* B. d) A: sündt schuldt. e) BCD: das. f) BCD: trugen. g) A: zue muoth. h) *Fehlt in* BCD. i) A: wid. k) *Fehlt in* B. l) A: ietzund. m) BC: burgenmeister. n) *So* ACD. B: das. o) BC: burgenmeister. p) BC: burgenmeister. q) A: dortein. B: dort. CD *ermangeln der Worte* und *ff.* r) BCD: begraben.

alſs mir sie theten sehen an,
hat ihren keines[a]) kheinen[b]) kopff.
Ich hab mir schier mein bart uſsgropfft[c]),
also ich drob erschrockhen bin,
hab nit mehr gwiſst, wo ich soll hin.
Bin baldt gangen zum pfarrherr
und ihnen gfragt, waſs doch er
darvon halt und darzue sagen.
Hört weiter, waſs sich zugetragen.
Alſs er kham, stieſs dran mit sein[d]) fueſs,
gleich zue der stundt, ich sagen mueſs,
ward[e]) er an allen vieren lam.
Solches mich gar groſs wunder[f]) nam.
Drumb mueſs man denckhen den sachen nach,
wie weiters zthunt sey diser sach.

Burgermeister.

Daſs muoſs ein groſses wunder sein.
Wolan, ich will gleich schickhen hin,
daſs etlich räth zuesamen khomen
und sich ietzundt nit lenger sumen.

Redt zum stattknecht.

Gehe hin und thue mir baldt bescheiden,
dan es ietz[g]) kein verzug mag leiden,
etlich räth, daſs sie eylend[h]) khomen,
dan ich hab etwas newes vernomen.

Stattknecht.

Ich gehe ietz eylendt[i]) baldt dahin,
wil sehen, ob sie dheimen sin[k]),
und ihnen geben zue verstohn,
daſs es kein verzug mag han

---

a) *So* BCD. A: keins. b) *So* ACD. — B: kein. c) 868 *fehlt in* BCD. d) BC: daran den. D: daran mit dem. e) B: wurt. f) A: wund. g) B: jetz es. C: es jetzt. h) B: eilends. i) BC: eilends. *In* D *fehlen* 889—894. k) B: zu hause sind. C: zu hause sinn.

und dafs sie [illegible] komen[a]) her,
weil da vorhanden[b]) [illegible][c]) mehr.

Die rath komen[d]).

Burgermeister[e]).

Ihr lieben herrn, ihr hat verstanden,
und ist ein wichtig sach vorhanden[f]).
Der bawmeister zeigt mir erstlich[g]) ahn,
wie da gefunden sey ein man,
zwey kleine kindt und auch ein frawen,
die mir ietzundt sollen beschawen.
Darumb so wöllen mir ietz gohn[h])
und solches wunder schawen ahn[i]).

Sie gondt[k]) hin und khomen auff den kirchhoff.

Burgermeister[l]).

O wie ein grofsmechtiges[m]) wunder,
dafs mir alda sehen ietzunder!
Dafs ist für wahr ein wunder grofs,
sie schmeckhen woll gleich wie ein ros[n]).

1. Rath.

Der gschmackh gibt unfs woll zur verstohn,
dafs sy ihr leben haben glon
umb unschuldt und seindt khomen her.
Wan man dan nun[o]) khönt[p]) wissen, wer
solch grossen mordt hette gethon,
dafs man ihm gebe seinen lohn.

2. Rath.

Es [illegible] gwesen sein,
das bringt mit sich der augenschein.

[illegible] mechten). b) A: dan [illegible] d) *Fehlt in* BCD. [illegible] g) B: letzlich. C: [illegible] i) BC: wunder [illegible] BC: Burgenmeister. [illegible] *in* B. p) BC: [illegible]

Wan man nur wifst, wer solchs[a]) begangen,
dafs man dieselben möchte fangen.

Burgermeister.

Wie soll man nun den cörpern thuon?
gebt mir auch solches zue verstohn.

1. Rath.

Ich rath, man sols ind kirchen tragen
und sie darinen woll erhaben[b]),
dafs man khan zeigen dise that,
wer lust diselben zsehen hat.

2. Rath.

Mein meinung ist, wie er thut sagen,
man sols hinein in kirchen tragen
und ahn ein sonder orth geleidt,
bifs dafs man bringt ein andern bscheidt.

Sie tragen die kinder in die[c]) kirch.

Burgermeister[d]).

Ihr herrn, mir gondt ietz zue rath,
wie man soll weiter thun der that[e]).

Sitzen[f]) zue rath.

Actus V tus.[g])

Burgermeister[h]).

Ihr lieben[i]) herrn, wie ich betracht
den sachen hin und[k]) wider nach,
so falt mir ietzundt[l]) eben ein,
dafs mag ungefehr[m]) ietzunder sein[n])

---

a) B: dises. CD: diefs. b) BCD: verwahren. c) *Fehlt in* B. d) BC: Burgenmeister. e) A: d that. f) BC: Sie sitzen. g) BCD: Rena (*l.* Scena). h) *Fehlt in* BCD. i) BCD: liebe. k) *Fehlt in* B. l) B: jetz. CD: jetzt so. m) *Fehlt in* BCD. n) *Fehlt in* BCD.

acht jahr: wie ich ihm denckhe nach,
erzelt Jacob Metzger mir ein[a]) sach
von den juden und zeigt ahn,
wie sie handt bhalten ein fraw und man
und auch darzue zwey kleine kindt,
welches vileicht eben die[b]) sindt,
zeigt an, wie er ein gschrey hab ghört,
und meint, dafs d'juden haben gmört.
Dan man die armen leuth nit mehr
hat sehen khönden[c]) nach und fehr.
Drumb denckht den sachen fleifsig nach,
wie weiter zthun[d]) sey diser sach.

1. Rath.

Weil ich nun hör durch ewer wort,
wafs ihr von Jacob Metzger ghort,
dass ungefehrlich bey acht jahren
ins juden haufs ein grofs rumoren
und auch ein grofses gschrey ist gsin,
so schickht man zue den juden hin,
und dafs sy eylendt khomen[e]) her,
ob man erfahren möcht die mehr.

2. Rath.

Ich rath, man sols baldt holen lon
und ihnen geben zue verstohn
die sach und grofse uebelthat,
und wie es sich zuetragen hat.
Dan es seindt böse falsche juden,
arge beckher[f]) und böse buoben[g]).

Burgermeister zum stattknecht.

Gehe hin, und bifs[h]) auch nit lang aufs,
in Elion, des juden, haufs,
und heifs ihn eylendt zue mir khumen.

a) BC: die. D: eine. b) BCD: die eben. c) B: kundten. d) B: weiters zu thun. e) BCD: komen eilends. f) = *mhd.* biegger *(Gleissner)*. g) BC: bueben. h) BD: bleibe. C: bleib.

Stattknecht.

Ja herr, ich will mich nit lang sumen.

Kompt für dess[a]) juden hauss, klopfft ahn und spricht:

Hola ho, ist niemandt heim?

Elion.

Wer klopffet[b]) da, wass mag dass sein[c])?

Stattknecht.

Judt Elion, solt mich[d]) verstohn,
eylendt[e]) mit mir auffs rathauss gohn.

Elias.

Gehe hin, ich hab dich woll vernomen,
will ietzunder[f]) auch gleich nach[g]) komen[h]).

Stattknecht kompt für rath.

Burgermeister[i]).

Wass sagst? wass bringstu[k]) für ein bscheidt?

Stattknecht.

Er will gleich komen, ist schon bereit.[l])
Er ist gleich da, ich sieh ihn schon.

Burgermeister[m]).

Nun heiss ihn gleich dazue her gon.

Stattknecht.

Judt Elias, gehe gschwindt[n]) hinein,
hör, wass mag für ein handel sein.

---

a) B: fürs. C: für das. b) A: klopfft. BC: klopfet. c) 962—964 *fehlen in* D. d) BCD: thue mich. e) BCD: solst geschwind. f) B: jetzund. g) BC: nach dir. h) 967, 968 *fehlen in* D. i) BC: Burgen meister. k) B: bringest. l) BC 970: Er ist schon bereith in disen stunden (der stunde). m) BC: Burgen meister. n) BCD: gleich.

Burgermeister.[a])

Judt Elias, hör uff mein fragen.
Wafs dir zue wissen, thue unfs sagen.
Man hat gefunden einen mordt,
welcher zue sehen auch noch dort
in der kirchen[b]) unverwehrt[c]).
Darumb so hat man dein begert.
Darvon soltu guot wissen han,
wer solchen mordt soll haben thon.
Darumb soltu unfs[d]) d' warheit sagen,
wie sich die sachen[e]) zuegetragen.

Elias.

Weil ich die warheit sagen muofs,
ist mir für wahr ein harte[f]) buefs,
so weit ich, dafs es ungefahren
geschehen ist bey acht jahren.
Sind[g]) am leuth für mein thüren dreten
und mein hausfraw umb herberg beten,
und wend[h]) gewest ein fraw und man.
[illegible] han
[illegible] kindlein klein.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Elias.

Dafs ich die warheit muefs bekhennen
und alle juden ietzundt[a]) nennen:
ist dabey gewesen[b]) Merckhlin, Menlin jud,
redt ich für wahr ohn allen trug,
auch Leoman und Hefsman, die juden,
die solche grosse feindtschaft truogen,
auch Mathifs[c]) und ein frembder Schalatz, juden,
dise die arme leuth erschlugen.
Difs ist geschehen in meiner scheür,
ich muofs auch halten wacht darfür,
so iemandt wolt fürüber gahn,
dafs ich dafs baldt kunt zeigen[d]) ahn.

Burgermeister[e]).

So zeig ietz ahn, darffst niemandt schonen,
wo sie hin thon dise personen.

Elias.

Sie truegens zum hindern thürlein aufs[f]),
durchs gässlein bey Cünlin Binders haufs,
und thetens in den gerner tragen
und under die todtenbein vergraben.

Burgermeister[g]).

Du solt unfs weiter zeigen[h]) ahn,
womit sie dises mordt handt thon[i]).

Elias.

Ich redt ietzmahl[k]) zue diser frist,
dafs mit stechmessern geschehen ist.

---

a) BC: jetz soll. b) BCD: gewest. c) BCD: Mathias. d) *So* BC. — A: khönt zeig. e) BC: Burgenmeister. f) BD: hinaus. C: naus. g) BC: Burgenmeister. h) A: zeig. i) B: werth mit sie diesen morth gethon. C: mit was haben s. d. m. g. D: wer noch mit hat d. m. g. k) B: ietz da.

Burgermeister[a]).

Nun gib unſs ietz auch zue verstohn,
wo haben ihr die köpff hinthon
wie auch daselb[b]) unschuldig bluet?
Sag ahn, worzue daselb sey guet,
und sag darneben auch gar frey,
wo der armen roſs hinkhomen sey.

Elias.

Hieruff so gib ich den bescheydt,
daſs sie d'[c]) kindtshäupter haben[d]) treyt
in meine stuben sampt dem bluet,
und solches ist gar nutz und guot;
daſs roſs nom Schalatz, der jud, dahin
für sein theil und seinen[e]) gewin[f]).

Burgermeister[g]).

Nun sag unſs auch ohn alle list,
wais du darvon auch[h]) worden ist.

[illegible]

[illegible] sag doch darneben,
[illegible] wollen mir geben
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Burgermeister[a]).

Elias trit ein wenig ab,
mit den herrn ich zue schaffen hab.

Redt weiter zue den herrn.

Ihr herrn, wie wolts ihr ietz machen,
waſs reden ihr zue denen[b]) sachen?

1. Rath[c]).

Daſs ist ietz eben mein bescheidt,
daſs er in eysen werdt geleidt,
daſs er auch drinen werdt verwart,
khein kosten da solt[d]) werden gspart.

2. Rath.

Wan ich darvon auch reden soll,
so gefalt mir dise mainung woll,
und khan auch anders[e]) ietz nit sagen,
dann daſs er werd in eysen gschlagen.
Die andern man auch bschickhen soll,
es gfall in übell oder woll.

Burgermeister[f]) zun stattknecht.

Gehe hin, nim Elias, den juden,
den argen schalckh und bösen buoben,
schlag in eysen, thue ihn verwahren
und thue auch kheinen fleiſs nit sparen.
Sieh, daſs du bleibest nit lang[g]) auſs.
Gang hin darnach[h]) ins juden hauſs
und heiſs Eberlein[i]), den juden,
baldt hieher khomen, den bösen buoben.

Stattknecht.

Komm her, du alter[k]) böser jud,
hast auch gebraucht manchen betrug[l])

---

a) B: Burgemeister. C: Burgenmeister. b) BC: disen. c) B: Ratsher. d) BC: soll. e) BC: anderst. f) BC: Burgenmeister. g) B: nit lang bleibest. h) B: hernach hin. CD: hernach. i) B: Eberlin. k) *Fehlt in* BC. l) BC: oft manchen trug. 1071, 1072 *fehlen in* D.

und hast auch manchen christen bschissen[a]),
khan dirs nit lassen unverwissen.

Der stattknecht fässelt ihn, hin und bringt Eberlin, den juden, für gericht.

Actus VI tus.

Burgermeister.

Jud Eberlein, hör auff mein sag[b]),
merckh auch fleissig, waſs ich sag.
Wie es vor zeit her gangen ist,
zeig solches ahn ohn argelist,
in deines brueders scheuren dinden;
der dingen soltu unſs beschieden.
Den arme leuth da seindt ermört.
Sag ahn, waſs hast darvon gehört,
zeigs ahn ietzundt zue diser frist.

Eberlin.

Die warheit will ich euch ietz sagen,
wie es sich da hat zuegetragen.
Ist gschehen an einem abent spat,
da haben ghalten mir ein rath
in meines brueders Elias hauſs.
Daſs gieng über die armen auſs.
Als worden ist umb mite nacht,
also handt mir den anschlag gmacht,
da giengens in die scheuren hin
und metzgten sye wie die schwein.
Aber ich kham nit in die scheur,
das redt ich wie gar hoch und theur,
sonder ich wardt bstelt auf die wacht,
das ich alda solt haben acht
[illegible] brückhle,
das ich solt hin und wider guckhle,
[illegible] khundt,

[illegible]

redt ich ietzundt gar frey und rundt.
Nach diser that, da solches gschehen,
hab ichs mit meinen augen gsehen
der kinder häupt in d' stuben tragen
in düchern weifs, ohn alles clagen.
Dafs bluot ins glessern thetens han,
dafs sie von kindern theten empfahen[a]).
Zehn gulden gab mir Leoman der[b]) judt
für meinen theil ohn allen trug.

Burgermeister[c]).

Weil du der thaten bist bekhandt,
dessen du bist worden ernandt,
so soltu auch den lohn empfahn[d]):
gleich deinem brueder solt dirs gohn.

Redt weiter zum stattknecht.

Hör du und thue mich recht verstohn,
solt disen auch in eysen schlan,
thun ihnen auch gantz woll verwahren,
bitz man noch weyter thut erfahren.

Stattknecht.

Ihr herrn, dafs soll alles geschehn,
ich will die ding[e]) gar woll versehn.
Khom[f]) her, du[g]) judt, must[h]) mit mir gohn,
ich will dich[i]) ietz in eysen schlan.
Du hast auch manchen christen trübt,
vil schelmenstückh ahn ihnen geübt[k]).

Fürth ihn ab, khompt wider für[l]) rath[m]).

Burgermeister[n]) zum stattknecht.

Gehe hin, bring[o]) mir der burger zwen,
ich will ihn geben zue verstehn,

---

a) heten empfahn? b) A: d. c) BC: Burgenmeister. d) A: empfahen. BCD: empfangen. e) BC: sach. f) A: khomen. g) *Fehlt in* BC. h) BC: du muest. i) BC: dich will ich. k) BC: verübt. l) B: zu. m) *In* B *folgt nun eine wörtliche Wiederholung von V.* 1063—1072, 1110—1123; *doch wurde nachträglich die Widerholung mittelst Durchstreichens kassirt.* n) BC: Burgenmeister. o) BCD: holl.

wafs sie dan sollen aufsrichten,
der sachen will ich sie berichten.

Stattknecht zue[a]) 2 burgern[b]).

Ihr sollen mit mir khomen beeden,
man hat etwafs mit euch zue reden.

Burger.

Mir wollen ietzunder gleich mit.
Wafs dafs mag sein, wissen mir nit.

Sie kommen für rath.

Burgermeister[c]).

Ihr burger, ihr solt wissen,
dafs uns ein [illegible] ist aufsgerissen,
der soll uff Hochburg[d]) sein, dem schlofs,
er sampt seinem ganzen trois.
[illegible] hin.
[illegible] schin[f]),
[illegible] ampman.
[illegible]
[illegible] aufhalten.
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Actus VII timus.[a])

3. Burger.

Ihr herren, da bringen mir schon,
wie ihr unſs[b]) befohlen hon,
den juden, der unſs wolt entfliehen.
Aber mir[c]) theten nit verziehen
und eylten ihm gar heftig nach,
ihn zue bekhomen[d]) war unſs gach[e]).
Alſs mir aber theten erfahren,
wolten mir unſs auch nit sparen,
daſs er auff Hochberg solte sein,
seindt mir auch gangen baldt dahin
für den junckher und amptman.
Er thet[f]) unſs gar baldt sprechen ahn.
Alſs mir ihm[g]) aber brieff gezeigt,
ist er unſs gwesen[h]) gantz[i]) geneigt,
hat unſs den juden folgen lohn[k]).
Solches gib ich euch zue verstohn[l]).

4. Burger.

Alſs mir ihm theten zeigen ahn
den grossen mordt, den sy gethon,
und auch den brieff selbs[m]) thete leſsen,
ist er gleich gar guetwillig gweſsen.

Burgermeister.

Jud Merckhlin[n]), wie stehn deine sachen[o]),
woltest[p]) dich auſs dem staub thun[q]) machen?
Du solt unſs gar baldt zeigen ahn
und daſs[r]) auch geben zue verstohn,
und wer da gweſsen so vergifft,

---

a) *Fehlt in* BCD. b) BC: uns dan. D: uns. c) mir *fehlt in* B. — C: wir aber. d) *So* BCD. — A: bkhomen. e) *Ueber die Redensart* mir ist gach *s.* Lexer *s. v.* gâch. f) A: hat. B: thet. C: thut. g) B: *Fehlt in* B. h) B: worden. i) *Fehlt in* B. *In* CD *fehlt* 1161. k) *So* ACD. — B: lahn. l) *So* ACD. — B: verstahn. m) BC: im brieff das. *In* D *fehlen* 1164—1167. n) A: Marckhlein. BC: Mercklin. o) A: sach. p) BCD: wolst. q) *Fehlt in* BCD. r) BC: uns.

und wer auch solchen mordt gestifft.
Dan deine brüeder[a]) unſs zeigen[b]) ahn,
wer solchen mort solt[c]) haben thon.

Judt Merckhlin[d]).

Handts meine brüeder[e]) angezeigt
und geben[f]) hierin ihr[g]) bescheidt,
waſs darf man mich lang darumb fragen?

Burgermeister[h]).

Du muest solches auch selber[i]) sagen,
du möchst anzeigen baldt ein lug
oder sonst umbgehen mit betrug.

Merckhlin[k]).

Weil ich die wahrheit muoſs veriehen,
so sag ich, daſs solches geschehen[l])
in meines brueders Elions scheur[m]),
daſs redt ich ietz gar hoch und theur[n]),
bekhenn mich auch[o]) ohn alle schey,
daſs ich selbs gweſsen bin[p]) darbey,
erschluog daſs weib mit meiner handt,
meint nit, daſs es mir wer ein schandt.

Burgermeister.

Nun soltu unſs auch weiter sagen,
womit du hast daſs weib erschlagen.

Merckhlin.

Daſs redt ich frey, ohn arge[q]) list,
mit ein[r]) stechmesser daſs[s]) geschehen ist.

---

a) A: deine brued. BCD: dein bruder. b) B: zeigte. CD: zeigt. c) *Fehlt in* B. d) A: Merckhlein. BC: Merckhlin. e) A: brued. B: Hands meiner. CD: Hans menner. f) *So* ACD. B: gaben. g) B: ihren. h) BC: Burgenmeister. *Ebenso in allen übrigen Reden des Stücks.* i) BCD: selbsten. k) A: Merckhlein. BC: Jud Merckhlin, *ebenso in allen folgenden Reden.* l) BC: sey geschehen. m) B: Elias haus. n) 1185 *fehlt in* BCD. o) *Fehlt in* B. p) B: selbst auch gewesst. CD: bin selbst gewesen. q) BC: allen. r) BCD: einem. s) *Fehlt in* B. C: es.

Burgermeister.

So zeig unſs ietzundt weiter ahn,
wer da erschlagen hat den[a]) man?

Merckhlin.

Daſs thet Schalatz[b]), der frembde jud,
redt ich für wahr ohn allen trug.
Die andern juden in gemein
erschlugen die zwey kindelein.

Burgermeister.

Nun gib unſs[c]) ein[d]) weitern bescheidt,
wo handt ihr sie darnach hintreidt?

Merckhlin.

Ich khan ietzundt nit leugnen ferner,
mir truogens dorthin in den gerner.
Ich truog den man, die andern die frawen,
mir theten unſs nit lang umbschawen.
Sie truogen auch die kleine kindt.
Daſs thet zuegohn gar schnell und gschwindt.

Burgermeister.

Jetz sag auch her mit rechtem muot,
warzue ihr brauchen christenbluot?

Merckhlin.

Ich sage daſs, bekhenne auch frey,
daſs es guet ist[e]) für malazey.

Burgermeister.

Du redtst nit recht ietz[f]) dises fals
und leugst gar dieff[g]) in deinen halſs.
Darumb so thue mich recht verstohn[h]),

a) BC: hab der. b) B: Schaltz. C: Schallatz. c) B: jetz uns. d) *Fehlt in* B. — CD: jetzt. e) *Fehlt in* A. f) *Fehlt* BCD. g) *Fehlt in* B. — CD: wohl. h) *So* ACD. — B: verstahn.

hast du dan nit gehabt ein sohn,
der wardt all voller malazey?
Darumb zeigs ahn bey deiner trey,
bey Adonay, deinem gott,
zeig solches[a] ahn und treib khein spodt.
Dan deine brüeder[b] auch anzeigt.
Redst du nit recht, es würdt[c] dir leidt.

Merckhlin.

So sag ich dafs, ihr herren mein,
dieweil es mag nit anders[d] sein
und ich soll sagen, warzue guet
zue brauchen sey der christen bluot[e]),
und[f]) sag ich, dafs es lobsam,
und brauchen es für den[g]) crisam.

Burgermeister zum stattknecht.

Dieweil mir ietz verstanden haben,
wie sich die sachen[h]) zuegetragen,
sollt ihnen auch[i]) füehren hin
zum andern juden, wo die sin[k]).

[illegible] wendet zue den herren.

[illegible] der juden drey,
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] BCD: se wirds. [illegible] BCD: se. [illegible] auch ihn. [illegible] se sin. CD: [illegible] BCD: [illegible]

unserm herzogen von[a]) Oesterrich,
unserm allergnedigsten herren
zue unterthenigsten ehren,
welcher herzog Sigmundt genandt,
in allen landen woll bekhandt,
wolt solches lassen dahin gelangen,
auch den morthdodt[b]), den sy begangen,
wolt auch begeren wider bricht,
damit ich auch möcht felen nicht.

2. Rath.

Der rath gefelt mir auch gar woll,
den sachen man also thun soll
und soll auch sparen kheinen cost
und es baldt geben auff die post,
auff dafs mir khämen[c]) baldt bericht[d]),
wie mir dan weiter der geschicht
und unfs hierin verhalten sollen.
Ist mein bescheidt zue disen malen.

Burgermeister.

Herr schreiber, ihr habt woll gehört,
was man ietzunder[e]) da begert,
dafs ihr eylend[f]) alles solt verschreiben[g]),
dan es khein verzug mag leiden,
und solches geben auff die post.
Man muefs nit achten, was es cost.

Schreiber.

Ihr herren, ich hab euch woll verstanden,
und sindt all sachen schon vorhanden,
und hab auch alles thuon[h]) verschreiben,
soll auch gar nichts dahinden bleiben.

---

a) BCD: herzog in. b) *So richtig* B. — A: morth. CD: die morththat. — *Wegen* morthdodt (morthtod) *vgl. J. Grimm Rechtsalterth. S.* 625 *flg.* c) BCD: bekomen. d) A: bricht. — *In* B *fehlt* bald. CD: wieder bericht. e) *So* B. — A: ietzundt. C: jetzt unter. f) BC: eilends. g) BC: beschreiben. h) BC: schon.

Hierinnen findt man allen bricht[a]),
und felet auch gar sauber nicht.
Wils ietzundt[b]) geben auff die post,
ich acht nit vil ja, wafs es kost.

Stehn[c]) auff von gericht.
Redt weiter[d]) zum postmeister[e]).

Mein postmeister[f]), lieber man,
hört, wafs ich euch muefs zeigen[g]) ahn.
Hier habt ihr da ein gantz packhet,
welches an unsern fürsten steht,
unsern allergnedigsten herren.
Ist hierin unser gantz begeren,
wafs mir mit den bofshafften juden
sollen thuon, den bösen buoben.
Darumb so merckhen dise sachen,
und thundt[h]) euch baldt Yfsbruckh[i]) zue machen,
und bringend[k]) unfs baldt wider bricht.
Nun fahrend hin und saumbt euch nicht.

Postmeister.[l])

Herr schreiber, ich hab euch[m]) vernommen,
will mich auch gantz und gar nit saumen,
wil alles richten fleissig[n]) auss
und wil baldt wider[o]) khomen zhaus.

[illegible]

[illegible]

Nun hab ich noch ein starckhen glauben
zue gott und unschuldigen khinden,
welche alhie sindt[a]) zue finden.
Dan mir ist khommen in mein sinn,
daſs ich ietz gehen soll[b]) dahin,
so werd[c]) es besser mit mir werden.
Sindt mir so arme leuth auff erden!

Hans Effenstein[d]).

Ach gott, ach gott! bin ich so lam,
daſs ich sogar[e]) nit mehr khan gohn.
O herr! verzeih mir meine sinden[f]),
hilf mir zun unschuldigen kinden.
Dan mir ist khommen entlich für,
wan ich sie besuche[g]) nach gebür,
so werd mir durch sy gnad gegeben[h]).
Also will ich der hoffnung leben.

Bartlin Higlin.

O gott, ich sag dir grossen danckh,
Wie bin ich gwesen so gar kranckh
ahn meinen augen, ahn meinem gsicht,
daſs ich sogar khont[i]) sehen nicht!
Dan mich ein dorn darein stach,
daſs ich daran gar nichts mehr sach,
bitz daſs ich kham zue disen khinden,
die unschuldig alhie sindt[k]) zue finden,
ist es gleich mit mir besser worden:
auſs meinen augen kham der[l]) thoren.
Drumb danckh ich gott und auch den kinden,
daſs ich genadt hab mögen finden.

---

a) B: seind. b) BC: jetz soll gehen. c) BC: wird. D: möcht. d) BD: Ettenstein. C: Ettenheim. e) *Fehlt in* B. — CD: gar. f) *So* BC. — A: sünden. g) B: siehe. CD: sehe. h) *So* ACD. — B: begeben. i) BC: kunt. k) B: seind. l) A: d.

Hanſs Effenstein[a]).

O gott, dir sag ich lob und preyſs
auſs gantzem hertzen, mit gantzem fleiſs,
daſs ich bin wider[b]) so[c]) gerad
an meinen füeſsen von disem schad,
daſs ich khan auff den füeſsen stehen.
Vor muest[d]) ich auf den krückhen gehen.
Alſs ich kham zun unschuldigen kinden,
thet ich mich gleich besser befinden[e]).
Daſs handt sie mir umb gott erworben,
daſs ich gsundt bin[f]), sonst wer ich gstorben.

Postmeister[g]).

Herr burgermeister, hie bring ich bricht[h]),
waſs ich zue Yſsbruckh[i]) auſsgericht.
Ich bring auch mit mir etlich schreiben,
die khein verzug nit mögen leiden.
Sag auch darbey und auch darneben,
daſs man mir auch hat schreiben geben[k])
ahn hochgebornen fürsten und herren.
Ahn solchen thuot ihr durchleucht begeren,
ahn marggraff Carlin[l]) zue Baden,
daſs er sich diser sach[m]) beladen.[n])
Solch[o]) schreiben hab ich ihm gleich bracht.
Alſs er sich aber hierin bedacht,
hat er hierüber geben bscheidt
und solch commiſsion aufferleidt[p])
dem edlen strengen herren Bernhart
ritter vom[q]) Bach, der ietzundt[r]) wardt
ihr fürstlichen gnaden amptman,

---

a) B: Efftein. CD: Ettenstein. b) A: wid. c) *Fehlt in* BCD. d) A: müeſst. e) BC: finden. AD: befinden. f) B. bin gesund. g) B: Hofmeister. Nach komt er wider. Hofmeister. h) A: brieff. B: jetzt bericht. CD: jetzt zur nachricht (den) bericht. i) B: Insprug. *Vgl.* 1281. k) 1333 *fehlt in* BCD. l) B: Carln. m) A: that. n) *Vgl.* S. 68 *Note* r. o) BCD: Dis. *Vor* 1338: Hoffmeister. p) BCD: aufgeleidt. q) B: von. r) B: jetzunder. C: jetzt und. D: jetzt unter.

daſs er sich diſs solt nemen an.
Und wie ich auch dan hab vernomen,
würdt er alſsbaldt alhieher khomen
und würt daſs recht auch[a]) fahen ahn,
wie ihr in brieffen werdt verstahn.

Burgermeister liſst ein brieff.

Alſs ich im schreiben thun[b]) verstahn,
mag es lenger verzug nit han,
sonder[c]) bitz montag, wie ich bericht,
soll gehalten werden diſs gericht.
Derwegen soll man bscheiden her
uſs disen stätten nach und feer,
daſs werd ein unpartheysch gricht,
daran soll es auch manglen nicht,
alſs Stauffen, Freyburg, Villingen,
auch Newenburg und Kentzingen,
auch Endingen[d]) und Waldtkirch,
dise all in einem zirch,
auch uſs der herschafft Hochberg,
daſs die auch beywohnen dem werckh,
auch unsers gnedigen[e]) herren Burgundt reten[f]),
daſs die auch beywohnen[g]) von denselben steten,
uſs Basell, Schlettstadt und Collmar,
dieselben auch khommen[h]) hieher
uiff obbemelten zeit und tag,
auff daſs man antwort hör und clag.
Deſswegen macht euch auff gar baldt,
deſs habt ihr briefflichen gewaldt[i]).

Itz[k]) kommen die herren von den stätten.

---

a) *Fehlt in* B. C: die rechtsache. D: die sach recht. b) BC: thue. D: thu. c) A: sond. d) B: Neudingen. CD: Emendingen. e) *Fehlt in* BCD. f) A: Burgundt riter. B: Burgunden. CD: von Burgunden. g) *Fehlt in* B. h) BC: komen auch. i) *In* BC *folgt noch die Angabe:* Postmeister. k) A: Jetz.

Actus VIII vus.[a])

Amtman Hochberg.[b])

Edel gestreng hochgelehrt und vest,
dieweil ich sieh, daſs ihr daſs best
auff meines gnedigsten fürsten und herren
schreiben und ernstliches begeren
auff disen tag erschienen sindt,
darumb so hört, waſs ich verkindt,
dieweil mir ietzundt aufferlegt
ein commiſsion, die sich erstreckht[c]),
welche kompt von ihr[d]) durchleucht,
die ich auch khann abschlagen nicht.
Bin auch hiemit worden bericht,
wie daſs ein groſs wunder geschicht[e])
sich alhie zue getragen hatt
zue Endingen, in diſser statt.
Derwegen sitzen zue gericht
und hören dan auch[f]) weitern bricht.

Sie sitzen zue gericht[g]).

Amptman.[h])

Herr Martin[i]) von Stauffen, edler junckher,
diſs ist ietzundt mein beger,
daſs ihr solt nemen disen[k]) stab,
welchen ich euch befohlen hab
von wegen deſs hochgebornen durchleuchsten[l]) herren,
welches geschicht[m]) zue unterthenigsten ehren
auch herzogen[n]) Sigmundt von Oesterrich[o])
darneben und deſselben gleich.

---

a) *Fehlt in* BCD. b) *Fehlt in* A. c) BC: sicher steht. D: sich versteht. d) BC: ihren. D: seiner. e) A: ein groſs wund gschicht. BC: ein wunder groſs geschicht. f) A: auff. g) D: Renna (*l.* Scena). h) *Fehlt in* B. i) *So historisch richtig* BCD. — A: Trudtbrecht. *Wie die Verwechselung Martins mit dem gleichzeitigen Trudpert v. Staufen entstand, vermag ich nicht zu erklären.* k) B: diser. l) A: durchleuchst. D: durchlauchsten. C: durchlauchesten. B: durchleuchtigsten. m) A: geschieht. n) A: herzog. o) BCD: Oestereich.

Solt clag und antwort dan verhören.
Wan ihr dan habt[a]) empfangen dsmehren[b])
von[c]) disem unpartheyschen gericht
und ihr empfangen allen bricht,
solt ihr die urthell exeguiren,
wie es dan euch woll würt gebüren.

Herr von Stauffen.

Edler und gestrenger ritter,
daſs ist ietzundt mein beger,
ein andern den stab befehlen wolt.

Amptman.

Ist der befelch, daſs ihrs thuon solt.

Herr von Stauffen[d]).

Weil mir der stab ist aufferlegt,
damit die sach[e]) werde vollstreckht
im namen deſs hauſs Oesterreich
und soll vollzogen werden gleich,
so frag ich euch, ihr herren, frey,
ob es ietz zeit zue richten sey?

Herr von Freyburg[f]).

Ich mein, es sey ietzund[g]) zeit
und seyen alle sachen breit.

Herr von Baſsel.

Zue richten ist es eben zeit,
diſs ist ietzunder mein bescheidt.

Herr von Villingen.

Die zeit ist ietzundt, hie zue richten,
lenger warten soll man mit[h]) nichten.

---

a) *Fehlt in* BC. b) *Fehlt in* BC. 1397 *fehlt in* D. c) B: wo. C: vor. d) *Fehlt in* BCD. e) A: that. f) *In den Hss. steht darüber:* Stabhalter. *Aber „Stabhalter" ist der Herr von Staufen. Wahrscheinlich ist das Wort* Stabhalter *von seinem Platz vor* 1432 *durch ein Versehen hieher gekommen.* g) B: jetzunder. C: jetzt unter. D: jetzt nun. h) *Fehlt in* BCD.

Herr von Schlettstatt.

Ich weiſs ihm anderst nit zue thuon,
dan daſs man d'sach soll greiffen ahn.

Herr von Newenburg.

Ich mein, die zeit sey ietz[a]) vorhandten,
wie man dan pflegt in allen landen.

Herr von Collmar.

Man soll nit lenger han[b]) verzug,
redt ich für wahr ohn allen trug.

Herr von Kentzingen.

Inn allen landen weiſst man woll,
zue rechter zeit man richten soll.

Herr von Endingen.

Zue richten ist es rechte zeit
und soll auch ietzundt fehlen neit[c]).

Herr von Waldkirch.

Die zeit ist hie ietzundt zue richten,
man soll darauff nit lenger dichten.

Herr von Emmendingen.

Die zeit würt baldt fürüber gohn,
darumb ist zeit[d]), mich recht verstohn.

Stabhalter.

Weil dann die zeit ietz ist[e]) vorhanden,
wie dan gepflegt[f]) in allen landen,
zue rechter zeit man richten soll,
so stehen dan alle sachen woll.
Derwegen gondt[g]) ihr diener hin,

---

a) *Fehlt in* BC. 1420, 1421 *fehlen in* D. b) *So* ACD. B: nit han lenger. c) = *nicht. Vgl.* 791, 808. d) BCD: solt ihr. e) ietz ist *fehlt in* B. CD: ist nun. f) BCD: wie man pflegt. g) B: gehn. CD: gehen.

verstehen[a]) auch recht die rede mein,
und bringen baldt die juden her,
difs ist ietzunder[b]) mein beger,
und thuont[c]) dieselben recht verwahren
und solt auch keinen fleifs nit sparen.

Sie gondt hin[d]), bringen[e]) die juden für gericht.

Stabhalter.

Edler und gestrenger ritter,
wafs ist ietzund[f]) ewer beger?
Wafs ihr ietzunder habt zu clagen,
dafs wolt ihr[g]) kürzlichen fürtragen[h]).

Amptman.

Herr stabhalter, grofsgünstiger[i]) junckher,
dis ist ietzund mein beger:
weil mir gnediger befelch zuekhommen,
dafs ich auch gar woll hab vernommen,
dafs ich difs thuon[k]) mit gueten fuegen,
zue beclagen[l]) die böfshafften juden,
und darum dafs sie so vergifft,
auch grofser[m]) mordt, den sie gestifft,
darumb difs unpartheysch gericht
würt ahn ihn lassen manglen nicht,
wie dan dafs kaiserlich recht inhalt,
und soll auch niemandt gschehen[n]) gwalt.
Und gib auch ietzundt den bericht[o]),
dafs man soll lefsen die urgicht.

Stabhalter.

Herr schreiber, merckhet[p]) wafs begert[q])
herr cleger, der soll werden gwert.

---

a) B: verstehn. 1437 *fehlt in* D. b) B: jetzund. C: jetzt und. 1439 *fehlt in* D. c) *Fehlt in* B. CD: thut. d) B: giengen hin und. e) CD: Sie brachten. f) B: jetzunder. C: jetzt unter. g) *Fehlt in* B. h) 1442—1445 *fehlen in* D. i) A: grofsgünstig. k) B: thue. CD: dafs ich soll thun. l) A: belegen. m) B: auch grosen. CD: so grofsen. n) *Fehlt in* B. o) A: gewalt bericht. p) A: merckht. q) BCD: hört ihr das beger.

So lefsendt derwegen die urgicht[a]),
auff dafs man hab dafs besser[b]) bricht.

Schreiber liest die urgicht[c]).

Erstlich wardt[d]) Elion, der jud, gefragt
umb seine grosse missethat
ohn alle marter und auch pein,
wie die sachen zuegangen sein.
Bekhent erstlich, dafs arme leuth
seindt hieher khomen vor der[e]) zeit;
die seyen für sein thüren tretten
und sein haufsfraw umb herberg beten,
und sey gewefsen ein fraw und man,
die theten auch bey ihnen han
ein döchterlein, ein knäblein klein;
die weifst sie in die scheuren hin[f]).
Alfs aber wardt[g]) umb mite nacht,
so haben sie den anschlag gmacht,
dafs etlich sollen in d' scheuren gohn
und solche arme zue todt schlohn.
Gab auch darneben zue[h]) verstohn,
dafs dise den mort haben thon[i]):
Merckhlin, Menlin und[k]) Leomann,
die waren auch[l]) davornen dran,
auch Mathis[m]) und Hefsmann, die juden,
ein frembder, Schalatz[n]), die bösen buoben,
und difs[o]) sey gschehen in seiner scheur,
und er[p]) hab ghalten wacht darfür,
so jemant wolt fürüber gohn,
dafs er daselb gab zue verston.
Sagt auch, dafs sies in gerner tragen
und under todtenbein vergraben.

a) BC: Derwegen so leset die vergicht (geschicht). b) BC: (ganz) bösen. c) *In* A *fehlt* liest, *in* BCD liest — urgicht. d) *So* AD. B: war. C: wird. e) A: d. f) B: hinein. CD: scheur (scheurn) hinein. g) BCD: war. h) *Fehlt in* B. i) 1481 *fehlt in* BCD. k) *Fehlt in* BCD. l) *Fehlt in* B. m) BCD: Mathias. n) B: Scholach. CD: Schallach. o) *Fehlt in* B. p) *Fehlt in* B.

Bekhant auch, daſs an disem ort
mit stechmesser gschehen sey der mort.
Gab auch weiter den bescheidt,
daſs sie khindtshäupter haben treit
in sein stuoben sampt dem bluọt,
und wer zue vilen sachen guot.
Bekhant darneben und darbey,
daſs ihm darvon nichts worden sey,
alleinig zehen gulden seiner frawen,
daſs sie gedenckhen soll und schawen
und[a]) solches machen niemandt khundt
und hiemit halten reinen mundt.

Stabhalter.

Jud Elion[b]), bist gnugsam bricht.
Bist du gstendig der urgicht[c])?

Elion[d]) jud.

Ja.

Stabhalter.

Herr[e]) schreiber, nun leſst weiter fort
die urgịcht[f]) des jud Eberlins dort.

Schreiber.

Eberḷin, deſs juden, bekhandtnus
solt ihr ietz hören ohn verdruſs.
Die wahrheit, sagt er, well er sagen,
wie es sich dan[g]) hab zuegetragen.
Sey gschehen an einem abendt spot,
da haben sie gehalten rath
inn seines brueders Elions[h]) hauſs,
diſs sey gangen über die armen auſs.
Alſs worden sey umb mite nacht,
so haben sie den rathschlag gmacht,

---

a) BC: auch. D: daſs sie. b) BCD: Elias. c) BCD: beständig der geschicht. d) BCD: Elias. e) *Fehlt in* BCD. f) BC: vergicht. 1507 *fehlt in* D. g) B: dan sich. h) BCD: Elias.

da sindt[a]) sie gangen in d' scheuren hin,
er sey aber[b]) darbey nit gsin[c]),
sonder sey bstellt gwefst[d]) auff die wacht,
dafs er alda solt haben acht,
beim brunnen, bey demselben brückhle,
dafs er[e]) solt hin und wider[f]) gückhle,
so jemandt hhäm[g]), dafs ers macht khundt.
Solches bekhandt[h]) er frey und rundt,
nach diser that, da solches gschehen,
hab[i]) er mit seinen augen gsehen
der kinder haupt in d' stuben tragen
in düechern weifs, ohn alles[k]) clagen;
dafs bluot in gläsern thetens han,
dafs sie von khinden theten empfahn.[l])
Zehen gulden hab ihm Leoman der[m]) judt
für sein theil geben ohn allen trug.

Stabhalter.

Jud Eberlin, bist du defs gstendig[n]),
oder wilt du solches machen wendig?

Jud Eberlin.

Ja.

Stabhalter.

Herr schreiber, nun lefst weiter her[o])
jud Merckhlins urgicht[p]), ist mein beger[q]).

Schreiber.

Jetz habt ihr auch weitern bericht,
Merckhlin, defselben juden, urgicht[r]).
Erstlich so thet er auch veriehen[s]),

---

a) B: seind. CD: seien. b) B: er aber sey. c) BC gesin. 1519 *fehlt in* D. d) *So* B. — ACD: gwefsen. e) A: er alda. f) A: wid. g) BC: kam. h) BCD: bekent. i) BCD: hat. k) *Fehlt in* BC. 1529 *fehlt in* D. l) *Vgl.* 1107. m) A: d. B: dem. C: den. D: der. n) BC: desen (diesem) beständig. o) BCD: nun last weiter (weises) hören. p) BC: vergicht. q) BCD: begehren. r) BC: vergicht. s) verjehen = *bekennen.*

und daſs er solches hab[a]) gesehen,
bekhant auch daſs ohn alle schew,
und[b]) daſs er gwesen selbs darbey
inn seines brueders Elias scheur,
daſs hielt er ihm gar hoch und theur,
und hab mit seiner eignen handt
daſs weib erschlagen, und bekhandt
und zeigt darneben weiter ahn,
und[c]) daſs erschlagen hab den man
ein frembder, Schalatz[d]), der auch ein jud.
Diſs zeigt er ahn ohn allen trug,
sagt, daſs die andern in gemein
haben thöt die kleine khindelein,
bekhant darneben und auch ferner,
daſs sies getragen in den gerner
und daſs er sich hab understahn,
wie daſs er tragen hab den man,
die andern daſs weib und die[e]) kind,
wie sie dan noch vorhanden sind,
und habens alſsbaldt da vergraben
thieff under die bein ohn alles clagen.

Stabhalter.

Jud Merckhlin, thuost du diſs bestohn,
daſs du die mordthat hast gethon?

Jud Merckhlin.

Ja.

Stabhalter.

Edler gestrenger ritter und amptman,
dieweil die juden alles bestohn,
wie ihn vorgeleſsen die urgicht[f])
und sie deſs auch laugnen nicht,
wie ihr es selbsten hand gehort,
daſs sie bestendig aller morth[g]),

---

a) BCD: selbst. b) *Fehlt in* BC. c) *Fehlt in* BC. 1549—1551 *fehlen in* D. d) B: Schalch. C: Schalloch. e) *Fehlt in* A. B: das. 1554—1558 *fehlen in* CD. f) BCD: vergicht. g) A: alle wort.

waſs ihr ietz weiter habt zue clagen,
wolt[a]) ihr daſselbig ietz fürtragen.

Amptman.

Herr stabhalter, edler junckher,
diſs haben mir von alten[b]) her,
daſs khein mörder khein freyheit hat,
sonder gestrafft umb seine missethat,
und wie kayserliche recht vermögen[c]),
wie dan gnuogsam darumb uffglegen[d]):
zan um zan, aug um aug,
wie ich daran festiglich glaub,
handt umb handt, leib umb leib,
daſs soll auch han ein starckhen treib,
daſs ein todtschleger mit dem radt,
doch nach verschuldter missethat,
auch welcher rath und that dargibt
und übersieht sich also seines glübt,
der soll auch werden mitgericht.
Wan ihr solches[e]) thuon, so felt ihr nicht,
wie dan auch der allmechtig gott
unſs fürschreibt in seinem gebott:
wer menschen bluot vergeiſst auff erden,
deſs bluot soll auch vergossen werden.
Diſs gib ich euch ietz zue verstohn
und will daſs recht ietz[f]) walten lohn.
Wan ihr ietz thuon, wie ihr bericht,
und sy vom leben zum todt gericht,
so geschieht, wie kayserlich recht inhalt,
und gschieht den juden gar khein gwalt.

Stabhalter.

Ihr herren, ihr habt woll gehört,
waſs ietz herr cläger da begert:
daſs dise juden werden gericht,

---

a) BCD: könt. b) A: vor allem. c) BCD: wie dan das kaiserlich recht inhalt. d) BCD: es soll auch niemandt geschehen gewalt. e) BD: dies. C: das. f) BCD: euch.

weil ihr gehört handt die urgicht[a]).
Wolt ihr nachdenckhen und erwegen,
wie man ietzundt wöll weiter pflegen.
Herr von Freyburg gebt ewer rath,
wie man soll straffen dise that[b]).

Herr von Freyburg.

Herr stabhalter, edler junkher,
difs ist ietzund[c]) mein beger:
wie dan die kayserlich recht vermögen,
dafs man denselben[d]) soll nachpflegen,
und wie defs reichs abscheyd[e]) inhalt,
dafs man soll richten dergestalt.
Dieweil die juden so vergifft,
dafs sie so grossen mordt gestifft
und auch unschuldig bluot vergossen,
soll ihnen gmessen mit diser massen
und sollen ietzundt gnomen werden,
hinaufs geschleipffet auff der erden
bitz auff die walstat an dafs ort,
wo die hinkeren[f]), die solchen[g]) mort,
und dan ins feur geworffen werden,
verbrent zue pulver und zue erden.

Stabhalter.

Herr von Basell, gebt auch[h]) ewern bericht,
wie man ietz thuon soll[i]) difser gschicht.

Herr von Basell.

Edler junckher und stabhalter,
ein herkhomen haben mir von alter:
welcher unschuldig bluot vergeufst,
dafs man ihnen dahin weifst,
wie exodi geschrieben steht

---

a) B: habt gehört die vergicht. b) 1605 *fehlt in* B. c) BCD: jetzunter (jetzt unter). d) B: den. e) BCD: des rehts (richters) bescheid. f) = hin gheren. BCD: hencker. g) *Sic. Schreiber setzt dafür:* stiften. h) *Fehlt in* BCD. i) B: thun soll jetz. CD: jetzt soll.

an 21 [c], wer ein menschen tödt,
derselbig soll auch tödtet werden
und hingericht von diser erden.
Weil dan die juden solches [a]) than,
theten die armen leut todtschlan
mitsampt den armen kindlein khlein,
soll dafs ietzundt mein meinung sein,
dafs man sy umbschleuff in der statt,
bitz man ein guot verniegen [b]) hadt,
undt soll [c]) alfsdan auch darneben
mit steinen hart geworffen werden;
darnach sollen sy in dafs feur
geworffen werden ungeheur [d]).

Stabhalter.

Herr von Villingen, wafs sagt ihr darzuo?
Sagt, wie man disen sachen thuo.

Herr von Villingen.

Mir gfalt auch dise meinung woll,
dass man sy also richten soll,
und dass ist auch ihr rechter lohn
nach dem, dass sy haben gethon [e]).
[illegible]

[illegible]

Stabhalter.

Herr von Schlettstat, gebt ewer meinung auch.
Ihr wiſst[a]) im rechten, wie der brauch.

Herr von Schlettstat.

Ich redt ietzunder dergestalt,
und daſs man des reichſs[b]) ordnung halt:
weil sie unschuldig bluot vergossen,
khan man solches nit underlassen,
sonder daſs sie werden gericht
und kayserlichen rechten gnug geschicht,
daſs sy gricht vom leben zum todt.
So würt unſs gott auch geben gnodt.
Und so mir aber disen mordt
nit straffen, so würdt unſs got dorth
straffen immer und ewiglich
und unſs verstoſsen uſs sein reich.
Derwegen soll mans schleiffen auſs,
meniglich zue einem grauſs;
darnach geworffen in daſs feur
und da verbrent gantz ungeheur!

Stabhalter.

Herr von Newenburg, gebt ewern bescheid,
wie man abkhommen möcht dem leid.

Herr von Newenburg.

Also gib ich ietz meinen rath,
wie deuteronomy geschriben stat,
im 27te capitel suocht,
daſs gott den menschen hat verfluocht,
der seinen nechsten heimblich schlecht.
Darumb ihr herren schawt und secht:
dan dise juden nit allein,
die ietzundt da zugegen sein,
nur umbracht haben ein person,
sonder 4 mort haben thon[c]).

a) BC: weist. b) BCD: die rechte. c) BC: gethan.

Darumb sy billig sindt[a]) verfluocht,
wie es dan steht im gmelten buoch.
Darumb sy billig geschleifft werden,
mit feur hingricht ab diser erden.

Stabhalter.

Herr von Collmar, sagt auch frey,
was ietz auch ewer meinung sey.

Herr von Collmar.

Dass soll ietzund mein meinung sein,
dass man sy ietz soll nemen hin
und hinauss schleiffen auff der erden,
und auch mit steinen gworffen werden,
auch letstlich in das für thun werffen
und sy darinen lassen gelffen[b]),
dass sy zue pulver und zue eschen
und ihre sünd darin abweschen.
Wan solches geschieht in[c]) der gestalt,
so gschieht den juden gar khein gwalt.

Stabhalter.

Herr von Kentzingen, wie ist ewer beger?
Sagt ietz auch ewer meinung her.

Herr von Kentzingen.

Als levitici geschrieben stoht
am 19 capitel diss gebot,
das keiner nach seines nechsten bluot
soll trachten, dan es ist nit guot.
dieweil dan[d]) dise böse juden[e])
solches gethan, die bösen buoben[f])
und auch unschuldig bluot vergossen,
soll es nit werden underlassen,
sonder gerichtet mit dem feur.

a) [illegible] S. Lexer s. v.
[illegible] bueben.
[illegible]

und sollen dise abentheur
uſsstehen, wie kayserlich recht inhalt,
und gschieht ihnen auch gar khein[a]) gwalt.

Stabhalter.

Herr von Endingen, wie wolt ihrs machen,
waſs rathen[b]) ihr zue disen sachen?

Herr von Endingen.

Mein meinung will ich[c]) zeigen ahn,
wie ich der sach[d]) ietz wolte than.
Dieweil die juden nit allein
handt thöt[e]) die kleine kindelein,
sonder dieselben auch vergraben,
daſs man solch meinung solte haben,
daſs christen leuth dise umbracht,
und dan ein[f]) groſsen argwohn gmacht,
daſs auch etlich dardurch verlogen,
darneben die obrigkeit betrogen,
dardurch viel kommen in groſs leid, —
derwegen ist ietzundt mein bscheid,
daſs sy geschlifft, versteinigt werden
und hingericht ab diser erden
und letstlich mit dem feur verbrent.
Daſs würt dan[g]) sein ihr rechtes endt.

Stabhalter.

Herr von Waldtkirch, zeigt ewer meinung ahn.
Wie wolt ihr disen sachen than?

Herr von Waldtkirch.

Wan ich gedenckh der sachen nach,
so hat got alweg[h]) dise schmach
ungestrafft nit lassen bleiben,
wie ich dan solches findt geschriben,

a) A: kheinen. 1704—1717 *fehlen in* D. b) BC: reden. c) *So* ACD. B: jetz. d) *Hss.* that. *Vgl.* 1643, 1737. e) *Fehlt in* BC. f) BC: darum. g) *Fehlt in* BCD. h) B: lang. CD: lange.

dafs got die erden hat verfluocht,
wie dan zue finden in dem buoch
genesis, am 4 geschriben stodt:
alfs Cain schluog sein bruoder todt,
hat got[a]) darumb verfluocht[b]) die erden,
dafs sie nit mehr solt fruchtbar werden
von wegen unschuldigem bluot, —
so dunckht mich auch ietzundt sein guot,
dieweil sy solches auch vergossen,
soll man difs auch nit underlassen,
dafs ihr bluot auch vergossen werd,
hin under[c]) gebracht zue der erd,
geschleifft, gesteinigt und verbrent,
also sollen sy werden gschendt.

Stabhalter.

Herr von Emendingen[d]), redt ohn verdrufs,
gebt unfs hierinnen den beschlufs.

Herr von Emendingen[e]).

Wann ich darvon auch reden soll,
so gfalt mir aller meinung woll.
Wie solches dan ist offenbar
und auch geschehen heil und clar,
wann arme sindt[f]) in grosser noth,
so erzeigt got sein[g]) wunderthat,
wie dan an disen armen geschicht,
und wie man solches täglich sieht,
so vergossen wurt unschuldig bluot,
dass got auch billig [illegible] muot, —
derwegen die gotlosen luder
sollen gericht[h]) werden, die bosen buoben,
inmass geschicht [illegible] die walstat,
wo man dan pfleget solche that,
in das feur geworffen und verbrent.

a) [illegible] B. — b) B: [illegible] — c) [illegible] B.
d) B, D: [illegible] von Emmedingen. — e) B, D: [illegible]. — f) B:
[illegible] — g) A: [illegible] — h) B, D: [illegible]

in dem sollen sy nemmen endt[a]).
Wan solches gschieht, so ist kein zwang
und hat[b]) kayserlich recht seinen gang.

Stabhalter.

Edler und gestrenger ritter,
wafs ist weiter ewer beger?
Habt ihr etwafs weiter[c]) zue clagen,
wolt ihr daselbig ietz fürtragen.

Amptman.

Herr stabhalter, edler junckher,
ich hab ietz khein weiter beger,
allein dafs dem soll gschehen statt,
wie urtheil und recht geben hatt.

Stabhalter.

Ihr juden, habt ihr dafs verstanden,
wafs euch ietzundt soll gehn zue handen?
Weil ihr unschuldig bluot vergossen,
dafs ihr solten han underlossen,
jetz werdt ihr thuon der urthel stat,
wie dan dafs recht ietz geben hat.[d])

Redt weitter.

Gehe hin, knecht, heifs mir khommen her
den meister, dafs ist mein beger.[e])

Stattknecht.

Edler junckher, dafs soll geschehen,
die sach will ich fleifsig versehen.

Redt weitter.

Hörst meister, wafs ich dir zeig ahn:
solt eylendt baldt uffs rathaufs gohn.

---

a) BCD: ihr end. b) *Fehlt in* B. c) BCD: weiter etwas. d) *Hier schliesst* D. e) *Hier schliesst* B *den Text ab. Es folgt nur noch auf Seite* 96 *das Wort:* Ende. *Auch in* C, *wo* 1790 *und* 1791 *völlig verderbt sind, wird hier das Stück geschlossen.*

Meister.

Geht hin und zeigt ahn vor gericht,
dafs ich mich ganz will saumen nicht.

Music.
Der meister kompt für gericht.

Stabhalter.

Hör meister, wafs ich dir thuon sagen,
wafs sich auff heut hat zuegetragen,
dafs mir ein unpartheysch gericht
handt gehalten und dan die urgicht
ist gelesen worden ohne schey,
und mir haben der juden drey,
die solches alles gstendig sein.
Derwegen nim du sy ietz hin
und füehr sy gleich dort in ihr haufs
und ziehe ihn ihre kleider aufs
und bindt sy darnach an die rofs
und schleife sy hin durch die strofs
und füehrs gleich auff die wallstat hin,
meniglichen zue einem schein,
und thuon sy da mit feur verbrenen,
darin sy zehnklappern und zennen[a]).
Wann du dafs thon, so hast ihnen eben
gethon, wie urthel und recht hat geben,
geht auch, wie kayserlich recht inhalt
und gschicht den juden kheinen gwalt.

Meister.

Herr stabhalter, edler junckher,
wafs ihr ietzundt da begert,
dafs will ich fleissig richten aufs,
daran solt ihr hon kheinen graufs;
wie dan dafs kayserlich recht vermag,
will ich verrichten auff disen tag.

Sie binden die juden und fuehren sy hin.

a) [illegible] -Kal. [illegible] Stalder s. v. [illegible]

Amptman.

Edel, hochgelehrt, ernvest[a]) und weyſs,
ich soll euch bilig sagen preyſs,
daſs ihr also erschinnen sindt,
nachdem euch worden ist verkhündt,
und ihr zue disem gricht erbetten;
habt auch ewer sachen woll vertretten
auſs befelch meines gnedigsten herren,
ist gschehen zue undertheinigster ehren
auch deſs durchleuchtigisten fürsten,
welchen nach der gerechtigkheit thuot dürsten,
hertzog Sigmundt von Oesterreich,
darneben und deſselben gleich,
mir solche commiſsion aufferlegt,
welche sich dahin erstreckht,
daſs ich halt unpartheysch gericht,
welches, got lob, ietz ist verricht.
Derwegen sag ich grossen dankh
euch herren ietzundt allen sampt,
will auch darneben solches riemen.
Wo euch hergegen ist zue dienen,
soll man mit nichten underlassen,
und wendt[b]) ietz fahren unser strassen.

Sie stehen auff von gericht, gondt wider[c])
ahn ihr orth.

Puer 1.[d])

Mein Hansell loſs[e]), was ich dir sag.
Weist auch, waſs heut auff disen tag
behandelt ist, waſs für ein gschicht?
Daſs d' juden sollen werden gricht
und man sy mit steinen werffen soll,
daſs gfolt mir in meim hertzen woll.
Komm her und laſs unſs stein auffleſsen
wendt[f]) ihn vertreiben ihr böses wesen.

---

a) A: ermest. b) = wollen. c) A: wid. d) A: Pueri.
e) *Ueber* losen = *horchen s. Lexer, Stalder, Schmid s. v.*
f) *s. oben* b.

2. Puer.

O ho, dafs gfalt mir leiden[a]) mechtig woll,
dafs man die juden werffen soll.
Ich hab darzue ein grossen lust,
will auff sy werffen, dafs es butst[b]).
Ich will mit steinen auff sy deuten,
dafs sy nit hören üeffer[c]) leuten.

1. Puer.

Ey trag auch wackher stein herbey
und mach ein hauffen oder drey.

2. Puer.

Du narr, wie wilt auch sein so kluog,
handt mir ietzund nit stein genuog?

Defs meisters knecht kompt mit den rossen, spricht:

Meister, hie habt ihr die pferdt,
wie ihr dieselben habt begert.

Meister.

Und die auch gleich spannen ahn,[d])
damit mir khommen baldt von dann.

1. Puer.

Ey gelt, ich hab dich wackher troffen!
Bring ich noch ein, du derfst entschlaffen.

2. Puer.

Sehe hie und nim du auch verguet,
hast auch manchmal vergossen bluet!

Epilogus.

Nu halt gehört ihr, lieben herren,
dan auch zue gefallen und zue ehren

a) = leidlich [illegible]
[illegible] = forthin [illegible]
d) A [illegible]

angesehen dise action,
die gantz bluotige faction.
Wie die tragoedi ein anfang,
ein mittel, schwerlichen fortgang,
auch wafs sie für ein endt bekhomen,
dafs habt ihr ietzundt woll vernomen,
und wie die juden ahn dem endt
gefangen, auch wafs sy bekhendt,
darumb die richter allesampt
zum fewr sy habent verdampt.
Ihr habt auch gehört, wie ungeheur
sie gworffen worden in dafs feur,
gebunden ahn füefs und ahn armen,
deren sich thet niemandt erbarmen,
zue pulver, staub und esch verbrent:
difs hat urtheil und recht erkhent.
Sie dachten, ihr that ward verborgen,
difs theten sy nichts mehr besorgen.
Obschon lang verdeckht dise excessen,
got hots darumb noch nit vergessen.
Kein faden würdt so rein gesponnen,
der kompt zue letzt auch ahn die sonnen.
Darumb merckh, o lieber fromer christ,
wie d' sündt vor got so grawsam ist.
Er lofst dafs böfs nicht ungerochen,
darumb ist der gerner verbrochen,
dardurch dan ahn tag ist khomen
der mordt, wie ihr ietz habt vernommen.
Thun guots, förcht got, halt sein gebot,
dafs du nit hie, noch dort khompst zspot,
sondern aufs dem elend in dafs leben,
welches unfs allen wölle geben
die hogelobte dreyfaltigkheit
ohn endt in alle ewigkheit.

Beilagen.

I.

Der juden halben.

Item vff sambstag vor dem sonntag, als man in der helgen kirchen singt oculi, in der vasten anno domini MCCCCLXXmo, hat man Elion juden zu Enndingen gefraget vnd furgehalten von des mordes wegen, der vor ettlichen jaren zu Enndingen beschehen sye von den juden, das er da sage, was im dauon zu wissen sye, dann man wisse wol, das den morde nieman annders gethon hab, dann die juden. vnd zum ersten so sölle er sagen, ob im wissen sye, das vor ettlichen jaren arm lewt in siner schuren zu herberg gelegen syen. daruff hat Elian jude one alle marter vnd wethun gesagt, das vff ain zit, sye by acht jaren, do haben arm lewte spot vff der gassen gehalten vnd hetten gern herberg gehept, nemlich ein man, ein frow mit zwayen kinden vnd einem pferdlin, do hab sin wib Serlin dieselben armen lewt geheissen in die schuren faren, darinn finden si strows gnug zu betten, das haben die armen lewt gethon vnd syen in die schuren gefaren mit den zweyen kinden. Item darnach hat man Elion juden gefraget, derwyle nun die armen lewt in siner schuren gelegen syen, so solle er sagen wer si ermurdet hab vnd wer daby gewesen sye. darvff hat Elion jude geantwurt, der morde sye beschehen in siner schuren in derselben nacht durch Mennly juden, Merckly juden, Leoman juden, Hesman juden den jungen, Mathis juden vnd ain frömbden Schalaz juden, die haben alle einander geholffen den morde thun, vnd sie haben ouch derselbigen nacht die vier ermurten personen zum hindern tuily an der schuren vss durch das gessely zwischen Cunly Binders huss in den gerner getragen. Item dar-

nach hat man Elion juden gefraget, ob er ouch dieselbe zit in der schuren gewesen sye oder was er dazu gethon hab. daruff hat er geantwurt, er sye nit in der schuren gewesen, aber er habe by dem husz gehutet, das nieman käme, des hetten inn die juden beschaiden, da zu warten, das hab er also gethon vnd sye doch an die schuren ganngen vnd hab wellen lugen, wie si mit den armen lewten vmbgienngent, do hab er am schurenthor durch ein spalt gesehen, das jegklicher ein person fur sich neme vnd jegklicher eins mit einem sechmesser[a]) ermurdet, vnd trugen darnach dieselben ermurten lewte in gerner zum hindern turly vſzhin. er sagt ouch, das sin bruder Eberly jude wer bescheiden vff der gassen zu warten by dem brückly. Item Elion jude sagt, das die juden darnach das blut von den jungen kinden in einem glass mit den zwayen kindshouptern in sein stuben trugen, vnd das sehe er vnd die andern, die in der stuben weren. Item Elion jude sagt, das Mennly jud vnd Hessman jud im darnach wolten gelt geben haben, das er dauon nut sagen solt, do welt er kein gelt von inen nemen vmb des willen, ob es hüt oder morn darzu käme, das er das gesagen torst. Item er sagt ouch, die obgeschriben juden haben im by der jüdischeit verbotten vnd by verlierung sins lebens, das er nut dauon sagen solt, dann seie er etwas dauon, so wölten sy alle sprechen, er hette es selbs gethon vnd inen selbs darzu geholffen. Item Elion jud sagt ouch, das der anslage in sinem huss beschechen sye vnd ouch in Hesſzmans hus vnd er sye ouch by dem anslag vnd rate gewesen. Item er sagt ouch, dasz Heszman jud darnach zu im komen sye vnd hab im geseit, das sü die ermurten lut in den gerner getragen vnd bein daruber gedeckt haben. Item darnach hat man Elion juden gefragt, was im daruon worden sye. daruff hat er geantwurt, das im nut daruon worden sye, aber Merckly jude hab sinem wib Serly zechen gulden geben vnd geschenkt, das si darzu swigen vnd nut sagen solt. Item Elion jud sagt ouch, das sy im rate angeslagen hetten vnd des eins worden weren, das sy in sinem huſz solten murmeln vnd betten, das man in der statt den mort dester minder hören möcht, ob die armenlut schryen wurden. Item er seit ouch, das die juden vff dieselbe zit, do si den mort teten, ein loubertag miteinander zu

a) *Vgl. Stalder s. v.* säges.

Enndingen hetten. Item Elion jud sagt, das darnach vff ain zit Mennly jude zu im komen sye vnd im geseit, er hab des blutz ouch zu Pforzheim einem richen juden zu kouffen geben, derselbe jude heisset Leo, als er nut anders wisse. Item darnach ist Elion jude gefraget, wohin der armen lut rösly kome sye. daruff hat er geantwurt, das der frömbd Schalatz jude dasselb rössly hab hinweg geritten. Item darnach ward er gefraget, wo der alten lewt houpter hin komen syen, hat er geantwurt, er hab der jungen kind houpter gesehen, aber er wisse nit, wo der alten lewt houpter hin komen syen. Item er sagt ouch, das Leoman juden des blutz worden sye. Item Elion jud sagt ouch, das die zway kinde eins ein knebly vnd das ander ein töchterlin weren.

Item Eberlin juden ist zum erstenn furgehalten vnd gefraget, er sölle sagen, wie die armen lut in sins bruders Elion juden schuren ermurt worden syen vnd was er dauon wifz. daruff hat er geantwurt vnd one alle marter geseit, das zu derselben zit, als die armen lut in sins bruders schuren legen, do haben die andern juden Mennly juden sun nach im geschickt, das er zu inen in sins bruders Elion hus komen solt, das hab er gethon, vnd als er darzu komen sye, do werent si des in Elions hus zu rate worden, wie sie die armen lute ermurden wolten, vnd sye er geordnet worden fur das hus by dem bach vff das brückly, zu warten vnd zu huten, das er ouch gethon hab. vff das so syen die juden, nemlich Mennly jud, Hesfzman jud, Merkly jud, Leoman jud, Mathis jud vnd sunst ein frömbder jud oder zwen in die schuren gangen vnd haben die armen lut ermurdet vnd ir blut empfangen vnd dasselbe blut in ein glass gethon vnd darnach dasselbe blut im glas vnd die kindes houpter in Elions stuben getragen, nemlich die kinds houpter in tuchern, vnd das hab er vnd annder in der stuben gesehen. Item Eberly jud seit ouch, als si das blut vnd die kinds houpter in Elions stuben trugent, do syen ir ettwanniger jung knaben vnd alt juden in der stuben gewesen, vnd dieselben juden, die den mort gethon hetten, weren ouch schwaissig vnd blutig bis an die arm, vnd sie wuschen die hennde ob dem gieszfasz. Item Eberly jud hat ouch geseit, dieselben juden haben der nacht die ermurten lewt in den gerner getragen vnd in das gebein verborgen vmb desz willen, ob dieselben armen ermurten lewte gefunden wurden,

das man gedechte, die cristen lewt hetten es gethon. Item vnd do der mort also bescheche, do haben dieselben juden im vnd andern juden, jungen vnd alten, verbotten by der judischeit vnd by verlierung irs libs vnd lebens, das sie nut dauon sagen solten. Item darnach ward Eberli jud gefraget, was die juden mit dem cristen blut thaien vnd, warzu si das ouch bruchent, zu sayende. Darvff hat er schlechtlich geantwurt, die juden bruchen das cristenblut zu ir beschneidung fur den crisam. Item er sait ouch, das er baide kinds houpter gesehen habe vnd were das ein eins kneblins vnd das ander eins tochterlins houpt. Item Eberly jud sait, das Leoman juden ouch von dem blut worden sye, vnd Leoman jude hab im geschenkt vnd geben fur alle sin vordrung zechen guldin, nemlich vier guldin an golde vnd sechs guldin wert gelt vmb des willen, das er zu den sächen swigen solt. Item Eberly jud sait ouch, das im wissen sye, das Mennly vnd der frömbd jud das blut im glass vnd die zway kinds houpter hinweg gefurt haben. Item er seit ouch, si haben die alten lewte zum ersten ermurt vnd kinde darnach. Item Eberly jud hat ouch geseit, als si den anslag theien, do hetten si mitainannder beschlåssen, ob die armen lewt in der schuren schryen wurden, so solten si im husz vnderainander ein geschrey machen, das man solt gedencken, si slugen ainannder vnd machten das gfert[b]) selber. Item er seit ouch, als die armen lewt an dem abend spåt komen, do hab Elion juden wib, das Serly, denselben milch koufft vmb desz willen, das si dester er släffen sölten.

Item alle obgeschriben stuk hat Eberly jud geseit vnd verjehen one alle marter vnd hat begert, man sölle in låssen cristen werden, so welle er ein guter cristen sin vnd bliben bitz an sin ennde, vnd er welle thun als was ein frommer cristen mensch thun sölle.

Item Merckly jud ist vff menntag nach dem sonntag oculi zu Hochbergg gefragt von des morts wegen, der zu Enndingen beschechen ist, das er sagen sölle, wer den mort gethon hab vnd was er dauon wisse, dann sin bruder baide, nemlich Elion vnd Eberly haben jetweder geseit, wer den mort geton hab vnd wie es zugangen sye. daruff hat Merckly jud geantwurt, haben das mine bruder geseit, so wissen ir es wol, was bedarff

b) = *Lärm.* S. *Stalder* s. v. gfert.

ich es zu sagen? Item vff das ist Merklin juden furgehalten, es helffe nut, das sin bruder das geseit haben, er musse es selbs ouch sagen, vnd man welle das ouch von im wüssen. daruff hat er mit vil vffgeleiten worten geantwurt vnd geseit, der mort sye beschechen in Elion juden schuren in der nacht. Item er seit ouch, er sye selbs daby gewesen vnd ettlich annder juden, nemlich Mennly jud ꝛ. Vff das ist Merckly jud gefraget, was er darzu gethon hab vnd jr jegklicher. daruff hat Merckly geantwurt, er selbs hab die frowen ermurt mit siner hannd, vnd er hab ir die gurgel mit einem sechmesser abgehowen, vnd hab der Schalatz jud den man ermurdet, vnd das sye einsmals beschechen. er seit ouch, das die alten menschen nit schlieffent, aber die kinde schlieffen, vnd do sy die alten menschen ermurtent, do haben sy die kinde ouch ermurdet vnnd das blut von den kinden empfangen. Item er seit ouch, die zwey kinde eins were ain knebly vnd das annder ain töchterlin. Item darnach ward Merckly jud gefraget, wohin sy die ermurten lewt hin trugen vnd wo die houpter hin syen komen. daruff hat Merckly jud geantwurt vnd geseit, sie haben die lewt, als die ermurten in den gerner getragen in derselben nacht, vnd als er starck were, do trug er den man vnd die anndern juden trugent die frowen vnd die kinde zu dem hindern turly vfszhin jn das gebein huss. Item er seit ouch, das Mennly jud in dem gerner vff dem beinhuffen stige vnd macht ain loch darin vnd leit die ermurten lewte in dasselbe loch vnd dacke si mit dem gebein wider zu, das man die nit gesechen möcht. Item er seit ouch, das die zwey houpter von den alten lewten in den gerner komen syent. Item Merckly jud seit ouch, das si die zway kinds houpter haben jn Elionns stuben getragen mit dem blut vnd hab Mennly jud darnach das blut in einem glass vnd die zway kinds houpter mitainannder hinweg gefürt in frömbde lannde. Item darnach ist Merckly jud gefragt, er söll sagen, wamit sie die armen lut ermurt vnd getöt haben. daruff hat er geantwurt, si haben si ermurdt mit sechmessern vnd inen die gurglen damit abgeschnitten, vnd darnach haben si inen die helsz mit einem fleischmesser ganz abgehowen. Item darnach ward er gefraget, ob sy das blut von den alten menschen ouch bruchtent. daruff hat er geantwurt, nein si haben nit mer dann das blut von den jungen kinden empfanngen vnd nit von alten menschen. Item da ist aber

Merckly jud gefragt, warumb sy dann die alten lute ermurt vnd ertötet haben, diewyle sy doch ir blut nit bruchen. daruff hat er geantwurt, si haben das darumb gethon, das inen die kind werden möchten. Item darnach ward Merkly jud aber gefraget, wo si den anslag theien vnd wo si des zu rate wurden. daruff hat er geantwurt, si haben den anslage gemachet in Elion juden huss jn der stuben, vnd wurde Eberly jud bescheiden, vff der gassen zu warten vnd zu huten, nemlich by dem bruckly, als dann Eberly jude selbs ouch bekannt vnd vorgeseit hat, vnd ward Elion jud bescheiden, das er selb vmb das husz warten vnd huten, als ouch Elion das selbs geseit hat. Item darnach ist Merckly jud gefraget, er sölle sagen, warzu die juden das cristenblut bruchen. daruff hat er vnder vil worten geantwurt vnd des ersten geseit, die juden bruchen das cristenblut zu arznei, dann es sye gar heilsam. an der antwurt wolt vns nut benugen, vnd sprachen, er luge, wir wusten wol, warzu sie das bruchten, dann sin bruder Eberly hab vnns das gar eigentlich geseit. daruff hat Merckly jud aber gesprochen, die bruchen das cristen blut fur die malenzye. daruff haben wir gesprochen, warumb ward denn din sun malenzig, vnd wollten aber mit der antwurt kein benugen hon. do hat aber Merckly jud furer geseit, die juden bruchen das cristen blut fur den gesmacke, als si ubel stincken. der antwurt wolten wir aber kein benugen haben vnd sprachen zu im, er luge, er muste vns die warheit sagen, dann Eberly jud sin bruder hab vnns ein anndere meynung geseit, vnd er muste vnns ouch die warheit sagen. daruff hat er schlechtlich geantwurt, er wolle vns die warheit sagen, er sehe wol, das es nut annders sin muge, vnd hat gesprochen, die juden bruchen das cristen blut für iren crisam zu ir beschneidung. Item allen vorgemelten sachen noch so ward Merckly jud wytter gefraget vnd im die meynung fürgehalten: diewyle ir juden so wol vnd alle wissen, das das cristen blut so heilsam vnd so gut ist, warumb lastu dann din blut nit ouch also heilsam machen vnd lassest dich touffen? daruff hat er geantwurt, es tut der tuffl. Dise vergicht ist beschehen vff die tag vnd in dem jar als vorstat, vnd sind die dry juden darnach vff monntag nach dem sonntag judica in der vasten nechst der geschicht halb verbrennt worden ꝛc.

II.

Berechtung armer lut.

Des ersten wurt der zedel verlesen. darnach wurt erkent, der schultheis soll sitzen. so nement die heimlichen rat ein fürsprechen. der wurt inen gundt.[a]

Der spricht: her der schultheis, ir habent mich den heimlichen raten gundt zů eim fürsprechen. so[b] ding ich inen, was recht ist, vnnd vff das so begeren wir, das ir erlobend, vnns zu bedengken mit denen, die by vnns im thurn gewesen sindt. das wirt inen gundt.

So gond si mit einander hinden vſz vnd werdent zu rat, vff wen si ziechen wöllen.

Darnach gond die im thurn gewesen sindt hin in vnnd setzend sich nider vnd die heimlichen rat mit[c] dem fürsprechen hinach vnd redt der fürsprech also:

Her der schultheis, als ir vnns zů bedengken erlopt habent,[d] so begerendt die heimlichen rät, das die vergicht gelesen werd. das wirdt inen gondt. so[e] list der schriber die vergicht. darnach spricht der fursprech:

Her der schultheis, die miſztat clagent die heimlichen rät[f] vnd begerent harumb gerichts vnd rechts. so spricht der schultheis:[g]

Her der burgermeister, so frag ich uch zům ersten, was harumb recht sy? so spricht er:

Mich bedungkt, wen zwen vier vnd zweintzig sagent, das[h] die vergicht also sig in massen, wie das der schriber gelesen hat, das darnach aber bestheth was recht. also fragt der schultheis vmb vnd wirt erkennt, vnd fragt darnach die heimlichen rät[i]):

Vff[k]) wen ziehent ir? so werdent die bestimpt, vff wen si ziehent. so ston die zwen XXIIII dar vnd sprechent: die wyl

---

a) *Von späterer Hand ist beigeschrieben:* vnd wurde ain obristmeister genomen. b) *Am Rand mit späterer Schrift und anderer Tinte:* Schultheis. c) *Am Rand:* fursprech. d) *In der Hs. folgen die vom Schreiber selbst ausgestrichenen Worte:* die heimlichen. e) *Am Rand:* schultheis. f) *Am Rand:* fursprech. g) *Von späterer Hand und mit anderer Tinte ist beigefügt:* fragt den fursprechen zum ersten. h) *Am Rand:* fursprech. i) vnd fragt — rät *scheint später hinzugeschrieben.* k) *Am Rand:* schultheis.

man vff vns zogen hat, so begerent wir, das die vergicht noch einmal gelesen werd. das wurt gunt vnd gelesen.[a])

So sprechent die zwen vier vnd zweintzig: wir habent die vergicht von diser person, wie das der schriber gelesen hat, gehört. der fürsprech:

Die wyl dis zwen vier vnd zweintzig gesagt haben, so begerendt die heimlichen rät furter gerichts vnd rechts. So spricht der schultheis:

Her der burgermeister, was bedungkt vch harumb recht zů sindt, das nieman kein gewalt besteth?

Mich bedungkt, wen die vierundzweintzig ir sag bestattent mit iren eiden, das dan hinfür aber besthoth, was recht sig.

Fraget vmb vnd wirt gemeinlich erkent. so fraget der schultheis, ob si das tůn wollent. so sprechent si ja. so wirt inen der eyd geben. der lut also:

Wie[b]) der zedel wyset vnd verlesen ist, das hat N. von N.[c]) veriehen. das han ich von im gehört. also bit ich mir[d]) gott[e]) zehelffen vnd die heiligen. so redt der fursprech[f]):

Diewyl die zwen[g]) vier vnd zweintzig die vergicht mit iren eyden erstattet habent, so begerent die heimlichen rät gerichts vnnd rechts: So spricht der schultheis:[h])

Her burgermeister, so frag ich vch zům ersten,[i]) was vch harumb recht bedungkt. der spricht dann[k]):

Mich bedungkt, er[l]) sols bessern.

Fraget vmb, so wirt es gemeinlich erkent. so fragt er aber, wie ers bessern sol. so wirt erkent: mit dem leben, also das man in dem nachrichter empfell. der soll im die hend vff den rugken zůsamen binden vnnd furen zům hohen gericht vnnd

a) *Am Rand späterer Eintrag mit schwärzerer Tinte:* Darnach fragt der schultheis, ob si die beyd die XXIIII das als, was verlesen worden, gehort haben. b) *Am Rand:* Eyd. c) *Ueber* N. von N. *eine Rasur.* d) ich mir *steht auf einer Rasur, welche mehrere Worte getilgt hat.* e) *Daneben am Rande, durchstrichen:* das behalten vnd bitten wir, als vns gott helffe vnd die heiligen. f) so — fursprech *scheint später eingeschrieben.* g) zwen *steht über der Zeile.* h) so — schultheis *scheint später eingeschrieben.* i) *Vor* ersten *ausgestrichen:* rechten. k) der — dann *scheint später eingeschrieben.* l) er *ist von jüngerer Hand und mit schwärzerer Tinte ausgestrichen und überschrieben:* er hab vnrecht gethon vnd.

daran knupffen vnnd so lang, bifs er erwurg, hangen las. so hab ers gebessert.

Fragt vmb, diewyl im das vrteil gangen ist, das ers mit dem leben bessern soll, was er dan vnnser gnedigen herschafft von Osterrich zů besserung veruallen sig. so wirt erkennt X tt., ab ers an sim gůt vermög.

Fragt vmb, zů welher zit man ab im richten[a]) vnnd wer mit reiten soll. so wirt erkant: zwischen einliffen vnd zwölffen vnd die zwen stetmeister vnd[b]) schultheis sollen mit riten vnd sunst wer wöll.

N⁰ die heimlichen räthe werden in der vmbfrag auch gefragt vnd auch nach irer sitzung.[c])

Vff[d]) donnerstag den lezten septembris anno 1579 ist in gehaltnem malefiz gericht durch gehabte vmbfrag einhelliglichen erkandt worden, das fürohin die hern heimblichen räthe, wölche an stat der herschafft clagen, in den vmbfragen sonderlichen, wan man vrteln will, nit sollen gefragt werden. dann es ja nit billich ist, das in burgerlichen sachen einer zuemal clager vnnd richter sein soll, viel weniger in malefizischen sachen. in gleicher gstalt soll es auch verstanden vnd gehalten werden mit den heren vier und zwenzigen, die den aid erstatt, das dieselben nit sollen vrtel fellen noch vmbgefragt werden.

III.

Lied von den eltern und unschuldigen kindern.

1. Was will ich euch singen und reden an
von einer frau und von einem mann,
darzu zwei kleine kinder, ja kinder?

a) man — richten *über der Zeile.* b) vnd *über der Zeile.* c) *Diese Bemerkung ist mit sehr flüchtiger Schrift und sehr blasser Tinte eingetragen.* d) *Dieser Nachtrag ist von sehr viel jüngerer Hand als der übrige Haupttext.*

2. Sie giengen stadt Endingen für und für,
sie kamen in dem jud für sein thür,
kein herberg könnten sie finden, ja finden.[a]

3. Jud, welst uns nicht über nacht behalten?
Der jud, der sprach: von herzen so gern,
wol in der scheuren im straue, ja straue.

4. Und da sie kamen in d' scheuren ins strau,
da lobten sie gott und unsere frau,
dafs sie ein herberg han gfunden, ja gfunden.

5. Und da es war um mitternacht,
da hielten die juden einen rath
was sie mit ihnen wolten machen, ja machen.

6. Die jüdin, die gab einen falschen rath:
wir wollen sie schlagen alle zu todt,
kan keines vom andern sagen, ja sagen.[b]

7. Und da es war um mitternacht,
Jockle Metzger zu seiner frau sprach:
horch, der jud schlägt sein fraue, ja fraue.

8. Ach nein, ich mein, es ist nicht sein frau,
es sind die armen leuth im strau,
sie schlagen ihre kinder, ja kinder.

9. Und da es morgen am tage war,
Jockle Metzger in das juden haufs tratt:
jud, wo hast du deine gäste, ja gäste?

10. Ich hab sie hitten morgen früh
zum thor hinaus geschückt
woll um die halben sechse, ja sechse.

---

a) *Die Str. 2 beginnt in* BCD *mit einem überzähligen Vers:* Sie giengen stadt Endingen auf und ab. *Darauf folgt in* BCD *von den echten Versen der dritte, dann der erste und zweite.* b) *In* BCD *folgen zwei Verse:* Schlagen mir die frau, so schreit der man, | darzu zwey kleine kinder. *Sie scheinen nicht Reste einer echten Strophe, sondern aus dem Spiel V. 96 und aus Str. 1 entlehnt.*

11. Ach jud, du liegst in deinen hals,
frist doch das pferd in deinem stall,
frist heu aus deiner raufe, ja raufe.[a]

12. Jockle Metzger will d' sach nit liegen lon,
er will zum burgenmeister gon,
will ihm die sach an sagen, ja sagen.

13. Jockle Metzger, ihr seind ein kluger mann,
ihr kunt der sache müssig gon,
sie bringen euch um das gelde, ja gelde.

14. Und ob ich die sach will liegen lon,
will ich änder min hab und gut verlon,
darzu mein jung frisch leben, ja leben.

15. Es giengen vorüber acht-halbent jahr,
Jockle Metzger mit den juden vil erfahr,
sein vermögen gieng verloren, ja verloren.[b]

16. Als Jockle war ein armer mann,
hat gott ein wunder an tag gethan,
der gerner thut sich neigen, ja neigen.[c]

17. Sie blühen als wie ein rosenstock,
sie schmecken als wie ein jilgenstock[d],
vor gott sind sie vier engel, ja engel.

a) Zeile 3 in BCD: Sie hans mir geben zu kaufen. b) *Vgl. oben S. 36 Note f. In CD folgt der überzähl. V.:* wegen (dem) [illegible] mit den (den) judenkoren. c) *Vgl. oben S. 46 Note f.* [illegible] *am Schluss. In* CD *sind Str.* 15 *und* 16 [illegible] *zusammengezogen.* d) *In* BCD [illegible] als wie ein jilgenstengel, ja stengel.

INHALT.

Nachtrag und Berichtigungen.

S. 10—12. Wegen der Begründung des Todesurtheils durch Bibelstellen in V. 1628—1631, 1650—1655, 1679—1682, 1688, 1689, 1706—1709, 1741—1748 vgl. das Emmendinger Malefizgericht v. 1739 bei Zöpfl Alterth. I SS. 318, 319.

S. 46 *V.* 763 *setze nach* ahn *Komma.*

S. 46 *V.* 774 *lies* fürkhomen.

S. 56 *V.* 993 *setze nach* klein *Punkt.*

Halle, Druck von E. Karras.

Sämmtliche Fastnachtspiele

von

Hans Sachs.

In chronologischer Ordnung

nach den Originalen herausgegeben von

Edmund Goetze.

IV. Bändchen.

Halle a. S.

Max Niemeyer.

[illegible]

Elf Fastnachtspiele

aus den Jahren 1552 und 1553

von

Hans Sachs.

Herausgegeben von

Edmund Goetze.

42. 43.

Halle a/S.

Max Niemeyer.

1883.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 42 u. 43.

39. Das Fastnachtspiel von der verschwatzten Buhlschaft ist nach dem 3. Foliobande der Sachsischen Werke (1561) 3, 49^b bis 54^d [**A**] = Kemptener Ausgabe 3, 3, 97 bis 108 [**K**] gedruckt, nachdem es bei Keller-Goetze im 14. Bande, S. 198 bis 219 zum ersten Male wieder herausgegeben war. Für die Herstellung des Textes ist auch hier die dritte Auflage [**C**] des dritten Foliobandes (3. Teil, Bl. 36 bis 40) herangezogen worden. Einzelner Abweichungen wegen von der Ausgabe im Stuttgarter Litterar. Verein verweise ich auch für die späteren Fastnachtspiele dieses Bändchens auf meine bei Gelegenheit der Recension von Sommers Schrift: über die Metrik des Hans Sachs (Archiv für Litteraturgeschichte XII, Heft 2) gemachten Bemerkungen, zu denen man S. V der Vorrede zum zweiten Bändchen dieser Sammlung vergleichen wolle. Danach sind Aenderungen wie in V. 68 bősr statt bőser höchst wahrscheinlich deshalb unnötig, weil in derselben Zeile die Anschleifung des Pronomens in an das vorhergehende Wort stattgefunden hat, also: thu'n. So ist Fastn. 49, 273 sogar gedruckt: Geh, thun (d. i. thu jn) etwan beim schlepsack schencken. V. 287 wäre demnach zu sprechen: Gantz wol, wie seidt'r so lang von mir? Vielleicht ist auch V. 233 Wenn'r und V. 320 wil'ch gesprochen worden, wonach dann einerseits Bulerey, andrerseits Vatter mit ACK bestehen bliebe. Andere Veränderungen, die im Texte vorgenommen, sind folgende: 1. Druckversehen sind verbessert worden in der Ueberschrift, wo ACK die Worte zu Agirn hinter Bulschafft setzen; V. 5 halttn A; V. 57 niichtsen A; in der Bemerkung vor V. 63 vnnd A; V. 163 wern A; vor V. 178, V. 209 und vor V. 221 Neyhardt A; V. 341 heimliche A, heimlicher CK; nach V. 342 und vor V. 517 Jűnling A; V. 372 nu A, nur CK; vor V. 374 nvnd A; V. 392 du A, die CK; V. 421 stűndt A, sűndt BCK; V. 467 entderben A; V. 533 Tochter A, Tőchter CK; V. 537 Wann?, Wenn AC, Denn K;

V. 540 gifftigen A, gifftige CK. 2. Aus metrischen oder syntaktischen Gründen sind geändert worden V. 11 Tochtr?, Tochter ACK; V. 29 geschendt CK, gschendt A; V. 45 jhren K, irn AC; V. 47 glegen CK, gelegen A; zu nach = noch V. 50 vgl. Schade, Satiren und Pasquille I, 1 (V. 19) und 3 (V. 20), II, 363 ff.; V. 76 widr?, wider ACK; V. 86 gnant C, genandt AK; V. 90 Ich hoff, ich sey? (zu sprechen 'ch hoff), Ich hoff sey ACK; V. 93 frembder, wie ACK schreiben, hätte ich nicht geändert, wenn ich Grimms Wörterbuch II, Sp. 1137 vorher verglichen; V. 142 Ewer BCK, Ewr A; V. 164 morgn K, morgen AC; V. 188 euch CK, dich A; V. 213 geseln?, gseln ACK; V. 232 seinr?, seiner ACK; V. 250 züchtn?, züchten ACK, falls nicht Anschleifung angenommen werden muss: bult'r; V. 302 ewer?, ewr ACK; V. 304 und 305 habe ich umgestellt, wodurch die Konjektur von CK, in V. 303 auch statt euch zu setzen, hinfällig wird; V. 310 wirn?, wir ACK; V. 318 all?, alle ACK; V. 319 ewer CK, ewr A; V. 374 Vattr?, Vatter ACK; V. 223 jrn CK, jren A; V. 351 Teuffl CK, Teuffel A; V. 396 geleichen CK, gleichen A; V. 466 Vheltst dus CK, Vhelts du A; V. 494 Aydn CK, Ayden A; V. 500 Muttr?, Mutter ACK; V. 526 vnglückes?, vnglücks A, Gar sehr CK.

40. Zur Vorlage diente für die Wiedergabe des Spieles vom Parteckensack der vierte Band der Nürnberger Folioausgabe (1578) Teil 3, Bl. 1a bis 4d und die Kemptener Ausgabe 4, 3, 1 bis 9. Im Gegensatz zu den ersten drei noch zu Lebzeiten des H. Sachs gedruckten Foliobänden sind die beiden letzten viel sorgfältiger redigiert; daher nur wenig Aenderungen nötig: V. 31 Du K, Da A; V. 51 stackt?, stckt A, steckt K; V. 57 Wenn?, Wann AK; V. 100 Komma nach Fraw unnötig, da auch sonst bei dieser Art der Versfüllung das Zeichen weggelassen worden ist; V. 220 Hellr?, Heller AK; V. 395 Mundds?, Manns AK. Egenolffs Sammlung Sprichwörter, Franck(furt) 1552. 8° giebt Bl. 78 ff. folgende Erläuterung: Es heysset, Spil warte des munds. Der sich eins handels vnderstehen wil, sehe eben zů wie er jn treib, daß er nit schaden daruon neme, Dann die jungen händeler müssen gemeynlich lehrgelt geben, vnnd mit jrem schaden klůg werden, vnnd den spott zum schaden haben. Meine Interpunktion hier und Fastn. 5, 184 ist danach richtig.

41. Für das Fastnachtspiel von dem gestohlnen Pachen diente wie bei dem 39. der dritte Folioband des Sachs als Vorlage (Teil 3, Blatt 56[a] bis 59[b] [A]), der auch bei dem Drucke Keller-Goetze, 14. Band, S. 220 bis 232 unter Hinzuziehung der dritten [C] und der Kemptener Ausgabe [K] benutzt wurde. Der Meistergesang in Frauenlobs Zugweise mit dem Anfange: Ein karger pawer het ein Saw gestochen (verlornes Meistergesangbuch 9, Bl. 5 = von Sachs geschrieben in der Dresdner Handschrift M 190 [neue Zählung] Bl. 339), der denselben Stoff behandelt, giebt über die Quelle, der der Dichter folgte, auch keine Auskunft.

Folgendes sind die Abweichungen von der Druckvorlage: V. 7 all?] fehlt ACK; V. 15 gar?] fehlt ACK; V. 17 helffn?, helffen ACK; V. 35 abr?, aber ACK; V. 54 Wenn K, Wann AC; V. 61 man da anzündt A, da] fehlt CK; V. 73 ersparet CK, erspart A; V. 93 holtzschlegl?, holtzschlegel ACK; in der Bemerkung danach ist bei A Hermon gedruckt; vor V. 109 genh A; V. 110 worden?, wordn ACK; V. 126 aberweiß K, abweyß AC; V. 140 schlagn BCK, schlagen A; V. 146 herr CK, in A fehlt dies; V. 148 bachn CK, bach A; V. 154 abr CK, aber A; V. 165 und 227 zehn?, zehen ACK; V. 169 Wem BCK, Wenn A; V. 182 batzen nach ewrm?, batzn nach ewr A; vor V. 184 Ser A; V. 188 Calculirn BCK, Calcalirn A; V. 211 bachn?, bachen ACK; V. 230 sein CK, seim A; V. 235 ichs BC, ich A, ich hab euchs K; V. 237 Odr?, Oder ACK; V. 260 geleich?, gleich ACK, schmecket K; V. 263 Bößewicht?, Bößwicht ACK; V. 266 zeichts A; V. 267 tregst K, tregt AC; V. 294 martr?, marter ACK; V. 329 genewst CK, gnewst A.

42. Der Bauer im Fegefeuer stammt aus dem Decameron des Boccaccio, bei Steinhöwel Bl. 121[a] (III, 8) = Bibliothek des Stuttgarter Litterar. Vereins Band 51, Seite 216. Während Sachs in dem siebenstrophigen Meistergesange in seinem bewährten Tone: Man list in Cento nouella ein Motiv des Originals, die Liebe des Abtes zu der Frau des Bauern Ferondo recht ausführlich hervorgehoben hat, ist es hier weggelassen, ohne dass, wie Tittmann sagt, der Schwank an komischem Gehalt Einbusse erlitten hätte.

Gedruckt ist das Fastnachtspiel in den Dichtungen von H. Sachs, III. Theil, herausgegeben von Jul. Tittmann, S. 94

bis 111 und bei Keller-Goetze, 14. Band, S. 233 bis 250, in modernisierter Bearbeitung von K. Pannier, H. Sachs' dramat. Werke (Reclam), S. 131 bis 149.

Von der Vorlage A 3, 3, 59[b] bis 63[d] bin ich an folgenden Stellen abgewichen: V. 4 on als CK, on] fehlt A; V. 7 es CK, er A; V. 19 vnde Tittmann, vnd ACK; V. 41 sawers CK, sawrs A; V. 42 ewer CK, ewr A; V. 52 Pewerin CK, Pewrin A; V. 53 Milichtahl K, Milchtahl AC; V. 61 vbr Tittmann, vber ACK, wenn nicht zu sprechen S'ist; die Bemerkung nach V. 66 fehlt A; V. 108 Fegfewer Tittmann, Fegfewr ACK; V. 115 in BCK] fehlt A; V. 127 gerathn CK, geraten A; V. 128 setzn Tittm., setzen AC; V. 149 eim BCK, ein A; V. 163 werns CK, werden A; V. 173 und 175 Pawren Tittm., Pawrn ACK; V. 185 zoren Tittm., zorn ACK; V. 187 koren Tittm., korn ACK; V. 189 vnsr Tittm., vnser ACK; V. 191 getroffen CK, troffen A, sprich 'ch sorg; V. 125 Conuent CK, Couendt A; V. 226 im CK, in dem A; V. 263 Fegefewer Tittm., Fegfewr ACK; V. 296 vnde CK, vnd A; V. 299 vnterm?, vnter dem ACK, vielleicht aber sey w'r; V. 308 wegn C, wegen AK; V. 317 doch Tittm., dennoch AC; V. 346 frömbste CK, frümbst A; V. 347 meim CK, meinem A; V. 351 genung B, genug A; V. 360 große Tittm., große ACK, mawer K; V. 384 kirchn Tittm., kirchen ACK; V. 386 gaste CK, gast A; V. 393 vmb geh CK, zu geh A; V. 411 Fegfewer C, Fegfewr AK; V. 423 drinnen Tittm., drin ACK; V. 424 noch B, nach A; Steren Tittm., Stern ACK; V. 431 liebn Tittm., lieben ACK; V. 432 gwarnet Tittm., gewarnet ACK; V. 440 soll nach CK Fegfewer, statt mit A Fegfewr gelesen werden.

43. Der Dichter hat ganz nach Boccaccios Decameron VII, 6 gearbeitet. Die Quelle und die anderweitigen Behandlungen desselben Stoffes führen Val. Schmidt, Beiträge zur romantischen Poesie (Berlin 1818), S. 69 und Keller, Romans des sept sages, Einleitung S. CXL ff. vor, und letzterer giebt in Dyocletianus Leben, Einleitung S. 46 Nachträge dazu.

Druckvorlage ist der vierte Nürnberger Folioband (1578) Teil 3, Bl. 4[d] bis 7[d], verglichen mit K 4, 3, 9 bis 16. In der Bühnenanweisung am Anfang schreibt A Angneta, während sonst immer Agneta; V. 68 enttrann A, wie sehr häufig, z. B. V. 128 und 174 enttrinnen; V. 123 sprich A, spricht K; V. 160 alln?, allen AK; V. 263 verwartten A; V. 322

ist durch Versehen eine stehen geblieben, wogegen AK richtig ein haben; V. 323 listger?, listiger AK.

44. Hans Sachs hat dem Gespräche Alexanders des Grossen mit dem Diogenes in der Fassung, wie er es in den zweiten Teil des dritten Foliobandes Bl. 297 bis 300 = Keller-Goetze 13, S. 580 bis 591 aufgenommen, den Namen ‚Spiel' gegeben. Keinesfalls ist es am 30. December 1560 für das Repertorium seiner Dichtungen hergestellt worden; dann müsste es im 14. Spruchbuche zu finden sein, dort habe ich es aber vergebens gesucht. Es ist vielmehr in dem achten Bande enthalten gewesen, der lange vor jenem Datum vollendet war. Nach der Reihenfolge der Fastnachtspiele, die vom vierten Spruchbuche an eine genau chronologische ist, gehört es an das Ende von 1552. Möglich, dass bei der Vorbereitung für den Druck, der Ende 1560 im Gange gewesen sein muss, da Hans Sachsens Vorrede zum dritten Foliobande vom 16. August 1561 datiert, noch Aenderungen vorgenommen worden sind und dass er dann auch das Datum danach verändert hat. Kürzer ist die Bearbeitung im zwölften Spruchbuche, Blatt 118' bis 123', ausgefallen, die ich zur Vergleichung nach des Dichters Handschrift hier aufnehme, weil auch sie von dem Drucke (bei Keller Band 7, Seite 258 bis 267) mannigfach abweicht. Man erkennt aus diesem einen Beispiele, welche Wandlungen die Werke des Hans Sachs durchgemacht haben. Es mag dies als Vorläufer eines noch viel auffälligeren gelten.

gespręch künig Alexandro Magno mit diogene dem philosopho.

[D]er geschicht schreiber plutarchus
Schreibt wie alexander magnus
Eins tags kam in athen die Stat
Darin er den gefunden hat
Diogenem philosophum
Der Secten ainen Cinicum
Der dort in ainer kueffen Sas
vnd zettel zv sam leimen was [Bl. 119]
Nun het der künig vor den tagen
von seiner weis[h]eit horen sagen
wie er verschont kainer person

Seine mengel zv zaigen on
Der halben er hin zv im drat

Alexander magnus

in also angesprochen hat
wer pistu doch, das zaig mir an

Diogenes philosophus

Er antwort im ich pin ain man
vnd auch ain künicklicher hund

Alexander

Alexander im antwort rund
warumb ein hund das west ich gern

Diogenes

Der antwort wil ich dich gewern
Sprach er ich peis die schnöden laster
mein peyln ist der argen ezpflaster
ich kraz in auf ir drůes vnd pewln
Ich reuch vnd spůer die laster fewln
leck sie mit meiner scharpfen zungen
idoch die olten vnd die jungen
fliehen mich trew[e]n hund all paid
zihen nicht mit mir auf das jaid
zv fahen die holtseling tuegent
Der halb verdirbt die plůent juegent
weil sy vol pegird vnd affect
Erplint so lesterlichen steckt
vnd verachten mich trewen hund
ich pit dich thw mir auch hie kund
wer bist den dw mich auch pericht

Alexander

Alexander Sprach kenst mich nicht
ich pin alexander magnus
Der künig mein philosophus [Bl. 119r]
ich merck dw pist ainer der armen
Deins Elends thw ich mich erparmen
Darumb so peger hie an mich
So wil ich hie pegaben dich
mit ainer künicklichen gab

Diogenes

Der weis sprach drit ain wenig ab
Der küng vnd sein hoff gsind ab dratn
mainten der weis wolt sich peratn
was er an künig wolt pegern

Alexander

Der kúng drat wider zw von fern
Sprach hast dich phratt[e]n ob der gab

Diogenes

Diogenes antwort/ drit ab
Dw nembst das dw mir nit kanst geben

Alexander

Alexander im antwort eben
was nem ich dir das zaig mir on

Diogenes

Dw thuest mir vor der Sunen ston
Sagt Diogenes/ zw den daten
Machst mir Sambt deinem hoffgsind schaten
auf das ich an der sunen schein
nicht brúecknen kan die zettel mein

Alexander

Der kúnig Sprach Sag aber mir
was Sol zu schenck ich geben dir
Als den wil ich nit lenger sten

Diogenes

Der weis Sprach thw nur von mir gen
Deiner gab thw ich nit nach trachten

Alexander

Der kúng Sprach thuest mein gab verachten
Die ich dir als der mechtigst herr
Der ganczen welte weit vnd ferr [Bl. 120]
Zw Stel vnd kan reich machen dich

Diogenes

Er sprach dw pist Ermer wan ich
Das kúnckreich macedonia
welches dir hat verlassen da
kúng philipus der vater dein
Das kan dir nit g[e]nugsam sein
vnd Stelst nach andern reich vnd landen
mit krieg vnd gewaltigen handen
Darmit zaigstw dein armuet on

Alexander

Der kúnig sprach mir zimbt mein kron
Stetigs zw auffen vnd zw meren

Diogenes

Der weis Sprach gschechs mit recht vnd eren
So het Solch merung ein pestant

Dw aber thuest lewt vnd auch lant
On vrsach vnd an recht pezwingen
mit raub/ mort vnd prant darzw dringen
vnd pueckest die vnter dein joch
Darmit verderbstw aber doch
Als ein lantzwinger lewt vnd lant

Alexander

Er sprach wen ich mit kůener hant
vil lant vnd kůnckreich zv mir pring
mainst nit es Sey ein lŏblich ding
Dar durch mein nam wirt gar vndŏtlich.

Diogenes

Diogenes Sprach es ist spŏtlich,
Das dw vil mer in deinem krig
Durch ver[e]trey erlangest Sieg
mit pratick vnd vil pŏsen důecken
thuest die vnschuelding vnter drůecken
Mainst man gedenck dir das in eren

Alexander

Der kůng sprach mein reich thw ich meren [Bl. 120']
Die weil mir pis her hat das glůeck
So trewlichen gehalten růeck
Dem ich pillig weiter nach heng

Diogenes

Der weis Sprach es pleibt nit int leng
Das glůeck wan es ist wanckelmůetig
Ein zeit lang erzaigt es Sich gůetig
Endlich wirt es wider dich sein
Verlewst zu dem frembden das dein
vnd etwan auch dein lebn darzv
weil dich nit lest penůegen dw
pegerst nur imer mer zv gwinen
Dir wirt noch das gancz ertrich zrinen
ie mer dw hast ie mer dw gerst
vnd schier die ganczen welt peschwerst
mit deinem pluetigen Streitfannen
Solchs zimpt aim wůetrich vnd thirannen
pistw ain got So Soltw thon
guetes auf erden idermon
Schůeczen vnd schirmen, helffn vnd schencken
pist abr ein mensch So Solt gedencken
Das dw warhaft auch Selb pist dŏtlich
Derhalb ist es thŏrlich vnd Spŏtlich
Das dw nit lest Settigen dich
Derhalb So pin vil reicher ich
wan ich las mich an dem penůegen

was mir got vnd natur thuet füegen
hab mantel/ daschen/ stab vnd schw
nit mer ich auch pegeren thw
Derhalb ger ich nichs deiner schenck

Alexander

mein diogenes ains pedenck
Sprach er/ ich hab mechtigen gwalt
Das erhebt mein hercz manigfalt
vnd pringt mein nam zv rumb vnd Eren

Diogenes [Bl. 121]

Der weis Sprach dein gwalt thustw meren
Mit gwalt/ wirt raichen dir zv schaden
wo dw aber herschest mit gnaden
in landen deine vnterthon
So plieb gehorsam idermon
zv allen dingen gar guetwillig

Alexander

Der küng Sprach hersch ich gleich vnpillig
So straff ich darumb grawsamlich
Das iderman mus fuerchten mich
Darmit halt ich mein volck im zaumb

Diogenes

Der weis Sprach gwalt int leng wert kaum
wie den fast gschach allen tirannen
wen man den pogn thuet zv hart spannen
wen dw strafst dein volck herticlich
Das Sie all müesen fuerchten dich
So fuerchtens dich als ain allain
Dw muest Sie fuerchten all gemain
Derhalben ist dein Stant geferlich
Entgest ir aller auffsacz schwerlich
wen Sie dir all[e] Sint abholt

Alexander

Der künig Sprach Sag an wer wolt
Durch ein aufruer mich grewffen an
oder durch mewtrey weil ich hon
gerüst mein quardi vnd trabanten
vmb mich mein freunt vnd wolpekanten
Die mich verwaren nacht vnd tag
Das mir kain gwalt geschehen mag
weder haimlich noch offenlich

Diogenes

Der weis sprach/ wirt nit helffen dich
trewlos Sint der menschen gemüeter

man Spricht wer hůetet vor dem hůeter
Die weil die aller nechſten dein
gar oft dein ergſte feinde Sein [Bl. 121']
Vnd dir oft auſs heftigſt zv Seczen
mit gift oder dem ſchwert zv lezen
wie gſchehen iſt vil kůng vnd fůerſten

Alexander

Alexander Sprach/ mich iſt důerſten
nach gwalt pin ich gwaltig vnd mechtig
So halt ich mich koſtfrey vnd prechtig
vor mir puckt lant vnd lewte Sich
mein diogene aber dich
Ert nimant/ dw muſt dich hie ſchmiegen
in deiner kueſſen Elent liegen
veracht in armut imer zw

Diogenes

ich pin vil gwaltiger wan dw
Sprach er/ darumb verſte mich recht
wan du piſt ain knecht meiner knecht
Derhalben thw nur von mir gen

Alexander

Der kůnig Sprach/ las mich verſten
wo pin ich ain knecht deiner knecht

Diogenes

Der weis Sprach/ kůng verſte mich ſchlecht
Durch lieb der weiſheit in meim leben
hab ich alln laſtern vrlaub geben
Als hoffart/ geicz/ neid/ has vnd zorn
vnkewſcheit/ fůelerey vnd rumorn
vnd all Solch vnůrnlich pegirt
welche mich vor haben regirt
Die hab ich all getretten vnder
vnd herſch vber Sie Selb iczunder
Das Sie můeſen Sein meine knecht
vnd hab auch vor in allen ſchlecht
Ein Sicherheit vnd guete rw
mein alexander aber dw
piſt Solchen laſtern gar ergeben [Bl. 122]
Vnd dinſt in durch dein ganczes leben
Die dreiben dich hin vnde wider
An alle rw auf vnd auch nider
Darumb So Sprich ich wol mit recht
Dw Seyeſt ein knecht meiner knecht
weil Sie all herſchen vber dich
Derhalb piſt důrftiger wan ich

weil Forcht / Sorg / angst / schreckn verzagung
Zweiffel / pegirt / Seufzen vnd clagung
Dich peissn des ist die herschung dein
nichs den ain marter vnd ain pein
in vnrw dein leben verzerst
Wie dw den das teglich erferst
ich aber leb in Stiller rw
nimant Seczt mir geferlich zv
hab ein rwig Sicher gewissn
wirt nicht mit Sorg vnd angst[e]n pissn
ich hab nichs kan auch nichs verliern
pin abgestorbn all mein pegirn
peger weder gwalt / Er noch guet
in dieser willigen armuet
Darin hat volkumenlich placz
Auf Erd der aller Edelst schacz
vber Er / gewalt / vnd reichtumb

Alexander

Der künig Sprach ich pit dich trumb
Zaig mir was hastw füer ain schacz

Diogenes

Diogenes antwort mit tracz
Der schacz ist allein die weisheit
welicher mich zv aller zeit
Erlösset aus aller anfechtung
vnd mich tröstet in der durchechtung
O küng weil ich die weisheit hab
pedarff ich gar nit deiner gab
Drumb weich halt mir nit auf die Sunn [Bl. 122']

Alexander

Der künig Sprach / ich gieb dir gwunn
Ein mechtiger künig pin ich
idoch lebstw warhafticlich
in ainem Sichern ghrueten leben
wan ich pin (· wie dw sagst ·) vmbgeben
Mit groser forcht angst vnd vnrwe
Welchs ich allain pedecken thwe
mit meiner kron vnd gueldem stüeck
vnd mich regirt das walzent glüeck
Darauff Stet mein gwalt guet vnd Er
ich danck dir weisser Straff vnd ler
Mein diogene ich wil dir schenckn
Ain clainat darpey mein zv denckn
nem hin zv hilff der armuet dein

Diogenes

Der weis antwort / pehalt das dein

ich darffs nit/ was Solt ich mit dan
Die weil ich prot vnd öllper hon
wil ich darpey nit hungers sterben
Das kan ich wol an dich erwerben
Auch ist das wasser hie nit tewer
So darff ich weder holz noch fewer
Auch kain pet gwant hab da ein haus
Da dreibet mich auch nimant aus
Drum nem dein clainat dw darffst Sein pas
vnd mich mit vnpeküemert las

Alexander

Alexander der naiget sich
vnd Sprach die gotter pewarn dich
mein diogene ich wil von dir.

Diogenes

O vil noter wer dir den mir
Das dich die gotter thettn warn
wan dw Stest in grosen gefarn
vnd must stet leben im vnfrid

Alexander [Bl. 123]

mit dem der künig von im schied
vnd rett zv Seinem hoffgsind mer
pey dem got Hercule ich schwer
vnd wo ich nit wer küng alexander
Sunder wer etwan Sunst ain ander
So west ich ie kain mensch auf erden
Der ich wolt lieber Sein vnd werden
Den Ebn dieser Diogenes
wie wol Sein wort sint scharpf vnd res
ist er doch Sein pegirden abgstorben
vnd hat auf erden im erworben
Ein gancz Sicher vnd ewig leben
vnd ist der weisheit gancz ergeben
der Seinen weissen scharpfen ler
wil ich vergessen nimer mer

Beschlues

Aus dem gesprech ein füerst merck wol
Das es im ste löblich vnd wol
Das er weis lewt halt in der nech
vnd oft mit in halt Sein gesprech
die im an alle hewchlerey (S der in)
Anzaige[n] Sein geprechen frey
wie Diogenes ob gemelt
von den er leret, was im felt
Das kem zv nucz Seim regiment

welch füerſt aber helt an dem Ent
hewchler vnd Schmaichler die in ſchmirn
Feder klauben vnd im hoffirn
pilligen im als was er thuet
lobens es ſey pös oder guet
Suechen darmit den iren nuez
Samlen in iren Sack vil guecz
Durch Sie wirt aber ein fürſt verfüert
Zw handlen das im nit gepüert
Aus dem folget vil vngemachs
lant vnd leuten So Spricht Hans Sachs.
[Bl. 123'] Anno Salutis 1558 am 11 tag Februari

H. Sachs hat aus Plutarch (Alex. 14) geschöpft; bezüglich der Verbreitung des Stoffes ist Gesta Romanorum (Oesterley) Nr. 183 S. 742 zu vergleichen. Bei der Bearbeitung des Textes habe ich ausser C 3, 2, 220 bis 222 und K 3, 2, 580 bis 584 für mehrere Stellen die eben wiedergegebene Handschrift des Dichters (**S**) benutzen können.

In A steht nach V. 27 die Bemerkung: Sie gehen beide ab, während die andere: Alexander ſpricht ganz ausgefallen ist. Schon C verbessert diesen Fehler. V. 34 Cinicus?, Canicus A, vgl. S V. 6; V. 50 das C, des A; V. 51 Menſchliche C, Menſchlich A; V. 83 deine CK, dein A; V. 96 Welte, weit CK, Welt weite A; V. 122 veretrey?, vereterey ACK; V. 130 glück?, gelück ACK, bleibt CK; V. 146 abr S, aber ACK; V. 160 mit gewalt C, gwalt A; V. 161 reichen?, reichn AC; V. 171 pogn S, bogen A; V. 208 Köng hör vnd C, König hör vnd K, König vnd A; V. 213 vnornlich S, vnendtlich A; V. 222 durch S] fehlt AC, dieneſt C; V. 228 dürftiger S, thurſtiger A; V. 230 Zweiffel, pegirt S, Zweiffelhaftig vol A; V. 231 Dich peiſſn. Des iſt S, Des iſt gwalt vnd A; V. 243 Darin hat volkumenlich S, Der hat volkummenlichen A; V. 249 durechtung A; V. 254 gwun SC, gewun A; V. 258 gerutem A; V. 275 darffts A; V. 288 Der S, Das A; V. 298 wöllen CK, wölln A; V. 302 verretrey?, verreterey ACK.

45. Auch die Fabel zu dem Fastnachtspiele vom stark Eifersüchtigen hat H. Sachs dem Decameron entnommen (VII, 5). Hatte er den Meistergesang in seinem Rosentone (MG VI, 56): In Cento nouella ich laſe ebenso wie den Schwank: Der groß Eyffrer vom selben Tage, dem 16. November 1543, so zugespitzt, dass gerade durch die Eifer-

sucht des Mannes bei dem Weibe die Lust geweckt wurde die Ehe zu brechen und dass nach der von ihr erhaltenen Aufklärung der Mann ihr traute und alles geschehen liess ‚da im erst not thet aufzwsehen', so hat er hier jede lüsterne Ausdeutung vermieden, wie sie in Nachahmungen vorkommen. In den Anmerkungen zum Wendunmuth 3, 245 findet man über diese ausführlichen Nachweis; zu streichen ist nur, wie schon Val. Schmidt bemerkt, Bandello 1, 9 S. 69, weil dort der betrogene Ehemann sofort nach der Beichte die Frau ersticht, bevor diese sich aus der Schlinge ziehen konnte. Hans Sachsens Margaretha indes widersteht allen Versuchungen der etwas leichtfertigen Magd und giebt dem Manne keine Ursache mit Recht eifersüchtig zu sein.

Druckvorlage war der vierte Folioband, Teil 3, Blatt 7[d] bis 11[a] = K 4, 3, 16 bis 23, der ich nur an vier Stellen nicht gefolgt bin: V. 156 Hiren?, Hirn AK; V. 227 etwern?, etwrn AK; V. 320 morgn?, morgen AK und V. 339 Nürenberg?, Nürnberg AK.

Das **46.** Fastnachtspiel hat Sachs nach dem 4. Stücke der VII. Tagreise des Decameron gedichtet, wo die Frau auch Gitta, der Mann aber Toffano heisst. Valentin Schmidt in seinen Beiträgen zur romantischen Poesie, S. 66 ff. und Adelbert Keller in seinem Roman des sept sages S. CLXXXIX und Dyocletianus Leben, Einleitung S. 55 zeigen die Verbreitung des Stoffes. Vgl. auch Pauli S. 549 die Anmerkungen zu Nr. 678, wo sich freilich mehrere Fehler eingeschlichen haben. Schon vorher, am 26. September 1545, hatte Sachs die Geschichte im grünen Tone Müglings bearbeitet: Das weib im prunnen, Ein man ser eyffern was. Das Meisterlied, welches Göz, Hans Sachs IV (Nürnberg, 1830) S. XI abgedruckt, behandelt den selben Stoff, stammt aber nicht von Hans Sachs.

Der vorliegende Neudruck ist nach A 2, 4, 23[c] bis 26[b] = Keller 9, 96 bis 107 gegeben. Vergleichen konnte ich den Einzeldruck, den aus W. v. Maltzahns Bibliothek (Bücherschatz I Nr. 1127) jetzt die Dresdner Bibliothek besitzt.

V. 29 und 36 Geh hin EC wie auch A V. 117 schreibt, Gehin A; V. 45 jm EC, jn A; V. 48 jn EC, jm A; V. 57 erkaltst EC, erkalst AK; V. 79 vbrzogn K, vberzogn AEC; V. 85 stellen K, stelln AEC; ein E, eim ACK; V. 91 schleichts

EC, schleicht AK; V. 92 bschlossen K, bschlossn A, bschlossnen C; V. 95 für den A, den] fehlt EC; V. 111 widr CK, wider A; du kombst C, kompstu AEK; V. 134 mehr?] fehlt AECK, vgl. V. 110; V. 159 befiilch A; vor V. 161 und 200 Steffan A; V. 173 Fenstr K, Fenster AEC; V. 271 meinr K, meiner AEC; V. 292 Dergleich er — dich C, Dergleichen — dich E, Dergleichen — mich AK; V. 306 beyde ECK, beyden A; V. 325 Oelgötzen EK, Olgötzen AC; V. 328 rech A.

47. Die Quelle, nach welcher Sachs sein Fastnachtspiel vom Tyrannen Dionysius arbeitete, ist wahrscheinlich wie die zu dem Meistergesange im grünen Tone Müglings: Das hanget schwert vom 21. Januar 1546 (8. Meistergesangbuch Bl. 25′ bis 26′) das 23. Kapitel in dem dritten Buche von Petrarcas rerum memorandarum, (im Gedenckbüch Aller der Handlungen ..... Francisci Petrarche ..... Verteütschet Durch Magistrum Stephanum Vigilium Pacimontanum. Gedruckt zů Augspurg/ bey Hainrich Stayner/ M. D. XXXXI. lautet die Ueberschrift des betr. Kapitels: Von weyser anzeygung eines gefárlichen stats vmb ein Tyrannen), nicht Gesta Romanorum, wie ich früher angegeben. In dem Meistergesange werden wie in der Vorlage der schön geschmückte Saal, die reichbesetzte Tafel, überhaupt die Annehmlichkeiten des Lebens, die der Herrscher sich verschaffen kann, ausführlich geschildert, weil Damon dort irgend ein dem Dionysius fernstehender Mann ist; hier dagegen werden die den Tyrannen bedrohenden Gefahren weiter ausgeführt; denn Damon ist sein erster Rat.

Das Spiel ist im dritten Foliobande, Teil 3, Bl. 63d bis 66c enthalten = Keller-Goetze 14 S. 251 bis 261; Ausgabe von 1579: 3, 3, 46 bis 48 (C), Kemptener: 3, 3, 124 bis 130.

V. 20 gehorsame CK, gehorsam A; V. 45 Köng CK, König A; V. 80 Des?, Das ACK; in der Bühnenanweisung vor V. 143 hat A partason und V. 158 Parteson, während CK partison bieten; V. 146 stirbest K, stirbst AC; V. 165 frwen A; V. 180 vbt A; V. 190 voren?, vorn ACK; V. 202 Purpur CK, Purper A; V. 211 Darffts A; V. 236 nechste K, nechst AC; V. 250 Feinde?, Feindt ACK; V. 271 helts ACK; V. 274 Vor?, Von ACK; V. 288 kündtens B, köndens CK, kündten A; V. 293 Denn A; V. 294 Des?, Der ACK.

49. Die Bändigung des bösen Weibes, welche durch

Steine geschieht, wenn gute Worte und Kräuter nicht helfen, hatte Sachs in Paulis Schimpf und Ernst Nr. 134 gefunden und am 5. Februar 1537 in der Alment des Stollen gedichtet (4. Meistergesangbuch Bl. 203′ bis 204′). Der Mann geht dort selbst nach Jerusalem zum König Salomon und holt sich die guten Lehren.

Gedruckt ist das Fastnachtspiel A 3, 3, 66[d] bis 70[a] = Keller-Goetze 14, S. 262 bis 275, C 3, 3, 48 bis 50 und K 3, 3, 130 bis 137.

Die vorgenommenen Aenderungen sind: V. 6 wo] fehlt A, wo ich steh CK (zu sprechen ist: wo 'ch nur steh); V. 20 wollt BCK, woll A; V. 48 leuten K, leutn AC; V. 53 gelaubet?, glaubet ACK, selbes C, selbest K; V. 54 und 79 Salamon A; V. 69 Köng CK, König A; V. 75 Dem?, Der ACK; V. 84 vnde?, vnd ACK; V. 105 heilsame CK, heilsam A; V. 117 die CK, dein A; V. 127 das?] fehlt ACK; V. 128 du CK, da A; V. 145 multr?, multer ACK; V. 152 lengst?, lengest ACK; V. 174 ie?] fehlt A; Lauß CK, Leuß A; V. 178 vnser CK, vns A; V. 192 würtzel K, würtz AC; V. 193 Bethonien BCK, Betheien A; V. 196 Sateran CK, Satran A; V. 208 ayer CK, eyr A; gessen B, gsessen A; V. 217 möcht B, möch A; V. 221 liebes CK, liebs A; V. 263 schleuffts A; nur CK] fehlt A; V. 265 hie C] fehlt A, da K; V. 266 gedencken CK, gdencken A; V. 282 Zu A; V. 294 worden K, worn CK; V. 308 deinen CK, dein A; V. 327 frommes CK, frumbs A; V. 328 doch?] fehlt ACK; V. 333 hertzen? hertz ACK; V. 336 meine CK, mein A; V. 339 meinen., mein A; V. 346 meinem CK, meimb A; V. 348 liebr?, lieber ACK; V. 359 buckel CK, bückl A; V. 360 sie BCK] fehlt A; V. 363 armen?, arm ACK.

Den Stoff des **50.** Fastnachtspiels hat der Dichter auch schon früher, und zwar im langen Tone Muscatblüts bearbeitet: Der Edelman mit dem gueten pet (6. [verlornes] Meistergesangbuch Bl. 203 = Dresdner Hsch. M 192 Bl. 47′ von H. Sachs geschrieben). Er schöpfte auch hier aus Pauli (Nr. 503).

Vorlage: A 3, 3, 70[b] bis 73[a] = Keller-Goetze 14, S. 276 bis 287, verglichen mit C 3, 3, 50 bis 53 und K 3, 3, 137 bis 143.

In der Ueberschrift hatte schon die zweite Auflage

Augustus geschrieben, während A Augusti gab. Dass statt der Endung us sich öfters i findet, erklärt sich aus der in Drucken des 16. Jahrh. gebräuchlichen Abkürzung der Endsilbe us, deren sich auch Sachs beim Schreiben bediente: sie sieht aus wie 9 oder y. Ebenfalls auf eine Undeutlichkeit in der Handschrift ist die Veränderung des o in e zurückzuführen in V. 89, 143 und 169, wo A Drome statt Dromo und im Personenverzeichnis, wo A Gnate statt Gnato bietet. Ausserdem sind Umänderungen vorgenommen worden: V. 3 rephünr?, rephüner ACK; V. 11 Tische?, Tisch ACK; V. 13 flössn?, flössen ACK; V. 14 fewergloden?, fewrgloden ACK; V. 21 Adl?, Adel ACK; V. 24 das K] fehlt AC; V. 35 dreyssg CK, dreyssig A; vor V. 40 habe ich nach ander hinzugefügt knecht, vor V. 102 dagegen ander vor knecht weggelassen; V. 42 habn?, haben ACK, außgnommen CK; V. 64 vnde?, vnd ACK; V. 69 der CK] fehlt A; V. 70 vnd zerung CK, vnd sein zerung A; V. 75 liegends CK, liegent A; V. 76 wengers?, wenigers ACK; V. 77 anderen?, andern ACK; V. 83 ihn CK] fehlt A; V. 94 Ducaten A; V. 106 demmen CK, vnd A; V. 111 nechtn?, nechten ACK; V. 139 frn A; V. 156 eines K, eins AC; V. 157 alles sander K, alsander AC; V. 159 vnde?, vnd ACK; V. 164 herren?, herrn ACK; V. 175 getroffen CK, droffen A; V. 191 felde CK, felt A; V. 192 liebn?, lieben ACK; V. 195 Großmechtger?, Großmechtiger ACK; V. 204 eim CK, einem A; V. 206 genaden CK, gnaden A; V. 212 haltn?, halten ACK; V. 237 finder K, findt AC; V. 238 geworn?, worn ACK; V. 239 redts A; V. 288 vnd vbr CK, vnd vber A; V. 290 Edlmans CK, Edelmans A; V. 297 vnwirses CK, vhnwirser A; V. 298 Jere A; V. 310 vnde?, vnd ACK; V. 329 erern A; V. 330 sprichtwortes A.

Da es von grosser Wichtigkeit ist, zu wissen, woher der Dichter die Fabel zu seinen Gedichten genommen, füge ich gleich hier noch zwei Quellen bei, die ich erst nachträglich gefunden. Diejenige zum 26. Fastnachtspiele von Josef und Melisso ist das Decameron 9, 9; zum 32. Fastnachtspiele aber vom unersättlichen Geizhunger ist die 118. Geschichte aus den Gestis Romanorum zu vergleichen oder die 16. Anekdote aus der disciplina clericalis des Petrus Alfonsi und

die von Oesterley, bez. Val. Schmidt gegebenen Stellen, wo der Stoff anderweit bearbeitet worden. Dagegen war bei dem 31. Fastnachtspiele die Verweisung auf andere Schriften ganz und gar unnötig, da Goedeke in seinem Every-man, den ich damals nicht wieder zur Hand hatte, die einschlägige Litteratur erschöpfend behandelt.

In einer Anzahl von Exemplaren des vorigen Bändchens sind folgende Versehen stehen geblieben: Fastn. 26, 7 gutn statt guten (zu sprechen het 'ch); danach fällt auch die bez. Bemerkung weg; 161 und 187 Komma fehlt am Ende; 329 andern statt ander; 330 ander statt andern. Ferner wolle man Fastn. 21, 201 interpungieren: warlich, bin ich Ehren werdt, So ist in.

Dresden-Neustadt.

Edmund Goetze.

Inhalt.

[A 3,3,49b]

39. Faßnacht ſpiel, mit 17 Perſonen zu Agirn:

Von der vnglückhafften, verſchwatzten Bulſchafft.

Prologus ſpricht:

GOtt grüß euch alle in gemein,
So alhie inn verſamlet ſein,
Beide Herrn, Frawen vnd Jungfrawen!
Zu euch wir kummen ſindt auff trawen,
Ein Faßnacht ſpiel bey euch zu halten
Zu frewdt den Jungen vnd den alten
Von einem Jüngling vnbekandt,
Den ſein Eltern ſchickten ins Landt,
Seim Handtwerck nach, der in einr ſtat
Vmb ein Jungfraw gebulet hat,
Eins Burgers Tochtr, Eua mit nam.
Darumb jm heimlich wurden gram
Zwen Burgers Sön, vnd ſich zu trug,
Das er ſich darob mit jn ſchlug.
Nun ſein geſel auff der werckſtadt
Dergleichen auch ein Bulſchafft hat,
Die war auch in des Burgers Hauß,
Zu dens beid giengen ein vnd auß,
Das doch jren Meiſter vertroß
Vnd böſe rigel vnter ſchoß
Sambt ſeinem Weyb, ſolch Lieb zu wenden:
Den gſellen ſie beid Jungfraw ſchenden,
Dergleich beidt gſellen wiederumb

Schendet vor den Jungfrawen frumb;
Dergleich er auch verwaschen hat [A 3, 3, 49c]
Den Jüngling dort in seiner Stadt
Bey sein Eltern sambt der Jungfrawen,
Dergleich ein Gsel samb auß vertrawen
Hat jm auch die Jungfraw geschendt,
Darzu sein Schwester hin gesendt,
Der Jungfraw den jüngling zu schenden,
Solche jr beider lieb zu wenden;
Wann er het sie selb geren gnummen,
Doch kundt es niemandt vnterkummen;
Wann der Jüngling nam zu der Eh
Die Jungfrawen. Das thet erst weh
Dem Teuffl, thet einr altn Hexn ein blasen.
Die macht sich baldt hin auff die strassen
Zu des Jünglings eltern behendt,
Die Jungfraw vor jn schmecht vnd schent
Mit liegen. Als sein Eltern hörten,
Sie die Heyrat wider zerstörten,
Schickten den Son in frembde landt.
Des trawrt die Jungfraw obgenant
Sambt jren Eltern beide sandt.

Mang, der Vatter, vnd Irena, die mutter, genht ein mit dem Jüngling.

Der Vatter spricht:

Hör, lieber Son, wir sindt die nacht
Beidt glegen, vnd haben betracht,
Von nöten sey dir nun zu wandern
Von einem Lande zu dem andern,
Dein Handtwerck nach baß zu erfarn,
Das du hernach in deinen Jarn
Dich reichlich mit zu nehren west.

Irena, die mutter, spricht:

Ja, mein Son, das wehr je das best;
Wann ein sprichwort sagt vberlaut,
Wie das ein vngeschmaltzen kraut
Vnd auch ein vngwanderter gsel
Sindt nichtsen werdt. Darumb so söl

Der Vatter dir ein zerung geben
Zu der hinfart; ist es dir eben?   [A 3, 3, 49d]

Der jüngling spricht:

Ja wol, das wil ich geren thon.
Wölt jr, ich wil noch heudt daruon,
Weil ich gleych ein geferten hab.

Der Vatter gibt jm gelt vnnd spricht:

Ja wol, so zeuch heindt mit jm ab!
Seh hin, mein son, nimb diese zerung.

Irena, die mutter, gibt jhm auch gelt vnnd spricht:

Nimb auch von mir hin die verehrung
Vnd halt dich wol, wie sich gebürt.
Hüt dich, das du nit werst verfürt
Von böser gselschafft, thu in nit trawen
Vnd hüt dich vor vnzüchting Frawen.
Wo du in einer Stadt thust bleiben,
So thu vns baldt herwider schreiben,
Vor auß, wo du liedst kranckheit, noht.

Der jüngling beut jhn die hendt vnnd spricht:

Nun gesegen euch beyde Gott,
Ich wil euch trewlich folgen thun.

Mang, der Vatter, spricht:

Glück zu, glück zu, mein lieber Sun!
Gott helff dir widr mit gsundem leben!
Wir wöllen dir das gleit nauß geben.
Sie gehen alle auß.

Der jüngling geht wider ein vnd spricht wider sich selb:

Nun arbeit ich in dieser Stadt.
Da es ein solche gwonheyt hat,   [A 3, 3, 50a]
Das auff die Bulschafft gehn jung gseln
Vnd sich an scheuch setzen vnd steln
Zu burgers Töchtern vnd Jungfrawen,
(Doch zuchtiglich ohn alles grawen,
Jr Eltern.) Nun hat sich geselt
Mein Hertz vnd im auch ausserwelt

Eins Burgers Tochter, Eua gnandt,
Gehn der mein Hertz in liebe brandt;
Zu der wil ich gleich heindt spacirn,
Mit seitenspiel lassen hoffiern.
Ich hoff, ich sey jr der liebst auff erdt,
Wie anzeigt jr freundtlich geberdt.

Der Jüngling gehet ab.

Adam vnd Jacob, die zwen Burgers Sön, kummen.
Jacob spricht:

Adam, schaw zu dem vngefel,
Wie dieser frembde Handtwercks gsel
Vns Burgers Sön hat abgedrungen
Von dieser schönen, zarten, jungen
Burgers Tochter, Eua mit namen:
Wann da wir nechten zu jr kamen,
Der frembde gesel bey ir saß
Vnd jr Lieb, werdt vnd angnem was;
Vns sach man vbert achsel ahn.

Adam, der Burgers son, spricht:

Mein Jacob, was wöl wir dann than?
Wenn er eines nachts würt verwart
Von vns, vnd würt gebleuet hart,
Vielleicht stündt er seins Bulens ab.

Jacob, der Burgers son, spricht:

Darauff ich mich gerüstet hab.
Wir wöllen vns richten an jn.

Adam spricht:

Des willens ich auch gentzlich bin. [A 3, 3, 50b]
Dort gedt er gleych her: redt jn ahn.

Der jüngling kumbt. Jacob spricht zu jm:

Jüngling, wo nauß, wo wilt hin gahn
So spedt? wilt du auff die Bulschafft?

Adamus spricht:

Ey, sein Bulschafft ligt jetzt vnd schlafft
Dauß auff dem Dorff in eim Sewstal.

Jacob spricht:

So kan er heindt zu jr nit pal,
Biß mans morgn auß treibt auff die weit.

Der jüngling spricht:

Was vexirt jr mich alle beidt?
Was geht euch an mein Bulerey?

Adamus spricht:

Meinst, in der Stadt sonst keiner sey?
Du seist allein der Metzen knecht;
Meinst, wir burgers sön sindt zu schlecht,
Das keiner reden dörfft mit dir?

Jüngling greifft inn die wehr vnnd spricht:

Welcher da hat ein fehl an mir,
Derselbig mag jm das wol wenden.

Jacob zeucht von leder vnd spricht:

Du must sterben von vnsern henden.
Wehr dich vnser, bist du ein Man.

Jüngling zuckt vnnd spricht:

Das wil ich vnuerzaget than.

Sie schlagen zamb; die Burgers Sön fliehen, der jüngling laufft nach.

[A 3, 3, 50c] Der jüngling gehet ein mit Hansen, seinem gesellen, vnnd spricht:

Gut gsel, was wöllen wir heindt than?

Hans, sein gesel, spricht:

Wir wöllen auff die Bulschafft gahn,
Denn Eua hat dich hertzlich lieb.
Nun ich mich auch zum bulen gieb
Der andern Jungfraw in dem Hauß,
Die ist mir freundtlich vberauß;
Jr lieb thut sich auch gehn mir mehrn.
Doch allein in züchten vnd ehrn;
Derselben Bulschafft wil ich sein.

Der jüngling spricht:

Num, so gehn wir beidsamen nein
Ins Hauß, da beide Bulschafft wonen
Vnd lassn die burgers Sön drumb gronen.
Schaw, mein gsel Hans, schaw, lieber, schaw,
Da kumbt vnser herr vnd sein fraw.
Was wölns jetzt thon in der werckstadt?

Herr Neydthart spricht:

Wo wölt ir all beidt hin so spadt?
Ewer Bulerey machen thut,
Das jr mit arbeit thut kein gut!
Botz marter, thut euch doch bedencken,
Was thüt jr euch an schlepseck hencken?
O, west jr beid so viel als wir,
Baldt giengt jr beider müssig ir.
Es ist nit als Goldt, das da gleist.

Clara, sein haußfraw, spricht:

Der Herr den rechten weg euch weist:
Ich sag euch auch auff meinen trewen:
Ewr bulen wirt euch beidt gerewen:
Wann die Jungfraw haben all baidt
Ein böß geschrey, bey meinem aidt! [A 3, 3, 50[d]]
Zu jn ist ein glauff ein vnd auß,
Gleich wie in eim gemeinen Hauß.
Drumb bleibt er heim, vnd legt euch nider!

Der Jüngling spricht:

Wir wöllen baldt kummen herwider.
Vielleicht ist es nit alles war,
Was die leut sagen hin vnd dar.
Drumb seidt zu fridt vnd guter ding
Vnd sorgt nit, das vns mißling.

Die zwen gehen beide auß.

Der Neydthart spricht:

Sie folgen mir, bey meinen ehren!
Ich weiß an eim andern ort [illegible]
[illegible] morgen zu meiner [illegible]

Da ich ein keil jn stecken kan,
Das er jn bedn verbeudt das Hauß.
Kumb, wir wöln gehn schlaffen hienauß.

Sie gehen beide hienauß.

Gutman, der Eua Vatter, vnnd Beningna, jr Mutter, kummen, er spricht:

Mein Gmahel, wie gfelt dir der gsel?
Mich dünckt, wie er sich Ehrlich stel
Vnd züchtig mit dem gsellen sein,
Als offt vnd sie kummen herein
Zu abendt beidt in vnser Hauß.

Beningna, sein Gmahel, spricht:

Der jüngling gfelt mir vberauß;
Vnd wenn er vnser Tochter wolt,
Man imbs je nit versagen solt.
Schaw, dorten kumbt vnser stieff Son.

Gutman, der jungfraw Vatter, spricht: [A 3, 3, 51a]

Was wil er so frü bey vns thun?

Der Reydthardt kumbt vnnd spricht:

Ein guten tag geb euch Gott beden!
Ich muß euch vmb ein sach anreden.
Mein zwen gseln gehn in ewer Hauß,
Die euch doch vbel richten auß,
Sambt ewr Tochter vbel nach reden,
Sagen vnuerschembt von euch beden.
Wenn jr euch schlaffen legt zu nacht,
So haben sie den jren bracht
Mit ewer Eua, wie sie wöllen,
Rümen sich des bey andern gsellen,
Schmehen euch hinterrück heimlich.
Vnd west jr sein so viel als ich,
Jr verbüt jn beiden das Hauß
Vnd speiet vber sie beid auß.
Jn trewen ich euch warnen thu.

Beningna, der jungfraw mutter, spricht:

Traw ich jn je keins argen zu.
Wenn ich die warheyt sagen sol,

Sie halten sich erlich vnd wol,
Züchtig in worten vnd in that.

Gutman, der jungfraw Vatter, spricht:

Es wirt jn warlich nit gestadt
Solchs, wie du sagst, bey mir zu treiben.
Ich hieß sie fürbaß daussen bleiben,
Jedoch wol wir der sach nach fragen.
Man thut auß neidt etwan nach sagen
Ein ding, das man nie hat gedacht.

Der Neydthart spricht:

Alde, ich hab das mein verbracht;
Ich warn euch. Wolt jr gwarnet sein,
So last jr sie nicht mehr herein! [A 3, 3, 51b]
Was hat ewr Tochter an im ersehen?
Nun ich wil forthin nichts mehr jehen.

Neidhardt geht zornig ab.

Beningna, die mutter, spricht:

Wenn ich die warheyt sagen solt,
Wehr Neydhardt vns allen nit holdt
Vnd gündt vns allen keines gutz;
Allein thut er auß neidt den trutz.
Kum, wöln vnser Tochter ansagen,
Wie Neidthart die geseln thut blagen.

Sie gehen beid auß.

Mang, des jüngling Vatter, vnd Irena, sein Mutter, gehnt ein.

Irena spricht:

Vnser Son, der ist auß fürwar
In der fremb auff drey viertel Jar
Vnd hat vns noch kein botschafft than.

Mang, des jünglings Vatter, spricht:

Schaw, da kumbt vns ein lieber Man,
Den ich hab vor viel Jaren kendt.
Mein Neydhart, wann her so eilendt?
Ich glaub, das jr gehn Breßla wolt.

Der Neydhardt spricht:

Ja, auff die Meß ich hienein solt.
Ich muß euch was sagen: Wist jr,

Das ewer Son arbeit bey mir?
Er helt sich aber nit fast wol,
Er steckt der Bulerey zu vol,
Henckt sich an schlebseck vmbadumb,
Schleufft zu nacht auff der gassen vmb,
Sünderlich geht viel an ein ort
Zu einr Jungfraw, hat ein böß wort.
Mich dünckt, wie man jm da selb stel.
Er ist wol ein feiner gesel, [A 3, 3, 51c]
Der mit seinr arbeyt wol besthet,
Wenn er der Bulrey sich ab thet,
Das er nicht mit kem in vnraht.

Mang, des jünglings Vatter, spricht:

Ich sag euch danck aller guthat.
Ich bit euch, ziecht vnd straffet jhn!

Neidthart spricht:

Ich zeuch teglich an jm vorhin,
Ehr gibt aber gar nichts vmb mich;
Er ist darinn verstockt warlich.
Darumb so thut jm selbert schreiben,
Ob jr jn möcht daruon abtreiben.

Mang, des jünglings Vatter, spricht:

Nun, Nun, das selbig wil ich thon
Vnd ernstlich schreiben meinem Son,
Wenn jr von Breßla wider kert,
Das mein Son wol darinn erfert,
Das ich des ein mißfallen hab.

Neidthart spricht:

Das thut, ich scheidt mit wissen ab.
Neidthardt geht hin.

Mang, das jünglings Vatter, spricht:

Geht vnser Son nach bulerey!

Irena, die mutter, spricht:

Wehr weiß, ob auch sollichs war sey?
Vielleicht bult er in züchtn vnd ehren,
Ist besser den Spielen vnd zeren.

Die jugendt muß je etwas han
Für kurtzweil, dem sie hange ahn.
Ich bin fro, das wir alle zwey
Doch jetzundt wissen, wo er sey. [A 3, 3, 51d]
Kumb, wir wöllen nein zu dem essen.
Dem Son zu schreibn thu nit vergessen.

Sie gehen beide auß.

Die zwo Jungfraw kummen. Eua spricht:

Ich hab mein Jüngling lang nit gsehen.
Wenn im nur nichtssen wehr geschehen!
Die burgers Sön, die sindt jm feindt,
Dieselbigen hab ich wol heindt
Vor vnserm Hauß hören hoffieren,
Mit jrem Seitenspiel quintieren,
Es ging mir aber nicht zu Hertzen.

Jungfraw Eua die ander spricht:

Jr abwesen bringt mir auch schmertzen.
Vielleicht müssen haußhalten sie,
Weil jr Herr Neidthardt ist nit hie.

Jungfraw Eua die erst spricht:

Vielleicht ists, wie du hast gedacht.
Gott geb jn heindt ein gute nacht.

Der jüngling vnnd sein gsel kummen. Der Jüngling spricht:

Ey, wie gehabt sich mein Eua?
Ich bin lang nit gewesen da.

Hans, sein gesel, spricht:

Kumb, so wöllen wir zu jn gahn
Vnd schawen, wie die Roß noch sthan,
Ob wir die liebsten findt noch beidt.

Der jüngling spricht:

Ich zweiffel nit bey meinem eidt,
Denn ich sey jr der liebst auff erdt.
Ich weiß, keins andern sie begert. [A 3, 3, 52a]
Wir findt beym Hauß [illegible] ahn.
Ich weiß, man wirt vns bald auffthan.

Hans klopfft mit dem fuß auff die erdt. Eua ſpricht:

Mich dünckt, man klopff an vnſerm hauß.
Geh, thu baldt auff, doch ſchaw vor nauß.

Eua die ander laufft, kumbt wider vnnd ſpricht:

Frew dich, vnſer beidt Bulſchafft kummen,
Gmach vnd ſtilſchweigent wie die ſtummen.

Der jüngling zu ſeiner Eua ſpricht:

Ach, gruß dich Gott, mein morgen Stern,
Mein augn ſehen dich alzeyt gern.
Wie gehabt ſich mein Hertz bey dir?

Eua die erſt ſpricht:

Gantz wol, wie ſeidt jr ſo lang von mir?

Die ander Eua ſpricht:

Vnd dergleich jr auch, junger gſel,
Wir dachtn, vns treff der vngeſel,
Jr het vns alle beidt auff geben.

Hans, der geſel, ſpricht:

Weil wir beidt haben vnſer leben,
So werden wir von euch nit ſteln.

Eua die erſt ſpricht:

Fürwar, fürwar, man hat euch gſeln
Das wort bey vns nit wol gethan,
Wie jr alle beidt für vnd ahn
Vns Jungfrawen ſehr vbel redt
Vnd den ſpodt auß vns dreiben thet,
Sambt vnſern ehren thut berauben.

Eua die ander ſpricht: [A 3, 3, 52b]

Ja, wir geben jm abr kein glauben
Vnd ſindt darwider alle bed.

Der Jüngling ſpricht:

Wer hat getrieben ſolch nachred?

Eua die ander ſpricht:

Das hat thon ewer Herr Neydthart.

Der Geſel ſpricht:

Ja, der hat euch geleicher art

Bey vns hinterlistig versagt,
Von euch beiden viel vnbils klagt:
Jr seidt bed fürwitzig vnd faul.
Er hat aber ein böß wasch maul,
Das wiß wir, drumb glaub wir jm nit.

Der jüngling spricht:

Ja, wir wissen sein vntrew sit,
Da loß wirn pellen wie ein Hundt.
Der Teuffel fahr jm in sein schlundt!

Eua die erst spricht:

Dergleich solch falsche nachredt sein
Veracht ich vnd die Eltern mein.
Seit mir nichts dest vnmehrer da.

Der jüngling spricht:

Mein hertz aller liebste Eua,
Möcht jr mich haben zu eim Man,
So last mich das hie klar verstan.

Eua die erst spricht:

Ja für all Manßbilder auff erdt
Mein Hertz allein ewer begert.
Doch wil ich Vattr vnd Mutter fragen,
Vber drey tag ein antwort sagen!
Ohn jrn raht zimbt mir nichts zu than.

Jüngling vmbfecht sie vnd spricht: [A 3,3,52c]

Darauff, Jungfraw, bleib es besthan!
Ein gute nacht die geb euch Gott.

Eua die erst spricht:

Gott bewar euch für aller noht.
Geht hin, schlafft wol vnd süssiglich,
Wens euch wol geht, denckt auch an mich!

Hans vmbfecht die ander Eua vnd spricht:

Zu guter nacht, nun legt euch nider!

Die ander Eua spricht:

Gott danck euch! Ey kumbt bald herwider.
Die zwo jungfrawen gent ab.

Lux, ein junger gesel, kumbt vnd spricht:

Jüngling, gut gsel, ich hab gehort,
Du wölst Heyraten an ein ort,
Zu Gutmans Eua, ist das war?

Der jüngling spricht:

Ja, es ist nit erlogen gar!
Ich hoff, es sol auch für sich gahn.

Lux, der jung gesel, spricht:

Ey, ey, was wilt dich vntersthan!
Ich gühn dir guts vnd warn dich mit:
Die Eua nemb ich warlich nicht;
Wann sie ist alt, zornig vnd grentig,
Alt Hundt sind böß zu machen bentig,
Auch vexirt sie die hoffart wol
Vnd steckt heimlicher liste vol.
Schadt, soltu sein erschlagen mit.

Der Jüngling spricht:

Du erleidst mir die Jungfraw nit,
Sie sol, ob Gott wil, werden mein. [A 3, 3, 52^{d}]
Darumb geschweig der nachred dein.

Der jüngling vnnd sein gsel gehen ab.

Lux redet wider sich selb vnnd spricht:

Die Jungfraw het ich selbert gern;
Der Jüngling lest sich nit erfern,
Ich wil mein Schwester schicken ahn,
Ein redt mit der Jungfraw zu than.
Die ist gschwetzig gleich einer Hetzen,
Sie möcht dem Teuffl ein Seel abschwetzen,
Die muß den jüngling weidtlich schenden,
Damit die Heyrat abzuwenden,
Das ich den Jüngling ab möcht treiben
Vnd mir die Jungfraw thet beleiben.

Lux geht ab.

Sein schwester Schlappergredt kumbt zu Eua vnd spricht:

Hört, jungfraw Eua, vor zwey tagen,
Da hab ich am Marck hören sagen,

Jr wolt zum Mann den jüngling nemen.
Ey, wolt jr euch sollichs nit schemen!
Ey, wie möcht jr jn haben lieb!
Er ist dür, man zelt jm sein rieb,
Vnd schwartz einem Ziegeiner gleich
Vnd rößlet wie ein todte Leych.
Schaut, wie er so dün schenckel hab,
Man würff jmbs mit eim rotz wol ab.
Mein bruder Lux ist doch ein Heldt;
Wo jr den selben haben welt,
Den wil ich zu eim Mann euch geben.

Eua die erst spricht:

Nein, nein, mein Jüngling ist mir eben,
Der liebet mir für alle Man;
Den, den, den wil allein ich han. [A 3, 3, 53a]
Darumb schweig nur, mein Schlapergred,
Mit deiner gifftigen nachred.

Die Schlappergredt geht ab.

Der Eua Vatter vnd Mutter kummen vnnd Eua spricht:

Hertz lieber Vattr, Hertzliebe Mutter,
Zeigt ahn, ist es noch ewer gueter
Wil, mir den Jüngling zugeben?

Gutman, jr Vatter spricht:

Ja, mein Eua, es ist vns eben,
Weil er dein je begert zu ehren,
So wöllen wir es gar nicht weren.

Der jüngling kumbt vnd spricht:

Mein lieber Herr vnd Fraw, hiemit
Jch euch vmb ewer Tochter bit,
Wölt zu eimb Ehweib mir sie geben.

Gutman, jr Vatter, spricht:

Ja, du gefelst vns darzu eben
Vnd hast vns alzeyt wolgefallen
Vor anderen gesellen allen.
Sag, wissen auch dein Eltern drumb?

Der jüngling spricht:

Ja, erst ich heudt her von jn kumb,
Vnd sie haben in diesem allen
Ein frewde vnd groß wolgefallen.
Darumb hat es vmb sie kein noht.

Gutman, jhr Vatter, gibt sie zammen vnd spricht:

Nun, das ist gut, so walt sein Gott!
Eua, die liebste Tochter mein,
Sol dir Ehlich verpflichtet sein. [A 3, 3, 53b]

Der jüngling gibt jr ein Groschen vnd ein Facilet vnnd spricht:

Hertzliebe Eua, zumb Ehstandt
Nembt die zwey stück auß meiner Handt!

Eua gibt jhm den Ring vnnd spricht:

Vnd jr nembt von mir der geleichen
Den gulden Ring zu eim Ehzeichen.

Beningna, die mutter, spricht:

Gott geb euch beiden glück darzu
Vnd jm Ehstandt friedt, frewdt vnd ru!
Nun wöllen wir weiter rahtschlagen
Hienein vnd von der Hochzeyt sagen,
Wenn wir die selben wöllen halten.

Der Jüngling spricht:

Ja wol, nun sol sein als glück walten.
Sie gehn alle auß.

Der Teuffel kumbt vnnd spricht:

Wie hab ich die sach vbersehen,
Das diese Heyrat ist geschehen,
Die ich doch zuuerhüten hofft
Durch mein Hoffgesindt viel vnd offt,
Durch den Neidthart vnd allen beden
Gschwistert, Luxen vnd Schlappergreden.
Weil ich durch die nichts gschaffet hab,
So ist mein hoffnung todt vnd ab.
Jedoch felt mir jetzt in mein sin
Die alte Hex vnd Cuplerin,

Die dauß ſitzt vor der ſteinen brucken,
Zu der ſo wil ich eilendt rucken,
Die all mal hat ein böſes maul,
Jr ein blaſſen mein gifft gar faul,
Des Jünglings Eltern zu betörn, [A 3, 3, 53c]
Dardurch ich möcht die Eh zuſtörn.
Darauß wirt folgen viel vnrats,
Auff beiden teil ſündt, ſchandt vnd tratz.
Was ſteh ich lang? Jch wil gehn nauß,
Die alt Hexen ſuchen zu Hauß,
Die mir offt hat ſolch dienſt gethan,
Ein mal wirdt jr zuſam der lohn.

Der Teuffel geht ab.

Die alt Hex kumbt, klopfft mit jhrem ſtecklein vnd ſpricht:

Jch hab hie angeklopffet lang,
Sitzt nicht in dieſem Hauß der Mang?

Irena, des jüngling Mutter, gehet herauß vnd ſpricht:

Seit jrs? Habt jr vergeſſn meins Hauß?

Die alt Hex ſpricht:

Bin lang nicht hie gweſt vberauß,
Jtzt aber hab ich hie zu thun.
Ach, man ſagt, es hab ewer Sun
Bey vns des Gutmans Eua gnummen.
Ach, wie hart dawret mich des frummen
Jünglings, das er mit iſt erſchlagen,
Die gantze Stadt thut von jr ſagen,
Sie hat zumal ein böß geſchrey,
Wie ſie an eim gehangen ſey.
Hat ers gnummen, ſo ſeys Gott klagt.

Irena, ſein Mutter, ſpricht:

Ach, iſt das war, wie jr mir ſagt?
Ob er ſie geleych het genummen,
Auff das wir die ſach vnterkummen,
Schick wir nach jm heudt dieſen tag.
Ewr warnung ich groſſen danck ſag.

Die alt Her spricht:

Es ist gern gschehn fürwar; wolan, [A 3, 3, 53d]
Ich wolt ein andern dienst euch than.
Wil gehn nun außrichten mein gschefft.

Irena, sein Mutter, spricht:

Geht hin, mein alter ligt vnd schlefft,
Dem wil die ding ich zeygen ahn,
Er wirt hart erschrecken daruan.

Sie gehn beidt ab.

Der Pot kumbt vnnd spricht:

Wo ist alda Herr Gutmans Hauß?

Der Jüngling spricht:

Was hast darinn zu richten auß?

Der Pot spricht:

Sag an, heist nicht dein Vatter Mang?
So kumb mit mir heim, machs nit lang.

Der Jüngling spricht:

Wie gets zu? Ist mein Vatter kranck?

Der Pot spricht:

Du wirst erholen wenig danck.

Sie gehen hin.

Sein Vatter vnnd Mutter kummen jm entgegen, sein Vatter spricht:

O Son, o Son, was hast du than?
Wie man vns warhafft zeyget ahn,
So hast dich gar vbel versehen;
Dein Braudt thut man an ehren schmehen,
Sie sey an Haudt vnd Har entwicht.

Der Jüngling spricht:

O Vatter, das solt glauben nicht!
Wer dir von jr ahn saget das,
Geschicht auß lauter neidt vnd haß. [A 3, 3, 54a]
Die Jungfraw, die ist ehren frumb.

Der Vatter spricht:

Mein Son, merck, ich sag dir kurtzumb:
Bheltst dus, so bhalts zu deim verderben;
Ich wil dich all meins guts endterben.
Ich hab ein Freundtschafft, die ist ehrlich,
Hab dich auch aufferzogen Herrlich.
Darumb wilt du haben mein huldt,
So verlaß sie vnd hab gedult,
Wilt anders gheissen sein mein Sun.

Der Jüngling spricht:

Vatter, das kan ich je nit thun,
Ich hab gelobet jr die Eh,
Mir gschech darob wol oder weh,
So kan ich jrs je nit mehr laugen.

Der Vatter spricht:

So geh mir baldt auß meinen augen,
Ich mag dich gar nit vor mir sehen.

Der Jüngling spricht:

Ach, lieben Eltern, last es gschehen;
Solt ich brechen das glübte mein,
So würdt jr daran schuldig sein.

Irena, sein Mutter, spricht:

Da ligt vns eben nichtsen ahn.
Du hörst wol, wir wöllens nit than.
Laß faren, hastus schon genummen.

Der Jüngling spricht:

Nein, ich wil meimb gelübt nach kummen.
Alde, ich fahr wieder hienein
Zu der Hertz aller liebsten mein.

Der Jüngling geht dahin.

Der Vatter spricht: [A 3, 3, 54b]

Nimb den Potten, eil hienach baldt
Vnd hol den Lecker mit gewalt!

Sie gehen auch auß.

Der junckfraw Eua Vatter vnnd Mutter gehn mit jr ein, sie spricht:

Der Breutgam ist daheimmen lang,
Es ist mir gleych gantz angst vnd bang,
Vnd ist das Hertz mir heut gar schwer.

Der jüngling kumbt. Jr *mutter* spricht:

Sey guter ding, da kummet ehr.

Der jüngling steht stil schweigent. Die *alt* spricht:

Mein Aydn, warumb seidt jr betrübt?

Der *jüngling* spricht:

Sehr grosse angst mich darzu vbt;
Mein Eltern sindt durch falsche zungen
Zu widerspenstigkeyt getrungen
Vnd wöllen es schlecht nit zu geben,
Mit ewr Tochter Elich zu leben.
O, da kumbt mein Muttr selber her,
Wirt euch verkünden böse mehr.

Der Pot kumbt mit der Mutter, die spricht:

Sich, Juncker, setz dich hie herein.

Beningna, jhr mutter, empfecht sie vnnd spricht:

Jr solt mir Gott wil kummen sein,
Mein liebe Schwiger, in mein Hauß.

Irena, sein mutter, spricht: [A 3, 3, 54c]

O liebe Fraw, es wirt nichts auß
Dieser Heyrat, weil man sagt nach
Ewr Tochter vnehr, schandt vnd schmach.
Auch ist mein Son noch nit bey Jarn,
Gantz vngeniet vnd vnerfarn.
Das wolt mir nicht für vbel han,
Das ich für meinen Son daruan.
Mein Jungfraw, secht euch vmb ein andern,
Mein son muß noch ein weila wandern.
Nach dem zeigt an der Vatter eben,
Er wöl dir wol ein Frawen geben
Da heim, die dir auch muß gefallen.

Die Brawt weindt. Der Jüngling spricht:

Ich wil gar keine auß den allen,
Dieweil jr mich hie thut beschemen,
Mir thût die aller liebsten nemen,
Der ich zu eigen geben bin.
Nun gsegn dich Gott, ich muß dahin
Von dir, hertzlieb, in das ellendt,
Hoff, vnser lieb sey noch kein endt,
Wiewol der falschen klaffer dück
Haben vns beiden hinterrück
Sehr viel vnglückes zu gericht.
Doch, mein schöns lieb, verzag noch nicht
Vnd leb der hoffnung mitler zeit.
Wer weiß, wo glück verborgen leit.
Doch das wir nit verzagen gantz,
Mach auff, spilmann, ein kurtzen tantz!

Der Gutman, jr Vatter, beschleust, nach dem man getantzt hat:

Hie merckt, jr Herren vnd jr Frawen,
Thut fleissig auff ewr Töchter schawen,
Das sie sich einmütig einziehen,
Beywonung der Manßbilder fliehen
Vnd der gar nit zu Hause laden,
Wann es bringt jren ehren schaden;
Obs gleich nit vnehrlich zu geht, [A 3, 3, 54d]
Doch ein böß gschrey daruon entsthet
Durch der klaffer gifftige zungen,
Wie meiner Tochter ist mißlungen,
Die nun ist ellendt vnd versetzt,
Von dem Jüngling gar vnergetzt,
Bringt vns Eltern in angst vnd weh.
Also die lieb vnd heimlich Eh
Bringen schandt vnd viel vngemachs.
Hût euch daruor! redt euch Hans Sachs.

Die Person inn das Spiel:

Der Jüngling	1
Mang, sein Vatter	2
Irena, sein Mutter	3

Jungfraw Eua, des jüngling bulschaft	4
Gutman, jr Vatter	5
Beningna, jr Mutter	6
Jungfraw Eua, die ander	7
Hans, der jung gesel	8
Der Pot	9
Adam, eins burgers Son	10
Jacob, des andern burgers Son	11
Herr Neydthart	12
Clara, sein Haußfraw	13
Lux, der listig jung Gesel	14
Schlappergredt, sein Schwester	15
Die alt Hex	16
Der Teuffel	17

Anno M. D. L. II. Jar, Am VIIII. Tag Augusti.

[A 4, 3, 1[a]]

40. Ein Faßnachtspiel mit vier Personen:

Der Parteckensack.

Rosimunda tritt ein mit jhrer Meyd Anna vnd spricht:

ACh, du falsch Glück, wie hast du mich
Verlassn also augenblicklich,
Dieweyl du mir mein jungen frommen
Mann mit dem Todt hast hingenommen!
Mit dem ist all mein freud verschwunden,
Hab seither vil Hertzleyd entpfunden.
Ey, wie thut mir der Wittib standt
Heymlichen also weh vnd andt!
Wie edel ist der Stand der Eh!
West vor nit, das ich jetzt versteh,
Daß ich so selig war darinn.
Nun ist mein freud vnd kürtzweyl hin,
Muß nun trawrig im ellend schweben.

Anna, die Meyd, spricht:

Ach, Fraw, sagt, habt ir nicht gut leben?
Jetzt seyt ir selber Her im Hauß,
Jr mögt darinn gehn ein vnd auß,
Essen vnd trincken was jr wolt,
Darumb jr gar nicht klagen solt.
Last ein Wittib in diser Statt [A 4, 3, 1[b]]
Klagen, welche vil Kinder hat
Vnd etwann groß armut darzu,
Mit den sie muß spatt vnde fru

Hart arbeiten vnd vbel essen;
Ir aber seyt nur wol gesessen,
Gott geb lang, beyd in Ehr vnd Gut.

Die Fraw spricht:

Doch eins mich hart anfechten thut —
Da weist du, mein Ann, gar nicht von.

Anna, die Meyd, spricht:

Ir hett leicht gerne einen Monn?
Weiß sonst nicht, was euch fehlen sol.

Die Fraw spricht:

Ja, du hast es errhaten wol;
Du sichst abr, niemand nach mir fragt,
Ich hett es sonst langst ring gewagt.

Die Meyd spricht:

Ach, Fraw, der ding seyt sorgen frey;
Ich weiß jr selb zwen oder drey [A 4, 3, 1 c]
Gut dapffer vnd Ehrlich Gesellen,
Die euch heymlicher weiß nach stellen,
Die sich auff euch putzen vnd zieren,
Deß Nachtes euch lassen hofieren,
Darff euchs doch keiner wissen lan.

Die Fraw spricht:

Mein Ann, zeyg mir dieselben an.

Anna, die Meyd, spricht:

Der Reinhart vnd auch der Lamprecht.

Die Fraw spricht:

Die sind auf disen Gaul zu schlecht.

Die Meyd spricht:

Wie dünkt euch vmb den Engelhart?

Die Fraw spricht:

Ja, der wer etwas meiner art.
Meynst du, er mich auch haben wolt?

Die Meyd spricht:

Er hat mich offt beten, ich solt
Euch von jm einen gruß ansagen.
Nun hab ichs nie nicht dörffen wagen.

Die Fraw spricht:

Ey, warumb hast dus nicht geworben?

Anna, die Meyd, spricht:

Weyl der Herr war so newlich gstorben
Vnd jr stackt so voll klag vnd leyd,
Forcht ich, ich kriegt ein bösen bscheyd.

Die Fraw spricht:

Wenn er mehr etwas gicht zu dir,
Solt du das nicht verhalten mir.

Die meyd spricht:

Er sagt erst nechtn, er wolt gern reden [A 4, 3, 1 d]
Ein wort heymlich zwischen euch beden,
Wenn es jm köndte so gut wern.

Die Fraw spricht:

Ja, mein Ann, das von Hertzen gern,
Heyß jhn nur etwann kommen her.

Die Meyd spricht:

Ich werd jhm bringen gute Mehr,
Ich weiß jn jetzt zu finden eben.

Die meyd geht ab.

Die Fraw spricht:

Der Engelhart ist ein feiner Gsell;
Ich glaub nicht, daß er nach mir stell.
Wo er zu Ehren mein begeret,
Gar bald würd er von mir geweret.
Doch ich wil hören seinen muth,
Villeicht meint ers ehrlich vnd gut.
Ich wil gehn in das Hinderhauß,
Ein weyl zum Fenster schawen nauß.

Die Fraw geht ab.

Junckher Engelhardt kombt, redt mit jhm selbst vnd spricht:

Ich bin in strenger Lieb verwund
Gar tieff in meines Hertzen Grund
Gen Rosimunda, der Wittib zart,
Doch hats leyder vmb mich die art,
Daß ich mich nicht verheyraten darff;
Wann ich verschrieben bin so scharff
Meim Herren noch drey gantzer Jar;
Derhalben ich nicht werben thar
Vmb sie, mir zu einem Ehweib;
Würd aber mir zu theyl jhr Leib
In Bulschafftweiß, da geb ich vmb
Geltes heymlich ein dapffer summ.
Mein Ann, wann laufst so eylentz her? [A 4, 3, 2a]

Anna, die Meyd, kombt vnd spricht:

O Junckher, ich bring gute Mehr.

Junkherr Engelhart spricht:

Wann her, mein Ann? Von deiner Frawen?

Die Meyd spricht:

Ja Junckher, warlich auff vertrawen;
Ich hab euch ewer sach anbracht
Bey meinr Frawen, auffs best bedacht,
Vnd sie hat auch befolhen mir,
Ihr möget wol reden mit jhr,
Wenn jhr wöllt, auff ein glegnen tag.

Engelhart spricht:

Geh hin, vnd deiner Frawen sag,
Ich wil deß tags noch bey jr sein
Vnd jr öffnen das Hertze mein.
Seh mein Ann, hab den Thaler dir,
Daß du hast Procurieret mir.
Wo du forthin das best wirst than,
Solst auch ein News Jar bey mir han,
Das dir gar nicht verschmahen sol.

Die Meyd spricht:

Ey, Junckherr, schweigt, die sach steht wol;
Ich merck, mein Fraw, die ist euch günstig.

Engelhart spricht:

Ich hab sie je lieb so innbrünstig;
Wo ich jr gnad nicht solt erwerben,
Ich glaub, daß ich vor leyd müst sterben;
Kein Mensch auff Erd war lieber mir.
Sag, wo sol ich kommen zu jr,
Auff daß es niemand mercken müg.

Die Meyd spricht:

Ich glaub, am besten es sich füg [A 4, 3, 2b]
In der Capellen zu sanct Niclas,
Die liget etwas von der straß.
Jetzunder bald man Vesper leut.

Engelhart spricht:

Ja, geh vnd jr mein gruß entbeut,
Sprich, ich wöll endtlich bey jr sein.

Die Meyd geht ab.

Engelhart spricht:

Das Glück mir nie so hell erschein;
Ich frew mich zu reden mit der,
Zu der steht meins Hertzen beger.

Engelhart geht ab.

Anna, die Meyd, kombt vnd spricht:

Mein Fraw dahin gen Kirchen tritt
Vnd doch von betens wegen nit,
Sonder daß vberkommen kan
Ein Bulen oder ein Ehmann.
Gschech welches wöl, sol mir darinnen
Mein Spieß, ob Gott wil, nit abbrinnen.
Ich hoff, es werd mir armen Annen
Daruon ein strich auch durch die Pfannen;
Ich hab schon auff die sach ein Thaler,
Der Junckherr wirt auch seyn mein zaler
Vmb ein Peltz auff das Newe Jar.
Darumb kein müh noch fleiß ich spar,
Dem Junckherrn zu gehn auff dem Seyl,
Villeicht wird darauß glück vnd heyl.

Dort kombt mein Fraw wider zu Hauß,
Hat jr sach bald gerichtet auß.

Rosimunda, die Fraw, kombt vnd spricht:

O Ann, gib mir dein trewen Rhat;
Der Junckher Engelhart mir hat [A 4, 3, 2c]
Sein lieb vnd trewen dienst versprochen,
Dieweyl er leb, gantz vnzerbrochen,
Thett mir darauff diß Kettlein schencken
Vnd thet mirs an den Hals selbst hencken;
Doch hat er gemelt gar kein Eh,
Noch kein heyratn, als ich versteh,
Vnd wolt doch bey mir schlaffen heint.
Ich weiß doch gar nicht, wie ers meynt.
Verhieß mir auch zweintzig Ducaten.
Ich sagt, ich wolt mich drob berhaten,
Hab jhm doch nichtsen zugesagt.

Die Meyd spricht:

Ach Fraw, nur frisch vnd frey gewagt!
Bringt jhr ant Hörner jm die schlingen,
Jr köndt jn darnach leichtlich bringen
Zu der Eh, vnd was jr begert.

Die Fraw spricht:

Ja, wenn ich jhn solches gewert,
Hett ich sorg, es kömb von mir auß.
Wie wolt ich jn bringen ins Hauß?
Die Nachbarn fleißig auff mich sehen.

Die Meyd spricht:

Das kan nur wol heymlich geschehen
Vmb drey in diser Nacht noch heint,
Dieweyl der Mond heint gar nit scheint,
Vnd vorauß bey der hindern Thür,
Da niemand geht wider vnd für,
Da denn ligt vnser leer Weinfaß.

Die Fraw spricht:

Mein liebe Ann, Rhätst du mir das?

Die Meyd spricht:

Ja, Fraw, wir wölns wol haltn verschwiegen.
Last jr aber den Vogel fliegen,
So kombt euch, mir frölich gelaubt,
Kein solche Laugn auff ewer Haubt. [A 4, 3, 2[d]]

Rosimunda, die fraw, spricht:

So geh eylent vnd jm zu sag,
Daß er heint komb, wenn es drey schlag,
Zur hintern Thür richtig sein straß,
Vor der ligt vnser leer Weinfaß.
Da selben wölst du warten sein
Vnd jn heymlichen lassen ein.

Die Meyd geht ab.

Rosimunda redt mit jr selbst vnd spricht:

Nun ich wag die gefehrlich that.
Glück, hilff du, daß es wol gerhat!
Der Gsell ist je Ehrbar vnd frumb
Vnd hat ein gut lob vmb vnd vmb
In Teutschen vnd in Welschen Landen,
Hoff je, er mach mich nit zu schanden.
Ich wil gen warten auff die ding,
Was mein meyd für gut bottschafft bring.

Sie geht ab.

Junckherr Engelhart kombt, geht hin vnd wider, redt trawrig vnd spricht:

Ach du waltzent vnstetes Glück,
Wie wendst du mir so bald den rück!
Mir ist zu gsagt, vnd bin gewert
Alls was mein Hertz lang hat begert,
Heint vmb drey solt ich zu der zarten
Kommen, allda sie mein wöll warten.
Nun geht mir all mein freud zu grund;
Wann jetzund ist zu diser stund
Mein Herr kommen von Augspurg her
Vnd ist sein meynung vnd beger,
Ich sol jm heint gantz Rechnung thon;
Wann morgen frü muß ich daruon
Mit jhm reitten in das Welschland. [A 4, 3, 3[a]]

Ach Glück, wie machest mich zu schand
Gen der Hertz allerliebsten mein!
Sie wird gedencken, ich werd sein
Ein Gsell von worten, falschem Hertzen,
Nun thu ich auff einmal verschertzen
All jr lieb, gunst vnd huld verlieren;
Was ich mit diensten vnd hofieren,
Mit grossem kost zu wegen bracht,
Geht alls dahin auff dise Nacht.
Gsih jr auch etwann nimmermehr.
Das krenckt mich hertzlich also sehr.
Ach, daß doch gieng jr Meyd herauß
Wie ander abendt, auß dem Hauß,
Daß ich jr mein vnschuld zeygt an,
Warumb ich heint nicht kommen kan,
Vnd von der Frawn mir vrlaub nömb,
Biß ich mit glück herwider kömb,
Daß vnser lieb fein blieb auffricht.
Nun ich kan lenger warten nicht;
Wann ich muß bey meim Herren sein
Vnd legen jm die Rechnung mein.

Engelhart geht trawrig ab.

Die Meyd kombt, redt mit jhr selbst vnd spricht:

Nun die Glock wird drey schlagen schir,
Mein Fraw hat heut befolhen mir,
Daß ich da in dem Thennen wart
Auff vnsern Junckherrn Engelhart,
Vnd so bald ich jn draussen spür,
So wil ich öffnen jm die Thür.

Die Meyd geht ab.

Conrad, der Pachant, kombt mit dem Parteckensack vnd Schreibzeug, redt mit jhm selbst vnd spricht:

Es ist mir heut gleich wol gelungen, [A 4, 3, 3b]
Ich hab vil Partecken ersungen;
Auch ist mir wordn drey Hellr darbey
Vnd ein kalt stück fleisch oder zwey
Vnd ein Hasen mit sawrem Krawt,
Das wil ich schmieren in mein Hawt;

Wo mir daſſelb nit wil erklecken,
Keil ich darzu nein vier Partecken
Vnd thu darnach zum Brunnen gehn,
Thu darauff ein trunck oder zwen,
So wird mir denn im Bauch deſt baß.
Denn ſchleuff ich in das leer Weinfaß,
Darinn find ich ein ſtro allwegen,
Lig ſicher drinn vor Wind vnd Regen,
Hab drinnen weder Ratzn noch Meuß,
Doch peyning mich die Haderleuß,
Der hab ich drinnen manche Rott
Gemuſtert vnd kützelt zu todt.
Die Kammer fügt mir wol vnd eben,
Drauß darff ich kein ſchlaffpfennig geben,
Hab nun darinn gehauſt fürwar
All nacht, faſt auff ein halbes Jar.
Int Schul ſo geh ich bey dem tag
Vnd den Leuten vmb lohn Holtz trag,
Lauff auch herumb nach den Partecken
Die gantz Statt auß, all winckl vnd ecken,
Darmit ich mein Nahrung erjag.
Das iſt mein Kauffmanſchatz all tag.

Die Meyd kombt, redt wider ſich ſelbſt vnd ſpricht:

Ich hör was vor der Thür vmbzauſen,
Ich glaub, der Junckherr ſey ſchon drauſen.
Er iſts vnd wider ſich ſelbſt redt,
Schir ich jhn vberhöret hett.

Die meyd geht zur Thür vnd ſpricht:

Ziß! ziß!
Junckherr, Junckherr, kommet herein! [A 4, 3, 3c]
Schweygt nur, jr müſt gar ſtille ſeyn,
Auff daß euch niemand hör im Hauß,
Es würd ſonſt nichtes gutes drauß.
Bleibt da am Thennen ſtille ſtahn,
Ich wils der Frawen zeygen an.

Die meyd geht hin.

Conrad, der Pachant, redt mit jm selbst vnd spricht:

Was wil werden auß diser sach?
Als mich die Köchin drauß ansprach,
Dacht ich, sie würd mir ein suppn geben;
Die hett mir wol gefüget eben;
Wann ich jn drey tagen kein warmen
Bissen hab gessen, gleich den Armen
Pachanten. Sos mich bringt an Thennen,
Thut mich die Köchin Junckherr nennen
Vnd heisset mich da stille stahn,
Sie wölls der Frawen zeygen an.
Derhalben mir gwißlich einfellt,
Daß sie mich für ein andern helt.
Ich merck wol, die stickfinster Nacht
Hat mich so vnbekandt gemacht.
Ich wil jr folgn in allem stück,
Wer weiß, wo mir das blind Gelück
Gibt, das eim andern ist beschaffen.
Schlüg ichs auß, thet ich gleich eim Affen.
Darumb so wil ich nemen an,
Was mir das waltzent Glück vergan.

Anna, die Meyd, kombt wider vnd spricht:

Junckherr, kombt vnd halt euch an mich,
Stost euch nit, ich muß finsterlich
Euch hinauff bringen hoch drey stiegen,
Da werd jr sanfft gebettet ligen
In süsser lieb, mit schimpff vnd schertz,
Wie lang begert hat ewer Hertz. [A 4, 3, 3d]

Die meyd führet den Pachanten hinauff.

Die Meyd kombt wider vnd spricht:

Von diser Kirchweyh ich gedenck
Zuerobern ein gute schenck;
Wann ich hab zwischen beyden Lieben
Den Beren je trewlich getrieben.
Der Juncker aufft bulschafft meint gangen,
Er wird gwiß in der Schrentz behangen
Meiner Frawen mit einem Fuß,

Daß ers zu der Eh haben muß.
Sie wird deß listles mit jhm spielen,
Thet jhm vergebens nicht zu jhr zielen.
Nun ich wil mich gehn legen nider,
Daß ich möge erwachen wider
Vor tags, daß ich den Junckherrn führ
In der finster für die Haußthür.

Die meyd geht ab.

Kombt bald wider, führt den Pachanten vnd spricht:

Junkherr, halt euch nur vest an mich;
Die stiegen sind gäch vndersich,
Auff daß jhr nicht thut ein fehltritt,
Fallt vnd macht ein gerümpel mit;
Wann so euch hört der Knecht im Hauß,
So würd gewiß ein Lerman drauß.

Dem Pachanten entpfellt der Parteckensack.

Die Meyd spricht:

Ach, Junckherr, was ist das gedümpel?
Was macht jr allhie ein gerümpel?

Conrad, der Pachant, spricht:

Ach, Köchin, seyt nit drob verdrossen; [A 4, 3, 4[a]]
Mir ist mein Disackn außgeschossen,
Der also rumpelt nab die stiegen.
Trett nur nit drein, vnd last jn ligen.

Sie führt jhn ab.

Kombt bald wider vnd spricht:

Nun ist mit glück der Junckherr drauß.
Ich wil gehn hinab in das Hauß
Mit eim Liecht, suchen den Disecken,
Jhn heymlich hinders Holtz verstecken,
Der muß mir auch ein Trinckgelt tragen
Bey dem Junckherrn in kurtzen tagen.

Die meyd geht mit dem liecht ab.

Rosimunda, die fraw, kombt, tregt den Schreibzeug vnd spricht:

Mich dünckt, die sach geh nit recht zu;
Ich hab auch weder rast noch rhu,

Biß auff den rechten grund ich kumb.
Da kombt mein Ann, die frag ich drumb.
Die Meyd kombt.

Die Fraw spricht:

Botz leichnam angst, mein Ann, was hast
Mir nechten bracht für einen Gast?
Da ich heut am morgen auff stund,
Ich vor dem Betth den Schreibzeug fund.
Darbey da lag auch dises Buch,
Dergleichen die zerrissen Bruch.
Der Junckherr hat das nicht verzett;
Die sach warlich nicht recht zu geht;
Der Junckherr thut solch Büchr nit lesen.
Wart, daß ein andrer sey gewesen.

Die meyd zeucht den Schulsack herfür mit den Partecken vnd spricht:

Ja Fraw, es ist warlich zubsorgen: [A 4, 3, 4b]
Heut als ich jn außliß am morgen,
Macht er ein ghrümpel an der stiegen.
Er sprach: Geht fort, last jn nur ligen;
Mir ist mein Disack außgeschossen.
Bald er hin kam, gar vnuerdrossen
Sucht im Hauß vnden mit eim Licht,
Auff daß ich mich verwundet nicht
An dem scharpffen Disacken bloß,
Fund den nicht, das wundert mich groß,
Sonder fund den Parteckensack,
Deß ich von Hertzen sehr erschrack;
Darinn stack der Hasen mit Krawt,
Der hett geklappert also laut,
Auch ein Partecken oder sechs,
Zwei stück fleisch vnd auch ein stück Wecks.
Darumb sorg ich, Fraw, (ewer schand!)
Es sey gewesen ein Pachant;
Wie man an disen dingen spürt,
Hat jn der Teuffel rein geführt,
Den stinckenden, lausigen Fossen.
Wer hat je ghört ein solchen possen!

Die Fraw spricht:

Deß geh dich die Trüß ins maul an!
Wolst du die Rützen nicht auff than,
Daß du sechst, wen du führest rein?

Anna, die Meyd, spricht:

Fraw, die schuld ist fürwar nit mein;
Jr wolt, ich solt nab tragn kein Liecht.

Die Fraw spricht:

Kennst du jn an der red dann nicht,
Weyl du jn vor hast reden hören?

Die Meyd spricht:

Ja, er thett mich an dem bethören, [A 4, 3, 4c]
Thet sein Red in einander muncken.
Da meynt ich, der Juncker wer truncken.
Weil ich jn führt, daucht er mich schmecken
Nit nach Pissn, sondern nach Partecken,
Griff wol sein Kittel feyst vnd gschmutzt,
Meynt abr, der Junckherr het sich verbutzt
Vnd hett den seinen Wolffspeltz an.
Derhalb hett ich kein zweiffel dran.
Hett ich gwist, daß ich hett gführt den Fossen,
Jch hett jn all stiegn eingestossen,
Er hett mir ärschling nab müssn tantzen.

Rosimunda, die frau, spricht:

Gott geb dem Fossen alle Frantzen
Vnd daß am Galgen er erworg!
Jch hett der ding doch gar kein sorg,
Solts doch wol han gemercket zwar,
Weyl der Narr so vnfreundlich war
Vnd lag bey mir wie ein hackstock,
Püffeinet wie ein alter Bock,
Darzu manchen stinckenden schieß
Heymlich in dem Betth schleichen ließ,
Juckt vnd kratzt, samb er reudig wer,
Auch fischt stets nach den Leusen er.
Gott geb dem schelmen fahl vnd vbel!

Allein ein ding mich rhewet vbel,
Daß ich dem loß stinckenden Fossen
Ein güldins Ringlein hab angstossen,
Darbey er mein gedencken sol.
Das sol mich nun witzigen wol,
Daß ich mich wol fürsehen will.
Mein liebe Ann, schweyg du nur still
Vnd thus gen keim Menschen gedencken;
Ich wil dir schon ein Schauben schencken;
Denn solt man wissen von dem fladen,
Es möcht mir an einr Heyrat schaden.
Geh thu bald in die Pegnitz tragen
Die schreiberey, eh es thut tagen,
Daß weiter kein vnrhat drauß wachß.
Spiel, wart deß Munds, so spricht Hans Sachs.

[A 4, 3, 4d] Die Person in das Spiel:

Rosimunda, die Witfraw	1
Anna, die fromb Meyd	2
Engelhart, der jung Kauffmann	3
Conradus, der Pachant	4

Anno Salutis M. D. LII.
Am 2. Tag Decembris.

[A 3, 3, 56a]

41. Faßnacht ſpiel mit 4 Perſonen:

Der geſtolen Pachen.

Heintz Knol
geḣet ein, redt wider ſich ſelb vnd ſpricht:

DEr kopff thut mir ſo mechtig weh,
Das ich kaum auff den füſſen ſteh;
Wann ich war nechten aber truncken,
Das ich an wenden heim bin ghuncken;
Ich bin die nacht heindt ſchier erdürſt,
Vnd wo nicht endt nemen die würſt,
Die Faßnacht ſambt all den rohtſecken,
Wirt mir mein kopff int leng nit klecken.

Cuntz Drol, der ander Pawr, kumbt vnd ſpricht:
Ein guten morgen, mein Heintz Knol.

Heintz Knol ſpricht:
Danck dir Gott, mein nachtbaur Cuntz Drol.

Cuntz Drol ſpricht:
Du ſichſt gleich, ſam habſt nit außgſchlaffen.

Heintz Knol ſpricht:
Ich zecht nechten mit vnſerm Pfaffen,
Gieng heim ſchier vmb den Hannen krat.

Cuntz Drol ſpricht:
Ey, lieber, giengſt du heim ſo ſpat?

Heintz Knol ſpricht: [A 3, 3, 56b]
Ja, vnd war eben gar ſtüdtfol.

Cuntz Drol ſpricht:

Das ſelb glaub ich dir werlich wol,
Haſt jm ſein groſſe würſt helffn eſſen.
Hör, lieber, ich het ſchier vergeſſen,
Weiſt du nit, wie vor zweyen tagen
Herman Dol hat ſein Saw geſchlagen,
Vier finger hoch mit ſpeck durch ſpicket?

Heintz Knol ſpricht:

Hat er dir ſeiner würſt geſchicket?

Cuntz Drol ſpricht:

Nein, vnd hab jm doch alle Jar
Geſchicket meiner würſt fürwar,
Doch ſchickt er mir kein würſt nie wider.

Heintz Knol ſpricht:

Er iſt ein filtz, das merckt ein jeder,
Er iſt einer der ſpinting fladen,
Ich hab jn auch all Jar geladen
Vaſt zu allen meinen Seuſecken
Vnd er hat mich nit laſſen ſchmecken
Ein zipffel würſt von ſeiner Saw,
So filtzig iſt er, karg vnd gnaw.
Wurſt wider wurſt, das alt ſprichwort,
Hat er gar offt von mir gehort,
Er leſt abr red für ohren gehn.

Cuntz Drol ſpricht:

Wie, wenn wir heindt zu nacht all zwen
Hülffen einander zu den ſachen
Vnd ſtelen jm ſein Schweinen bachen,
Sein groſſe karckheyt mit zu rechen?

Heintz Knol ſpricht:

Das ſelb hab ich auch wöllen ſprechen. [A 3, 3, 56c]
Wie wolt wirs aber greiffen ahn?

Cuntz Drol ſpricht:

Da wolt ich ſelber zu jm gahn
Vnd bitten mir etwas zu leichen,

Dieweil so mustu heimlich schleichen
In sein kammer hinden ins Hauß
Vnd jm ein bachen nemen auß
Dem schaff, da die Saw ligt im saltz,
Vnd streich damit heim vnd behalts,
Darmit wöllen wir zwen vns speissen.

Heintz Knol spricht:

Es solt vns wol der Teuffel bscheissen,
Wenn er sollichs auff vns würt jnnen.

Cuntz Drol spricht:

Wir wöllen wol ein sinn erfinnen,
Das mans in einem schwang auffnem;
Wenn es gleich für den Pfleger kem,
Er ließ vns beid darumb nit hencken;
Wann jm ist wol mit guten schwencken,
Wie ers hilfft treiben vbers Jar.

Heintz Knol spricht:

Ja, mein Cuntz Drol, das ist ye war,
Der Pfleger weiß sein filzig art.

Cuntz Drol spricht:

So machen wir vns auff die fart
Auff heindt, wenn man anzündt das Liecht.
Ich hoff, wir wöllen fehlen nicht.
Die zwen gehen beide auß.

Herman Dol,
der karg Pawr, geht ein vnd redt wider sich selb vnd spricht:

Nun hab ich ye ein feistes Schwein
Gestochen vnd gesaltzen ein; [A 3, 3, 56d]
Ich hab der Saw stets zu gestossen,
Drumb hat sie ein Schmerlaib, ein grossen.
Itzt erstlich wil ich mich betragen
Vnd der Schweinen knocken abnagen;
Der Metzker hat sich nit wol bedacht,
Die brodtwürst viel zu lang gemacht,
Zwo hetn sich wol zu dreien gschickt,
Hat den Sewsack zu vol gespickt,

Het wol ersparet halben speck.
Ich solt etlich würst schicken weck,
Die nachtbawrn zu verehren mit.
Ich wil thun, samb versthe ichs nit,
So hab ich die würst all zu gwin,
Die sie mir heimschickten vorhin,
Wil mein würst wol essen allein,
So reich ich dester weiter nein
Mit meinen würsten in die fasten,
Das füget mir am aller basten.

Cuntz Drol geht ein vnd spricht:

Ein gutn abendt, mein Herman Dol.

Herman Dol spricht:

Danck dir Gott, mein lieber Cuntz Drol.
Was wilt du, das du kumbst so spadt?

Cuntz Drol spricht:

Mein Knecht mir heindt zerschlagen hat
An dem holtzhawen einen schlegel,
Vnd ich hab am dreschen ein flegel
Zerschlagen, derhalben ich kumb,
Auff das ich morgen wiederumb
Müg dreschen, vnd auch holtzhawen,
Bit, wölst mir leihen auff vertrawen
Ein holtzschlegl vnd ein flegel noch.

Herman Dol spricht:

Ja, ich leich dirs, aber iedoch
Schaw, das sie mir nit wern zerschlagen. [A 3, 3, 57ᵃ]
Schaff mirs wider in zweyen tagen,
Ich kan jr lenger nit geraten.

Cuntz Drol spricht:

Lieber, laß ein bar würst vns braten.
Laß michs versuchen, wie sie schmecken;
Ich sie es hangen vol würst all ecken.

Herman Dol spricht:

O, ich darffs vor meim Weyb nit than,

Sie legt mich drüß vnd peulen ahn,
Jch verlür all ir huldt vnd gnadt.

Cuntz Drol spricht:

Es ist doch jetzt dein Weyb im Badt.
Wer meinst, ders deinem Weyb wolt sagen?

Herman Dol spricht:

Sie hats gezelt vor zweyen tagen,
Jch darff nit thun wider ir Regel.
Kumb, nimb den flegl vnd holtzschlegel.
Sie gehen beide ab.

Knol vnnd Cuntz Drol gehn ein. Drol spricht:

Knol, hast du den bachen erschnappet?

Heintz Knol spricht:

O, ich wer schier worden erdappet.
Jch hab jn tragen in mein Hauß.

Cuntz Drol spricht:

Wo wöl wir mit dem bachen nauß?

Heintz Knol spricht:

Wir wöllen zu dem Pfarrer tragen,
Jch thet jm heut frü daruan sagen.
Ach, wie lacht sein der frölich Man!
Er wil auch mit vns hangen ahn. [A 3, 3, 57b]
Er spricht, er wöl mit seiner kunst
Dem Herman machn ein bloben dunst,
Das er muß meinen vnuerholen,
Er hab jm selb den bachen gstolen.
Schweig, dort geht Herman Dol daher,
Sicht gleych, sam hab geweinet ehr.

Herman Dol kumbt trawrig. Heintz Knol spricht:

Wann her, wann her, in solchem trawrn?

Herman Dol spricht:

Ach, es steht vbel, lieben nachtbawrn,
Jch hab verloren heindt mein bachen.

Cuntz Drol ſpricht:

Ach, ich muß der aberweyß lachen.
Jch glaub nit, daſt jn habſt verlorn,
Du heſt ſünſt baß darzu geſchworn.

Herman Dol ſpricht:

Heindt die nacht mit verſchloßner thür,
Vnd war auch noch der rigel für,
Jſt mir mein bach woren geſtolen.

Cuntz Drol ſpricht:

Du haſt jn etwan ſelb verholen,
Weil niemandt kündt hat in dein Hauß,
Haſt du jn ſelber tragen auß,
Wirſt jn der Strigel Chriſten ſchencken.

Herman Dol ſpricht:

O, der wort thu nit mehr gedencken,
Du bringſt mich ſunſt von meinen ſinnen.
Ach, helfft mir wiederumb gewinnen
Mein bachn, mich wirt der rit ſunſt bſcheiſen.
Wie wirt mein Fraw mich ſchlagn vnd reiſen!
Sie hat mir trot, wie einr feiſten hennen.

[A 3, 3, 57c] Heintz Knol ſpricht:

Schaw, da kumbt zu vns an den tennen
Der Pfarrer, der kan wol darzw,
Er geht vmb mit der ſchwartzen Kw.

Der Pfarrer kumbt vnnd ſpricht:

Jr Nachtbawrn, was thüt jr rahtſchlagen?

Herman Dol hebt ſein hendt auff vnnd ſpricht:

Ach, lieber herr, ſol ich nit klagen,
Jch hab in dieſer nacht verlorn
Mein bachn, iſt mir geſtolen worn.
Jch bit euch, hab ich ewer gunſt,
Jr wölt durch ewer ſchwartze kunſt

Den bachen dieb nöten vnd zwingen,
Mein bachen mir wider zu bringen.

Der Pfarrer spricht:

Mein Herman, das selb ich nit kan,
Wil abr durch mein kunst zeygen ahn
Den Dieb, der dir jn gstolen hat.

Herman Dol spricht:

Herr, das thůt, eh es wert zu spadt;
Hab ich vrkundt von diesen dingen,
Wil den bachen vom Dieb wol bringen,
Es sey der Dieb gleych wer er wöl.

Der Pfarrer spricht:

Wenn ich den Dieb anzeygen söl,
So ist zu dieser kunst auch noht
Ein grüner Ingwer auff drey lot,
Den leg ich auff ein platz alwegen,
Sprich darob meiner bschwerung segen;
Denn nimbt ein zehn jede Persan.
Wer denn sein Ingwer niesen kan
Ohn bitterkeyt, der selbig ist
Des Diebstals quit loß in der frist. [A 3, 3, 57d]
Wem aber der Ingwer ob allen
Im Mund wird bitter wie ein gallen,
Der selbig ist der bachen Dieb.
Mein Herman Dol, ist es dir lieb,
So wil ich dir die kunst zurichten,
Jedoch so thu ich solchs mit nichten,
Du gebst mir denn fünff batzen her.
Als denn ich diese kunst bewer,
Ob dein bach noch möcht werden dir.

Herman Dol spricht:

Ich hab warlich kein gelt bey mir,
Mein Pfarrer, ich habs graben ein
Im garten vor der Frawen mein.

Ich wils außgrabn vnd bringen her
Die fünff batzen nach ewrm beger,
Richt nur die kunſt ein weilen zu.

Der Pfarrer ſpricht:

Fürder dich baldt herwider du
Vnd forder zammen die Nachtbawrn
Alhie her in die Kirchhoff mawrn,
Das wirs auff dem gweichten probirn.
Mir felet nicht mein Calculirn.

Herman Dol lauffet hin.

Heintz Knol ſpricht:

Mein Pfarrer, wie geht die kunſt zu?

Der Pfarrer legt die Ingwer auß vnnd ſpricht:

Heintz Knol, alſo muſt mercken du:
Auff dieſe drey zehen hab acht,
Die ſindt mit zucker eingemacht,
Die erſt nimb ich für mein Perſan
Vnd du, Heintz, nimb die andern ahn,
Vnd du, Cuntz, aber nimb die drit.
Die zehen, ſo ligt in der mit,
Die muß der Herman nemen weck, [A 3, 3, 58a]
Iſt von Aloe vnd Huntzdreck
Gmacht vnd mit zucker vberzogen,
Darmit der Herman wirt betrogen,
Mags nit nein eſſen, wirt mit dieſem
Außſpeyen klerlich vberwiſſen,
Das er muß glauben vnuerholn,
Er hab jm ſelb den bachen gſtoln
Vnd geben ſeiner guten dirn.
Als denn thut jn nur wol vexirn
Vnd thut euch ernſtlich gehn jm ſteln,
Darmit ob wir jn möchten feln
Vnd mit eim ſolchen ſchwank zu decken,
Im einen gulden abzuſchrecken,
Den wolt wir zu dem bachn verzern
Stil ſchweigendt fein mit Gott vnd ehrn.

Heintz Knol ſpricht:

Still, hór, ietz kommet eilent der
Herman Doll dort gelauffen her.

Herman Doll kompt, gibt dem Pfarrher das Gelt vnd ſpricht:

Herr Pfarher, da ſint die fúnf Batzen,
Die ich thet auß der erden kratzen;
Erfardt jr mir den rechten Dieb,
Fúnff batzen noch darzu ich gieb;
Thut mir der kunſt mit fleyſſe pflegen.

Der Pfarrer nimbt den blatz mit dem grúnen Jngwer vnd ſpricht:

Nun hórt mir zu den ſtarcken ſegen:
Jn Narribus phantaſtibus
Nequamque et in diebibus
Hanges in galgare Fane
Rabiquenagare pame!
Nun ſetzt euch all zuſammen nider.
Da nembt nach einander ein jeder
Ein Jngwer zehn, jr liebe Kindt, [A 3, 3, 58b]
Welcher ſein kewet vnd verſchlindt,
Der iſt vnſchuldig an dem bachen,
Wellicher aber in ſein rachen
Den grún Jngwer nit bringen kan,
Derſelb den Diebſtahl hat gethan.
Nun dieſe kunſt frey zu probirn,
Wil ich zum erſten mich burgirn.
Der Pfarrer iſt ein Jngwer zehen.

Herman Dol ſpricht:

Mein Herr, euch hab ichs vor nicht ziegen.

Heintz Knol ſpricht:

Sol ich die meinen laſſen liegen,
Odr zeichſt mich auch des bachen dein?

Herman Doll ſpricht:

Nimb hin die Jngwer zehen fein,
Dein vnſchuldt wird ſich in dem finden,
Wenn du ſie kewſt vnd thuſt verſchlinden.

Heintz Knol iſt die jngwer zehen vnd ſpricht:

Jtzt ſichſt, das ich vnſchuldig bin.

Herman Dol ſpricht:

Cuntz, nimb du auch die deinen hin.

Cuntz Drol ſpricht:

Jch wils thun, bin ich abr vnſchuldig,
Du wirſt mich machen vngeduldig,
Das du mich thuſt des Diebſtals zeyen.

Der Pfarrer ſpricht:

Ey, man ſol vnſer keinen freyen,
Das der gut Mann hindern bachn kumb. [A 3, 3, 58c]

Cuntz Drol nimbt ſein jngwer, jſſet den vnd ſpricht:

Nun ſie du, das ich auch bin frumb.
Nun nimb du ſelbert auch die viert,
Das dein frümkeyt auch werdt probiert.

Herman Doll greifft zu vnnd ſpricht:

Das wil ich vnerſchrocken than,
Jch weyß mich wol vnſchuldig dran.

Herman Dol würfft den jngwer im maul hin vnnd wider, ſicht ſawr. Der Pfarrer ſpricht:

Jch hoff, der Dieb werdt ſich baldt finden;
Herman kann ſein Jngwer nit ſchlinden.

Herman Dol ſpeits als auß vnnd ſpricht:

Er hat mirs maul ſo gar verbittert,
Mein gantzer leyb bidmet vnd zittert
Vnd thut mirs waſſr zun augn außtreiben.
Solt ich ein Dieb mein lebtag bleiben,
So wils nit nein, es muß als weck,
Es ſchmeckt geleich wie ein Hundsdreck,
Es wil mir gleich zum Hertzen ſtechen,
Jch hab ſorg, ich muß mich kotzn vnd brechen.

Cuntz Drol greifft int wehr vnd ſpricht:

Ach, du verheiter Böſzewicht,
Was haſt für ein ſpiel angericht?

Stilstu dir selb dein bachen heudt
Vnd zeichst darnach frumb Biederleudt
Vnd tregst den bachen zu den kotzen.
Jch dörst dich wol mit meiner blotzen
Hawn, das die Sunn durch dich müst scheinen.

[A 3,3,58d] Heintz Knol feret vndter vnnd spricht:

Nein, Cuntz, das thu ich euch verneinen,
Wir wöllen jn wol herter hawen,
Wir wöllens sagen seiner Frawen,
Er hab den bachn außtragen eben
Vnd den der Strigel Christen geben.
Sie wirt jm wol den golter lausen
Vnd jm den groben bart erzausen,
Kein herter straff ich jm wünschen wil.

Herman Dol hebt beydt hendt auff vnnd spricht:

O lieben Nachtbawrn, schweyget stil,
Vnd gebt die ding nit von mir auß,
Jch dörfft fürwar nicht mehr zu Hauß.
Wiewols war ist, ich kans nit laugen,
Weils die kunst klar zeigt vnter augen;
Hab mein tag gstolen mancherley,
Jch war abr selb allmal darbey.
Jch hab gestolen mir den bachen,
Kan mich nit richten auß den sachen,
Wie, wo vnd wenn ichs hab gethan
Vnd mich auch nit besinnen kan,
Wenn ich der Christn den Bachn hab geben.
Mein Fraw die würt es glauben eben,
Wenn jr von Striegel Christen sagt,
Darmit sie vbertag mich blagt.
West sie erst, das sin Bachen het,
Die Hellisch martr sie mir ahn thet.
Jch bit, macht mir kein böse Eh.

Der Pfarrer spricht:

Sein Eh ist vor böß, ich versteh!
Darumb so thut den sachen recht,

Wiewol er vns alſam hat gſchmecht
An vnſern ehrn, jedoch wöl wir
Das ſelbig als verzeyhen dir.
Jedoch wirſt du zu buß vns allen [A 3, 3, 59a]
Ein gulden deins gelts laſſen fallen,
Den wir vertrincken, wenn vns dürſt.
Auch gieb darzu zweintzig brodt würſt,
Auff den vnmuht in frewdt zu leben.

Herman Dol ſpricht:

Jch wil euch gern zwen gulden geben,
Doch mich der brodt würſt ledig zelt,
Darob mein Fraw ſo dückiſch helt,
Jch dörſt jr keine rüren ahn.
Nun ich wil nauß in garten gahn
Vnd die zwen gulden graben auß,
Euch, Pfarrer, bringen in ewr Hauß,
Vnd ſaget nur meimb Weyb verholn,
Ein Dieb hab jr den Bachen gſtoln,
Sey zu dem Küfenſter nein gſtigen.

Der Pfarrer ſpricht:

Ge hin, wir wöln all helffen liegen.

Herman Dol laufft ab.

Der Pfarrer ſpricht:

Alſo muß man ſchuchen die Affen
Vnd die filtzingen geitzhels ſtraffen;
Die Wimmer muß man mit keiln klieben,
Jr lebtag ſie ſunſt Wimmer blieben.
Die ſchantz iſt vns nur wol geraten.
Nun kumbt, ſo wöl wir ſiedn vnd braten
Vnd von dem kargen Pawren zechen.
Weſt ers, jm möcht ſein Hertz zerbrechen.
Nun wöl wir trincken guten Wein
Vnd mit einander frölich ſein
Jm Pfarrhoff, biß es heindt wil tagen,
Den Herman laſſn an knocken nagen,
Weil er ſeins guts ſelb nit genewſt

Vnd es vergrebet vnd beſchleuſt.
So hat er vns das gelt eingraben;
Ein ſparer muß ein zerer haben, [A 3, 3, 59^{b}]
Daß der geltſack zu groß nit wachs
Bey kargen Leuten, wünſcht Hans Sachs.

Die Perſon inn das Spiel:

Herr Hans, Pfarrer 1
Herman Doll, der karg Pawr 2
Heintz Knol, der Pawr 3
Cuntz Drol, der Pawr 4

Anno M. D. L. II. Jar, Am ſechſten Tag Decembris.

[A 3, 3, 59b]

42. Faßnacht spiel mit 6 Personen:
Der Pawr inn dem Fegfewer.

Der Abt
geht ein mit Herr Vlrich vnnd spricht:

O Glück, wie bist so wunderbar!
Du gibst es keinem Menschen gar,
Das er mit warheyt möcht gesprechen:
Ich hab es gar on als gebrechen.

Herr Vlrich spricht:

Gnediger Herr, jr seidt betrübt,
Das glück zu bschuldigen euch vbt; [A 3, 3, 59c]
Hat es euch nit reichlich begabt,
Das jr seidt ein gefürster Abt?
Hat euch das glück nit gnug gegeben?

Der Abt spricht:

Hat mir aber gnummen darneben
Auch den löblich heyling Ehstandt;
Das selbig thut mir weh vnd andt,
Das also hie mein guter nam,
Darzu mein gschlecht vnd alter stam
Gentzlichen abstirbet mit mir.

Herr Vlrich spricht:

Gnediger Herr, was klaget jr?
Solt euch nit wünschen in Ehstandt!
Darinnen ist stets vor der handt
Jammer vnd leid, forn vnde hinden
An kleinen vnd ahn grossen Kinden.
Eins ist kranck, das ander vngratten

Beide mit worten vnd mit thaten;
Darob so müst jr euch denn gremen,
Schandt vnd vnehr von jn einnemen.
Ergrifft jr denn ein zenckisch Weyb,
Da würt erst peinigt ewer Leyb
Mit kiffen, zancken vnd mit nagen,
Das ir kaum kündt die haudt ertragen;
Dergleich het jr mit Megdt vnd knechten
Im Hauß auch vbertag zu fechten.
Es ist nit alles süs vnd gut,
Was in der Eh geleissen thut;
Die Eh hat viel heimliches leiden
Mit Eyffersucht, hassen vnd neyden;
Solchs seidt jr hie entladen gar.

Der Abt spricht:

Ja, Herr Vlrich, es ist wol war,
Sorg halber ich wol freyer bin.
Nun wöl wir es gleych treiben hin,
Wie wirs getrieben habn biß her.
Ich hab gemeindt, in der Eh wehr [A 3, 3, 59d]
Kein sawers, nur küchel zu essen.

Herr Vlrich spricht:

Herr, ewer gnad kan wol ermessen,
Das sich gar viel vnrats zu trag
Im Ehlichen standt vbertag,
Weyl viel klag für euch kummen thut
Von den Ehleuten böß vnd gut.

Der Abt spricht:

Es kumbt je warlich vbertag
Für mich so manch wunderlich klag,
Solt mir kaum also trawmen than.
Hört, hört, geht, secht, wer klopffet ahn
Im Kloster an der fördern thür.

Herr Vlrich schaudt nauß, spricht:

Es steht ein Pewerin darfür,
Heintz Düppels Weib von Milichtahl,

Wirt euch klagen jren vnfahl;
Sie hat ein grobn, dölpischen Man,
Der nichtsen denn Eyfferen kan.

Der Abt spricht:

So geht hin vnd lasset sie ein,
Last hören, was jr klag wirt sein.

Herr Vlrich bringet die Pewrin, sie spricht:

Ach mein Herr Abt, ich kum auff trawen,
Zu raten mir betrübten Frawen.

Herr Vlrich spricht:

Sie ist gar einfeltig vbr auß,
Frumb, schlecht vnd ghrecht wie ein spitzmauß.
Jr wert gar gute schwenck anhörn;
Sie glaubt als, ist leicht zubethörn.

Der Abt spricht:

Sagt, liebe Fraw, was ligt euch ahn? [A 3, 3, 60a]

Die Pewrin spricht:

Mein Herr, ich hab ein alten Man,
Der Eyffert vmb mich tag vnd nacht,
Hat mich schier in die schwintsucht bracht.
Er lauschet mir nach vorn vnd hinden,
Trodt an ein ketten mich zu binden,
Das ich jm bleiben muß im Hauß,
Vnd hat mit mir gar manchen strauß;
Wenn ich ein andern ahn du sehen,
Wenn ich schon nichts zu jm thu jehen,
So heist er einen schlebsack mich,
Schmecht vnnd schlecht mich auch hertiglich,
Das ich es nit mehr leiden mag.

Der Abt spricht:

Mein Tochter, auß deiner ansag
Merck ich, du bist vielleicht geneigt
Zu bulerey, hast jmbs erzeigt,
Hat vmb sunst nit die Eyffersucht.

Die Pewrin spricht:

Nein, mein Herr Abt, in aller zucht
Hab ich mich je biß her gehalten
An dem Eyfrenden groben alten.
Derhalb mein trawen zu euch hab,
Helfft mir doch dieses Eyffern ab;
Wo nit, so kumb ich von mein sinnen.

Der Abt spricht:

Kein bessern raht west ich darinnen,
Denn das man den alten noch hewer
Ein Monat setzt in das Fegfewer,
Das er sein Eyffern darinn büst.

Die Pewrin spricht:

Mein alter aber sterben müst?!

Der Abt spricht:

Ja. Doch baldt er ins Fegfewr köm,
Die straff seinr Eyffersucht einnem,
So würdt durch mein gebet jm geben [A 3, 3, 60b]
Wiederumb sein natürlich leben;
Denn würdt er der frümbst Man auff erden,
Vmb dich nimmer mehr eiffern werden.

Die Pewrin spricht:

Ja, lieber Herr, so wöl wirs than.

Der Abt spricht:

Mein Fraw, was wird denn sein mein lahn,
Wenn ich jm hülff des Eyffers ab?

Die Pewrin spricht:

Mein Herr, in meinem Küsthal hab
Ich ein haffn mit pfenning eingraben,
Den selben solt jr zu lohn haben,
Wann mich bedünckt in meinen sinnen,
Es sinn bey sieben pfundt darinnen;
Doch ich euch den nit bringen dar,
Biß mein Mann ins Fegfewer fahr;
Er sicht mir wol so dückisch drauff.

Der Abt ſpricht:

Nun ſey beſchloſſen dieſer kauff;
Doch ſag gar keim Menſchen daruan,
Schick in das Kloſter heint dein Man,
Das er zu ſchenck mir etwas bring:
Kes, eyer oder ander ding,
So wil ich in durch mein kunſt thewer
Hinab ſchicken in das Fegfewer.

Die Pewrin ſpricht:

Ja, lieber Herr, das wil ich than,
Euch ſchicken heindt mein alten Man.

Die Pewrin geht ab.

Herr Vlrich ſpricht:

Wie gfelt ewer Gnadt die Pewrin?
Iſts nicht, wie ich euch ſagt vorhin? [A 3, 3, 60c]

Der Abt ſpricht:

Es iſt gar ein einfeltigs Viech,
Sie iſt eben geleich für mich;
Sie hat mich trewlich zu raht fragt,
Vber jrs Mans eyffer geklagt.
Ich ſol jm den helffen vertreiben,
Sie kün ſunſt nit mer bey jm bleiben;
Da hab ich geratn durch abentheur,
Wir wöln jn ſetzn in das Fegfewr,
Darinn ſein Eyfferſucht zu büſen.
Raht, wie wir das angreiffen müſſen,
Das vns mit der ſach müg gelingen,
Den haffn mit pfenning zu wegn bringen,
Vnd alſo mit dem groben alten
Auch ſamb ein Faßnacht ſpiel thun halten.

Herr Vlrich ſpricht:

Der kunſt bin ich warlich zu ſchlecht,
Wie man den Pawrn ins Fegfewr brecht.

Der Abt ſpricht:

Den anfang wil ich euch wol zeygen,
Doch thüt bey Leib vnd Leben ſchweigen.

Die Pewrin wirt heindt ohn gefehr
Den Pawrn ins Kloster schicken her.
Da wil ich jm den geben ein
Ein tolm in einem süssen Wein;
Als denn der schlaff jn vberwigt,
Das er da wie ein todter ligt,
Denn wöllen wir in legen ein
Im Chor ins grab von Mermelstein.
Wie es darnach sol weiter gehn,
Laß ich euch darnach auch versthen.
Diß tranck steht in eim schönen glas
In meinem kalter; wenn ich euch das
Heiß holen, so ergreifft das recht.

Herr Vlrich spricht:

Dort kumbt der Pawr einfeltig schlecht. [A 3, 3, 60d]

Der Pawr bringt birn inn einem Krebn vnd spricht:

Da kum ich zu euch, mein Herr Dabt,
Mein Fraw vnd ich habn euch begabt
Mit diesen frischen schlegel birn;
Bit, wölt mein kreben nit verliern,
Wil jn wol bey dem bendtlein kennen.

Der Abt spricht:

Du thust die bieren nicht recht nennen,
Sünder Regelbirn ist jr nam,
Sie sindt noch zu herdt allesam,
Dügen nit zu essen also.

Der Pawr spricht:

Mein Herr Dapt, legt sie in ein stro,
So werns zwischen hie vnd Lichtmessen
Dreck weich; als denn mügt jrs wol essen.

Der Abt spricht:

Es ist von birn geredt genunck.
Herr Vlrich, bringt dem Mann ein drunck,
In der Abtey in meinem kalter.
Der Abt gibt jm ein schlüssel. Herr Vlrich geht ab.

Der Abt spricht:

Was thut dein Weyb, mein lieber alter?

Der Pawr spricht:

Sie sitzt da heimen, spindt vnd singt
Frölich, das es im Hauß erklingt;
Ich weiß gar nit, weß sie sich frewdt:
Habs doch wol drey mal ghandelt heudt.

Herr Vlrich kumbt, bringt das glaß mit tolm vnd spricht: [A3,3,61a]

Es sindt zwen Pawren auch danieden,
Die ewr Gnad hat für jn beschieden.

Der Abt spricht:

Ja, heisset die Pawren all zwen
Eilendt herauffer zu mir gehn.

Vlrich geht ab.

Der Abt spricht:

Du aber trinck vnd setz dich nider,
Darnach ge heim zu Hausse wider.

Der Pawr
trinckt es als auß, gibt dem Abt das glaß wider vnd spricht:

Herr Dapt, das trüncklein schmeckt mir wol.
Wolt Got, das glaß wehr wider vol.

Die zwen Pawren kummen. Der Abt spricht:

Warumb bringt jr nit ewer gült?
Wenn ich euch gleich handelt vnd schült
Vnd legt euch in die Keichen schlecht,
Meindt jr, es gschech euch sehr vnrecht.

Eberlein Grölzenbrey spricht:

Herr Abt, last ewren zoren hoschen.
So baldt wir haben außgetroschen,
So wöl wir das gült Koren bringen.

Der Abt spricht:

So kumbt all beidt nach diesen dingen.

Heintz Tüppel felt auff der banck nider.

Nickel Rubendunst spricht:

Schaw, schaw, wie felt vnsr nachtbawr nider!
Kum, laß jm baldt auff helffen wider. [A 3, 3, 61b]

Heintz Düppel lest hent vnd füs fallen, sie rütteln in.

Nickel Rubendunst spricht:

Ich sorg, ihn hab der schlag getroffen.

Der abt schaut zu im, spricht:

Ja, es ist anderst nicht zu hoffen.
Secht ir nit, wie er ist erblichen?
All sein krefft sint von im gewichen.
Secht nur, wie sich anspitzt sein Nasen,
Sein augen brechen jm der massen,
Sein pulß schlecht nit, er ist schon todt.

Eberlein Grölzenbrey spricht:

Bist du denn hin inn dieser noht?
Sey wir erst nechtn bey nander gsessen
Vnd haben ein putter Milch gessen.
Wie baldt ists vmb ein Mensch geschehen!

Nickel Rubendunst spricht:

Was wirt sein Weyb nur darzu jehen,
Wenn wir jr heimbringen die mehr,
Im Kloster sey gestorben ehr?
Eberlein, wilt du jrs ansagen?

Eberlein Grölzenbrey spricht:

Ja, sie wirdt nit viel darnach fragen,
Weil er sie wol geblaget hat
Mit seinem Eyffern frü vnd spadt,
Wie das jm Dorff weiß jederman.

Der Abt spricht:

Ir Pawren, greifft den todten ahn,
Tragt jn int Kirchen in den Chor,
Da ist ein grab gehawen vor
Beim Sagra in ein Merbelstein;
Da selb wol wir jn legen ein
Mit dem Conuendt vnd der Proces,
Morgen halt wir jm ein Seelmes. [A 3, 3, 61a]

Solchs zeigt ahn seiner Frawen frumb,
Das sie morgen zum Opffer kumb.
Sie tragen den Todten ab.

Der Abt vnnd Herr Vlrich kummen wider. Der Abt spricht:

Den Pawren hab wir ins grab bracht.
Nun geht jr hin, bald es wirt nacht
Vnd nembt jn heimlich auß dem grab,
Schlept jn in die Presaun hienab,
Last ligen jn biß auff mitnacht.
Wenn er denn vom tholm aufferwacht,
So schreidt jn denn ahn vngehewr,
Er sey gstorben, sitz im Fegfewr;
Thut jn weidlich mit ruten hawen,
Drumb das er eyffert vmb sein Frawen;
Treibt mit jm ein solch Affenspiel,
Wie ich baß vnterrichten wil;
Doch das sollichs als heimlich gschech,
Das niemandt wiß, merck, hör, noch sech.

Herr Vlrich spricht:

Bring ich den Pawren ins Fegfewr,
Ich treib mit jm mein abentewr,
Gieb vmb sein eyffern jm ein buß,
Der er sein lebtag dencken muß.
Herr Vlrich geht ab.

Der Abt spricht:

Nun wil ich geren sehen zu,
Wie sich der Pawer halten thu,
Wenn jm Herr Vlrich saget frey,
Wie das er im Fegfewer sey.
Wie wirt der Pawr klagen vnd achen,
Wie wirt des schwancks so gut zu lachen!
Der Abt geht ab.

[A 3, 3, 61d] Herr Vlrich bringt den Pawrn, legt jn nider vnd spricht:

Wie ist Heintz Düppel also schwer!
Laß schawen, wenn er auffwachn wer

In der Preſaun, was wirt er jehen?
Wirt nit wiſſn, wie jm iſt geſchehen.

Der Pawr
růmſtert ſich, ſteht auff vnnd greifft vmb ſich an die vier ort
vnd ſpricht:

Botz Lung, botz Leber, wo bin ich doch?
Was iſt das für ein finſter loch?
Sich vnd hör nichts an diſem endt,
Ich greiff nichts, denn vier ſteiner wendt.
Wie bin ich nur kummen herein?
Ich wil ſchreien der Frawen mein.
Els, Els, thu auff vnd laß mich auß.

Herr Vlrich mit groſſer ſtůmb ſpricht:

Schweig, du biſt jetzt in nobis Hauß.
Du wirſt noch ein weil hinnen ſitzen,
Bey andern armen Seelen ſchwitzen
Vnd mit jn leiden gleyche pein.

Heintz Důppel ſpricht:

Botz leichnam angſt, wo mag ich ſein?

Herr Vlrich ſpricht:

Du biſt im Purgatorium.

Der Pawr ſpricht:

Ach, ſag mirs teudſch, ich bit dich drum!
Ich kan warlich kein Laperdein.

Herr Vlrich ſpricht:

Ach, Pawer, dein frewdt die wirt klein.
Du biſt, ach, in dem Fegefewer. [A 3, 3, 62a]

Heintz Důppel ſpricht:

O, erſt iſt mir das lachen thewer!
Sag mir ahn, bin ich denn geſtorben?

Herr Vlrich ſpricht:

Ja, du biſt an eim trunck verdorben;
Dein leyb iſt ſchon begrabn auff erden.

Der Pawr spricht:

Erst wil dem schimpff der bodn außwerden!
So bin ich nur mein arme Seel?

Der Münch
nimbt jn beim halß, buckt jn vber benck vnnd spricht:

Da buck dich, du must leiden quel,
Des Fegfewrs pein must du entpfinden,
Doch wil ich dich nur treffen hinden.

Der Pawr buckt sich vbert benck, der Münch haudt jn mit ruten.
Der Pawr spricht:

Auweh, auweh, thu mich bescheyden,
Warumb ich diese pein muß leyden.

Herr Vlrich, der Münch, spricht:

Darumb das du dest vbel trawen
Vnd eyfferst vmb dein frumme Frawen,
Dieweil du thest auff erden leben,
Wirt diese straff dir teglich geben.

Heintz Düppel spricht:

Ich hab leider geeyffert sehr
Vmb mein Weyb ye lenger ye mehr;
Wann ich het die Breckin sehr lieb,
Das selb mich zu dem Eyffer trieb.
Vnser Münch haben mir nie verkündt,
Das Eyffern sey so ein grosse Sündt; [A 3, 3, 62b]
Ich het es warlich sunst nit than.
Ich bit dich, wölst mir zeygen ahn,
Bist ein Teuffl? Oder wer bist du,
Der mir setzt also hefftig zu?

Herr Vlrich spricht:

Ich bin kein Teuffel auß der Hel,
Sonder bin gleych wie du ein Seel;
Ich muß auch jm Fegfewer leiden.

Heintz Düppel spricht:

Lieber, thu mich noch eins bescheiden,
Sindt wir zwo Seel im Fegfewr allein?

Herr Vlrich spricht:

Ja wol, du arme Seel, nein, nein,
Es sindt etlich tausendt Seel hinnen,
Die also bratten vnde brinnen,
Jedoch keine die ander nicht
Im Fegfewer hört oder sicht.

Vlrich geht ab.

Heintz Düppel spricht:

Hör, sey wir vnterm Erdtrich vnden?
Hörst? Ich merck, die Seel ist verschwunden.
Ach weh, weh mir ellenden armen,
Bin ich gestorbn ahn als erbarmen?
Erst rewet mich mein Weyb vnd Kinder,
Mein ecker, wisen, Sew vnd Rinder
Vnd auch mein eingegraben gelt,
Das ich het oben in der Welt.
Nun muß ich sitzen hie verflucht;
Von wegn der schnöden Eyffersucht
Ist mir mein jung lebn worden abbrochen.
Bin nur sechtzg jar auff erdn vmb krochen,
Het noch wol acht Jar mügen leben,
Het ich mich nit auffs Eyffern geben. [A 3, 3, 62c]

Herr Vlrich kumbt, bringet semel vnd Weyn vnd spricht:

Is vnd trinck, da hast Semel vnd Weyn,
Welche dir heudt das Weybe dein
Geopffert hat zu den Seelmessen.

Der Pawr spricht:

Danck habs! hats mein noch nit vergessen!
Sie hat mich doch ein wenglein lieb,
Wiewol ich viel zanckens mit jr trieb.
Sag mir, essen die Seelen auch?

Herr Vlrich spricht:

O ja, es ist jr alter brauch.

Der Pawr spricht:

Wie das mir kein Liecht opffern thet,
Das ich darbey gesehen het,
Weil es ist so stickfinster hinnen.

Herr Vlrich spricht:

Sie opffert eins, das thet verbrinnen,
Dieweil man dir die Seelmeß sung.

Der Pawr spricht:

Ey, schendt sie pox leber vnd Lung!
Das liecht het mir viel nöter thon,
Denn dem Münch, der obn altar stohn,
Der het wol von dem tag gesehen.

Herr Vlrich spricht:

Nun iß vnd trinck vnd laß geschehen;
Es kan jm Fegfewr nit anderst sein.

Der Pawr trinckt vnd spricht:

Ey, ey, wie gar ein sawren wein,
Den sewrstn, den sie im keller hat,
(Mir armen Seel der karg vnflat!)
Hats geopffert auff den Altar! [A 3, 3, 62d]
Sag mir, wenn hab ich büset gar,
Das ich denn wirt gehn Hymel faren?

Herr Vlrich spricht:

Ja, lieber, kaum in hundert Jaren;
Wann du hast dich versündet weit
Mit dem Eyffern ein lange zeit,
Es wer denn, das du würst begabt
Durch fürbit deins heiligen Abt,
Das dein Seel wider kem zum Leyb,
In die alt welt zu deinem Weyb.

Der Pawr hebt die hendt auff vnd spricht:

O, solt ich wider kummen auff erden,
Wie wolt der frümbste Mann ich werden!
Wolt nit mehr Eyffern in meim leben,
Sonder wolts meim Weyb als nach geben,
Was sie nur wolt, groß vnde klein,
Das ich nit wider kem in die pein!

Der Abt
kumbt, bringet das tolmtranck vnnd spricht heimlich:

Herr Vlrich, des schimpff ist genung.
Seht, gebt dem Pawrn wider ein trunck,
Das er entschlaff; eh es thu tagen,
Thut in sein grab jn wider tragen,
Das er wider vom todt ersthe
Vnd heim zu Weyb vnd Kinden ghe.

Der Abt get ab.

Herr Vlrich gibt jm trincken vnd spricht:

So trinck auch diesen süssen wein,
Hat heut geopffert das Weybe dein.

Der Pawr trinckt vnd spricht:

Ja werlich, dieser schmeckt mir baß;
Bey der mawr ligt das große faß.

Der Pawr felt nider. Herr Vlrich tregt jn ab vnd spricht:

[A 3, 3, 63a] Jtzt ist Heintz Düppel nit so schwer,
Ist im Fegfewer worden lehr;
Wann er hat schmale pfenbart gessen,
Ich hab jmbs leichnam gnaw gemessen.

Der Abt kumbt vnd spricht:

Der Pawr ist im Fegfewr gelegen,
Hat sein Eyffersucht auß müssn fegen
Vnd hat auch gentzlichen gelaubt,
Er sey seines lebens beraubt;
Jetzt thut er gleich wider erstehn,
Wirt heim zu Weyb vnd Kinden gehn.
Ehr vnd sein Weib sindt beydesander
Eins gleich so lappet als das ander.

Der Pawr kumbt vnd spricht:

Ach, mein Herr Dabt, danck habet ir
Durch ewr Feistikeit so habt jr mir
Erworben wiederumb mein leben,
Wie mir das hat anzeiget eben
Ein Seel vnden in dem Fegfewr.

Der Abt spricht:

Leb fort hin nicht so vngehewr
Mit deim Weyb mit der Eyffersucht,
Weil sie selb helt Weybliche zucht.

Der Pawr beudt jhm thandt, spricht:

Herr, da habt keinen zweyffel ahn.

Der Abt spricht:

Nun thu hin heim zu Hause gahn.
Ich wil hienein gehn zum früambt,
Das in der kirchn nichts wert versaumbt.
Biß Suntag kum ins Kloster rein,
Alda must du mein gaste sein,
Als denn must nach leng mir hersagen,
Was sich im Fegfewr hat zu tragen.

Der Abt gehet ab. [A 3, 3, 63b] So kummen sein zwen Nachtbawrn. Nickel Rubendunst spricht:

Vns ist drauß gsagt vom Cuntz Rolanden,
Heintz Düppel sey vom todt erstanden;
Wir sindt rein gschickt von seiner Frawen
Ins Kloster, die warheyt zu schawen,
Wie er in dem Kloster vmb geh
Vnd sey frey lebendig als eh.
Ich kan sein aber glauben nicht.

Eberlein Grölzenbrey spricht:

Las, mich triegn denn all mein gesicht,
So steht Heintz Düppel im Creutzgang.
Ey, wie sicht er so sawr vnd strang,
Als ob er hab ein Kindt erbissen,
Odr jm die Wölff ein Kw zerrissen!

Nickel Rubendunst spricht:

Ja, es ist warlich nur sein Seel,
Ist herauff gfaren auß der Heel.
Kum, laß vns eilendt vor jm fliehen.
Sie zwen fliehen.

Heintz Düppel schreidt:

Steht, steht, jr Nachtbawrn thut verziehen!

Ich leb wider warhafftiglich.
Steht, steht, jr dúrfft nit fúrchten mich.
Sie stehen.

Eberlein Grólzenbrey spricht:

Ey lieber, bist wider genesen?
Wo ist die weil dein Seel gewesen?
Im Hymel oder in der Heel?

Heintz Dúppel spricht:

Es ist gewest mein arme Seel
Ein monat lang in dem Fegfewr, [A 3, 3, 63c]
Darinn gepeinigt vngehewr.

Nickel Rubendunst spricht:

Was hast im Fegfewer erlieden?

Heintz Dúppel spricht:

Mancherley pein, doch vnterschieden.
Man thet mich hart darinn peinigen
Mit vbel essen vnd hart liegen,
Auch peinigtn mich darinn die Meuß,
Die floch vnd auch die hader leuß,
Auch haut man mich vbel mit ruten,
Das mir offt thet die kerben bluten.
Auch stundt darinnen ein scheißkúbel,
Der stúnck so leichnam hieren vbel,
Auch war es drinnen gar stickfinster,
Sach weder Sunn, noch Steren glinster,
Kein liecht man auch darinn anzúndt.

Eberlein Grólzenbrey spricht:

Mein Heintz Dúppel, vmb welche súndt
Hat man mit ruten dich gehawen?

Heintz Dúppel spricht:

Das ich het geyffert vmb mein Frawen,
Das hat mein Seel so hart beschwert.
Kein grósser Súnd kam nie auff erdt
Denn Eyffern. Drumb, liebn nachtpawrn mein,
Wólt vor dem eiffern gwarnet sein,

Weil man es strafft so vngehewr
Mit ruten vndten im Fegfewr.
Kumbt mit mir heim zum Weybe mein,
Da wól wir frisch vnd frólich sein,
Ein newe hochzeyt mit jr han.
Ich wil werden ein ander Man,
Das mir keyn nachrew drauß erwachs
In dem Fegfewr, wúnscht Hans Sachs. [A 3, 3, 63d]

Die Person inn das Spiel:

Der Abt von Certal	1
Herr Vlrich, der Múnch	2
Heintz Dúppel, der Eyffert Pawr	3
Els, sein Haußfraw, ein Pewrin	4
Eberlein Grόltzenbrey, ein Pawr	5
Nickel Rubendunst, ein Pawr	6

Anno M. D. LII. Jar, Am Neundten Tag Decembris.

[A 4, 3, 4d]

43. Ein Faßnachtſpiel mit 5 Perſonen,

Die liſtig Bulerin genandt.

Liſabetha, die fraw, geht ein, mit Agneta, jhrer Meyd, vnd ſpricht:

AGneta, vnſer Herr iſt hin
Geritten, heut ich ſicher bin,
Daß er nicht wider kombt die Nacht.
Darumb ich heymlich hab bedacht,
Geh thu zu Leonetta gehn
Vnd gib jhm heimlich zuuerſtehn,
Wie vnſer Herr ſey außgeritten,
Auff daß er nach ſein alten ſitten
Komb vnd ſey frölich heut bey mir.

Agneta, die Meyd, ſpricht:

Fraw, wolt ſolchs aber wagen jhr?
Seyt jhr ſo gar in lieb erhitzigt [A 4, 3, 5a]
Vnd nit gnugſam worden gewitzigt,
Da euch der Herr ſchir hett ergriffen
Beyde, vnd hinter euch auffpfiffen?
Er iſt gar ein ernſtlicher Mann;
Vnd ſolt er euch ergriffen han,
Es hett euch beyden koſt das leben.

Liſabetha, die Fraw, ſpricht:

Wenn iſt das gſchehen? ſag mir eben.

Die Meyd spricht:

Am Sontag, da der Herr ins Hauß
Kam, vnd da jr list hinden nauß
Ewrn Buln; vnd wolt jrs wider wagen?

Die Fraw spricht:

O, ich wolt dir wol wunder sagen,
Wol gnäwer es offt gangen ist,
Aber durch meine hinderlist
Hab ich allmal den Herren plendt,
Die gfahr pracht zu glücklichem endt.
Was wer ich für ein Bulerin,
Wo ich nicht wer listiger sinn,
Mich schicken köndt in alle stück!

Die Meyd spricht:

Fraw, jr versucht zu offt das glück,
Es wird euch, wie man offt thut jehen,
Ein mal lassen in hindern sehen,
Wie es denn offt hat mancher Frawen
Gethan, die jm zu weit thet trawen.
Wist jr, wie das alt Sprichwort redt:
Der Krug so lang zum Brunnen geht,
Biß er doch endtlich geht zu drümmern.

Die Fraw spricht:

Solch ding laß dich gar nicht bekümmern.
Geh hin vnd richt dein Bottschafft auß
Vnd laß jn hinden rein ins Hauß.

Die meyd laufft hin. [A 4, 3, 5[b]]

Die Fraw redt wider sich selbst vnd spricht:

Die Meyd die saget dennoch war,
Es ist mir jnnerhalb eim Jar
Dennoch vil gfähr gestanden zu,
So ich mich recht bedencken thu.
Es wer wol zeit, daß ich liß ab,
Weyl mir das glück ein Ehmann gab,
Von dem ich hab Ehr vnd auch gut,
Der mir keins argen trawen thut.

Solt er mich aber nach den zeitten
Auff einem faulen Pferdt erreitten,
So trawet er mir nimmermehr,
Ich verlür glauben, trew vnd Ehr
Vnd etwann auch darzu den Leib,
Ich bin je ein verwegen Weib.
Nun ich wil es noch wagen heint,
Weyl mirs gelück ſo günſtig ſcheint.
Wer weiß, wenns mir mehr wird ſo gut!
Bin nicht allein, die ſolches thut!
Ich hör den, der mein Hertz erfrewt
Vnd all mein trawren mir zerſtrewt.

Leonetta, der jung Edelmann, kompt vnd ſpricht:

Heyl, mein Hertzliebe Liſabetha.

Liſabetha ſpricht:

Vnd du, Hertzlieber Leonetta,
Biß mir zu tauſentmal wilkumb.

Leonetta ſpricht:

Mein Liſabetha, ſag, warumb
Haſt jetzund geſchicket nach mir?
Du weiſt doch, wie es mir vnd dir
Am Sontag iſt ſo gnaw geſtanden,
Da ich gar kaum entrann den Handen
Deins Herrn. Wie meinſt, daß gangen wer? [A 4, 3, 5c]

Liſabetha, die Fraw, ſpricht:

Merck das Sprichwort von alter her:
Ein verzagt Hertz bult kein ſchön Frawen.
Mein Leonetta, thu mir trawen,
Ich wil dich bringn in kein gefehr.
Heut biſt ſicher, dieweyl vnd er
Iſt außgerittn, kombt heint nicht wider.

Leonetta ſpricht:

Ich bin nicht frölich worden ſider;
So gar thett mich die forcht entſetzen.

Liſabetha ſpricht:

Alls vnmuts wöll wir vns ergetzen;
Solche lufftſprüng ſeynd mir nit frembd,
Ich hab dir laſſen machn ein Hembd,
Dergleich keins in der Statt fürwar;
Das wil ich dir zum Newen Jar,
Mein lieber Leonetta, ſchencken,
Das trag, thu mein darbey gedencken.
Komb, ſo wil ich daſſelb dir geben
Vnd laß all ſorg vnd forchte ſchweben.

Sie gehn beyde ab.

Agneta, die Meyd, kombt vnd ſpricht:

Mein Fraw die wird nicht laſſen nach,
Biß ſie ein mal jrn lohn entpfach,
Bult Leonettam, den Edelmann,
Vnd hat ſich auch gehencket an
Den Herrn Lamprechten den alten
Vnd mit wem ſie ſonſt iſt zuhalten.
Sie wird einmal mit diſen ſachen
Im Hauß ein groß Katzenghrenn machen.
Darumb ſo fürcht ich heymlich mir,
Ich werd etwann kommen mit jhr
In vnglück. O daß Liechtmeß kömb,
Daß ich mit ehren vrlaub nömb!

Agneta, die Meyd, geht ab. [A 4, 3, 5d]

Die Fraw kombt mit Leonetta, der ſpricht:

Hab nie künſtlicher Arbeit gſehen,
Dieweyl ich lebt, mag ich wol jehen.
Diß alls mir zuuerdienen ſteht.

Liſabetha ſpricht:

Ich laß dir machn ein Fatzilet,
Das wird noch vil künſtlicher ſein.
Was wilt, daß du lauffſt ſo herein?

Die Meyd kombt vnd ſpricht:

Ach, Fraw, es klopfft Herr Lamprecht an.
Sagt mir, Ob ich jhm auff ſol than.

Die Fraw spricht:

Ey, ey, führt jhn der Rhiet jetzt her?
Geh thu jm auff, vnd du aber,
Mein Leonetta, dich verkreuch,
Ein weyl in eim winckel verzeuch.
Ich wil jn bald fertigen ab,
Kurtz ich mit jm zu reden hab.

Sie geht ab.

Leonetta redt wider sich selbst vnd spricht:

Jetzt steht auch in gefahr mein Leib.
Was vertraw ich eim solchen Weib
Vnd wag hierinn das leben mein?
Wil wenn, sie hab mich lieb allein.
So bulen mit jr vnser zwen,
Weyl Herr Lamprecht herein ist gehn,
Der in der Statt hat das geschrey,
Wie er der gröste Buler sey.
Wenn er mich bey jr herinn sech,
Ein Schwerdt er etwann durch mich stech,
Wie man denn spricht: Zwen Hund allein
Bleiben nicht eins an einem bein. [A 4, 3, 6a]
Komb ich dißmal mit ehren nauß,
Nimmermehr bringt sie mich ins Hauß.
Nun ich wil gen verkriegen mich,
Ob dem Bad möcht entrinnen ich.

Leonetta geht ab.

Die Fraw kompt mit Herr Lamprecht vnd spricht:

Ach, strenger Herr, wie vnd daß jhr
Auff disen abent kombt zu mir,
Weyl ich euch nicht hab her beschieden?

Lamprecht, der Ritter, spricht:

Zart schöne Fraw, seyt deß zu frieden.
Ewr Herr bekam mir heut im Veldt,
Da ich war auff dem Jayd, vnd meldt,
Wie er heint wolt gen Freyburg reitten.
Da dacht ich, mir wer nicht zu beitten,
Heymzusuchen die außerkoren.

Ist mir auch lang so gut nie woren.
Zart Fraw, hab ich nit recht gethan?
Da nemet dises Kettlein an
Zu eim glückseling Newen Jar.

Die Fraw spricht:

Ach, ich hets nicht begert fürwar.
Habt danck, jr schenckt mir jmmerzu,
Kein schenck ich euch herwider thu,
Wann mein Herr lest mir nichts zu gwalt.

Herr Lamprecht spricht:

Ach, seyt zu frieden der gestalt;
Ich beger von euch nichte sonst,
Denn ewer genad, lieb vnd gunst.
Weyl ich die hab, ger ich nicht mehr;
Ewr lieb (auff glauben, trew vnd ehr!)
Die erfrewt höher meinen muth,
Denn so ich hett deß Keysers Gut. [A 4, 3, 6b]

Die Meyd kombt geloffen vnd spricht:

Ach Fraw, ach Fraw, ich sih von weitten
Vnsern Herrn die Gassn herauff reitten.
Darob bin ich so hart erschrocken,
Daß ich geleich must nider hocken.
O HErr Gott, wie sollen wir than?

Herr Lamprecht spricht:

Vnd wo er mich wird greiffen an,
So wil ich jm seyn Manns genug.

Lisabetha spricht:

O strenger Herr, ohn alln verzug,
Wenn vnten mein Herr steigt vom Pferdt,
So zucket bald auß ewer Schwerdt,
Vnd mit zornigem Angesicht
Geht hinab die stiegen gericht.
Bekombt euch mein Herr an dem ort,
So sprechet gar kein ander wort,
Denn: Ich schwer zu Gott auff den tag,
Daß ichs dem Bößwicht nicht vertrag.

Vnd wo mein Herr euch fragen wolt,
Kein antwort jr jhm geben solt,
Vnd geht samb zornig auß dem Hauß,
So kommen wir mit ehren auß,
Darmit allem verdacht entrinnen.
Geht, geht, ich hör mein Herren hinnen.

Herr Lamprecht geht mit blossem Schwerdt, jm bekombt der Herr.

Herr Lamprecht spricht:

Ich schwer zu Gott, daß nach den tagen
Ich wils dem Bößwicht nit vertragen,
Er muß mir gwiß zu theyl noch werden.

Landolph, der alt Ritter, spricht:

Herr Lamprecht, an ewer geperden [A 4, 3, 6°]
Sih ich euch zornig vberauß.
Wer hat euch betrübt in meim Hauß?

Herr Lamprecht geht vngeredt auß.

Herr Landolph geht zu der Frawen vnd spricht:

Fraw, was bedeuts, bescheyd mich recht,
Daß mit blossem Schwert Herr Lamprecht
So trutzig geht die stiegen ab
Vnd mir gentzlich kein antwort gab?
Was hat er droben ghabt zu schaffen?
Er trohet, er wolt einen straffen.
Hat jemand jm hie leyd gethan?

Lisabetha spricht:

Hört, mein Hertzlieber Herr vnd Mann,
Mein lebenlang so bin ich je
So gar vbel erschrocken nie
Warhafftig, als auff dise stund,
Mein gantzer Leib bidmet jetzund,
Daß ich kaum auff mein Füssen steh.

Landolphus, jr Herr, spricht:

Sag doch bald an, wie das zu geh.

Lisabetha, die Fraw, spricht:

Vnser Mayd vnten war am Thennen

Vnd gab zu essen vnsern Hennen
Vnd hett die Haußthür lassen offen —
Vrbring kompt die stieg rauff geloffen
Ein Jüngling, west nit, wer er war
Erschrocken vnd erschluchtzet gar
Vnd sprach: Gnad, Fraw, verberget mich!
Wo nicht, so wird erwürget ich.
Als ich jn sah in solchem jammer,
War eben offen vnser Kammer,
Darein hieß ich jn lauffn vnd schmiegen.
Im Fußstapffen kömpt rauff die stiegen [A 4, 3, 6d]
Herr Lamprecht mit eim blossen Schwert,
Den Jüngling zu erwürgen gert,
Den ich doch mit gütigen worten
Abteydiget an disen orten,
Bat jn, mein darinn zuuerschonen,
Thet deiner Freundschafft jn ermonen;
So wurd stillschweigent ich gewert.
Kehrt sich vmb, vnd mit blossem Schwert
Die stiegen ab, mit solchen worten,
Wie jr gehört habt an den orten.
Also ward diser Handel gahn.

Landolph, der alt Ritter, spricht:

O, du hast warlich recht gethan;
Es wer schewlich, wenn man thet sagen,
Einr wer in vnserm Hauß erschlagen.
Zwar es hat auch fast dran vnrecht,
Daß in vnsrem Hauß Herr Lamprecht
Ein vberlaufft mit blossem Schwerdt
Vnd jn da zu erwürgen gert.
Es ist ein frefel vnd hochmut,
Doch ist es alls leidlich vnd gut,
Weyl nur kein schaden ist geschehen.
Wo ist der Jung? Laß mich jn sehen.

Lisabetha spricht:

Da wirst jhn in der Kammer hinnen
Etwann in einem winckel finnen.

Landolph spricht:

Wo bist versteckt, junger Mann?
Förcht dich nicht, vnd thu fürher gahn!
Sey guter ding vnd vnuerzagt;
Er ist hin, der dich hat gejagt.

Leonetta, der jung Edelman, gehet herfür vnd spricht:

Ach, strenger Herr, verzeycht mir, daß
Ich euch hie vberlauffen was; [A 4, 3, 7ª]
Die grosse not mich darzu trieb.

Landolph, der alt Ritter, spricht:

Du hast recht than, vnd ist mir lieb, —
Sich, Leonetta, bist du, der
Rein gflohen ist? Sag mir doch her,
Was hast mit Herr Lamprecht zu schaffen,
Daß er dir nachlaufft mit seim Waffen?

Leonetta, der Jüngling, spricht:

Ich hab gar nichts mit jhm zu than.
So bald er mich ward sichtig an,
Redt er mich an mit rauhen, herben
Worten: du Bößwicht, du must sterben!
Vnd loff mit zogem Schwerdt auff mich.
Also ich jm mit not entwich
In ewr Streng Hauß, das fand ich offen,
Vnd hett er mich deß streichs getroffen,
Do hett er mir den Kopff zerspalten.
Ich glaub, daß er mich hab gehalten
Vnd für ein andern mich ersehen,
Oder jm ist sonst was geschehen,
Oder von seinen sinnen kummen,
Daß er gleich eim wütigen thummen
Ohn alle vrsach mich anwendt,
Der mich doch sonst auch zimblich kennt.
Nun die vrsach wöll wir erfahren.
Gott wölle euch alle bewaren,
Ich wil wider hinheim zu Hauß.

Landolph spricht:

Ich wil dir gebens gleyt hinauß;
Dich möcht verwarten Herr Lamprecht,
So wolt ich bieten jm das Recht,
So er an dich wolt mit der Klingen,
Dich wol mit frieden von jm bringen;
Wann er ist ein gächzornig Mann.

Leonetta spricht:

Zu grossem danck nemb ich das an, [A 4, 3, 7b]
Last michs verdienen widerumb,
Wo es einmal zu schulden kumb.

Landolph spricht:

Leonetta, dein Edler Vatter
Ist mir gewest auch ein wolthatter
Vor Jarn, in dem Venediger Krieg,
Da ich meins lebens mich verzieg,
Alda er mir trewlich beystahn.
Solt ichs denn seinem Son nicht than?
Schaw zu, du mein Lisabetha,
Dises ist der jung Leonetta,
Von gutem Gschlecht ein Edelmann,
Von dem ich offt gesaget han.

Die Fraw spricht:

Ey, ey, so ist es wol vnd recht,
Daß ich jn hab vor Herr Lamprecht
Beschützt, wiewol doch vnerkandt?
Villeicht hat das mein Hertz geandt.
Mein Herr, heist jn bey vns beleiben
Vnd den abent mit vns vertreiben,
Last jn ein weyl ewr Kleynot sehen.

Herr Landolph spricht:

Ja, lieber, ja, das sol geschehen.
Wir wöllen weiter kundtschafft machen
Deins Vatters halb in allen sachen.
Wenn du wilst, magst kommen herein.
Auff heint so must du mein Gast sein

Vnd mit mir essen das Nachtmal.
Komb, laß vns hinein auff den Saal.
Sie beyd gehn auß.

Die Fraw spricht:

O Glück, heint hast mir wol gewölt,
Da es sich sehen ließ, als sölt
Das vnterst zu öberst kehrt werden.
Stack in den allerhöchsten gfehrden, [A 4, 3, 7c]
Als ich zwen Buler hett im Hauß,
Halfst du dem ein genedig auß,
Vnd den Liebsten, den du mir hast
Beschert, lest mir zu einem Gast,
Der nun wol ohn allen argwon
Bey mir ein vnd auch auß mag gohn.
Ich wil gehn in die Küchen gehn,
Zurichten ein Mahl für die zwen.
Von dem ein hab ich Ehr vnd Gut,
Von dem andren lust, freud vnd mut.
Lisabetha, die Fraw, geht auß.

Die Meyd kombt vnd beschleust:

Ach HErr Gott, wie hab ich ein Frawen,
Ich thu nur meine wunder schawen,
Hab sie erlernt in wenig tagen,
Vertrogen, verschmitzt vnd verschlagen,
Mit listen ist nit jrs geleichen,
Die so wol kan den Falcken streichen.
So bald sie auff die Erden sicht,
So hat ein außred sie erdicht
Vnd den Herren gar vberwindt,
Macht jn mit gsehendn Augen blindt,
Das er alls glaubet, was sie sagt,
Derhalb solch gfehrligkeit sie wagt.
War sagt Herr Salomo vor lang,
Nichts listigers wer, denn eine Schlang,
Noch listger sey ein Frawenhaubt,
Die ein Mann seiner sinn beraubt,
Wie denn mein Fraw auch jetzund thut,
Wiewol es thut int leng nit gut,

Weyl sich kein Bulrey bergen mag;
Sie kommet mit der zeit an tag,
Mit schand vnd schmach, vol vngemachs
Vor Gott vnd der Welt, spricht Hans Sachs.

[A 4,3,7[d]] Die Person in das Spiel:

Herr Landolph, Ritter	1
Herr Lamprecht, Ritter, der Buler	2
Leonetta, der jung Edelmann, Buler	3
Fraw Lisabetha, die Bulerin	4
Agneta, jr Meyd	5

Anno Salutis M. D. LII, Am 17. Tag Decembris.

[A 3, 2, 297c]

44. Ein Spiel mit 3 Personen:

Das gesprech Alexandri Magni mit dem Philosopho Diogeni.

Alexander Magnus gehet ein mit seinem Heroldt, der spricht:

GRoßmechtiger, gwaltiger Keyser,
Der Welt ein sieghaffter durch reyser,
Du hast bezwungen India
Vnd auch das gantze Asia,
Bist der mechtigst auff erden worn.
Olimpias hat dich geborn,
Doch Jupiter dein Vatter ist,
Ein König aller König bist.
Nun seyen wir in Grecia,
In der mechting Stadt Athena,
Welche Stadt ist der Weißheit stuel,
Da die Philosophi jr Schuel
Halten, vnd ist in aller Welt
Die höchst vnd fürtreffligst gemelt,
Auß der all Weißheit kumbt gerunnen
In die Welt, als auß eim quelbrunnen
Durch jr Philosophische lehr.

Alexander Magnus spricht:

Ich wil das gantz gewapnet Heer
Vor der Stadt in dem Leger lassen
Vnd mich besprechen aller massen
Mit den weissen Philosophi,
Welche haben jr wonung hie; [A 3, 2, 297d]
Wann Weißheit ist ein edler schatz.

Ernholdt spricht:

So wöl wir nun gehn auff den blatz,
Da die Philosophi spaciren
Mit lesen vnd mit dißputieren
Gar artlich von allerley sach.

Alexander spricht:

Geh vor an, so folg ich dir nach!

Sie gehen beide ab.

Alexander zeigt Diogenem vnd spricht:

Wer ist, der dort sitzt in der putten,
Gleichsam ein thor in eyner kutten,
Vnd leimbt zu samb gschrieben papir.

Ernholdt spricht:

Großmechtiger König, glaub mir,
Es ist auch ein Philosophus
Vnd der secten ein Cinicus,
Welche man ist die Hüntisch heissen;
Wann jre wort stechen vnd beissen,
Verschonen weder arm noch reich,
Jung vnd alt, gilt jn als geleich:
Fürsten, König vnd die Götter;
Wann sie findt aller laster spötter,
Straffens ohn alle Heuchlerey.

Alexander spricht:

So kumb, laß vns tretten hinbey;
Laß hören, was er durch sein sag
Für laster an mir straffen mag,
Ob er vielleicht durch sein Weißheit
Vns besser machet auff die zeit.

Alexander tridt hinzu vnd spricht:

Wehr bist du denn? zeig mir das an.

Diogenes spricht: [A 3, 2, 298a]

So wiß du, daß ich bin ein Man,
Bin auch ein Königlicher Hundt.

Alexander spricht:

Warumb ein Hund? das thu mir kundt.
Hast du nit Menschliche vernunfft?

Diogenes spricht:

Das ist, das jtzt vnd in zukunfft
Ich beisse die schendtlichen laster.
Mein beuln ist der bösen etz pflaster,
Ich kratz jn auff die drüß vnd beulen,
Ich reuch vnd spür die laster feulen,
Leck sie mit meiner scharpffen zungen;
Jedoch die alten sambt den jungen
Fliehen mich trewen Hund all baidt,
Ziehen nicht mit mir auff das Jeidt,
Zu fahen die holdtseling tugendt.
Derhalb verdirbt die blüendt jugendt
Weil sie vol begiert vnd affeckt
Erblindt, so lesterlichen steckt
Vnd verachten mich trewen Hundt.
Ich bit dich, thu mir auch hie kundt,
Wer du seist, thu dich mir auch nennen.

Alexander spricht:

Diogene, thust mich nit kennen?
Ich bin Alexander Magnus,
Der König, mein Philosophus.
Ich merck, du bist einer der armen,
Deines elendts thut mich erbarmen.
Darumb so beger hie an mich,
So wil ich dir vberflüssich
Schencken ein Königliche gab.

Diogenes spricht:

Mein König, tridt ein wenig ab.

Alexander tritt ab vnnd spricht: [A 3, 2, 298b]

Ich merck, der Weiß wil sich beraten.
Wenn er begert tausendt Ducaten,
So wil ich jmbs frey willig schencken,
Das er mein darbey thu gedencken
Vnd in geschriefft erheb mein lob.

Ernholdt spricht:

Herr Köng, der Weiß thut gleich sam ob

Er deine wort nit hab verſtanden,
Er hat für ſich noch vnterhanden,
Leimbt dort zu ſamb ſein zettel frey
Vol gſchrieben ſeinr Philoſophey,
Samb er kein acht mehr auff dich hab.

Alexander tridt hinzu, ſpricht:

Diogene, foder ein gab.
Haſt du dich der noch nit beraten?

Diogenes ſpricht:

Lieber, geh weck, mach mir kein ſchatten,
Auff das ich an der Sonnen ſchein
Müg trücknen hie die zettel mein.
Nach deiner gab thu ich nit trachten.

Alexander ſpricht:

Wie? thuſt du denn mein gab verachten,
Die ich dir als der mechtigſt Herr
Der gantzen Welte, weit vnd ferr,
Zu ſthel, vnd kan reich machen dich.

Diogenes ſpricht:

O du biſt viel ermer, wenn ich.
Das Köngreich Macedonia,
Welches dir hat verlaſſen da
Köng Philippus, der Vatter dein,
Das kan dir nit genugſam ſein,
Vnd ſtelſt nach andern reich vnd landen
Mit krieg vnd gewaltigen handen.
Darmit zeigſt groſſe armut ohn. [A 3, 2, 298°]

Alexander ſpricht:

Mir zimbt, die Königlichen Kron
Stetigs zu hauffen vnd zu mehrn.

Diogenes ſpricht:

Ja, wenn es gſchech mit recht vnd ehrn,
So het ſolche mehrung ein bſtandt.
Du aber thuſt Leut vnd auch Landt
Ohn vrſach vnd ohn recht bezwingen,

Mit raub, mordt vnd brandt darzu dringen
Vnd puckest die vnder dein Joch.
Darmit verderbst du aber doch
Als ein landtzwinger Leut vnd Landt.

Alexander spricht:

Wenn ich mit Helden reicher handt
Viel Landt vnd Köngreich zu mir bring,
Meinst nicht, es sey ein löblich ding,
Dardurch mein nam wirt gar vntödlich?

Diogenes spricht:

O König, es ist aber spötlich,
Das du viel mehr in deinem Krieg
Durch veretrey erlangest sieg,
Mit Pratick, bösen schelmen stücken
Thust die vnschuldigen vertrücken.
Meinst, man gedenck dir das in ehrn?

Alexander spricht:

Nun wil ich mein Königreich mern,
Dieweil mir wie biß her das glück
Trewlichen hat gehalten rück,
Dem ich geleich weiter nach heng.

Diogenes spricht:

Das glück beleibt nit in die leng;
Wann es ist flück vnd wanckelmütig,
Ein zeitlang erzeigt es sich gütig.
Endtlich wirt es wider dich sein, [A 3,2,298d]
Verleurst das frembde vnd das dein
Vnd etwan auch den Leib darzu,
Weil dich lest nit benügen du,
Begerst noch immer mehr zu gwinnen.
Dir wirt das gantz Erdtrich zu rinnen,
Je mehr du hast, je mehr du gerst
[illegible] immer die gantze Welt beschwerst
Mit deinen blutigen streidtfannen,
[illegible] einen Wütrich vnd Tyrannen.
[illegible] so solt du than

Gutes auff erden jederman,
Schützen vnd schirmen, helffn vnd schencken;
Bist abr ein Mensch, so solt gedencken,
Das du warlichen auch bist tödtlich.
Derhalb ist es thörlich vnd spödtlich,
Das du nit kanst settigen dich.
Derhalb so bin viel reicher ich,
Wann ich laß mich an dem benügen,
Was mir Gott vnd natur thut fügen,
Hab mantel, taschen, stab vnd Schw,
Nit mehr ich auch begeren thu.
Derhalb gehr ich nichts deiner schenck.

Alexander spricht:

Mein Diogene, eins bedenck,
Das ich hab mechtig grossen gwalt,
Das erhebt mein hertz manigfalt
Vnd bringt mein nam zu rumb vnd ehrn.

Diogenes spricht:

Dein gwalt thust du mit gewalt mehrn,
Wirt endtlich reichen dir zu schaden;
Wo du aber Herrschest mit gnaden
In Landen deine vnterthan,
So blieb gehorsam jederman,
Zu allen dingen gantz gutwillig.

Alexander spricht:

Hersch ich gleich streng, zum theil vnbillig,
So straff ich darbey auch grawsamlich, [A 3, 2, 299a]
Das jederman muß fürchten mich.
Darmit halt ich das Volck im zaum.

Diogenes spricht:

Solch gwalt in die leng kan wern kaum,
Wenn man den bogn thut vberspannen,
Wie denn vast gschicht allen Tyrannen.
Wenn du sie gleich straffst hertiglich,
Das sie all müssen fürchten dich,
So fürchtens dich als ein allein,
Du must sie fürchten all gemein.

Derhalben ist dein standt gefehrlich,
Entgest jr aller auff satz schwerlich,
So sie dir heimlich sindt abholdt.

Alexander spricht:

Sag, wer mich nur angreiffen wolt!
Ich hab mein quarti vnd Trabanten,
Vmb mich mein freundt vnd wolbekanten,
Die mich verwaren nacht vnd tag,
Das mir kein gewalt gschehen mag
Weder heimlich noch öffentlich.

Diogenes spricht:

König, das wirt nit helffen dich;
Trewloß sindt der Menschen gemüter.
Man spricht: Wer hütet vor dem Hüter,
Dieweil die aller Nechsten dein
Gar offt dein ergste feinde sein
Vnd dir offt auffs hefftigst zu setzen,
Mit gifft oder dem Schwerdt zu letzen,
Wie gschehen ist viel Köng vnd Fürsten.

Alexander spricht:

Sag was du wilt, so thut mich thürsten
Nach gwalt; bin ich gwaltig vnd mechtig,
So halt ich mich köstlich vnd brechtig.
Vor mir buckt Landt vnd Leute sich;
Mein Diogene, aber dich
Ehrt niemandt, du must dich hie schmiegen, [A 3,2,299b]
In deiner putten ellendt liegen,
Veracht in armut jmmerzu.

Diogenes spricht:

Ich bin viel gwaltiger, wenn du,
Mein Köng, darumb versthe mich recht;
Wenn du bist ein Knecht meiner Knecht.
Derhalben thu nur von mir ghan.

Alexander spricht:

Mein Diogene, laß mich versthan,
Wo bin ich ein Knecht deiner Knecht?

Diogenes spricht:

Herr Köng, hör vnd vernimb mich schlecht,
Durch lieb der Weißheit in meimb leben
Hab ich alln lüsten vrlaub geben:
Als hoffart, geitz, neidt, haß vnd zorn,
Vnkeusch, Füllerey vnd rumorn,
Vnd all solch vnornlich begirt,
Welche mich vor haben regiert,
Die hab ich all getretten vnter
Vnd hersch vber sie selb jetzunder,
Das sie müssen sein meine Knecht
Vnd hab auch vor jn allen schlecht
Ein sicherheit vnd gute rhu.
Mein Alexander, aber du
Bist solchen lastern gar ergeben
Vnd dienst jn durch dein gantzes leben.
Die treiben dich hin vnde wider
Ohn alle rhu auff vnd auch nider.
Darumb so sprich ich wol mit recht,
Du seiest ein Knecht meiner Knecht,
Weil sie all herschen vber dich.
Derhalb bist dürftiger, wann ich,
Weil sorg, angst, forcht, schrecken, verzagen,
Zweiffel, pegirt, seufftzen vnd klagen
Dich peissn. Des ist die Herrschafft dein
Nichts, denn ein marter vnd ein pein.
In vnrhu dein leben verzerst, [A 3, 2, 299c]
Wie du denn das teglich erferst.
Ich aber leb in stiller rhu,
Niemandt setzt mir gefehrlich zu,
Hab ein ruig sicher gewissen,
Wirt nicht mit angst vnd sorgen bissen.
Ich hab nichts, kan auch nichts verlieren,
Bin abgstorben all mein begieren,
Beger weder gwalt, Ehr noch gut
In dieser willigen armut.
Darin hat volkummenlich blatz
Auff Erdt der aller höhest schatz
Vber ehr, gewalt vnd Reichthumb.

Alexander ſpricht:

Was iſt der Schatz? zeig mir die ſumb.

Diogenes ſpricht:

Der Schatz iſt allein die Weißheit,
Welliche mich zu aller zeit
Erlöſſet auß aller anfechtung
Vnd mich tröſtet in der durchechtung.
O Köng, weil ich die Weißheit hab,
Bedarff ich gar nit deiner gab.
Drumb weich, halt mir nit auff die Sun.

Alexander ſpricht:

Diogene, ich gieb dir gwun.
Ein mechtiger König bin ich,
Jedoch lebſt du warhafftiglich
In eimb ſichrer geruten leben;
Wann ich bin, wie du ſagſt, vmbgeben
Mit groſſer forcht, angſt vnd vnrhu,
Welches ich doch verdecken thu
Mit meiner Kron vnd güldem ſtück;
Vnd mich regiert das waltzendt glück,
Darauff ſteht mein gwalt, macht vnd ehr.
Ich danck dir Weiſer ſtraff vnd Lehr;
Nimb von mir ahn das kleinat mein. [A 3, 2, 299d]

Alexander gibt jm ein Ketten. Diogenes würfft jmbs wider hin vnnd ſpricht:

Ich wil ſein nit, Behalt das dein,
Ich darffs nit: was ſolt ich mit thon?
Dieweil ich Brodt vnd Olper hon,
Wil ich darbey nit hungers ſterben.
Das kan ich wol ohn dich erwerben.
Auch iſt das Waſſer hie nit tewr,
So darff ich weder holtz noch Feur,
Auch kein behtgwandt, hab da ein Hauß,
Da treibet mich auch niemandt auß.
Drümb nimb dein Ketn, du darffſt jr baß,
Vnd mich mit vnbekümmert laß.

Alexander gehet ab vnnd ſpricht:

Nun, alle Götter ſindt mit dir.

Diogenes ſpricht:

Sie thetten dir nöter, denn mir;
Wann du ſtehſt in groſſer gefahr.

Ernholdt ſpricht:

Großmechtiger Köng, hab ich war
Geſagt von dem Philoſopho,
Der wunder ſcharpffen antwort, ſo
Er gibt in ſeiner ſtraff vnd lehr.

Alexander ſpricht:

Bey dem Gott Hercule ich ſchwer,
Vnd wo ich nit wehr Alexander,
Sonder wehr etwan ſunſt ein ander,
So weſt ich je kein Menſch auff erden,
Der ich lieber wolt ſein vnd werden,
Denn eben dieſer Diogenes.
Wiewol ſein wort ſindt ſcharpff vnd reſch, [A 3, 2, 300a]
Iſt er doch ſein begirden abgſtorben,
Vnd hat auff erden jm erworben
Ein gantz ſicher vnd rüig leben,
Vnd iſt der Weißheit gantz ergeben.
Der ſeinen ſcharpffen, weiſſen Lehr
Wil ich vergeſſen nimmer mehr.

Ernholdt ſpricht:

Durchleuchtiger Köng, es iſt ſpadt,
Wir wöllen auß Athen, der Stadt,
Wider in das Feldtleger reiten.

Alexander ſpricht:

Ja, es iſt lenger nit zu beiten,
Das ſich im Heer kein Meuterey
Oder auffrhur durch verretrey
Begeb. Sollichs als zu fürkummen,
So laß vns reitten wiederummen.

Sie gehen beide ab.

Diogenes spricht:

Reidt hin, nun seien sicher wir;
Wenn warlich, wer vertrawet dir,
Der vertraut eim grimmigen Lōwen;
Derhalben wirst du gleich vnd eben,
Wie du anrichst viel vngemachs,
Ein endt nemmen. Das wünscht H. Sachs.

Prologus. Diogenes gehet ein vnnd spricht:

Hört zu, jr Burger von Athen,
Last euch mein redt zu hertzen gehn,
Alexander Magnus ist hie,
Der mich ermanet ye vnd ye
An ein Leben mit seinen dücken,
Der all Herrschafft gert zuuerdrücken [A 3, 2, 300b]
Mit list vnd gwalt vnd wie er kan.
Secht euch für, thut sein müssig gahn,
Kert euch nit an sein schmeichel wort!
Ich wil mich auch an diesem ort
Widerumb in mein putten schmügen,
Ob ich möcht sicher vor jm liegen.

Die Person inn das Spiel:

König Alexander Magnus	1
Diogenes, der Philosophus	2
Heroldt	3

Anno M. D. LX. Jar, Am XXX. Tag December.

45. Ein Faßnachtſpiel mit 4 Perſonen

vnd wird genennet: Der groß Eyferer, der ſein Weib Beicht höret.

Margaretha, die Fraw, gehet ein mit Vrſula, jhrer Mayd, vnd ſpricht:

ACh, weh mir armutſeling Weib,
Geängſtet wird mein ſeel vnd Leib
Von meinem Mann, arg vnd verflucht,
Wellicher hat die Eyferſucht.
Eyfert vmb mich, doch vmb vnſchuld,
Deß trag ich heymlich vngedult.
Ich bin beſchloſſen in meim Hauß [A 4, 3, 8a]
Gleich wie ein Nunn, darff nit herauß
Weder auff Kindtauff noch Hochzeit,
Zu Pancketen, zu Lieb noch Leyd,
Vor meinem Eyfrer vnerlaubt,
Ich bin gleich aller freud beraubt.
Dörfft nicht zu eim Fenſter außſehen.
Ach HErr Gott, wie ſol mir geſchehen?
Sol ich vertreiben mein jung Tag
Bey dem Eyfrer in ſolcher plag,
So wolt ich, daß ich ſchon todt wer;
Sein hut iſt mir zu hart vnd ſchwer,
Der ich mich je nit wehren thar.

Vrſula, die Meyd, ſpricht:

Fraw, ſo macht jm ſein Eyfern war!
Schad iſt es, daß der grobe Mann

Ein frommes Biderweib sol han.
Schawt euch vmb nach einer Bulschafft,
Darmit sein Eyfer werd gestrafft
Vnd jr euch ewrs vnmuts ergetzt.

Die Fraw spricht:

Du sichst wol, wie er mir zu setzt
Vnd allzeit hat auff mich sein spúr:
Ich darff kein tritt thun fúr die Thúr.
Ach, wie kóndt ich denn Bulschafft treiben?

Die Meyd spricht:

Fraw, jr mógt in dem Hauß wol bleiben;
Da neben in dem nechsten Hauß
Da geht ein Júngling ein vnd auß,
Nembt euch vmb denselbigen an.

Die Fraw spricht:

Du sichst doch wol, daß ichs nicht kan;
Ich lig samb gfencklich in einr grufft.

Die Meyd spricht:

Ach Fraw, vnser Hauß hat ein klufft,
Die in Philipsen Kammer geht, [A 4, 3, 8b]
Hab selbst mit jm dardurch geredt,
Da mógt jhr jhn wol reden an
Vnd ewer gesprech mit jhm han
Heymlich, so offt vnd jr nur wolt.

Die Fraw spricht:

Vrschel, du warhafft rúffen solt,
Ich hab mich fromb ghalten bißher
An jhm, dieweyl vnd aber er
Seins eyfern je nit ab wil lassen,
So beweiß ich jms solcher massen,
Daß er erst eyfern not muß thon.
[illegible] ich mein Ehr bhalten schon
[illegible] Bulrey mússig gehn
[illegible] ehrlich Weib bestehn
[illegible] Ehling stand beharren,
[illegible] machn zu eim Narren.

Sie gehen beyd auß.

Der Eyferer geht ein vnd spricht:

HErr Gott, wie weh ist einem Mann,
Der ein schön, junges Weib ist han,
Der jedermann zur lieb begert,
Hartselig ist der Mann auff Erdt;
Sein Hertz vor ängsten weynt vnd wütt,
In grossen sorgen er jr hütt
Vnd hilfft doch nit; dann Weibes list
Vnerforscht vnd vngründlich ist,
Verschmitzt, verschlagn mit manchem ranck.
Gleich in dem Spital lig ich kranck;
Mir hat Gott grosse Reichthumb geben,
Auch ein schön, junges Weib darneben,
Vmb die ich eyfer nacht vnd tag,
Der ich nachschleich, schaw, forsch vnd frag,
Hab doch dergleich nie ghört noch gsehen
Von jr; die warheit muß ich jehen.
Jedoch reitt mich der Eyfer sehr
Vnd das je lenger vnd je mehr. [A 4,3,8c]

Die Fraw kombt vnd spricht:

Mein Mann, morgen frü wolt ich beichten
Vnd mein Hertz von sünden erleichten;
Ich bitt, wölst das erlauben mir.

Der Eyferer spricht:

Was sünden hast du jetzt auff dir,
Daß du gleich beichten wilt auff morgen?

Die Fraw spricht:

O, meine sünd die sind verborgen.
Meinst drumb, daß ich im Hauß stets bleib,
Ich derhalben kein sünde treib
Mit wort, werck vnd gedancken mein?

Der Eyfrer spricht:

Nun, es sol dir erlaubet sein.
Doch solt keim andern beichten gar,
Denn vnserm Caplan hinderm Altar.

Solchs richt vnter der Frümeß auß.
Darnach füg dich bald heym zu Hauß.
Die Fraw geht ab.

Der Eyferer spricht:

Das wird eben ein spiel für mich;
Beym Caplan wil entlehnen ich
Ein Pfaffenrock vnd Kappenzipffel,
Den schlag ich vmbs maul mit dem gipffel
Vnd setz mich hintern Altar rund,
Nimb kleine steinlein in den Mund,
Daß sie mich an der Red nicht kenn.
Wenn mein Weib kombt zu beichten denn,
Da wil ich gwissen grund erfahrn,
Was sie hat than bey iren Jarn,
Auch was sie noch treib vber tag.
Die kunst mir gar nit fehlen mag.
Der Eyferer geht ab. [A 4, 3, 8d]

Die Fraw geht ein, die Meyd kombt vnd spricht:

Fraw, ich wil euch was heimlichs sagen.
Heut frü als ich thet Wasser tragen,
Gieng vnser Herr auß Caplans Hauß
In einem Pfaffenrock herauß
Vnd hett verhüllt sein Angesicht.
Was das bedeut, das weiß ich nicht.

Die Fraw spricht:

Er wil mich warlich selbst beicht hören.
Neyn, neyn, er sol mich nicht bethören;
Ich wil jm machen einen Rappen,
Dem groben, eyferenden Lappen,
Daß er ein weyl zu lauffen hat,
Dieweyl er jm selber nachgaht.
Komb, laß vns in die Kirchen gehn,
Zu einem Narren machen den.
Sie gehn beyd auß.

Der Eyferer kombt im Pfaffenrock, setzt sich vnd spricht:

Nun, man hat gleich Frümeß geleut;
Hab kaum erwart deß Tages heut,

Da ich erfahren wil den grund,
Das ich vor nie erfahren kundt,
Von meiner Frawen Bulerey.
Dort eben so tritt sie herbey.

Die Fraw kombt, knyet nider vnd spricht:

Herr, ich beklag mich meiner sünd,
Die seynd so groß vnd vnergründ.

Der Eyferer spricht:

Mein liebe Tochter, so sag an, [A 4, 3, 9a]
Heltst du dich auch an deinen Mann?

Die Fraw spricht:

Ja, vnd hab auch lieb einen Pfaffen.

Eyferer spricht:

Sag, was hast du mit jm zu schaffen?

Die Fraw spricht:

Ja, er schlefft fast all Nacht bey mir.

Eyferer spricht:

Ligt denn dein Mann nit selbst bey dir?

Die Fraw spricht:

Der Pfaff ist da, wenn mein Mann schlefft,
Vnd richt als denn auß sein geschefft.

Eyferer spricht:

Wie kommet denn der Pfaff ins Hauß?

Die Fraw spricht:

Dasselb kann ich nicht sinnen auß,
Er kann auffsperren alle Gmach:
Seins gleichen ich doch nie gesach.

Eyferer spricht:

O Fraw, entschlagt euch solcher lieb
Vnd meidet disen Ehrendieb!
Jr werd sonst ewiglich verdampt.

Die Fraw spricht:

Mein Hertz in seiner Lieb erflampt;
Ich glaub, daß er mich zaubert hab,
Ich kan von jhm nicht lassen ab,
Weyl ich vnd er haben das leben.

Eyferer spricht:

Ey, ey, du hast zu weit dich geben
Jn dises Pfaffen Bulerey. [A 4, 3, 9b]
Mein Tochter, nenn jn, wer er sey.

Die Fraw spricht:

O mein Herr, ich darff jn nicht nennen;
Jr würd jn warlich gar wol kennen.
Sprecht mir Ablaß vnd last mich gohn!

Eyferer spricht:

Dich ich nicht Absoluieren kon,
Weyl du nicht lassen wilt daruon.

Die Fraw spricht:

Den Pfaffn muß ich lieb haben stet.

Eyferer spricht:

Nun, ich wil sprechen mein Gebet
Für dich, solch sünde ab zu wenden.
Wil je mein Schuler zu euch senden,
Dich lassen fragen widerumb,
Ob der Pfaff auch noch zu dir kumb.

Die Fraw spricht:

Ja, mein Herr, das mögt jr wol than,
Doch wenn zu Hauß nicht ist mein Mann;
Wann er eyfert ob allen dingen.
Sonst würds jm noch mehr eyfers bringen.
Die Fraw steht auff vnd geht ab.

Der Eyfferer spricht:

Ey, ey, potz Hiren, Kröß vnd angst!
Mich hat geantet wol vor langst,
Die sache die geh nicht gleich zu
Mit meim Weib, nun hab ich kein rhu;

Weyl ich nun den grund hab erfahrn,
Wil ich kein müh noch fleiß mehr sparn,
Biß daß den Pfaffen ich erschleich
Vnd jm weidlich die Flöh abstreich.
Nun ich wil ein list fahen an, [A 4, 3, 9[c]]
Daß mir der Pfaff nicht sol entgahn.

Der Eyferer geht ab.

Die Fraw vnd Meyd kommen; die Fraw spricht:

Ich hab dem Herrn auffgsetzt die Hörner;
Sein Hertz jm tausent scharpffer Dörner
Durchstechen gar ohn alle rhu,
Erst hab ich jm geholffen zu
Eyfern; wann ich hab beichtet lang,
Wie ich an einem Pfaffen hang,
Welcher bey mir alle nacht schlaff,
Er aber ist der selbig Pfaff.

Die Meyd spricht:

Jr habt dem Eyfrer recht gethan.
Was wunders wird er fahen an
Der wunder seltzam Egelmeyer,
Auß zu brüten solch Lappeneyer,
Die jr jm habt vnter gelegt?
Dort kombt er vnd ist hart bewegt.

Der Eyferer kombt vnd spricht:

Margaretha, koch nicht auff mich;
Wann heint werd zu Gast essen ich
Bey Herr Wilhelm auff seinem Sitz,
Die nacht drauß bleiben, das merck jetzt.
Versperr wol vberal das Hauß,
Daß niemand ein mög oder auß!
Der gleichen die Thür an der stiegen!

Die Fraw spricht:

Wie? wilt du heint nicht hinnen ligen?
So werd ich zu todt förchten mir.

Der Eyfrer spricht:

Ey, so leg die Vrschel zu dir. [A 4, 3, 9[d]]

Die Fraw spricht:

Was wilt du newes fahen an?

Der Eyferer spricht:

Bey Herr Wilhelm ich zschaffen han,
Morgen frú so komb ich erst wider.
Drumb jß zu nacht vnd leg dich nider!
Thu weiter nit fragen nach mir.

Die Fraw spricht:

Nun geh nur hin, glúck sey mit dir!

Er geht auß.

Die Fraw spricht:

Der Pfaff der wird jn lauffent machen.
Jhm gschicht nicht vnrecht in den sachen;
Was er hat gsucht, das hat er funden,
Sein Eyfer hat jn vberwunden,
Er geht mit halbem Wind zu segeln;
Jm Kopff so stechen jn die Egeln,
Die Hurneusel, Hundsmuckn vnd Grilln,
Sein Eyfer ist nicht mehr zu stilln.
Wie vbel sol er heimlich fluchen!

Die Meyd spricht:

Jch wil hinauß gehn in die Kuchen
Vnd wil zusamb rechen das Fewer
Vnd mercken auff sein Abenthewer,
Heimlich auff jn horchen vnd losen.

Die Fraw spricht:

Jch wil auch mit dir helffen dosen,
Was nur der Halbnarr an werd fangen;
Er ist je auß dem Hauß nit gangen.

Sie gehn beyd auß. [A 4, 3, 10a]

Der Eyferer kombt im Harnisch vnd spricht:

Nun wil ich nab, sammer botz jammer!
Am Thennen stehn in die Holtzkammer
Vnd auff den Pfaffn haben mein spúr.
Sperrt er auff, schleicht rein durch die thúr,
Jch wil jn schlagen auff sein Platten.

Solt ich verschlagn hundert Ducaten
Vnd kommen gleich in schweren Bann,
Doch ich jms nit vertragen kan;
Ob ich den Schelm gleich zu todt schlag,
Ich in vor tags ins Wasser trag
Vnd laß jn schwimmen den Ehrndieb.
Wenn er nur heint nit aussen blieb!

Der Eyferer geht ab.

Die Fraw geht ein. Die Meyd kombt vnd spricht:

Fraw, der Herr hat sein Harnisch an
Vnd ist in der Holtzkammer stahn
Mit blossem Schwerdt vnd Hellenpartn
Vnd thut auff ewern Pfaffen wartn;
Ich hab jn hörn husten vnd kreisten.

Die Fraw spricht:

Er handelt zwar nit nach dem weisten.
Laß jn nur vndn die Nacht erfriern.
Du aber geh hin, liebe Diern,
Vnd sperr die Stiegenthür wol zu,
Darnach schleich wider auff her du,
Vnd laß den Eyfrer vnden warten
Auff den Pfaffn mit seinr Hellenparten.

Sie gehen beyd auß.

Der Eyferer kombt vnd spricht:

Ich bin die nacht heint schir erfrorn.
Het ich den Pfaffen in meim zorn [A 4, 3, 10b]
Ergriffn, hett jm außglescht das liecht.
Nun weiß ich aber endtlich nicht,
Ob der Pfaff da sey gwest die nacht.
Ja, eines Rancks bin ich bedacht:
Ich wil ein Schuler zu jr senden,
Der mir die sach gar hilfft vollenden.

Er geht auß.

Meyd vnd Fraw kommen.
Die Meyd spricht:

Fraw, es ist ein Schuler daniden,
Ist von dem Caplan her beschiden.

Die Fraw spricht:

Geh, laß den Schuler auffher gahn.
Jhn thut nur her schicken mein Mann.

Der Schuler kombt vnd spricht:

Fraw, ewr Caplan der schickt mich her,
Zu fragen bey euch, ob heint der
Pfaff auch bey euch gewesen sey.

Die Fraw spricht:

Heint bin ich gwest deß Pfaffen frey.
Geh, sag dem Caplan widerummmen,
Der Pfaff sey auff die nacht nit kummen.
Sprich, daß er vom Bet nit ablaß,
Jch wöl jm schon schencken etwas.

Der Schuler geht ab.

Die Meyd spricht:

Fraw, den Schuler sah ich vor stehn
Bey vnserm Herren vnd all zwen
Einander ligen in den Ohrn.

Die Fraw spricht:

Mich wundert an dem grossen Thorn, [A 4, 3, 10c]
Daß er meynt, ich sols mercken nicht,
Wil blenden mein gut scharpff gesicht.
Wil nur than, samb thu ichs nit mercken,
Sein groben Eyfer mit zu stercken,
Jhn volent machen zu eim Narren,
Er muß ziehen im Eselskarren.

Sie gehen beyd auß.

Der Eyferer kombt vnd spricht:

Jch merck, es hilfft gleich wol mein hut,
Weyl der Schalckspfaff nit kommen thut.
Daß der Pfaff all Nacht auß muß bleiben,
Wil ich mein hut den Winter treiben,
Solt mir erfrieren Hend vnd Füß.
Gott geb dem Pfaffen Beul vnd Trüß!
Wol richt er mir ein vnrhu zu;
Weyls hilfft, ichs alles willig thu,

Wil wider mich auff diese wacht
Gehn rüsten auff die heintig Nacht.

Er geht auß.

Meyd vnd Fraw kommen. Die Meyd spricht:

Fraw, jetzund möcht jhr sicher frey
Wol treiben ewer Bulerey,
Weyl sich der Herr lest selbst versperrn,
Der euch mit dem Eyfer thut kerrn.

Die Fraw spricht:

Ja, Vrschel, bey geschworem Eyd!
Solch buln wer mir im Hertzen leyd,
Hab jm mein lebtag nie nach dacht,
Wiewol ers offt wol hett gemacht
Mit seiner grossen Eyfersucht;
Wann ich warhafft in scham vnd zucht
Von mein Eltern erzogen bin,
Wiewol er aber für vnd hin [A 4, 3, 10[d]]
Mich Huret, säcket, raufft vnd schlug
Vnd wie ein Fußhadern vmbzug,
Zieg mich mit jenem, denn mit disem
Ohn alle schuld vnüberwisen.
Noch wil ich jms nit machen war,
Daß er mit ehren eyfern thar,
Weiß doch nit, wo es hangt noch leyt.
Geh schaw zum essen, es ist zeit.

Die Meyd geht ab.

Der Eyferer kombt vnd spricht:

Hör, Weib, ich wil wissen von dir,
Daß du allhie thust sagen mir,
Wer doch der lausig Pfaffe sey,
Der mit dir treibet Bulerey.

Die Fraw spricht:

Mein Mann, ich weiß nit, was du sagst.

Eyferer spricht:

Du Ildesbalck, ey warumb fragst?
Ist dir vergessen deiner Beicht?

Die Fraw spricht:

Mein lieber Mann, es hat villeicht
Auß der Beicht geschwatzt der Caplan?

Der Eyferer spricht:

Sag her, ich wil ein wissen han,
Wer der Pfaff sey. Oder ich wil
Mit dir anfahen ein solch spiel,
Daß du dhend obn kopff zsamb must schlagen.

Die Fraw spricht:

Ja, mein Mann, das wil ich dir sagen:
Ich hab dir beichtet, lieber Aff,
Da du sasst wie ein ander Pfaff
Im tunckel hinder dem Altar,
Doch ich dich bald erkennen war. [A 4, 3, 11a]
Da beicht ich dir von einem Pfaffen,
Welcher all Nacht bey mir thett schlaffen.
Derselbig Pfaff der bist gleich du.
Auch sagt ich dir nemlich darzu,
Der Pfaff all gemach köndt auffsperrn:
Das bist du auch vnd thest mich kerrn
Mit dem Schuler all morgn, ob der
Pfaff nicht bei mir gewesen wer.
So sagt ich allmal neyn darzu,
Dieweyl dieselb Nacht allmal du
Dich thetst int Holtzkammer verstecken,
Den Pfaffen im eingang zu schrecken,
Vnd hetst gelegen nicht bei mir.
Hab ich nicht gsagt die warheit dir?
Merck, wolt ich seyn ein Bulerin,
Ich wolt durch mein scharpfflistig sinn
Dich mit gsehenden Augen blenden,
Darumb thu dein Eyfersucht enden;
Sie ist vergebens vnd vmbsunst.

Der Eyferer beschleust:

Mein Fraw, ich bitt vmb gnad vnd gunst,
Erst merck ich wol in einer sumb,
Daß du bist auffrichtig vnd frumb,

Wil dir vertrawen nun in allen,
Mein Eyfersucht gar lassen fallen.
Daß vns kein vnrhat darauß wachß,
Wünscht vns zu Nürenberg H. Sachs.

Die Personen in das Spiel:

Der alt Eyferer	1
Margaretha, sein Weib	2
Vrsula, die Meyd	3
Der arm Schuler	4

Anno Salutis M. D. LXIII, Am 14. Tag Januarij.

[A 2, 4, 23c]

46. Ein Faßnacht Spil mit Drey Personen:

Das Weib im Brunnen.

Steffano, der Mann, geht einn, redt mit jm selbs vnd spricht:

JCh hab ein Weib, das wil mir wol,
Füllt mich schier all nacht Weines vol
Vnd füret mich denn selbs zu Beth,
Das sie doch vor eim jar nicht thet,
Sonder gab mir des weins vil minder.
Ich förcht, es steck ein Schalck darhinder.
Sie thut es nit vmb freuntschafft wegen,
Sonder thut etwan Bulschafft pflegen,
Dieweil ich vol bin, lieg zu Beth.
Der Hund mir vor dem licht vmbgeht,
Weil sie nun het am Abentantz
Mit Herr Martin gar viel Cramantz
Vnd hatt mit jm heimlich jr gsprech;
Ich thet gleich, sam ich sein nicht sech.
Nun, solchs wil ich erfaren wol.
Ich wil heint thun, sam sey ich vol,
Vorcklent heimkommen auff den abent,
Sprechen, ich vnd mein Bruder habent
Getruncken auff vier maß Reinfal.
So wirdt sie mich aber ein mal
Zu Beth füren nach altem brauch,
Jrer Handtierung warten auch.
Da wil ich mercken, was sie thu.
Schaw! dort schleicht gleich mein weib herzu.

Gitta, das Weib, kompt vnd spricht: [A 2, 4, 23d]

Steffano, wo wilt ytzt hinauß?
Magst aber bleiben nicht zu hauß?

Steffano spricht:

Ich wil ein gang thun zu meim Bruder.

Gitta, die Fraw, spricht:

Du liegst auch geren in dem luder.
Geh hin! schaw! komb nicht nüchtern heim!

Steffano spricht:

Darffst heint mein warten nicht vor Eim.
Er geht ab.

Gitta spricht wider sich selbs:

Kompstu vol heimher, so darff ich
Mit Wein herheim nicht füllen dich.
Du must doch alle Nacht vol sein,
Das ich außwart der Bulschafft mein,
Das meinen Bulen ich einlas,
Oder geh hin zu jm mein straß,
Richt vngeirrt auß mein geschefft,
Dieweil mein voller Narr da schlefft,
Gröltzet vnd fartzet wie ein Schwein
Vnd stinckt jm auß dem Halß der Wein,
Wirfft etwan auch darzu ein greiß,
Ein Saw het wol daran jr speiß.
Wenn ich komb von meim Bulen wider,
Leg ich mich zu der Sew auch nieder
Vnd schlaff bey jm biß an den morgen.
Ich darff mich nichts vor jm besorgen,
Das er hab auff mein Bulen acht,
Weil ich jn studfol mach all nacht.
Dort dorckelt er gleich eben her.
Mich dunckt zwar, er sey nicht vast ler.

Steffano dorckelt her vnd spricht:

Fraw, fraw, fraw, ich bin vol, bin vol. [A 2, 4, 24a]

Gitta, die Fraw, spricht:

Du darffst nicht schwern; ich sich es wol.

Steffano spricht:

Vier Maß, vier maß Reinfal truncken,
An Wenden, Wenden heimher huncken.

Gitta spricht:

Ey, so komb vnd leg dich bald nieder,
Das du den Wein abdewest wider,
Eh du erkaltst, vndewest dich.

Steffano spricht:

Ja, ja, für nur zu Betthe mich!
Es wil mir gleich der Kopff vmbgehn.
Mir Wessern, mir Wessern die Zeen.

Sie fürt jn ab, kompt wider, spricht:

Nun hab ich mein Saw bracht in Stal.
Nun wil ich gehn aber ein mal
Auff meinen alten Finken strich.
Heint bin aber gantz sicher ich,
Das mein voller Man nicht erwacht,
Biß ein zwo stund nach Mitternacht.
Erst greifft er vmb nach mir allwegen,
Meint, ich sey die gantz nacht da glegen.
Diß Affenspiel hab ich vorwar
Mit jm fast trieben ein halb jar.
Weil jm so wol ist mit dem Wein,
Ist mir wol mit der Bulschafft mein.
So bricht er Häffn, so brich ich Krüg.
Vnd wo ich anderst redt, ich lüg.

Sie geht auß.

Der Mann geht ein vnd spricht:

Nun ist mein Fraw geschlichen auß
Heimlich von mir auß meinem Hauß,
Zu richten auß jr püberey.
Es hat mich wol bedacht, es sey [A 2,4,24b]
Mein weib mit einr schalckshent vbrzogen
Vnd hat mich mit dem Wein betrogen,
Den sie all nacht sam in mich redt
Vnd füret mich darnach zu Beth.
Nun, heint weiß ich wol, was ich thu.

Die Haußthür wil ich riegeln zu,
Mich stellen in ein laden nider,
Biß das der Schlepsack komb herwider
Von jr Hurweiß auß den Schlopfecken,
Ob ich jr solches ab möcht schrecken,
Das sie solch Hurweiß nicht mehr trieb,
Sonder zu nacht bey mir belieb.
Dort schleichts daher; wil geren sehen,
Was zu der bschlossen Thür werd jehen.

Die Fraw kompt, sperrt an der thür mit den Schlüsseln vnd spricht:

Botz leichnam, es ist an der Thür
Der Eysern Rygel jnnen für.
Wer hat nur den Rygel für than?
Es sol wol sein erwacht mein Man.
Hat jn der Teufl so munter gmacht?
War er ye Studfol nechten znacht,
Man het ein Thür mit jm auffgstossen.
Da werd ich legen einen plossen.
Mein Bulen wirdt kommen an tag.
Wil schawn, ob ich auffgwinnen mag
Den Rygel hie mit meinem Messer.
Ach, es thut nichts; es ist vil besser,
Ich wil fein sitlich klopffen an.
Leicht hörts die Mayd eh, wann der Man.
Die thut mir auff; denn schleich ich gmach
Ins hauß, so krät kein Han darnach.

Sie klopfft einmal oder drey. Steffano, der Mann, spricht:

Fraw, vmb sonst mhüstu dich so sehr;
Wann in das Hauß kompstu nicht mehr.
Geh widr, von wann du kompst von weiten! [A 2,4,24c]
Du kompst mir nimmer an mein seyten,
So lang biß ich den Freunden dein
Anzeig dein frömbkeit groß vnd klein
Vnd dir die Ehr thu in der frist,
Der du auch gar wol wirdig bist.
Drumb geh hin! von deim klopffen laß!

Gitta, die Fraw, spricht:

Mein lieber Freund, ich bit dich baß:

Thu auff! thu mir kein solche schmach!
Du meinst leicht, ich geh vnehrn nach.
Nein, lieber Man, du felst gar weit.
Kan mich nicht legen so bey zeit
Vnd im Beth hin vnd wider kecken.
Ich bin nur gangen zu dem Rocken
Zu vnser Gfattern vnd gesunnen.
Thu auff! thu nicht so vnbesunnen,
Das mir kein böß gschrey daraus wer!

Steffano spricht:

Kompstu von deiner Gfattern her
Von dem Rocken nechtlicher zeyt,
Biß hin nach Mitternacht so weyt,
Wo ist dein Licht, du Erbare Fraw?

Gitta spricht:

Mein Mann, es ist erloschen; schaw!
Ach, thu mir auff vnd las mich ein!

Steffano spricht:

Du kompst mir heint nicht mehr herein,
Vnd solstu gleich in gfencknuß panden
Werden zu öffentlichen schanden
Oder gleich in dem Pranger sthen.
Darumb so thu nur naher gehn!
Du kompst nicht rein; da richt dich nach!

Gitta spricht:

Wilst mir anthun on schuld die schmach, [A 2,4,24[1]]
So wil ich noch ein ding heint than,
Das du wirst der vnseligst Man
Auff Erd, verschmehet vnd veracht.

Steffano spricht:

[illegible] anrichten die nacht,
[illegible] vltes Balck?

Gitta spricht:

[illegible] du vntrewer Schalck,
[illegible] Brunnen ertrencken.

So wirdt denn yederman gedencken,
Wenn man mich todt findet darinn,
Du habst mich ertrencket vnsinn,
Selber darein gestürtzet mich.
So wirdt man als denn fahen dich,
Mein vnschuldig blut an dir rechen;
Yderman wird dir übel sprechen,
Oder must werden gantz Land raumig.
Was bin ich in den dingen saumig?
Ich wil gehn retten Frawen Ehr,
Lebendig sichst mich nimmer mehr.
O Herr, ich befilch dir mein Seel,
Behüt sie vor ewiger quel!

Sie wirfft den Stein in Brunnen.

Steffano spricht:

Ich hör ein pflumpff mit grossem schalln.
Mein Weib wirdt sein in Brunn gefalln.
We mir, das ichs mit herten worten
Darzu hab bracht an diesen orten!
Ich wil bald nablauffen vnd schawen,
Ob ich möcht helffen meiner Frawen
Auß dem Brunnen, eh sie ertrenck;
Wil jr verheissen gab vnd schenck.

Der Mann laufft herauß zum Brunnen. Die Fraw laufft hinein, sperrt zu vnd spricht: [A 2, 4, 25a]

Nun bistu daussen, so bin ich hinnen.
Hoff, ich wöll nun das Spiel gewinnen.
Nun mustu mir mein Lied auch singen.
Ich wil dich fein zum Paren bringen,
Wil da im Fenstr zuhörn den Sachen,
Was der Götz wöl beim Brunnen machen,
Darein ich gworffen hab ein stein;
Ich aber hab nie gert hinein.

Der Mann schreyt nab in brunnen:

Gitta, Gitta, bistu danieden?
Lebstu oder bistu verschieden?
Gib antwort mir mit klugen witzen,
Vnd thu bald in den Eymer sitzen,

So wil ich dich heraussier ziehen!
Mein Zoren soltu nicht mehr fliehen.
Es sol dir alles sein vergeben,
Das ich dich nur noch hab bey leben.

Er kratzt sich im kopff vnd spricht:

Sie ist ertruncken, ich hör jr nicht.
Nun das Mort hab ich zugericht.
Das es all Welt erparmen müß!
Die Sünd ich nimmer mehr gebüß.

Gitta spricht:

Du voller Narr, was thustu dausen
So spat vmb disen Brunnen maussen?
Hastu dir noch nicht gnug getruncken?

Steffano spricht:

Warlich in all meinem geduncken
So hör ich die Stimm meiner Frawen.
Ich wil nun zu der Haußthür schawen.
Die Thür ist zu. Wo bistu, Fraw?

Gitta spricht:

Kompst ytzt vom Wein, du folle Saw?
Hast dir den Tag nicht gsoffen gnug, [A 2, 4, 25b]
Von Mittag an? das ist dein fug,
Kompst heim zwo stund nach mitternacht.

Steffano spricht:

Thu auff! sey nicht so vngeschlacht!
Wie grosse angst hast mir eindrungen!
Ich meint, du werst in Brunnen gsprungen.

Gitta, die Fraw, spricht:

Was sagstu von dem Brunnen ytz?
Ich mein, du gehst in aberwitz.
Ich mein, es hab getrawmet dir.

Steffano spricht:

Mach wenig wort vnd thu auff mir!
Laß mich wider zu Betthe gan!

Gitta, die Fraw, ſpricht:

Ach, du trunckener, loſer Man,
Du kompſt mir auff die Nacht nicht rein.
Du muſt ins Narren heußlein nein,
So dich die Wächter hie erdappen,
Allers vollen Eſels vnd Lappen,
Das yederman, auch meinen Brüdern,
Dein volle weiß muß jnnen werden,
Die du treibeſt bey Tag vnd Nacht;
Haſt ſchier mein Heyratgut vmbbracht.

Anthoni, jr Bruder, kompt vnd ſpricht:

Schwager, was habt jr für ein gſchrey
Bey Nächtlicher weil, alle zwey?
Legt euch zu rhw! laſt die Lewt ſchlaffen!

Gitta ſpricht:

O Bruder, thu mein Mann doch ſtraffen,
Der all Nacht kompt vom Wein ſo ſpat!
Hat ſchier anworn als, was er hat.

Anthoni, jr Bruder, ſpricht: [A 2,4,25c]

Ey, Schwager, ſolches ſol nicht ſein.
Lieber, halt baß zuſam das dein!
Lauff nicht alle Wirthßheuſer auß!
Komb nicht all Nacht voll heim zu Hauß!
Die Freundtſchafft wirdt es leyden nicht.
Darnach dich nun gleich eben richt!

Steffano ſpricht:

Schaw zu der Bübin, was ſie kan!
Jch ſolt ſie billich klagen an,
So thut ſie mich ſelber beklagen.
Hör, lieber Schwager, las dir ſagen!
Dein ſchweſter ſchlich heint auß dem hauß
Vnd wartet jrer Bulſchafft auß.
Da ſtund ich auff, beſchloß die Thür
Vnd verſperrt dein Schweſter dafür.
Als wider kam die Schweſter dein,
Da wolt ich ſie nicht laſſen ein,
Jch wolts vor jren Freunden klagen

Vnd jre Büberey jhn sagen,
Solch Bulerey jr ab zuschrecken,
Jr Weiblich Ehr baß zu bedecken.
Da ward sie einen list erdencken
Vnd sagt, sie wolt sich eh ertrencken,
Vnd warff ein Stein in Brunnen stumpff.
Vnd als ich hört den lauten pflumpff,
Meint ich, sie wer gefalln in Brunnen,
Loff hinab, Nüchtern, wol besunnen,
Zu helffen jr vom Brunnen rauß.
Dieweil da schlich sie in jr Hauß
Vnd mich versperret vor der Thür,
Wie du mich denn ytzt findst darfür.

Anthoni, jr Bruder, spricht:

Schwester, schwester, das gfiel mir nicht,
Wenn du hetst than, wie dein Man spricht,
Da ghört ein guter Prügel zu.

Gitta, die Fraw, spricht: [A 2, 4, 25[1]]

Mein lieber Bruder, hör doch du!
Vor völl weiß er nicht, was er sag.
Mit warheit er nicht reden mag,
Das ich heint kam auß meinem Hauß.
Jch bin ye hinnen, Er ist dauß
Vnd egelt also vmb den Brunnen,
Sam Thöricht vnd halb vnbesunnen,
Jst so voll, das er kaum kan stehn,
Lest mich am garben Hunger gehn.
Vnd westens halbs die Freunde mein,
Wie Elend ich bey jm muß sein,
Sie hetten mich lengst heim genommen.

Anthoni, jr Bruder, spricht:

Erst auff den rechten grundt wir kommen,
Das du heltst also übel hauß,
Schlemst vnd ligst tag vnd nacht im sauß,
Wirst meinr Schwester das jrig an.
Jch hilt dich für ein Biderman,
Weil du dich thetst so Erbar stelln.

Du bist einer der losen Gselln,
Hast vns vmb mein Schwester betrogen.

Steffano spricht:

Dein Schwester hat mich angelogen.
Ich hab heint kein trunck Weins gethan,
Noch schilt sie mich ein vollen Man.
Sonst füllt sie mich all Nacht voll Wein;
Denn geht sie heimlich auß vnd ein.
Sie ist ein Balck, so vil jr ist,
Voller betrug vnd hinderlist.
Kom ich hinauff, ich wil dich kerrn!

Anthoni schlegt auf jn vnd spricht:

Halt! las dir vor dein Maul zerpern,
Du voller Esel, Narr vnd Tropff!
Hab dir die pewderling zum Kopff!
Mein schwester ist dir zu fromb vnd schlecht.

[A 2, 4, 26a] Steffano spricht:

Schwager Anthoni, ich beut dirs Recht.
Du findst an mir kein Haderman.

Gitta spricht:

Schlag zu! schlag zu! ker dich nicht dran!
Er hat es wol verdient vmb mich,
Dergleich er offt verachtet dich.

Steffano spricht:

Hör auff, Schwager! ich bitt dich fast.
Wenn du ein redlich vrsach hast,
Magstu mich morgen klagen an.

Anthoni spricht:

Ja, glaub! dasselbig wil ich than.
Schwester, komb heim in vnser Hauß!
Morgen wöll wir das richten auß
Vor dem Rath oder eim Gericht.
Sonst möcht dir heint der foll Bößwicht
Etwan am Leyb ein schaden thon.
Wolauff, Schwester, mit mir daruon!

Sie gehen beyde ab.

Steffano, der Mann, spricht:

¶ Bin ich nicht ein Elender Man,
Weil ich mich vberweibet han
Mit einem so verruchten Weib,
Entwicht beyde an Seel vnd Leib?
Das mich lang hat geantet vor,
Nun bin ich kommen auff das gspor;
Noch vberlistet sie mich schlecht,
Das ich muß werden vngerecht,
Werd darzu graufft vnd geschlagen,
Wil morgen mich darzu verklagen
Vor dem Rath oder vor dem Richter. [A 2, 4, 26b]
Da ist mein Fraw der schwindest Tichter.
Bald sie nur auff die Erden sicht,
Hat schon ein Lügen sie erdicht,
Das ich muß allzeyt vngrecht wern
Vnd genade von jr begern.
Was sol ich armer Tropff denn than?
Ich wil schicken zwen Bidermann
An jre Freundtschafft morgen fru,
Das sie das best reden darzu
Vnd mir sie wider teyding einn.
Mus doch mit jr erschlagen sein,
Den Oelgötzen jr hindn nachtragen,
Dieweil ich leb bey meinen tagen;
Wann sie hat ein zenckisch Geschlecht,
Das aller sach jr gibet recht.
Das mehret mir vil vngemachs
In meiner Eh, so spricht Hans Sachs.

Die Personen in das Spiel:

Steffano, der Mann	1
Gitta, sein Weib	2
Anthoni, jr Bruder	3

Anno salutis 1553. Jar, Am 5. Tag Januarij.

47. Faßnacht spiel mit 4 Personen: Der Tyrann Dionisius mit Damone seiner glückseligkeyt halber.

Der Tyrann Dionisius
tridt ein mit Damone, seinem Raht, vnnd zwen Trabanten vnd spricht:

Ich hab Siciliam, das Reych,
Jnn meiner Handt gewaltigleich, [A 3, 3, 64a]
Dem voring König ab gedrungen
Vnd vnter mein hart Joch gezwungen,
Hab jn den dienst zaumb in das maul
Geleget, geleich einem gaul,
Vnd erhalt sollichs Regimendt
Mit gwalt vnd Tyrannischer hendt
Durch harte straff bey jederman
Vnd hab gesetzet meinen tran
Zu Siracus, in die Haubtstadt,
Jederman groß sorg auff mich hat.
Solch als erhelt das wanckel glück.

Damon, sein raht, spricht:

Selig bist du in allem stück,
Mein Dionisi, hie auff erden
So war, noch mag dein gleich nit werden
In dem Künglichen Regimendt.
Alle König jn Oriendt
Haben nicht vnter jrer Kron
So gehorsame vnterthon
Als du sie hast auff dieser erden,
Drumb wundert mich an dein geberden,

Das du dich so trawrig erzeigst
Vnd dein angsicht vntersich neigst.
Ich hab dich auch in all dein sachen
Kein mal nie frölich sehen lachen,
Wenn mir das glück vnd seligkeyt
Also schin in meins lebens zeyt,
Ich wolt frölicher stellen mich.

Dionisus, der Tyrann, spricht:

Damon, begerst, so wil ich dich
Versuchen lassen kurtzer zeyt
Ein theil von meiner Seligkeyt,
Das du magst kosten auch ein stück
Mein Künglicher wolfart vnd glück,
Vnd das auff den morgichen Tag.

Damon spricht:

O Herr König, wie kan vnd mag [A 3, 3, 64b]
Solch hohe gnad verdienen ich,
Das du wilt lassen kosten mich
Dein wolfart, glück vnd Seligkeyt?

Dionisius, der Tyrann, spricht:

Laß vns zu Tisch gehn, es ist zeyt.
Morgen soltu erfaren das,
Ich dich mein wolfart kosten laß.
Sie gehn alle auß.

Damon kumbt, redt wider sich selb vnnd spricht:

Ich hab heindt die gantz nacht gewacht
Vnd der grossen gnadt nach gedacht,
Das mich der Köng sein Seligkeyt
Wil lassen kosten diese zeyt.
Ach, was wirt nur das selbig sein,
Vielleicht wirt er mir geben ein
Ein Stadt oder ein gantzes Landt,
Das ich es mit gwaltiger handt
Auch gleych eim König müg regirn,
Oder wirt mich leicht Eligirn,
Das ich in Sicilia frey
Nach jm der aller Oberst sey.

Nun eh vergeht der heutig tag,
Ich sollichs jnnen werden mag.

Dion, der Trabandt, kumbt vnnd spricht:

Damon, du Königlicher Raht,
Es lest dich Königlich Mayestat
Auß sonderlicher gunst vnd gnaden
Auff sein verheissung zu jm laden.
Da solt sitzen auff seinen tron,
Tragen sein Scepter vnd sein Kron.
Auch so solt du haben an dir
All sein kleinat, geschmück vnd zir
Vnd sein Künglichen Purpur kleidt,
Vnd also seiner Seligkeyt [A 3, 3, 64c]
Vnd gelücks wirst entpfinden werden,
In dem er teglich lebt auff erden.

Dion, der Trabandt, geht ab.

Damon redt wider sich selb vnnd spricht:

Nun so geh ich mit frewden ab.
Es wirt ein Künigliche gab
Hernach folgen, das bin ich hoffen.
Des Köngs hertz steht in gnad mir offen;
Wann ich bin jm alzeyt gutwillig
All sein Tyranney ich jm billig;
Wie vnrechtlich er handeln thu,
So sag ich jmmer ja darzu
Vnd heuchel im, er hab sein recht,
Bin dem König ein lieber Knecht
Für ander all, das weyß ich wol;
Des ich billig geniessen sol.

Er geht ab.

Die zwen Trabanten kummen. Nisius, der erst Trabandt, spricht:

Was meindt der König, mich bescheidt,
Mein Dion, das wir heudt all beidt
Sollen heudt neben Damon sthon,
Wenn er sitzt auff des Königs tron
In seiner grossen Herrligkeyt,
Samb sey wir jn zu würgn bereit?

Ich sol auff jn ziln mit dem bogen,
Mit eim scharpffen Stral auffgezogen,
Vnd du solt mit deim Partisan
Auff seiner andern seiten than,
Als ob du jn wolst durch jn stechen.

Dion, der ander Trabandt, spricht:

Was das deút, kan ich nit außsprechen;
Ich denck, er wól jn mit erschrecken,
Sein Tyranney mit auff zu decken, [A 3, 3, 64d]
Die er Freundt vnd Feinden beweyst,
Keiner gútigkeyt er sich fleist,
Auch sein blutfreunden vnd verwandten,
Auch sein bundtgnossen vnd bekanten,
Súnder nur aller Wúterey,
Grawsamkeyt vnd der Tyranney,
Welches ist seins Hertzen lust.
Kein ander frewde hat er sunst,
Denn wie er die Leut peinig vnd Marter.

Nisius, der erst Trabandt, spricht:

Ja, er ist warlich gar ein harter,
Strenger vnd vngútiger Herr,
Seins gleichen ist nit weit noch ferr,
Verschondt weder Menschen noch Gott,
Jederman hofft auff seinen Todt.
Auff das doch ein mal nem ein endt
Sein arg blutiges Regimendt,
Das allen Menschen ist vntreglich,
Das wir doch mússen leyden teglich!

Dion, der Trabandt, spricht:

Wiewol es vmb vns ist das minst.
Kumb, laß vns warten auff den dienst.

Sie gehen beide ab.

Dionisius geht ein, schlecht gekleid, Damon aber Kúniglich. Dionisius spricht:

Damon, sitz auff den trone mein,
Heut den tag solt du Kónig sein.

Gebeudt vnd straff als was du wilt
Auß meiner Küniglichen milt.
Hie hast dein quardi vnd Trabanten,
Dein trewe Räht vnd wol bekanten,
Dein Cantzler vnd Truchsessen heut,
Deine Hoffierer vnd Spielleut,
Die soln dir etlich schön Comedi, [A 3, 3, 65a]
Auch etlich trawrige Tragedi
Spilen, auch wirt man vor dir springen,
Kempffen, stechen, fechten vnd ringen
Vnd alles was dir in der zeyt
Mag dien zu aller fröligkeyt,
Als wer ichs selb in allem stück,
Auff das mein Seligkeyt vnd glück
Dir auch werdt offenbar vnd kundt,
Wie dir verheyssen hat mein mundt.

Damon setzt sich vnd spricht:

Ja, jetzundt ist mir recht vnd wol,
Mein Hertz ist aller frewden vol.
Wie möcht mir nur baß sein auff erdt,
Bin ich der Seligkeyt gewerdt?
Auff heuting tag das Regimendt
Steht jetzunder in meiner hendt.
Ich sterb nun forthin, wenn ich wöl,
Mein leben mich nit rewen söl,
Weil ich erlebt solch gwalt vnd Ehr;
Des bleib ich frölich jmmer mehr.

Die zwen Trabanten tretten auff, der ein mit gespantem handtbogen, der ander mit dem partison, beidt auff jn zielendt.

Damon spricht:

Was meindt jr darmit alle bed?

Nisius, der Trabandt, spricht:

Schweig, dück dich vnd kein wort nit red!
Mein Stral der ist auff dich gespitzt,
Wenn ich wil, so stirbest du jetzt.
Mit diesem auffgezogen Pfeyl
Ich dir bald zu dem Hertzen eyl,
Dein leben steht in vnser hendt.

Damon spricht:

Tredt ab, heut steht das Regimendt
In meiner macht vnd meinr gewalt. [A 3, 3, 65b]
Vnd wo jr nit abtrettet baldt,
Laß ich euch würgen alle beidt.

Dion, der ander Trabandt, spricht:

Es sey dir gleych lieb oder leidt,
So bleiben wir doch hie besthan
Vnd auff dein Leben dir nach gahn.
Wo du nit schweigest, mein Damon,
Stoß ich durch dich mein Partison.

Damon
schawt vbersich das bloß Schwerdt ob jhm hangen vnnd spricht

O, erst sitz ich in grosser gferdt:
Ich sich ein scharpff zwischneident schwert
Ob meinem haubt hangen fürwar,
Gantz zitrendt an einem Roßhar,
Das zilt mir in mein haubt zu fallen.
In diesem gwalt vnd ehren allen
Kan ich jetz nit mehr frewen mich.
O Dionisi, ich bit dich,
Wöllest dein Künglich Regimendt
Wiederumb nemen in dein hendt
Vnd mich wider lassen auffsthen,
Vnbeschedigt mein weg zu gehn.
Zu hohem danck nimb ich das ohn.

Dionisius, der Tyrann, spricht:

Wie muß ich das verstehn, Damon?
Bist du nit deiner bit gewert,
Welches dein Hertz lang hat begert,
Zu haben die Seligkeyt mein?
Warumb kanst du nit frölich sein?
In diesen Küniglichen sachen
Wolgemut vnd leichtsinnig lachen?
Warumb sitzt du also betrübt?

Damon spricht:

Ach, sichst nit, was mich darzu vbt,

Das ich bin aller freudt beraubt?
Das scharpff Schwerdt hecht ob meinem haubt.
[A 3,3,65c] Dergleich hab ich auff beiden seiten
Zwen, die grimmig zu allen zeyten
Auff mich zilen, droen den todt,
Ich sitz in grosser angst vnd noht.
Ach, wie möcht ich denn frölich sein?

Dionisius, der Tyrann, spricht:

Schaw, Damon, lieber Freunde mein,
Also bin ich auch gleych vnd eben
Hinden, voren, oben vnd neben
Vmb geben auch zu aller zeyt
Mit sehr grosser gefehrligkeyt.

Damon spricht:

Ich sie nichts, das dir felen thut,
Du hast ye genug Ehr vnd gut,
Dein klag halt ich für einen schertz.

Dionisius, der Tyrann, spricht:

Künst du mir sehen in das Hertz,
So würst sehen so viel gebrechen,
Das es dir nit wehr außzusprechen:
Schrecken, forcht, angst, trübsal vnd sorgen.
Allein das sollichs ligt verborgen
Vnd ist aussen bedecket schon
Mit Purpur vnd Künglicher Kron,
Mit Herrligkeyt vnd grossem bracht.
Darunter mein Hertz aber wacht
All augenblick vnd jmmerzw
An allen friedt, rast oder rw.
Derhalb kan ich nit frölich sein.
Schaw, das ist die Seligkeyt mein.

Damon spricht:

Wie kan solchs sein? In deiner hendt
Hast du ein gwaltig Regimendt,
Darffst warten keiner fehrligkeyt,
Dieweil zu dienst dir ist bereyt
Jederman, vnd hart fürchtet dich. [A 3, 3, 65d]

Dionisius, der Tyrann, spricht:

Du sagst recht, jr viel fürchten mich;
Ich allein muß sie fürchten all.
Jr Hertz ist bitter wie ein gall.
Dien sie mir gleich im augenschein,
Sindts doch heimlich die Feynde mein,
Kan mich nichts guts zu jn versehen.

Damon spricht:

Herr König, wie mag das geschehen,
Das dein eigen Volck dir Feindt sey?

Dionisius, der Tyrann, spricht:

Da hab ich sie mit Tyranney
Vnd bösen stücken blaget lang,
Gehalten sie in hartem zwang
Teglich mit mancherley aufffsetzen.
Thu ich sie schinden, schaben vnd schetzen,
Wie künden sie mir denn holdt sein?
Sie geren all des todtes mein;
Ich muß sehr fürchten ein auffruhr
Im Volck, von wegen meinr vnfuhr.
Vil mewtrey wern wider mich gmacht,
Ich solt lengst worden sein vmbbracht
Mit schwerdt vnd gifft an meinem Tisch.
Wie kündt ich sein frölich vnd frisch?

Damon spricht:

Hast doch zu schutz deine Trabanten,
Dein nechste Freundt vnd wolbekanten;
Wes fürchst dich denn oder von wannen?

Dionisius, der Tyrann, spricht:

Sindt nit vil König vnd Tyrannen
Von jrn leibßhütern selb vmbbracht?
Ich bin vnsicher tag vnd nacht
Beyde zu Tisch oder zu peht.

Damon spricht: [A 3, 3, 66a]

Das glück dir doch trewlich bey steht
Bey Freunden vnd feindn vmb vnd vmb.

Des möchst wol frölich sein mit rumb;
Im krieg hast almal groß gelück.

Dionisius, der Tyrann, spricht:

O, es felt mir in manchem stück
Gleich wie im fried, also im Krieg,
Ob ich wol gwinn an Feinden sieg.
Noch setzen mir ahn alle rw
Mein Feinde teglich vester zw:
Als Roma, dergleich Cartago,
Die Griechen gleicher maß also.
Da handelt das gelück mit wunder:
Jetz lig ich ob, baldt lieg ich vndter,
Jetz verleuß ich mit flucht das felt,
Jetz mangelt mir Volck, darnach gelt,
Jetz mag kein profandt mir zu gohn,
Jetz mangelt Kriegs municion,
Jetz mein bundtgnossen mir abfallen,
Jetz wirt ich verlassen von allen,
Jetz wern mein pratick offenbar.
Also das glück gantz wunderbar
Spilt mit mir, wie im lufft dem pallen,
Hebt mich auff, lest mich blötzlich fallen,
Muß warten, wenn mich thut entleiben
Mein Feyndt, oder des Reychs vertreiben.
Sag, wie möcht ich denn frölich sein,
Weil ich von feindt vnd freunden mein
Muß groß gefehrligkeyt besorgen?

Damon spricht:

Herr König, weil du alle morgen
Opfferst vnd helst grossen Gots dienst,
Auß dem bist du vergwist auffs minst,
Das die Götter beschützen dich
Vor Freundt vnd Feinden emsieglich,
Darumb solt du dein trawren lassen.

Dionisius, der Tyrann, spricht: [A 3, 3, 66b]

Ich weyß, daß mich die Götter hassen,
Vnd brindt ob mir jr grimmer zorn.

Jr gunſt hab ich vor lengſt verlorn,
Jr ſtraff ligt mir auch auff dem ruck
Von wegen vieler böſer ſtuck.

Damon ſpricht:

Wie das du jn denn opffern thuſt?

Dioniſius, der Tyrann, ſpricht:

Das ſelb du alſo verſtehn muſt:
Jch treib nur bracht vnd gleyßnerey,
Mein Hertz aber iſt nit darbey
Meinem Opffer vnd Gottesdienſt.

Damon ſpricht:

Sag aber, woran du entpfinſt,
Das dich haſſen die Götter dein?

Dioniſius ſpricht:

Ach, wie kündtens mir nur holt ſein!
Wann ich hab veracht alle Götter,
Bin auch geweſt jr aller ſpötter,
Thu auch jr Tempel jn berauben,
Halt auch weder trew, aydt noch glauben,
Den ich doch bey den Göttern ſchwer:
Des kan ich mich nit tröſten mehr
Weder auff Götter, Freundt noch Feindt.
Derhalb mein angſicht trawrig ſcheindt,
Kein frewdt kan kummen in mein Hertz,
Kein fröligkeyt, ſchimpff oder ſchertz,
Das mir das glechter wol vergeht.
Schaw, alſo mein Seligkeyt ſteht
Alzeyt in forcht, ſorg vnd arbeyt,
Welche du jetz ein kleine zeyt
Entpfunden haſt, vnd bitteſt mich,
Jch ſol wider frey machen dich
Von deinem Künglichen gewalt. [A 3, 3, 66c]

Damon ſpricht:

Ja, mein Herr König, dir behalt
Wider Purpur, Zepter vnd Kron.
Forthin wil ich bleiben dauon,

Dir willig vnterthenig ſein,
Einer auß andern Knechten dein.
Dein gwalt, Pomp, bracht, gelück vnd ehr
Sol mich fort nit anfechten mehr,
Weil drin ſteckt ſo viel vngemachs
Heimlich. Spricht zu Nürnberg Hans Sachs.

Die Perſon in das Spiel:

Dioniſius, der Tyrann	1
Damon, ſein raht	2
Dion, der Trabandt	3
Niſius, der ander Trabant	4

Anno M. D. LIII. Jar, Am XXVIII. Tag Januarij.

48. Spiel

(reichstags dewtschlands)

ist weder in der Gesamtausgabe, noch besonders gedruckt worden.

[A 3, 3, 66d]

49. Faßnacht spiel mit 3 Personen:

Das böß Weyb mit den worten, Würtzen vnd Stein gut zu machen.

Der Mann
gehet ein, würfft die hendt von einander vnnd spricht:

ACh, ich armer, ellender Man,
Was sol auf erdt ich heben ahn?
Das zu trost ist den Mennern geben,
Betrübt am meisten mir mein leben.
Ey! ey! ey! ey! ach! ach vnd weh!
Hab ich weh, wo ich nur steh vnd geh,
Das mir niemandt kan helffen ab,
Denn hawen, schauffel vnd das grab!

Der Nachtbawr kumbt vnnd spricht:

Grüß dich Gott, mein lieber Nachtbawr!
Wie sichst du also leichnam sawr
Vnd gehst daher also betrübt?
Sag mir doch, was dich darzu vbt
Jetzundt in dem Ehlichen standt!
Es thut mir an dir also andt;
Weil du warst ein lediger gsel,
War laut raissig, frölich dein gschel.
Wie bist jetzundt so gar erschlagen!

Der Mann spricht: [A 3, 3, 67a]

Ach, was sol ich dir daran klagen?
Weh mir, das ich geboren bin!

Der Mann ſpricht:

Ach, lieber Nachbawr, ſag mir meh!
Hat er mit ſegen ſie beſchworn?
Darmit geſtillet jren zorn?
Oder wie hat er braucht die wort?

Der Nachtbawr ſpricht:

Ich glaub, er hab an dieſem ort
Dem Weyb die beſten wort auß geben,
Darmit hab ers erweichet eben,
Das ſie auch frumb vnd ſenfft ſey worn
Vnd hab gemiltert jren zorn,
Wie man den ſpricht: Ein frummer Man
Ein frummes Weyb jm ziehen kan.

Der Mann ſpricht:

Mein Nachtpawr, ſag mir auch in kurtz,
Wie hat er denn gebraucht die wurtz?
Er hat ſie leicht bezawbert mit?
Sag mir den grundt vnd teuſch mich nit.

Der Nachtbawr ſpricht:

Ich glaub, er hab heilſame wurtzel
Mit ſambt dem Kraut, ſtengel vnd ſturtzel
Dem Weyb gehalten für die Naſen
Vnd hab ſie darzu ſchmecken laſſen
Vnd hab jr denn mit dieſer kunſt
Außgezogen die groben dunſt
Auß jrm Hertzen, gallen vnd hirn,
Hat ſie alſo mit thun Burgirn
Von aller vnart vnd dem zorn.
Daruon iſt ſie ſenfftmütig worn.
Weſt ſunſt nit, wie er jm het than.

Der Mann ſpricht:

Ach, lieber Nachtpawr, ſag mir ahn.
Wie meinſt, das er hab braucht die ſtein? [A 3, 3, 67d]

Der Nachtbawr ſpricht:

Ich glaub, der alt Mann hab allein
Köſtlich Edelgeſtein der maſſen

In gulden ring ein lassen fassen,
Den hat das Weyb am finger tragen
Der hat das Weyb in kurtzen tagen
Demütig vnd tugendtsam gmacht;
Nit anders ich halt oder acht.
Derhalb so raht ich dir auß gunst,
Fach ahn vnd brauch auch diese kunst!
Versuchs, wer weiß, wo das glück leit,
Ob du dein Weyb in kurtzer zeit
Auff einen guten weg möchst bringen.

Der Mann spricht:

Ich hab gute hoffnung zu den dingen,
Wil erstlich mit den guten worten
Mit jr anheben an den orten.
Hilffts nit, ich brauch die andern stück.

Der Nachtbawr spricht:

Darzu wünsch ich dir Heyl vnd glück.
Ich wil ein weyl hin heim zu Hauß.

Die Fraw kumbt vnd spricht:

Was habt jr beidt zu richten auß?
Ich glaub, jr habt raht alle zwen,
Wo jr heindt wölt zum Wein hingehn.
Ich sich wol, jr seidt beidt stüdt faul.

Der Nachtbawr geht ab vnnd spricht:

O Nachtpawr, nimb süßholtz ins maul!
Gehab dich wol, ich scheidt mit wissen.

Die Fraw spricht:

Ja, eben in das maul geschmiessen!
Geh nab, du schlüssel, int werckstadt!
Die glock schon zwey geschlagen hat. [A 3, 3, 68a]
Wilt den tag in der multr vmb tragen?

Der Mann spricht:

Jetz geh ich hin. Hör, laß dir sagen,
Sey guter ding, mein liebes Weyb;
Ich wil fürwar den meinen Leyb
Wie vor mit keiner arbeyt sparn.

Die Fraw spricht:

Botz leichnam schaw, wie hast vor Jarn
Mit arbeyt gwunnen so manch steinhauß?
Du werest lengst zum thor hienauß.
Ja, wenn nit wehr mein Heyrat gut,
Das selb allein das beste thut.
Mit dir weyß ich nit reych zu werden.

Der Mann spricht:

Mein Weyb, Gott hat vns gnug auff erden
Zu vnserm standt ein narung geben.

Die Fraw spricht:

Ja, eben zu eim betlers Leben.
Du hast dich gleych dein lebenlanck
Gesenht allein vnter die banck,
Da bleib ich auch sitzen bey dir.

Der Mann spricht:

Ach, liebes Weyb, was sollen wir
Den sunst treiben für einen handel?

Die Fraw spricht:

Du bist liederlich in deim wandel.
Wenn du wie der vnd jener thetzt,
Du auch ein gute narung hetzt.
Dein wahr thust dem vnd jem anhengen,
Der dich mit zalung thut verlengen,
Bringst dein geltschuldt kaum halber ein.

Der Mann spricht: [A 3, 3, 68b]

Mein liebs Weyb, es kan nit gleych sein,
Es wern niemandt all schuldt bezalt.

Die Fraw spricht:

Vnd würst du als ein Wildtgans alt,
So bliebst doch der gauch hewr als fert,
Du bist je nit einer Lauß wert.
Wer ich nit, du ests bettelbrodt.

Der Mann spricht:

Mein liebe Haußfraw, danck doch Gott,

Der vns so senfftiglich ernehrt,
Vns teglich vnser narung mehrt
Vnd sein segen so reychlich geit.

Die Fraw spricht:

Schweyg nur vnd laß mich vngeheit,
Du bist ein rechter dockmauser.
Ich mein, wolst werdn ein Kartewser,
Du wilt mich leycht erst beten lern,
Du kanst kaumb ein Stiglitz ernern,
Du vnendlicher loser Man,
Ich mag dich nit mehr sehen ahn.
Sie speidt auß vnnd geht ab.

Der Mann redt wieder sich selb vnnd spricht:

Die guten wort die sindt verlorn,
Zu stillen meines Weybs rumorn.
Ich wil versuchn die ander kunst,
Zu erwerben jr huldt vnd gunst.
Ich wil den nechsten gehn Marck lauffen
Vnd gut krefftige Würtzel kauffen:
Als Wermut, Fenchel, Bethonien,
Gamillen, Schelkraut, Pasilien,
Garthaffen, Saluen, Maseran,
Rauten, Lauendel, Sateran;
Wann dieser edlen krewter safft
Mügen außziehen durch jr krafft [A 3, 3, 68c]
Meins bösen Weybes vnart ye.
Ich wil baldt gehn; was steh ich hie?
Der Mann geht ab.

Das Weyb kumbt, sicht vmb vnnd spricht:

Wo ist aber Narr mein dropff hin?
Wenn ich jm ob dem halß nit bin,
So sticht er warlich keinen Bern.
Wiewol ich selb nit erbet gern,
So treib ich jn dest fester ahn,
Darbey ich mag spacieren gahn.
Ich bin erst in der kuchen gsessen,
Hab fünff eyer auß eim schmaltz gessen,

Darzu truncken zwey seidel Wein.
Zu mittag trag ich meim Mann rein
Ein suppen vnd ein Hebren brey,
Da muß er auch beleiben bey,
Mein schelten fürchten vnd mein zorn,
Das ist der zaum vnd auch die sporn.
Darmit hab ich gewenht mein Man.
Also muß man dem tuche than;
Wann es möcht sunst sein farb verlirn.

Der Mann kumbt mit den würtzen, sie spricht:

Wo gehst du nar heudt vmb spacirn?
Was wilt der würtz? du wilt leicht sitzen
Ins wildtbadt vnd am Narren schwitzen?

Der Mann helt jhr die würtz für vnnd spricht:

Seh, liebes Weyb, thu darzu schmecken.

Sie stöhst jms anhin vnd spricht:

Ja, thu mirs in das rauchloch stecken.

Der Mann helt jrs wider für vnd spricht:

Schmeck darzu, ich spodt warlich nit. [A 3, 3, 68[d]]

Das Weyb stöhst jms hin, spricht:

Las mich vhnkeit, vnd hab dirs gicht!
Was wilt mich mit den würtzen freten?
Bist vnsinn, so must an ein ketten
Vnd ins Narrn heußlein lassen spern.
Ney weck! was wilt mich darmit kern?
Ney weck in aller Teuffel namen!
Hab dir druß vnd den würtzen zammen!
Ney weck, vnd laß mich doch mit rw!

Er helt jrs für vnnd spricht:

Ach, liebes Weyb, schmeck doch darzw,
So werden die krefftigen würtz
Von dir außtreiben gar in kurtz
Alle vnart, gezenck vnd zorn,
Darmit du teglich thust rumorn.
Schmeck doch, es ist kein phantasey.

Sie stöhst wider hin vnnd spricht:

Du wilt leicht treiben zawberey.
Harr, harr, ich wils dem Richter klagen,
Der lest dir tLauten auffm ruckn schlagen,
Du vnendtlicher loser Man,
Ich wil dich gleych verklagen than.

Sie geht eilendt ab.

Der Mann spricht:

Erst merck ich, das der würtzen krafft
An dem bösen Weyb nichtssen schafft.
Ich wil versuchen die Edlen stein.
Rubin, Saphir, Demandt allein
Laß ich versetzen in einen ring,
Darmit mein Weyb zu recht ich bring.

Er gehet ab.

Die Fraw hat bruch, taschen vnd messer vnd spricht: [A 3, 3, 69a]

Mich wundert sehr ob diesen sachen,
Das mich mein Mann erst gut wil machen
Mit den Würtzen, es müst eh sein gschehen;
Er hat das spiel lengst vbersehen.
Er müst vor lengst haben angefangen,
Eh wann ich thet die bruch erlangen,
Die Daschen vnd darzu das Schwerdt;
Des bleyb ich Herr im Hauß wie ferdt.
Es ist verloren mit sein sachen.
Alt Hundt böß pendig sindt zu machen.
Derhalb muß er bey all sein tagen,
Weyl er lebt, den Olgötzen tragen.
Ich hör jn, kumbt er rauff in trawen,
So wil ich jm den harm baß schawen.

Der Mann kumbt. Die Fraw spricht:

Wo schleuffst den gantzen tag nur vmb?

Der Mann beudt jrn ring, spricht:

Mein liebes Weyb, zu dir ich kumb,
Wil dir den gulden Ring hie schencken,
Zum newen Jar mein zu gedencken,
Vnd thu jn am Hertz finger tragen.

Die Fraw spricht:

Ich thörst dir tfaust an kopff wol schlagen!
Vergelt dir sein der Jarrit!
Der Ring kumbt an mein finger nit.
Was solt ich tragn ein messing ring
Eitel loröl ist all dein ding.
Geh, thun etwan deim schlepsack schencken.
Ich wil dein gspöt dir wol eintrencken.
Ich wils gehn all mein Freunden klagen.

Die Fraw laufft hin.

Der Mann spricht:

Ey, liebes Weyb, laß dir doch sagen,
Der Ring ist gut vnd klares Goldt,
Den du zu danck mir tragen solt. [A 3, 3, 69b]

Sie laufft hin. Er spricht:

Das Edelgstein hat wol groß lob,
Mein Weyb aber ist viel zu grob,
Das die krafft im Edlen gestein
Zu helffen jr, ist viel zu klein;
Jedoch wil ich nit lassen nach,
Ich wil gehn hienauß an den bach
Vnd vol klauben den busen mein
Groß wacken vnd der kisselstein,
Ob die selben hetten die krafft,
Mein Weyb zu machen tugenthafft.

Der Mann geht ab.

Die Fraw kumbt vnd spricht:

Wo ist Narr mein Mann aber nauß?
Bin ein stundt gewest auß dem Hauß,
Hab truncken ein bar seidlein Wein,
So mag mein Mann im Hauß nit sein.
Dort kumbt er, ich wil jn ahn schnarren.
Bist woren zu eimb steinnarren?
Sag an, du leidenlosser Man,
Was wilt du mit den steinen than?

Der Mann zucket ein stein, würfft vnd spricht:

Den schenck ich dir zum newen Jar.
Hab dir den auch, so hast ein bar.

Die Fraw fleucht vnd ſchreydt:
Du Böſzwicht, wilt du mich ermörn?
Der Mann würfft wider vnd ſpricht:
Seh, der ſtein thut dir auch gehörn!
Die Fraw ſchreydt:
Hör auff, du ammechtiger tropff! [A 3, 3, 69c]
Der Mann würfft vnd ſpricht:
Seh hin, der gehört dir an kopff!
So hab dir den auffs ſchulterbladt!
Die Fraw ſchreidt vnd ſpricht:
Hör auff, ich wils klagen eim raht.
Hör auff, das dich pock ſchendt vnd blendt!
Der Mann würfft vnd ſpricht:
So hab dir den auch in die Lendt!
So hab dir dieſen groſſen wacken
Hinden auff deinen böſen nacken!
Halt, halt, halt, du muſt noch baß dran.
Die Fraw felt auff knie, hebt beidt hendt auff vnd ſpricht:
Ach hör auff, hertzen lieber Man!
Dieweil ich hab das leben mein,
Wil ich dir vnterthenig ſein,
Dich nimmer mehr alſo an ſchnurren,
Vmb ein jede ſach mit dir murren,
Wie ich bißher dir hab gethan,
Dich halten als ein biederman,
Vor augen in züchten vnd ehrn,
Dieweil du mich vnd dich thuſt nern
Mit arbeyt vnd redlichem handel;
Verzeich mir meinen böſen wandel;
Ich war durch böß gſelſchafft verfürt,
Zu handeln, das mir nit gebürt.
Was leidts dir von mir iſt geſchehen,
Dergleich ſolt nit mehr hörn noch ſehen.
Des hab dir auch darauff mein handt
Vnd mein Weybliche trew zu pfandt,
Wil als ein frumbes Weyb mich halten.

Der Mann hebts auff vnd spricht:

Ey, steh doch auff, das muß Gott walten!
So geh hin vnd richt vns den tisch
Vnd hol vns ein gut essen Visch, [A 3, 3, 69d]
So wöl wir darob leickauff trincken
Vnd allen vnmuht lassen sincken.

Die Fraw spricht:

Ja gern, mein hertzen lieber Man,
Als was du wilt, das wil ich than.

Die Fraw geht ab.

Der Mann buckt sich, klaubt stein auff und spricht:

Nun muß ich mich hie bucken nider
Vnd meine stein auff klauben wider,
Ob mein Weyb wider schellig wür,
Das ich sie wider mit beschwür.

Er richt sich auff vnnd spricht:

Mich dünckt in allen meinen sinnen,
Es sindt noch mehr böser Weyber hinnen,
Ob aber ein Mann hinnen wer,
Der dieser stein nottürfftig wehr,
Den wil ich seiner bit gewern.
Er kumb zu mir, ich leich jmbs gern.

Der Nachtbawr kumbt, spricht:

Mein liebr Nachtbawr, wie steht die sach?
Bist du meinem raht kummen nach,
Wie ich dich hab geleret schlecht?

Der Mann beudt jhm die hendt vnnd spricht:

Ja, liebr Nachtbawr, die kunst ist ghrecht;
Wort vnd auch würtz wolten nit würcken,
Mein Weyb blieb fuchßwildt, gleich eim Türcken,
Noch wenger halff das Edelgstein,
Sein krafft war gen meim Weib zu klein,
Die grob war an vernunfft vnd sinnen.
Ein andr steinwerck thet ich erfinnen [A 3, 3, 70a]
Vnd gienge hienab an den bach
Vnd klaubet kisselstein darnach

Mein busen vnd beid ermel vol.
Darmit draff ich mein Frawen wol
Vmb den kopff, bückel, arm vnd Lendt,
Biß sie auffrecket beide hendt,
Sich mir ergab vnd gnaden baht;
Also die kunst gewürcket hat.
Solchs magst auch lern gut armen knaben,
Die im Hauß böse Weyber haben.
So da nit hilfft gut wort vnd würtz,
Das er sich darumb nit verkürtz,
Ist im zu thewr das Edelgstein,
So geh er in den bach gemein,
Klaub kisselstein vnd werff sie mit.
Kan er der auch gehaben nit,
Er ein zimlichen brügel nem,
Darmit er doch züchtig vnd zem
Sein vnghorsam Weyb in der Eh,
Das end nem aller zanck vnd weh,
Vnd fried im Ehling standt erwachs.
Das wünscht zu guter nacht Hans Sachs.

Die Person in das Spiel:

Der Mann	1
Der Nachtbawr	2
Die Fraw	3

Anno M. D. LIII. Jar, Am vierdten Tag Septembris.

[A 3, 3, 70b]

50. Faßnacht spiel mit 7 Personen:
Der verdorben Edelman mit dem weichen beht, das Keyser Augustus wolt kauffen.

Superbus, der Edelman, geht ein mit zweyen Knechten vnd spricht:

Gnato, nauß in die kuchen lauff
Vnd sag dem Koch, das er ein kauff
Wildtpredt, Capaun, Rephünr vnd Hasen
Vnd sich kein gelt sol dawren lassen
Vnd auch bestel die besten Fisch
Vnd zu bereidt heindt auff drey tisch
Ein nachtmal auff das aller best
Auff Edelleut vnd ehrlich gest,
Welche auch nechten bey mir warn,
Vnd heiß jn auch gar nichte sparn.

Gnato, der knecht, geht ab.

Superbus spricht zum andern Knecht:

Dromo, du solt der Tische warten.
Schaw, das da sindt würffel vnd karten,
Das wir vmbschantzen, flössn vnd bocken,
Biß das man leut die fewerglocken.
Als denn solt du aufftragen thon
Den gesten ein Colation
Von zucker vnd gutem Confeck
Vnd ander seltzamen geschleck. [A 3, 3, 70c]
Schaw, das wir auch versehen sein
Mit Curs, Vernetsch vnd süssen Weyn,

Das wirs dem Adl erbieten wol,
Auff das sie alle werden vol.

Der Knecht laufft hin.

Gnato kumbt wider vnnd spricht:

Juncker, der Koch hat mir gesagt,
Wie das der Fischer gelt hab klagt,
Jr seidt jm schuldig 40 Ducaten,
Der kün er lenger nit geraten.

Superbus, der Edelman, spricht:

Ich wil jm darumb nit entlauffen,
Einmal nimbt er es ein mit hauffen.
Wie vbel trawt der heyloß Man,
Der groß gelt von mir lösen kan.
Lauff hin zum Blatner, thu jn fragen,
Ob doch mein Harnisch sey geschlagen;
Biß vbermorgen werdt wir stechen.

Gnato, der knecht, spricht:

Ey, Juncker, er wirt aber sprechen,
Ich sol jm die dreyssig Ducaten bringen.

Superbus, der Edelman, spricht:

So antwort jm zu diesen dingen,
Las mich Gott auff das new Jar leben,
Wil im eins mit dem andern geben,
Er dürff mir lenger auch nit borgen.

Gnato laufft hin.

Dromo, der ander knecht, kumbt. Superbus, der Edelman, spricht:

Heut solt auch zu mir auff den morgen
Der alte Hoffschneider sein kummen,
Zwey welsche tuch habn außgenummen,
Das er auch Hoffkleider het gmacht, [A 3, 3, 70d]
Das ich nach Adelichem bracht
Ewr, meiner Knecht, ein ehre het.

Dromo, der knecht, spricht:

Juncker, weil jr heudt lagt im beht,
Da kam her der Hoffschneider alt
Vnd sagt, es wer noch vnbezalt

Vnser tuch bey dem Gwandtschneyder,
Der vnsern verding Hoffkleyder,
Vnd sagt, er wolt euch nimmer borgen.

Superbus, der Edelman, spricht:

Das der Gwandtschneider muß erworgen!
Ich het den Gwandtschneideren allen
In Rom all jr Tůcher zu zallen.
Bekóm er mir auff freyer strassen,
Ich wolt ein stúck jn sehen lassen!
Viel gwandtschneider sindt noch in Rom;
So geh ich in ein andern krom,
Der meines geltes ist gleych fro.
Geh, thu baldt auff, wer klopfft also?

Dromo laufft, kumbt vnd spricht:

Juncker, es ist der Auarus.

Superbus, der Edelman, spricht:

Ey das er hab sant quirins buß!
Den Wuchrer vnd den geitzing Jůden,
Den Nehrwolff vnde den gelt Růden!
Ich wil verbergen mich in kheim.
Sprich zu jm, ich sey nit erheim.

Superbus geht auß eilendt.

So kumbt Auarus vnnd spricht:

Wo ist Superbus, ewer Herr?

Dromo spricht: [A 3,3,71a]

Er ist heut außgeritten ferr
Mit der Ritterschafft auff ein Schloß.

Auarus spricht:

Sein Pracht vnd zerung ist sehr groß,
Es kan in die leng nit recht than.
Vor dreyen Jarn ich im glihen han
Drey tawsendt gulden also bar,
Darfůr ist mir verschrieben gar
Farentz vnd liegendts, all sein gut.
Nichts wengers er verkauffen thut

Ein stuck nach dem anderen hie,
Hat mir kein zinst gereichet nie.
Derhalb thut ewrem Junckern sagen,
Wo er mich nit in viertzehen tagen
Zu frieden stel nach seim verschreiben,
Sol er nit sicher in Rom bleiben.
Ich wil jn offentlich beschemen,
Sein gut, farentz vnd ligentz, nemen,
Vergantten das vnter dem sper,
Wie zu Rom was der brauch bißher.
Darnach sol er sich eben richten.
Sagt jmbs, verschweigt jm das mit nichten.

Auarus geht ab.

Gnato, der Knecht, spricht:

Dromo, mein lieber gsel, hör du,
Es wil warlich gehn vbel zu,
Weil die sach hat ein solche gstalt.
Ich wolt, ich wer vom Junckern zalt,
Ist mir schuldig drey jar dienstlan,
Ich hab nur zwen Ducaten dran.
Botz marta, wo sol wir hienauß?

Dromo, der ander knecht, spricht:

Wie vnser Juncker heltet Hauß
Mit so vberschwencklichem bracht,
Hab ich mir heimlich offt gedacht,
Es wer sein in die leng nit tragen, [A 3, 3, 71b]
Dieweyl ich offt hab hören sagen,
Er sey zu seim bracht nit so reich.

Gnato, der knecht, spricht:

Ans Keysers hoff ist nit seins gleich
Mit kleydung auff aller manier,
Mit Ketten, kleinaten vnd zier,
Mit schlittenfaren vnd pursieren,
Mit schlemmen, demmen, banckatieren,
Mit rennen, stechen vnd Thurnieren,
Des Weydtwercks ich geschweigen wil.
Auch thut er teglich grosse spiel,

Die jm doch nit glücklich geraten,
Hat nechtn verspilt hundert Ducaten
Vast auff eim sitz, ich stund darbey.

Dromo, der ander knecht, spricht:

Was meinst wol, das sein bulerey
Gesthe, wann er helt jmmerzu
Ein schöne Frawen oder zwu?
Er hielt leichter vier Roß am barn,
Weil er an jn thut nichtsen sparn
Mit kleidung, Ring vnd ketten schencken,
An gelt, das er jn thut ahn hencken.
Was kostn jn nur die alten Weyber,
Die Cuplerin vnd Berentreiber!
Hat er tausendt gulden ein Jar
Einkummens, es kleckt nit fürwar,
Das er sich brecht ein Jar mit hin.

Gnato, der erst knecht, spricht:

Lieber, was meinst, das kosten jn
Ein Jar allein Vögel vnd Hundt
Zum Weydtwerck, die jn fressen thundt?
Ich schweig auch der vbrigen Roß,
Darmit geht auff ein vhnkost groß.
Noch ist er gleych darob erblindt,
Aigens verderbens nit entpfindt
Vnd sicht gehn Hauß doch stetigs wandern
Einen schuldiger nach dem andern, [A 3, 3, 71c]
Den er doch zilt auff heudt vnd morgen.
Es wil jm auch schier niemandt borgen,
Wer jn recht kendt in Rom, der Stadt,
Er zalt vngeren frü vnd spadt,
Man treib jn denn mit ghricht darzu.

Dromo, der ander knecht, spricht:

Nöten verkauffet er heudt fru
Die grossen lauter gulden schalen,
Das er etwan darmit must zalen
Ein schuldiger, der jm thet trang.

Gnato ſpricht:

Mein Dromo, es hat gewerdt lang,
Er hat verkauffet viel kleinat
Heimlich hin vnd her in der Stadt,
Sein güter verkaufft vnd verpfendt,
Es kan nemen kein gutes endt.
Jch wolt, das ich het mein dienſtgelt,
Jch wolt mich ſchwingen vbers feldt,
Es wirt doch vber vnd vber gehn,
Wie Auarus gibt zuuerſthen!
Wann der ſchuldiger ſindt wol mehr,
Die jm dergleychen troen ſehr.
Noch leſt er ſich nichts fechten ahn,
Lebt im bracht, wie er vor hat than,
Vnd knüpfft ſteht eines an das ander,
Biß zu boden felt alles ſander.

Dromo ſpricht:

Hör, hör, wie ſchreidt das Haußgeſindt,
Die Magdt, Jungfraw, Weib vnde Kindt!
Geh, lieber, lauff vnd thus beſehen,
Was vnden ſey im Hauß geſchehen.
Gnato laufft hin.

Dromo ſpricht wider ſich ſelb:

Jch glaub, von den ſchuldigern allen
Wirt etwan einer ein ſein gfallen
Vnd leſt etwan den Herren fahen, [A 3, 3, 71d]
Jm Thüren in die eyſen ſchlahen,
Biß das er jm ſein ſchuldt bezal.
Es wirt nichts anders ſein dißmal
Von dem Haußgſindt das klag geſchrey.

Gnato kumbt wider vnd ſpricht:

Dromo, wilt wiſſen, was es ſey?
Vnſer Juncker iſt gfallen nieder
Vnd rürt gar keins ſeiner gelider.
Er iſt erblichen, ligt daniden.
Jch glaub warlich, er ſey verſchieden,
Hat weder mundt noch augen offen.

Dromo ſpricht:

In hat vielleicht der ſchlag gedroffen.
Genadt im Gott, ein fein jung Man,
Er hat im ſelber vbel than,
Mit ſeinem vnörnlichen leben
Hat er zum Todt im vrſach geben,
Het noch gelebt manch ſchönen tag.

Gnato ſpricht:

Ich glaub, es habs nit than der ſchlag,
Sonder es hab in kurtzen tagen
Die ſchuldt ſein Hertz im abgenagen,
Der hat er nit künnen vergeſſen,
Hat das als heimlich in ſich gfreſſen;
Wann im hat die zukünfftig ſchandt
Im Hertzen thon gar weh vnd andt,
Die im vber den halß wolt gehn.
Nun, was ficht das vns ahn alzwen?
Kumb, laß vns gehn, wann es iſt zeyt,
Das man die Hengſt ins felde reidt.

Sie gehn beid ab.

Keyſer Auguſtus geht ein mit ſeynen Räten, ſetzt ſich vnnd ſpricht:

Ir liebn getrewen, ſaget her, [A 3, 3, 72a]
Was ſindt zu hoff für newe mehr
Bey der Römiſchen Ritterſchafft?

Thitus, der erſt raht, ſpricht:

Großmechtger Keyſer, ich weiß warhafft
Nichts newes dir zu zeygen ahn,
Denn das nechten ein Edelman,
Dir wol bekandt, der Superbus,
Mit ſeinem zunamen Lotus,
Iſt in ſeiner poſes daniden
Nider geſuncken vnd verſchieden,
Geſprochen weder ach noch weh.
Hab der gleych nie gehöret eh
Von ſo eim jungen ſtarcken Man.

Augustus, der Keyser, spricht:

Ey, ey, es was ein fein Person,
Die Gótter wóllen jm genaden!
Er hat mich wol zu gast geladen
Vnd fúrtragen auff sechtzig tracht,
Er war kostfrey, mit grosem bracht
Dint er zu tisch, vnd het darbey
Sein seitenspiel vnd gut Cantrey,
Ließ haltn ein trawrige Tragedij,
Darauff ein fróliche Comedij,
War einr der Ritterlichen Menner,
Ein Thurnierer vnd guter renner,
War auch gerústet wol zu feldt
Mit Harnisch, wehr vnd dem gezelt,
Zu schimpf vnd ernst, was man wolt han.
So wahr er ein hófflicher Man,
Der sein ding kundt breyßlich vnd wol.
Schadt ist es, das er faulen sol,
Sein geher todt der rewet mich.

Fabius, der ander Raht, spricht:

Superbus was wol hóffelich,
Hat aber vbel ghalten Hauß.

Augustus, der Keyser, spricht: [A 3, 3, 72b]

Warmit? ich halt jn vberauß
Reych sein gewesen, dieweyl ehr
Het so gar brechtige gebehr,
Das er am Keyserlichen hoff
Gantz allem Adel vbertroff,
Weil ich bedenck zu meiner zeyt.

Fabius spricht:

Großmechtiger Fúrst, es felt weit,
Er hat in Rom vnd auß der Stadt
Vast als verpfendet was er hat,
Gelt auffgenummen nach der bauß
Vnd vberflússig geben auß
Ohn noth vnd nutz, zu pomp vnd bracht,
Sich, Weyb vnd Kinder arm gemacht.

Der Keyſer Auguſtus ſpricht:

Was ſagſt? iſt er denn arm geworn?
Du redſt leicht das auß neidt vnd zorn.
Bein Römern ſol ſollichs nit ſein.

Fabius ſpricht:

O Großmechtiger Herre mein,
Er hat gemacht bey meiner huldt
Mehr denn zwölff tauſendt gulden ſchult,
Er iſt biß in den grundt verdorben.
Wer ehr ſo gehling nit geſtorben,
Die ſchuldtner hetten jn laſſen fangen.

Der Keyſer Auguſtus ſpricht:

Ach, was hat jn denn noht angangen?
Weyl jn die armut reit der maſſen,
Das er denn nit hat abgelaſſen
Von ſolchem bracht, vnd ſich geſchmogen
Vnd ſein ſitlichen abgezogen
Vnd deſt ringer gehalten Hauß!

Thitus, der erſt Raht, ſpricht: [A 3, 3, 72c]

Er war hoffertig vber auß,
Hat mit ſeim bracht ſpadt vnde fru
Sein armut wöllen decken zu,
Die noch gröſſer gewachſen iſt
Durch ſolchen bracht in kurtzer friſt.
Derhalb heudt ſein glaubiger laſſen
Vnter dem ſper auff freyer ſtraſſen
Verkauffen all ſeinen Haußraht,
Vnd wer mehr darumb gibt, der hat.

Der Keyſer ſpricht:

Jr liebn getrewen, eylendt geht
Vnd kauffet mir ſein eygen beht,
Darinn er all nacht iſt gelegen,
Vnd lat es gar nit vnter wegen!
Das beht das koſt gleych was es wöl,
Kein gelt das gar nit hindern ſöl,
Ich muß ſein beht haben kurtzumb.

Thitus spricht:

Ach, Durchleuchtiger Fürst, warumb
Wilt du allein haben sein beht?
Sein leyb Hengst dir baß fügen thet;
Man meindt, kein solch Roß sey in Rom.

Augustus, der Keyser, spricht:

Geht, kaufft das beht in Jouis nom!
Ich hab forhin genug der Roß.

Fabius spricht:

Derhalb verwundert vns auch groß,
Das wir dir das beht sollen kauffen,
Hast du doch vor der beht mit hauffen,
Köstlich geziert in deinem Sal
Von Sammet, Seiden vberal,
Auff gulden seuln gemacht von flader,
Die deck fewerck, Zöbel vnd Mader
Von bissam vnd köstlichem pfeler.

Keyser Augustus spricht: [A 3, 3, 72d]

O, mein beht haben all den feler,
Das ich nit schlaffen kan darin;
Wenn ich in anfechtungen bin,
Wurff ich mich darinn hin vnd her
In wehmütigen gedanckn schwer
Offt vbr vnd vbr ein gantze nacht.
Darumb so hab ich mir gedacht,
Des Edlmans muß sein ein senfft beht,
Weil er darinnen schlaffen thet
Vnd in stiller ruh darinn lag
Offt biß auff den hohen mittag
In solcher grossen, schweren schuldt.
Was vnglücks hat der Mann erduldt!
Der schuldiger groß vberlauffen
Vnd jr vhnwirses, schnöd ahnschnauffen,
Jre trowort, mordtgschrey vnd waffen!
Wie hat er nachts nur künnen schlaffen
Vor solchen vberflüssing sorgen,
Da jm offt ist getrodt, auff morgen

Wöllen die schuldiger einfallen
Vnd jn mit recht stossen von allen
Beyde von ehre vnd von guet.

Fabius spricht:

Ich glaub, er hab gehabt ein muht,
Wie einer, der da sey gelegen
In dieffem Wasser, vnd verwegen,
Er kün doch nit schwimmen zu Landt
Vnd lest gleych verzagt fuß vnd handt
Fallen, vnde thut vnter sincken
Ahn alle wehr, vnd thut ertrincken.
Also hat er gelt auff genummen
Vnd ist in grosse schulde kummen
Je lenger dieffer. Kurtzer frist
Hat der nit zubezalen gwist
Vnd hat eins an das ander ghangen,
Biß er auch so ist vntergangen
Bey allem grossen dienstgelt sein. [A 3, 3, 73[a]]

Keyser Augustus Beschleust:

Bey diesem Edelman gemein
Sol mercken all mein Hoffgesindt,
Das es im brachte nit erplindt,
Wie denn gethan hat eben der.
Hoffart geht vorm verderben her.
Wolt jr anderst bey ehren bleiben,
Euch hinbringen mit Kindt vnd Weiben,
Ein jeglicher nach seinem standt,
Halt jnnen beide mundt vnd handt,
Das er nit mehr hie thu verzern,
Denn jm sein pfluge mag ernern,
Nach des alten sprichwortes sag,
Sonder mach sein rechnung altag,
Das die zerung nit vbertreff
Sein gwin, darmit sich selb nit eff
Vnd vberfalle mit geltschulden;
Die schandt zum schaden muß gedulden,
So er verpfendt vnd borget viel,

Dieweil die Wölff essen kein zil,
Das im nit heymlich armut wachs
Je lenger grösser, spricht Hans Sachs.

Die Person in das Spiel:

Augustus, der Keyser 1
Thitus, raht vnd diener 2
Fabius, der ander raht vnd diener 3
Auarus, der glaubiger 4
Superbus Lotus, der verdorben edelman 5
Gnato, ein reitknecht Superbi 6
Dromo, der ander reitknecht Superbi 7

Anno M. D. LIII. Jar, am Neundten Tag Septembris.

Halle, Druck von E. Karras.

44-47.

I.

Erster Theil | der | ARJEN oder | MELODEYEN Etlicher theils Geistlicher, theils Weltlicher, zu gutten Sitten vnd Lust dienender | Lieder. | In ein Positiv, Clavicimbel, Theorbe oder anders | vollstimmiges Instrument zu | singen gesetzt | Von | Heinrich Alberten. | Gedruckt zu Königsberg, bey Segebaden Erben, | In Verlegung des Autoris. | Im Jahr 1638.[1])

Günstiger Leser.

DJeser Lieder, so ich bey einer vnd anderer Gelegenheit gesetzet, haben sich gute Freunde etwan zur Andacht

---

[1]) Ueber den Titel von BCD vergl. die Einleitung. In CD steht auf der Rückseite des Titelblattes der Wortlaut des kurfürstlichen Privilegiums. Ueber dem Text findet sich das kurfürstliche Wappen, dann heisst es wörtlich: Inhalt des Churfürstl. Privilegij. WJr Friedrich Wilhelm, etc. etc. etc. Weil dann ein jedweder seiner Arbeit billich zu geniessen vnd darbey zu schützen: Als haben wir Heinrich Alberten auff sein vnterthänigstes Ansuchen gnädigst privilegiret vnd begnadiget, daß er allein seine Arien, die der Erbarkeit gemeß, drucken vnd verkauffen zu lassen befugt seyn sol; Befehlen derowegen gnädigst vnd ernstlich den Buchdruckern vnd Buchhändlern in allen vnsern Chur- vnd Erb-Landen, daß sie dieselbige in keinerley Format, weder gantz noch zum theil, weder Melodeyen noch Texte innerhalb 10 Jahren nicht nachdrucken noch von andern gedruckt feil haben oder verkauffen sollen, bei 200 Fl: Vngrisch Straffe, davon die eine helffte vnserm Fisco, die andere aber jhme Heinrich Alberten vnd seinen Erben, alß dem beschädigten Theil verfallen seyn sollen, nebenst confiscirung aller nachgedruckten Exemplarien. Vhrkundlich etc. Ist datiret zu Königsberg in Preussen mit seiner Churfl: Durchlaucht eigenhändiger Subscription den 26. Junij 1642.

Vorgesetztes Privilegium haben S. Königl. Maytt. zu Pohlen vnd Schweden, etc. etc. etc. allergnädigst nicht allein in omnibus punctis, clausulis, articulis & conditionibus ratificiret vnd bestetiget, sondern auch daß die darinn gesetzte zehen Jahre von dato der Königl. Confirmation angerechnet werden, vnd innerhalb solcher Zeit des Autoris Arien in der hochlöblichen Kron Pohlen, dem Großfürstenthum Littawen, etc. vnd andern einverleibten Landen, Herrschafften vnd Städten sub quocunque praetextu, vel in toto vel in parte nicht nachgedruckt oder feil ge-

vnd Ergetzung gebrauchet; Vnd so jhr jhnen die Ehre anthut sie zu hören wollen, müsset jhr zu förderst einen haben, der nach gelegenheit seines Instruments mit dem General Basse recht wisse vmbzugehen, auch nicht auff jedwedere Note mit vollen Händen zufalle vnd selbigen als Kraut hacke (durch welche vngeschickte Handlung er vielleicht dieses Orts so verhasst gemacht ist, daß man schier nicht gern

---

halten werden sollen, sub pœna confiscationis librorum & ducentor. florenor. polon. Autori adjudicandor. à quouis Magistratu desuper requisito exigenda & exequendâ, geboten vnd verordnet, vnterm dato Warschaw XXI Augustmonats im Jahr des HErrn M. DC. XLV. S. Königl. Mayt. Reiche des Polnischen XIII. des Schwedischen XIV: Jahrs. Auch vnter eigenhändiger Subscription höchstermelter S. Königl. Mayt.

BCD enthält auf Blatt 2 nachstehende Widmung: DEnen Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürstinnen vnd Fräwlein, FRÄWLEIN Louisen-Charlotten, Vnd FRÄWLEIN Hedewig-Sophien, Marggräffinnen vnd Churfürstlichen Princessinnen zu Brandenburg, in Preussen, zu Gülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben vnd Wenden, auch in Schlesien zu Crossen vnd Jägerndorff, Hertzoginnen, Burggräffinnen zu Nürnberg, vnd Fürstinnen zu Rügen, Gräffinnen zu der Marck vnd Ravensburg, Frewlein zu Ravenstein ꝛc. ꝛc. Meinen gnädigsten Fürstinnen vnd Fräwlein.

DVrchlauchtigste, Hochgeborne Fürstinnen, gnädigste Fräwlein. Gegenwertige meine Arien, wie wol sie an sich selbsten gering vnd schlecht, habe ich vor diesem zu dem Ende hervor kommen lassen, zu versuchen, wie vnd wo solche etwa annehmlichen seyn vnd beliebet werden möchten? Da ich aber ohngefehrlich verstanden, welcher gestalt E. E. F. F. D. D. selbige zum theil so gnädigst gewürdiget, daß Sie solche nicht allein gerne musiciren vnd singen hören; sondern auch ein gnädigstes Belieben getragen, etliche aus jhnen zu Dero Hoch-Fürstlichen Lust vnd Ergetzung selbsten zu studiren vnd sich bekannt zu machen, welches denn durch die gute Anleitung der Kunstreichen Hand des berühmten Musicanten Walther Rowen, E. E. F. F. D. D. getrewen Dieners leichtlichen geschehen mögen; Bin ich über solcher vnverhoffter hohen Gnade nicht allein in Vnterthänigkeit sehr erfrewet: sondern auch veranlasset worden, diesen Ersten Theil, (welchen ich auffs newe, jedoch in etwas verbessert, wiederum aufflegen lassen) E. E. F. F. D. D. vnterthänigst zu-zu-schreiben vnd demütigst zu überreichen, mit vnterthänigster Bitte, diese meine wenige Arbeit in gnädigstem Schutz an- vnd auff-zunehmen, vnd wider die Anfeindere derselben mächtig zu handhaben, mich auch zu begnadigen, daß ich seyn möge E. E. Fürstl. Fürstl. Durchl. Durchl. vnterthänigster Diener

Heinrich Albert.

von jhm hören wil) Nachmals Euch eines Singers gebrauchen, der nebenst anderer Erfordernüß, die Worte deutlich vnd wol herauß bringe, vnd in derselben Außsprach in denen Syllaben, so auff Consonantes oder Diphtongos enden, nicht eher den Consonatem oder letzten Vocalem Diphtongi anschlage, denn es zeit ist. Könnet jhr einen Violon dabey haben, werden solche Lieder vmb so viel bessere Verrichtung thun. Daneben auch dieses zu erinnern, daß der Sänger in denen Liedern welche in genere recitativo gesetzet (so auff die meisten Syllaben fusas haben) fast keines Tactes sich gebrauche; Sondern die Worte, wie sie vngefehrlich in einer etwas langsamen vnd deutlichen Erzehlung außgeredet werden, singe. Ich bitte aber, man wolle nicht dafür halten, daß Ich mit meinen Melodeyen gedächte grosse Kunst an den Tag zu geben, sintemal mir hierinn vnrecht geschehen würde, vnd halte Ich, daß vielleicht ein jeder, der etwas singen kan, leichtlich eine Melodey oder Weise, die nachmals durch Gewonheit gut scheinen würde, zu wege bringen solte; Sondern Ich hab es gethan vmb der Worte willen, die mir nach vnd nach zu handen gekommen sind vnd wolgefallen haben, wie Ich denn auch meisten theils von guten Freunden darumb bin ersuchet worden. Wunderte Euch etwan dieses, daß Ich Geist- vnd Weltliche Lieder in ein Buch zusammen gesetzet, so gedencket wie es mit Ewrem eigenen Leben beschaffen, die Ihr offt an einem Tage des Morgens andächtig, des Mittags in einem Garten oder lustigen Orte vnd des Abends bey einer Ehrlichen Gesellschafft, auch wol gar bey der Liebsten, frölich seyd. Da auch Jemanden der Bulenlieder Nahme schrecken wolte, lebe ich der Hoffnung, wenn Er die jenigen, so vnter diesen dafür gehalten seyn möchten, durchlieset, werde sich erweisen, daß sie mehr auff Tugendt vnd Sittsamkeit als Geilheit zielen. Gehabt Euch wol.

Heinrich Albert.[1])

---

[1]) In BCD lautet die Ueberschrift der Vorrede: Der Autor an den günstigen Leser, am Schlusse fehlt der Name des Verfassers. Ebenda folgen zwei lateinische Gedichte:

1.[1]) Vive DEO Soli, quod amat caro quærere noli!

1. Ach lasst uns GOtt doch einig leben
So lange wir im leben seyn!
Vieleicht bricht jetzt der Tod herein,
Dann steht uns Rechenschafft zu geben
Von allem was so wol uns that
Und ausser GOtt gefallen hat.

2. Der argen Welt verkehrtes Schertzen
Und was durch Tücke mancher-hand
Uns bringt umb Urtheil und Verstand
Und offt zum Hencker wird im Hertzen,
Wird wie ein Rauch und Dampff zu nicht
Eh' als der Athem uns gebricht.

3. Drumb weil sich unsre Brust kan heben
Eh' uns der warme Geist entweicht
Und dieß, was Irrdisch ist, verbleicht,
So lasst uns GOtt doch einig leben!
Der uns das Leben hat beschert,
Ist, daß man Ihm leb', auch wol wehrt.

Parodie[2]) des hernachfolgenden 13. Liedes[2])
von Simon Dachen.

ODIS MVSICIS Dn. HENRICI ALBERTI sui Amici dilecti.

QVin tua Musa Novem videatur jungier aptè
Non dubito, siquidem Musica quaeque patras:
Ast superadde Novem, proprium quod perficis arte,
Non dubites, Musas te superasse Novem.
Hisce fruaris Amans, genium si ritè sequaris:
Si quoque condoleas, Cantica facta cane.

libens apponebat M. Albertus Linemannus, Math.
P. P. & Academ. p. t. Rector.

SI punctum omne tulit, qui miscuit utile dulci:
Cuncta quis ALBERTVM puncta tulisse neget?
Namque pari cultu VIRTVS & HONESTAVOLVPTAS
Vt crescat, docta sedulus arte studet:
Dum, quodcunque SVO Musarum Gratia VATI
Dictavit, cunctos id resonare docet.
His modò, quisquis eris, non invidus utere cantor.
Autorique canens prospera quaque vove.

Ita agit Valentinus Thilo Prof. Publ.

[1]) Vgl. Simon Dach herausgeg. v. Oesterley S. 107.
[2]) In BCD findet sich diese Notiz in der Ueberschrift.

2. Ploratus nimios sanctorum funera spernunt.[1])

1. Ihr, die ihr Euch Christen nennet,
Zeiget mit den Wercken an
Weß sich einer trösten kan,
Der den Glauben recht bekennet:
Stellt zu vieles Trawren ein,
Wo ihr nicht wolt Heyden seyn.

2. Diese, die man von vns träget,
Deren Tod-erstarrte Leich
Jetzund blut-loß, kalt, vnd bleich
Dort wird in ein Grab geleget,
Ist ja keines Klagens werth,
Ihre Frewd' ist ihr beschert.

3. Ihre Schwachheit ist beschlossen,
Ihr Bedrängnuß ist geendt;
Ihre Seel' hat sich gewendt
Dahin, da sie her-entsprossen;
Sie ist, ausser vnsrer Welt,
Hoch vor GOttes Thron gestellt.

4. Da Sie in dem Grund' ersiehet
Was der rechte Himmel sey,
Vnd lebt aller Sorgen frey:
Ohn ob Sie sich etwan mühet,
Das Sie hie auch so viel Zeit
Kleben must' an Irrdischeit.

5. Lasst vns (liebe Freund') ihr gönnen
Was der reiche GOtt ihr giebt:
Haben wir Sie vor geliebt,
Ist das beste das wir können,
Wünschen ihr noch Glück dazu
Zu der lang-gehofften Ruh.

6. Lasst vns vnsre Bitt' erheben,
Daß vns GOttes trewer Rath,
Wenn er es bestimmet hat,
Gute Nach-fart wölle geben.

---

[1]) In BCD ist hinzugefügt: Bey seligem Hintritt Frawen Helenen Hartmannin, Cornelij Mohrmanns Ehelichen Haußfrawen: den 4. May 1634.

Alles Leben liegt daran
Daß man Selig sterben kan.
Robert Robertihn.

3. Non qui certamina segnes
Aspiciunt, sed qui pugnant meruere coronas.[1])

1. EJnen guten Kampff hab' ich
Auff der Welt gekämpffet
Denn GOtt hat genädiglich
All [2]) mein Leid [2]) gedempffet
Daß ich meines Lebens Lauff
Seeliglich vollendet,
Vnd die Seel [3]) im Himmel nauff [3])
GOtt [4]) dem HErrn gesendet. [4])

2. Forthin ist mir beygelegt
Der Gerechten Crone,
Die mir wahre Frewd erregt
In des Himmels Throne:
Forthin meines Lebens Licht
Dem ich hie vertrawet,
Nemlich Gottes Angesicht,
Meine Seele schawet.

3. Dieser [5]) schnöden, bösen [5]) Welt
Jämmerliches [6]) Leben [6])
Mir [7]) nun länger [7]) nicht gefellt.
Drumb ich mich ergeben
Meinem JEsu, da ich bin
Jetzt in lauter Frewden,
Denn sein Tod ist mein Gewinn,
Mein Verdienst sein Leiden.

4. Gute Nacht ihr meine Freund'
Alle [8]) meine [8]) Lieben!

[1]) In BCD ist hinzugefügt: Als mein wehrter Freund Johann Ernst Adersbach diese Welt gesegnet, vnd in GOtt entschlaffen, den 1. Tag des Wintermonats im 1632sten Jahre. [2]) BCD: Meine Noht. [3]) BCD: Seele Himmelauff. [4]) BCD: Christo zugesendet. [5]) BCD: Diese gar verboßte. [6]) BCD: Ist, was meinem Leben. [7]) BCD: Numehr gäntzlich. [8]) BCD: Ihr, O meine.

Alle die jhr vmb mich weint,
Lasst Euch nicht betrüben
Diesen Abtritt den ich thue
In die Erde nieder!
Schawt: die Sonne geht zur Ruh,
Kömpt doch Morgen wieder!

Heinrich Albert.

4. Dominus mea sola voluptas.

1. Auff mein Geist! Vnd nun erhebe
Gottes Gütt' vnd Vatter Trew,
Er ist, der so lang ich lebe
Mich macht aller Sorgen frey
Drumb auch jhm allein zu Ehren
Sich mein Spiel soll lassen hören.

2. Seine Huld vnd Liebe machet
Daß ich also frölich bin,
Daß mein Mund nur singt vnd lachet
Vnd wirfft alles Trawren hin;
Alles Trawren, alles Leiden
Wendet Er in lauter Frewden.

3. Grosser GOtt, laß dir gefallen
Was mein Mund auß Einfalt singt,
Dein Lob müsse weit erschallen
Biß es durch die Wolcken dringt,
Dich zu rühmen vnd zu preisen
Soll man einig sich befleissen.

Heinrich Albert.

5. Jhovâ Duce & Auspice vinco [1]).

1. MEin Danckopffer, Herr, ich bringe,
So mir recht von Hertzen geht,
Vber deine Wunder-Dinge
Wird mein Geist zu Dir erhöht,
Gott, ich frewe mich, mein Leben
Ist gantz deinem Lob ergeben.

---

[1]) In BCD ist hinzugefügt: Ps. 9. V. 1. 2. 3. 4. 5. 10. 11.

2. Daß Du meine stoltzen Feinde
Hinter sich getrieben hast,
Daß, der mich zu fällen meinte
Vnd nicht hatte Ruh noch Rast,
Nun vor Dir, O GOtt, sampt allen
Selbst vmbkommen vnd gefallen.
3. Denn Du führest meine Sache
Vnd mein Recht so herrlich auß,
Daß man sieht Dein sey die Rache,
Vnd ein jeder mercke drauß
Wie Du dich gesetzt das Tichten
Aller Menschen selbst zu richten.
4. Der HErr ist ein Schutz der Armen
Vnd ein Schild in aller Noht,
Seine Gnad vnd sein Erbarmen
Steht vns bey biß in den Tod:
Die Ihn kennen vnd nicht hassen
Will Er nimmermehr verlassen.

Heinrich Albert.

6. Omnia vana puto præter amare DEVM.

Gespräch einer Jungfrawen mit einem verdorrten Rosen-stock.

Jungfr. DV vormals grüner Stock Wie stehst du jetzt so wüste?
Rosenst. Gedachtest du denn nicht daß ich auch dorren müste?
J. Wo ist die[1] schöne Pracht der Rosen hingekommen?
R. Ein freche Rauber-Hand hat mir sie weggenommen.[2]
2. J. Wer ist der kühne Dieb, wir wollen jhn verklagen?
R. Die Zeit, die alles pflegt mit sich hinweg zu tragen.
J. Vermochte[3] denn dein Schmuck sie gar nicht zu begüten?
R. Der reitzte sie vielmehr noch grimmiger zu wüten.
3. J. Den Frevel hette Sie an dir wol mögen sparen;
R. Was[4]) mit der Zeit herkömt[4]) muß mit der Zeit hinfahren.
J. Du kuntest[5]) noch vielleicht mit Bitten was erhalten?
R. Sie helt den festen Schluß: Nach Jung-seyn folget alten.

[1]) BCD: der. [2]) A fälschlich: ? BCD: Ejn frecher Rauber hat mir die schon abgenommen. [3]) Laut Druckfehlerverzeichnis in A2 so zu schreiben statt des ursprünglichen Vermöchte. [4]) BCD: Was herkommt mit der Zeit. [5]) Ursprüngliche Lesart in A: Köntest (im Druckfehlerverzeichnis verbessert).

4. J. Was hat Sie denn gemacht mit deinem reichen Raube?
R. Das, was ein Habicht tuht mit einer schwachen Taube.
J. So ist dein Frülings-schmuck nun gantz vnd gar verzehret?
R. Sie hat das außgericht was Sie vorlängst begehret.
5. J. Ach hette Sie jhn doch in einen [1]) Crantz versetzet!
R. Ihr Mutwill wurde mehr am Vntergang ergetzet.
J. Sie könte solchen Preiß zum Sieges-Zeichen tragen:
R. Was pflegt ein Wüttrich wol nach Ehr vnd Ruhm zufragen?
6. J. So hat die Schnöde dir nichts vberal gelassen?
R. Nichts, als den blosen Dorn, darumb man mich muß hassen.
J. Warumb hat Sie jhn dann nicht mit der Blum entzogen?
R. Die Dornen bleiben wenn die Rosen seyn verflogen
7. J. Wie das die äste sich so trawrig Erd-werts neigen?
R. Sie wollen jhre Müh' auch in Geberden zeigen.
J. Die Bluhmen brachten dir ja vieler Gunst zu wegen!
R. Du weist wol wie die Freund' in Noht zu halten pflegen.
8. J. Auch Jungfern pflagen sich bey dir offt zu ergetzen;
R. Jetzt sind nur Raupen hie mich vollent abzufretzen.
J. Du hast ja manchen Freund mit deiner Blüht' erworben!
R. So bald der Nutz auffhört, ist Freundschafft auch gestorben.
9. J. Dein Vnglück macht daß mir die Augen vbergehen.
R. Es wird vmb dich gar bald auch ebenmessig stehen.
J. Wirst du die Rosen nie so haben als zuvoren?
R. Was Zeit-Gewalt entführt bleibt ewiglich verlohren.
10. J. Was wilst du denn, daß Ich auß deinem Vnfall mercke?
R. Der Zeit Recht achtet nicht auff Jugend, Schönheit, Stercke.
J. Ist Sie denn nur bedacht die schönste Blüht zu höhnen?
R. Sie ist den Häßlichen noch milder als den Schönen.
11. J. Dein jetzt-verachtet-seyn, was will mir das vormahlen?
R. Die Welt pflegt allen Dienst mit Vndanck zu bezahlen.
J. Der rauhe Stock wil auch (halt ich) noch etwas sprechen?
R. Auff kurtze Rosen-Lust folgt ewig Dornen-stechen.
12. J. So rahte mir doch trew, wie soll ich solchen meiden?
R. Fass' einen festen Schluß dich von der Welt zu scheiden.
J. Dann werd ich keinen Lohn für meine Dienste kriegen;
R. Dien' jhr so lang du kanst, sie wird dich doch betriegen.

---

[1]) A: einem.

13. J. Wo rähtst du mir, daß ich der Jugend-Blüth' hinwende?
R. Ergieb sie frey verpflicht in Gottes Vatter-Hände.
J. Ich müste mich ja wol der schlechten Gaben schämen!
R. Er wird dein willig Hertz mit Lieb vnd Danck auffnehmen.
14. J. Was thut der reiche GOtt mit so geringen Sachen?
R. Das ist sein' höchste Lust geringes wehrt zu machen.
J. Die Bluhm ist gar zu schlecht vnd wird zu leicht vergehen:
R. Er giebt Ihr daß Sie dort kan ewiglich bestehen.
15. J. So sey was an mir ist zu Gottes Dienst ergeben!
R. GOtt wird dich nach dem Dienst in Reichs-gemeinschafft [heben.
J. Fahr wol, vnd habe Danck für deine gute Lehren!
R. Fahr wol, vnd hüte dich, dich selber zu ent-Ehren!

Auß dem Frantzösischen vom
Robert Robertihn.

7.[1]) Casta placent superis.

1. HJe habt ihr, ihr Jungfrawen,
Was ohne Schein vnd List
Recht wehrt an Euch zu schawen
Vnd höchst zu lieben ist:
Ihr mögt durch schöne Jugend
Gefallen wem ihr wolt,
Der Keuschheit güldnen Tugend
Sind GOtt vnd Menschen hold.

2. Ihr Lob kan fest bestehen
Vnd helt beharrlich Fuß,
Wenn aller Pracht vergehen
Vnd flüchtig werden muß.
Der Wangen Farb vnd Leben
Wird außgestrichen seyn,
Wenn Ehr vnd Zucht wird geben
Den allerbesten Schein.

3. Legt hie an diese Wahre
Die nicht verderben kan
Das thewre Gold der Jahre
Die zarte Jugend an!

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 422.

Seht, daß ihr ewre Seele
Mit ihren Farben mahlt,
Durch die des Leibes Höle
Wird Sonnen-klahr bestralt.
4. Wisst ihr herauß zu streichen
Den Leib, der Erde trägt,
So werd' auch Schmuck im gleichen
Dem Hertzen angelegt;
Lasst nicht den Sack der Motten
Die Haut, vnd das Gebein,
Das endlich muß verrotten,
Mehr als die Seele seyn!

Simon Dach.

8.[1]) Fastus Sapientia ridet.

1. MEin Kind, dich müssen Leuthe lieben
Vor welchen ich ein Schatten bin
Drumb wundert mich es, daß dein Sinn
Zu meiner Einfalt wird getrieben;
Es pfleget jetzt ja zu geschehn
Daß alle nur auff Hoheit sehn.
2. Ich weiß mich so nicht auß-zu putzen
Wie jetzt die geile Jugend thut,
Vnd die ihr Väterliches Gut
Im halben Jahr offt gantz verstutzen;
Was hoch vnd vber Stands-gebühr,
Da eckelt meiner Seelen für.
3. Wie schlecht ich auch herein mag gehen
So schämest du dennoch, mein Licht,
Dich nimmer meiner Liebe nicht;
Du darffst es offentlich gestehen
Vnd sagst, durch keines Zwang vnd Trieb
Ja ja, mein Kind, ich hab euch lieb.
4. Ich hab es Venus wissen lassen,
Sie hat es Amor kundt gethan,
Die haben ihre Lust daran,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 423.

Vnd lieben dich auch bester massen,
Daß du, O frommer Seelen-Lust,
So trew vnd redlich bey mir thust.
5. Gehabt euch wol, ihr stoltzen Pfawen!
Ich kenn vnd liebe wenig Gold,
Vnd dennoch ist mir trew vnd hold
Die Zier vnd Crone der Jungfrawen,
Die mehr auff ein berümbtes Lied
Als auff vergüldte Kleider sieht.
Simon Dach. [1]

9.[2] Quære animas viles lascive.

1. WAls von mir dein leichter Sinn,
Tyrsis, zu begehren scheinet
Geb' ich dir vnd keinem hin
Der mich nicht in Ehren meinet,
Keinem, der mich nur durch List
Auff zu setzen willens ist.
2. Schweine lieben Schlamm vnd Koht,
Eulen, Nacht vnd wüste Hölen;
Was sucht ihr Gefahr vnd Tod
Hie in meiner Keuschen Seelen,
Der an stat verfluchter Lust
GOtt vnd Tugend ist bewust?
3. Weg mit ewrem Seiten-spiel
Welches ihr mir zugefallen
Auff der Strassen ohne Ziel
Lasset abendlich erschallen!
Solche Worte, solch Gethön
Führt die Hellische Syreen.
4. Ist denn meiner Haare Gold
Meiner Wangen Liecht vnd Leben
Euch zu dienen, wie Ihr wolt,
Mir zu hohn vnd Spott gegeben?
Nein der Schönheit Eigenthum
Sieht auff reiner Keuschheit Ruhm.

---

[1]) BCD: Chasmindo. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 424.

5. Ey wie würde meine Zier
So ein schönes Lob erlangen,
Solt ein solcher, gleich wie Ihr
Schon mit ihrem Raube prangen!
Was ist derer Rosen Schein
Welche schon berühret seyn?

Simon Dach.

10. Non fugitivus amor.

1. LIebste Seele meiner Seelen,
Fliehet Ihr mich gantz vnd gar?
Liebet Ihr nur die Gefahr
Dunckler vnd betrübter Hölen?
Kompt herfür mein Sonnenschein,
Soll ich nicht einmal genug gemartert seyn?
2. Wollet Ihr mich allzeit schewen?
Soll ich jmmer fern von Euch
Trawren? Soll euch meine Leich'
Höher als mein Leben freyen [1])?
Ach, bedencket was Ihr thut!
Lencket mit der zeit den all zu hohen Muth!
3. Vnsrer Wälder Pracht, Clorinde,
Meiner Seelen Keyserin,
Wendet ewren harten Sinn
Daß ich einmal Gnade finde!
Tödet mich der grosse Schmertz
So verliert die Welt das allertrewste Hertz.

R.

11. An quia quotquot amant ipsi sibi somnia fingunt.

1. KEine Nacht kein Tag vergehet,
Keine Stunde läufft dahin,
Daß mir nicht in meinem Sinn
Meine Philosette stehet,
Philosette dein Gesicht
Kömpt mir aus dem Hertzen nicht.

---

[1]) BCD: frewen.

2. Ehe früe auß jhrem Bette
Noch die güldne Sonn aufffsteht,
Gleich' ich mit der Morgen-Röht
Meine schöne Philosette,
Philosette dein Gesicht
Kömpt mir auß dem Hertzen nicht.
3. Wenn die Sonne will vergehen
Wünscht der Erden gute Nacht,
Vnd der klare Mond erwacht,
Muß sie bey den Sternen stehen.
Philosette dein Gesicht
Kömpt mir auß dem Hertzen nicht.
4. Jhre Lippen wie Corallen,
Jhrer Wangen Milch vnd Blut
Soll vor[1]) alles Geld vnd Gut
Mir zu jederzeit gefallen,
Philosette dein Gesicht
Kömpt mir auß dem Hertzen nicht.
5. Jhrer Haare Gold vnd Prangen,
Jhrer Augen Firmament,
Der Schnee jhrer weissen Händ'
Halten[2]) meinen Sinn gefangen.[2])
Philosette dein Gesicht
Kömpt mir auß dem Hertzen nicht.
6. Schönheit ist in jhrem Gehen,
Schönheit wenn sie schläfft vnd wacht,
Wann sie trawret oder Lacht;
Schönheit leucht in jhrem Stehen.
Philosette dein Gesicht
Kömpt mir auß dem Hertzen nicht.
7. Wann sie auff vnd nieder schläget
Jhrer klaren Augen Licht,
Wird mein Geist jhr gantz verpflicht
Vnd zu newer Krafft erreget,
Philosette dein Gesicht
Kömpt mir auß dem Hertzen nicht.

---

[1]) BCD: für. [2]) A defekt, ergänzt aus B.

8. Ob wol jhre hohe Gaben
Meinen Sinn weit vbergehn;
Will ich doch mich [1]) vnterstehn
Durch jhr hohes Lob zu traben,
Vnd sol nimmer jhr Gesicht
Krafft der Feder, sterben nicht.
C. V. M. [2])

12. [3]) Res est solliciti plena timoris amor.

1. O Jhr Außzug meiner Frewden
Dem mein Hertz sich vntergiebt
Müsst Jhr eben von mir scheiden
Da Euch meine Seele liebt
Gebt Jhr mir schon gute Nacht
Nun Jhr erst mich auffgebracht!
2. Könnet jhr kein Mittel finden
Das Euch hie behalten kan?
Sagt was von den rauhen Winden
Von dem kalten Winter-Mann,
Der solch Vngemach erregt
Vnd so sehr zu stürmen pflegt!
3. Sollet Jhr zu Lande reissen,
So gedenckt der Krieges Glut,
Redet stets vom Brand vnd Eissen
Von der Mörder wilden Muth,
Sagt: es sey zu Land vnd Meer
Jetzt das grössefte Beschwehr.
4. Klaget vber ewre Glieder,
Sprecht: es sey euch Kost vnd Tranck
Zu geniessen, gantz zu wieder,
Esst genöttigt vnd durch Zwang!
Vielen hat zu seiner Zeit
Kranck zu liegen nicht gerewt.
5. Trewe Lieb' ist allermassen
Witzig, Sinn-reich vnd gelehrt,

---

[1]) BCD: mich doch. [2]) A defekt, aus B ergänzt.
[3]) Vgl. Oesterley, Dach S. 425.

Kan mit jedem Griff erfassen
Was die klügsten auch bethört.
Wer nicht wol zu dichten weiß,
Hat im Lieben keinen Preiß.

Simon Dach.

13. Vivam dum mihi vita datur.

1. MEin liebstes Seelchen lasst vns leben
So lang wir noch im Leben seyn!
Bald bricht der schlimme Tod herein,
So müssen wir das vbergeben
Was vns so sanfft vnd linde that,
Was vns so offt ergetzet hat!
2. Der Augen vmbgewechselt Schertzen,
Die Seufftzer, die so mancherhand
Durch abgeredeten Verstand
Die Botschafft brachten von den Hertzen,
Vergehn, vnd werden gleich zu nicht
So bald der Athem vns gebricht.
3. Drumb, weil die Brust sich noch kan heben,
Eh' vns der warme Geist entweicht,
Eh' ewer purpur-Mund verbleicht,
Mein liebstes Seelchen, lasst vns leben!
Geniesset was die Zeit beschert,
Wer sichert vns wie lang es wehrt?

Robertihn.

14.[1]) Officiosus Amor.

1. NImse gieb mir selbst den Mund
So wird mir dein Hertze kundt,
Reich mir deiner Armen Band
Der gewünschten Liebe Pfand!
2. Denn, so lange du noch nicht
Mir gehorchen wirst, mein Liecht,
Wird dein Lieben nur ein Schein
Vnd vor[2]) nichts zu achten seyn.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 426. [2]) BCD: für.

3. Trewe Lieb' ist jederzeit
Zu gehorsamen bereit,
Hat Ihr Thun gerichtet hinn
Auff des Liebsten Hertz vnd Sinn.
4. Glut bricht von sich selbst hervor
Vnd stösst jhre Flamm empor,
Wo sich Rauch vnd Dampff nur findt,
Muß vergehn durch Lufft vnd Wind.
5. Schämst du aber dich vor mir;
So gedencke, meine Zier,
Daß ich das bin, was du bist,
Vnd werd' jetzt nicht erst geküsst!
6. Wo ich mich, gleich wie du wol
Auch mit andern schämen sol;
Würde nicht die gantze Welt
In gar kurtzer Zeit gefällt?
7. Venus hat sich, wie bekannt,
Zum Adonis selbst gewandt,
Vnd mit jhm so manche Nacht
In der Liebe zugebracht.
8. Komm, der Mond am Firmament
Hat sich schon zu vns gewendt,
Komm, die Nacht kömpt auch heran
Da sich küsset was nur kan!
9. Morgen, hör, ich, wilst du fort
Von vns an ein frembdes Orth,
Vnd wer weiß auff welchen Tag
Ich dich wieder sprechen mag;
10. Darumb Hertz mich ohne schew
Daß ich deiner Jnndenck sey!
Ich bitt' einmal noch jetzund:
Nymfe gib mir selbst den Mund!

Simon Dach.[1]

15.[2] Turpe senex miles turpe senilis amor.

1. SOll denn mein Junges Leben,
Da alles liebt vnd freyht,

---

[1]) BCD: Chasmindo. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 427.

Alleine sich ergeben
Der langen Einsamkeit?
Bleibt dann die Frewd vnd Lust
Der schleyer weissen Brust,
Nach der wir alle streben,
Mir Ewig vnbewust?

2. Die Würme, die nur schleichen,
Die schnellen Fisch im Meer,
Das Wild in den Gesträuchen
Der Vögel leichtes Heer,
Vnd was sich in der Welt
Durch Lufft vnd Flut erhelt,
Kriegt jedes seines gleichen
So bald es jhm gefellt.

3. Nur ich muß nicht geniessen
Worauff dieß Leben geht,
Das Glück will mir verschlissen
Was andern offen steht;
Der Früling meiner Zier
Ist ferne schon von hier,
Gleich wie die Bäche fliessen
So eilt mein Herbst zu mir.

4. Ich aber muß noch bleiben
So wie ich vormahls war,
Soll nimmer mich beweiben
Mit keiner seyn ein paar;
Das süsse Wangen=roht
Soll nimmer mir die Noht
Der Einsamkeit vertreiben,
Solch Leben ist ein Tod.

5. Du Königinn Dione,
Von der es einig rührt
Daß meiner Zeiten Crone
Mir keine Lust gebührt;
Ist dieß der Lieder Danck
Die Ich mein lebenlang
Von dir vnd deinem Sohne
In meine Geige sang?

6. Es hat mich nie gefangen
Was mir verbothen ist,
Bin nie dem nachgegangen
Was Leib vnd Seele büst;
Will keiner wilden Brunst,
Nur eines Menschen Gunst
In Ehren zu erlangen
Versuch ich alle Kunst.
7. Soll ich mir dann erst rathen
Wenn schon mein Winter schneyt
Was thue ich dann vor Thaten
Im süssen Liebes-streit?
Wer jung ist liebt den Krieg,
Ein alter bleibt zu rück,
Denn solcher arth Soldaten
Erhalten schlechten Sieg.
8. Nein jetzund wil ich haben
Was auff mein Leiden dient,
Weil noch die Füsse traben
Vnd noch mein Alter grünt;
Komm Venus, schleuß mich ein,
Der Liebsten, die ich mein'!
Ich will von deinen Gaben
Recht satt vnd truncken seyn.

Simon Dach.[1])

16.[2]) **Orbis ad exemplum se quoque formet homo.**

1. SOl sich der Mensch, die kleine Welt,
Jetzt nicht auff süsse Heyraht lencken?
Muß doch das prächtige Gezelt
Der grossen nur an Liebe dencken.
2. Die Erd' ist sauber vnd beleckt
Durch den gewünschten Schein der Sonnen,
Ist jhres Winterfells entdeckt
Vnd wird vom Himmel lieb gewonnen.
3. Der sich herab in jhren Schoß
Durch einen warmen Regen machet,

[1]) BCD: Chasmindo. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 429.

Vnd schängert jhren dürren Kloß
Daß alles frölich sieht vnd lachet.
4. Was auß der Lufft den Ackersmann
Mit singen tröstet vnd erfrewet,
Spricht lieblich eins das andre an
Vnd wird zu gleichem gleich getrewet.
5. Die Heerde treibt den Hirten fort
Der Galatheen nach zu lauffen,
Pan braucht sich jetzt der besten Wort'
Ihr Nymphen, ewre Gunst zu kauffen.
6. Das meiste, welches Auffenthalt
Nur in den Wellen ist zu finden,
Ja Hügel, Berge, Wild vnd Wald
Muß jetzt in Liebe sich verbinden.
7. Der Mensch, ein Außzug dieser Welt,
Wird vieler Schuld entledigt bleiben,
Wenn er sich dem gemeß verhelt
Was Lufft, See, Erd vnd Himmel treiben.
Simon Dach.

17. [1]) **Veris tempore fervet Hymen.**

1. DJe Sonne rennt mit Prangen
Durch jhre Frülings=Bahn,
Vnd lacht mit jhren Wangen
Den runden Weltkreis an.
2. Der Himmel kömpt zur Erden
Erwärmt vnd macht sie nass,
Drumb muß sie schwanger werden
Gebühret Laub vnd Graß.
3. Der West=Wind lesst sich hören
Die Flora, seine Braut,
Auß Liebe zu verehren
Mit Bluhmen, Graß vnd Kraut.
4. Die Vögel kommen nisten
Auß frembden Ländern her,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 410†† daselbst fehlt die 2. Strophe dieses Gedichtes und sind A.'s Arien nicht als Quelle genannt.

Vnd hengen nach den Lüsten;
Die Schiffe gehn ins Meer;
5. Der Schäfer hebt zu singen
Von seiner Phyllis an,
Die Welt geht wie im Springen,
Es frewt sich was nur kan.
6. Drumb wer anjtzt zum Lieben
Ein gutes Mittel hat,
Der flieh' es auff zuschieben
Vnd folge gutem Raht;
7. Weil alles, was sich reget
In dem es sich verliebt
Vnd sich zu gleichem leget,
Hiezu vns Anlaß giebt.

Simon Dach.

18. Auctumni tollit tædia longa Venus

Parodie oder Nachöhmung des vorhergehenden.

1. DJe Sonn ist abgegangen
Von ihrer hohen Bahn
Vnd schielet das Verlangen
Der Welt nur seitwerts an.
2. Die Lufft entzieht der Erden
Das warme Himmel-Naß,
Davon entgeht den Heerden
Die Weid' an Laub vnd Graß.
3. Der Nordwind lesst sich hören
Daß allen Thieren grawt,
Mit frieren zu versehren,
Der Felder Laub vnd Kraut.
4. Der Wald gleicht einer Wüsten
Von Thier vnd Vögeln leer;
Mars stellet ein sein Rüsten,
Der Kauffmann schewt das Meer;
5. Der Schäfer lässt sein Singen
Vnd heitzt den Ofen an,
Die Kälte zu bezwingen
Verkreucht sich was nur kan.

6. Drumb wer anjetzt zum Lieben
Ein ziemlich Mittel hat,
Der woll' es nicht verschieben
Vnd löffle sich nur satt!
7. Denn, wer es recht erweget,
Sieht, wie sich alles übt,
Daß es sich dichte leget
Vnd so die Wärme liebt.

Roberthin.

19. Cras serum est vivere, vive hodiè.

Cant. 1.

1. JCh empfinde fast ein Grawen,
Daß ich, Plato, für vnd für
Bin gesessen vber dir;
Es ist zeit hinauß zu schawen
Vnd sich bey den frischen Quellen
Jn dem Grünen zuergehn
Wo die schönen Blumen stehn
Vnd die Fischer Netze stellen.
2. Worzu dienet das studieren
Als zu lauter Vngemach?
Vnter dessen läufft die Bach
Vnsers Lebens das wir führen,
Ehe wir es inne werden,
Auff jhr letztes Ende hin,
Dann kömpt ohne Geist vnd Sinn
Dieses alles in die Erden.
3. Hola, Junger, geh' vnd frage
Wo der beste Trunck mag seyn!
Nimm den Krug vnd fülle Wein!
Alles Trawren, Leid vnd Klage
Wie wir Menschen täglich haben,
Eh vns Clotho fort gerafft,
Will ich in den süssen Safft
Den die Traube gibt, vergraben.
4. Kauffe gleichfals auch Melonen
Vnd vergiß des Zuckers nicht!

Schawe nur daß nichts gebricht!
Jener mag der Heller schonen
Der bey seinem Gold vnd Schätzen
Tolle sich zu kräncken pflegt,
Vnd nicht satt zu Bette legt;
Ich wil, weil ich kan, mich letzen.
5. Bitte meine gute Brüder
Auff die Music vnd ein Glaß!
Nichts[1]) schickt, dünckt mich, nicht sich baß[1])
Als gut Tranck vnd gute Lieder;
Laſſ' ich gleich nicht viel zu erben,
Ey so hab ich edlen Wein,
Will mit andern lustig seyn
Muß ich gleich alleine sterben.

Martin Opitz.

20. Cras serum est discere, disce hodiè.

Cant. 2. Nachöhmung vorhergehender Oden.

1. JCh empfinde gar ein Grawen,
Bachus, daß ich für vnd für
Bin gesessen neben dir;
Es ist zeit zu rück zuschawen,
Vnd von deinen Zechgesellen
Von der tollen Bursch zugehn,
Von den Humpen abzustehn
Vnd den Büchern nach zustellen;
2. Besser nützet vns[2]) Studiren,
Als bey lauter Vngemach
Vnsre kurtze Lebens-Bach
Von der Tugend ab-zuführen;
Wollen wir nicht inne werden,
Wann der Tod vns reisst dahinn,
Daß auch vnser kluger Sinn
Wie ein Vieh liegt in der Erden.
3. Keiner hört daß ich mehr frage:
Wo der beste Trunck mag seyn?

[1]) BCD: Nichts nicht schickt sich (dünckt mich) baß.
[2]) BCD: das.

Ich scheid ab von allem Wein,
Vnd sampt andern mich beklage
Daß die tummen Lüste haben
Vnsre Zeit so hinngerafft,
Vnd sie in den süssen Safft
Den die Traube giebt, vergraben:
4. Weg mit Zucker vnd Melonen!
Ich acht'[1]) ewres Schmackes nicht,
Nun ich seh was mir gebricht:
Meiner Heller kan ich schonen
Vnd bey andern schönen Schätzen
Die ein Buch zubringen pflegt
Da mein Sinn sich drüber legt,
Besser, als bey Euch, ergetzen!
5. Gute Nacht, ihr vollen Brüder!
Ewer Plarren, ewer Glaß
Ist, ich weiß schier selbst nicht was
Gegen guter Köpffe Lieder.
Hiedurch hoff ich zu ererben,
Weil die Bücher für dem Wein
Meine Zeit-vertreiber seyn,
Daß mein Lob wird[2]) nimmer sterben.

Heinrich Albert.

21.[3]) CARLOTTÆ numen noster quoque Bregela sentit.

1. EDler Pregel, dessen Fluß
Nie sich seelicher kan schätzen,
Auff! entbeut jetzt deinen Gruß
Diesem thewren Welt Ergetzen,
Den Princessinen so heut
Dich vnd alles Feld erfrewt!
2. Richt' anjetzt dein Häupt empor,
Brüste dich mit deinen Flüssen
Prächtiger als nie, hervor;
Werde stoltz dich zu ergiessen!

---

[1]) BCD: mag. [2]) BCD: soll. [3]) Vgl. Oesterley, Dach S. 574††, wo jedoch Alberts Arien nicht als Quelle angeführt sind.

Was dich rinnen lässt in Ruh
Spricht dir selbst in Gnaden zu.
3. Lacht jhr Wiesen, lachet jetzt,
Ewrer Herrschafft lieb=zu kosen,
Sehet, daß jhr reichlich schwitzt
Nelcken, Lilien vnd Rosen,
Schmückt mit Blumen mancherley
Ewre Feld=Tapecerey.
4. Aber Jhr, O Pracht der Welt,
Jhr, deß Himmels Wolgefallen,
Merckt, wie dieß bunte Feld,
Pranget Euch zu gut für allen
Wie der Pregel sich ergeusst,
Vnd Euch als willkommen heist.
5. Was hie ewrer Gottheit Licht
Hin vnd wider kan bestrahlen,
Sagt, die Sonne könne nicht
Wiesen, Feld vnd Awen mahlen
Mit so einer edlen Zier
O Princessinnen, als Jhr.

Simon Dach.

22. [1]) Carmina secessum scribentis & ocia quærunt.

1. GLück zu, jhr grünen Bäume,
Jhr Hauß der Sicherheit,
Jhr Vorraht guter Reime,
Schatz aller Fröligkeit!
Fahrt fort, lasst ewre Lieder
Mir bringen Lust vnd Ruh!
Jch setze mich hie nieder
Vnd hör' Euch fleissig zu;
2. Du sanffter West=Wind pfeiffe
Vnd halte recht den Schlag,
Daß alles seine Läuffe
Gebührlich machen mag!
Das Laub ist gäng vnd rege,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 811.

Die Lufft ist sanfft vnd still,
Kein Vogel ist, der träge
Sich jetzt erweisen will.

3. In dem der Mey behende
Jetzt von vns Abschied nimpt;
Wie allem Thun sein Ende
Zu haben ist bestimmt:
Will ich auff meiner Geigen
Im gleichen lustig seyn,
Sietz' vnter ewren Zweigen
Vnd stimme mit Euch ein.

4. Wolt jhr darumb mich neiden?
Er selbst Herr Adersbach
Mag es sehr gerne leiden
Daß ich mich frölich mach'
Hie, wo er an dem Pregel
Sein Lust-Hauß siehet stehn,
Vnd wo der Russen Segel
Für[1]) über[1]) müssen gehn.

5. Ich lass', euch Bäume, ragen
So hoch jhr jmmer könnt,
Vnd edle Zweige tragen;
Dofern[2]) jhr mir vergönnt
Daß ich nur mag daneben
Auch Herren Adersbach
Hoch vber euch erheben
Biß an der Sternen **Dach**.

23. Exiguus ni juvet artis honos.

1. GVte Nacht du falsches Leben
Das man jetzt Politisch nennt!
Der wird wenig auff dich geben,
Der dein Wesen recht erkennt
Er wird eben an dir hangen,
Als der etwa einer Schlangen
Vnterwegens wird gewahr,

---

[1]) BCD: Vorüber. [2]) BCD: Dafern.

Oder sieht in den Gestreuchen
Ander Vngeziefer schleichen,
Scheut die gifftige Gefahr.

2. Hab ich dich vorhin geliebet
Jetzund werd ich abgelohnt,
Vnd von dir davor betrübet,
Gehe, wo Alecto wohnt
Zu der Höllen Haußgenossen
Vnter welchen du entsprossen,
Du zward anfangß güldner Schein,
Aber jetzund tiefstes Leiden
Geh'! Ich wil dich gäntzlich meiden
Vnd von dir geschieden seyn.

3. Hast du mich warumb zu bitten,
O so hebst du mich empor,
Niemand geht mir dann an Sitten
Niemand an der Tugend vor,
Nachmals aber werd ich innen
Daß dein vor-geneigt-Beginnen
Nichts gewest denn Heucheley,
Vnd auß Falschheit nur erdichtet,
Meine Tugend wird vernichtet,
Ich bin dir wie Staub vnd Sprey.[1])

4. Kan wo einer besser stocken
Oder lügen, weder ich,
Geht mit grossen Haares-Locken
Pralen, das das kützelt dich,
Trägt wo einer Gold vnd Sammet
Dessen Haar am Häupt geflammet
Vnd am Bahrt gekrümmt muß stehn,
Der sich kan frantzösisch neigen
Vnd die Glieder zierlich beugen,
Der muß vor im Tantze gehn.

5. Mancher hat wo Geld erschunden
Vnd es in ein Kleid gesteckt,
Hat ein Koller vmbgebunden
Daß Ihm gantz den Rücken deckt,

---

[1]) BCD: Sprew.

Dieser ist (ich muß nur lachen)
Groß von eusserlichen Sachen,
Vnd ein Tölpel in der Haut,
Heisset doch verschmitzt im Handel
Nett vnd sauber in dem Wandel,
Kriegt dadurch die reichste Braut.
6. Nun, ich wil es dir bezahlen,
Ich wil deinen Vnverstand
In ein solches Denck-buch mahlen
Welches nur mit Schmach vnd Schand
Ist biß hinden auß beschrieben,
Dein verfluchtes Laster-lieben
Sol nicht werden außgethan
Weil die Sonne mit den Pferden
Eilet vmb den Kreyß der Erden
Durch die lichte Himmels-Bahn!

24.[1]) Laxat sibi frena juventus.

1. MEin lasst mir doch den Willen!
Ich mag nicht trawrig seyn,
Ich habe mich der Grillen,
Des Kummers vnd der Pein
Jetzt kaum entladen können
Ihr machet wieder Streit,
Vnd wolt mir gantz nicht gönnen
Die kurtze Fröligkeit.
2. Ich weiß mich wol zu halten.
Bin ja nicht mehr ein Kind;
Trawrt ihr mit ewren Alten
Die schon vntüchtig sind,
Wehrt Ihr in meiner Blüte
Ihr würdet so nicht stehn,
Den Zügel dem Gemüthe
Was weiter lassen gehn.
3. Wie offt habt ihr gesaget
Wenn wo ein junges Blut

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 430. In A fehlt das letzte Blatt mit Lied 24 und 25.

Das Kalb hat außgejaget:
Pfui! Daß es nie so gut
Mit mir vorhin geschehen,
Ach hett' ich noch zu rück
Ein Jahrchen oder Zehen,
Ich wolt' erst sein ein Strick!

4. Offt habt ihr angefangen
Zu sagen, wie ihr wol
Es vormals angegangen,
Wie ihr des Stockens voll
Gespielet vnd gesungen,
Wie ihr zu Fusse frisch
Getantzet vnd gesprungen
Offt vber Stüel vnd Tisch.

5. Auch noch, wann vnterweilen
Euch eine Lust berührt,
Wie pflegt ihr dann zu eilen
Da, wo man Täntze führt!
Ich hab' Euch hören singen
Manch altes Buhlen=Lied,
Das zeiget von den Dingen
In Ewrer Jugend Blüet.

6. Drumb lasst auch mich geniessen
Was mir das Glück vnd GOtt
Ertheilet wollen wissen!
Der Sorgen bleiche Rott'
Ist doch in stetem wachen,
Vnd schawet, wie sie sich
Nur an vns möge machen
Durch ihren Mord vnd Stich.

7. Die Zeit, so vntern Händen
Nicht ruhend kömpt vnd fleucht,
Sol man zur Lust anwenden,
Eh als sie von vns weicht;
Das Augenblick, die Fahrte
In der ich sage, Nu!
Ist mein; Auff die ich warte
Kömpt tausent Fällen zu.

Simon Dach.[1]

[1]) CD: Sichamond.

25. Quid non ebrietas designat?[1])

1. WEr fragt darnach,
Auß dem Gelach
Hab ich mir vorgenommen
Den gantzen Tag,
So lang ich mag,
Auch Morgen nicht zukommen!
Herr Wirt, gebt Ihr
Die Freyheit mir
Mich lustig zu erzeigen
So seht nur an
Wie wol ich kan
Die frischen Gläser neigen!

2. Dieß ist der Tranck
Der Vnmuths Zwang
Durch den wir lustig werden,
Der vnsern Geist
Der Pein entreisst
Giebt frewdige Geberden;
Er thut vns kunt
Des Hertzens Grund,
Macht Bettler gar zu Fürsten,
Wir werden kühn
Vnd frisch durch jhn
Daß vns nach Blut muß dürsten.

3. Sein süsser Safft
Gibt denen Krafft
Zu reden, die sonst schweigen,
Macht vns bereit
Barmhertzigkeit

[1]) Herder hat von diesem Liede Strophe 2—4 und 6 in die „Stimmen der Völker" aufgenommen unter dem Titel: Lob des Weins. Ein deutscher Dithyrambus. In einer Anmerkung fügt er hinzu: Von Simon Dach. Aus Heinrich Alberts Liedern. Woher Herder die Angabe über den Autor des Gedichtes geschöpft hat, ist nich ersichtlich; in den dem Herausgeber zugänglichen Exemplaren der Arien fehlt diese Angabe; auch Oesterley nennt dieses Gedicht nicht unter den Dachschen. Die Angabe H's. ist schwerlich richtig.

Dem Armut zuerzeigen,
Wie auch behertzt,
Das, was vns schmertzt
Zu eiffern vnd zu lästern,
Ertheilt die Kunst
Vnd alle Gunst
Der dreymal dreyen Schwestern.

4. Daher man sieht
Wann wir hiemit
Die Nase schon begossen,
Wie dann der Fluß
Des Pegasus
Kompt auff vns zugeschossen:
Der wil denn ein
Poete seyn,
Der kan viel Streitens machen
Von der Natur:
Der redet nur
Von Gottes hohen Sachen.

5. Dort hat ein Paar
Sich bey dem Haar:
Der greifft nach seinem Degen;
Der steht vnd speyt:
Der jauchtzt vnd schreyt
Vnd kan sich kaum, kaum regen:
Der säufft dem zu
Auff einem Du:
Der schwätzt von seinen[1]) Kriegen
Der sitzt vnd weist
Wo er gereist
Vnd schewt sich nicht zu lügen.

6. Auch mir wird jetzt
Der Kopff erhitzt
O Wein, von deinen Gaben,
Die Zunge singt
Die Seele springt,

---

[1]) **AB**: seinem.

Die Füsse wollen traben
Wolan! noch baß
Durch dieses Glaß
Wil ich auff dich jetzt zielen
Du Teutsches Blut,
Lasst mir ein gut
Rundadinella spielen! [1])

[2]) Hier folgt in AB: Register der Lieder dieses Buchs; in C: Register der Lieder des Ersten Theils; in D: Register der Lieder des Ersten Theil.

II.

Ander Theil | der | ARIEN oder | MELODEYEN | Etlicher theils Geistlicher, | theils Weltlicher, zu gutten Sitten vnd | Lust dienender | Lieder. | In ein Positiv, Clavicimbel, Theorbe oder anders | vollstimmiges Instrument zu | singen gesetzt | Vnd | Dem Fürtrefflichen vnd Welt-berümbten Musico Hn. HEINRICH SCHÜTZEN | Churfl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. ꝛc. Wolbe- | stalten Capellmeister, | Alß seinem Hochgeehrten Herrn Oheim | zugeschrieben | von | Heinrich Alberten. | Gedruckt zu Königsberg, bey Segebaden Erben, | In Verlegung des Autoris. | Im Jahr 1640. | [1])

Günstiger Leser.

ALles, was bey vorhergehendem Ersten Theil meiner Arien, so wol die Anstellung derselben, als auch die Beschaffenheit des Singers betreffend, von mir erinnert worden: Item, was von solchen Melodeyen (welche meisten theils noch in meinen Studenten-Jahren von mir verfertiget, ich damals vnd die Authores der Texte vnterweilen zur Ergetzung in vnsrer Gesellschafft musiciret haben) zu halten: Auch die Vrsache, warumb Geist- vnd Weltliche Lieder ich bey einander gesetzet etc. bitte ich dieses Ortes zu wiederholen. Vnd nach dem mir Anlaß gegeben worden, zu Dienst denen jenigen, so vom General-Baß wenig oder gar nichtns wissen, etwas von demselben auffzusetzen, Als habe ich hiemit seine Beschreibung vnd die vornehmsten Stücke, so zum Spielen desselben gehören, einfeltig beyfügen wollen. [2])

---

[1]) Ueber die Abweichungen im Titel von BC s. d. Einleitung.

[2]) Der Anfang der Vorrede lautet in BC:

Günstiger Music-Freund. NAch dem ich es gut zu seyn erachtet (C: befunden), daß denen Geistlichen Liedern jhre Mittel-Stimmen beygesetzet würden; Alß habe ich auch wie im Ersten Theil geschehen, also in diesem Andern fortgefahren, dabey es auch dießfals verbleiben vnd künfftig weiter nichts geendert werden sol.

1. Nehmet für bekant an, daß alle Musicalische Harmonie, ob sie gleich von hundert Stimmen zusammen gebracht würde, bestehe nur allein in Dreyen Sonis, vnd nohtwendig die vierte vnd alle vbrige Stimmen mit einem vnter diesen dreyen in der Octava vberein stimmen müssen.

2. So ist nun der General-Baß der vnterste Sonus eines jeden Musicalischen Stückes, zu welchem man seine Consonantien, nach Andeütung des Componisten, ordnen vnd spielen soll.

3. Sind demnach allenthalben, wo nicht Zahlen oder Signa vberzeichnet stehen, zu ergreiffen vnd zu spielen die Quinte [1]) vnd Tertie [2]), nach dem natürlichen Thon, in welchem ein Stück gesetzet ist. Hierbey mercket, daß Ihr solche Consonantien stets nahe bey einander haltet, vnd euch einer feinen Abwechslung derselben befleissiget, dergestalt, daß in der höhe deß Basses meisten theils die Tertzie jhm am nechsten sey, in der Tieffe aber die Quinte. Durch welche Observation Ihr auch verhüten könnet, daß nicht viel Quinten oder Octaven hinter einander zu hören kommen vnd etwa Verdrießlicheit vervrsachen möchten.

4. Ihr möget auch zu den dreyen Sonis noch eine oder bißweilen mehr Stimmen spielen, vnd ist erstlich diese die beste, so mit dem Basso: hernachmals die, so mit der Quinte in der Octava zusammen klingt.

5. Weil aber in allen wolgesetzten Stücken die Consonantien mit Dissonantiis nach gewisser Arth vermischet vnd in einander gleichsam geflochten sind, (welches man Bindungen, oder Syncopationes nennet) Als werden die-

---

Vnd ist zwar unschwehr zu ersehen, daß selbige Lieder numehro nicht allein Voce Sola (nach redens-Ahrt der Musicanten) können gesungen vnd auß dem General-Baß gespielet; sondern auch mit 5 Stimmen, ohne Instrument, musicieret werden, dergestalt, daß man die Partheyen hierauß abschreibe, vnd den Text, welcher sich allenthalben vngezwungen wird vnterlegen lassen, darunter setze; Jedoch habe ich es denen anfahenden Musicis zum besten erinnern wollen, die sich etwa nicht so bald hierein finden möchten; denen zu dienste ich auch, auff empfangene Anlaß, eine einfeltige Beschreibung des General Basses, vnd was zum Spielen desselben gehörig, allhier beygefüget.

[1]) C: Quinta. [2]) C: Tertia.

selben in mehr ermeldtem Basso von dem Componisten vberal, wo es vonnöten, mit Zahlen angedeütet, nach welchen Ihr euch zum fleissigsten richten vnd gute achtung geben müsset. Sollen derowegen auff einem Flötwerck oder Positiv die gebundenen 2ten, 4ten, 7men, etc. auch in der That gebunden, vnd also auff dem Clavier angehalten seyn. (Wie es denn auch gut ist, die jenigen Accorden, so von einer zur andern Note sich schicken, ebenmessig zu behalten vnd nicht auffzuheben.) Auff einem Instrument aber, oder Clavizimbal (wie auch Laute, Bandoer) weil der Thon einer gerührten Seiten sehr bald verfällt vnd schwach wird, ist vonnöten, daß mit Auffhebung der Finger so wol die Bindungen als Consonantien zum offtern wiederholet vnd angeschlagen werden, also, daß bald die obere, bald eine der Mittleren, bald die vnterste Stimme sich rühre vnd jhre Gebühr thue.

6. Wo eine Fuga sich einstimmig anfängt, da haltet mit den Consonantien so lange zurück biß die andere vnd mehr Stimmen dazu kommen.

7.[1]) Mit beyden Händen zugleich auff dem Clavier

---

[1]) In C ist der folgende Teil der Vorrede bis zum Schluss stark verändert und lautet:

7. Man sol nicht zugleich mit beyden Händen auff dem Clavier in die Höhe oder Tieffe fahren, sondern wann der Bassus hinauff steigt, es sey per gradus oder Saltus, jhme mit den Accorden entgegen kommen, steigt er aber herunter, so geht man mit den Accorden auffwerts, doch mit solchem Beding, daß die Hände nicht zu weit von einander kommen.

8. Geht der Baß per Gradus mit geschwinden Noten auff- oder abwerts, so fällt ins gemein allezeit die andere Note hinweg, vnd wird solche allein gespielt, die Accorden aber, so zur ersten sich schicken, halten stille, wiewol im Auffsteigen des Basses ins gemein zu vier geschwinden Noten mit den Accorden, so zur ersten von selbigen vieren sich schicken, still gehalten werden muß. Stehen aber die geschwinde Noten von einander, da müssen zu jedweder jhre sonderliche Concordantzien gespielet werden.

9. Zu sonders nützlichem Vnterschied der Tertien, ob major oder minor zu spielen, habe ich, wie viel andere Musici pflegen, die Zahl 3 vnd Signum Chromaticum ✕ gebraucht, daß man hierinnen nicht kan irren. Wie dann auch den Vnterscheid der Sexten, wann ich den Typum haben können, ich gleichfals vnterweilen angedeütet. Gehabt euch wol, vnd bleibt meinen Liedern vnd mir gewogen. Heinrich Albert.

in die höhe oder herab springen, stehet gar nicht wol. Ist aber ins gemein dieses für das zierlichste Spielen auß dem General Basse zu achten, wenn man im Aufsteigung desselben jhme mit den Consonantien entgegen kömpt, im Absteigung aber per gradus hinauff fähret, doch also, daß die Hände nicht zu weit von einander kommen.

8. Wenn der Baß mit geschwinden Noten nach einander hinauff steiget, so haltet auff jedwedere viere mit den Concordantzien so zur ersten Note von denselben vieren sich schicken, stille. Steigt er aber per gradus herunter, so muß man alzeit zu zweyen, frische Concordantzien spielen, vnd fällt nicht mehr als nur die andere Note hinweg. Wo aber auch geschwinde Noten von einander stehen, da müssen jedwederer insonderheit jhre Concordantzien zugeeignet werden.

9. Zu sonders nützlichem Vnterscheid der Tertzien, ob bißweilen Tertia Major oder Minor zu spielen, habe ich die Zahl 3 vnd das Signum Chromaticum ✕ gebraucht, daß man also hierinnen nicht kan irren. Hette auch gerne gesehen, daß der Typus were verhanden gewesen den Vnterscheid der 6ten anzudeuten, lasse derowegen solchen auff ewer scharffes Gehör vnd guten [1]) Verstandt ankommen. So viel vom General Baß. [2])

Schließlichen dienet zu wissen, daß bey Musicierung dieser Lieder der Bassus absonderlich zu dem Instrument oder Positiv etc. müsse abgeschrieben werden, wie auch

---

[1]) A: gutem. [2]) Diese Regeln über den Generalbass hat B mit A übereinstimmend. In B ist der Schluss verändert und lautet folgendermassen:

Schließlichen gebe ich denen Jenigen, so gegenwertige meine Arien, begehren möchten, diese Nachrichtung, daß dieselbigen bey mir vmb einen gar billigen Kauff zubekommen; Vnd bitte, doferne solche meine Arbeit etwa irgend anderswo wieder meinen Willen vnd mir zum schaden von einem geitzigen, vnd in diesem Fall, gewissen-losen Buchdrucker were auffgelegt worden, oder noch auffgeleget würde, daß ein Jeder sich für dergleichen vnbefugten Druck (weil er gemeiniglich Vbel zugerahten pflegt, vnd hin vnd wieder falsch gemacht wird), hüten vnd fürsehen wolle. Gott mit vns allen!

Königsberg im Kneiphoff den 12. May 1643.

Heinrich Albert.

vor den Violon (wann man solchen dabey haben kan,) Jngleichen wo Symphonien verhanden, müssen auch die Violisten jhre Parteyen besonders haben, daß also der Sänger alleine das Buch behalte vnd recht wol gehöret werden könne. Wo man sich aber nur auff das Buch verlassen: vnd zusammen auff einem hauffen darauß Musiciren vnd die Mühe des Abschreibens sich verdriessen lassen wil (es were dann daß man mehr Exemplaria beyhanden hette) wird es nicht allein sehr vnbequem fallen, sondern auch grosse Confusion verursachen vnd also den rechten effect solcher Lieder gar vnd gantz verhindern. Gott befohlen.

Heinrich Albert.

1.[1]) Non caret adversis qui pius esse velit.

1. KEin Christ soll jhm die Rechnung machen
Daß lauter Sonnenschein
Hie vmb jhn werde seyn,
Vnd er nur schertzen müss' vnd lachen;
Wir[2]) haben keinen[2]) Rosen=Garten
Hie zu gewarten.

2. Wer dort mit Christo hofft zu erben,
Gedenck'[3]) auch für vnd für[3])
Jn dieser Welt allhier
Mit Jhm zu leiden vnd zu sterben.
Hie wird, was GOtt vns dort erkohren,
Durch Creutz gebohren.

3. Was muste Christus selbst außstehen[4])!
Er muste ja durch Noht
Vnd jämmerlichen Tod
Zu seiner Herrligkeit eingehen;
Vnd du vermeinst mit Recht zu klagen
Jn bösen Tagen!

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 108. [2]) Ursprüngliche Lesart in A: Es ist kein steter, im Druckfehlerverzeichnis durch obenstehende ersetzt. [3]) A ursprünglich: Der nehm' jhm auch nur für. [4]) BC fälschlich: außstehn.

4. Der Wein muß erst gekältert werden,
Eh' als sein süsser Safft
Das Trawren von vns rafft:
Der Weitzen, so vns stärckt auff Erden,
Wird [1]) durch das Mahlen vnd durch Hitze [1])
Vns erst zu nütze.

5. Gold, Silber, vnd viel ander wesen
Muß auch durchs Fewer gehn
Eh' als es kan bestehn;
Ein Krancker, will er recht genesen,
Wird vber den Artzney-Getrancken
Sich nicht viel kräncken;

6. Wer hat den [2]) Sieges Krantz getragen,
Der nicht vom Vbermuth
Der Feind' in Schweiß vnd Bluth
Vnd Kummer hat gewust zu sagen?
Wer wird das Ziehl im Wette-rennen
Ohn Staub erkennen?

7. Ist noch so viel vns wiederfahren,
So ist doch dieses Leid
Nicht wehrt der Herrligkeit
Die GOtt an vns wil offenbahren,
Weil sie nach diesen kurtzen Zehren
Sol ewig wehren.

Simon Dach.

2.[3]) Quàm bona multa tenet qui primis interit annis![4])

1. WJe seelig ist dem Gott verliehen,
Wenn seiner Jahre Frülingszeit
Noch erstlich recht beginnt zu blühen,

---

[1]) BC: Kömpt durch daß Mahlen vnd durch Hitze.

[2]) A ursprünglich: des; den ist berichtigte Lesart des Druckfehlerverzeichnisses.

[3]) Bei Oesterley, Dach nicht abgedruckt.

[4]) Statt dieser Ueberschrift hat BC: Nach seeliger Heimfahrt Jungfraw Magdalenen Albertin, meiner liebsten Schwester, im Jahr 1639 den 26. Septemb. vberschickte ich dieses meiner hertzlieben Mutter.

Schon auß des Leibes Dienstbarkeit
Dort in die freye Sicherheit
Der ewig schönen Lust zu ziehen!

2. Er wird sehr frühe dem Dienst entrissen
An welchen vns die Sünde strengt,
Die jhrem Joch vns ein zu schliessen
Sich stets gewaltsam vnterfängt,
Wird hie von keiner Angst bedrengt,
Kriegt nicht ein Brandmal im Gewissen.

3. Wie schönen Glantz der Himmel giebet
Dann, wann er vngewölcket steht:
So, wer die Sünde nicht verübet,
Auff die der Jahre Zuwachs geht,
Gläntzt rein, in seinem Licht erhöht,
Als den noch schlechte Schuld betrübet.

4. GOt eilet mit jhm auß den Hecken
Der List- vnd Boßheit vollen Welt,
Kein Ergernus muß jhn anstecken,
Weil seine Seel' Jhm wolgefällt,
So muß das Himmlische Gezelt
Vor allem Anstoss jhn verdecken.

5. Ihr lieben[1]) Eltern[1]), lasst das Klagen,
Die Vngeduld, den Vnmuth seyn!
Den[2]) jhr zu Grabe[3]) lasset[3]) tragen
In seiner[4]) Jugend erstem[5]) Schein,
Ist fro, daß er[6]) hie[6]) aller Pein
Schon gute Nacht hat mögen sagen.

6. Was jhm[7]) an Alter vnd an Jahren
In dieser Welt versaget ward,
Wird jhm[7]) erstattet bey den Schaaren
Da keiner Zeiten Flucht noch Fahrt,
Da nie der Frewden wird gespahrt,
Vnd da selbst Christus hingefahren.

7. Wer das, was Dieser vns erwirbet
Im Glauben hie erhalten kan,

---

[1]) BC liebe Mutter. [2]) BC die. [3]) BC Grab' habt lassen. [4]) BC ihrer. [5]) BC bestem. [6]) BC Sie hier. [7]) BC Ihr.

Vnd drauff zwar jung, doch seelig stirbet,
Ist alt genug, vnd besser dran
Als sonst ein abgelebter Mann
Der Alt verbleichet vnd verdirbet.

Simon Dach.

3. Mors matura venit quando beata venit.

1. DAß alle Menschen sterben müssen
Befrembdet vnser keinen [1]) mehr,
Weil wir es neben Gottes Lehr
Auß aller Tag Erfahrung schliessen.
Was einmal seinen Anfang nimbt,
Dem ist sein Ende gleich bestimmt.

2. Nur dieses scheinet zu beklagen:
Wenn man gantz wider Hoffen sieht
Daß einer aus der besten Blüeht'
Ins finstre Grab wird hingetragen,
Eh' er des lieben Lebens-Tag
Biß an die helffte bringen mag.

3. Der Vnmuth aber muß sich stillen,
Vnd eintzig seyn an dem begnügt
Was sich mit vnserm Leben füegt,
Nach dem (ohn zweifel) weisen Willen
Deß, der vns seinen Athem giebt
Vnd wegnimbt, wenn es Ihm geliebt.

4. Als, wenn in vnsern Sommer-Tagen
Die Jungfraw eine Rose bricht,
Vnd achtet andrer Blumen nicht;
Die Rose sich nicht kan beklagen
Als sey jhr Leid daran geschehn
Daß sie für andern ward ersehn:

5. Sie hat mehr Vrsach hoch zu prangen
Daß sie in jhrer schönsten Arth
Von lieber Hand geraubet wardt,
Da andre, die noch blieben hangen
Der Sonnen- oder Regens Neid
Verzehrt ohn alle Nutzbarkeit.

[1]) A: keinem.

6. So, wenn GOtt einen, den Er liebet
Auß seinem besten Stande nimbt,
Vnd seinen Tod jhm frûe bestimt;
Seyn wir mit vnrecht drumb betrûebet:
Er weiß die rechte Zeit gar wol
Wann vnser Tod vns nûtzen soll.
Robert Robertihn.

4.[1]) Parcere non didicit Mors ulli, est omnibus æqua.

1. RAffet auch der Tod die greisen Haare,
Hilfft nicht alte Weißheit vieler Jahre,
Was kan denn stehen,
Oder seiner grossen Macht entgehen?
2. Wo ist Salomon der weyse blieben?
Ist er durch den Tod nicht auffgerieben?
Was soll die Jugend,
Vnd der zarten Jahre frische Tugendt?
3. Trotzt jhr Reichen nur auff ewre Schätze;
Könnt jhr auch entgehn[2]) des Todes Netze?
Er wird nicht hören
Sitzt jhr auch dazu in grossen Ehren.
4. Hat er nicht auch an den starcken Riesen
Seines Zorns vnd Eifers Macht bewiesen?
Was pocht jhr Helden!
Schawt! Der Tod wil euch das End' anmelden.
5. Darumb lasst vns all' in allen fällen
Stets des Todes Bild vor Augen stellen!
Auch stehn vnd wachen
Vns in Christo von der Welt zu machen!
Simon Dach.

5. Cœlum possessio nostra.

1. WJe ist der Mensch doch so bethört,
Daß er das Sterben schewet,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 109. [2]) Ursprüngliche Lesart in A: entgehen (im Druckfehlerverzeichnis verbessert).

Vnd wenn er von dem Leben hört,
So inniglich sich frewet?
Er liebet was man hassen soll,
Er fürchtet Fried, sucht Leiden,
Vnd was jhn drückt, gefellt jhm wol,
Wil von der Welt nicht scheiden.

2. Ein solcher Wahn, ist Heyden-tand
Die keinen Himmel gläuben;
Vns ist aus Gottes Wort bekandt
Wo vnser Stadt vnd Bleiben:
Die Welt ist nur ein Hospital
Darin wir krancken müssen,
An Leibes vnd der Seelen Quahl
Vnd vnsre Sünden büssen.

3. Da Sorgen, Widerwill vnd Noht,
Verfolgung, Haß vnd Klagen
Sind täglich vnser Morgen-brot
Die [1]) alle Menschen plagen [1]):
Hie drawet vns die Pestilentz
Mit vnverhofftem Sterben;
Dort schleicht der Krieg nach [2]) vnsrer [2]) Gräntz'
Vnd wil das Land verderben.

4. Der Himmel nunmehr sehnet sich
Zum Vntergang: Die Erde
Erwartet gleichfals ängstiglich
Daß sie entbunden werde
Von schwerer Sünd [3]), daher sie fast [3])
Auff schwachen Füssen stehet
Vnd mit der Zeit für grosser Last
Zu grund vnd boden gehet.

5. Wer wolte nicht die Sterbligkeit
Verwechseln in dem Leben
Mit vnendlicher Seeligkeit,
Vnd seinen Geist auffgeben?
Da Kranckheit, Creutz, ja selbst der Tod
Zur Hellen sind verjaget,

---

[1]) BC: Vnd sonst viel andre Plagen. [2]) BC: in vnsre.
[3]) BC: Bürde, drumb sie fast.

Vnd keinen Frommen Angst vnd Noht
In Ewigkeit mehr plaget.
6.[1] Wol dem, den GOtt bey früer Zeit
Entlediget der Sünden,
Versetzet in die Ewigkeit!
Da seine Freunde finden
Die wahre Ruh, das helle Licht
Das Christus durch sein Sterben
Den Ausserwehlten zugericht
Sein Vaters Reich zu erben.
Christophorus Wilkow.

6. Torqueri quovis tempore, vita tua est.

1. WEinen in den ersten Stunden,
Aller Schwachheit, aller Pein
Immer vnterworffen seyn,
Immer tieffe Hertzens-Wunden,
Reitzungen zu bösen Sünden,
Vnd verderbte Lust empfinden:
2. In so schweren Sorgen stecken,
So viel Falschheit, so viel Neid

---

[1]) Strophe 5 und 6 lauten in BC:
5. Wer wolte denn die Sterbligkeit
Vnd dieses arme Leben
Nicht vmb die reiche Seeligkeit
Gar gern' vnd willig geben?
Wer diesen Tausch getroffen hat,
Den sol man Seelig nennen,
Weil er in Gottes Frewden-Stadt
Wird Ewig wohnen können.
6. Wol jhm! wol vns, wenn wir allzeit
(C: O wol vns, wenn wir allezeit)
An vnsern Tod gedencken,
Vnd vns nach Menschen Müglichkeit
(C: Vnd vns nach Göttlichem Geleit)
Vom Sünden Weg ablencken,
Vnd glauben nur an Christi Blut,
So schadet vns kein Sterben,
Weil wir, an stat der Höllen-Glut
Den Himmel sollen erben!
Christoph Wilkaw.

Dieser gantz verbossten Zeit
Schmach, Verfolgung, Noht vud Schrecken,
Vnsrer Freunde herbes Klagen
Vnd jhr stetes Leid ertragen:
3. Wünschen, vnd doch nicht geniessen,
Glauben, vnd doch mit Betrug,
Reisen, vnd doch mit Verzug;
Lachen, vnd doch mit Verdriessen,
Streiten vnd doch selten siegen,
Hoch seyn, vnd doch vnten liegen:
4. Mehr vnd mehr die Kräfft' ablegen
Wenn vns Kranckheit vberfällt,
Die hie jhre Zeiten helt,
Vnd des schnellen Todes wegen
Stets in Furcht vnd Hoffnung schweben
Dieß ist vnser gantzes Leben.
5. Sag nun, der du dich so sehnest,
Der du so viel Wünsche thust
Nach der eitlen Lebens-Lust
Vnd dich gar zu sehr gewehnest
Deine Jahre lang zu zehlen,
Ist es nicht ein lauter Quehlen?

M. Georg Mylius.

7. Rede einer verstorbenen Jungfraw aus dem Grabe.

Heu! ubi noster honos, laus, decus atque nitor?

1. WJe lieg ich hie! wie muß ich starren,
Ohn leben, ohn Verstandt, ohn Sinn!
Ach daß doch, die der Welt nach-narren
Jetzt lernten, was ich nuhmehr bin!
Die, so nur hie in eiteln Lüsten
Jhr wüstes Leben mehr verwüsten.
2. Der See-Syrenen glattes Singen
Bethört des Schiffers Muth vnd Handt
Biß es jhn an die Noht kan bringen,
Da sein verführtes Schifflein strandt:
So geht es, wenn die Eitelheiten
Der Menschen Sinn vnd Hertz verleiten.

3. Was thewrer Zeit hab ich verschwendet
Auff meines schnöden Leibes Zier!
Nun ist der schöne Schmuck geschändet,
Vnd nichts als Heßlichkeit an mir;
Doch darff kein ander mich verspotten,
Ein jeder muß einmal verrotten.
4. Mein Leib[1]) (ach daß man mit mir weine!)
Der sich vorhin so prächtig trug,
Ist nun ein Sack voll dürrer Beine,
Ohn Rühren, ohn Geschick, ohn Fug;
Das Fleisch, das manches Aug' ergetzet
Ist von den Würmen abgefretzet.
5. Die krauſ' vnd auffgebogne Flechten
Sind nun hinweg von meinem Häupt,
Vnd ist nicht mehr in meinen Mächten
Daß nur ein Haar am Schädel bleibt;
Der Wangen Farb ist außgestrichen
Die frische Röth ist gantz verblichen.
6. Mein' Augen, derer freundlich wincken
Gar manchem war ein Sonnen-schein,
Sieht niemand hie im finstern blincken,
Wer suchen will, was sie jetzt seyn,
Der findet zwo schändliche Hülen,
Darinn ein vnzahl Würme wühlen.
7. Der Purpur-Mund, die Perlen[2])-Reyen
Der Zähne, sind zu Staub gemacht,
Deß wolgesetzten Busens Fleihen
Hat jetzt für seinem doppel-Pracht
Nichts anders, als bequehme Neste
Da sich ein Kröten-Heer drinn meste.
8. Mit schönen Reden vnd mit Singen
That ich im Leben was ich wolt',
Jetzt lesst die Kähle sich nicht zwingen
Daß sie nur einmal hauchen solt',
Hie klingt nichts mehr, ohn was dazwischen
Die greúsel-Schlangen etwa tzischen.

[1]) Laut Druckfehlerverzeichnis in A so zu schreiben statt des ursprünglichen: Leib'. [2]) A: Pernlen.

9. Palläste, Häuser, Schätz' vnd Tittel
Sampt aller Pracht vnd Höflichkeit
Sind hie in einem leinen Kittel;
Hie fault die Müh so langer Zeit,
Hie ist der stoltze Muth geendet
Vnd in ein tunckel Grab verwendet.
10. Was mein leb-tag von mir geschehen
Böß oder Gut, kömpt mir zu hauß,
Wenn GOtt die Rechnung wird durchsehen
Vnd schliessen Lohn vnd Straffe drauß:
Was kan mir aller Welt Besitzen
Vor Gottes strengen Richt-Stul nützen?

Auß dem Holländischen vom [1])
Robert Robertihn.

8.[2]) Auff Churfl. Durchl. zu Brandenb. sambt dero Churfl. Hoffstats Auffbruch naher Ortelsburg den 29. Brachmonats Anno [3]) 1639.

Regis ad adventum lætatur Principis aula:
Hanc poterit pompam nulla tacere dies.

1. MEine Fürsten vnd Fürstinnen
Fahren ins Galinder Land,
Vnd man hat schon vorgespannt:
Last vns bald ein Lied beginnen!
Preussen vnd Du Königsberg
Sing in meiner Seiten Werck!
2. Ortelsburg hat hoch zu prangen
Trägt sein Lob den Sternen ein,
Daß es dieser Lichter Schein
Vnsre Häupter sol vmbfangen,
Rom, dein Capitolium
Gibt Jhm selbst des Vorzugs Ruhm.
3. Wann vorauß die Krafft der Helden
Vnser grosse Vladisla
Nebenst dir Cecilia,

---

1) BC: von. 2) Vgl. Oesterley, Dach S. 575†.
3) [illegible] in C.

Welcher Preiß kein Sinn kan melden,
Vnd der edlen Pohlen Pracht
Sich wird haben hingemacht.
4. Wol den[1] angenehmen Tagen
Wann der Kronen Hertz vnd Licht
Sich mit Brandenburg bespricht!
Nach-welt, wiss hievon zu sagen,
Weil es Fama schallen lesst
Biß durch Nord, Süd, Ost vnd West.
5. Freundligkeit, Schertz, Lust vnd Lachen
Vnd der Frewden gantze Schaar
Werden stündlich hier vnd dar
Einen newen Auffzug machen,
Jagt, Turniren, Tantz vnd Wein
Werden stets da Wirthe seyn.
6. Auff! Ihr Reiter vnd Trabanten,
Vnser Hoff wil numehr fort,
Aber schawt! was seh ich dort?
Wölckt es doch von allen kanten,
Haltet nur ein wenig still,
Ob es sich verziehen will!
7. Ach ich irr, es ist kein Wetter,
Ein gewünschter Ost kömpt an
Vnd bringt durch der Lüffte Bahn
Eine Wolcke Rosenblätter,
Die, O thewre Fürsten, wol
Ewren Weg bestrewen sol.
8. Nun wolan! so viel ich mercke
Warttet Euch der Himmel auff,
Fahrt! der Sonnen Licht vnd Lauff
Ist mit allem Thun zu wercke,
Die in Euch sich vmb vnd an,
Glantz der Welt, bespiegeln kan.

Simon Dach.

---

[1] C: der.

9.[1]) Divitiis cunctisque bonis ARS inclyta præstat.

1. WOl dem, der sich nur lesst begnügen
Daran was jhm auf Gottes Gunst
Das Glück vnfeilbar zu muß fügen,
Vnd nehrt sich redlich seiner Kunst!
Ein ander halt auff Geld vnd Guth,
Ich liebe Kunst vnd freyen Muth.

2. Wie bald kan Reichthumb dich verlassen,
So bist du elend gnug daran!
Kunst aber wird dich stets vmbfassen,
Sie nähret trewlich jhren Mann.
Ein ander halt auff Geld vnd Gut,
Ich liebe Kunst vnd freyen Muth.

3. Giebt Sie mir nicht viel Goldes-Tonnen,
So macht sie mich doch besser satt,
Als den sein Geld, der viel gewonnen,
Vnd Herr nicht ist, dess, was er hat.
Ein ander halt auff Geld vnd Gut
Ich liebe Kunst vnd freyen Muth.

4. Wie manchem hat der Krieg genommen
Was jhm vorhin das Glücke gab,
Der jetzt für alles Geld bekommen
Nur einen kalen Bettel-Stab!
Ein ander halt auff Geld vnd Gut
Ich liebe Kunst vnd freyen Muth.

5. Wer was gelernt, schewt keiner Waffen,
Die Kunst ist jhm für alles Geldt;
Der muß in steten ängsten schlaffen
Der nur den Schatz im Kasten helt.
Ein ander halt auff Geld vnd Gut
Ich liebe Kunst vnd freyen Muth.

6. Was ich besitz', ist nicht im Kasten;
Wil jemand meinen Gütern an,
Der muß mein Leben selbst antasten,
Ist dieß nun hin, was darff ich dann?
Ein ander halt auff Geldt vnd Gut
Ich liebe Kunst vnd freyen Muth.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 433.

7. Bring mich dahin aus diesem Lande
Wo nie der Tag recht bricht herfür,
Durch Kunst wil [1]) ich im frembden Sande
So seelig leben gleich wie hier!
Ein ander halt auff Geld vnd Gut
Ich liebe Kunst vnd freyen Muth.

8. Muß gleich die Kunst nach Brot jetzt gehen
Wie man von jhr verächtlich schwätzt;
So wil ich dennoch bey jhr stehen,
Weil sie mich inniglich ergetzt.
Ein ander halt auff Geld vnd Gut
Ich liebe Kunst vnd freyen Muth.

9. Wenn mir der Höchste das nur giebet,
Was mir zu leben nötig ist,
Vnd eine Seele die mich liebet
Vnd mich für [2]) allen außerkiest,
So lieb' ich vber Geld vnd Guth
Sie vnd die Künst', vnd freyen Muth.

Dach.

10.[3]) Perstet amicitiæ semper venerabile Fædus!

1. DEr Mensch hat nichts so eigen
So wol steht jhm nichts an,
Als daß Er Trew erzeigen
Vnd Freundschafft halten kan;
Wann er mit seines gleichen
Soll treten in ein Band,
Verspricht sich nicht zu weichen
Mit Hertzen, Mund vnd Hand.

2. Die Red' ist vns gegeben
Damit wir nicht allein
Vor vns nur sollen leben
Vnd fern von Leuten seyn;
Wir sollen vns befragen
Vnd sehn auff guten Raht,

[1]) BC: kan. [2]) BC: vor. [3]) Vgl. Oesterley, Dach S. 707. Herder, Stimmen der Völker, 5. Buch No. 4, wo jedoch die letzte Strophe fehlt.

Das Leid einander klagen
So vns betretten hat.
3. Was kan die Frewde machen
Die Einsamkeit verheelt?
Das gibt ein duppelt Lachen
Was Freunden wird erzehlt;
Der kan sein Leid vergessen
Der es von Hertzen sagt;
Der muß sich selbst aufffressen
Der in geheim sich nagt.
4. GOtt stehet mir vor allen,
Die meine Seele liebt;
Dann soll mir auch gefallen
Der mir sich hertzlich giebt,
Mit diesem [1]) Bunds-Gesellen
Verlach' ich Pein vnd Noht,
Geh' auff dem Grund der Hellen
Vnd breche durch den Tod.
5. Ich hab', ich habe Hertzen
So trewe, wie gebührt,
Die Heucheley vnd Schertzen
Nie wissendlich berührt;
Ich bin auch jhnen wieder
Von grund der Seelen hold,
Ich lieb' euch mehr, jhr Brüder,
Als aller Erden Gold.

Simon Dach.

11. Probitas Nymphæ pulcherrima forma.

1. EWer Pracht vnd stoltzes Prangen
Ihr Jungfrawen so jhr führt
In den Rosen-rothen Wangen
In dem Haar mit Gold geziert
Würdigt keines Lobes nicht
Wo Euch Frömmigkeit gebricht.

---

[1]) C: diesen.

2. Hat euch gleich das Glück erhaben
Vnd viel Geld vnd Gut beschehrt,
Daß ein jeder gleich im traben
Nach euch rennt vnd euch begehrt:
Wo die Frömmigkeit gebricht
Acht' ich aller Schätze nicht.
3. Ewre höfliche Geberden,
Ewrer schönen Rede-kunst,
Die zwar hoch gepriesen werden,
Sind ein eitler Dampff vnd Dunst
Vnd bestehen gentzlich nicht
Wo euch Frömmigkeit gebricht.
4. Wehrt Ihr auch Geschlechtes wegen
Noch so sehr berümbt alhier,
Würd' euch doch seyn vberlegen
Eines frommen Mägdchens Zier:
Hoher Stand beliebt mir nicht
Wo die Frömmigkeit gebricht.
5. Fromm seyn ist die edle Gabe,
Tugendt, Zucht vnd Erbarkeit
Die ich mir erwehlet habe.
Wenn der Himmel mir verleyht
Daß mir solche werden soll,
Bin ich Glück vnd Reichthumbs voll.

Heinrich Albert

12. Gespräch Coridons vnd seiner Galatheen auff dem Pilkoppischen Gebirge.

1. Vers Coridon.

GAlathee, Wo bist du doch gewesen,
Weil ich dich den gantzen Tag gesucht?
Komm! wir wollen Hasselnüsse lesen,
Warumb giebstu wiederumb die Flucht?
Lass mich nicht hie gantz alleine stehen,
Schaw! wie dick vnd einsam ist der Wald?
Ach ich möcht hie in der irre gehen!
Bleib bey mir, mein süsser Auffenthalt!

2. Vers Galathee.

DAß ich Coridon, bin von dir blieben
Machen meines Vatern[1]) Schaf vnd Küh,
Als die ich den Hirten nachgetrieben,
Welche weiden vnsrer Nachbarn Vieh,
Vnd muß jtzt mich bald nach Hause finden,
Denn der Eltern Zorn vnd Grausamkeit
Pflegen mir den Zaum nicht lang zu binden,
Lass mich gehn, es ist sehr hohe zeit!

3. Vers Coridon.

Ach mein Liecht, mein süsser Trost vnd Leben!
Siehstu nicht die Hügel ohne zahl,
Die den hohen Wolcken nichts nachgeben?
Siehstu nicht manch vnergründtes Thal?
Kein gebähnter Weg ist hie zu spüren:
Ich muß steigen über Stock vnd Stein,
Fürchte mich auch vor den wilden Thieren,
Bleib', ich möchte sonst des Todes seyn!

4. Vers Galathee.

TRewen Bulern wiederfehrt kein schade,
Sie sind frey von allerhand Gefahr,
Ziehn sie gleich ans Pontische Gestade,
Niemand ist, der sie verletzen thar:
Venus leüchtet jhnen auff den wegen[2])
Amor trägt die Fackel selbst vorher,
Aller Thiere Grimm muß sich hie legen,
Wer recht liebt, fehrt wol zu Land vnd Meer.

5. Vers Coridon.

Gut! ich liebe dich von gantzer Seelen,
Darumb scheid ich mich auch von dir nicht,
Vnd verlach' hie alle grimme Hölen
Die des Wolffs vnd Elends Zuversicht.
Bleib nur hie bey diesen Hasselstreuchen!
Ließ die reiffen Nüsse mit mir ab!

---

[1]) C: Vaters. [2]) A: auf dem wege, richtig BC.

Nachmals soltu gehn zu jener Eichen
Der geehrten Philosetten Grab.

6. Vers Galathee.

Nein, ich kan vnd muß nicht bey dir bleiben;
Kennestu nicht meiner Eltern Sinn?
Mich sol schon kein ding nicht von dir treiben,
Deß zum Zeúgnus nimm den Kuß auch hin!
Morgen werd' ich selbst die Heerde weiden,
Dann wil ich zur gnúge bey dir stehn,
Vnd dich da gewehren aller Frewden,
Nur lass jetzt mich bald nach Hause gehn!

7. Vers Coridon.

Nun so geh', ich wil dich auch nicht seúmen!
Morgen aber thue, wie du gesagt,
Ich wil vnterdessen hie den Báumen
Singen, wie die Liebe mich so plagt.
Komm, nur einen Kuß mir noch zu gónnen![1])
Niemand sieht es, als der Westen-Wind,
Niemand wird es vns nach-sagen kónnen
Wo die Báum' auch nur verschwiegen sind.

13. Vtere lætitiâ posthâc venit ægra senectus.

1. SOll denn, schónste Doris, ich
Ewig leben ohne dich
Werd' ich endlich meiner Pein
Durch dich auch befreyet seyn?

2. Nein, du fehrest jmmer fort,
Achtest nichts auff meine Wort',
Ob ich gleich ruff' ohne Ruh,
Stopfſstu doch die Ohren zu.

3. Auch verhúllstu dein Gesicht,
Daß ich dich kan schawen nicht,
Daran hast du deine Lust
Aber dencke, was du thust!

---

[1]) A: geben, richtig BC und das Druckfehlerverzeichniss in A 3.

4. Denn die Zeit leufft ohne Rast,
Vnd führt was du jetzund hast
Gleich als einen Raub davon,
Wehrest du auch noch so schon.

5. Deiner Brúst' hoch edles paar,
Vnd dein Gold-gemengtes Haar,
Auch dein Purpur-Angesicht
Wird vergehen wie ein Licht.

6. Die Natur gibt nichts vmbsonst;
Darumb, weil sich jhre Gunst
Dir so trefflich hat erweist,
Lass mich seyn der dein geneust!

7. Warumb giebt die Traube Wein,
Wann man nicht soll lustig seyn?
Sol man leiden Hungers-Noht,
Warumb giebt dann Korn das Brot?

8. DArumb, Schönste, lass vns jetzt,
Weil die Blúth' vns noch erhitzt,
In der süssen Fróligkeit
Enden vnsre junge Zeit!

9. Wann das Alter kómpt heran,
Wird dieß alles abgethan,
Denn, der Greissen Jahre Ziel
Weder lieben kan noch wil.

10. Komm, lass deiner Augen-schein
Einmal enden meine Pein!
Mach' in deiner zarten Schoß
Mich der Liebes Búrden loß!

11. Nun ich weiß, du wirst dich noch
Geben vnter dieses Joch,
Vnd nicht nach dem alten Sinn,
Mich so lassen fahren hinn.

12. Weil vorauß ich noch bey dir
Trewlich halte für vnd für;
Trewe Liebe wird zu letzt
Mit gewünschter Ruh' ergetzt.

14. Laus tantæ Nymphæ nescit habere modum.

1. BJstu von der Erden
Rosabella oder nicht?
Kan denn die Geberden,
Vnd so schöner Augenlicht
Vns die Sterbligkeit auch reichen,
Gleüb ich was man sagt
Daß dem Jupiter imgleichen
Menschen Liebe plagt.

2. Wer nur Vrtheil fellen
Vnd von Schönheit richten kan,
Schawe Rosabellen
Himmels-werthen Zier-rath an!
Lebte Pariß noch, er würde
Nicht nach Sparten ziehn,
Sondern hie mit dieser Bürde
Auff sein Troja fliehn.

3. Venus wiltu wissen
Ob ein Tadel sey an dir?
Dieses kanstu schliessen
Auß der Rosabellen Zier;
Zeuxis hett' auß jhren Gaben
Gantz dein Bild gemacht,
Vnd von zehn nicht dürffen haben
Deines Leibes Pracht.

4. Wer Dianen schawen
Vnd erkennen lernen wil,
Die durch Püsch' vnd Awen
Hetzt jhr flüchtig Windes-Spiel:
Stelle Rosabellen Bogen,
Pfeil vnd Köcher zu,
Nachmals sag' er vnbetrogen,
Göttin, daß bist du.

5. Sieht man Juno stehen
Bey dem grossen Jupiter,
Oder Pallas gehen
Euch zum Schutz, jhr Danaer,

Nichts nicht wird an jhren Leibern
Köstlichers gespührt,
Weder, was vor allen Weibern
Rosabella führt.

6. Was die Purpur-Schnecke
In den rothen Muscheln helt,
Ist die Haut vnd Decke
Rosabellen: Wie die Zelt'
Vnd die Sieges-Zeichen prangen
Weis vnd roth gemahlt:
Also gläntzet jhrer Wangen
Anmuth vnd Gestalt.

7. Wie, daß jhr Gesichte
Jupiter hie lassen kan,
Steckt[1]) es nicht zum Liechte
Nebenst andern Sternen an!
Oder, lesst vmb Rosabellen
Seines Himmels Baw,
Wird, zu jhr sich zu gesellen,
Noch zum Goldes-Taw!

8. Ja, die thewren Sachen
Vnd der edlen Gaben Wehrt,
Rosabelle[2]), machen,
Daß mein Hertz dein nicht begehrt:
Sonsten, solt' ich auch geniessen
Was dein Glantz dir giebt,
Möcht' es Jupiter verdriessen
Der allein dich liebt.[3])

15. Constantes animos præmia digna manent.

1. ALs Damon lang geplaget
In schwerer Liebe Brunst,
Nuhmer fast gantz verzaget
An seiner Philli Gunst

[1]) Lesart in BC und Verbesserung im Druckfehlerverzeichniss von A 3; ursprünglich hatte A: Sterckt. [2]) Druckfehler in A: Rosabellen; im Druckfehlerverzeichniss berichtigt. [3]) Name des Dichters fehlt in A; BC: C. B. M.

Als er sah' alles fehlen,
Was man versuchen kan,
Wolt er sich selber wehlen
Zu seinem guten Mann.

2. Er wolte Worte finden
(Meint' auch, er hette Sie)
Die jhr Hertz solten binden
Zur Lohnung seiner Müh:
Doch sah' er sie nur kommen,
Da war der Vorsatz hin,
Der Muth war jhm benommen,
Jhm starrte Zung vnd Sinn.

3. Sie hatt' in jhrem Hertzen
Die Flammen auch gefühlt,
Vnd wünschte daß die Schmertzen
Jhr würden abgekühlt,
Sie wünscht' es, doch daneben
Hat jhres Grimmes Schein
Offt zu verstehn gegeben,
Er solt' ohn Hoffnung seyn.

4. Gleich wol auff dieß Begehren
Kam jhr ein schneller Raht,
Jhm dessen zu gewehren
Was er ohn Bitten baht:
Ein brünstig Hertz verlangen
Schoss' aus der Seelen auff,
Vnd trieb in jhre wangen
Begierd vnd Furcht zu hauff.

5. Ein roth-gemischt Erblassen
Gab jhm klar zu verstehn:
Er solt' ein Hertz erfassen,
Vnd kühnlich förter gehn.
Als jhm so wurd' entdecket
Jhr lang-verborgner Brand,
Sagt er (hievon erwecket)
Mit bietung seiner Hand:

6. Hie habt jhr, liebstes Leben,
Das, was jhr haben wolt,

Das, was ich euch kan geben,
Weit besser als viel Gold,
Mein Hertz, das nichts so achtet
Als ewre Lieb' vnd Trew,
Daß eintzig darnach trachtet
Was euch gefellig sey!

7. Mit einem freyen Lachen
Beliebte Sie den Schluß,
Den Abschied fest zu machen
Gab er jhr einen Kuss.
So kam das Paar zusammen,
So wurden sie gesund:
Ach, würden meine Flammen
Rosetten auch so kundt!

R.

16.[1] **Illicitum frustra Venus improba vexat amorem.**

1. MEin Vrtheil widerräth es mir
Vnd sagt: Ich sol mich von dir wenden;
Ich aber habe die Begier,
Mein Lieb, noch nicht in meinen Händen,
Ich streit in grosser Sorg vnd Pein
Vnd kan doch nicht jhr Meister seyn.

2. Mein zartes Alter weiß noch nicht
Vor jhren Kräfften ob-zusiegen,
Ich muß durch jhre strenge Pflicht
Im ersten Ansatz vnten liegen;
Wie klüglich mein Verstand auch lehrt,
So wird er doch nicht angehört.

3. Ich kenne zwar die Tugendt wol,
Was hilfft es mir? Ich muß sie hassen;
Ich sehe, was ich meiden sol,
Vnd kan es doch nicht vnterlassen;
Zum Bösen lieb' ich schnelle Fahrt,
Zum Guten trag' ich Schnecken-arth.

4. Recht wie ein Schiff in vollem Lauff
Die Syrten zwar vor Augen siehet,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 434.

Vnd helt doch seine Flucht nicht auff,
Wie hefftig es sich auch bemühet:
Der vngezähmten Winde Streit
Gönnt hie der Kunst nicht Krafft, nicht Zeit.

5. So seh' ich meinen Vntergang
Mir auch zwar stets vor Augen schweben,
Vnd kan mich doch durch keinen Zwang
Der sorglichen Gefahr entheben:
Das geile Wol-thun führt mich hin
Wo ich mir selbst nicht ähnlich bin.

6. Da, wo ich eben das muß seyn
Was vormals Ithacus Geferdten,
Die sich in Bähren, Wölff' vnd Schwein'
Auff Circe Zauberey verkehrten.
Wer unter den Begierden ist
Darff keiner Circe Kunst vnd List;

7. Sie ziehen jhm den Menschen auß,
Vnd heissen jhn zum Viehe werden:
Dann ist er nur des Menschen Hauß
Vnd trägt nur Menschliche Geberden,
Der Kern des Menschen ist verheert
Vnd in ein tummes Wild verkehrt.

8. Jedoch, gleich wie die wilde Fluth
Nicht allezeit sich muß bewegen:
So wird mit meinem jungen Bluth
Der Sinnen Toben auch sich legen;
Ich weiß mein Vrtheil vnd Verstand
Behelt zu letzt noch Oberhand.

9. In dessen, weil ich vnverliebt
Wie gern ich wolte, nicht kan bleiben,
Vnd aber Dich das Glück mir giebt
Der Jugendt süsses Spiel zu treiben,
So solt nur Du, mein Licht, allein
Mir meine Gegen-Liebe seyn.

10. Kein Weibes-Bild sagt mir so zu
Vnd räumt sich so zu meinen Sitten,
Mein Sinnen-Trost, als einig Du,
Drumb hast du mir die Seel' erstritten,

Die Seele, die mir gantz entfellt
Vnd sich zu deiner Seelen helt.
11. Vor dieses aber, meine Lust,
Das meine Seel' auff dir muß rasten,
Laß dich auch ferner, wie du thust,
Kein' vngelehrte Hand betasten,
Weil Phoebus selbst, vnd ich sein Kind
Kaum deiner Liebe würdig sind.

Simon Dach.

17.

a) Lesbia tota favet.[1])

1. LEsbia mein Leben,
Hat sich mir ergeben
In gewünschter Pflicht,
Ich wil bey jhr stehen
Biß ich werde gehen
Hie auß diesem Licht,
Was vor Leid
Ich jeder zeit
Vmb sie hab' ertragen müssen
Wil ich jetzt beschliessen.
2. Die gewünschten Frewden
So sie vor mein Leiden
Mir ertheilen wil
Sol kein Leid beschweren,
Ja sie sollen wehren
Ohne maaß vnd Ziel:
Ihre Zier
Wil einig mir
Sich in allen Liebes-fällen
Zu gebothe stellen.
3. Aller[2]) Pracht vnd Prangen
Ihrer süssen Wangen,
Ihr Korallen-Mund:

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 436. [2]) So zu schreib[en] laut Druckfehlerverzeichniss von A 3 statt: Alle.

Ihre zarten Hände
Ihrer Armen Bände
Sind mir nun vergunt:
Ehe muß
Ein vberfluß
Als ein Mangel in den Sachen
Mich verdrossen machen.

4. Sind im Obst viel Kerne,
Viel am Himmel Sterne,
Wirfft der Nord viel Schnee:
Sind viel rauhe Wellen,
Wenn die Wind bellen
Auff der wüsten See:
Mehr sind Küss,
Ich weiß gewiß,
Die sie mir zum Liebes Zeichen
Wird mit Willen reichen.

5. Solt ich solcher massen
Mich gerewen lassen
Meiner Sorg vnd Pein?
Wer auff sein Verdriessen
Dieß hat zu geniessen
Kan nicht Elend seyn:
Elend kan
Nicht sein der Mann
Dem sein Lieb auff alles Leiden
Lohnt mit solchen Frewden.

Simon Dach.

b) Cynthia tota furit.

Parodia.

1. Cynthia mein Leben,
Wil sich nicht ergeben
In gewünschter Pflicht:
Ich sol von ihr stehen
Vnd sie lassen gehen,
Spricht sie selbst, mein Licht,
Daß mein Leid

So jeder zeit
Ich vmb sie ertragen müssen,
Nimmer kan beschliessen.

2. Nichts der süssen Frewden
Vor mein schmertzlich Leiden
Sie mir gönnen wil:
Mein Angst vnd Beschweren
Müssen jmmer wehren,
Ohne maaß vnd Ziel,
Ihre Zier
Wil einig mir
Sich in allen Liebes-fällen
Nur zu wider stellen.

3. Nichts vom Pracht vnd Prangen
Ihrer süssen Wangen,
Nicht der rothe Mund,
Nicht die zarten Hände
Noch der Armen Bände
Sind mir mehr vergunnt:
Daß nun muß
Ein Vberfluß
Aller widerlichen Sachen
Mich verdrossen machen.

4. Sind im Obst viel Kerne
Viel am Himmel Sterne,
Wirfft der Nord viel Schnee:
Sind viel rauhe Wellen
Wenn die Winde bellen
Auff der wilden See:
Mehr sind Riss
Ich weiß gewiß,
Mehr sind falscher Liebe Zeichen
Die von Ihr her-reichen.

5. Solt ich solcher massen
Mich nicht rewen lassen
Meiner Sorg vnd Pein?
Wer auff sein Verdriessen
Mehr nicht zu geniessen
Mag ja Elend seyn,

Elend dran
Jst ja der Mann
Dem sein Lieb mit so viel Leiden
Lohnt an statt der Frewden.

Heinrich Albert.

18. Veneris miseras resonare querelas
Quàm miserum est!

1. O der rauhen Grawsamkeit!
Die nur seúfftzen jederzeit
Mit viel Seúfftzen heúfft
O des Lebens ohne Leben
Das zum Tode leúfft
Das in Zittern stets mus schweben!
Trúbsal, Kummer, Hertzens-glut
Solche Liebe geben thut.

2. Jst es denn der Sternen Krafft
Daß wir werden hingerafft
Jn die Dienstbarkeit?
Haben vns denn böse Stunden
Flammen zu bereit?
Flammen, da nur wird gefunden
Trúbsal, Kummer, Hertzens-Glut
So die Liebe geben thut.

3. Wunder-seltzam geht es zu:
Wann die Liebe schafft Vnruh
Wird's doch Ruh genandt;
Bey der Lieb' ist süsser Schmertzen,
Kluger Vnverstandt
Hart verknüpfft mit freyem Hertzen,
Trúbsal, Kummer, Hertzens-Glut
So die Liebe geben thut.[1])

P. S.

[1]) BC: Bey der Liebe rasten thut.

19. [1]) Cur populus gaudet doctorum spernere cœtum?
Stultis divitiis stultus & ipse favet.

1. WAs lachst du, Pöfel, der Gemüther,
Die nur nach Kunst vnd Weißheit stehn,
Vnd wollen grosser Schätz' vnd Güter
Darüber gerne müssig gehn?
Warumb wird das von dir verhönet
Mit welchem vns die Weißheit Krönet?

2. Kan Midas auch ein Vrtheil fellen
Von dem, was seinem tummen Sinn
So hoch ist, als ein Stern der Hellen?
O fleuch, vnd komm ja da nicht hin
Wo deiner nur Apelles lachet,
Vnd die[2]), so klügeln, schamroht machet!

3. Du prangest nur mit Goldes Tonnen
Vnd grossen Güttern vmb den Port;
Was so gar schleünig wird gewonnen,
Das muß auch schleünig wieder fort.
Du siehst ja selbst Raub, Brand vnd Kriegen
Vmb grosse Schätz' vnd Gütter fliegen!

4. Wie fleücht die Zeit mit Grimm vnd Toben!
Sie giebt dir, was sie nachmals nimbt,
Jetzt hat das leichte[3]) Glück dir oben-,
Jetzt vnten-an zu seyn bestimmt;
So leichte kan kein Spiel sich wenden
Als wol dein Glück sich noch möcht' enden.

5. Die aber sich auff Weißheit gründen,
Sind von der Zeiten Hochmuth frey,
Die Weißheit kan das Glück auch binden
Auff daß es jhr zu willen sey;
Wen[4]) hat sie je so arm gelassen
Den nachmals auch die Freunde hassen?

6. So gehe nun zu deinen Schätzen,
Die dich mehr haben, als du sie!

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 438. [2]) So zu schreiben nach Druckfehlerverzeichniss von A 3 statt: Vnd, die.
[3]) Druckfehler in A: leichte. [4]) Druckfehler in A: Wem.

Ihr edlen Künste, mein Ergetzen,
Ihr süssen Aertzte meiner Müh',
Ihr meine Lust vnd Zeit-vertreiben
Bey Euch hab' ich erwehlt zu bleiben.

7. Ihr lehrt mich grossen Reichthumb meiden,
Ihr haltet mein begehren an,
Vnd lasst mich doch nicht Armuth leiden,
Ihr machet, daß ich singen kan;
Wiewol hat sich mein Glück gefüget!
Ich bin mit schlechtem Gut vergnüget.

Simon Dach.

20. [1]) Als Martin Opitz von Boberfeld etc. naher [2]) Königsbergk kommen, seine [3]) guten Freunde [3]) daselbst zu ersuchen, ist [4]) Ihme von Simon Dachen vnd mir diese [5]) wenige Music durch hülffe etlicher Studiosorum præsentirt worden, den 29. Tag des Hewmonats Im Jahr 1638. [5])

1. ISt es vnsrer Seiten Werck
Je einmal so wol gelungen,
Daß wir dir, o Königsberg,
Etwas gutes vorgesungen,
So vernimm auch diß dabey,
Wer desselben Stiffter sey:

2. Dieser Mann, durch welchen dir
Jetzt die Ehre wiederfähret,
Daß der Deutschen Preiß vnd Zier
Sämptlich bey dir eingekehret,
Opitz, den die gantze Welt
Für der Deutschen Wunder helt.

3. Ach der Außbund vnd Begrieff
Aller hohen Kunst vnd Gaben,
Die der Alten Weißheit tieff
Ihrem Ertz hat eingegraben,

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 712†, wo Alberts Arien nicht als Quelle angegeben sind. [2]) BC: nach. [3]) BC: seinen guten Freund Robertihn vnd andere. [4]) BC: ward. [5]) BC: mit etlicher Studenten Hülffe diese wenige Music gebracht den 29. Hewmonats im Jahr 1638.

Vnd der lieben Vorfahrt Hand
Vns so trewlich zu gesandt.

4\. Man erschricket wenn er nun
Seiner tieff erforschten Sachen
Abgrund anhebt auffzuthun,
Vnd sein Geist begint zu wachen,
Wer alsdan jhn loß sieht gehn,
Der sieht Welschland vnd Aten.

5\. Orpheus gibt schon besser Kauff
Hört er dieses Mannes Seiten,
Vnser Maro horchet auff,
Sagt: was sol mir das bedeuten?
Wird der Weisen Lieder Ruhm
Nun der Deutschen Eigenthumb?

6\. Ja, Herr Opitz, ewrer Kunst
Mag es Deutschland einig dancken,
Daß der frembden Sprachen Gunst,
Mercklich schon begint zu wancken,
Vnd man nunmehr ins gemein
Lieber Deutsch begert zu seyn.

7\. Wer hat ewrer süssen Hand
Diesen Nachdruck mit gegeben,
Daß das gantze Norden=Land,
Wenn jr schlagt, sich muß erheben,
Vnd so mancher Edler Geist
Euch zu folgen sich befleist?

8\. Last den stoltzen Thracer=Fluß
Nicht so trotzig sich ergissen,
Vnd den edlen Mincius
Was bescheidentlicher fliessen!
Ewers Bobers kleine Fluth,
Nimpt doch allen nun den Muth.

9\. Wol euch, Herr, Was für ein Lohn
Hat sich hie mit eingedinget?
Daß von hie ab ewer Thon
Biß in jenes Leben dringet,
Dessen Nachklang aller Zeit
Vnd Vergängnüß sich befreyt.

10. Hie kunt ewre Jugendt zwar
Schon den Lorber-Krantz erjagen,
Aber dort wird ewer Haar
Erst der Ehren Krone tragen,
Die Euch David gern gesteht,
Weil Ihr seinen Fußpfad geht.
11. Doch wird auch des Pregels Rand
Weil er ist, von Euch nicht schweigen,
Was von vns hie wird bekant,
Was wir singen oder geigen,
Vnser Nahme Lust vnd Ruh
Stehet Euch, Herr Opitz, zu.[1])

---

[1]) Hier folgt in A: Register der Lieder dieses Andern Theils. Errata des Ersten Theils. Errata deß Andern Theils. Ende. BC hat nur das Register.

III.

Dritter Theil | der | ARJEN | oder | MELODEYEN Etlicher theils Geistlicher, | theils Weltlicher, zu guten Sitten vnd | Lust dienender | Lieder. | Zum Singen vnd Spielen | gesetzet | von | Heinrich Alberten. | Gedruckt zu Königsberg bey Segebaden Erben, | Im Jahr 1640.[1])

Günstiger lieber Leser.[2])

JCh achte vnnötig zu seyn, daß ein Musicus vber dem einfeltigen Vrtheil, so vielmahls von denen Vnwissenden seiner Profession ergehet, sich groß bekümmern sol; Die Gewohnheit der Menschen, wie auch jhre complexion hilfft viel dazu, Vnd gefelt manchem die Sackpfeiffe weit besser als ein schönes Lautenspiel; man muß dießfals einem Jedwedern seine meinung gönnen, Vrtheilt doch wol der Blinde von der Farbe. Es ist aber im Singen vnd Spielen ein mächtiger vnterscheid; dahero es denn kommen, wann ein Director eines Chors etwa einen vnd den andern trefflichen Singer oder Jnstrumentisten vnter seiner Companie gewust, daß er in anstellung seiner Music auch dahin bemühet gewesen, wie man den- oder dieselben für andern besonders hören, vnd also Jhr gutes Singen vnd Spielen recht zu nütz bringen könne; welches gewißlich nicht geschehen würde, wann sie in das volle Chor stets solten mit einstimmen. Sind demnach die jenigen nicht

---

[1]) Ueber den Titel von BC siehe die Einleitung.

[2]) Der Anfang der Vorrede in BC lautet folgendermassen: Günstiger Leser. HAt jrgends eine Profession jhre einfältige Vrtheiler, so ist es gewißlich die liebe Musica; da jhrer viel offtermal das bessere verwerffen, das schlechte aber rühmen vnd hoch achten. Es stehet dißfals einem jedwedern seine Meinung frey, solte man gleich den Guckuck lieber hören alß die Nachtigal, oder auch (wie von Midas geschehen) Pan mit seiner Pfeiffe vnterweilen höher gehalten werden, alß Apollo mit seiner Cythar. Was thut nicht die angeborne oder genaturte Eigenschafft der Leute, die Aufferziehung, die Gewonheit? ꝛc. Es befindet sich aber im Singen vnd Spielen ... Das Folgende stimmt mit A überein.

allein zu entschüldigen, sondern auch hoch zu loben, so offtermahls ihre seine Arbeit gethan vnd sich nach den Qualiteten jhrer vnterhabenden Adiuvanten, nach der gelegenheit deß Orts, der Instrumenten, der Zuhörer &c. in jhren Compositionibus gerichtet haben; Worein sich aber leichtlich keiner finden oder solcher recht gebrauchen wird, welcher nicht dergleichen Anstellungen auffs wenigste nur eine Zeitlang habe mit beygewohnet, vnd der eines guten Vrtheils vnd nachdenckens sey; Ausser dem, so ist es wol am besten, daß man solche Sachen, die auff sonderbahre Singer etc. gerichtet, nur fein zu frieden lasse, damit man nicht sich selbsten[1]) vnd den vnschuldigen Autorem schimpffen möge. Ich wil nur sagen von dem Gebrauch dieser meiner meistentheils geringen vnd schlechten Arbeit (welche aber die Würde der viel schönen Texte, da billich ein jeglicher Verß seine eigene Melodey haben solte, nicht wenig zieret vnd groß machet,) wie possierlich[2]) unterweilen damit gehandelt wird: Man spielt, singt, fiedelt vnd pfeifft mannichmal[3]) ein Lied immer in unisono auch wol gar in der octavâ hinweg, biß es zu ende gebracht wird; Dieses kan einem guten Musico gar nicht gefallen; Wann aber das Instrument nach vorgeschriebenem Basso, welcher alhier an stat der tabulatur steht, gebührlichen[4]) tractiret[5]) würde, die nohtwendigen accorden[6]) oder consonantien[6]) nicht weg blieben; der Singer auch alleine, ohne Mithülffe einiges[7]) Instruments[7]) seine Partey machete, vnd selbiger Bassus nur rein vnd schlecht, wie er stehet, auff dem Violon oder Baßgeige etc. gestrichen würde; die Flöte, Violin. etc. entweder eine abwechslung mit dem Singer hielte, oder aber eine absonderliche Stimme, die auch ein schlechter Musicus leichtlich darzu finden kan, spielete, solte es weit besser zu hören seyn. Viel einanders aber ist es wenn ein Lied, einig vnd allein die Melodey zu vernehmen, sol gespielet werden, da muß man billig den Discant oder die Arie, wie sie steht, mit nehmen vnd

---

[1]) C: selbst. [2]) C: seltzsam. [3]) C: manchmal. [4]) C: gebührlich. [5]) BC schiebt davor ein: gehandelt oder. [6]) BC setzt dafür: dazu gehörige Stimmen (accorden). [7]) BC setzt dafür: einiger Viol, Flöht ꝛc.

deutlich ins Gehör bringen; Jst aber ein Singer verhanden; oder daß man selbst darzu singt, alsdann richtet man sich einig vnd allein im Spielen nach dem vorgeschriebenen Basso, vnd wird also die rechte Hand, welche sonst die Singende Stimme angedeutet hatte, besser zu nutz gebracht, nemblich, die accorden desto richtiger in acht zu nehmen vnd die Harmoney so viel lebhaffter zu machen. Es dienen aber diese Lieder sonderlich für junge Leute, sich damit vnterweilen zu erlustigen. Vnd weil es zu geschehen pflegt, daß jhnen offtermahls auch mitten in der Frölicheit, vorauß, wenn es wor ein wenig nicht nach jhrem[1]) willen geht, sonderbare Sterbens-Gedancken zu fallen, Alß werden sie auch in diesem, wie in den vorhergehenden[2]) Theilen finden, was dießfals jhre Andacht nicht wenig befördern wird. Bleibt GOTT befohlen.

Heinrich Albert.[3])

1.[4]) Perpetui cœlum tempora veris habet.

1. DEr Mey, des Jahres Hertz, beginnt
Durch Krafft der Sonnen Strahlen
Feld, Berg vnd Thal zu mahlen,
Daß alles newen Schmuck gewinnt:
Der Baum ein Speisemarck[5]) der Bienen,
Trägt Laub vnd edlen Safft,
Der Artzte Wissenschafft
Die Feld- vnd Gärten-Kräuter grünen.
2. Vnd du, mein Hertz, bist träg vnd kalt
Giebst noch dich zu verstecken

---

[1]) A: jhren. [2]) BC fügt hinzu: vnd folgenden. [3]) C fügt hinzu: An die Buchhändler: Günstige Herren vnd Freunde, der ich selbs Recht vnd Billigkeit lieb habe, versichere euch hiemit, daß diese meine Arien mit nichten so thewr verkaufft werden, als man fälschlich außgesprengt. Bitte derwegen nochmals, daß jhr den verfluchten Nachdruck nicht annehmen, sondern nur an mich schreiben wollet, ich erbiete mich gegen euch dergestalt zu bezeugen, daß jhr dießfals wol mit mir zufrieden seyn sollet, bin sonst Euch vnd männiglich angenehme Dienste zu erzeigen willig. [4]) Vgl. Oesterley, Dach S. 441. BC fügt zum Titel hinzu: Vor-Jahrs Liedchen. [5]) BC: Speisemarckt.

Der faulen Winter-decken,
Der Wollust Schirm, vnd Auffenthalt?
Nein laß dich die Natur bewegen!
Deß Höchsten Gnaden-Schein
Wird deine Sonne seyn,
Sein thewres Wort dein güldner Regen.

3. Verjünge dich, vnd brich herfür
Mit deinem Tugendt-Kleide,
Als Gottes Seelen-weide,
Nimm an die Lielien-weisse Zier
Der Heiligkeit, recht fromm zu leben!
Wo nicht, so wird der Baum
Deß Lebens keinen Raum
Sein Zweig hinfort zu seyn, dir geben.

Simon Dach.

2.[1]) Cœli

Qui petis ornari floribus, esto pius.

1. ES ist ja wahr, wir haben nun
Die beste Seel- vnd Augenweide,
Wenn auff dem bunten Blumen-Kleide
Dieß immer dem zuvor wil thun,
Vnd prächtiger sich meint zu machen
Daher man jetzt sieht alles lachen.

2. Geht, Kinder, auff das Feld zerstrewt,
Vnd pflückt euch von der Frucht des Lentzen,
Hie gelb vnd blaw, dort grün zu Kräntzen,
Beraubt das schöne Meyen-Kleid!
Geht von Narcissen vnd Violen
So viel euch gut dünckt, ein zu holen!

3. Doch, eh' ihr dieß vnd das berührt,
So schwingt zuvor auß diesen Schrancken
Hienauff gen Himmel die Gedancken,
Wo zu Gemüht euch wird geführt
Was dort in jenem Krantz der Ehren
Für schöne Blumen doch gehören!

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 441. BC hat in der Ueberschrift noch: Vor-Jahrs Liedchen.

4. Der Lielien Farben-reiche[1]) Pracht,
Die Zier der Tulipan vnd Nelcken
Muß offt deß[2]) Abends hie[2]) verwelcken,
Wie schön sie vns auch angelacht;
Der Ewig-grüne Krantz der Frommen
Wird nie vmb seinen Zieraht kommen.
5. Es grünen Bluhmen Jhm zu gut,
Dort an den Silber-klahren Quellen,
Kein Nord ist, der sie weiß zu fällen,
Kein Brand, der jhnen schaden thut;
Der Taw deß Lebens muß sie netzen,
Vnd höchste Klarheit auff sie setzen.
6. Wie seelig werden die doch seyn
Die dort in eitel Vorjahrs-Tagen,
So schöne Kräntze werden tragen!
Fragt Jhr, ob dieser Blumen-schein
Auch ewer Haar einmahl wird kleiden?
Ja, wo jhr fromm könnt seyn, vnd leiden.

Simon Dach

3. Omnigena à Domino Paxque Salusque venit.

1. VAter, deß[3]) die Langmuth ist
Die vns lesst genesen
Der Du vormals gnädig bist
Deinem Volck gewesen
Der Du Jacob aus der Last
Seiner Band' erlöset hast.
2. Der Du jhnen jhre Schuldt
Pflagest zu vergeben,
Kuntest vormahls aus Gedult
Allen Zorn auffheben,
Hör auch nun, HErr, vnsre Stimm,
Vnd laß ab von deinem Grimm!
3. Sol dein Zorn sich allezeit
Vber vns ergiessen?
Wird man deiner Gütigkeit

[1]) BC: reicher. [2]) BC: vor Abend noch. [3]) A ursprünglich: daß, im Druckfehlerverzeichnis von A 3 verbessert.

Gantz nicht mehr geniessen?
Ach erquick vns HErr, daß wir
Vns erfrewen vber Dir!

4. Zeig vns deine Gnad O GOtt,
Schaw auff vnsre Thränen!
Wie wir vns in dieser Noht
Hertzlich nach Dir sehnen,
Zeig vns deiner Gnaden Licht,
Du, O vnsre Zuversicht!

5. Ach das GOtt nur durch ein Wort
Sich möcht hören lassen,
Das Er sagt': es solt hinfort,
Vns auch Fried vmbfassen!
Das sein Volck, beraubt der Ruh
Nicht jhm selbst ein Leid anthue.

6. Doch daferne wir vns Jhm
Nur von Hertzen trawen,
Vnd durch alles Vngestüm
Kindlich auff Jhn bawen,
Wird sein' Hülff vnd Gnaden=schein
Auch noch vnsre Zuflucht seyn.

7. Daß die Güte spaht vnd frue
Mag die Trewe grüssen,
Daß sich Recht vnd Fried alhie
Freundlich mögen küssen,
Vnd hie also Gottes Ehr'
Augenscheinlich sich vermehr'!

8. Auch daß GOtt bey vns die Trew
Vnd die Warheit bawe,
Daß Gerechtigkeit dabey
Stets vom Himmel schawe,
Daß vns GOtt bey Fried vnd Ruh
Alles lieb vnd gutes thue.

9. Das die liebe Landes=Frucht
Wachs' hübsch auß der Erden,
Daß Gerechtigkeit vnd Zucht
Mög erhalten werden,
Daß die Warheit auch alhier
Geh im schwange für vnd für!

Andreas Adersbach.

4.[1]) Terra vale! æternas mens mea quærit opes.

1. WAs wilst du armes Leben
Dich trotzig noch erheben,
Du must ohn Seúmnús fort!
Recht wie fern von der Erden
Die schnellen Wolcken werden
Zerflattert durch den Nort.

2. Das, was man vmb dich spúret,
Was dich betrieglich zieret
Dein Ansehn, deine Gunst,
Ist nur ein Hauß der Plagen,
Vnd, recht davon zu sagen,
Ein Schatten, Rauch vnd Dunst.

3. Du zeigst an allen Enden
Vns mit Vntrewen Händen
Der Wollust falschen Schein.
Die sich verleiten lassen,
Was müssen sie erfassen?
Die strenge Seelen-Pein.

4. Drumb weil ich ja muß sterben,
So wil ich mich bewerben
Vmb ein recht gutes Gut:
Vmb ein standhafftes Leben,
Das Christus mir kan geben
Durch seiner Vnschuld Blut.

5. HErr JEsu, Zwang der Hellen,
Der Du vns Tausent stellen
Im Himmel auff geräumbt,
Nimm mich in Deine Hände,
Weil meines Lebens Ende,
Sich nahet vngesäumbt!

6. Eil' auß den finstern Hölen
Mit meiner armen Seelen,
Vnd bring mich an das Licht,
Da du selbst, Glantz vnd Sonne,
Mit Strahlen deiner Wonne
Verklährst mein Angesicht!

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 123.

7. So werd' ich selbst anschawen
Worauff wir hie nur bawen
Durch Glauben an dein Wort,
Vnd mit der Schaar der Frommen
Auß Sturm vnd Wellen kommen
Zu dem gewünschten Port.

Simon Dach.

5.[1)] Morborum domus est tellus, domus astra salutis.

1. ALles läufft mit mir zum Ende:
Meine Hände,
Füß vnd Arme sind verdorrt,
Auch die Fackel meiner Augen
Wil nicht taugen,
Geist vnd Leben eilen fort.

2. Wo der Todt, die Pest der Erden,
Recht kan werden
Anzusehen abgemahlt,
Müssen jhm die Arm vnd Beine
Recht wie meine
Vnd nicht anders sein gestalt.

3. Meines edlen Geistes Kräffte,
Die Geschäffte
Meiner Sinnen nehmen ab,
Nichts ist anders zu besorgen
Als vor Morgen
Noch zu scheiden in das Grab.

4. Seele, wenn du nun diß Leben
Hin solst geben
So entschlage dich der Noth,
Dencke daß du zu den Frommen
Nicht kanst kommen
Als nur einig durch den Todt.

5. Laß dich seine finstre Hecken
Nicht erschrecken,
Süß vnd sanfft zwar thut er nicht,

[1)] Vgl. Oesterley, Dach S. 144 ††.

Aber eh wir es verstehen
Wird auffgehen
Des gewünschten Lebens Licht.
6. Hie, von dannen wir abfahren
Zu den Scharen
Der verstorbnen, schmertzt es wol,
Aber dort auff jener Seiten
Ist kein streiten
Sondern alles Frewden voll.
7. Da sind erst die rechte Hütten
Wo kein Wüten
Der verdamten Tyranney,
Sondern das nur ist zu schawen
Was wir Trawen
Daß es ewig vns erfrew.
8. Hülle dich in Christi Wunden,
Der empfunden
Was zu leiden dir gebührt,
Laß dich dein bethört verüben
Nicht betrüben,
Er hat alles außgeführt.
9. Gibt er nicht zu Gottes Rechten
Den Geschlechten
Der Erwehlten jhre Lust?
Er wird, wann du kömpst gegangen,
Dich vmbfangen,
Vnd einschliessen seiner Brust.
10. Wir sind alle durch sein Sterben
Himmels Erben,
Ja er wird des Todes Pein,
Die du wirst empfinden müssen,
Dir versüssen,
Daß sie nur ein Schlaff wird seyn.
11. Legt euch nun geruhig nieder,
Meine Glieder,
Eben wie jhr vmb die Nacht
Euch die Kräffte zu erholen,
GOtt befohlen,
Vnd zu Bett' offt habt gemacht.

12. Ruhet frey von allem Jammer
In der Kammer
Die GOtt fest verriegeln wird,
Vnd sie, wenn jhr solt erwachen,
Auff erst machen
Selbst des Lebens Thür vnd Hirt.

13. Alsdann solt jhr ewrer Seelen
Auß der Hölen
Anvertrawt den HErren sehn,
Euch in seinen wahren Frewden
Ewig weiden,
Thun was hie nicht kan geschehn.

14. Gute Nacht, o Welt sambt allen
Die noch wallen
Hie auff deinem trüben Meer!
Schaw, ich werd jetzt auffgenommen
Zu den Frommen
Vnd dem grossen Himmels Heer!

15. Welche mit mir hie begehren
Einzukehren,
Schawen, daß sie nur die Ruh,
Christum, sich nicht mögen schämen
Anzunehmen
Vnd gehn auff jhr Stündlein zu.

16. Die jhr Ende stets betrachten,
Vnd verachten
Dieser Welt verkehrten Sinn,
JEsum, biß sie gantz erkalten,
Gläubig halten,
Fahren sanfft vnd seelig hin.

Simon Dach.

6. Fallacis mundi gaudia vana puto.

1. O wie mögen wir doch vnser Leben
So der Welt vnd jhrer Lust ergeben,
Vnd vns selbst scheiden
Von der Frommen Rhue vnd tausent Frewden!

2. Müssen wir nicht auch nach Kurtzen Jahren
Zu den Todten in die Grube fahren?
Es wird geschehen
Daß ein Jeder seinen Lohn soll sehen.

3. Wenn die Welt jhr Ende nun genommen,
Vnd der Richter wird vom Himmel kommen,
Der wird entdecken
Alles, was wir meinten zu verstecken.

4. O was wird Er für ein Vrtheil fellen,
Wenn Er vnser Thun wird für sich stellen!
Wenn Er wird finden
Wie wir hie gelebt in lauter Sünden!

5. O HErr CHriste[1]) wollest meiner schonen,
Vnd mir Sünder nach verdienst nicht lohnen!
Ich wil verlassen
Alle Welt, vnd jhre Lüste hassen.

6. Forthin soll mein Leben Dir zu Ehren
Nimmer sich von deinem Wort' abkehren,
Dein wil ich bleiben
Keine Welt sol mehr von dir mich treiben.

7. Deine Gnaden-Thür steht allen offen
Die auff Dich in diesem Leben hoffen;
Die ohn Dich sterben
Müssen dort mit Leib vnd Seel verderben.

8. Darumb schließ ich mich in deine Wunden
Da ich meinen Sünden Raht gefunden.
Dein Creutz vnd Leyden
Führet mich zum wahren Himmels Frewden.

Heinrich **Albert.**

7.[1]) Scelerum mens ardua victrix.

1. WAs suchstu, schändliche Begier?
Du Seelen Feind, du Wunder-Thier,

[1]) A: Christe. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 442.

Mich armen abermal zu fällen?
Geh' eilends, packe dich von mir!
Geh auff den finstern Grund der Hellen
Den bösen Geistern nach zu stellen!

2. Ich kenne deine Tyranney,
Ich habe deiner Heüchelen
Mit Schaden vormals beygepflichtet,
Bin jetzt noch kaum derselben frey;
Ich hab' auff das mein Thun gerichtet
Was deine Geilheit gantz vernichtet.

3. Auff, meine Seele, nimm in acht,
Wie embsig dein Verderben wacht!
Laß dich mit nichten vbertäuben!
Sey auff dein Ampt vnd Pflicht bedacht!
Du must den Feind jetzt hintertreiben,
Ihn in der ersten Blüt' auffreiben.

4. Du, vnsere Gebieterin,
Des gantzen Menschen Königin,
Lass den Begierden nicht den Willen!
Dempf eilends den verkehrten Sinn!
Sein viehisch Toben bald zu stillen
Mustu mit gutem Raht mich füllen.

5. Du bist vergebens nicht erhöht:
Dein' Herrschafft vnd Verwaltung steht
Im Häupt, als einem Schloss, erhaben;
Schaw, wie der Sinnen Frevel geht
Vnd trotzet deiner Weißheit Gaben!
Wie vngezähmt die Hengste traben!

6. Verzäun' jhm seine wilde Flucht
Vnd tritt jhn vnter deine Zucht!
Sonst kriegstu schaden im Gewissen,
Gestattest du jhm, was er sucht,
Wirst neben jhm mit fort gerissen;
Es steht am meisten dir zu büssen.

Simon Dach.

8.[1]) Credo nefas nimium lugere beatos.

1. WAs hat ein frommer Christ doch Noht
So heidnisch sich zu halten
Wenn Gott jhm seelig durch den Todt
Die seinen lesst erkalten
Jhm ist ja auß der Schrifft bekant,
Daß, die auf Christum sterben,
Den Himmel vnser Vaterland
Vnwiedersprechlich erben.

2. Der Gott, den wahren Reichthumb, sich
Giebt herrlich zu geniessen,
Da Frewden sind, vnd mildiglich
Des Lebens Ströme fliessen,
Da weder Hertzleid noch Gefahr
Mag ewig hingelangen,
Vnd da der lieben Engelschaar
Die Frommen stets vmbfangen.

3. Der Ausserwehlten Frewd' vnd Lust
Geht vber alle Zungen,
Sie ist noch keinem je bewust,
Jst keines Hertz durchdrungen,
Kein Aug' hat jemals angesehn
Kein Ohr hat je gehöret,
Was dem dort gutes sol geschehn
Der GOtt hie hertzlich ehret.

4. Wer diese Sachen allzumahl
Sich Christlich lesst bedeüten,
Wird lachend auß dem Jammerthal
Die seinen hin begleiten,
Vnd wünschen: Daß auch er der Pein,
Des Kummers dieser Erden
Durch ein gewünschtes Stündelein
Bald mög' erledigt werden.

5. Wir wollen, die sich fort gemacht,
In Friede schlaffen lassen,
Vnd bloß nur seyn auff vns bedacht;
Der Sünden Wege hassen,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 119††.

Daß wir, weil sie nun ewig nicht
Zu vns herwieder kommen,
Zu jhnen in das wahre Licht
Bald werden auffgenommen.

Simon Dach.

9.[1]) Affecto cœli sidera, sordet humus.

1. Es vergeht mir alle Lust
Länger hie zu leben,
An der Erden Koht vnd Wust
Mag ich nicht mehr kleben,
Daß ich, Christe, für vnd für
Lasse so viel Thränen,
Macht, daß ich hinauff nach Dir
Hertzlich mich muß sehnen.

2. Sagt mir, die jhr an der Welt
Euch so sehr verliebet,
Was hat sie euch vorgestellt
Welches nicht betrübet?
Auch das beste, so sie euch
Giebt in jhren[2]) Frewden
Jst, daß sie vom Himmelreich
Gern euch wolte scheiden.

3. Nein, ich lasse nimmermehr
Mich von ihr betriegen;
Weg mit jhrer eiteln Ehr,
Vbermuth, vnd Lügen!
Wie der Wind den Wolcken thut:
Thut die Zeit den Schätzen;
An dem wahren Himmel-Gut
Hab' ich mein Ergetzen.

4. Töricht ist, der hie sich seümbt.
Vber allen Sternen
Steht mein Hauß mir auffgereümt,
Christus winckt von fernen;

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 125. [2]) BC: ewren.

Ach, ich werde frey vnd loß
Von der Last der Erden
In den süssen Frewden-schoß
Bald versetzet werden!
5. Wo der frommen Engel Schaar
Gottes Lob erklingen
Werd' ich frölich immerdar
In die Seiten singen;
Mich auch zu erquicken gehn
Bey dem Lebens-Brunnen,
Vmb vnd an bekleidet stehn
Mit dem Licht der Sonnen.
6. Sonne, was verzeugstu viel?
Fleüch mit deinem Wagen!
Eilt jhr Stunden! bringt mein Ziel
Mit euch her getragen,
Daß mich reisst auß diesem Orth
Der nur stürmt vnd netzet,
Vnd mich an den Himmels Port
Seeliglich außsetzet.

Simon Dach.

10.[1]) Post nubila Phœbus.

1. SOl mein Geist gebücket gehen
Vnd ohn alle Hoffnung stehen
Wenn ein Vnglück an mich setzt
Sol ich zagen in den Nöthen
Wenn ein Vnfall mich zu tödten
Grimmig seine Zähne wetzt.
2. Nein, ich wil zu keiner seiten
Auß der Weißheit Wege schreiten,
Sondern fleissig mein Gehör
Ihrer güldnen Rede leihen,
Sie wird meinen Geist befreyen
Durch die Edle Zucht vnd Lehr.
3. Ob ich noch so sehr mich fresse
Vnd mein Leiden stets ermesse;

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 126.

Hört es durch dieß Mittel auff?
Ja! so wenig ich der Winde
Brausen durch mein Schelten binde,
Vnd der Ströme schnellen Lauff.
4. Wie wir sehn die Wolcken fliehen
Vnd sie vber vns hinziehen,
Wehren aber jhnen nicht:
Also kan des Menschen Grämen
Nichts von seinem Leiden nehmen,
Wenn es gifftig auff jhn sticht.
5. Welcher nur in bösen Fällen
Sich so klüglich weiß zu stellen,
Als gieng' jhm sein Leid nicht an;
Schawet wie mit frembdem Hertzen
Auff das wüten seiner Schmertzen,
Ist am allerbesten dran.
6. Edle Hengste von Geblüte
Traben fort, es bell' vnd wüte
Wie der Hund auch jmmer wil;
Wer sich an das Glück wil kehren
Wenn es kömpt jhn zu gefähren,
Kennet nicht der Weißheit Ziel.
7. Wer zu sehr die Nase schnäutzet
Vnd die Hunde töricht reitzet,
Gehet blutig offt davon:
Die der Noht durch stetes weinen
Bald sich abzuhelffen meinen,
Haben duppelt Leid zu lohn.
8. Endlich wird das Vnglück brechen
Vnd jhm selbst die Kräffte schwechen,
Durch die nimmer=stille=Zeit,
Welche, wie sie allen Dingen
Sol vnd muß die Endschafft bringen,
Also auch der Trawrigkeit.
9. Da denn offt das tiefffste Leiden
Wird ersetzt mit tausend Frewden,
Welches vns denn[1]) sänffter thut,

[1]) A: den.

Als wenn wir nur stets in Lüsten
Nichts von Noht zu sagen wüsten,
Frisch am Leibe, reich am Gut.

10. Nach des Winters kalten Winden
Muß die Vorjahrs-Lufft sich finden,
Vnd die grüne Sommer-Zier:
Nach den harten Donnerschlägen,
Nach den Wolcken vnd dem Regen
Kömpt die güldne Sonn' herfür.

11. Letzlich pflegen wir zu lachen
Der vorhin betrübten Sachen,
Vnd erzwingen diesen Schluss:
Wer der Weißheit nach zu kommen
Sich bemüht, hat diesen frommen
Daß jhm alles dienen muß.

Simon Dach.

11.[1]) Ne reputes alium sapiente bonoque beatum.

1. WEr die Weißheit jhm erkohren,
Vnd der Tugend hat geschworen,
Daß sein vngezämbter Fleiß
Jhre Schätze kan ergründen,
Sol vnd muß zu letzt empfinden,
Daß sie wol zu lohnen weiß.

2. Er wird sich in sich nur kehren
Vnd von aussen nichts begehren,
Sein Gemüt ist Reichthums voll,
Jst ein Vorraht aller Sachen
Die vns gnüghafft können machen
Vnd ein Mensch jhm wünschen soll.

3. Niemand wird jhn leichtlich sehen
Dem verwehnten Glücke flehen,
Was ein ander betteln muß
Vnd doch kaum weiß zu erlangen,
Reichthum, Ehre, Pracht vnd Prangen
Trit er vnter seinen Fuß.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 128.

4. Sich im Glücke nicht erheben
Vnd durch Vnglück nicht begeben
Ist die Kunst, die er nur kan:
Er wird alles Leid begüeten,
Was nicht stehet zu verhüeten,
Nimmt er fein mit willen an.

5. Nichts wird Ihm den Muth bewegen,
Fiel die Welt mit harten Schlägen
Gleich auff seinen Schedel hin:
Vnd was hat er zu erschrecken?
Was jhn sicher kan verdecken
Ist sein Löwen-starcker Sinn.

6. Trotz euch allen, die Ihr meinet,
Gold, vnd was von aussen scheinet
Sey, worauff man fussen kan!
Was ist Stand, Geblüt vnd Gütter?
Ach! ein Fallstrick der Gemüter,
Rauch vnd Schatten vmb vnd an.

7. Nein, GOtt ehre mir die Tugend,
Die ein schöner Schmuck der Jugend
Vnd ein Stab dem Alter ist:
Die sich vnser nicht wird schämen
Wenn du, Glück, reiß aus must nehmen,
Vnd vor allen Teuffel bist!

Simon Dach.

12.[1]) Vorjahrs-Liedchen.

Exuperat Veris bella ROSETTA decus.

1. Ihr Vater aller Lieblichheit,
O Frühling, Kleinod vnsrer Jahre,
Bekrahmt die Erde weit vnd breit
Mit ewrer schönsten Blumen Wahre.

2. Lasst ewrer bunten Vögel-schaar
Die Welt mit tausent Liedern grüssen;

[1]) Vgl. Herder, Stimmen der Völker 5. Buch No. 16: Wettstreit des Frühlings; doch fehlt dort die letzte Strophe.

Lasst ewre Sonne noch so klar
Die angenehme Stralen schiessen.
3. Ihr seyd darumb das Schönste nicht!
All ewer Glantz ist hie verdunckelt:
In dem Rosetchens Angesicht
Weit vber ewre Sonne funcklet.
4. Vnd wenn sich jhrer Stimme Schall
Zu einem Liedchen wil bequemen,
So schweiget ewre Nachtigal
Vnd muß sich aller Künste schämen.
5. Die Ros', auff derer Zierlicheit
Ihr doch am meisten pflegt zu prangen,
Ist bleich vnd welck, vnd stehet weit
Vom frischen Leben jhrer Wangen.
6. Ihr habt kein Bild, das zeigen kan
Was mich zu jhrer Liebe treibet,
Weil alles bey euch vmb vnd an
Nur jrrdisch ist, vnd Geist=loß bleibet.
7. Ihr Geist, der lauter Tugend=schein
In allem Thun vnd reden weiset,
Bezeüget, daß an jhr allein
Der Himmel seine Gaben preiset.
8. Drumb sag' ich noch: wenn jhr Gesicht
Mir einen Gnaden=blick verleyhet,
Bin ich begnügt, vnd achte nicht
Was sonst die gantze Welt erfrewet.

Robert Robertihn.

13. Herbst=Lied.

Auctumni calidus frigora mollit Amor.

1. Phebus jagt mit seinen Pferden
Durch den rauhen Scorpion
Vnd entreisset vnsrer Erden
Ihre grüne Sommerkron
Alle Wald vnd Felder Zier
Führt er mit sich weg von hier.
2. Für das sanffte Sommer=sausen
Hört man jetzund weit vnd breit

Durch die welcken Matten brausen
Aller kalten Winde Streit,
Die, so viel man mercken kan,
Sagen vns den Winter an.
3. Das Gevögel in den Lüfften
Fleücht nach seinen Löchern zu,
Vnd das Thier sucht in den Grüfften
Für der grimmen Költe Ruh,
Graß vnd Kraut wird zugedeckt
Vnd in Reiff vnd Schnee versteckt.
4. Was die Mutter aller Sachen
Auff dem Erdenkreiß erhelt,
Alles weiß sich frey zu machen
Für der Herbst- vnd Winter Kält;
Aber ich! wo zieh' ich hin
Da ich auch bewahret bin?
5. Ich weiß keinen Orth zu finden
Da ich für dem Reiff vnd Schnee
Frey kan seyn, vnd für den Winden,
Als bey dir, O Galathee,
Galathee bey dir allein
Kan ich dießfals sicher seyn.
6. Lass den Phebus immer ziehen
Wo jhm hin zu ziehn geliebt,
Auch sein Licht vnd Hitze fliehen
Das er vns bißhero giebt!
Dein verklährtes Angesicht
Dieses ist mein Sonnen-Licht.
7. Keinen Süden wil ich sehen,
Wenn mir, Liebste, nur beginnt
Vmb die Lippen her zu wehen
Deines Mundes süsser Wind:
Keine Sommer-Lufft hat je
Mir so wol gethan, als die.
8. Wil der grimme Frost mich binden,
So kan ich in deinem Schoß
Vnd den zarten Armen finden
Was davon mich machet loß.
Lieb, in deinem Schoß vnd Arm
Ist es auch im Winter warm. M. B.

14.[1]) Lidia, perpetuam pariunt tibi carmina laudem.

1. Auf! Ihr meine güldne Seiten,
Raffet meinen Geist von hier,
Lidia wil neben mir
Vber Lufft vnd Himmel schreiten,
Ist durch meiner Sinnen Macht
Auff ein ewigs Lob bedacht!

2. Sie erkennt, das Pracht vnd Jugend
Wie ein Dampff verrauchen muß,
Darumb stellt sie jhren Fuß
Auff den Pfad standthaffter Tugend,
Wil durch meiner Gaben Schein
Immer jung vnd schöne seyn.

3. Schaw, ich reisse mich von hinnen!
Sey beseelt, O meine Hand!
Fleüch, du fewriger Verstand,
Vber des Gestirnes Zinnen,
Suche da hinauff zu gehn
Wo dieß schöne Mensch sol stehn!

4. Ihre Sonnen-rothe Wangen,
Ihrer Augen güldnes Licht
Vnd jhr Himmel-rund Gesicht
Sol hie newen Pracht erlangen,
Pracht der ewig nicht verblüht,
Vnd nicht Herbst noch Winter sieht.

5. Frewe dich, du Preiß der Schönen,
Hie soll deiner Gaben Schaar
Sich vor aller Zeit Gefahr
Mit der Ewigkeit bekrönen,
Keine feindliche Gewalt
Sol dir rauben die Gestalt.

6. Dieses, was ich von dir schreibe,
Hebt mein Phebus selber auff,
Daß es von der Zeiten Lauff
Ewig vnbetastet bleibe,
Legt es bey, wo Glut vnd Wind,
Erd vnd See verbannet sind.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 441.

7. Starcke Wälle, Thürn vnd Mauren
Fallen mit den Jahren ein,
Ertzt vnd Eisen, Stahl vnd Stein
Können vor der Zeit nicht tawren.
Aber deine Pracht vnd Zier
Lidia, bleibt für vnd für.

Simon Dach.

15. Nil vincula solvit Amoris.

1. SO ist es denn des Himmels Will,
Daß ich ohn Abschied, stumm vnd still
Sol von der Allerliebsten scheiden!
Sol die denn, so mich auch geliebt
(Ach GOtt, das mehret mir mein Leiden!)
Durch meinen[1]) Abscheid seyn betrübt!
2. Was scheiden! komm ich nicht zu rück
Vnd sehe bald den Augenblick
Der eintzig meine Noht kan wenden,
So sol mein Trost-beraubtes Hertz
Sein, ohn das, tode Leben enden,
Vnd enden hiemit allen Schmertz.
3. Doch kan kein fern-gelegen Land
Noch Todes Macht das feste Band
Darinn Sie mich verstrickt hat, trennen;
Die Glut, die mich hitzt, ist so starck,
Daß sie zu Sterbens Trotz wird brennen
Auch biß in meinem kalten Sarg.

Auß dem Frantzösischen schrieb es
Andres Adersbach.

16.[2]) rata fert gaudia castus Hymen.

1. WAs zwingt mich auf der Welt mich also hin zu geben?
Ists wol der Rede wehrt gefangen müssen leben?
Ein Vogel wünschet jhm in freyer Lufft zu seyn,
Vnd sperret man jhn gleich in Gold vnd Silber ein.

---

[1]) A: meinem. [2]) Vgl. Herder, Stimmen der Völker 5. Buch No. 18: Freiheit in der Liebe.

2. Jetzt lieb' ich was ich wil, jetzt wil ich was ich liebe,
Vnd weiß, daß nichts entgeht, was ich zur Zeit verschiebe,
Auß Tage mach' ich Nacht, vnd auß der Nacht den Tag,
Vnd prange, daß ich selbst mein Herr vnd Knecht seyn mag.
3. Weg, weg, du Dienstbarkeit, bey der nichts ist zu finden
Als Gut da mangel ist, als was, das bald kan schwinden,
Als Hass mit Gunst vermengt, als Lust die Vnlust bringt,
Als Arbeit bey der Ruh', als Freyheit die mich zwingt!
4. Doch Venus, derer Lob ich offtmals außgebreitet,
Ist mir ein Stamm allein an Waldes statt bereitet,
So füge mir hinfort Sinn, Will vnd Augen bey,
Recht zu ersehn den Baum der meiner würdig sey!
Opitz.

17.[1]) Omninò nihil est quo dissocientur amantes.

1. MEin Hertz enthelt sich kaum, es wil vnd muß zerbrechen,
Mein Geist geht in der jrr' Vnd kennt sich selbst nicht wol,
Weil ich nicht weiß, mein Lieb, wenn ich euch werde sprechen,
In dem ich jetzt so weit von hinnen ziehen sol.
2. Ihr Winde, kehret vmb, vnd stellt euch mir zu wider,
Biß daß ich Sie, gleich wie Sie mich gesegnet hat!
Ihr Segel haltet an, legt ewren Hochmut nieder!
Wir letzen vns noch erst, vnd weinen vns recht satt.
3. Lasst ab, mein' Argine, vnd schonet ewrer Thränen,
Was schwächt Ihr ewr Gesicht, ich muß doch endlich fort!
Je mehr ihr weint, je mehr werd' ich mich nach euch sehnen,
Vnd irren ohne Trost dort vmb den frembden Port.
4. Ich wil in meine Seel' ein kleines Hauß Euch bawen,
In welches Ewre stets sol eingeschlossen seyn,
Vnd wil hergegen Euch auch meine Seele trawen,
Die hebt Euch auff vnd schliesst sie ewrer Seelen ein.
5. Kein Thränlein fleisset[2]) jetzt von ewren bleichen Wangen,
Vnd muß kein Seufftzer auch auß Ewrem Hertzen gehn,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 445. [2]) BC: fleusset.

Ich habe sie mit fleiß zur Beylag' auff gefangen,
Vnd lasse meine Seel hiemit gefüllet [1]) stehn.
6. Die sollen mit mir ziehn, durch Wetter Wind vnd Wellen,
Ich nehme sie für Euch zu meiner Liebsten an,
Auff daß sie ewer Bild mir stets vor Augen stellen,
Vnd tragen, was ich selbst nicht mit mir nehmen kan.
7. Mit jhnen wil ich mich besprechen vnd ergetzen,
Sie sollen seyn mein Trost in Noht vnd Trawrigkeit,
Kein Glück, kein böser Fall sol mir dieß Volck verletzen,
Kein Sturm vnd wilde Fluth, auch keiner Winde Streit.
8. Kein frembdes Weib sol sie durch jhre Gunst vertreiben,
Sie sollen (hilfft mir GOtt gesund hie zu euch her)
Bezeügen meine Trew vnd mein Beständig=bleiben,
Vnd sagen, wie ich nie ein ander Lieb begehr.
9. Ihr werdet selbst alsdann es an mir können schliessen,
Wenn dieses ewer Pfand durch meiner Augen Bach
Auß Lieb' vnd Frölicheit euch wird entgegen fliessen,
Vnd rühmen meinen Sinn, mein Lieben vor vnd nach.
10. Mit dem Bedinge nun geh' ich von euch zu scheiden,
Du, Venus, die du vns zu sammen hast geführt,
Komm abentlich zu stewr mit deinem Licht vns beyden!
Was mich vnd Sie betrifft, werd auch an dir gespührt!
11. Trawr' ich wo, oder Sie, so zeige deine Wangen
Erblasst, als werest du auch neben vns in Noht:
Steht's wol vmb Sie vnd mich, so solt, du güldne, prangen
Mit deinem besten Glantz gemahlet Rosen=roht.
12. Vnd wo mir je mein Lieb wil etwas sagen lassen,
So schick dein Liebes=Volck für jhren zarten Mund,
Die meiner Liebsten Red' in jhre Köcher fassen,
Vnd thun sie nachmals mir vom hohen Himmel kunt.
13. Muß gleich das wilde Meer vns von einander trennen,
So wollen wir durch dich dennoch beysammen seyn,
Vnd vnser beyder Thun vnd Leben stets erkennen,
Vns frewen in dem Glück vnd trösten in der Pein.
S. D.

[1]) C: befüllet.

18. Gratior est veniens è pulcro corpore Virtus.

1. O Du Göttin dieser Erden,
O du Venus vnsrer Zeit,
Deiner grossen Trefflicheit
Mag ja nichts verglichen werden,
Vnd dein Himmels werther Pracht
Dich mit Recht zur Göttin macht!

2. Ihrer hellen Augen Strahlen
Gläntzen gleich der Sternen Liecht,
Phebus, halt' ich, könne nicht
Seinen Himmel schöner mahlen
Als vns jhr Gesichte weiset
Daß der Schönheit Reichthumb preiset.

3. Was die Mutter aller Sachen
Jemals hat ans Licht gebracht,
Dran sie jhrer Weißheit Macht
Vns hat wollen wissend machen,
Ist, was diese Nymphe führt
Die so herrlich ist geziert:

4. Milch vnd Blut sind jhre Wangen,
Purpur ist der rothe Mund,
Ihre Zähne machen kunt
Edler Perlen Pracht vnd Prangen,
Vnd kein Schnee, kein Elfenbein
Kan den Händen gleicher seyn.

5. Doch vor allen andern Gaben
Muß vorauß der Tugend Liecht,
Daß so Göttlich auß jhr bricht,
Seinen Ruhm vnd Vorzug haben,
Die hier auß bedachtem Raht
Ihren Sitz genommen hat.

6. Ihre Stillheit, Zucht vnd Sitten
Vnd der Demut hohe Zier
Gläntzen allem Zierrath für:
Was die Keuschheit hat erstritten
Ist der Preiß so jhr gebührt,
Vnd die Krone, die sie führt.

7. Wer ein solches Lob erlangen
Vnd vor Schön geacht sein wil,
Muß zu förderst fromm vnd still,
Weit von Hoffart, Stoltz vnd Prangen,
Nur auff Tugend seyn bedacht
Vnd sie vben Tag vnd Nacht.

H. A.

19. [1]) Sustinet inconcussa minas sapientia sortis.

1. Wil sich das Glück denn stets nur weiden,
Nie sättigen an meiner Pein?
Wo wird doch endlich meinem Leiden,
Das Ziel vnd Maaß gestecket seyn?
Lesst auff den Hagel vnd das Wehen
Sich nicht einmal der Himmel sehen
Mit vnbewölcktem Sonnenschein?

2. Nach dem das Glück zu tausent malen
Bißher sich wider mich gelegt,
Gleich wie der Plitz mit Donner-strahlen
Am meisten in die Eichen schlägt;
Auch wie der Feind mit wildem Hauffen
Ein festes Thor pflegt an-zulauffen
Das seines Landes Schlüssel trägt.

3. Nach dem es nie mir hold ist worden,
Geräth es noch auff solche List,
Vnd nimpt auß vnsrer Zahl vnd Orden
Den, der mein Hertz vnd Leben ist;
Für den ich zwey-mal wolte sterben,
Wenn ich Jhn wieder zu erwerben
Vnd lebendig zu machen wüst'.

4. Ach, ich vermag kein Wort zu sprechen!
Jch bin mir frembd vnd vnbekant,
Das Hertz im Leibe wil mir brechen,
Der Geist ist fern vnd abgewandt
Von allem, was ich thue vnd übe,
Gedenck' ich an die Trew vnd Liebe
Die meine Seel' in seiner fandt.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 709 ††.

5. Wolan, das Glück ist hoch gestiegen,
Doch kan es nun auch weiter nicht.
Sol ich hierunter gantz erliegen?
O nein! verzeih' es mir, mein Licht,
Ich wil mit kläglich-thun vnd weinen
Zwar deiner Aschen vnd Gebeinen
Erweisen meiner Dienste Pflicht:
6. Doch wil ich nie dem Glücke flehen;
Es mag mit höchster Tyranney
Sich trotzig wider mich auffblehen,
Sein wüten ist mir Wind vnd Sprey:
Vermag ich dieß Leid zu verschmertzen,
So trag' ich jetzt in meinem Hertzen
Auch für dem Tode selbst nicht schew.
7. Ich hoff', es sol mir noch gelingen,
Daß, wann ich schon lieg' eingehüllt,
Man rühmlich von mir werde singen
Die Reime, meiner Tugend Schild:
Wer ist der Feind, so noht gelitten?
Das stoltze Glück. Wer hat gestritten
Vnd obgesiegt? Ein Frawen-Bild.

Simon Dach.

20. Nulla pios injuria turbat amantes.

1. DJe Liebe lässt den harten Zaum nicht gehen,
Sie träncket mir die Lust so bitter ein,
Daß ich nicht mehr in jhrer Pflicht kan stehen,
Ich wil einmal davon befreyet seyn:
Sol ich mein Leben
So gar ergeben
Dem sawren Dienst, in dem ich für den besten Lohn,
Wo ich verharre,
Wo ich vernarre,
Nichts anders hoffen kan, als eytel Spott vnd Hohn.
2. Ach doller Sinn! wo wiltu dich versteigen?
Was redestu von Jhrer Würdigheit.
Mit frecher Zung'? Ach lasse dich nur beugen
Vnd setze doch den stoltzen Muht bey seit!

Hoff in der stille
Es werd' Ihr Wille
So hart er jmmer scheint, deß Wütens etwan satt;
Ein trewes dienen
Kan noch versühnen
Das, was auß vnbedacht der Mund verbrochen hat.
3. Drumb wil ich nie auff andre Gnade dencken,
Mein Hertz bleibt fest in angelobter Trew',
Vnd hoffet stets, Sie werde sich noch lencken,
Wenn Sie ersieht, wie ich bestendig sey;
Ich kan nicht sollen
Vnd wil nicht wollen
In einer andern Huld jemals begnüget seyn,
Ich wil veralten,
Ich wil erkalten
Hilfft gleich Rosettchen nicht in Ihrer Liebe Pein.
R.

21. Haut levis est laus taciturnus amor.

1. IN Lieb' halt' ich das gröste Glück
In einer Schönheit Diensten sterben,
Vnd wer je meint, durch andre Tück'
Ein gutes Ende zu erwerben
Der mag sich hundertfältig quälen
Der rechte Weg wird jhm doch fehlen.
2. Ein jeder fordert eine Gunst
Der sich im Maul getrew kan zeigen;
Der wahren Tugend beste Kunst
Ist, in der Marter seyn, vnd schweigen,
Vnd wer das Wiederspiel wil halten
Deß Liebe müss' ohne Lohn veralten!
3. Wer Liebe-Lohn erdienen wil,
Soll sich ein eintzig Hertz ersehen,
Vnd denn hernach getrost vnd still
Eh' selbst, als seine Flamm vergehen.
Durch diesen, meist verborgnen, Possen
Hat mancher grosser Gunst genossen.
Berrintho.

22.[1]) Saltemus, sed ab insidiis caveamus Amoris!

1. Junges Volck, man ruffet euch
Zu dem Tantz hervor,
Auff, es spielet schon zugleich
Vnser gantzes Chor!
Wer nun Lust zu tantzen hat,
Stelle sich hier ein,
Tantze, biß er tantzens satt
Vnd begnügt mag seyn!

2. Wisset aber, daß sich hab'
Hier auch eingestellt
Amor, der berümbte Knab'
Auff der weiten Welt,
Amor, der viel Possen macht
Vnd sich nur ergetzt
Wenn er euch in Leid gebracht
Vnd in Noht gesetzt.

3. Er wird wancken hin vnd her,
Nehmet sein wol war!
In den Augen, ohngefehr,
Wird er offenbahr,
Drinnen der geschwinde Schütz
Seinen Bogen spannt;
Vnd euch, wie[2]) der schnelle Blitz
Trifft gar vnbekant.

4. Auff der Zungen wird er offt
Auch zu finden seyn,
Vnd sich bey euch vnverhofft
Heimlich schleichen ein:
Durch der Worte Süssigkeit
Hat er seine Lust
Euch zu stürtzen nur in Leid
Auch gantz vnbewust.

---

[1]) In BC ist hinzugefügt: Auff Hn. Christian Maraun vnd Jungfraw Catharinen Ranischin Hochzeit, den 6. Weinmonats 1636. Vgl. Herder, Stimmen der Völker 5. Buch No. 23.
[2]) A: wit.

5. Dem Hand-drücken keiner traw'!
Er ist's, der es thut,
Er verbirgt sich so genaw,
Quählet manches Blut,
Das in Hoffnung wird geführt
Einer Nymphen Gunst,
Die doch nicht die Hand gerührt,
Es war Amors Kunst.
6. So er nun durch seine Pfeil
Euch verliebt gemacht,
Wird er lachen, vnd in Eil
Geben gute Nacht;
Sehet zu, wie, wo vnd wann
Ihr denn Hülffe kriegt!
Der wird vbel seyn daran
Der verwundet liegt.

Heinrich Albert.

23.[1] **Multa meum gaudia pectus agunt.**

1. WAs ist zu erreichen
Hie in dieser Zeit
Das sich möchte gleichen
Meiner Frölichkeit?
Nun ich mein Verlangen
Kühnlich mag vmbfangen,
Vnd mit meines Lebens Zier
Einen Reyen führ'?
2. Alle[2]) Pracht der Erden
Ist nur Rauch vnd Wind
Neben den Geberden
Die du trägst, mein Kind;
Nicht die Güldne Sonne
Macht mir solche Wonne;
Solchen Glantz befind' ich nicht
An des Mondes Licht.
3. Hier in diesen Armen,
In dem Frewden Saal'

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 447. [2]) BC: Aller.

Hoff' ich zu erwarmen
Tausent-Tausent mal;
Hier in diesem Hertzen
End' ich meine Schmertzen;
Diese Brust sol meiner Pein
Niederlage seyn.

4. Mit den schönen Händen,
Welche Marmor ziert,
Wil sie mir verpfänden
Alles was sie führt;
Auff dem süssen Munde
Sol ich manche stunde
Künfftig weyden meinen Geist,
Der sich mir entreisst.

5. Liebste, laß vns leben!
Sey mein Trost in Noht!
Ich wil dir mich geben
Auch biß in den Todt;
Fleüch das rechte Lieben
Länger auff zu schieben,
Fort! hab' ich doch Recht dazu
Was ich mit dir thue!

Simon Dach.

24.[1]) Horto recreamur amæno.

1. AN diesem Orth alhie
Wil ich mich aller Müh'
Vnd Trawrigkeit entschlagen,
Vnd was hieher erspahrt
Nach Liedern bester Arth
Instendig fragen.

2. Herr Bruder, Orpheüs Kind
Hebt an, mit mir beginnt
Ein Lied so vns ergetze!
In was für Noht vnd Pein

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 18 u. 708.

Der falschen Liebes-Schein
Vns Menschen setze.
3. Wie Sylvius der Hirt
So sehr geplaget wird,
Wenn Phyllis jhn verachtet,
Vnd nach wild-frembder Gunst
Auß leicht-gesinnter Brunst
Begierig trachtet.
4. Ich bin mein Bawer-Lied
Nach ewrem bald bemüht
Auß kurtzweil anzuheben;
Wenn dieß zu End gebracht,
So sing' ich: Gute Nacht
Du falsches Leben!
5. Dieß wil der Bäume Zier
Vnd dieses gute Bier,
Dieß wil der Garte wissen;
Dieß Wünscht die kleine Bach,
In dem sie nach vnd nach
Geht vor sich fliessen.
6.[1]) Die Zeit vnd wir vergehn;
Was wir hie sehen stehn
In diesem schönen Garten,
Verwelckt in kurtzer Zeit
Weil schon deß Herbstes Neid
Scheint drauff zu warten.

Simon Dach.

25. Ingeniosus amor.

1. WEil doch im Reden als im Schweigen
Sich vnsrer Liebe Hindrung findt,
So lasst vns mit Geberden zeigen
Was vnser Liebreich Hertz empfindt!
Kan Liebe mich stumm reden lehren,
So lehrt sie euch verstehn ohn hören.
2. Wolt' einer diese Kunst ergründen,
Vnd lernen vnsre Heimlicheit;

[1]) Vgl. H. Albert, Musicalische Kürbshütte 9.

So können wir noch Wege finden
Vnd triegen seinen albern Neid.
Kan Liebe mich stumm reden lehren,
So lehrt sie euch verstehn, ohn hören.
3. Ein Blickchen wird zu euch hinschiessen
Was mein gequählte Hertz betrübt,
Vnd durch ein Gegen-blickchen wissen
Was ewre Gunst für Hoffnung giebt.
Kan Liebe mich stumm reden lehren
So lehrt sie euch verstehn, ohn hören.
4. Ja, möchte man das auch ersinnen,
So können wir noch weiter gehn,
Vnd wie die Engel nur von jnnen,
Ohn aüßre Zeichen vns verstehn.
Kan Liebe mich stumm reden lehren,
So lehrt sie euch verstehn ohn hören.
5. Durch dieses Griefschen wil ich machen,
Das niemand vnsre Botschafft spührt,
Vnd wollen hertzlich drüber lachen
Wenn vnsre Lieb' ist außgeführt.
Die Liebe kan ohn Rede hören,
Vnd jhr Volck stumme Sprachen lehren.

Auß dem Frantzösischen
Roberthin.

26. Felices, si quos mutuus urit Amor.

1. SOll dann, liebste Phyllis, enden
Sich meine Pein,
So mustu bald zu mir wenden
Dein' Aügelein,
Dich zu eigen mir verpfenden
Mein Lieb zu seyn.

Phyllis.

2. Ach Myrtillus, was sol sagen
Ich Schäferin!
Sol ich dir die Liebe klagen
Darinn ich bin,

Die ich stets zu dir getragen
In meinem Sinn?

Myrtillus.

3. Rede nur auß trewem Hertzen
Phyllis, mein Kind,
Offenbahr mir deine Schmertzen
So bey dir sind,
Ob vielleicht mit süssen Schertzen
Ich mittel find'?

Phyllis.

4. Auff der Welt ist nichts zu finden
Dadurch ich kunt
Meine Schmertzen vberwinden
Denn nur dein Mund:
Laß vns zwey zusamm verbinden
In Liebes Bund!

H. A.

27. Spes lactat amantes.

1. Phyllis, die mich vormals liebet,
Der ich auch mein Hertz bedacht,
Hat mich jetzund so betrübet
Daß ich keiner Frewden acht;
Soll ich sie nicht wieder sehn,
So ist es vmb mich geschehn.
2. Phyllis bleibet mir im Hertzen,
Vnd jhr süsser Nahm' hat mir
Offt erreget solche Schmertzen
Das ich mich darinn verlier,
Soll ich sie nicht wieder sehn
So ist es vmb mich geschehn.
3. Dennoch hoff' ich bald zu kommen
An sie, die mich vormahls liebt,
Sie ist's, die mein Hertz genommen,
Sie ist's, die mir's wiedergiebt,
Vnd bey jhrer Augen Schein
Werd' ich erst erquicket seyn. A. A.

28.[1]) Ambiguis miserorum est ignibus uri.

1. MAn sagt mir zwar, ich soll dich hassen
Vnd nicht mehr lieben wie ich pflag;
So kan ich doch nicht von dir lassen,
Ich fliehe dich auch wie ich mag.

2. Wie offt hab' ich mir vorgenommen
Du soltest mir in meinen[2]) Sinn
O Galathe, nun nicht mehr kommen
Nein! Nein, ich lieb', als nie vorhin.

3. Wir seyn ja nicht zu gleich geboren,
Es gleichen vnsre Sternen nicht;
Mir hatte Venus sich verlohren,
Dir aber schien' jhr helles Liecht.

4. Werd' ich durch List denn hintergangen,
Vnd hat man mir was beygebracht,
Daß ich so stets an dir muß hangen
Vnd ruhen weder Tag noch Nacht?

5. Seh' ich dich nicht, so fühl' ich Schmertzen;
Genieß' ich deiner Gegenwart,
So ist mir doch nicht wol im Hertzen,
Ich stehe bey dir wie erstarrt.

6. Die Rede wil mir gantz nicht fliessen,
Ich zittre wie ein Eßpen=Laub;
Der Augen Quell muß sich ergiessen,
Vnd bin wie Sinn=loß, Stumm vnd Taub.

7. Ich gläube das auß dieser Ketten
Vnd auß dem harten Liebes=Streit
Mich Perseus selbst nicht könn' erretten,
Der doch Andromeden befreyt.

8. Darumb sol Cloto meinem Leben,
(Weil sonst mir nicht zu helffen steht,)
Die längst=gewünschte Endschafft geben:
Ob so ein Mensch der Lieb' entgeht?

Chasmindo.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 448. [2]) A: meinem.

29. Oscula sola peto.

1. ICh[1]) kan hinfort die harten Plagen
Mit den[2]) mich ewer Grimm beschwehrt,
Wo jhr mich keiner Gunst gewehrt,
(Wie gern ich will) nicht länger tragen.
Was großes Wesen ist ein Kuß,
Daß ich so viel drumb reden muß?
2. Was schadet Euch einmahl zu Küssen?
Der Acker wird das Jahr hindurch
Geküsst von seiner Wasser-Furch,
Die Wiese von den kühlen Flüssen;
Was großes wesen ist ein Kuß
Daß ich so offt drumb bitten muß!
3. Die Rose, vnsers Frühlings Prangen,
Muß leiden, das jhr Dornen-Strauch
Sie küsset, vnd Ihr streichet auch
Die Ros' an ewre zarte Wangen.
Was großes wesen ist ein Kuß
Das ich so lang drauff warten muß?
4. Lasst euch, ô Liebste, doch erbitten
Geniest der Jugend, weil sie grüent,
Braucht ewrer Schönheit weil sie dient
Nach dieser zeit gemeßen Sitten!
Ein großes wesen, ob jhr lasst
Was jhr an Euch schier selbsten hasst.

R.

30. Exulet â casto pectore vanus Amor!

1. LIebe, die du mich besessen,
Die du mir das Hertz entwandt,
Die du mich zwangst zu vergessen
Alle Klugheit vnd Verstand,
Gute Nacht gehab dich wol!
Ich bin Frewd' vnd Freyheit voll.
2. Ich bin deinem Joch entnommen,
Der so schweren Dienstbarkeit,

[1]) A: IHch. [2]) BC: Damit.

Mein Gemüht ist schon entkommen
Deiner Bitter-Süssigkeit:
Liebe, nun gehab dich wol!
Ich bin Frewd vnd Freyheit vol.

3. Du, Cupido, magst nun schawen
Wo du einen finden kanst,
Der dir wil sein Hertz vertrawen,
Da du deinen Bogen spannst,
Liebe nun gehab dich wol!
Ich bin Frewd vnd Freyheit vol.

4. Vnd du, Göttin meiner Sinnen,
Schönste, die ich mir erkiest,
Die ich muste lieb gewinnen,
Die mein all gewesen ist,
Nun gehab dich mehr als wol!
Ich bin Frewd vnd Freyheit vol.

5. Mich sol nun nicht mehr ergetzen
Deiner falschen Liebe Kuss
Weil ich mich jetzt mit dir letzen
Vnd von dannen scheiden muß,
Falsches Lieb, gehab dich wol!
Ich bin Frewd vnd Freyheit vol.

6. Vnd ihr hellen Augen-Sonnen,
Die ihr meine finster macht,
Ich bin ewrem Plitz entronnen,
Zum Beschluß vnd guter Nacht
Wünsch' ich nun: Gehabt euch wol!
Ich bin Frewd vnd Freyheit voll.

7. Jetzt bin ich von Noht entbunden,
Freyheit ist mein Eigenthumb,
Meine tieffe Liebes-Wunden
Hat geheilt der Keuschheit Ruhm,
Liebe nun wer wil vnd sol,
Ich bin Frewd vnd Freyheit vol.[1])

Ende.

---

[1]) In ABC folgt: Register der Lieder des Dritten Theils. Darauf nur in A: Hinterbliebene Errata im vorhergehenden Andern Theil. Errata des Dritten Theils.

IV.

Vierter Theil | der | ARIEN | oder MELODEYEN | Etlicher theils Geistlicher, | theils Weltlicher, zur Andacht, guten Sitten, | Liebe vnd Lust dienender | Reyme, | Nach vnterschiedlichen Arthen zu singen | vnd spielen gesetzet | von | Heinrich Alberten. | Gedruckt zu Königsberg bey Segebaden Erben, | In Verlegung des Autoris. | Im Jahr 1641. [1])

Günstiger Leser.

WJe es gar fein stehet, daß ein jeglicher seine Waare nicht höher schätzet, als sie wehrt ist, dieser von seinem Geschlecht, jener von seinem Reichthumb, der von seiner Wissenschafft, ein ander von seiner Heiligkeit etc. nicht mehr machet, als es an sich selbsten ist; Also habe auch ich bald im Anfang von dieser meiner Arbeit mein eigen Vrtheil gefellet, In erinnerung, wie viel zu einer guten Composition gehöre, vnd wie vngläublich schwer es falle, ein gutes Stück zu machen, daß demnach ein jedweder Musicus, der da etwas weiter siehet, mir solche Kühnheit deß publicirens verzeyhen vnd vnter andern Vrsachen, folgende gültig achten wird: Weil es nicht geschehen auß Ehr-sucht, mich etwann hiedurch in grossen Ruhm zu bringen (welche Narrheit mir, Gott lob, nimmer in Sinn kommen, noch, ob Gott will, kommen wird) Sintemal ich auch den Sachen bey weitem kein genügen gethan, theils wegen Erforderung der Reyme, da in den meisten Liedern billich ein jeglicher Vers seine eigene Noten haben solte; theils wegen der Vnkosten, imfall man gleich die Arbeit darbey hette thun wollen, daß es dießmal weder mein Beütel zugelassen, noch etwa eines andern Freygebigkeit mich darzu angereitzet; Sondern nur darumb, damit die viel fürtrefflichen Reyme, so hierinnen zu finden, auch anderweit

[1]) Ueber den Titel in BC vgl. die Einleitung.

(doch mit der Autorn Bewilligung) bekandt würden: Dann auch etlichen guten Freúnden, die bißhero an meinen geringen Weysen, über Verdienst, ein Gefallen getragen[1]) so weit zu dienen vnd zu willfahren, damit Sie nun solcher Lieder eine ziemliche Anzahl (wie wol ich deren noch viel im Vorrath, auch dergleichen jmmer mehr bey allerhand begebenden Fällen von vnserm Poeten auffgesetzet werden,) fein beysammen haben vnd zu jhrer Ergetzung gebrauchen möchten. Eine andere Vrsache, daß man etwa bey jetziger Gelegenheit, da man wegen des leidigen Krieges das Seine mit dem Rücken ansehen muß, einen Neben=pfenning suchet, sich vnd sein Hauß desto besser zu versorgen, möchte auch wol mit vnterlauffen, wie wol es noch zur zeit schlechte Schätze getragen, vnd was noch mehr alhier könte angezogen werden, womit ich den günstigen Leser nicht mag auffhalten.

Will jemand mich noch der Ordnung halben beschuldigen, als hette ich gar vngereúmbt Geistliche vnter Weltliche, ja, wie etliche meinen, vnter Buhlen=Lieder gemischet: so ist solches zwar forn im Anfang beym ersten Theil von mir in etwas beantwortet worden; Wie aber bey allem vnsern Thun billich eine Geistligheit seyn soll, daß ein jedweder wenn er lustig wird, sein fröliches Stündlein alleine der Güte Gottes zuschreiben: vnd wer etwas Liebes suchet, ingleichen solches mit GOtt anfangen: auch im Lob der innerlichen vnd eússerlichen Schönheit seiner Liebsten überal den Vrsprung aller Gaben (Es were dann seine Liebe Beestisch,) für[2]) Augen stellen soll vnd muß; Also hoffe ich, daß auch dieselbigen Lieder so von Fröligkeit, Lust oder Liebe reden (aber gar nicht so, als viel der Alten pflagen beschaffen zu seyn, wo von billicher zu schweigen, als zu gedencken stehet,) weil sie nimmer auß den Schrancken der Erbarheit lauffen, auch offtermals mit vielen Lehren vnd Ermahnungen zu guten Tugenden gezieret seyn, mit allem Recht haben beygefügt werden können.

Schließlichen sind etliche wenige, vnd zusammen 9. frembde Melodeyen in diesen Vier Theilen zu finden; Sol=

---

[1]) BC: tragen. [2]) BC: vor.

ches ist mehr auß Liebe vnd Wolgefallen zu denselbigen Weysen, als auß Mangel, daß nicht meine eigene an die Stelle hetten können gesetzet werden, geschehen; Wie dann solche auch überal notiret seyn. Were sonst gar übel gethan, wenn man sich mit frembden Federn bestecken wolte. GOtt mit vns allen! Königsberg den 19. Martij Im 1641sten Jahr. Heinrich Albert.

1.[1]) Klag-Lied

Vber dem höchst-betrawrlichen, doch seeligen Hintrit
Churfl: Durchl: zu Brandenb:
GEORG WILHELMEN, etc. etc. etc.
Vnsers gnädigsten Churfürsten vnd Herrn, des ewig lobwürdigsten Landes-Vaters,
an sein Vaterland:

1. WAs für Vnmut, Pein vnd Sorg
Hat dich Preussen jtzt vmbgeben?
Schaw, dein Fürsten-Bild Georg
Wilhelm lässet dieses Leben:
Ach dein Hertzog, Haupt vnd Liecht
Denckt nun an dich ewig nicht!

2. Recht, Begnügung, Fried vnd Lust,
Leget in den Staub euch nieder!
Thut euch weh, zerreisst die Brust,
Raufft das Haar, entblöst die Glieder!
Jedes fülle, wie es kan,
Mit Geschrey den Himmel an!

3. Des entseelten Füsten Rhue
Lässt sich euch zum Beyspiel hören:
Seht nur, seht Charlotten zu!
Sie kan recht euch klagen lehren,
Wil auch, durch nicht schlechte Pein,
Fürstin der Betrübten seyn.

4. Kummer, Einsamheit vnd Noht
Haben bey Ihr Platz gewonnen,
Vmb Sie herbergt lauter Todt,

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 578†, wo Alberts Arien nicht als Quelle erwähnt sind.

Sie entsagt fast Mond vnd Sonnen,
Spricht: was hab' ich jhr Gewinn?
Meines Hertzens Sonn' ist hin.

5. Darumb deckt Sie vmb sich her
Dunckel, Grawen, Vngehewer,
Liebt zu zeiten ohn gefehr
Kaum ein kleines Schorstein=fewer,
Sagt: die Lebens=Funck in mir
Rührt, mein Herr, noch auch von Dir.

6. Sie bezeüget Erd vnd See,
Lufft vnd Himmel aller Enden,
Daß Ihr Leid vnd Seelen=Weh
Sich nicht könne lassen wenden,
Biß Sie sey von aller Krafft
Vnd zu Ihm werd hingerafft.

7. Folgt mit häßlichem Geschrey!
Heület, daß das Reich der Sternen
Vber euch bestürtzet sey!
Merckt das Leid recht zu erlernen,
Was die Heldin thut vnd sagt.
Vnser Fürst ist, den Ihr klagt!

8. Er war vns in Sicherheit
Zu [1]) verwahren vnverdrossen,
Hat verhütet Müh vnd Streit,
Nie der Vnschuld Blut vergossen,
Er war Vrsach, wie Ihr wisst,
Daß noch Preussen Preussen ist.

9. Nun scheint alles dieß mit Ihm
Vnserm Vater, zu erliegen,
Schlagt die Brust mit vngestüm!
So recht, auch das Haar lasst fliegen,
Geht auß Vnmuth vnd Beschwer
Todten=Schatten gleich einher!

10. Herr, wir thun vns nicht zu viel,
Welcher den Fug hat zu klagen

---

[1]) A: Zu.

Dem wird fast sein Leid ein Spiel,
Kan es nicht ohn Vortheil tragen.
Dein Verlust erheischt doch mehr
Kränckte man sich noch so sehr.

Simon Dach.

2.[1] — — — ora tremendi
Judicis ut fugias, ô Homo, disce mori!

1. DV siehest Mensch wie fort vnd fort
Der eine hie, der andre dort
Vns gute Nacht muß geben:
Der Todt helt keinen andern Lauff,
Er sagt zuletzt die Wohnung auff
Vns allen, die wir leben.

2. Bedenck' es weißlich, in der Zeit,
Vnd fleüch den Schlaff der Sicherheit,
Sey augenblicklich wacker!
Denn, wiss', es bleibet dabey nicht
Daß man dich hin auß diesem Liecht
Trägt auff den Gottes-Acker;

3. Wir werden auß den Gräbern gehn,
Vnd alle vor der Bancke stehn
Die Christus selbst wird hegen,
Wenn auff der Engel Feld-geschrey
Die Glut das grosse Welt-Gebew
Wird in die Asche legen.

4. Alsdenn wird erstlich aller Welt
Belohnung werden zugestellt:
Die Sünder sollen büssen,
Vnd Ihnen ohn Betrug vnd Schein
Selbst Kläger, Richter, Hencker seyn,
Verdampt durch ihr Gewissen.

5. Ach GOtt! kömpt mir dieß Vrtheil vor,
So steigen mir die Haar empor,
Mein Hertz fühlt Angst vnd Schrecken!

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 133††.

Ihr hohen Hügel, heb' ich an,
Ihr Berg', vnd was sich stürtzen kan,
Fallt her, mich zu bedecken!

6. HErr JEsu, meine Zuversicht,
Ach lass dein strenges Zorn-Gericht,
Ach lass es mir nicht schaden!
Beut' an dem Vater den Vertrag,
Damit ich künfftig hören mag,
Den süssen Spruch der Gnaden!

7. Gib daß ich mich bey gutem Sinn[1])
Vnd weil ich noch bey Kräfften bin
Zum sterben fertig halte,
Vnd nicht ô JEsu, meine Lust,
Begriffen in der Sünden Wust
Zum ewign Todt erkalte!

Simon Dach.

3.[2]) Petrus redet alle arme Sünder an, wegen erlangter Vergebung seiner Verleügnung Christi.

1. WEr wegen seiner Sünden
Zum Herren Christo sich
Mit Glauben nicht darff finden,
Der komm vnd schawe mich!
Ich Petrus bin gewesen
In solcher Missethat
Als nirgends wird gelesen
Vnd sieh, ich finde Raht:

2. Ich habe Nein gesaget
Vnd Warheit sehr gespart,
Als ich vmb Ihn gefraget
Vnd hart besprochen ward:
Ich schwur mit falscher Zungen,
Als man mit Vngestümm
Vnd Macht in mich gedrungen,
Ich wüste nichts von Ihm.

---

[1]) B: Sinn. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 147 u. Johann Reinhard, Ander Theil der Preussischen Kirch- vnd Festlieder No. 7. Königsberg 1633 (sic! = 1653).

3. Solt ich von Dem nicht wissen,
An dessen Wort es hieng,
Daß mir die Netze rissen
Von Fischen, die ich fieng?
Der an sich mich gezogen,
Mich Wunder lassen sehn,
Die auff den Wasserwogen
Durch seine Krafft geschehn?

4. Von dem ich selbst bekennet
Er wehre Gottes Sohn,
Dem ewig bleibt benennet
Des Vaters Krafft vnd Thron?
Der manche schöne Stunde
Die Seele mir durchnam,
Wenn auß dem süssen Munde
Ihm manche Predigt kam.

5. Ich habe gantz kein Leben,
Die Sonne kenn ich nicht,
Die Zunge bleibt mir kleben,
Der Geist in mir gebricht;
Bedenck ich mein Gebrechen
Die vnerhörte That,
Das Sinnen=lose Sprechen
Das Ihn verleügnet hat.

6. Noch dennoch find ich Gnade
Für alle meine Schuld,
Mein mächtig grosser Schade
Hat doch bey Ihm Gedult:
Der HErr ist kaum erstanden,
Mir wird es angesagt,
Die Gnade sey verhanden
Auff alles, was mich plagt.

7. Was wil das Wort mir schencken:
Geht, sagt es Petro an?
Er wil nicht mehr gedencken
An das, so ich gethan;
Er rufft mich Ihn zu finden
Ins Galileer=Land,

Daß Tilgung meinen Sünden
Ja würde zugewandt.

8. Die Ihr nun auch mit Schulden
Sehr gröblich seyd befleckt,
Vnd sprecht: Wie kan GOtt dulden
Worinn ich mich gesteckt?
Es ist zu sehr versehen,
Die Sünd ist gar zu groß!
Wie wird mir doch geschehen?
Ich werd jhr nimmer loß.

9. Lasst mich ein Beyspiel werden,
Daß niemand, ob er wol
Gesündigt viel auff Erden,
Darümb verzagen sol!
Der gnädig mir gewesen,
Wird gnädig dir auch seyn,
Du wirst, wie ich, genesen
Von aller Noht vnd Pein.

10. Nicht daß du auff die Güte
Solt leben, wie du wilt;
Schaw daß dich Recht behüte,
Gott-fürchten sey dein Schild,
Ob Sünden dich denn haben
Bethört, durch schnöden Lauff;
Was Christus hat vergraben
Das scharre du nicht auff.

Simon Dach.

4.[1]) Letzte Rede
Einer vormals stoltzen vnd gleich jetzt sterbenden
Jungfrawen.

Ich armer Madensack! der ich vor wenig Wochen
Belebt, gerad vnd schön gleich einem Hirsche gieng,

---

[1]) A hat den Text unter der Melodie und dann noch einmal zusammenhängend am Ende der Noten; letzterer ist zum Abdruck gebracht. Diese Texte zeigen mancherlei Abweichungen von einander in Orthographie nnd Interpunktion. BC hat nur einmal den Text, mit der Melodie vereinigt. Bei Oesterley, Dach fehlt das Gedicht, auch im Register, wohl weil in BC der Name des Dichters fortgelassen ist.

Vnd hoch geehret ward, vnd manchen Gruß empfieng,
Lieg hie nun hergestreckt vnd bin nur Haut vnd Knochen;
Die Glieder sterben mir, die Augen sind gebrochen.
War dieses, daß ich mich mit Golde so behieng?
Ihr Freünde, haltet Mund vnd Nase zu, ich stinck.
Ach GOtt! so wird mein Pracht vnd Vbermuth gerochen!
Ihr Jung- vnd Frawen kompt, kompt spiegelt euch
in mir!
Lernt hie, was Hochmuth sey, was Stand, Gestalt vnd
Zier!
Ihr seht, ich muß davon, mein Leben wil sich schliessen.
Lebt alle wol, vnd habt eüch stets in guter acht!
Gedenckt wie mich der Todt so scheüßlich hat gemacht!
Ich tantze nur voran, ihr werdet folgen müssen.

Simon Dach.

5.[1] — — supremi Judicis urnam
Non metuit fisus sanguine, Christe, tuo.

1. JCh steh in Angst vnd Pein,
Vnd weiß nicht auß noch ein,
Der Sinnen Krafft fällt nieder:
Das Hertz wil mir zergehn,
Die Zunge bleibt mir stehn,
Mir starren alle Glieder.

2. So offt als die Gewalt
Der Stimm' in mir erschalt:
Ihr Todten in der Erden
Steht auf, vnd seümt euch nicht,
Kompt vor das Hals-Gericht
So jetzt gehegt sol werden!

3. Ach Gott! kein harter Schlag
Des rawen Wetters mag
Die Felsen so erschüttern,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 91 ††, wo als Componist des Liedes Joh. Stobäus genannt wird; vgl. dagegen Jos. Müller, Die musikalischen Schätze der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Königsberg in Pr. Bonn 1870. S. 86.

Als dieser Thon mein Hertz,
Vnd wehr' ich Stahl vnd Ertz
Ich müst' hiefür erzittern.

4. Ich ess', ich wach' ich ruh'
Ich thue auch was ich thue,
Sey, wo ich wil, zu spüren,
So müssen fort vnd fort
Mir diese Donner-Wort'
Hertz, Geist vnd Seele rühren.

5. Denn, werd' ich nicht gewar
Wje in so grosser Schaar
Die Menschen stets verbleichen?
Den rafft die Pest, den Glut,
Den schickt die wilde Flut
Hinunter zu den Leichen.

6. Die Rey kömpt auch an mich,
Das Ende fördert sich,
Das keinen kan begnaden,
Der Todt ist vor der Thür
Vnd klopffet an bey mir,
Mich schon dorthin zu laden.

7. Wen flieh'[1]) ich doch nun an?
Wer ist, der helffen kan?
Wer wird das Wort mir sprechen?
Hier hilfft nicht Gut, nicht Geldt,
Der den Gerichts-Tag helt
Lässt gantz sich nicht bestechen;

8. Hat nicht auff Purpur acht,
Nicht auff der Krohnen Pracht
Noch auff Gewalt vnd Tittel,
Begehrt nicht zu verstehn
Daß die in Seide gehn
Vnd die im groben Kittel.

9. Ach komm HErr JEsu Christ,
Komm, dieses einig ist,
Warumb du Mensch geboren!

[1]) So haben ABC.

Komm, mache durch dein Blut
Die böse Sache gut,
Sonst bin ich gantz verlohren!
10. Komm, führe Du mein Wort
Vnd laß mich, O mein Hort,
Den Spruch der Gnaden hören!
Ich wil auch jederzeit
Jetzt vnd in Ewigheit
Dich, meinen Fürsprach, ehren.
Simon Dach.

6.[1]) Post cineres restat gratia nulla malis.

1. Eh als wir auß der Hölen
Deß finstern Cörpers ziehn
Vnd zu den leichten Seelen,
Der abgeleibten fliehn,
Steht vns die Thür der Gnaden
Noch immer auffgethan,
Dahin der, so beladen
Mit Sünden fliehen kan.
2. Kommt, klopffet an jhr Sünder
Durch wahre Rew! vnd sprecht:
Du bist, ô GOtt, nicht minder
Gedultig, als gerecht,
Denn wirst Du ohn erbarmen
Mit vns zu rechten gehn,
Wer wird wol von vns Armen
Alsdann vor Dir bestehn?
3. Ist nicht Dein Sohn gestorben
Den Sündern nur zu gut',
Vnd hat vns Jhm erworben
Durch sein selbst eigen Blut?
Nur einig Dich zu stillen
Geschahe dieser Kauff,
Darumb vmb Seinet willen
Nimm vns zu Gnaden auff!

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 93††.

4. Wie wollen wir vns frewen
Alsdann der Gütigkeit,
Die Du aus Vater-Trewen
Vns zeigst zu rechter Zeit!
Du solt gepriesen werden
Dan, wann die Sonn' erwacht,
Vnd mit den schnellen Pferden
Sich wieder von vns macht.

5. Nur laß vns das verüben
Worauff du vns geweist,
Vnd nicht die Zeit verschieben
Die wie ein Strohm hinfleüsst;
Du wirst es wol belohnen
Ob wir's wol nicht verdient,
Vnd ewig vnser schonen,
Weil GOtt vns Dir versühnt.

Simon Dach.

7. Von der Gnadenreichen Menschwerdung vnsers HErren Christi.

1. VNser Heyl ist kommen
Vom hohen Himmels Thron,
Gott hat vns angenommen
In Christo seinem Sohn,
Das kleine JEsulein
Wil für vns Menschen leiden:
O der gewünschten Frewden!
Nun wird kein Todt noch Pein
Von Gott vns können scheiden.

2. GOtt wird Mensch geboren;
Ein Keüsches Jungfrāwlein
Zur Mutter ist erkohren:
Maria solt' es seyn
Die vns den grossen HERRN
Zur Welt hat müssen bringen.
Dem lasst vns alle singen,

Daß sein Lob durch die Stern'
Vnd Wolcken möge dringen!
3. Kindlein, wir erkennen
Daß Du der HEYLAND bist,
Wie Dich die Engel nennen,
Der zu vns kommen ist.
Ob du gleich arm vnd schlecht
Dich vns hast wollen zeigen;
Der Himmel ist dein eigen,
Vnd muß vor Dir mit Recht
Die gantze Welt sich neigen.
4. Süsser Trost vnd Leben,
Hilff, daß wir Dir allein'
Vns danckbar vntergeben
Vnd rechte Christen seyn!
Für Sünden vns bewahr'
Vnd vnsern Glauben mehre!
Dir sey Lob, Preiß vnd Ehre!
Ein Frewden-reiches Jahr
Vns allen sampt beschere!

Heinrich Albert.

8.[1]) Als die hochlöblichen Crohnen, Pohlen vnd Schweden nach abgelauffenem Sechs-jährigen Stillstand in Preussen, sich wiederumb zum Krieg rüsteten, Im Jahr 1635.

1. DAs Leid ist hier,
Da sehen wir
O grosser GOtt,
Wenn dein Gebot
Nicht wird vollbracht,
Was Krieg vnd Schlacht
Vns denn für grossen Jammer macht.
2. Der Feinde Heer
Fleücht durch das Meer,
Setzt ohne Ruh'
Auff vns nur zu:

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 97.

Wie steht Ihr Muth
Nach vnserm Gut!
Wie dürstet sie nach Mord vnd Blut!
3. Wo sol man doch
In diesem Joch
Vnd Creütz' hinziehn?
Wir wollen fliehn
Zu Dir, O GOtt;
Der grossen Noht
Entheb' vns doch durch Christi Todt!
4. Zeüch Du, O Held,
Mit vns ins Feld!
Wir sind zu schwach,
Führ Du die Sach',
Vnd schütz hinfort
Bey vns dein Wort,
Sey ewig vnser Fels vnd Hort!

Simon Dach.

9. Da, durch Gottes Gnade, zwischen höchstermeldten beyden löblichen Crohnen der Sechs vnd Zwantzig-jährige Stillstand geschlossen worden den 12. Septembris selbigen Jahres.

1. LObet GOtt in seinem Heyligthum,
Lobet seine Macht vnd Stärcke,
Lobet alle Wunderwercke,
Die er vns erwiesen hat mit Ruhm!
Alle Völcker weit vnd breit
Lobet GOtt in Ewigkeit!
2. Lobet Ihn jhr reine Geisterlein,
Die jhr als die Himmels-Schaaren,
Seinen Willen zu bewahren
Euch befleisset, stimmet mit vns ein:
Rühmet diesen grossen Held
Durch die gantze weite Welt.
3. Lobet all Ihn, vnsern Schirm vnd Schild,
Der der Winde scharffes Sausen,
Vnd der Wellen starckes Brausen
Nur mit einem Wort so bald gestillt:

Sprechet: Hochgebenedeyt
Sey der HErr in Ewigkeit.
4. Dieses ist die rechte Gnadenzeit,
Drumb, so laßt vns den erheben,
Der vns wiederbracht das Leben,
Lobet Jhn in seiner Herrligkeit:
Preiset den in seiner Macht,
Der vns dieses Heyl gebracht.
5. Rühmet Jhn in seiner grösten Krafft
Preiset seine Wunderthaten,
Denn Er hat vns wol gerathen,
Er ist, der vns diesen Frieden schafft,
Er ist vnser Friede-Fürst
Den nach vnsrer Wolfahrt dürst.
6. GOtt sey danck für solches Gnaden-Werck,
Nun ist Fried in allen Ständen,
Fried ist hie an allen Enden:
Fried ist über gantzes Königsbergk,
Friede ruffen allzumahl
Fried in Preüssen überall.
7. Lobet diesen HErren alle Welt,
Alles, was auff Erden lebet,
Was nur immer schwebt vnd webet,
Lobet diesen starcken Krieges Held:
Alles, was nur Odem hat,
Werde nimmer Lobens satt.

Andreas Adersbach.

10.[1]) Nemo confidat nimium secundis.

1. ES bild' ein Mensch jhm niemals ein
Daß jhn der Frewden güldner Schein
Werd' jmmer vngewölckt anlachen:
Das Glücke leücht' jhm noch so klar,
So ist doch allerhand Gefahr
Von hinten her in stetem Wachen.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 542. (Chor der Hirten im Drama Cleomedes). ABC haben doppelten Text, wie A in IV, 4.

2. Diß ist des Glückes bester Fund,
Der Tugend wolgelegten Grund
Vnd Boden bey vns vmb-zu-reissen;
Wir werden anfangs sehr erfrewt,
Dann hebt es an mit Grausamkeit
Instendig auff vns zu-zu-schmeissen.

3. Es gönnt so lang vns guten Wind,
Biß daß wir sicher worden sind,
Vnd seines Frefels gantz vergessen:
Dann setzt es auff vns ohne Ruh
Mit seinem Vngewitter zu,
Vnd meinet vns nur gar zu fressen.

4. Wer dann bey solcher schlawen List
Mit Weißheit nicht verwahret ist,
Der wird sich auff den Kummer legen,
Der jhn am meisten nachmals stürtzt,
Sein kurtzes Leben mehr verkürtzt,
Vnd nie was gutes kan erregen.

5. Wie lang ein Mensch verschonet bleibt,
Daß sich kein Vnfall an jhn reibt;
So wird er doch zu letzt befinden:
Wie groß alhie der Wechsel sey,
Vnd wie anmutig sich dabey
Auff Weißheit vnd auff Tugend gründen.

Simon Dach.

11.

Der Himmel Baw vnd Zier
Helt Gottes Lob vns für,
Macht seine Krafft bekant:
Die Feste so empor
Gespannt ist, bringt hervor
Die Wercke seiner Hand:
Der Tag so jetzt vergeht
Vnd der nach jhm entsteht,
Sind voll dieß vorzutragen:
Es pfleget eine Nacht
Der andern seine Macht
Vnd Wissenschafft zu sagen.

Auß der Vbersetzung Martin Opitzen.

12. Mey-Lied. O curas hominum!

1. DEr Meister ist ja Lobens werth
Der alles hat gebauet,
Vnd Väterlich erhällt vnd nährt
Was vnser Aug' anschauet.

2. Der diese Welt, so raum vnd breit,
In treüer Hut bewachet,
Vnd mit Abwechselung der Zeit
Das Liebe lieber machet.

3. Von Winters Frost wahr' alles kahl
In Schnee vnd Eyß begraben,
Noch hat die Erd' auch dieses mal
Sich auß dem Leid erhaben.

4. Die Zeit kömpt wieder zu vns an
Die Berg vnd Thal beblühmet,
Vnd hiemit, wie sie jmmer kan,
Des Schöpffers Mildheit rühmet.

5. Der Mey, (der allen Sinnen pflegt
So manche Lust zu schencken,
Daß auch sein Nahme Freüd' erregt
So offt wir sein gedencken.)

6. Der Mey, (das schönste Stück vom Jahr)
Hat sich schon lassen sehen;
Die Lufft ist rein, die Sonne klahr,
Die linde Windchen wähen.

7. Der Thaw erfrischt den zarten Klee,
Der vnlengst war verfroren;
Die Fische gehn im Bach' vnd See
Als wieder-new-gebohren.

8. Die Wiesen seyn von Farben reich,
Der Wald von jungen Sprossen;
Des Himmels Seegen wird zu gleich
Dem Erdreich zu gegossen.

9. Die Bienen streiffen rott-weis' auß,
Das Honig heim zu bringen;
Die Schwalbe sucht jhr firnes Hauß:
Die Lerch' hebt an zu singen.

10. Die Nachtigal lässt jhren Klang
Durch alle Püsche hören,
Des allgemeinen HERREN Danck,
So gut sie weiß, zu mehren.

11. Der warme Safft steigt auff vnd bringt
Den Bäumen neüe Blätter;
Die Heerd' ist frölich, tanzt vnd springt
In diesem schönen Wetter.

12. Ein jedes Thier kan sattsamlich
Sein Hertz-begehren stillen;
Der Mensch allein verwirret sich
In wanckelbaren Grillen.

13. Der Mensch, der keinen Augenblick
An einem Wunsch kan kleben,
Wirbt nur vmb einen Mörder-strick
Vnd tödt sein eigen Leben.

14. Sein Leben, daß doch schon vorhin
Nicht lange frist kan dauren,
Wil er mit einem trüben Sinn'
Auch über das versauren.

15. Ein Vieh stirbt hin, vnd seine Noht
Scheint hierinn wol bequämet:
Der Mensch stirbt mehr als einen Todt,
Der sich zur Vnzeit grämet.

16. Er pralet immer auff Verstandt;
Ach, liess' Er den doch mercken,
Vnd machte seinen Ruhm bekant
In Tugend-gleichen Wercken!

17. Ach daß Er sich doch weisen ließ'
Auff GOTT sein Thun zu stellen!
Die Erde wehr' ein Paradieß,
Nun wird sie Jhm zur Hellen.

Auß Dirck Camphuysen, Holländischem
Robert Robertihn.

13.[1]) Herbst-Lied.

— — felices ter & amplius,
Quos irrupta tenet copula!

1. JEtzund[2]) heben Wald vnd Feld
Wieder an zu klagen
Denn es wil die grimme Kält'
Alle Lust verjagen
Boreas pfeifft saust vnd rufft
Hin vnd wieder in der Lufft,
Fället alle Blätter
Durch sein strenges Wetter.

2. O wie wol[3]) pflag mir zu seyn
Wenn mich bey den Bronnen
Venus deckte vor dem Schein
Vnd dem Fewr der Sonnen!
Wenn ich alles Kummers loß
Lag in jhrer zarten Schoß,
Wenn ich alles tichten
Pflag auff Sie zu richten.

3. Manchen schönen Verß hat Sie
Selbst mir vorgeschrieben,
Amor hat mit mir alhie
Offt die Zeit vertrieben,
Er warff seinen Köcher hin
Sambt dem Bogen in das Grün,
Vnd saß bey mir nieder
Hörte meine Lieder.

4. Ich sang: wie vor seiner List,
Jeder müst erliegen,
Wie sein Reich vnd Himmel ist
Vber alles Siegen,
Venus sagt, Adonis Pein,
Solte mein Gedichte seyn,
Dem Sie sich ergeben
Eh Er kam vmbs Leben.

5. Ich empfieng davor[4]) von Ihr
Einen Krantz von Myrthen,

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 411 ††. [2]) A: IJetzund.
[3]) A: wiewol. [4]) BC: dafür.

Hiedurch brach mein Lob herfür
Vnter allen Hirten,
Amor aber vor[1]) sein Theil
Drückt in mich ein scharffes Pfeil,
Dessen ich noch Schmertzen
Fühl in meinem Hertzen.

6. Galathe, du Preiß vnd Ehr
Aller Schäferinnen,
Dich must ich je mehr vnd mehr
Damals lieb-gewinnen:
Ach, wie manche liebe Nacht
Hab ich Schlaf-loß hingebracht,
Vnd Dir, O mein Leben,
Mich zu Dienst ergeben!

7. Meiner Heerde hab ich nie
Wegen dein geachtet,
Vnd nur dir mit höchster Müh
Immer nachgetrachtet,
Ja es steht anjetzt noch kaum
In dem Wald ein einig Baum,
Da nicht ist beschrieben
Wie ich pflag zu lieben.

8. Biß sich Venus mir versprach
Hülffe zu gewehren,
So genaß ich allgemach:
Meiner Augen Zehren
Wusch sie ab mit eigner Handt,
Vnd verleschte meinen Brandt,
Heilte meine Wunden
Die ich hatt empfunden.

9. Sonsten war mein Auffenthalt
Nirgendt nicht zu finden,
Als nur durch den grünen Waldt
Bey den hohen Linden,
Ein schön Quell, ein frisches Graß
Liebet ich ohn vnterlaß,
Da ich dann gesungen
Daß die Bäum erklungen.

---

[1]) BC: für.

10. Aber nun der Norden-Wind
Alles hin will reissen,
Vnd mit Schnee vnd Frost beginnt
Vmb sich her zu schmeissen,
Muß in höchster Trawrigheit
Ich verbringen meine Zeit,
Weit von solchem Leben
Das vns Wälder geben!

11. Doch, Atmithas, wer wie du
Sich so wol versehen
Vnd ergreifft die süsse Ruh,
Der lässt jmmer wehen
Alles Wetter zu jhm ein,
Nichts mag jhm beschwerlich seyn,
Mitten in den Winden
Kan er Ruhe finden.

12. Darumb muß dich Jederman
Für glückseelig halten,
Wer so liebt, derselbe kan
Kaum im Tod erkalten.
Rechte treüe Liebe macht
Hitz auß Kälte, Tag auß Nacht,
Kehret alles Leiden
In gewünschte Freüden.

Simon Dach.

14.[1]) Vor-Jahrs-Lied.

— Veris tempore regnat Amor.

1.[2]) WJr sehn jetzt sich erfrewen
Der Erden gantzes Hauß,
Die schöne Lust des Meyen
Lockt Dorff vnd Stadt hinauß.

2. Mein Hertz beginnt zu wallen
Wenn[3]) sich das Lufft-Volck schwingt,

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 449. [2]) In BC sind immer 2 Strophen zu einer zusammengezogen. [3]) BC: Wann.

Vnd lesst ein Lied erschallen
Daß Berg vnd Thal erklingt.

3. Die Heerden gehn sich weiden,
Ihr träger Hirten-Mann
Hebt hoch auff grüner Heyden
Ein freyes Wald-Lied an.

4. Sieht wie in grossem Hauffen
Dort vmb der Flüsse Rand
Die Heerden sich belauffen,
Vnd wünscht jhm gleichen Standt.

5. In dem daselbst von weiten
Ein[1]) klares Bächlein quillt,
Das sich von beyden Seiten
In Graß vnd Laub gehüllt.

6. Der Schertz herrscht aller massen,
Die Lust bezwingt das Leid,
Die Welt ist außgelassen
Mit Lieb vnd Freundlicheit.

7. Auff! Venus, die ich singe,
Füg mir auch jetzund bey,
Die willig in mich dringe,
Vnd meine Liebste sey!

8. Ich habe gnug gepriesen
Zwar dich vnd deinen Sohn,
Mich dienstlich gnug erwiesen,
Dieß aber ist mein Lohn:

9. Daß ich ohn Maaß vnd Ende
Muß derer müssig gehn,
Die mir das Hertz verpfände
Mir trewlich bey zustehn.

10. Was fleügt, was kreücht, was schwimmet
Schmeckt jetzt der[2]) Vorjahrs-Kost,
Ist Liebe-voll vnd glimmet;
Nur ich klag' über Frost.

[1]) A: Ein. [2]) BC: die.

11. Jst denn in mir kein Leben
Zu deiner Frewden Schein,
Daß ich so gut nicht eben
Als Heerd vnd Laub kan seyn?
Simon Dach.

15.[1]) Herbst=Lied.

Gaudia veris habet dura inter frigora Phyllis.

1. O du vormahls grünes Feld,
O jhr Püsch vnd Awen,
Vor mein Pallast vnd Gezehlt,
Jetzt ein ödes Grauen,
O jhr Bäche, die jhr klahr
Hinzurauschen pflaget,
Da, wo Pan der Nymphen Schar
Offtmals hat verjaget.
2. Meine Phyllis zwingt mich euch
Gutte Nacht zu geben,
Jhr seyd trawrig, todt vnd bleich,
Sie ist gantz mein Leben,
Euch ist durch des Herbstes Noht
Aller Pracht vergangen;
Sie ist weiß vnd Sonnen=roht
Auf den frischen Wangen.
3. Bey euch stürmt es ohne Ruh
Vnd in allen Hölen;
Phyllis weht ein Theil mir zu
Jhrer edlen Seelen;
Bey euch muß ohn vnterlaß
Sich die Lufft ergiessen:
Sie wird nur von Thränen nass
Vmb die Nacht=zeit fliessen.
4. Keine Sonne lacht euch an,
Jhr Gesicht von fernen
Jst, was mich ergetzen kan,
Trotz den liechten Sternen!
Jch wil in der Phyllis Schoß

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 414††.

Steten Frúling fúhren,
Bey euch möcht ich nackt vnd bloß
Vor der Kält erfrieren.
5. Darumb sol nur Sie allein
Mir an statt der Felder
Vnd an statt der Berge seyn,
Hie sind meine Wälder!
Meine Brunnen sind alhie,
Wo ich ohne leiden
Meine Seele spaat vnd frúe
Sicher werde weiden!
6. Kein betrúbtes Sinnen=weh
Sol mich hie erschrecken,
Ihrer weissen Arme Schnee
Wird mich trewlich decken;
Mein verliebtes Hertze soll
Zwischen jhren Brústen
Als den Húgeln, welche voll
Sússer Frewde, nisten.
7. Dieses ist mein Keyserthumb,
Dieß sind meine Schätze,
Was hat sonst bey mir den Ruhm
Daß es mich ergetze?
Dieses ist das rechte Ziel
Meiner Múh auff Erden,
Was mein Hertz gedenckt vnd wil
Muß mir Phyllis werden.
8. Zeúcht ein Kauffman hin vnd her
Vber Stock vnd Steine,
Durch die Klippen, durch das Meer,
Durch die wústen Häine;
Was er suchet fúr vnd fúr
Vnd ich mag gedencken,
Muß mir meiner Phyllis Zier
Reicher Vorraht schencken.
9. Viel erzwingen jhre Lust
Auß dem wilden Kriegen,
Da sie offt im Reiff vnd Frost
Vnterm Himmel liegen;

Unterm Himmel darff ich nicht
Reiff und Frost ertragen,
Gleichwol giebet mir mein Liecht
Worümb sie sich plagen.

10. Die sind über Leuth und Land
Reich an schönen Städten,
Diese muß der Flüsse Rand,
Die das Meer anbethen:
Meine Phyllis, die mich helt,
Kan mich reicher machen,
Sie ist mir die gantze Welt
Bey gar schlechten Sachen.

11. Andre fallen immer hin
Zu des Glückes Füssen,
Es umb Ehr aus eytelm Sinn
Freündlich zu begrüssen:
Nun sich meiner Phyllis Gunst
An mir hat verliebet,
Ist mir aller Ruhm ein Dunst
Den das Glücke giebet.

12. Bey der Phyllis hab ich mich
Weißheit, dir vermählet,
Der hat alles, welcher dich
Klüglich jhm erwehlet,
Du bey meiner Phyllis bist,
Die mich vor dem Blitzen,
So des Glückes eigen ist
Kräfftig weiß zu schützen.

13. Phyllis, mein gewünschtes Gut,
Meine Zier und Krohne,
Du, in derer Milch und Blut
Ich am meisten wohne,
Komm! uns wil an solchen Orth
Venus selber leiten
Wo uns keines Glückes Nordt
Soll noch kan bestreitten.

Simon Dach.

16.[1]) Mey=Liedchen.

Festinetur Hymen dum vernas flore juventæ.

1. KOmm, Dorinde, lass vns eilen,
Nimm der Zeiten Gút in acht!
Angesehen, das verweilen
Selten grossen Nutz gebracht,
Aber weißlich fortgesetzt,
Hat so manches Paar ergetzt.

2. Wir sind in den Frúlings Jahren,
Lass vns die Gelegenheit
Forn ergreiffen bey den Haaren,
Sehn auff diese Meyen=Zeit,
Da sich Himmel, See vnd Land
Knúpffen in ein Heyraht=Band.

3. Wenn sich die Natur verjünget,
Liegt in Liebe kranck vnd wund,
Alles sich zu nehmen zwinget,
Thut sie frey dem Menschen kundt:
Daß sich Er, die kleine Welt
Billich nach der grossen Helt.

4. Still zu seyn von Feld vnd Púschen,
Von dem leichten Heer der Lufft,
Da sich jedes will vermischen,
Jedes seines Gleichen rufft,
Hórt man in den Wäldern nicht
Wie sich Baum vnd Baum bespricht?

5. An den Bircken, an den Linden,
Vnd den Eichen nimbt man wahr
Wie sich Aest' in Aeste binden,
Alles machet offenbahr
Durch das Rauschen, so es úbt,
Daß es sey, wie wir, verliebt.

6. Lust betrúbt, die man verscheubet.
Dieser Eyfer, dieser Brand,

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 459.

Diese Jugend, so vns treibet,
Hat nicht ewig den Bestand,
Zeigt sich Wind- vnd Vogel-leicht,
Ist geflügelt, kömpt vnd weicht.

Simon Dach.

17.[1]) Quid non præstat Amor?

1. MEin schönes Lieb verließ mit mir,
Ich solt in diesem Garten
Ein wenig Ihrer warten,
So sietz ich vnd verschmachte schier.
Wo bleibstu doch, mein süsses Leben?
Seúm nicht mein Sonnen-Schein,
Mit öpffeln wart ich dein,
Vnd Trauben von dem[2]) besten Reben.

2. Hie, wo der Baum vns Schatten giebt,
Die Winde lieblich wehen,
Vnd meinen Kummer sehen,
Sol seyn, was mir vnd dir beliebt;
Ich habe Graß hieher getragen,
Vnd weiß von keiner Ruh,
Es mangelt nichts, als Du,
Lass mich nicht vber Vntrew klagen!

3. Ach Mutter! haltet ihr Sie an,
So wil ich euch beschwehren
Bey meiner Glut vnd Zehren,
Bey allem, was euch lieb seyn kan,
Bey Ihren sittsamen Geberden,
Bey ihrem jungen Blut
Vnd Tugendthafften Muth
Der alles zwingt, was lebt auff Erden;

4. Biß daß Ihr lasst mein Trost vnd Licht.
Ich aber wil in dessen
Nur Ihre Zier ermessen,
Die Mein vnd mich dazu zerbricht.
Betreúgt mich aber mein Verlangen,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 451. [2]) C: den.

So sol nach langer Noht
An diesem Orth der Todt
An Ihre stat mich doch vmbfangen.
Simon Dach.

18. Spes lactat amantes.

1. ACh Phyllis, wiltu mich denn nun verlassen,
Nun ich dir recht verpflichtet bin!
Sol ich kein Hoffnung nie von dir mehr fassen,
Sol mein standthaffter, trewer Sinn,
Den du beherrschet vnd bewohnet,
Von dir so werden abgelohnet?
2. Nun werd ich recht mit Hohn von dir gewitzet,
Daß eitel Vnbeständigkeit
In Hertzen alles Frawen=Volckes sitzet;
Ach, meiner lieben Frülings=Zeit!
Die ich auff deinen Dienst gewendet,
Muß die nun seyn von dir geschändet?
3. Du bist zwar hoch in deinem stoltzen Hertzen,
Vnd achtest meiner Liebe nicht,
Die stets, vnd zwar mit meinem grossen Schmertzen
Auff dich alleine war gericht,
Soll ich denn vor mein trewes Lieben
Mich deinet halben so betrüben?
4. Rachgierig bistu, daß muß ich erfahren,
Drumb fürcht ich, ob ich meinen Mund
Nicht wol gelernet hette zu bewahren,
Das ich mir nicht einbilden kunt,
Ist mir nun wor ein Wort entgleitet,
Sol's denn so vbel seyn gedeütet?
5. Es nimbt mich wunder, wie es kan zugehen
Daß solch ein grosser Mißverstandt
Bey rechten trewen Hertzen kan entstehen,
Vnd zwar, der nur aus eytelm Tandt
Vnd aus dem blosen Wahn gezeüget,
Wie solches sich bey dir ereiget.
6. Adonis pflag es offt zwar grob zu machen
Mit Venus, da er ward geliebt·

Doch hat sie solchen Schertz mit einem lachen
Bedeckt, daß sie Ihn nicht betrübt';
In trewen Seelen, die sich binden
Sol sich kein Mißverstandt nicht finden.

7. Drumb hoff ich noch vnd wil auch nimmer lencken
Den Sinn, den ich so starck gefasst,
Vnd bin gewiß du werdest dich bedencken,
Ob du mich gleich jetzund noch hasst;
Weil trewe Seelen, die sich kennen,
Sich nicht so leichtlich lassen trennen.

Barchedas.

19. Gedächtnus

Von zweyen lieben Freünden, auff meinem zu Königsberg in Preussen gehaltenen Hochzeitlichen Ehren-Tag, auffgerichtet den 9. Februarij Anno 1638.[1])

1. DAmon war mit Brunst beeilet,
War so schmertzlich sehr verwundt,
Daß er kaum noch leben kunt:
Alles was sonst Kranckheit heilet,
Was den stärckesten Kräutern gleicht
Ward im nur vmbsonst gereicht.

2. Er bezeügte Mond vnd Sonne,
Allen Hirten rieff er zu,
Daß Ihm seine liebste Ruh,
Seine beste Frewd vnd Wonne,
Die er sattsam vor empfand,
Wer in lauter Leid verwand.

3. O, der gar verkehrten weise!
(Sang er), Heerde, Feld vnd[2]) Wald,
Vieh vnd alles ist nun kalt,
Kalt von Frost, von Schnee vnd Eise:

---

[1]) In BC lautet die Ueberschrift: Da ich zu Königsberg in Preussen meinen Hochzeitlichen Ehren-Tag gehalten mit Jungfraw Elisabeth Starckin, wurden folgende zwey Lieder mir zum guten Ehren-Gedächtnüß von vntenbenanten zweyen lieben Freunden auffgeschrieben den 9 Februarij 1638. [2]) A: vnd.

Ich vnd mein erbranter Mut
Fühlen lauter heisse Glut!

4. Ich verirre mit den Schaffen,
Vnd mein sehr geplagter Sinn
Siehet auff kein Spiel mehr hin,
Mund vnd Leyer wil mir schlaffen:
Liebe hat mich träg gemacht
Vnd von aller Lust gebracht.

5. Wo sind nun die Liebligkeiten
Die ich an-zustimmen pflag
Dem, der kranck an Liebe lag,
Daß sie jhn der Pein befreyten?
Aber jetzt nimbt selbst dich ein
Armer Damon, diese Pein!

6. Rühr nur du dein süsses Spielen
Trew-geliebter Celadon,
Ob ich möchte noch hievon
Trost vnd Hertzens-Labung fühlen?
Lieb vnd Kranckheit lässt nicht zu
Daß ich singe gleich wie du.

7. Celadon sprach: keine Seiten
Keiner süssen Lieder Kunst
Mindert, Damon, deine Brunst,
Wann der Orpheus vnsrer Zeiten
Dein berümbter Meister schon
Her ließ hören seinen Thon.

8. Hat mein Daffnis nicht gesungen,
Daffnis, meiner Leyer Preiß,
Der so schön zu spielen weiß,
Daß auch offt die Elb' erklungen?
Aber Liebe bleibt wol fest
Die sich nicht versingen lässt.

9. Phebus ist ein Fürst im singen,
Dem sich alles Spiel ergiebt,
Dennoch hat er selbst geliebt,
Dennoch liess er sich bezwingen:
Daffne bracht jhn bald daran
Daß er sie so lieb gewan.

10. Damon laſſ nur weg die Lieder!
Philoſetten Zucker=Mund
Machet einig dich geſund;
Dann komt erſt dein Leben wieder,
Wann du deiner Seelen Raſt
Mitten in den Armen haſt.

11. Sie, dein Sinnen=Troſt, dein Leben,
Sie dein gantzes, Ihres Du,
Auch die Seele ſelbſt dazu,
Wil dich aller Noht entheben:
Alles ſüſſe beüt ſie an
Was dich nur betreffen kan.

12. Hitz vnd Froſt wird dich nicht hindern:
Wer ſein Lieb in Armen helt,
Den berühret keine Kält;
Auch die Hitze muß ſich mindern,
Denn der Liebſten Schoß vnd Arm
Macht jetzt kalt, jetzt wieder warm.

13. Schöne Nacht, gewünſchte Sternen,
Eillt doch, eillt doch zu vns her
Vnd verkürtzt der Brunſt Beſchwer!
Damon ſol von euch erlernen,
Daß die Gütte ſolcher Zeit
Buhler aller Pein befreyt.

14. Damon ward hierauff vol Frewden,
Ward an Hertz vnd Geiſt erquickt,
Vnd macht einig ſich geſchickt
Philoſetten Mund zu weiden:
Aller Hirten Lob=Gethön
Muſte da viel heller gehn.

15. Vnſer Mond ſol heiſſer ſcheinen,
Heiſſer, als die Sonne thut,
Waſſer geben Fewers=Glut,
Fewer naſſe Thränen weinen,
Ehe Damons Lieb' entgeht
Die auff Philoſetten ſteht.[1])

---

[1]) A: ſthet.

16. Wir, mit vnsern lieben Heerden
Wollen weiden auff der See,
Vnd von diesem weissen Schnee
Sollen schwartze Kohlen werden,
Ehe Sie der Lieb entgeht
Die auff jhren Damon steht.

Georg Mylius.

20.[1]) Sola tibi patrios dat PHILOSETTA lares.

1. DAmon, wo hinfort dich Preüssen
Vnd vorauß des Pregels Rand
Weg lässt in dein Vaterland,
Wil ich nicht Chasmindo heissen,
Was dich hie gefangen helt
Ist dir mehr denn alle Welt.

2. Seit daß du in Philosetten
So verliebt gewesen bist,
Seit daß Sie dir günstig[2]) ist,
Liegt dein Hertz gleich an der Ketten;
An der Ketten liegt dein Hertz
Die auch weich macht Staal vnd Ertz.

3. Leüthe, die in Eisen liegen
Auß verdampter Tyranney
Werden offt noch loß vnd frey,
Vögel hoffen zu entfliegen:
Die in Liebes Banden stehn
Wünschen nicht eins zu entgehn.

4. Stimm nur deine Seiten wieder,
Du bist hier vnd bleibst auch schon,
Vnd verschaffe, daß dein Thon
Mag beseelen vnsre Lieder,
Die ohn dich, O Phebus Kind,
Warlich sonder Seele sind.

5. Ach mit was für schönen Dingen,
Was für Lust vnd Fröligkeit
Hoffen wir die liebe Zeit

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 747††. [2]) A: gnüstig.

(Da es GOtt wil) zu zubringen,
Wann vorauß der Frost erliegt
Vnd der Lentz die Herrschafft kriegt!

6. Wann wir auff begrünter Heyden
Hingestreckt ins feüchte Graß
Bey den Bächen, die wie Glaß
Vor sich rauschen, sollen weiden,
Wann die Lerch' vnd Nachtigal
An-wird stimmen Berg vnd Thal.

7. Celadon, vor welches singen
Meine Geige sich entfärbt,
Der sein Spiel von dem ererbt
So den Acheron kan zwingen,
Geht mit seiner Kunst voran,
Dann sing' ich, so gut ich kan.

8. Mein Berrintho wird mir sagen
Wo mir etwa Fleiß gebricht,
Vnd durch guten Vnterricht
Eine gute Röht' abjagen,
Mein Berrintho, der mich trieb
Daß ich dieses Lied auch schrieb.

9. Also wollen wir geniessen
Vnsers Lebens weil es wehrt;
Vnd ob schon der Geist entfährt,
Augen vnd Gehör sich schliessen,
Werden wir doch, wie ich mein',
Vmb ein gut Theil vbrig seyn.

10. Vnsrer Freündschafft, vnsrer Seiten
Wird ob Gott wil noch gedacht,
Solte man vns zu der Nacht
Auch vmb Morgen schon begleiten:
Vnd der edlen Tichter Geist
Lebt im Tod' erst allermeist.

11. Damon auff, vnd laß vns leben!
Laß vns auff den Koht der Welt
Der von vns ein Vrtheil fellt
So nicht taug, nicht so viel geben!
Muhtig seyn vnd recht gethan
Bricht durch allen Neid die Bahn.

12. Dieß nur wil ich einig bitten,
Daß mir künfftig frey mag stehn
Bey dir auß vnd ein zu gehn
Nach der alten Freündschafft Sitten;
Ach wie wol ist meinem Sinn
Wenn ich, Damon, vmb dich bin!

13. Andre mögen von dir halten
Von dir reden dieß vnd das,
Ich begehre durch das Glaß,
So ich trincke, zu erkalten,
Wo mein Hertz mit Trug vnd List
Gegen dir verfälschet ist.

Simon Dach.

21.[1]) Als Ihr Churfl. Durchl. zu Brandenburg dem Bürgerlichen Scheiben-schiessen der Kneiphöffer gnädigst beygewohnet vnd König worden, den 14. Tag des Brachmonats im 1640. Jahr.

1. GLück zu dem Könige! Glück zu!
Glück zu dem thewren Helden,
Des Preüssen Landes höchsten Ruh
Als eine Zeit kan melden!
Er weiß zu treffen auff das Ziel,
Ihm soll man Ehre geben,
Er hat der Gnad vnd Hoheit viel
Vnd auch das Glück daneben.

2. Er leget' an, die Büchse klang,
Das Schwartze ward durchschossen,
Darauff hat sein Gesundheit-Tranck
So manches Sinn begossen,
Das Pulfer vnd die Kugel schien
Des Helden Macht zu kennen,
Sprach: Kneiphoff auff! Ihr sollet Ihn
Auch ewren König nennen.

3. Der gantze Raht vnd Bürgerschafft
Sind froh ob diesem Schiessen,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 576†.

Vnd wollen daß der Reben-safft
Sol desto milder fliessen,
Sie werden dieses Gnaden-stück
Bald in das Stadt-buch schreiben,
Vnd jhres Landes-Vaters Sieg
Der Nach-welt einverleiben.

4. Nimm gnädigst hin, du werther Heldt,
Vorauß den Krantz der Ehren,
Dann auch den Becher vnd das Geld!
Du kanst recht schiessen lehren:
Es ist nicht gnug du Sternen-Pfand,
Daß Preüssen Dir muß grünen,
Beherrschest weißlich Leut vnd Land,
Das Glück muß Dir auch dienen.

5. Nun sey gegrüsst! dein hohes Hauß
Müss jetzt vnd ewig blühen,
Müss vnter Deinem Schutz durchauß
Mit Wolfahrt sich vmbziehen!
Vnd halt in Gnaden mir zu gut
Daß ich dein Lob erklinge,
Erkecke frewdig meinen Muth
Vnd nach- wie vor-mahls singe:

6. Glück zu dem Könige! Glück zu!
Glück zu dem thewren Helden!
Der Preüssen Lande höchsten Ruh
Als eine Zeit kan melden,
Er weiß zu treffen auff das Ziel,
Jhm sol man Ehre geben,
Er hat der Gnad vnd Hoheit viel
Vnd auch das Glück daneben.

Simon Dach.

22.[1]) — — — casto succumbimus igni
Quo certum est ipsos incaluisse Deos.

1. ES stünde mit der Erden
Wann Lieben solte werden
Von Menschen abgethan,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 401 ††.

Als Wenn der Sonnen Wagen
Dem leüchten wolt entsagen
Auff seiner Himmels Bahn.

2. Denn, ist auch zu ermessen
Was täglich wird gefressen
Für Volck, durch Krieg vnd Schwerd!
Vnd was hier vor noch blieben
Muß[1]) sonst, wie Rauch, verstieben[1])
Durch Pest vnd Brand verheert.

3. Man fährt in grossen Schaaren
Nach so viel tausent Jahren
Noch durch des Charons Meer,
Doch sind da keine Wellen
Die einen nur[2]) zur stellen[2])
Hie brächten wieder her.

4. Die Sonne geht zwar nieder,
Kömpt aber täglich wieder;
Der Wald lässt seine Pracht,
Doch wird er wieder gläntzen
So bald im frischen Lentzen
Die Sonn' jhn angelacht.

5. Wie sich der Mond verlohren,
So wird er auch gebohren;
Das Meer läufft ab vnd zu;
Der aber kömpt nicht wieder
Der sich nur einmal nieder
Legt zu der langen Ruh.

6. Die Welt wehr' vntergangen
Da sie kaum angefangen
In jhrer Kindheit schon;
Daß aber sie noch lebet,
Auch noch zu leben strebet
Dieß ist der Liebe Thun.

7. Sie kan alleine machen
Was nur von schönen Sachen
Wird irgends angeschawt;

---

[1]) BC: Ist sonst wor auffgeschrieben. [2]) BC: vorzustellen.

Durch sie hat müssen werden
Der Himmel sampt der Erden,
Fluth, Lufft vnd Gluth erbawt.

8. Daß sich ein[1]) Wald verjünget,
Daß hie ein Vogel singet,
Daß hie[2]) wird Wild gespührt,
Daß Bäume Früchte hegen,
Daß Graß wächst nach dem Regen,
Von Liebe solches rührt.

9. Wann alles dieß zusammen
Durch Hitz vnd Macht der Flammen
Wird werden Rauch vnd Wind;
Wird doch die Liebe stehen
Vnd ewig nicht vergehen,
Weil sie GOtt selbst entzündt.

10. Er wird durch Sie getrieben
Die ewiglich zu lieben
Die Er jhm hat erwählt,
Eh' als die Welt gegründet
Mit allem was man findet,
Eh' als man Stunden zählt'.

11. Alsdenn wird man erkennen
Was wir nur Träum' jetzt nennen,
Wie sehr Er vns geliebt;
Wie Er sich vns verbunden
Wann Er durch seine Wunden
Vns Jhm selbst wieder giebt:

12. Was sey vom Himmel steigen,
Sich vor dem Menschen neigen
Den Er selbst hat gemacht;
Was sey Frost, Hitz erleiden,
Durst, Hunger, Schmach vnd Neiden,
Von Sündern seyn verlacht.

13. Demnach, der sich ergeben
Im Liebes Joch zu leben,
Der irret gäntzlich nicht;

---

1) BC: der. 2) BC: dort.

Wann er sich nur nicht mühet,
Am Joch der Vnzucht ziehet,
Die ausser dieser Pflicht.

14. Die böse Lust verschwindet,
An welcher statt sich findet
Leid, Seelen-weh vnd Schand',
Ein Ehlich Leben bleibet,
Leid, Trawrigkeit vertreibet,
Bringt gut Gerücht' im Land'.

15. Ich acht' halb derer Leben
Die sich nicht weiter geben
Vnd müssen so davon;
Der seinen guten Nahmen
Hin erbt auff seinen Saamen,
Der lebt, vnd stürb' er schon.

Simon Dach.

23. Quàm miserum vacuo se cubuisse thoro!

1. ZWeene schlaffen sichrer ein,
Können sichrer wache seyn,
Zweene mögen fester stehn,
Vnd dem Glück entgegen gehn.

2. Zweene haben minder Leid
Wenn der strengen Wellen Streit
Vns ein Todtes Vrtheil spricht,
Wenn Thaw, Mast vnd Ruder bricht.

3. Pyrrha vnd Deücalion
Hatten diesen Eintracht Lohn,
Daß mit weniger Gefahr
Ihnen alles See nur war.

4. Einsamkeit bringt lauter Noht,
Ist ein lebendiger Todt,
Gibt dem Hertzen alle Pein
Trawriger Gedancken ein.

5. Ach wie wol sind doch daran
Welche Liebe paren kan
Vnd einander beygesellt
Biß in Ihren Todt erhelt!

24. — tenet sensus unica Flora meos.

1. FLora meine Frewde,
Meiner Seelen Weide,
Meine gantze Ruh,
Was mich so verzücket
Vnd den Geist bestricket,
Flora, das bist Du,
Deine Pracht
Gläntzt Tag vnd Nacht
Mir für [1]) Augen vnd im Hertzen
Zwischen Trost vnd Schmertzen.

2. Deine liebe Wangen
Halten mich gefangen,
Dieß dein Augen-liecht
Vnd dein Ruhm der Sitten
Hatt mein Hertz bestritten,
Daß es fast zerbricht;
Dieser Mund
Macht mich so wund
Daß mich nichts, ohn deine Gaben,
Sonsten weiß zu laben.

3. Die begabten Sinnen
Vnsrer Schäferinnen
Rühmen selbst die Pracht,
Singen von den Plagen
Die ich muß ertragen,
Die mir Amor macht;
Hertz vnd Sinn
Vnd was ich bin
Hat sich dir bey solchen Wunden
Gantz vnd gar verbunden.

4. Nun du wirst es zeügen,
Ich bin schon dein eigen,
Du hast mich gestillt:
Du solt mich erhalten

---

1) BC: vor.

Biß ich werd' erkalten
Himmel=werthes Bild;
Du bist mir
Schon für vnd für
Ob ich noch so hefftig leide,
Flora meine Frewde[1]).

Celadon.[2])

---

[1]) Dieses Gedicht hat in Strophenform und Gedankengang unverkennbare Aehnlichkeit mit dem Kirchenliede Johann Franckes: Jesu, meine Frewde, und es ist wahrscheinlich, dass das letztere eine Umdichtung des ersteren ist. Vgl. die Einleitung und von Winterfeld, Der evangelische Kirchengesang II S. 136 f. [2]) Hier folgt: Register aller Lieder in diesen Vier Theilen. Die Erste Zahl deutet an u. s. w. wie beim Register des 7. Teiles.

V.

Fünffter Theil | der | ARJEN | oder | MELODEYEN | Etlicher theils Geist- | licher, theils Weltlicher, zur Andacht, gu- | ten Sitten, keüscher Liebe vnd Ehren- | Lust dienender | Lieder. | Auff vnterschiedliche Arthen zum Singen | vnd Spielen gesetzet | Von | Heinrich Alberten. | Mit Churfl. Durchl. zu Brandenb. ꝛc. ꝛc. ꝛc. | PRIVILEGIO. |
Gedruckt zu Königsberg in Preüssen,
bey Paschen Mensen, Im Jahr
M . DC . XLII.

Dem Edlen Wol Ehrnvesten vnd Vornehmgeachten
Herrn Sigismund Scharffen[2]) ꝛc.
Seinem HochgeEhrten vnd Großgünstigen Herren[3]) ꝛc.

VNter die Jenigen Dinge, HochgeEhrter Herr, die etwa beständig möchten geheissen werden, sind meines erachtens auch billich gute Lieder sampt jhren Melodeyen zu zehlen vnd dafür zu halten: Ob nun zwar von diesen vnd andern meinen Arien, welche ich vielen guten Liedern beygefügt, ich mir die Thorheit nicht einbilde, daß auch solche so gut vnd köstlich weren, daß sie nach vns bleiben solten; So kan dennoch ich auch nicht sagen, daß sie so balde vergehen werden, weil selbige allbereit hin vnd wieder, zwar[4]) vber verdienst, angenommen vnd beliebet worden. Vnd muß ich mit gebührendem Lobe billich allhier gedencken der fast vnvergleichlichen hohen Gunst, welche mein HochgeEhrter Herr ermeldten meinen Arien erzeiget vnd bewiesen, Insonderheit, daß derselbe nicht nachgelassen mich an zufrischen, daß ich noch einen Theil dergleichen Lieder verfertigen vnd an Tag geben solte. Solchem großgün-

---

¹) Ueber den Titel in BC vgl. die Einleitung. ²) C fügt hinzu: Königl. Mayt. zu Pohlen vnd Schweden ꝛc. wolbestalten Secretario &C. ³) BC fügt hinzu: Gevattern. ⁴) BC: vielleicht.

stigen Begehren habe ich nicht alleine hiemit schuldige folge leisten, sondern auch dahero Vrsache nehmen wollen, diesen Fünfften Theil meinem HochgeEhrten Herren dienstlichen zuzuschreiben vnd zu vberreichen, Mit freündlicher Bitte, solche meine Arbeit großgünstig auff vnd an-zunehmen, vnd mich in bißhero verspürter hohen Gewogenheit zu behalten. Jhn hiemit nebenst allen den lieben seinigen Gottes Schutz zu beharrlicher Gesundheit empfehlend, verbleibe ich Meines HochgeEhrten Herrn[1])

stets dienstwilligster
Heinrich Albert.

Günstiger Leser.

ES sind voraus in disem Fünfften Theil etliche besonders feine Lieder zu finden die da erfordern, daß[2]) jeglicher Vers seine absonderliche Arie führen vnd haben solte; Als etwa das Erste, Andere (welches ist die Klage Sions) das 11. auß dem Prediger Salomon; Der schöne Lobgesang der Liebe; das Pastoral oder die Hirten-Handlung von einem verliebten Schäfer ꝛc. Daß aber solche dergestalt nicht von mir hervor gebracht werden, geschiehet bloß vmb bespahrung der Vnkosten. Denn nur des Letzten zu gedencken (welchem ich doch hierinnen eine fremde Arie zugeeignet) wann solches nach Gebühr, mit denen darzu gehörigen Symphonien vnd Choren ꝛc. wie allbereit vor diesem von mir das meiste daran verfertiget worden, erscheinen solte, würde es alleine fast so hoch lauffen, als gegenwertiges gantze Wercklein. Wollet demnach noch zur Zeit mit dieser meiner wenigen Arbeit vorlieb-[3]) vnd willen nehmen, vnd euch genügen lassen an dehme, daß ich eüch so viel schöne Texte, die meisten theils von vnserm Poeten dieses Ortes her-rühren, (mit seiner bewilligung) mittheile, welche von mir fast besser, als von Jhme selbsten, sind verwahret vnd auffgehoben worden, ohne zweifel wegen seiner vberhäufften Arbeit, damit man ihn fast täglich beschwehret;

---

[1]) BC fügt hinzu: Gevatters [2]) BC fügt hinzu: ein.
[3]) BC: verlieb.

vnd hat mich schade zu seyn gedaucht, daß solche etwa gar von abhänden kommen möchten. Wird Gott mir mein Leben fristen, vnd bessere Mittel an die Hand geben, solt ihr dessen, was nach meinem wenigen Vermögen an ermeldten vnd andern noch bey mir habenden Texten ich gearbeitet, vnd noch zu arbeiten willens, ins künfftige auch theilhafftig werden. GOtt mit vns allen!

1.[1])

1. IN dem jetzt meine Seele schawt
Wie inniglich doch eine Braut
Sich vber jhrem Breütgam frewet:
So komm ich, Heyland recht darauff
Wie ich Dir auch bin zugeträwet
Ich komm' auff meiner Seelen Kauff
Den Du Dir hast zuthun verpflichtet,
Vnd durch dein Blut ins Werck gerichtet.

2. Mein GOtt, was kam ich Dir zu stehn!
Wie[2]) arm pflag ich herein zu gehn!
Ich war zerfleischt vnd abgerissen,
Gewaltzt in meinem Blut vnd Koht,
Sehr Kranck am Leib' vnd am Gewissen,
Es war so groß auch meine Noht,
Daß schon mein Leben auff der Schwellen
Da saß, vnd wolte zu der Höllen.

3. Wie liessest Du da meine Pein
Dir, JEsu, angelegen sein!
Du hast mich auß vnd auß geheilet
Vnd meiner Blöß' ein schönes Kleid
Durch deinen trewen Tod, ertheilet;
Mit Vnschuld vnd Gerechtigkeit
(Durch die wir werden ewig leben)
Hast Du, O Christe, mich vmbgeben.

4. Mit solchem Edlen Schmuck geziert
Ward ich, die Braut, Dir zu geführt,

---

1) Vgl. Oesterley, Dach S. 170. 2) A: Mie.

Vnd Dir zur Rechten Hand gestellet.
Wie hast Du da mich angeblickt!
Wie freúndlich Dich zu mir gesellet!
Du hast mich an dein Hertz gedrúckt,
Nicht vnterlessen mich zu kússen
Vnd deinen Armen ein-zu-schliessen.
5. Nun dieses machet, Süsser Hort,
Daß ich auch liege fort vnd fort
In Liebe gegen Dir gefangen:
Mein Hertze brennet stets nach Dir,
Du hast die Adern mir durchgangen,
Komm, süsser Mund, komm edle Zier!
Komm hoch gewúnschtes frewden-Oehle!
Komm meiner Seelen liebste Seele!
6. Denn ohne Dich mein Auffenthalt,
Bin ich erfroren, tod vnd kalt.
Erquicke mich in deinen Armen;
Entzúnde mich, O Lebens-Licht!
Ich kan durchaus sonst nicht erwarmen,
Hilffst Du mir, Liebster Breútgam, nicht.
Komm, lass den Himmel zu ererben
Vor[1]) Liebe gegen Dich mich sterben!

Simon Dach.

2.[2]) Klage Sions
Vber den Verzug ihres Breútigams Jesu Christi.

1. DEr Tag beginnet zu vergehen:
Die Sonne lásst des Himmels Saal
Besetzt mit Sternen ohne Zahl
Wie einen bunten Teppich stehen:
Der Schlaff trit Wald vnd Städten zu,
Gönnt Vieh vnd Menschen ihre Ruh.
2. Der Braut-Tantz ist bereit geschlossen,
Die Fackeln leuchten vor der Braut,
Ein ieder leúfft hinzu vnd schawt,
Die Sánger spielen vnverdrossen,

[1]) B : Für. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 171 †.

Die Braut steht vmb- vnd an-geziehrt
Vnd wird vom Bräutgam heim-geführt.

3. Dieß sehen täglich deine Glieder,
O Christe, die von Ewigkeit
Im Glauben Dir sind zu geträwt,
Vnd weinen hertzlich hin vnd wieder,
Dieweil Du Sie, O Gnaden-Schein,
So lange lässest Trost-los seyn.

4. Wenn wirst Du deine Braut heim-führen?
Sie muß wie eine Witbe gehn,
Von aller Welt verlassen stehn,
Man giebt ihr Fleisch den wilden Thieren,
Der Gottloß' hält Sie ohne Ziel
Zum Affen-werck vnd Faßnacht-Spiel.

5. Sie ist wie eine Turttel-Taube,
Die in dem Walde sich versteckt,
Da Einsamkeit vnd Grawen heckt,
Sie gleichet einer welcken Traube,
Bey der kein Safft mehr wird erkennt,
Alß die vom Reben ist getrennt.

6. Sie ist ein Schifflein, so das brausen
Des tollen Meeres nicht erträgt,
Da eine Flut die andre schlägt,
Vnd vngezähmt die Winde sausen;
Sie ist erblasst vnd nur nicht todt,
Du aber schläffst in solcher Noht.

7. Errette Sie doch von den Wellen,
Steh auff vom Schlaaff, O süsser Hort,
Vnd führ Sie an des Lebens Port,
Treib deine Schaafe zu den Ställen,
Eh' etwas, O getrewer Hirt,
Vom Wilde noch geraubet wird!

8. Sie ist ja, die du Dir vermählet,
Eh' als der vnbewegte Grund
Der Erden vnd des Himmels stund,
Ward Sie dein Eigenthumb erwehlet,
Auff daß Sie solte neben Dir
Im Himmel wohnen für vnd für.

9. Sie ist es ja, vmb welcher willen
Du GOttes dich geeüssert hast,
Bist arm geworden vnd ein Gast,
Vnd Dich in Windeln lassen hüllen,
Des Todes vnd der Hellen Pein
Hast wollen vnterworffen seyn;
10. Vnd kanst es vnbewegt ansehen
Was man für Jammer mit jhr treibt,
Wie jedermann sich an Sie reibt,
Was Vnglücks-Winde Sie anwehen,
Was grosses Wasser Sie vmb-ringt
Vnd Ihr biß an die Seele dringt!
11. Du hast dich Ihrer nicht zu schämen;
Ihr vnbefleckte Ehren-Kleid
Ist Vnschuld vnd Gerechtigkeit,
Die wir im Glauben von Dir nehmen;
Du hast Sie selbst so auß geziehrt,
Daß Sie Dir würde zu-geführt.
12. Drumb komm, Sie endlich zu vmbfangen!
Es ist schon vmb die Mitternacht,
Die Lampe brennt; Sie sitzt vnd wacht
Vnd wil verschmachten vor[1]) Verlangen!
Sie wird vor[2]) Trawren schwach vnd alt;
Drumb komm, gewünschter Auffenthalt!
13. Komm komm, damit man Dein Verziehen
Nicht halte nur für einen Spott,
Vnd spreche: wo ist nun jhr Gott,
Nach dem sie sich so hefftig mühen?
Dieß ist das ärgste so Sie kränckt
Dieweil man Dein so spöttlich denckt!
14. Wer klagt doch so, ohn alle massen?
Liebt eine trewe Mutter sehr;
Ich liebe Zion noch viel mehr
Vnd komme bald sie vmb-zufassen,
So spricht der HERR. Er kömpt auch schon
Vnd führet seine Braut davon.

Simon Dach.

[1]) BC: für. [2]) BC: für.

3.[1]) Syr. 25. v. 13. 14. 15.

1. O Wie groß ist doch der Mann,
Der durch hoher Weißheit Gaben
Alles das ergründen kan,
Was See, Erd vnd Himmel haben,
Der in alle Fäll' vnd Sachen
Klüglich sich zuschicken weiß,
Kriegt in Trawren oder Lachen
Der geehrten Tugend Preis!
2. Aber welcher seinen Gott
Fürchtet, hat nicht seines gleichen,
Jederman wird hie zu Spott
Vnd muß Hoheit halben weichen,
Denn die Furcht des Herren stehet
Vber alle Ding' empört,
Wer Sie hat, wird auch erhöhet
Vnd zugleich mit Ihr geehrt.
3. O Wie wol ist dem zu mut,
Der, biß daß er muß erkalten,
Dieses rechte Himmel-Gut
Feste kan im Hertzen halten!
Weint ihr Könige der Erden,
Vnd was sonst hie schwimmt empor,
Ihr müst hie zu schanden werden,
Wer Gott fürchtet, geht euch vor!

Simon Dach.

4. Morgen-Lied.

1. GOtt des Himmels vnd der Erden,
Vater, Sohn, vnd Heilger Geist,
Der es Tag vnd Nacht lässt werden,
Sonn' vnd Mond vns scheinen heist,
Dessen starcke Hand die Welt,
Vnd was drinnen ist, erhält.
2. Gott, ich dancke Dir von Hertzen
Daß Du mich in dieser Nacht

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 174.

Für Gefahr, Angst, Noht vnd Schmertzen
Hast behütet vnd bewacht,
Daß des bösen Feindes List
Mein nicht mächtig worden ist.

3. Laß die Nacht auch meiner Sünden
Jetzt mit dieser Nacht vergehn!
O, Herr Jesu, Laß mich finden
Deine Wunden offen stehn,
Da alleine Hülff' vnd Raht
Ist für meine Missethat!

4. Hilff, daß ich mit diesem Morgen
Geistlich aufferstehen mag
Vnd für meine Seele sorgen!
Daß, wenn nun dein grosser Tag
Vns erscheint, vnd dein Gericht,
Ich davor erschrecke nicht!

5. Füre mich, O HERR vnd leite
Meinen Gang nach deinem Wort,
Sey vnd bleibe Du auch heute
Mein Beschützer vnd mein Hort!
Nirgends als von Dir allein
Kan ich recht bewahret seyn.

6. Meinen Leib vnd meine Seele
Sampt den Sinnen vnd Verstand
Grosser Gott, ich Dir befehle
Vnter deine starcke Hand,
Herr,[1]) mein' Ehre vnd mein Ruhm,[1])
Nimm mich auff, dein Eigenthum!

7. Deinen Engel zu mir sende,
Der des bösen Feindes Macht
List vnd Anschlag von mir wende,
Vnd mich halt' in gutter Acht,
Der auch endlich mich zur Ruh
Trage nach dem Himmel zu!

Heinrich Albert.

---

[1]) BC: HErr, mein Schild, mein Ehr' vnd Ruhm.

5.[1]) Abend-Lied.

1. O Christe, Schutz-Herr deiner Glieder,
Du Arbeits-Trost, Du Gott der Ruh!
Du schickest durch die Nacht uns wieder
Den Schlaff, der Sorgen Anstand zu,
Hilffst mit newen Kräfften
Unsern Ampts-geschäfften
Folgends auff den Tag,
Stehest zuverhüten,
Daß kein Fall noch wüten
Uns betreten mag.

2. Erkenne, was wir Dir von wegen
Der diesen Tag erzeigten Hut
Für Ehre, Lob und Danck ablegen,
Was bey uns Mund und Seele thut!
Wir gestehn und sagen:
Daß Du uns von Plagen
Gnädiglich befreyht,
Daß kein Grimm der Hellen
Uns hat können fällen,
Macht, HERR, dein Geleit.

3. Vergieb die Sünd' und schnöde Sachen
Die heute wieder Dich geschehn,
Laß deinen Sohn das richtig machen
Waß wir bald hie bald da versehn!
Schütz' auch, Herr, daneben
Unser schwaches Leben
Folgends diese Nacht!
Denn was hilfft unß Armen
Wo nicht dein Erbarmen
Ferner für uns wacht?

4. Gib daß wir niemals ohne Glauben
Hie anzutreffen mögen sein!
Die Nacht sol zwar das Licht uns rauben
Doch nie des Geistes Krafft und Schein;
Lass uns unsre Leuchten
Stets mit Oele feuchten

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 175.

Vnd bereitet stehn,
Daß wir an dem Ende,
Wann Du kompst, behende
Mit Dir können gehn!

Simon Dach.

6. Alß Ihr Gestr. Herr Ernst Rappe ꝛc. diese Welt gesegnet den 24. Decemb. 1641.

1. DAß alle Menschen sterblich seyn,
Das macht die Sünde nur allein,
Die Adam hat begangen:
Der Eyfer Gottes stieß vns aus
Vom Himmel in dieß Jammer-Hauß,
Da vns der Tod muß fangen.
2. O weh! wie vbel sind wir dran,
Weil niemand sicher leben kan
Für dieses Feindes wüten!
Er würget, wie er an-vns trifft,
Jung oder Alt, sein Grimm vnd Gifft
Ist gar nicht zu begüten.
3. Du armer Mensch, bedencke doch
In was für einem schweren Joch
Du fort vnd fort must ziehen!
Du soltest ja vmb Ehr' vnd Geld
Vnd was gut scheint auff dieser Welt
Dich nicht so sehr bemühen.
4. Der Tod sich deinem Schatten gleicht,
Der niemals Haar-breit von dir weicht
Vnd folgt dir aller Enden;
Sein Bildnüß stelt Gott stündlich dir
An allen Creaturen für,
Wo du dich hin magst wenden:
5. Die Rose blüht, bald fällt sie ab:
Jetzt lebstu, Mensch, vnd must inß Grab
Wenn deine Zeit[1]) wird kommen:
Der Vogel flog vorüber nur,
Vnd niemand ist der seine Spur
Hett' jrgends war-genommen.

---

[1]) A: Zet.

6. Der Rauch vergeht; Das Glaß zerbricht;
Das Kleid verschleüst vnd dauret nicht;
Ein Hauß muß endlich fallen:
Der Baum wird seines Schmucks beraubt
Vnd, eh manß jnnen wird, entlaubt:
So geht es mit vns allen!

7. Drumb lebe so, daß du allzeit
Zum Tod seyst fertig vnd bereit
Vnd hüte dich für Sünden,
Laß dich berichten Gottes Wort,
Das wird dich einen sichern Ort
Im Himmel lehren finden!

8. Du kanst durch Christi thewres Blut
Das gnug für deine Sünde thut,
Inß Paradeiß gelangen.
So dancke deinem Schöpffer nur
Der dich, sein' arme Creatur
So herrlich wil vmbfangen.

Heinrich Albert.

7.

1. ZVm Sterben ich bereitet bin:
Mit Fried' vnd Frewd' ich fahr dahin!
Gen Himmel in mein Vater-Land,
Zu Dem, der meinem Blut verwandt.

2. Der Du mein Bruder worden bist
Nimm mich nun auff Herr JEsu Christ!
Wie Du dich in mein Fleisch verhüllt
Vnd das Gesetz für mich erfüllt;

3. Du hast mich thewr vnd hoch erkaufft;
Auff Dein Geheiß wurd' ich getaufft,
Drumb kan es auch nicht anders seyn,
Herr Christ' ich bin vnd bleibe Dein.

4. Wie daß ihr Menschen dieser Zeit,
Ob ewrem Tod so furchtsam seydt?
Ihr seht jhn so gar bitter an,
Daß nichts euch mehr erschrecken kan.

5. So offt man seines Nahmens denckt
Wird ewer Hertz vnd Sinn gekränckt,
Vnd klopfft er nur an ewre Thür,
Der gantze Leib euch bebt dafür.

6. Wie übel sich ein Christ gleicht stellt,
Wann er vom Tod' ietzt wird gefällt,
Liegt mit verkehrtem Angesicht;
So kömpts doch von der Marter nicht:

7. Für Frewden-Zeichen nembt es an,
Weil er sich ietzt nicht hemmen kan
Im Vor-schmack seiner Seeligkeit
Die er erblicket allbereit.

8. Wolan! mein Leid ist auch volbracht,
Die Schuld bezahlt vnd gut gemacht;
Drumb ich zum Tod gantz willig bin,
Vnd[1]) fahr' in Fried' vnd Frewd dahin![1])

Heinrich Albert.

8.[2]) Bekehrung zum Herren Christo.

1. JEsu, Quell gewünschter Frewden,
O mein Trost mein bestes Theil,
Süsser Hort, gewisses Heyl
Aller die in grossem Leiden
Sehr[3]) geängstet[3]) sich befinden
Wegen Drangsals ihrer Sünden.

2. Bist Du nicht mit deinen Gaben
Jetzund schon vor meiner Thür?
Ja, du klopffest-an bey mir,
Wilst mein Hertz zur Wohnung haben.
Aber, ach! ich muß mich schähmen
So, dich Christe, auff-zu-nehmen.

---

[1]) B: Mit Fried' vnd Frewd ich fahr' dahin! [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 176. — Abdruck des Textes, welcher nach der Melodie noch einmal zusammenhängend in A und B gegeben ist. Der zur Melodie gehörige Text zeigt mancherlei Abweichungen. [3]) Der zur Melodie gehörige Text hat in ABC: Vnd in Jammer.

3. Packt euch erst,[1]) ihr Laster-seüchen
Zu der Mörderischen Schaar!
Geht, Ihr grawsame Gefahr!
Wolt ihr nicht? Ihr müsset weichen!
Dieses Haus sol meinem Leben,
Christo, einig seyn ergeben.

4. Nun, Herr Christe, steht dir offen,
Was Du dir erwehlet hast,
Komm, du grosser Seelen-Gast!
Komm! mein Wunsch mein gantzes Hoffen
Kömbstu! Ja, Du bist zugegen,
Merck' ich doch schon deinen Seegen.

5. Lasst das vnterst' oben stehen!
Lasst ihr Felsen ewren Grund,
Stürtzt euch in des Meeres Schlund!
Lasst die Welt zu drümmern gehen!
Alles das, wo Christus wohnet,
Bleibt für Vnglück wol verschonet.

Simon Dach.[2])

---

[1]) desgl. in BC: vor. [2]) In C folgt hier: Erster Text selbigen Liedes, worauff anfangs diese Composition von mir verfertigt worden zu Copenhagen beym Einzug des Churfl. Fräuleins aus Sachsen, 1634. 30. Septemb.

1. WEm darffstu am Glücke weichen
O du weitberühmter Belt?
Du, vnd was dein Strand enthält?
Dennemarck, wer kan dir gleichen?
Weil GOTT der gestalt dich liebet
Vnd dir so viel gutes giebet:

2 Er schenckt dir vnd deinen Städten
Bis daher sein reines Wort,
So hat billig deinen Port
Keine frembde Macht betreten,
Du allein bleibst vnbekrieget
Da die Welt in Waffen lieget.

3. Reichlich hat er dich begütet
Auff dem Land vnd auff dem Meer,
Auch von vielen Jahren her
Deinen Vater dir behütet,
So muß es dem Land ergehen
Welchem Gott pflegt beyzustehen.

9.[1]) Bey gehaltenem Actu Oratorio, vor Ihr[2]) Churfürstl. Durchl. zu Brandenb. nach empfangener Belehnung von Ihr[3]) Kön. May. in Polen vnd Schweden, ꝛc. ꝛc. durch etliche Vornehme Preussische vom Adel angestellet den 30. Novemb. 1641.

1. O Du aller Wolfarth Quell,
Hie Vnd dort[4]) in deinen Ländern,
Fleüß vns Klahr, Kein Vngefäll
Müsse deine Fluth Dir ändern
Gib nicht Hermus güldner Bach,
Auch nicht Tagus Strömen nach!

2. Rinn vnd treüffle für vnd für,
Lass vns Gold vnd Silber blincken!
Mach, daß sattsam auch aus Dir
Menschen, Vieh vnd Wiesen trincken!
Vnd daß wieder alle Pein
Dieser Trunck Artzney mag seyn!

3. Also wenn nach später zeit
Du die Sterne[5]) wilt vermehren,
Sehnst Dich nach der Ewigkeit,
Satt der Welt, satt aller Ehren,
Wird des Lebens Strom in[6]) Dich
Sich vermengen ewiglich.

Simon Dach.

---

4. Schaw, jetzt hat er auch erwehlet
Eine Fürstin, die bey dir
Nachmals lebe für vnd für
Die, was etwa noch gefehlet
Künfftig doppelt sol ersetzen
Vnd dein hohes Haupt ergetzen.

5. Nun du Hoffnung vnsrer Zeiten,
Held, dem niemand gleichen kan
Nimm dein wehrtes Fräulein an
Das sich macht zu deiner Seiten,
Seht, der Himmel wird euch geben
Fruchtbar, lang vnd wol zu leben.

Michael Behm.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach, S. 593 †, wo der Titel wesentlich anders lautet und Alberts Arien nicht als Quelle citiert sind. [2]) B: Ihrer C: Seiner. [3]) B: Ihrer, fehlt in C. [4]) Der zur Melodie gehörige Text (vgl. IV, 4 u. V, 7) hat in BC: sonst. [5]) BC: Sternen; doch in dem zur Melodie gehörigen Text: Sterne. [6]) B: ich.

10. Lob der Könige.
Nach erhaltenem Friede in Preussen.

1. O Ihr Götter dieser Erden,
Die Ihr Kron vnd Scepter führt,
Die Ihr must gefürchtet werden,
Weil euch Ehr vnd Macht gebührt,
Die Ihr mit so starcker Hand
Herrschet vber Leüt vnd Land.

2. Ihr seydt die berümbten Helden;
Nur von ewrer Dapfferkeit
Hette man genug zu melden,
Sie zu preisen weit vnd breit:
Wie Ihr offt gantz vnverzagt
Ewer Leib vnd Leben wagt!

3. Doch wir lassen dieses fahren,
Vnd gedencken nur allein
Wie von so viel hundert Jahren
Wir von Euch geschützet seyn;
Wie Ihr dessen euch nicht schämt
Vnd vns in die Arme nehmt.

4. Da sich Mars ietzt wolt' erregen,
Vnd mit Schrecken vor vnß stund',
Eben, alß er seinen Degen
Auß=zu=wetzen schon begunt,
Sagt Ihr vns nur lauter Ruh,
Gnade, Lieb' vnd Friede zu.

5. Daß wir können sicher schreiben
Was zu schreiben würdig ist;
Daß man kan die Tugend treiben;
Vnd der Künste nicht vergisst;
Daß sich vnser Menschen=Geist
Des, was Himlisch ist, befleist;

6. Daß wir mit gelehrtem Singen,
Mit geschickter Melodey
Können vnsre Zeit zu bringen;
Vnd ein jeder sich dabey
Frewet vnd von Hertzen lacht,
Habt Ihr Könige gemacht.

7. Vnser Phebus sol hinwieder
Danckbar also vmb Euch stehn,
Vnd Eúch, krafft gelehrter Lieder,
Hievor zu erheben gehn,
Vnser Phebus, der allein
Menschen heist vnsterblich seyn.

Heinrich Albert.

11. Salomo im Prediger am 1. v. 9. Nichts newes vnter der Sonne. &c.

1. MEnsch wie kómpt es, daß dein Sinn
Immerhin
Sich auff Newheit lässet treiben?
Was die Welt erdencken kan,
Sieh[1]) es an![1])
Das ist Welt vnd wird Welt bleiben.

2. Was wir gegenwártig sehn,
Ist geschehn,
Was die Nach=Zeit auff=kan bringen,
Ist jetzt oder war ja schon;
Ein Patron
Zeiget sich in allen Dingen.

3. Bawen, brechen; Fried' vnd Streit;
Gunst vnd Neidt;
Heben, Stúrtzen; Fluchen, Segnen;
Was man hóret, list vnd sieht,
Was geschieht,
Pflag auch ehmals zu begegnen.

4. Newer Menschen kommen viel
In das Spiel,
Doch darumb kein new begehren:
Was zuvorhin ward begunt,
Vnd jetzundt,
Wird sich noch gar offt verkehren.

5. Cyrus bahnte seinen Pfadt;
Nach Ihm trat'
In die Herrsch=sucht Alexander,

[1]) A: Sieh es! an.

Diesem folgte Caesar nach,
Caesars Sach'
Hat zu dieser Zeit ein ander.

6. Witz vnd Falschheit, Raub vnd Mordt
Hie vnd dort,
Bald besonders, bald im Hauffen,
Vor vnd nach, vnd auff vnd ab
Ist der Trab
Den die Welt wil immer lauffen.

7. Sie betreibet einerley
Mummerey,
So in Inslen alß in Kronen:
Wer geruhig, still vnd wol
Leben soll,
Muß des Gäuckel-Wercks gewohnen.

8. Woran sich der Fürst ergetzt,
Wird zu letst
Von den Bauren nach-gemachet;
Vnd was (wie man etwan meynt,)
Höfisch scheint,
Wird im Dorff hernach verlachet.

9. Siehstu nicht wie alles Tuhn
Dann als nun,
Nun alß dann, sich wechsel-schichtet?
Hörstu nicht was so jetzt war
Vbers Jahr
Ander-weise zugerichtet?

10. Was bey einem pflag zu seyn,
Wird gemein;
Auß dem großen wird das schlechte:
Ehre, Reichtumb, Standt, Gewalt,
Rollet bald
Von dem Herren zu dem Knechte.

11. Hie durch Fündchen, List vnd Kunst,
Dort durch Gunst;
Hie zu Vortheil, dort zu Schaden:
Hie mit Vnmuht vnd Verdruß,
Dort mit Muß';
Hie auß Zorn, vnd dort auß Gnaden.

12. So lang Menschen Menschen seyn
Wird auch Pein,
Angst, Gefahr vnd Vnlust stehen.
Mercke doch den Grund=Betrug!
Bistu klug:
Alles gehet zum vergehen.

13. Weltlich Glück vnd Vngefall
Ist ein Ball,
Damit vnsre Lüste spielen;
Vnd der Ober=HERR setzt frey
Die Partey,
Nach dem Er sie wil bezielen.

Aus dem Holländischen Dirck Camphuysens
Robert Robertihn.

12. Der Streit zwischen der Grünen vnd Blawen Farbe.

1. Schutz=Rede des Grünen.

GRün ist doch lieblich anzuschawen,
Dadurch die Hoffnung wird bezeigt,
Die sich in meinem Sinn eräugt;
Grün sind die Felder, Wiesen, Awen;
Mit Grünem wird der Wald geziert;
Vnd wenn der Frühling kömpt gegangen
Beginnt er nur mit Grün zu prangen,
Drumb billich Ihm der Preiß gebührt.

1. Schutz=Rede des Blawen.

DEm Blawen ist Nichts zu vergleichen
Dadurch wird die Beständigkeit
Der Liebe fester Grund bedeüt,
Ihm müssen alle Farben weichen:
Des Himmels prächtigste Gezelt,[1])
Wann es am stattlichsten wil prahlen,
Pflegt sich mit Blawem zu bemahlen,
Drumb es für allen mir gefällt.

---

1) B[illegible]

2. Schutz-Rede des Grünen.

Die Zeit, die Feindin aller Schönen,
So bald Sie was hervor gebracht,
So bald ist Sie auch drauf bedacht
Dasselbe wiedrumb zu verhönen;
Noch sieht man, wie das Grüne weiß
Auch in den grössesten Gefahren
Sich gleichwol ziemlich zu bewahren,
Drumb geb' ich Jhm mit Recht den Preiß.

2. Schutz-Rede des Blawen.

Die Zeit bleibt ewig vnverletzet.
Der Mey ist nur des Grünen Schutz,
Die Hitze bringt Jhm keinen Nutz,
Vom Winter wird es gantz befrätzet:
Das Blaw' hergegen stets besteht
Jm Meer vnd an der Himmels-Feste,
Die, wann Sie auff das allerbeste
Bekleidet ist, gantz Blaw hergeht.

3. Schutz-Rede des Grünen.

Das Meer, ein Vrsprung aller Flüsse,
Daher auch alle Bäche seyn,
Schafft, daß das Wasser nur allein
Dem Grünen allzeit dienen müsse;
Ja, was der Himmel immer thut,
Wodurch er seine Gnad' vns preiset,
Vnd sich so reich vnd mild' erweiset,
Geschicht dem Grünen nur zu gut.

3. Schutz-Rede des Blawen.

Verschaffet denn der Taw vnd Regen,
Damit das Grüne nicht erlieg',
Vnd daß es wieder Leben krieg',
Entbeút der Himmel seinen Seegen;
So folgt auch billich dieser Schluß:
Daß, was vom andern wird erhalten,
Vnd ohn dasselbe möcht erkalten,
Es seinem Vrsprung weichen muß.

Auß dem Frantzösischen Andreas Adersbach.

13.[1]) Lob-Gesang Der Liebe.
Auff Hn. Hieronymi von Weinbeer, vnd Jungfr. Catharina Pantzerin Hochtzeit den 9. Herbst Monats im 1641sten Jahr.

1. O Amor, Hertzen-Binder,
Du Herr der Freündlicheit
Vnd[2]) aller guten Zeit,
Du Zwietracht überwinder!
Du grosser Wolfarth-Heger,
Wie das die gantze Welt
Dir hin zu fusse fällt,
Vnd folget deinem Läger?

2. Wie weistu ein-zusperren
Des Scepters gantze Macht!
Dir dient der Krohnen Pracht,
Der Knecht auch sampt dem Herren.
Das Alter wird gerissen
Zwar an dein strenges Joch,
Die Jugend pflegstu doch
Am meisten ein-zu-schliessen.

3. Du machst dich in die Wangen
Der Frawen-Bilder hin,
Vnd führst den starcken Sinn
Der Männer so gefangen.
Was keine Macht kan brechen,
Kein Stahl, kein fallend Bley,
Was keine Tyranney,
Weist endlich du zu schwächen.

4. Du hast die Welt gelehret
Das, was sie gutes hat,
Daher auch Dorff vnd Stadt
Dir billich zugehöret:
Daß wir die Felder bawen,
Nach Ehr' vnd Güttern stehn,
Tieff in das Erdreich gehn,
Vns Wind vnd Wellen trawen.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 452 †. [2]) A: Bud.

5. Wodurch wir zugenommen,
Ja aller Pracht vnd Zier
Muß eigentlich von dir,
Du Welt-bereicher kommen.
Du endest Angst vnd Leiden;
Greiffstu, o Amor, an
Vnd hilffst, so träget man
Deß Creützes Last mit Frewden.
6. Durch dich muß alles werden
Was Vieh vnd Menschen noht,
Ohn dich kömpt weder Brodt
Noch Wein-wachs aus der Erden.
Wie schön die Vögel singen,
Wie frölich durch das Meer
Der Fische[1] Schaar, das Heer
Der Thier' im Walde springen;
7. Wie lustig sich mit Täntzen
Das Volck der Sternen macht,
Wie helle bey der Nacht
Sie vmb den Mond' her gläntzen;
Wie schnell der Sonnen Räder,
Wie lieblich Lufft vnd Wind,
Wie angenehm vns sind
Die Brunnen, Flüsse, Bäder.
8. Doch were nichts zu spüren
Von allem, was man kennt,
Wenn Du das Regiment
Nicht, Amor, soltest führen.
Glückseelig ist die Stunde,
Kriegt anders Zeit hie stat,
Da Gott gezeügt dich hat,
Auß seines Hertzen Grunde.
9. Man hat von keinen Plagen
Da irgends wo gewust,
Vnd nur von lauter Lust
Vnd Frewde können sagen.

---

[1] A: Fiche.

Da war kein Hass verhanden,
Kein Argwohn vnd kein Streit,
Fried' vnd Gerechtigkeit
Sind vmb dich her gestanden.
10. Man sieht noch jetzund Leben
Vnd grosses Wol-ergehn
An allen Orthen stehn,
Wo Du dich hin begeben.
So komm nun dein Begnügen
Vmbschließ' auch dieses Paar
In Eintracht immerdar,
Die Ehlich jetzt sich fügen!
11. Du bist es, den wir singen,
Du vnd das wahre Gut,
Der vns das liebste thut
GOtt selbst für allen Dingen.
Wir werden angetrieben
Zu sagen: Er allein
Muß selbst die Liebe seyn
Die Er so rein kan üben.
12. O seelig, seelig weren
Wir Menschen allerseit,
Die wir durch Hass vnd Streit
Erbärmblich vns verzehren,
Wenn doch auch vns die Liebe,
Die alles hie vnd da,
Vnd selbst den Himmel, ja
Am meisten GOtt treibt, triebe!

Simon Dach.

14.[1]) Jung gefreyht Hat nie gerewt.

1. WIltu nichts vom Breütgam hören
Wünschest dir für ihm den Tod!
Lass dich nicht mein Kind, bethören,
Setz dich willig nicht in Noht!

[1]) B: 15. Vgl. Oesterley, Dach S. 455.

Denck was dieses sey für Pein:
Alt, vnd doch noch Jungfraw seyn!

2. Lieben vnd geliebet werden,
Ist das beste von der Welt,
Ist, was bloß dieß Hauß der Erden
Frey vor allem Fall' erhält;
Was nicht lieben wil noch kan,
Wo zu taug es vmb vnd an?

3. Wenn der Scheitel dir wird blecken,
Vnd du wirst die Zähne nicht
Mehr vor[1]) Alter können decken,
Runtzlecht seyn im Angesicht,
Ach hätt' ich doch vor der Zeit,
Wirstu sagen, noch gefreyht!

4. Wie die Aepffel sambt den Zweigen
Vor dem Garten-Herren sich
Vmb die Herbst-Zeit nieder beügen,
Vnd fast sprechen: pflücke mich!
Wie der damals reiffe Wein
Seüfftzt vnd wil gelesen seyn:

5. Wie die volle Ros' im Lentzen
Kläglich thut nach deiner Hand,
Wil dein Härchen zu bekräntzen
Von dir werden angewandt:
Wie auch gern die reiffe Saat'
Ihren Trost, die Schnitter hat:

6. Also reiffen deine Gaben,
Vnd, treügt mich das Auge nicht,
Wollen einen Freyer haben,
Was dein Mund dawieder spricht;
Wo nicht du, doch deine Zier
Suchet einen Breütgam dir.

7. Komm zu mir, mein Obst vnd Traube,
Ros' vnd Saat' erfrewe mich!
Komm! nach dieser früchte Raube
Sehnet meine Seele sich,

---

[1]) BC: für.

Dieß Obst sättigt meinen Sinn,
Ob ich sonst gleich Obst-schew bin.

Chasmindo.

15.[1]) Bey Hochzeitlicher Ehren-Frewde Hn. Sigißmund Scharffen 2c mit Jungfr. Anna von Müllhen den 13. Jenner des 1642sten Jahres.

1. WOl dem, der sich bey zeiten
Auff süsse Heyraht lenckt,
Vnd mit geehrten Leüten
Gern zu befreünden denckt,
Vnd fast ein Mensch zu Hertzen
Das wieder alle Schmertzen
Ihm Ruh vnd Frewde schenckt!

2. Der selbst mit sich vertragen
Vnd auch zugleich mit Gott,
Er trutzt in bösen Tagen
Der Hellen gantze Rott',
Vnd hält des Glückes Sachen,
Die vns sonst irre machen
Getrost für einen Spott.

3. Er schleüsset sich den Armen
Der Liebsten hertzlich ein,
Vnd weiß hie zu erwarmen,
Auch frör' es Ertz vnd Stein,
Lässt Lufft vnd Himmel stürmen,
Weil er sich kan beschirmen
Vnd fern von Kummer seyn.

4. Gedult lehrt ihn gelohsen
Die Angst, die auff Ihn fällt,
Er weiß daß nur mit Rosen
Kein Stand sich vnterhält;
Wer alle Müh' vnd Leiden
Auß Zärtlicheit wil meiden,
Der fliehe diese Welt!

5. Der Sorgen-Schaar auff Erden
Vmb-ringt nur Jedermann;

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 161 †.

Wil Jhm was schwerer werden
Alß er es tragen kan,
Macht jhm den Muth zu trübe;
Sein Mitt-genoss, die Liebe
Tritt wacker mit Jhm an.

6. Für seiner Liebsten Sinnen
Vnd was Jhn sonst ergetzt,
Wird Er der Noth kaum innen
Wie starck sie an Jhn setzt.
Er steht in Lust versencket,
Die alles, was Jhn kräncket,
Jhm auß dem Sinne schwätzt.

7. Er macht mit dem Bescheide
Der Heyraht festen Schluß:
Daß Vnmuth neben Frewde
Jhm stets begegnen muß,
Vnd weiß in Zu-vertrawen
Auff seinen GOtt zu bawen,
Der hält auch bey Jhm Fuß.

8. Wer wil mag einsam bleiben!
Des armen Lebens-Ziel
Jst dennoch: sich beweiben.
Man sorg' auch nicht zu viel!
GOtt wird sein Volck erhalten,
Den lässt ein Weiser walten
Vnd freyet, wenn er wil.

Simon Dach.

16.[1]) Klugheit (wie man spricht)
Kömpt vor Jahren nicht.

1. MEin Lieb wil nichts nach Liebe fragen,
Jst solcher Wollust Spinnen-feind,
Wer Jhr vom Breütgam was wil sagen,
Macht daß Sie sehr darüber weint.

2. Gott laß es ja mich nicht erleben,
(So spricht Sie weh-vnd vnmuts-voll)

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 459.

Daß ich das Ja=wort von mir geben
Vnd wem versaget werden soll!
3. Wil sie von diesem Sinn nicht weichen,
Stimmt mit der Red' ihr Hertz auch ein;
So sag ich, warlich Ihres gleichen
Wird leichtlich nicht zu finden seyn.
4. Ihr zu gefallen wil ichs glaůben,
Seh' ihre zarte Jugend an,
Der ich die Einfalt zu=muß schreiben
Die nichts von Liebe wissen kan.
5. Doch nehm' ich es mit ihren Wangen,
Mit ihrer Augen Glantz bezeůgt,
Mit allem dem, was mich gefangen,
Vnd schönes sich an Ihr eraůgt;
6. Mit Ihren sitsamen Geberden,
Mit des geraden Leibes Pracht,
Der noch, ob Gott wil, mein sol werden,
Sie ist dem Kloster nicht gemacht.

Chasmindo.

17.[1]) Klage eines verliebten Schäfers vber die Vntrew seiner Phyllis.

1. ES fieng ein Schäfer an zu klagen:
Wie seine liebste Phillis Ihn
Noch liebgehabt vor wenig Tagen,
Vnd nun geschlossen aus dem Sinn:
Auch jhren schönen Krantz von Myrthen
Gegeben einem andern Hirten.
2 Er senckt' inß Graß die matten Glieder
Bey einer Silber=klahren Bach,
Vnd warff da Stab vnd Tasche nieder,
Sein Irden[2]) Trinck=geschirr[2]) zerbrach,
Verflucht' auch seine Wald=Schalmeyen[3])
Vnd fieng erbärmblich an zu schreyen:
3. Nuhmer werd' ich doch nimmer singen,
Ich dancke meinem Leben ab!

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 460. [2]) A: Irden=Trinck geschirr. [3]) B: Wald=Salmeyen.

Vor[1]) dich, O süsses Seiten-zwingen,
Erwähl' ich mir ein Todten-Grab,
In welchem ich auch noch vor Morgen
Wil schliessen alle Pein vnd Sorgen.

4. Ihr Sternen, ewig' Himmels-Liechter,
Die ihr den Kreiß der Welt durch-rennt,
Seyd zwischen mir vnd Phyllis Richter!
Erwegt es bey euch vnd erkennt:
Ob ich mit Recht mein Junges Leben
Vmb jhrent willen auff-soll geben?

5. Hab' ich Sie nicht, wie meine Seele,
Ja noch viel hertzlicher geliebt,
So sey auch in des Grabes Höle
Was mich viel mehr als jezt betrüebt!
Hab' ich Ihr nicht mein Hertz verpfändet
So werde nie mein Leid geendet!

6. Ihr Hirten, die jhr ferne weidet,
Ihr Ficht-vnd Linden-Baüm' allhie,
Ihr Quellen, die jhr vnterscheidet
Hier zwischen mein-vnd jenem Vieh',
Ihr Könnet, wollet jhr nur, zeügen,
Wie ich gewesen jhr Leib-eigen!

7. Ich habe meiner selbst vergessen,
Vnd einig nur auff Sie geschawt,
Bin Schlaff-lohs manche Nacht gesessen,
Erfrohren vnd gar nass bethawt,
Vnd nur gespielt, daß ich für allen
Ihr möcht' im Hertzen wolgefallen.

8. Was ich ie gutes hab' erzwungen,
Ward Ihr zu Ehren angewandt,
Ihr hab' ich es zu gut gesungen
Was von mir in der Welt bekant;
Mich liebten andre Schäferinnen,
Sie aber war nicht zu gewinnen.

9. Man schaw' auff mein' vnd jhre Heerde,
Was für ein großer Vnterscheid
Darunder doch begriffen werde!
Vnd dieses in gar kurtzer Zeit!

---

[1]) BC: Für.

Weil ich nur Ihr Vieh' außgetrieben,
Mein Eigenthumb nie können lieben.

10. Was hab' ich mir nicht vnverdrossen
Entzogen, vnd Ihr zu-gesteckt?
Sie hat stets meiner Milch genossen,
Mit meiner Wolle sich gedeckt,
Daß Sie nur möchte zierlich prangen
Bin ich offt nackt vnd bloß gegangen.

11. Vor[1]) meine trewe Dienst' vnd Gaben
Werd' ich nun also ab-gelohnt,
Daß frembd' auff meinem Acker graben,
Ein böser Gast mein Reich bewohnt,
Mein Feld, das mir solt' ewig bleiben,
Das seh' ich andere betreiben.

12. Was wil ich Armer aber machen?
Ich lass' es jetzt also geschehn;
Doch, wie sie vor-steh' jhren Sachen,
Das wird Sie selbst in kurtzen sehn:
Der Frefel so vntrewer Thaten
Pflegt selten glücklich zu gerahten.

13. Nicht, daß Ihr Vnglück vnd Verderben
Mich kützeln vnd ergetzen solt'!
Ach nein! vnd muß ich jetzt gleich sterben,
So bin ich dennoch Phyllis hold,
Solt' ich Ihr jetzt was böses gönnen,
So hett' ich nie recht lieben können.

14. Ich wünsch' Ihr noch vielmehr daneben
Daß sie in steter Lust vnd Ruh
Mit jhrer Heerde möge leben,
Vnd nehm' an Lieb' vnd Güttern zu!
Auß diesen allen aber scheinet
Wie Sie's biß her mit mir gemeinet?

15. Mich jammert wenn ich muß bedencken
In was für Vnglück Sie sich stürtzt,
Wie hefftig Sie es noch wird kräncken
Daß Sie mir jetzt mein Leben kürtzt!

---

[1]) BC: Für.

Ich weiß, Sie wird noch im Gewissen
Viel meinetwegen leiden müssen.

16. Waß aber häuff' ich meine Schmertzen?
Mein ernster Vorsatz ist der Tod,
Die Endschafft meiner Müh' im Hertzen,
Die Grab-stät aller Pein vnd Noht,
Was ich mir gäntzlich vor-genommen,
Dem kan vnd wil ich nicht entkommen.

17. Gehabt euch wol, ihr Berg' vnd Felder,
Mit ewrer wol-begrünten Zier!
Ihr Quellen, Felsen, Püsch' vnd Wälder,
Ihr Wilden-vnd ihr Zamen Thier',
Ihr Wiesen, reich an klahren Bächen!
Kein Mensch sol mich mehr sehn vnd sprechen.

18. Hierüber ward der Tag geschlossen,
Die Sternen gaben keinen Schein,
Ein dick Gewölck kam auf geschossen
Vnd hieß den Mond gantz finster[1]) seyn,
Es blitzet' aber vngehewer,
Die Wälder stunden wie im Fewer.

19. So bald Aurora nun beym Zügel,
Die Sonn' einführt' vnd eylte fort
Hat man nur einen Grabes-Hügel
Gemercket an dem selben Orth
Mit frischen Rosen vberschüttet,
Da Er der Schaafe vor gehütet.

20. Kein Schäfer war da zu erfragen,
Die Heerde nahm sehr ab vnd starb,
Die Bäume fiengen an zu klagen,
Das Graß sanck nieder vnd verdarb,
Die Bäche scheineten mit Thränen
Nach ihrem Schäfer sich zu sehnen.

21. Nicht weit davon stundt eine Linde,
Viel höher alß die andern Baüm',
An Esten reich, in derer Rinde[2])
War ein geschnitten dieser Reim:
Hie Liegt der Schäfer her begraben
Den Phyllis nie recht lieb wolt' haben.

---

[1]) A: finster. [2]) A: Rinde:.

22. Wol dem, der sich der Lieb' entschläget
Vnd thut, was Ihm vertrawet ist!
Wol der, die ein gut Hertze träget,
Die ohne Wanckel, Schein vnd List
Dem, welcher Sie von Hertzen liebet!
Gantz vngefärbet sich ergiebet.

Chasmindo.

18.[1] Vor-Jahrs Liedchen.

1. DJe Lust hat mich gezwungen
Zu fahren in den Wald,
Wodurch[2] der Vögel Zungen[2]
Die gantze Lufft erschallt.
2. Fahrt fort ihr Frewden Kinder,
Ihr Püsche-Bürgerey
Vnd Freyheit-volck nicht minder
Singt ewre Melodey!
3. Ihr lebt ohn alle Sorgen,
Vnd lobt die Güt' vnd Macht
Des Schöpffers, von dem Morgen
Biß in die späte Nacht.
4. Ihr bawt euch artig Neste,
Nur daß Ihr Junge heckt;
Seyd nirgends Fremd' vnd Gäste
Habt ewren Tisch gedeckt.
5. Ihr strebet nicht nach Schätzen
Durch Abgunst Müh' vnd Streit
Der Wald ist ewr Ergetzen,
Die Federn ewer Kleidt.
6. Ach wolte Gott, wir lebten
In Vnschuld, gleich wie Ihr,
Nicht ohn auffhören schwebten
In sorglicher Begier!
7. Wer ist der also trawet
Auff Gott, das höchste Gut,
Der diese Welt gebawet,
Vnd allen gutes thut?

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 464. [2]) So ABC.

8. Wir sind nicht zu erfüllen
Mit Reichthumb vnd Gewinn,
Vnd gehn vmb Geldes willen
Offt zu der Höllen hin.
9.[1] O, daß wir Gott anhiengen
Der vns versorgen kan,
Vnd recht zu leben fiengen
Von Euch, Ihr Vögel, an!

Simon Dach.

19.[2]

1. DIe Ihr jetzt seyt erschienen
Zu vnsrer Fröligkeit,
Was kan euch besser dienen
Bey dieser kalten Zeit
Alß daß Ihr theils im Tantzen
Eüch übt wie ich zward thue,
Theils auch mit Gläser schantzen
Setzt auff einander zu?
2. Ihr Jungfern vnd Gesellen
Man fordert eüch hervor,
Kommt, kommt eüch ein-zustellen
Es winckt der gantze Chor,
Vnd sagen die Schalmeyen
Daß dieß der Braut-Tantz sey,
Ihr steht im ersten Reyen,
Kommt, findet eüch herbey!
3. Hat jemand nun im Hertzen
Beschlossen, die er liebt
Der thu' er kundt die Schmertzen
Vnd was Ihn nur betrübt,
Hie mag er sich besprechen
So gut er immer kan,
Er sage sein Gebrechen
Getrost der Liebsten an;

---

[1]) C: 6. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 456.

4. Er rede mit den Augen,
Mit Seüftzen ohne Ziel,
Vnd was zum Vor-trab taugen
Mag, in dem Liebes Spiel:
Durch süsses Hände-Küssen,
Vnd was jhm sonst bekandt,
Lass' er der Liebsten wissen
Der Liebe grossen Brandt.
5. Dann auch ihr Herrn vnd Frawen
Die Ihr vns gutes gönnt,
Kompt, lasset jetzund schawen
Daß ihr auch tantzen könnt!
Legt ewren Gram was nieder,
Den schlawen Lebens-Dieb!
Offt haben alte Glieder
Noch junge Freyheit lieb.
6. Die aber nicht zu lencken
Noch auff-zu-bringen seyn,
Die lassen sich beschencken [1])
Mit gutem Bier vnd Wein:
Geht Blasien, schenckt die Mandel
Der Gläser frisch vnd voll!
Ihr wisst in diesem Handel
Des Hofes Ordnung wol.
7. Verzeiht mir noch daneben
Ihr Herren, daß ich geh'!
Ihr seht, mir winckt mein Leben,
Weil ich im Tantze steh'.
Ich geb' eüch zu erkennen,
Nembt Ihr es ab an eüch:
Ob nicht mein Hertz mag brennen
Dem Kattich-Fewer gleich?
8. In der sich meine Seele
Hat gantz vnd gar verirrt,
Von der mich kaum die Höle
Des Grabes trennen wird;
Solt' ich mit der nicht tantzen?
So hätt' es diesen Schein

[1]) A: be schencken.

Als solte schon das Pflantzen
Der Lieb' erstorben seyn?
9. So lang' es meine Sonne,
Mir warm zum Hertzen geht,
Solt Ihr seyn meine Wonne;
Ich hab' in mir erhöht
Ein Schloss für euch, darinnen
Ihr Ewig herrschen solt,
Hie könnt ihr meinen Sinnen
Gebieten wie ihr wolt.
10. So last euch nun zu Ehren
Vnß vnd der gantzen Schaar
Ihr Musicanten hören,
Vnd macht es offenbahr:
Daß mich vor allen Leiden
Die Lieb' jetzt hat verschantzt,
Vnd daß in solchen Frewden
Ich nie vorhin getantzt.

Simon Dach.

20.

1. AVff vnd springet,
Tantzt vnd singet
Ihr geliebten Gäst',
An diesem Hochzeit-Fest!
Macht euch fertig vnd bereit
Zu der süssen Fröligkeit:
Spahrt die Sorgen
Biß auff Morgen,
Vnd nembt war der Zeit!
2. Thuts für allen
Zu gefallen
Vnsrer schönen Braut
Die ewrer Lust zu schawt!
Die ein solch Gemüth begehrt,
Welches allem Trawren wehrt,
Vnd mit Frewden
Ausser Leiden
Sich zum Schertzen kehrt.

3. Alle Leúte
Sollen heute
Gutes muttes seyn
Befreyt vòn Sorg vnd Pein.
Vnser Breútgam geht vns fúr,
Fángt mit hertzlicher Begier
An zu hertzen
Vnd zu schertzen,
Kummer ist von hier.
4. Last vns eilen
Ohn verweilen
Zu den Nymphen hin,
Erfrischen Hertz vnd Sinn!
Jeder[1]) thu ietzt seinen Fleiß,
Daß er bester massen weis
Seinem Hauffen
Nach-zu-lauffen
Durch des Tantzes Kreyß.
5. Mond vnd Sterne
Sind noch ferne,
Luna vnd Ihr Liecht
Bescheinet vns noch nicht:
Diesen Tag vnd gantze Nacht
Haben wir zur Lust bedacht,
Doch Ihr beiden,
Wolt ihr scheiden.
Steht's in ewrer Macht.

Celadon.

21.[2]) Trewe Lieb' ist jederzeit
Zu gehorsamen bereit.

1. ANke van Tharaw óß, de my gefóllt,
Se óß mihn Lewen, mihn Goet on mihn Gólt.
2. Anke van Tharaw heft wedder eer Hart
Op my geróchtet ón Lów' on ón Schmart.

[1]) A: Jder. [2]) Vgl. Herder, Stimmen der Völker 5. Buch Nr. 19. Vgl. Oesterley, Dach S. 420†† (S. 34 ff.).

3. Anke van Tharaw mihn Rihkdom, mihn Goet,
Du mihne Seele, mihn Fleesch on mihn Bloet.
4. Quóm' allet Wedder glihk ón ons tho schlahn,
Wy syn gesónnt by een anger tho stahn.
5. Kranckheit, Verfálgung, Bedrófnós on Pihn,
Sal vnsrer Lóve Vernóttinge syn.
6. Recht as een Palmen-Bohm áver sóck stócht,
Je mehr en Hagel on Regen anfócht.
7. So wardt de Lów' ón onß máchtich on groht,
Dórch Kryhtz, dórch Lyden, dórch allerley Noht.
8. Wórdest du glihk een mahl van my getrennt,
Leewdest dar, wor óm dee Sónne kuhm kennt;
9. Eck wóll dy fálgen dórch Wóler, dórch Már,
Dórch Yhß, dórch Jhsen, dórch fihndlócket Háhr.
10. Anke van Tharaw, mihn Licht, mihne Sónn,
Mihn Leven schluht óck ón dihnet henónn.
11. Wat óck gebóde, wart van dy gedahn,
Wat óck verbóde, dat látstu my stahn.
12. Wat heft de Lóve dách ver een Bestand,
Wor nich een Hart óß, een Mund, eene Hand?
13. Wor óm sóck hartaget, kabbelt on schleyht,
On glihk den Hungen on Katten begeyht.
14. Anke van Tharaw dat war wy nich dohn,
Du bóst mihn Dúhsken myn Schahpken mihn Hohn.
15. Wat óck begehre, begehrest du ohck,
Eck laht den Rack[1]) dy, du látst my de Brohk.
16. Dit óß dat, Anke, du sóteste Ruh'
Een Lihf on Seele wart vht óck on Du.
17. Dit mahckt dat Lewen tom Hámmlischen Rihk,
Dórch Zancken wart et der Hellen gelihk.[2])

---

[1]) BC: Rock. [2]) Hier folgt in ABC: Register der Lieder dieses fünfften Theils.

VI.

Sechster Theil | der | Arien | Etlicher theils Geist= | licher, theils Weltlicher, zur Andacht, guten Sitten, | keúscher Liebe vnd Ehren=Lust dienender | Reyme. | Zum Singen vnd Spielen gesetzet, Vnd | DEm Wolwürdigen, Hoch=Edelgebornen, Gestrengen vnd | Vesten, Herrn Conrad von Burckstorff, Churfl. Brandenb. Ober Cammer= | herrn, geheimbten Newmärckischen Regierungs= vnd Ampts= Cammer Raht, Obersten vnd | Ober=Commendanten der sämptlichen Vestungen in der Chur vnd Marck Brandenburg, | Ober=Hauptmann zu Cüstrin, Thumb=Probsten zu Brandenburg, des Johanniter | Ordens Rittern, vnd Compturn zu Lagow, auf Doldtbeck, Großmagenaw | vnd Manschenaw ꝛc. Erbherrn ꝛc. | 1645. | Zu schuldigster Dienst=Bezeúgung | zugeschrieben | Von | Heinrich Alberten. | Mit Churfl: Durchl: zu Brandenburg: ꝛc. ꝛc. ꝛc. | PRIVILEGIO. | Gedruckt zu Königsberg in Preussen bey Paschen Mense, | In Verlegung des Autoris.[1])

Wolwürdiger, Hoch=Edelgeborner, Gnädiger Herr,

Was für herrliche vnd geistreiche Compositiones aus Italien (welches billich die Mutter der edlen Music zu nennen) zu vns gelangen, sehe ich offtermals mit höchster Verwunderung an; Was imgleichen bey vns Teutschen der hochberühmte Capellmeister Schütze,[2]) der seine hohe Wissenschafft auch dahero, besonders von dem fürtrefflichen Herrn Gabrieli geholet, für lebhaffte vnd durchdringende [illegible] auffgesetzet, die zum meisten zwar noch nicht im [illegible] viel aber derselben von Jhm mir anvertrawet vnd [illegible] Hände[3]) gegeben worden, solche machen mich vnter[illegible] bestürtzt vnd zaghafft, daß ich mich fast nicht [illegible]winden mag einiges Lied oder Melodey auff[illegible] [illegible]fürchtende, es mir für eine Vermessenheit von [illegible] hocherfarnen Meistern gedeutet vnd außgelegt [illegible]hte. Alleine, weil ich nicht von Jugend auf

[1]) [illegible] den Titel von D vgl. die Einleitung.
[2]) [illegible]. [3]) D: Hänge.

in dieser Kunst erzogen, noch einige Gedancken gehabt, hievon Profession zu machen, wie solches vielen Musicis, besonders obermeldten Hn. Schützen,[1]) meinem geliebten Oheim, gar wol bewust ist; Als hoffe ich, sie meine geringen Melodeyen, vnd was ich mehr hervor geben möchte, in Gewogenheit übertragen, vnd selbige Compositiones, als Beyläuffer seyn vnd gelten lassen werden. In solcher Zuversicht habe ich nun in meiner Arbeit der Arien fortgefahren, vnd den Sechsten vnd vieleicht letzten Theil solcher Arien[2]) an das Liecht kommen lassen. Daß aber denselbigen E. Wolwürd. Gn. ich in Vnterthänigheit zuschreibe, hat mich veranlasset die gnädige Affection, welche E. Wolwürd. Gn. (als ich satsam vermercken können) zu denen vorhergehenden vnd andern meinen schlechten Melodeyen getragen, wie denn auch etliche auf dero selbst gnädiges Begehren ich ehemals aufgesetzet, die noch nicht in andere Hände kommen. Ob ich nun zwar wünschen möchte mit etwas bessers vor E. Wolwürd. Gn. insonderheit das Erstemal, zu erscheinen; gestalt dann Deroselben die auf vnserm Academischen Jubel-Fest gehaltene vnd vnlängst auf dem Churfürstlichen Hause alhier wiederholte Comoedien-Music ich in Vnterthänigheit zu offeriren zugedacht; worinnen vieleicht etwas mehrers, als in solchen einem Theil meiner Arien zu finden seyn möchte; So hat doch vor diesesmal (die Warheit zu sagen) mein Beutel so viel nicht darstrecken wollen, selbiges Wercklein drucken zu lassen. Wie es dann mit meinem Zustand also vnd nicht anders beschaffen, als E. Wolw. Gn. von dem berühmten Musicanten, Walter Rowen, kurtz vor dero Abreise aus der Marck vernommen haben. Vnd gelanget hiemit an E. Gn. mein vnterthäniges Bitten, Dieselbe sich deren damals erklährter gnädigen Fürsorge erjnnern, wie auch diese meine Dedication einig vnd allein dahin deuten wollen, daß ich damit offentlich zu verstehen geben wil, wie empsig ich zu seyn begehre

Ewer Wol-würdigen Gn. Vnterthäniger Diener

Heinrich Albert.

Königsberg in Preussen den 27. Junij 1645.

---

[1]) A: Shützen. [2]) A: Arten.

1. Christliche Stille Music.

Non Clamor, sed amor psallit in aure DEI.

1. WJlstu in der Stille singen,
Vnd ein Lied dem Höchsten bringen,
Lerne, wie du kanst allein
Sänger, Buch vnd Tempel seyn.

2. Jst der Geist in dir beysammen
Voller Eifer, voller Flammen,
Dieser Sänger ohne Mund
Thut GOtt dein Begehren kund.

3. Jst dein Hertz, als sichs gebühret,
Recht mit Andacht außgezieret,
Dieses Buch dann bringet dir
Wort' vnd Weisen gnug herfür.

4. Wo dein Leib vom Wust der Sünden
Rein vnd sauber ist zu finden,
Diesen Wohn-Platz, dieses Hauß
Sieht jhm GOtt zum Tempel aus.

5. Kanstu so in Stille singen,
Kanstu dieß dem Höchsten bringen,
Dann wirst du dir selbst allein
Sänger, Buch vnd Tempel seyn.

Johann Peter Titz.

2. [1] O utinam irriguo lacrymarum solverer imbre
Tota, Cupidineas sero perosa faces!

Magdalena
Die Sünderin zu den Füssen JEsu, in Simons des Pharisеers Hause. Luc. 7. v. 37.

1. ERöffnet euch, jhr trübe Brunnen,
Jhr Hölen süsser Thränen voll;
Geht, wie ein Bach im Früling sol,
Jmfall er Fug vnd Platz gewonnen:
Rinnt einer Wasser-Röhren gleich,
Die stets an frischem Zufluß reich;
Lasst einer newen Sündflut Wellen
Auf dieser Wangen Rund auffschwellen.

[1]) Findet sich auch mit einigen im Folgenden verzeichneten Abweichungen (K) in: Kaldenbach, Deutsche Lieder und Gedichte II. Theil 3. Buch No. VI.

2. O lange bliebet[1]) jhr verstopffet,
Liest trocken ewr verdorrtes[2]) Hauß:
Brecht jetzt mit gantzen Fluten auß,
Weil dieser Donner an euch klopffet:
Der Zorn des Höchsten, den jhr fühlt,
Des Satans Grimm, der auf euch zielt;
Die Furcht der Höllen, die mich quälet,
Vnd vor der Zeit jhr eigen zehlet.
3. O welcher Bürden Bley vnd Eisen
Helt mir beklemmet Hertz vnd Brust!
Wie tieffen Abgrunds Schlamm vnd Wust
Fängt diesem Liecht sich an zu weisen!
Es gehen auf mich ohne Ruh
Des Allerhöchsten Pfeile zu;
Muß zwischen seiner Rüstung Spitzen
Vmbher[3]) bedränget niedersitzen[3]).
4. Ach wo mit vnbegräntztem Kreise
Der Baw des Himmels sich erstreckt;
Wo jhren Schos die Erde deckt
Mit Klüfften, die ich seelig preise,
Da kein geehrter Tag kömpt hin
Noch ein bestirnter Glantz erschien!
Ist wo ein Räumlein, das mich häle,
Dem ich zu schützen mich befehle?
5. Du schnödes Wohn-Hauß höchster schande,
Du Mordgrufft aller Vppigkeit,
O Tempel, deinem GOtt entweyht,
Was helt, O Leib, dich noch im Stande?
Wie? brichstu, Quell verdampter Lust,
O Hertze, noch nicht durch die Brust,
In tausent Stücke selbst zersprungen,
Von GOtt, vnd seiner Huld verdrungen?
6. Du wilder Geilheit offner Laden,
O Stirne, deiner Scham entblösst,
Schaw was für Röth' jetzt auff dich stösst,
Die in der Höllen Glut sol baden!

---

[1]) D: bleibet. [2]) K: verstocktes. [3]) K: Bedrängt erseufftzen tieff und schwitzen.

Fliesst jmmerzu mit Wollust her,
Ergiesset euch gleich einem Meer,
Ihr falschen Leiter meiner Sinnen,
O Augen, die mich blenden können.
7. Hofft nicht der Sternen Sitz zu schauen,
Zu eitler Frewde nur gewehnt,
Die ihr Vergnügen sich gesehnt
Nur[1] auf der Zeiten Pracht zu bawen.
Wisst, daß der hellen Liechter Zahl
Die am gewölbten Himmels-Saal
Mit güldnem Schein sich je eräugen,
Von ewrer Boßheit sämptlich zeugen.
8. O daß ihr Haare, Mund vnd Wangen,
Ihr Augen, Hände, Stirn vnd Ohr!
Ihr Glieder, die ich, ach! zuvor
So sehr zu schmücken trug Verlangen;
O daß euch ewrer Würde Schein
Recht kunt vnd wissend möchte seyn,
Die ach zu diesen thewren Füssen
Annoch euch frey steht zu geniessen!
9. Schawt welchen Dienst ich jetzt begehre,
Zu was für Ehr' ihr seyd bedacht!
Ich, die ich vor lag Tag vnd Nacht
Im Sünden-Schlamm, gleich einem Meere,
Wil auff der heilgen Füsse Bad,
Das Simon selbst geweigert hat,
Ein Buß-gewässer hin zu flössen,
Der Thränen Brunnquell gantz entblössen.
10. Ihr vormals viel geflammte Locken,
Ihr Kummer falsch-gesuchter Zier,
Schawt zu der seligen Gebühr,
Durch die sie wieder werden trocken.
Ihr Lippen, O zu welchem Kuß
Beut euch sich an des HErren Fuß!
O Balsam, nie so wol gebrauchet,
Als da jetzt dieses Blat sich tauchet!
11. So werde mein bemühter Schmertzen
Ob so gehäuffter Vnthat kunt;

[1]) K: Bloß.

So auch der Glaube, der jetzund
Dich, JEsu, Heyland, küsst im Hertzen;
So mein forthin ernewter Sinn,
Nach dem ich gantz beflissen bin
Vor GOtt mit ziemlichen Geberden
Ein lieblicher Geruch zu werden.

12. Wo bleibstu, letzter Dienst der Zungen?
O die du nur der Welt geübt
Offt mich vnd meinen GOtt betrübt,
Wirst jetzt zur Stille recht gezwungen.
Doch haltet jhr nur ewren Lauff
Nicht ferner, süsse Zähren, auff.
Was Mund vnd Lippen bey mir schweigen,
Könnt jhr als stumme Redner zeugen.

Christoff Kaldenbach.

3.[1]) Bey Hoch-Adelicher Leichbestattung Frawen Anna von Schlieben, geborne von Diebes, welche in GOtt entschlaffen den 6. Febr. 1645.

1. DV, O getrewe Mutter, Erde,
Am allerbesten ist es doch
Daß auf des schweren Alters Joch
Ein Mensch in dich verscharret werde,
Vnd schlaffe stoltz vnd vngeschreckt
Bis jhn der Jüngste Tag erweckt.

2. Die Welt kan vns nicht ewig haben,
Sie wird noch vnser endlich satt,
Wir sind verdrießlich, alt vnd matt.
Was bessers ist, als seyn begraben,
Vnd räumen Welt vnd jhre Pein
Der Nachfahrt, vnserm Samen ein?

3. Du birgst das Wohnhauß vnsrer Seelen,
Den Leichnam, tieff in deinen Schos,
Da ruht er aller Sorgen los
In den geheiligt-stillen Hölen,
Bis jhm der grosse Seelen-Hirt
Hoch aus den Wolcken ruffen wird:

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 179.

4. Ihr Todten, findet euch nun wieder,
Kompt, werdet vor Gericht geschawt!
Da wirstu, was dir anvertrawt
Haut, Fleisch, Gebein vnd alle Glieder
Vns wieder geben also wol
Daß auch kein Zahn gebrechen sol.
5. Ich war zu leben gantz verdrossen,
Wol mir, daß ich gestorben bin!
Im Himmel schwebt mein Geist vnd Sinn,
Hie sprech ich meine Blutsgenossen;
Der Höchste selbst ertheilt sich mir
In aller Pracht vnd heilgen Zier.
6. Du, Erde, die mich erst geboren
Vnd wol genährt, nimbst mein Gebein
Von meinen Kindern zu dir ein,
Hie bleibt kein Nagel mir verlohren,
Wiewol nur über wenig Jahr
Vmb mich ist weder Haut noch Haar.
7. Was weint jhr so, jhr lieben Kinder!
Begrabt mich Christlich, als jhr thut,
Vnd tröstet nachmals ewren Muth,
Ihr sterbet mit der Zeit nicht minder.
Denckt an den Tod, seyd allzeit wach!
Ich reise vor, jhr folget nach.

Simon Dach.

4.[1]) Als Ihr Gestr. Hans Diettrich von Schlieben diese Welt gesegnet den 29. Jan. 1645.

1. SEy, meine Seel', in dich gestellt,
Beruff zusammen die Gedancken,
Thue einig dieß, nimb vor die Welt,
Durchsuch jhr Wesen, Thun vnd Wancken,
Schaw ob sie auch was anders sey
Als Eitelheit vnd Triegerey.
2. Vergnüget Ehre meinen Sinn?
Je grösser' Ehr', je grössre Plagen.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 177.

Groß Gut? wie reich ich jmmer bin
So wil ich doch noch mehr erjagen.
Der Wollust Thun? von jhrer Macht
Wird Leib vnd Seele durchgebracht.

3. Gesund vnd frisch von Leibe seyn?
Was hilfft es mir, wann ich muß alten?
Jn Summa: Arbeit, Müh vnd Pein
Sieht man in allen Dingen walten.
Vnd wäre ja was ausser Noht,
So frisst vns sämptlich doch der Tod.

4. Wie groß wir sind, wie schön, wie zart,
So eilt er mit vns nach der Erden;
Was wir durch allen Fleiß erspahrt,
Muß andern hinderlassen werden.
Hie hilfft kein Diamanten Thor,
Kein Schloss, kein Felß, kein Hochmuth vor.

5. Zeuch, Jüngling, du nach Weißheit aus,
Vnd härt durch Arbeit deine Jugend,
Komm wieder heim, erfüll dein Hauß
Mit Ruhm vnd adelicher Tugend.
Vnd du, wend alle deine Macht
Auff Waffen vnd auff kühne Schlacht.

6. Nimb du den Handel vor die Hand,
Zeuch über Meer, reis' allenthalben;
Vnd du ergreiff den Liebes Stand,
Schmück deinen Leib mit Seid' vnd Salben,
Vnd wisst daneben aller seit:
Dieß alles währet kurtze Zeit.

7. Wenn jhr dahin gestrecket liegt,
Erblasst vnd häßlich anzuschawen,
Daß die Verwesung euch besiegt
Vnd jederman muß vor euch grawen,
Mein sagt, was Nutzes euch doch giebt
Die Eitelheit, so jhr verübt.

8. Vorauß, wann wir nun alle dort
Von vnserm gantzen Thun vnd Leben,
Ja auch von jedem schlimmen Wort
Gott schwere Rechnung sollen geben.

O Hertzeleid! was gehen an
Die nichts als schnödes Ding gethan?

9. Kehrt vmb, es ist sehr hohe Zeit!
Führt augenblicklich euch zu Sinnen,
Wie flüchtig jhr sampt allem seyd,
Sucht GOtt durch Busse zu gewinnen,
Vnd liebt den Nechsten wie man sol,
So ist euch jetzt vnd ewig wol!

Simon Dach.

5.[1])

1. HErr, es mangelt nicht an dir,
Täglich schickstu zu vns Bohten
Klopfffst an vnsrer Hertzen Thür
Durch die grosse Zahl der Todten:
Täglich senckt[2]) man Leichen ein
Die vns heissen wache seyn.

2. Wie, wenn eine Wolcke treüfft,
Es nicht groß gemerckt kan werden,
Daß das Wasser sich verschläufft
In den dürren Klohs der Erden:
Also schluckt das weite Grab
Vns, sein Mast-Vieh, stets hinab.

3. Läſſest Du nicht fort vnd fort
Vns Begräbnis-Lieder singen?
Machst, daß täglich hie vnd dort
Trawrig alle Glocken klingen?
Nur daß ja ein jeder wol
An sein Ende dencken sol.

4. Selig ist, der sich von hier
Kan bey zeiten zu Dir wenden,
Vnd nimbt seinen Tod von Dir
Wie mit außgestreckten Händen,
Nicht sich an der Welt vergafft
Vnd wird plötzlich hingerafft!

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 136††. [2]) AD: schenckt.

5. Bring, HErr, vnsern Sinnen bey,
Daß sie kennen dieses Leben,
Wie es gantz so eitel sey,
Vnd in jenes sich erheben,
Da kein Tod, kein Leid noch Pein
Ewig wird zu finden seyn!

Simon Dach.

6. In cœlis Sancti Jubila vera canunt.

1. WAs oft die Menschen dencken,
Worauf jhr Sinn gericht,
Kan Gott bald anders lencken,
Sein Will ist vnser nicht.
Wir halten Jubel-Feste
Vnd wollen frölich seyn;
Doch kömpt das allerbeste
Vom Höchsten nur allein.

2. Vnd ob es offt zwar scheinet,
Als were, was Er thut,
Mit vns nicht wol gemeynet,
So ist es dennoch gut.
Was ist doch hier für Frewde,
Die nicht zugleich dabey
Mit Eitelkeit, mit Leide,
Mit Müh vermischet sey?

3. O wol der Frommen Seelen,
Die GOtt versetzet hat
Aus jhres Kerckers Hölen
In seine grosse Stadt!
Ihr' Ohren können hören,
Ihr' Augen sehen an
Was keine Zunge lehren
Kein Hertz ermessen kan.

4. Kan hier vns so ergetzen
Was Menschen-Witz beginnt;
Wie hoch ist das[1]) zu schätzen
Was GOttes Geist ersinnt!

---

[1]) D: der.

Da, da wird angefangen
Die rechte Jubel-Zeit,
Die jmmer wird begangen
Vnd wehrt in Ewigkeit.

Johann Peter Titz.

7.[1]) Bey seeligem Hintritt, Fr. Anna von Mülheim, Hn. Sigismund Scharffen ehelichen Haußfrawen den 5. Hornung 1643.

1. SO gäntzlich ist auff nichts alhie zu bawen,
Kein Glück übt stete Trew,
Ob Frewde sich noch eins so groß lässt schawen,
Daß sie vollkommen sey;
Wer wil, mag vmb sie schweben,
Jch traw jhr nimmermehr,
Wil blohs mich GOtt ergeben,
Sie treuget gar zu sehr!

2. O grosser Gott, wie hab' ich überschlagen
Die Welt so offt vnd viel?
Jch nehme vor, die Kron vnd Scepter tragen,
Vnd forsch ohn End' vnd Ziel,
Ob hie nicht sey zu finden
Worauff ich fussen kan;
Sie vnd jhr Pracht muß schwinden
Wie sonst ein Bawers Mann.

3. Die Sonne selbst, die Fackel dieser Erden
Scheint täglich aus-zu-gehn,
Was vormals war, wird, vnd hernach kan werden,
Bleibt nicht die länge stehn.
Das Wesen dieses Lebens
Findt in sich keine Statt,
Man sucht darinn vergebens
Das, was es selbst nicht hat.

4. So gehet es mit diesen eiteln Sachen,
Dieß ist der Welt Gemerck,
Wer höret je sie etwas anders machen
Als dieß jhr altes Werck?

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 862††.

Worauff ich noch kan kommen
In Forschung, GOTT, bist Du,
Du bist das Gut der Frommen
Vnd vnsre wahre Ruh.

5. Drumb laß zu Gott die Seele stets gedeyen
In Noht vnd Trawrigkeit,
Er kan vnd wird dir noch dein Hertz erfrewen
Wie schwer auch ist die Zeit!
Käm' auff vns zugedrungen
Der Hellen gantzes Reich,
Wer sich in GOtt geschwungen
Hat Schutz vnd Sieg zugleich.

Simon Dach.

8. In der Person des Hn. Witbers.

1. O Der trüben Trawer-Tage!
Was doch ist denn vnser Thun
Mehr als Kummer, Leid vnd Klage?
Sieh! wie bald in einem Nun
Ist mein' Hertzens-Lust geendet
Vnd in eitel Leid gewendet.

2. Ist denn dieß das beste Leben,
Ist dieß vnser bestes Theil
Dem so empsig wir nachstreben,
Da wir vnsers Lebens Heyl
Meynen nur nach Wunsch zu finden?
Schaw, wie bald muß es verschwinden!

3. Was ich jmmer mag beginnen
Ist nur Kummer vnd Verdruß,
Weil forthin ich meiner Sinnen
Liecht vnd Trost verlassen muß;
Was mir Frewde kunt' erwecken
Ist mir jetzt nur eitel Schrecken.

4. GOtt, der Du in allen Sachen
Deine Weißheit kund vns thust,
Der Du Trawren schaffst vnd Lachen
Vnd daran hast deine Lust,
Der du schlägest vnd zertheilest
Vnd die Wunden wiedrumb heylest!

5. Ach, lehr mich nach deinem Willen
So zu leben, daß ich mich
Könn' in meinem Leide stillen,
Vnd mich nimmer wider Dich
Meinen GOtt vnd Vater setze
Vnd dein Vater-Hertz verletze!
6. Sondern hilff daß ich für allen
Deinen Zorn erduld' vnd trag',
Vnd laß Dir auch wolgefallen
Daß ich jetzt mein Leid beklag',
Auch verleyh der Seelen Stärcke
Daß ich deinen Trost vermercke.
7. O der trüben Trawer-Tage!
Vnser Leben vmb vnd an
Ist doch nichts als Leid vnd Klage,
Drumb wie seelig ist der Mann
Der sich stets in allen Fällen
Kan in Gottes Willen stellen.

Andreas Adersbach.

9.

1. VNd du auch must hie eben
Dein arges Meister-stück
Verüben an dem Leben,
O Tod, durch deine Tück!
Da kaum ein Blick der Frewden
Nach Trawren vnd ein Schein
Fast mitten in dem Leiden
Sich sehen ließ allein.
2. Die vmb das Kinderbette
Jetzt stunden rings vmbher
Vnd dienten vmb die Wette
Mit Frewden ohn Beschwer,
Die sieht man jetzund stehen
Rings vmb die Todten-Bahr,
Hie ist nur lauter Flehen,
Da nichts denn Frewde war.
3. Die Mutter weint vnd küsset
Den Todes-bleichen Mund,

Der Ehe-Gatt vergiesset
Die Thränen alle Stund;
Die Brüder trawrig stehen,
Die Schwester weint zugleich,
Die Freund' im Leide gehen
Vnd tretten vmb die Leich.

4. Ihr Freunde, die ihr flehet
Vnd klaget ewre Noht,
Die ihr vor Augen sehet,
Lebt noch, vnd ist nicht todt,
Ihr Mund ist nicht geschlossen,
Ihr Zung noch reden kan,
Sie redet vnverdrossen
Euch sämptlich also an:

5. Weint nicht, ihr meine Lieben,
Weint nicht, es ist nicht Noht,
Wolt ihr euch so betrüben?
Ach! bin ich doch nicht todt,
So kläglich niemand thue,
Ich lebe jmmerdar,
Worauff ich jetzund ruhe
Ist keine Todten-Bahr;

6. Ich bin nu new gebohren;
Was ich zur Welt gebracht
Ist bey euch vnverlohren,
GOtt hat es selbst in acht,
Ich bin herauß gekrochen
Aus diesem schwehren Leid,
Vnd bin schon aus den Wochen
Dort in der Ewigkeit:

7. Da tausent Jahr nur machen
Nicht mehr als einen Tag.
Wer wolte nicht verlachen
Die Welt, so voller Klag?
Ein newer Mond vnd Sonne
Hie scheinet für vnd für,
O Frewd! O süsse Wonne!
Was seüm' ich mich dann hier?

8. Mein Mund für Frewden lachet,
Mein' Augen sehen dort
Was GOtt für Frewde machet
Im Himmel jmmer fort;
Ich habe sie empfunden
Vnd seh GOtt allezeit.
Die Augen sind verbunden
Euch, in der Sterblichkeit.

9. Die Frewd ist euch verhangen,
Die Welt ist taub vnd blind,
Worauff ihr mit Verlangen
Stets wartet, ich empfind.
Mich hat bereit vmbfangen
Der Vater, der vorauß
An diesen Ort gegangen,
Hie sind wir recht zu Hauß!

10. Kommt zu vns, kommt jhr Lieben,
Ich gehe nur vorhin,
Hie kan vns nichts betrüben,
Hieher steht all mein Sinn.
Ihr schwebt im Tod' vnd Leiden,
Bey euch mir nichts gefällt;
Ich schwing mich in die Frewden,
Hab gute Nacht, O Welt!

Johann Sand.

10.[1]) — bonus obtingit cœlesti munere Princeps.

1. ALle Güter, die wir haben,
Kunst, Gesundheit, Ehr vnd Geld,
Sind des Höchsten milde Gaben,
Doch vorauß ein thewrer Held
Kömpt nicht zu vns ohn gefehr,
Sondern aus dem Himmel her.

2. Was dort oben wird beliebet
In des grossen Gottes Raht,

---

[1]) Chor der Hirten aus dem Drama: Cleomedes. Vgl. Oesterley, Dach S. 526.

Wird alhie durch den verübet
Der hie sitzt an Gottes stat,
Dem auch Ehr' vnd Macht gebührt,
Weil Er Gottes Stelle führt.

3. Darumb sucht Er in dem allen
Was Er sinnet, was Er thut,
Nur dem Himmel zu gefallen,
Wagt sein Königliches Blut,
Wil durch Noht, Gefahr vnd Pein
Seinem Vrsprung ähnlich seyn.

4. Steiget Titan auff vnd nieder,
Ist bestellt zu steter Flucht,
Wenn Er jährlich hin vnd wieder
Seine zwölff Gestirn' ersucht:
Ein behertzter Held liebt auch
Seiner schnellen Sonnen Brauch.

5. Sich durch Wollust nicht verweilen,
Nur auff[1]) Helden-thewre Schlacht
Vnd dem Feinde nach-zueilen
Sehr beharrlich seyn bedacht,
Ist sein grosses Tugend-Ziel
Vnd sein bestes Ritter-Spiel.

6. Dann bemüht Er sich vor allen
Auch durch Sanfftmuht die Er übt,
Vnd durch Güte zu gefallen,
Welches macht, daß man Ihn liebt.
Schlacht vnd Streit jagt Schrecken ein,
Liebe kömpt durch gütig seyn.

7. Dieses kan das Hertz berücken,
Dieses hält den Willen an,
Der sich sonst nicht läst bestricken,
Den sonst niemand zwingen kan.
Mit der süssen Güte Kunst
Kriegt man aller Hertzen Gunst.

8. Durch ein solches Tugend-Leben
Kan Er sich auch vor der Zeit
Aller Sterblichkeit entheben,

---

[1]) D fügt hinzu: dem.

Vnd kömpt zu der Ewigkeit,
Die Ihm stets mit Recht gebührt,
Als der wenig Sterblichs führt.
Simon Dach.

11.[1]) Churfürstlicher Durchl. zu Brandenburg ꝛc. ꝛc. ꝛc. vnserm Gnädigsten Churfürsten vnd Herrn, vor Dero Abreysen aus Königsberg zu Ihren bedrängten Ländern, wurde in einer Oration vom Achatius Brandten vnterthänigst Glück gewünschet, vnd dieß Lied dabey zu musiciren von mir angestellet im Collegio daselbsten den 8. Jenner im Jahr 1643.

1. Also wird, Du wehrter Held,
Dieß hierumb betrübte Feld
Eine Zeitlang Dich nicht sehen!
Herr, nun wir in Friede seyn,
Nimstu auch der Andern Flehen
In gewünschten Augenschein.

2. Sey besorgt, als wie Du thust,
Du, der Menschen Frewd' vnd Lust,
Aller Noht dich anzumassen!
Zeüch! der Himmel wird, sein Pfand,
Dich in sein Geleite fassen,
Weil dein Vorsatz Ihm bekant.

3. Vnsre Seufftzer sollen Dir
In gewünschte Frühlings-Zier
Alles Wetters Vnlust kehren,
Sollen vmb dein Wol-ergehn
Vntermängt mit[2]) tausent Zehren.[2])
Immer vor dem Höchsten stehn.

4. Edle Marck, gebrauch dich Sein,
Eil dich, daß Sein Gnaden-Schein
Bald vnd satt dich mag begläntzen,
Vnd seüm vnsre Frewde nicht!

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 603†, wo Alberts Arien als Quelle nicht genannt sind. In AD doppelter Text, wie oben in IV, 4. [2]) Der mit den Noten verbundene Text hat in AD: mit Angst vnd Zehren.

Denn ohn Ihn sind vnsre Gräntzen
Wie auch wir ohn Lust vnd Liecht.
Simon Dach.

12.[1]) Seiner Wolwürdigen Gnaden Hn. Conrad von Burckstorff, Churfl. Durchl. zu Brandenb. ꝛc. Ober-Kammerherrn ꝛc. Als derselbe vor seiner Abreise zu Kön. Mayt. in Polen vnd Schweden ꝛc. etliche der Chur- vnd Fürstlichen Häupter vom Hause Brandenburg zu Karsaw vnterthänigst eingeladen den 17. Mey 1645.

1. GReiff dich nun, O Karschaw, an,
Such zusammen alle Güte
Die dein Sinn erdencken kan,
Nun geüß aus des Vorjahrs Blüte!
Laß die Bäume wie mit Schnee
Vnd das Feld mit süssem Klee,
Der dem Vieh so lieblich schmecket
Allenthalben seyn bedecket!

2. Küh' vnd Kälber laß vmbher
In dem weichen Grase springen,
Den Antmyntas sein Beschwer
Wegen Phyllis Liebe singen,
Auch die Brunnen überall
Gehn wie Birnstein vnd Christall,
Vnd die Vögel auff den Zweigen
Sich mit Singen frisch erzeigen.

3. Alle Nymphen laß bey dir
In den Bächen häufig baden,
Weil mein Burckstorff jetzt die Zier
Brandenburgs hat eingeladen,
Ach! so thewrer Liechter Schein
Stellt sich Ihm zu gut dir ein,
Wil Ihm Glück, Geleit vnd Leben
Da zu seiner Reyse geben.

4. Wohin Friedrich Wilhelm tritt
Da sol Honigseim entspringen,

---

[1]) D: 10. Bei Oesterley, Dach nicht abgedruckt; vgl. ebenda No. 341 des Registers.

Königinn, ein jeder Schritt,
Den Du thust, sol Oele bringen,
Rosen müssen da entstehn
Wo die Princessinnen gehn
Lilien, wan wo mehr Fürstinnen
Ihre Lieb' vnd Lust gewinnen.

5. Du, O Zuflucht meiner Kunst,
Dem ich ewig werde dancken
Vnsers Fürsten Gnad' vnd Gunst,
Burckstorff auf! reiß aus den Schrancken
Aller Sorgen dein Gemüht,
So man dich vmbgeben sieht,
Die ohn ablaß vmb dich walten
Vnd nur allzeit schlaf-los halten.

6. Ohn Ergetzung sollen seyn
Vnd in steter Arbeit schweben,
Ist wol rechte Hellen-Pein,
Vnd nicht lange sollen leben;
Wie sich auff den Tag die Nacht
Vngeseümet zu vns macht:
Also sol der Rhue imgleichen
Auch die Last der Arbeit weichen.

7. Bald darauff wirst du von da
Dich in vnsers Fürsten Sachen
Zu dem grossen Wladisla
Nicht ohn Schluß des Himmels machen,
Diesen wird dein Glimpff vnd Sinn
Bald durch Anmuht an sich ziehn,
Wird sein Hertz in deines binden
Daß Er Gnade dich lässt finden.

8. So ein Fürst ist wol daran,
Der Ihm solchen Raht erlesen,
Dem Er also trawen kan
Seiner Hoheit thewres Wesen,
Gleich wie vnser Churfürst Dir
Heimstellt seine Pracht vnd Zier,
Welcher Du bey deinem Leben
Nichts entschlossen zu vergeben!

Simon Dach.

13. Tristitiam pelle et venient tibi gaudia vera.

Winter-Lied.

1. SEelchen, habt jhr nicht gesehen
Wie der Wald vnd alles Feld
Sich so trawrig hat verstellt?
Habt jhr nicht das kalte Wähen,
Das die gantze Welt erfrört
Sausen vmb euch her gehört?

2. Dort, da sonst der Sinne Frewde
Bey des schönen Sommers Zeit
Sich erzeigte weit vnd breit,
Da die bund-geblühmte Heyde
Von den Bächen durchgenetzt,
Aller Nymfen Aug' ergetzt,

3. Ist doch jetzund nichts zu finden
Als ein' eitle Wüsteney;
Alle Bäume stehen frey
Vnd ohn Laub, ja schier ohn Rinden,
Daß man auch nichts sehen kan
Als Betrübnüs vmb vnd an.

4. Vnd dieß darumb: weil die Sonne
Die zuvor des Lebens Krafft
Trieb' in aller Dinge Safft,
Ist gewichen, vnd die Wonne
Die vns sonst die Seel' erquickt
Nun sich hat hinweg gerückt.

5. Vnsre Sonne, die vns stärcket,
Ist ein frisch vnd frey Gemüht,
Dieß erquicket vnsre Blüht;
Wo man dessen Abgang mercket,
Da verlieget Frewd' vnd Trost
Todt, als in des Winters Frost.

6. Solches soltet Ihr bedencken,
Ihr, bey deren Tugend-Schein
Sommers Zieraht nichts muß seyn,
Wenn jhr ewer Hertz nur kräncken
Vnd auch weiter, als jhr solt,
In den Gram ergeben wolt!

7. Wird aus den so zarten Augen
Immerfort ein Thränen-Fluß
Quellen, so wird der Verdruß
Ewre beste Krafft außsaugen,
Vnd denn ewer lieber Schein
Gar zu bald verdunckelt seyn.

8. Ewres Sommers frisches Blühen
Wird noch vor der rechten Zeit
(Leider!) werden abgemeyht,
Damit werdet Ihr entziehen
Alle Hoffnung, die die Welt
Hat auff Ewer Thun gestellt.

9. Macht euch nicht zu frühe Sorgen,
Eh als jhr sie haben müsst,
Weil jhr gleichwol auch nicht wisst
Ob euch GOtt nicht noch vor Morgen
Aller sonst besorgten Plag'
Vngehofft entschütten mag!

10. Denckt auch, daß den schönen Gaben
Damit GOtt Euch hat geziert
Vnrecht angesinnet wird;
Schätzet Ihr sie nicht erhaben
Vber alles Thun der Zeit
Vnd von deren Macht befreyt.

11. Auch des härtsten Vnglücks wüten
Thut Euch, Seelchen, keinen Trutz
Ewrer Tugend hoher Schutz
Wird euch nach als vor behüten;
Was dem Pöbel schaden kan
Rührt den Himmel gar nicht an!

12. Lasst sich schlechte Sinne grämen
Trifft sie wo ein Vngemach,
Eyfert jhr der Tugend nach,
Denn wird sich der Vnfall schämen,
Wenn er ewer fest Gemüht
Ausser seinen Klauen sieht.

Robertihn
A. 1638.

14. Vorjahrs=Lied.

Auff Hn. Bernhard Schönen vnd Jungfr. Catharina Behrings Hochzeit, den 28. Aprill 1643.

1. Jetzund liebet was nur lebet,
Was in Lufft vnd Wasser schwebet,
Jetzund singet lacht vnd tantzt
Was den Erdenkreiß vmbschantzt:
Höret wie die lerche singet,
Wie sie sich verbulet schwinget,
Eins den andern durch die luft
Seines gleichen zu sich ruft!

2. Auch die Sonn das Erdreich liebet,
Weil sie durch die Strahlen giebet
In der grünen Meyen=Zeit
Feld=vnd Wäldern Fruchtbarkeit,
Daß auff dieser weiten Erden
Alle Thier vermählet werden,
Vnd sich, wie der Tauben Schaar
Zwey vnd zwey zusammen paar.

3. Schawet dort kömpt hergeflogen
Vnd zur Heyraht angezogen
In der Reigen an der Wolck
Das verliebte Storchen=Volck!
Die vermählte Turteltaube
Bawet vnter jenem Laube
In dem schönen Meyen=Fest
Ihr verbuhltes Heyrahts=Nest.

4. Weil dann alles Lieben fühlet,
Himmel, Erd, zur Liebe zielet,
Was sich reget in dem Meer
Vnd zu lieben hat Begehr.
Solte dann der Mensch nicht lieben
Vnd sich in dem Meyen üben,
Seiner Jugend schönsten Zeit
Suchen seine Frölichkeit!

5. Wann das Alter da wird stehnen
Vnd vns kranck zum Grabe sehnen,

Kommet Schritt bey Schritt heran
Der verseelte Todes-mann,
Raffet von vns was wir haben
Aller Jugend, Schönheit Gaben
Tantzet mit vns nach der Ruh
Schleusset vnser Augen zu.
6. Darumb tantzet weil jhr könnet,
Vnd euch GOtt das Leben gönnet,
Brauchet euch der besten Lust
Die der Jugend ist bewust,
Geb euch GOtt viel tausent Seegen
Als im Meyen Tropffen Regen,
Lebet jhr verliebtes Paar
Zweymal fünff vnd funfftzig Jahr!

C. W.

15.[1]) Bey Hochzeitlicher Ehren-Frewde Hn. Reinhold Nauwercks vnd Jungfr. Barbara Witpohlin den 23. Wintermonats 1643.

1. JN seiner Liebsten Armen
Entschlaffen vnd erwarmen,
Ist, was in dieser Zeit
Vns einig noch erfreut:
Wann Gnüge, Schertz vnd Lachen
Vmb vnser Bett' her wachen,
Vnd man kein Licht erkennt,
Ohn was im Hertzen brennt.
2. Kein Vngemach vnd Leiden
Entsteht da zwischen beyden,
Ohn was die Lieb' erregt
Die starck zum Fewer legt:
Sie bringt durch tausent Flammen
All' jhre Krafft zusammen,
Sucht Reitzung im Verdruß,
Im Mangel Vberfluß.
3. So ruht es sich ohn Sorgen
Bis vmb den lichten Morgen

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 465.

Der helle Tages-Schein
Zun Fenstern bricht herein,
Der sieht vns im Begnügen
Vmbarmt zusammen liegen
Wir blasen Lieb' vnd Ruh
Im Schlaf einander zu.
4. Wer jhm hat vorgenommen
Der Heyraht zu entkommen,
Der siehet würdig nicht
Der Sonnen guldnes Liecht,
Sonst ist ja dieses Leben
Mit Sorg' vnd Quahl vmbgeben,
Wenn Heyraht auch entfällt,
Was sol vns diese Welt?
5. Nein, lasst vns, weil wir können
Der keuschen Lieb' vns gönnen,
Durch die wir sämptlich sind,
Lasst Venus vnd jhr Kind,
Eh' als wir müssen alten,
In vnsern Hertzen walten,
Sprecht, wie ein jedes kan,
Im Tantz einander an!
6. Der grosse Drang im Reyen,
Die Seiten vnd Schallmeyen,
Vnd des Getümmels Fug
Ertheilen Anlaß gnug,
Sucht Freundlichheit vnd Lachen
Das Wort für euch zu machen,
Wer hie kein Hertz zu hat
Dem weiß ich keinen Raht.

Chasmindo.

16.[1]) Auff Herrn Sigismund Scharffen vnd Jungfr. Regina Schimmelfennigin Hochzeit, den 24. Aprilis 1645.

1. NJchts nach Heyraht fragen
Ist der Ruh' entsagen,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 467†.

Hold seyn aller Noht;
Ist sich selber hassen,
Wollen seyn verlassen,
Vnd lebendig todt.
Welche Raht annehmen
Werden dem was Gott gefellt
Vnd der Ordnung aller Welt
Sich bequemen.

2. Sie sind zu erweichen,
Sehn nach jhres gleichen,
Vnd vorauß auff GOtt,
Der wil selbst sie paaren,
Wil sie stets bewahren
Für Gefahr vnd Spott;
Wil sein Werck erhalten
In gewünschter Einigkeit,
Wenn des Glückes trübe Zeit
Sucht zu walten.

3. Wol, O wol euch allen,
Denen es gefallen
So verliebt zu seyn,
Ihr könt sicher gehen
Vnd ohn wancken stehen,
Fiel die Welt gleich ein!
Werdet im Gewissen
Aller Angst vnd Furcht befreyt
Vnd nicht leicht von Eitelkeit
Fortgerissen.

4. Worauff jhr euch gründet,
Was euch fest verbindet
Ist nicht schnödes Gut
Oder schöne Jugend,
Sondern Zucht vnd Tugend
Vnd standhaffter Muth;
Der nicht fällt zu rücke,
Sondern krieget stets den Preiß
Daß er zu begegnen weiß
Beydem Glücke.

5. Gnüge sol auff Erden
Euch nach Wunsche werden,
Daß kein Widerwind
Euch groß wird beleiden,
Ja jhr solt in Frewden
Schawen Kindes-Kind,
Vnd in grawen Haaren
Dieses armen Lebens satt
In des Himmels schöne Stadt
Seelig[1]) fahren!

Simon Dach.

17.[2]) Kunst in der Welt fortzukommen.
Als Hr. Martin Newman mit Jungfr. Maria Paschkin Hochzeit machte den 4. Aprill 1644.

1. WEr hie zu etwas kommen wil,
Pflegt erst sich wol zu leiden,
Er lebt in allen Sachen still,
Ist sitsam vnd bescheiden,
Er lässet manchen sauren Wind
Jhm in die Nase gehen,
Vnd sucht das Glück als taub vnd blind
Getrost zu überstehen.

2. Sein Hertz ist stets in GOtt gestellt
Mit glaubigem Verlangen,
Er weiß, es hab' in dieser Welt
Nie besser zugegangen,
Nimbt fleissig seiner Pflicht sich an
Am Abend vnd am Morgen,
Vnd was er nicht bestreiten kan
Da-lässt er GOtt-für sorgen.

3. Ist er darüber wie in Spott
Nach manches Sinn gesessen,
So ist er doch bey seinem GOtt
Daneben vnvergessen,

---

[1]) D: seeliglich. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 466†.

Der braucht sich seiner alten Kunst:
Daß solcher Mensch den Frommen
Zu Trost durch hoher Leute Gunst
Zu Stand vnd Brot muß kommen.

4. Ich pflege so vnd so die Welt
Bey mir zu überschlagen,
Vnd finde, daß es GOtt gefällt
Den Stoltz nicht zu vertragen,
Er hat Jhm einen Sitz erkiest
So hoch, als nichts kan werden,
Vnd sieht doch an was niedrig ist
Im Himmel vnd auff Erden.

Simon Dach.

18. Dignum laude virum Musa vetat mori.

1. WOl dem, der jhm vor allen dingen
Der Musen Gunst hat außerkiest,
Der seinen Sinn nicht lässet zwingen
Durch etwas, das nur eitel ist!
Die Musen machen daß der Mann,
Der Lob verdient, nicht sterben kan.

3. Ist etwas bessers auch zu finden,
Als wenn man jhnen sich ergiebt,
Vnd solche Liebe sich lässt binden
Die stets ergetzt vnd nie betrübt?
Die Musen machen, daß der Mann
Der Lob verdient, nicht sterben kan.

3. Das kurtze Leben, das wir haben
Erlängern wir durch kluge Kunst;
Daß man vns nicht kan gantz begraben
Macht der Gelerhten Musen Gunst.
Die Musen machen, ꝛc.

4. Wer andern Frewden nach wil streben
Vnd stellt den Sinn auff Eitelkeit,
Der bleibt stets an der Erden kleben,
Vnd stirbet gantz auff eine Zeit.
Die Musen machen, ꝛc.

5. Ob vnser Geist zwar muß verlassen
Des Leibes bitter=süsses Joch,
Muß schon der rohte Mund verblassen,
So lebt doch vnser Name noch.
Die Musen machen, ꝛc.
6. Wer falscher Wollust nachgegangen,
Trägt Rew vnd Vnlust nur davon.
Die Musen mehren das Verlangen
Vnd geben vngeschminckten Lohn.
Die Musen machen, ꝛc.
7. Was Nutzen können wir empfinden,
Wenn vns ein falscher Traum ergetzt?
Nicht andern[1]) muß auch das verschwinden,
Was man vors höchste Gut offt schätzt.
Die Musen machen, ꝛc.
8. Der stoltze Scepter muß erliegen,
Vnd wird der Schauffel gleich geacht.
Der Tod weiß allem obzusiegen,
Fragt nicht nach Reichthum oder Macht.
Die Musen machen, ꝛc.
9. Wo könnt jetzt jhr gefunden werden
Carthago, Babylon, Athen?
Auch Rom, du Königin der Erden,
Die du doch soltest ewig stehn?
Die Musen machen, ꝛc.
10. Die Zeit zerbricht die starcken Mauren,
Vnd fällt der hohen Säulen Pracht.
Ertz, Stahl vnd Eisen kan nicht dauren,
Stirbt endlich durch des Rostes Macht.
Die Musen machen, ꝛc.
11. Blitz, Donner, Hagel, Schnee vnd Regen
Auch Fewer, Wasser, Sturm vnd Wind
Kan doch den Ruhm nicht niederlegen,
Den hier ein Musen=Freund gewinnt.
Die Musen machen, ꝛc.
12. Wer könte vom Alcides wissen,
Wenn jhn nicht aus der langen Nacht

---

[1]) D: anders.

Der Musen Volck hätt' außgerissen
Vns bis auff vnsre Zeit gebracht?
Die Musen machen, etc.

13. Meinstu, daß vor Achilles[1]) Zeiten
Kein kühner Held gewesen sey?
Doch weiß man nichts von jhren Streiten,
Weil kein Poet nicht war dabey.
Die Musen machen', etc.

14. Der Alten Deutschen grosse Thaten,
Die sie dem Himmel selbst gezeigt,
Sind in die stille Nacht gerahten,
Ohn was uns Tacitus nicht schweigt.
Die Musen machen, daß der Mann,
Der Lob verdient, nicht sterben kan.

15. Drumb wol dem, der vor allen Dingen
Der Musen Kunst Jhm außerkiest,
Vnd lässet seinen Sinn nicht zwingen
Durch etwas, das nur eitel ist!
Die Musen machen, etc.

Johan Peter Titz.

19[2]). Academisches Jubel-Lied

Vorauß GOtt, vnd dann auch den Herren Professoren zu Ehren gestellet, Jm Jahr 1644.

1. O Das hoch-erwünschte Jahr!
O die angenehme Zeiten!
Da der Pregelinnen Schar
Hören lässt jhr Spiel vnd Seiten,
Da sie sich bey Tag vnd Nacht
Durch jhr singen frölich macht.

2. Hundert Jahr', aus GOttes Gunst,
Sind numehr vorbey gegangen,
Als der Wohn-Platz aller Kunst
Hier zu blühen angefangen,
Als Apollo diese Stadt
Jhm zum Sitz erwehlet hat.

---

1) D: Achillis. 2) A: 16.

3. Billich sollen wir jetzund
GOttes grosse Güte preisen,
Billich sol Jhm Hertz vnd Mund
Schuldig' Ehr' vnd Danck erweisen,
Daß Er dieses Jubel-Fest
Vns in Ruh begehen läſſt.

4. Vnser keiner hat vorhin
Diese Zeit jemals gesehen,
Keiner macht jhm auch den Sinn,
Daß es künfftig wird geschehen,
Daß er diesen Frewden-Tag
Wiederumb erreichen mag.

5. Auf, Apollo, vnsre Zier,
Auf, jhr dreymal drey Göttinnen,
Bringet alles das herfür,
Was jhr lieblichs könnt ersinnen!
Jetzt ist Vrsach', jetzt ist Zeit
Zu vergönnter Fröligkeit.

6. Stimmet ewre Seiten an
Lasset ewer Spiel erklingen,
Thut, was Kunst vnd Eifer kan,
Fanget frölich an zu singen
Rühmt des Höchsten Gnad' vnd Trew
Durch die süsse Melodey!

7. Seyd darneben auch bemüht,
Daß ein jeder möge hören,
Wie jhr offentlich ein Lied
Denen singt zu Dienst vnd Ehren
Die durch hohen Witz vnd Fleiß
Hier erhalten ewren Preiß:

8. Derer Weißheit vnd Verstand,
Derer viel vnd grosse Gaben
Ewren Ruhm, wie gnug bekant,
Hier bißher geschützet haben,
So daß ewres Pindus Zier
Herrlich blühet für vnd für.

9. Solten sie dann nicht davon
Dieses jetzt gewarten können?

Woltet jhr nicht diesen Lohn
Ihnen gern vnd willig gönnen?
Ja: wer sich den Musen giebt,
Wird geehret vnd geliebt.

Wunsch:

SO lebe, du vnseres Helicons Zier,
Gott lasse dich allezeit wachsen vnd grünen!
Was Gutes zu nennen ist, wünschen wir Dir,
Vnd bleiben Dir ewig verpflichtet zu dienen.

Johan Peter Titz.

20. Wald-Gesang.

— Amarunt DI quoque sylvas.

1. HIer, wo die dicken Bäume stehn,
In derer Schatten man kan gehn,
Wil ich verlassen alles Leid,
Vnd meine lange Trawrigkeit
Beyseite thun auf eine Zeit.

2. Wie hat doch die Natur den Thal
So schön gezieret überal!
Wer hier nicht loß wird seiner Pein,
Wer hier nicht Frewd vnd Lust nimbt ein
Muß ja gar vnempfindlich seyn.

3. Was Hertz vnd Augen weiden kan,
Das trifft man hier ja alles an.
Wilstu die Sonne? Sie ist hier.
Begehrest du den Schatten dir?
Du kanst jhn haben nach Begier.

4. Der Vögel heller Hauffe singt
So, daß der gantze Wald erklingt:
Die Nachtigal für allen macht,
Daß man die andern fast verlacht,
Vnd nur allein auf Sie giebt acht.

5. Wo Götter in den Wäldern sind,
So gläub' ich, daß man hier sie findt.
Apollo führt die Musen ein:
Die Nymfen gleichfals in gemein
Begehren alle hier zu seyn.

6. Hier hört man ihrer Seiten Klang,
Vnd machen schönen Wald-Gesang.
Auf der Schalmeyen spielet Pan,
Mercur stimmt seine Leyer an,
Vnd singt aufs lieblichst', als er kan.

7. Wir wollen nicht die letzten seyn:
Lasst vns mit jhnen stimmen ein:
Rührt ewre Seiten, daß es klingt:
Weg alles, was Betrübnüß bringt
Vnd vnsern Sinn zu Vnmuth zwingt!

8. Was nützt es, daß man allezeit
Ergeben ist der Trawrigkeit,
Vnd nur allein auf das giebt acht,
Was die Gedancken müde macht,
Vnd vielen hat den Tod gebracht?

9. Die Sorgen mindern vnsre Jahr',
Vnd zeugen zeitlich grawes Haar.
Wer sich zu seiner Zeit ergetzt,
Vnd alle Müh bey seite setzt
Wird recht vnd wol für klug geschetzt.

10. Kömpt eine gute Stunde für,
Nimb sie in acht, vnd halt sie dir:
Scheub deine Fröligkeit nicht auf;
Die Jahre kommen bald zu hauff,
Vnd enden vnsern kurtzen Lauff.

11. Wer schencket ein vom Weine hier?
Dieß Glaß, mein Bruder, bring ich dir.
Sol das Gemühte werden frey
Vnd ohnig der Melancholey,
So muß ein Trunck auch seyn dabey.

12. Denck aber, wie dieß Glaß bald bricht,
So bald wirdst du vnd ich zu nicht,
Auch alles, was du siehest hier,
Wie schön es jetzt vns kommet für,
Ist nichts vnd eitel, gleich wie wir.

Johan Peter Titz.

21.[1]) — Horto recreamur amœno.

1. DEr habe Lust zu Würffeln vnd zu Karten,
Der zu dem Tantz, vnd der zum kühlen Wein,
Ich liebe nichts, als was in diesem Garten
Mein Drangsals-trost vnd Kranckheit Artzt kan seyn,
Ihr grünen Bäume,
Du Blumen Zier,
Ihr Hauß der Reyme
Ihr zwinget mir
Dieß Lied herfür.

2. Mir mangelt nur mein[2]) Spiel, die süsse Geige,
Die würdig ist, daß sie mit Macht erschall',
Hie, wo das Laub vnd die begrünten Zweige
Am Graben mich vmbschatten[3]) überal,
Hie wo von weiten
Die Gegend lacht,
Wo an der Seiten
Der Wiesen Pracht
Mich frölich macht.

3. Was mir gebricht[4]) an Geld vnd grossen Schätzen
Muß mein Gemüht vnd dessen güldne Ruh
Durch freyes Thun vnd Frölichkeit ersetzen,
Die schleüsst vor mir das Hauß der Sorgen zu;
Ich wil es geben
Vmb keine Welt
Daß sich mein Leben
Oft ohne Geld
So frewdig hält.

4. Gesetzt, daß ich den Erdenkreiß besesse,
Vnd hätte nichts mit guter Lust gemein,
Wann ich der Zeit in Angst vnd Furcht genösse,
Was würd' es mir doch für ein Vortheil seyn?
Weg mit dem allen,
Was Vnmuht bringt!
Mir sol gefallen

---

[1]) A: 18. Vgl. Oesterley, Dach S. 711. [2]) D: ein. [3]) D: beschatten. [4]) D: noch bricht.

Was lacht vnd singt
Vnd Frewd' erzwingt.
5. Ihr alten Bäum', vnd jhr noch junge Pflantzen,
Rings vmb verwahrt vor aller Winde Stoß,
Wo vmb vnd vmb sich Frewd' vnd Ruh verschantzen,
Senckt alle Lust herab in meinen Schoß,
Ihr solt imgleichen
Durch dieß mein Lied,
Auch nicht verbleichen
So lang man Blüht
Auf Erden sieht.

Chasmindo.

22.

1. DEin Anmuht, Phyllis, hat mich jetzt
Viel härter, als noch nie, erhitzt.
Ich fühle, wie die Liebes [1]-Kertze [1])
Mir mehr vnd mehr entzündt das Hertze.
2. Ich meynte, wenn ich nur von hie
Hinweg mich machte mit der Früe,
Vnd Ihr den Rücken würde kehren,
So mocht' ich jhrer Hitze wehren.
3. Was hilfft es aber, daß ich gar
So weit von Ihr gereiset war,
Verhoffend, Ihrer zu vergessen,
Vnd war doch schon von Ihr besessen?
4. Heisst das nicht recht Betriegerey,
Daß man sein selbst nicht sicher sey?
Ist das der Blick, den ich bekame,
Als ich von dir den Abschied nahme?
5. Sol das ein rechter Abschied seyn?
Vnd vngefärbter Liebe Schein
Sol das denn recht gesegnet heissen
Ein freyes Hertz nur an sich reissen?
6. Nun seh' ich, daß auch gantz mehr nicht
Der Lieb' an Stärck' vnd Macht gebricht;

[1]) D: Lebens-Kertze.

Ich spüre, daß man nicht mit Lauffen
Von jhrem Joch sich los kan kauffen.
7. Ich mercke, Phyllis, was du thust,
Du hast an mir nur deine Lust,
Vnd lässt mich, weil ich bin gefangen
In steter Furcht vnd Hoffnung hangen.
8. So ist es denn dein[1]) rechter Ernst
Daß du mich in dir gar zerkernst?
Sind das der keuschen Liebe Kertzen
Mit trewen Seelen so zu schertzen?
9. Ach, schönste Phyllis, folge mir!
Laß vnsre Flammen vnd Begier
Sich mit einander bald begrüssen,
So werd' ich meinen Schmertz versüssen.
10. Wiltu denn nicht? so denck einmal
Was das doch sey für eine Quahl:
Wenn einem ist das Hertz entrissen
Der seiner Freyheit quit gehn müssen.

Barchedas.

23.[2]) Casta placent superis.

1. WAs ist die Lieb' auf allen Seiten,
Nach der die meiste Jugend ringt,
Die von der Tugend Bahn zu schreiten
Mit fleiß vnd höchsten Kräfften dringt,
Vnd sich in solches Wesen bringt
Das nichts als Schand vnd Furcht begleiten?
2. Man saget: Venus sey entsprossen
Nur blos her aus des Meeres Schaum;
Wie recht! der, so jhr hat genossen,
Weiß, daß sie fleücht, wenn man sie kaum
Empfunden hat, gleich wie ein Traum,
Wenn vns der Schlaf den Sinn verschlossen.
3. Ist, was auf kurtzes wolbehagen
Vnendlich dich betrüben kan,

---

[1]) D: ein. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 469.

So ist dasselbe, recht zu sagen,
Die geile Venus vmb vnd an;
Sie pflegt durch falscher Wollust Wahn
Auf vns zu bringen Leid vnd Plagen.
4. Drumb, wer jhm wünscht ein frey Gewissen
Vnd ist auf Ehr' vnd Ruhm bedacht,
Hofft auch des Himmels zu geniessen,
Der habe seiner fleissig acht!
Auff daß er von der Wollust Macht
Nicht jrgends werde fortgerissen.

Simon Dach.

24.[1]) Vtere lætitiâ, posthâc venit ægra Senectus.

1. Ich lobe die alhie der Zeit
In Frölichkeit geniessen,
Da ferne nur kein heimlich Leid
Beschwehret das Gewissen,
Sie haben über Geld vnd Gut
Ein höhers sich erwehlet,
Sind noch so wol, als welcher Muth
Sich stets[2]) mit Sorgen quälet.
2. Es finden sich schon gar zu viel
Der trüben Trawer-Tage,
Das Vnglück säht aus ohne Ziel
Den Saamen seiner Plage;
Wer dennoch ausser dieser Zeit
Sich stets mit Hummeln schläget,
Ist der nicht thöricht, weil er Leid
Da nicht von nöhten träget?
3. Die Jahre wissen keinen Halt,
Sie achten keiner Zügel,
Der Mensch wird vnversehens alt,
Als hett' er schnelle Flügel.
Was schon der Tod hat hingebracht,
Wird nimmer wieder kommen,
Wird denn in jener langen Nacht
Dein Trawrig-seyn dir frommen?

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 409††. [2]) A: stes.

4. Durch Trawren wird der Mensch geschwächt,
Die Kräffte fallen nieder.
Die Fröligkeit macht alles recht;
Dann leben erst die Glieder:
Es geht vns niemals der Gesang
Anmutiger von statten,
Auch pflegt der Instrumenten Klang
Nie besser zu gerahten.

5. Wer GOtt zu förderst sich ergiebt,
Vnd nimmer von Ihm weichet,
Auch nachmals eine Seele liebt
Die seiner Seelen gleichet,
Mag wol gewehnen sein Gemüht
In Frölichkeit zu leben,
Die dann ein Glaß vnd ein schön Lied
Vollauff vns können geben.

6. Weg, weg du rauhe Trawrigkeit,
Du Hertzbetrengerinne!
Komm Frewde, Krohne meiner Zeit,
Vnd Sonne meiner Sinne!
Mein Leben sol in dir bestehn;
Es lieben die Gemühter
Die nicht nur an der Erden gehn,
Dich über alle Güter.

Simon Dach.[1])

---

[1]) Hier folgt in AD: Register der Lieder dieses Sechsten Theils.

VII.

Siebender Theil der Arien, | Etlicher theils Geist=|licher: sonderlich zum Trost in allerhand Creütz vnd Wider=werdigkeit, wie auch zur Erweckung seeligen | Sterbens Lust; theils Weltlicher: zu geziemen= den Ehren=Frewden vnd keúscher Liebe | dienender | Lieder, | Zu singen | gesetzet | von | Heinrich Alberten. | 1648. | Mit Königlicher Mayt: in Pohlen vnd Schweden ꝛc. ꝛc. ꝛc. | Wie auch Churfl. Durchl. zu Brandenburg ꝛc. ꝛc. ꝛc. | PRIVILEGIIS nicht nachzudrucken. | Gedruckt zu Königsberg in Preussen, bey Paschen Mense, In Verlegung des Autoris.[1])

Denen[2]) Edlen, auch Ehrnvesten vnd Fürnehmgeachten
Hn. Zacharias Krehlen, } zu Königsberg ꝛc.
Hn. Johann Scharffen }
Vnd
Hn. Andreas Witschen, zu Lübeck ꝛc.
Meinen sonders großgünstigen hochgeehrten lieben Herren vnd Freunden.

HochgeEhrte Herren, wolwehrte Freunde ꝛc.[2])

VNter Menschlichen Ergetzungen, so von Göttlicher Güte vns ertheilet werden, sind ja[3]) nicht die geringsten die liebe Musica vnd Poeterey, im fall sie beyde in jhrem gebührenden Schmuck erscheinen vnd als zwo gleich gezierte Schwestern herfür tretten, massen sie durch jhre sonderbare Krafft vnd Bewegung, so wol zur Andacht vnd Lobe GOttes, als auch unterweilen, zum mercklichen Trost unserer ange=fochtenen Gemüter, Hintertreibung vnd verjagung trawriger Gedancken vnd Erweckung allerhand geziemenden[4]) Ehren=frewden vns gleichsam die Hand bieten; Daß dahero wir

---

[1]) Ueber den Titel von A und B vgl. die Einleitung.
[2]) Diese Widmung fehlt in A; die Ueberschrift der Vorrede lautet dort: An den Music=liebenden Leser. [3]) Fehlt in A.
[4]) A: geziemender.

allerseits dieselbigen, als thewre Geschencke Gottes, billich mit hertzlichem Danck auffnehmen vnd sie jederzeit hoch vnd wehrt halten solten. Allein es ist leider zubeklagen, daß der meiste Theil der Leute solcher schönen vnd nützlichen Künste gar wenig achtet, noch[1]) weniger auch derselben[2]) Verwandte vnd zugethane mit gebührender Belohnung vnd Fürsorge zu bedencken gesinnet ist, sondern sie vielmehr mit schimpfflicher Verachtung, auch wol Verfolgung zu belästigen sich gefallen lässt. Dennoch aber erweckt der Liebe GOTT unterweilen noch etliche Liebhaber vnd Freünde, denen ermeldte edle Künste zu Hertzen gehen, vnd die derselben hertzliche Wirckung vnd Furcht sich wol zu nütze zu machen wissen:[3]) In welcher Zahl meine vielgünstige Herren insonderheit zu zehlen ich grosse ursache habe, als deren hohe Gunst, so Sie auch zu meinen herfür gegebenen Liedern iedes mahl getragen (deren Texte meisten Theils von unserm Poeten, meinem liebsten Freunde, mir mitgetheilet worden) ich nicht sattsam zu rühmen weis, in dem Sie dieselbigen zum öfftern mit trefflicher Beliebung gelesen, gesungen, zum theil auch selbsten, sonderlich Ihr Herr Krehl, gespielet vnd euch damit belustiget habet, mir auch, der ich mich für den geringsten der Edlen Music-Verwandten schätze, viel vnd grosse Freündschafft vnd Gutthätigheit dahero wiederfahren lassen. Hiedurch ich dann veranlasset worden, gegenwertigen letzten Theil meiner so genandten Arien Ihnen für andern freundlichen zu dediciren vnd vnter deren Nahmen an das Liecht zu bringen, daß solcher ein öffentliches Zeugnüs meines dienstfertigen Willens vnd schuldiger Dankbarheit seyn möge; Bittende, Sie denselbigen günstig vnd freündlich von mir

---

[1]) Fehlt in A. [2]) A: derselbigen. [3]) Der übrige Theil der Vorrede bis zum Ende fehlt in A; A schliesst folgendermassen:

In solcher Betrachtung, (auch auff begehren guter Freunde) habe der Verheissung nach, gegenwärtigen Theil an das Liecht zu bringen ich keinen Vffschub nehmen sollen; Bittende, selbigen günstig und freundlich auff- vnd anzunehmen. Womit Göttlicher Obacht empfolen. Geben Königsberg am Festage Johannis des Täufers im Jahr 1648.

Heinrich Albert.

auff- vnd annehmen, dabenebenst meine wehrte Patronen liebe vnd trewe Freunde ferner verbleiben wolten, die ich hiemit Göttlicher Obacht zu beständiger Leibes Gesundheit vnd allem Wolergehen gantz trewlich empfehle.

Gegeben Königsberg am FestTage Johannis des Täuffers, im Jahr Christi 1648.

Meiner Großgünstigen vnd HochgeEhrten Herren
dienstwilligster Freund
Heinrich Albert.[1])

Günstiger Leser. Der Geitz, wie er unter allerhand Leüte sich einschlieret, also befällt er auch unterweilen erst die Buchführer vnd Buchdrucker, welche mit hindansetzung jhres Gewissens, wider das Verbot hoher Potentaten, ia selbst unsers Gottes, kein bedencken tragen, jhrem Nechsten schaden zu thun. Gestalt dann auch ich erfahren müssen, daß man sich an gegenwertige meine Lieder (die zwar, was die Noten betrifft, ich für so gar grosses Wunder nicht außzugeben, doch aber für einen Zuschub meines nottürfftigen Auffenthalt zu haben vermeinet) aus geitzigem Vorsatz gemachet, vnd etliche Texte nachzudrucken, angefangen hat. Wie nun solcher Nachdruck an sich selbsten eine ungerechte Arbeit ist: Also geräth er auch gemeiniglich gar übel, daß solchen Leuten dies Laster die Augen blendet, daß sie nicht eins recht schawen können wie sie drucken sollen. Wie dann nicht ein einiges Lied, so wol die zu Dantzig, als auch, welche dieses Orts in klein Format nachgedruckt, zu lesen ist, da nicht Fehler drinnen zu finden seyn solten, zugeschweigen, daß selbige Leute unterweilen gantze Wörter geendert vnd damit des Liedes rechten Verstand verdrucket haben. Die hohe Obrigkeit hat zwar dem einen die verfallene Straffe, auff Fürbitte, gnädigst erlassen, mit Verwarnung, daß er sich dergleichen attentaten hinfüro, auch fernerer Feilhaltung in Landen Sr. Churfl. Durchl.

---

[1]) Die ganze folgende Auslassung über die Nachdrucke fehlt in A.

der nachgedruckten Exemplarien bey der im Privilegio besagter Straffe enthalten sol; Was aber den andern betrifft, lebe ich noch der unterthänigsten Hoffnung, es weder jhm noch keinem forthin für genossen hingehen werde.

Demnach bitte ich, da jhr ermeldte Lieder euch gefallen lasset, wollet keine Exemplaria, ausser denen, so ich bey Paschen Mense drucken lassen[1]) vnd selbsten, sonderlich die Texte, als an welchen[1]) am meisten gelegen, wol corrigiret habe[2]) für gut erkennen vnd annehmen, welches euch zur freundlichen Nachrichtung vnd zum Behuff des allgemeinen besten ich nicht bergen sollen.

Gehabt euch wol!
Heinrich Albert.

1.[3]) Bey wolseeligem Hintrit der HochEdelgebohrnen Frawen Helenen von Pröhken, Seiner HochEdl. Gestr. Herrl. Herrn Ahasverus von Brandten, Churfl. Durchl. zu Brandenb. rc. Ober- vnd RegimentsRahts vnd Ober-Marschallen in Preussen rc. Hertzlich geliebten Gemahlin, den 17. Aprilis 1647.

1. HAlt aus mein Hertz, vnd sey bescheiden,
Schilt auff die Zucht des HErren nicht,
Der wahren Gottes Kinder Pflicht
Ist alle Straff in Demuth leiden,
Vnd wiss daß Christus Schäfelein
Blohs durch das Creutz gezeichnet seyn!

2. Druckt dich des Alters Last ohn massen,
Lässt Kranckheit niemals von dir ab,
Eilt deiner Seelen[4]) Pfandt ins Grab,
Du lebest einsam vnd verlassen
Vnd wünschest dir in andrer Noht
Vieleicht aus Vngedult den Tod:

---

[1]) B fügt hinzu und ändert: anitzo aber auffs newe bei Johann Reusnern auffgeleget, worin so wol die Noten als die Texte, an welchen. [2]) Fehlt in B. [3]) Vgl. Oesterley, Dach S. 191. [4]) A: Seele.

3. GOtt züchtigt nicht, ohn nur zum gutten,
Vnd die, so Ihm am liebsten sind;
Ein frommer Vater hält sein Kind
Am meisten unter scharffen Ruten,
Ein FeldHerr unter hartem Streit
Die er wil kröhnen mit der Zeit.

4. Wer, Christo ähnlich, dort wil erben,
Der thue es Ihm hie erstlich nach
In aller Müh vnd Vngemach
Vnd suche mit Ihm auch zu sterben;
Noch keinem ist der Himmels-Standt
Durch Schertz vnd Kurtzweil zu erkant.

5. Was ist es doch hie Vnglück haben,
Mit Creütz vnd Vnmuth seyn beschwehrt
So lang dies kurtze Leben wehrt,
Vnd dafür dort sich ewig laben
In solchen Frewden, die kein Mann,
Wie tieff er sinnt, ersinnen kan?

6. Vmb welcher willen viel in Säcken
Für Fürst- vnd Königlichen Pracht
Ihr gantzes Leben zu gebracht,
Geliebt für Schlösser wilde Hecken,
Geschätzt Schwerdt, Marter, Strick vnd Glut
Für dieses Lebens höchstes Gut.

7. Wir sehen, was die Hand des HErren
Für Wolthat täglich vns erzeigt,
Ob dann vnd wann sich Creütz eräugt,
Wer hat dawieder sich zu sperren?
Voraus, weil der sehr übel steht
Dem alles nur nach Wunsch ergeht.

8. Halt aus mein Hertz, vnd sey bescheiden!
Was kränckt dies Elend deinen Sinn?
Schaw auff der zukunfft Gütter hin,
Du wirdst es sehn, daß dieses Leiden
Sey nimmer wehrt der Herrlicheit,
Die GOTT vns schenckt nach dieser Zeit!

Simon Dach.

2.[1]) Als die Wolgeborne Fraw, Fraw Catharina, Frey Fraw zu Kittlitz ꝛc. Von dieser Welt seelig abgeschieden den 9. Aprilis 1645.

Aus dem 73. Psalm Davids.

1. HErr, wohin sol ich mich kehren?
Wer kan Hülffe mir gewehren
In der Angst die mich umbgiebt,
Vnd bis auf den Tod betrübt?
Ich kan selber mir nicht rathen,
Wegen meiner Missethaten,
Menschen helffen auch mir nicht,
Welchen Rettung selbs gebricht.

2. Nichts mag auff der weiten Erden,
Nichts im Himmel funden werden,
Das die Seel' in mir befreyht
Ihrer Furcht vnd Trawrigheit;
Sünde, Todt, vnd selbs die Helle
Vnd des Jammers tausent Fälle,
Was mir Angst vnd Schmertzen bringt,
Halten sämptlich mich umbringt.

3. Kanstu, GOTT, es dann gestehen,
Daß ich kläglich sol vergehen?
Wohnet nicht mehr Güt' vnd Trew
Deinem Vater-Hertzen bey?
Ey ich wil dennoch bekleiben,
Vnd an Dir, GOTT, allzeit bleiben,
Denn Du hältest meinen Stand
Fest an[2]) deiner Rechten Hand.

4. Niemals wird mein Fuß-tritt gleiten,
Denn ich sehe dich mich leiten
Richtig vnd nach deinem Raht,
Gieng ich auch des Todtes pfad.
Endlich, wenn mein Leid sich endet,
Daß dein Zorn sich hat gewendet,
Der versühnt noch werden kan,
Nimbstu mich mit Ehren an.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 180. [2]) A: in.

5. Ich wil nichts den Himmel achten,
Wil nach keiner Erden trachten,
Hab' ich dich, HERR, mein Gewinn,
Allzeit nur in meinem Sinn;
Es sey nichts an mir zu finden,
Lass mir Leib vnd Seele schwinden,
So bist Du doch, GOTT, mein Heyl,
Meines Hertzens Trost vnd Theil.

Simon Dach.

3.[1]) Letztes Ehren-Gedächtnüs Seiner HochEdel Gestrengheit[2]) Christoff Joachim von Packmohr, Königl. Mayt. zu[3]) Polen vnd Schweden rc. gewesenen Cammer-Herrn, auch Churfl. Durchl. zu Brandenburg rc. Hauptmans zu Oletzky rc. Welcher den 15. May 1645. durch ein seeliges Stündlein von Gott abgefordert worden.

1. O Gott, nu lässest Du mich hin
Aus diesem Leben fahren,
Weil ich durchaus nicht besser bin
Als meine Väter waren,
Du reissest mir[4]) den Faden ab,
Gleich wie ein Weber pfleget;
Ich werd' hienunter in das Grab
Ohn Wiederkunst geleget.

2. So bald des Leibes schwacher Sinn
Nur von mir ist gewichen,
So bin ich stracks gleich denen hin
Die längst zuvor verblichen,
Vnd nun ein tausent Jahr vnd mehr
Wol außgeschlaffen haben,
Weg ist mein Thun, weg Stand vnd Ehr
Weg alle meine Gaben.

3. Bald werd' ich von Verwesenheit
Mit Haut vnd Haar gefressen,
Die Welt hat mein in kurtzer Zeit
Gantz, wie ich jhr, vergessen.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 181. [2]) A: Gestrengigkeit. [3]) B: in. [4]) A: mich, im Druckfehlerverzeichnis berichtigt.

Ich werde nichts, vnd währ' ich auch
Hie noch so ausserlesen,
Gleich einem Schatten, Traum vnd Rauch,
Vnd dem, der nie gewesen.

4. Sol ich deßwegen, HERR[1]) bey Dir
Nun eben so vergehen?
Wird kein Gedächtnüs mehr von mir
In deinem Hertzen stehen?
Sol denn mein Fleisch, der Würmer spott,
Ohn Lebens-Trost verstäuben?
Bist Du im Todt' auch nicht mein Gott,
Wo sol mein' Hoffnung bleiben?

5. Das sey von Dir, O Höchster, fern,
Ich bin nicht so verdorben,
Ich lebe Dir nur, meinem HERRN,
Dir werd' ich seyn gestorben.
Vnd weil wir, Vater, Dich allein
Des Lebens GOTT erheben,
Werd' ich im Todte todt nicht seyn
Ich sterb' vnd werde leben.

6. Denn Christus, (wie ich bin gelehrt)
Stirbt vnd ersteht im gleichen,
Auff daß er werd' ein HErr geehrt,
Der Lebenden vnd Leichen,
Er lässt hierumb aus trewer Pflicht
Verwahren in die Erde
All mein Gebein, auff daß ja nicht
Nur eins verlohren werde.

7. Ich wil von Müntze, Timian
Vnd Nelcken Saamen holen,
Vermeng es, thue zu Majoran
Die Saate von Violen
Vnd allen Blumen in gemein,
Ein Gärtner wird es kennen,
Vnd auch ein jedes Körnelein
Nach seinem Nahmen nennen.

---

[1]) A: HRRN.

8. Vielmehr kennst Du mich, werd' ich gleich
Zu Staub vnd Klöhßlein Erden,
Auch sol dies Fleisch zu deinem Reich
Noch aufferwecket werden.
Dies mein Geäder, Haut vnd Blut
Wird dennoch mir gewehret,
Hätt' Erde, Wasser oder Glut
Mich tausentmahl verzehret.
9. Mit dieser Hoffnung leg' ich mich
In JEsu Christi Wunden,
Auff, wahrer GOTT, nicht säume dich
Mit einer sanfften Stunden!
Ob Todt vnd Hell', vnd Satans List
Sich wieder mich erregen,
Wenn Du mir nur nicht schrecklich bist,
So bin ich obgelegen.

Simon Dach.

4.[1]) Bey HochAdelicher vnd Christlicher Begräbnus des HochEdlen Gestrengen vnd Vesten Herrn Friedrich Wilhelm Rappe ꝛc. Welcher in Gott entschlaffen den 21. Martij 1646.

1. SOll ich das Elend vnd Beschwehr
Des Lebens satt beweinen,
Wo nehm' ich alle Thränen her?
Wer ist es, ich weis keinen,
Der nicht von Hoffnung, furcht vnd noth
Verfolget sey bis in den Todt.
2. Sind unser unsre Mütter nicht
In Angst vnd Weh genesen?
Ja unser erstes Werck vnd Pflicht
Ist Weinen nur gewesen.
Die Kindheit wird gantz ohn bedacht
In lauter Thorheit zugebracht.
3. Der Jugend läst die Zucht nicht Rhue,
Ein Mann ist von dem Morgen

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 187.

Bis auff den späten Abend zu
In Arbeit, Müh' vnd Sorgen.
Dem Alter wohnet mancherley
Furcht, Argwohn, Geitz vnd Kranckheit bey.

4. Vnd über alles Vngemach
So sind wir keiner Zeiten
Vom Todte frey, der stellt uns nach
Durch List von allen Seiten,
Würgt Alte, Kinder, Jugend, Mann,
Ohn Vnterscheid vnd wie er kan.

5. Was sag' ich von der Sünden viel?
Die liegt uns im Gewissen,
Wie werden wir ohn Maaß vnd Ziel
Durch jhren Mord gebissen!
So wild wird keine See bewegt
Als wir, im fall ihr Wurm sich regt.

6. Wer dieses wol zu Hertzen fasst,
Wie solt' er nicht der Erden
Der Angst vnd Pein vnd aller Last
Befreyet wollen werden,
Zu kriegen fur dies HertzeLeid
Die wahre Rhue vnd Seeligkeit:

7. Dort, wo kein Vnmuth hingelangt,
Wo Gnüg' vnd Wollust schweben
Vnd wo die Schaar der Frommen prangt
Mit Herrlichheit ümbgeben,
Wo Freundschafft ohn Betrug vnd List
Vnd GOTT in allem alles ist?

8. Da stehen ümb des Höchsten Thron
Die Väter vnd Propheten
Vor allen, Isai, dein Sohn,
Der Vater der Poeten,
Die stimmen sämptlich hell vnd rein
Mit vielen tausent Engeln ein.

9. Ihr Lob-Spruch ist: HErr Zebaoth,
O wer kan Dich ergründen?
Wie Heilig, Heilig, Heilig, GOTT
Bist Du doch zu befinden!

Des Himmels vnd der Erden Kreiß
Ist viel zu klein für deinen Preis.
10. Wer etwas von Erkäntnüs hat,
Wird sich aus diesen Thränen
Dort hin, in Gottes wehrte Stadt,
Das wahre Zion, sehnen,
Wird [1]) lassen Welt vnd Sünde stehn
Vnd seinem Tod' entgegen gehn.
11. Lehr, HERR, uns dieses Lebens-Noht
Recht kennen vnd recht hassen,
Daß wir die Kunst auff Christus Todt
Zu sterben zeitig fassen,
Vnd ist denn unser Stündlein hier,
So nimm uns seeliglich zu Dir.

Simon Dach.

5.[2]) Als der Edle, Rottger von Tieffenbrock, aus Liefland bürtig, 2c. diese Welt gesegnet, zu Königsberg in Preussen den 31. Maij 1648.

Das ewige Gut
Macht rechten Muth.

1. NImm dich, O meine Seel', in acht,
Du must schon hier in diesem Leben
Nach dem, was ewig seelig macht,
Nicht aller erst im Tode, streben.
2. Sind es die Schätze dieser Welt
Die dich im Himmel auch versorgen,
So renn vnd lauff, vnd samle Geld
Vmb Mittag, Abend, Nachtzeit, Morgen!
3. Was aber ist [3]) der Schrifft Bericht?
Der Welt-Kreiß, sagt sie, wird vergehen,
So können ia die Güter nicht
Den Fall des Himmels überstehen.
4. Vnd wirst du täglich nicht gewahr
Wie viel man hin trägt nach der Erden?

[1]) A: Wir. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 208. †
[3]) A: ich.

Die hebt man nackt[1]) da[1]) auff die Bahr,
Ihr Geld vnd Gut mus andern werden.
5. Was hat die Erde sonst vor dich?
Was kanst du mit von hinnen bringen?
Nicht Pracht noch Hoheit hält den Stich,
Vergängnis herscht in allen Dingen.
6. Der Himmel hat dein wahres Gut
Nach dem du iederzeit solst trachten,
Daselbst hin schick du deinen Muth
Vnd lern die Erde bald verachten.
7. O wer beschreibt den Reichthum mir
Der dort ist beygelegt den Frommen?
Wer alle Lust, zu welcher wir,
Wenn wir die Welt verachten, kommen?
8. Kein Ohr vnd Aug' hat ie erkant
Vnd keines Hertz hat noch empfunden
Der Seelen Rhu vnd Frewden-Standt
Die alles selig überwunden.
9. Was hemmt die Erde meinen Lauff?
Was hält sie mich mit Zaum vnd Zügel?
Ich sehne hertzlich mich hienauff,
Wer giebt mir hie zu Adlers Flügel?
10. Komm, JEsu, nimm mich zu Dir ein,
Komm, seüm mich nicht in meinen Frewden!
Ich habe[2]) Lust bey Dir zu seyn
Vnd darümb selig abzuscheiden.

Simon Dach.

6.[3]) Bey Adelicher Leichbegängnus des WolEdelgebornen Sigißmunden, Seiner HochEdel Gestr. Herrl. Herrn Ahasverus von Brandten Churfl. Durchl. zu Brandenburg, ꝛc. Regiments-Rahts vnd OberMarschallen hertzgeliebten Söhnleins, welches im HErrn eingeschlaffen den 27. Aprilis 1641. im 6. Jahr seines Alters.

1. LAß sterben, was bald sterben kan!
Die Welt ist so beschaffen,

[1]) B: nackend. [2]) A: hab, im Druckfehlerverzeichnis berichtigt. [3]) Vgl. Oesterley, Dach S. 157.

Daß dem erst wol ist umb vnd an,
Der seelig eingeschlaffen:
Was wohnen hie für Plagen nicht,
Die vns doch auch aus diesem Liecht
Nach vielem Leid erst raffen?

2. Wir gehen alle diesen Gang.
Ein Dampff nur wirfft vns nieder,
Vnd machet uns wol sterbe-kranck,
Entfleischet alle Glieder:
Dann nimbt nach grosser Angst vnd Pein
Der Tod uns sämptlich zu sich ein,
Vnd schicket keinen wieder.

3. Weil ich nun dieses richtig weis,
Was hab' ich dessen Frommen,
Ob ich ein Kind, ob ich ein Greiß
Von hie werd' hingenommen?
Wer zeitig stirbt hat minder Noht,
Kan vielem Vnfall durch den Todt
Fein aus dem Wege kommen.

4. Sein unbeflecktes Vnschuld-[1])Kleid
Wird dort jhn hoch erheben,
Vnd auch für vielen Alten weit
Des Vorzugs Preis ihm geben;
Der heilgen Engel weisse Schaar,
Die hie stets sein Geleits-Volck[2]) war,
Wird dort auch umb jhn schweben.

5. Laß sterben, was bald sterben kan!
GOtt läst gebohren werden,
Gebeüt nicht minder auch, wenn man
Sol scheiden von der Erden:
Wer klug ist, giebt Jhm Ehr vnd Preis,
Vnd sieht, daß er zu folgen weiß
Mit frewdigen Geberden.

Simon Dach.

---

[1]) A: Vnschul. [2]) A: Vock.

7.[1]) Bey seeligem Ableiben des Huld- vnd liebreichen Jungfräwleins, Euphrosinen, des Edlen, WolEhrwürdigen Hoch- vnd weitberümbten Theologi, Herrn Coelestin Mißlenten der H. Schrifft Doctoris etc. Hertzliebsten vnd einigen Töchterleins, den 22. ChristMonats 1647.

1. WAs sollen wir denn machen?
Hie hielfft kein Wiederstand.
Wir, welt vnd alle sachen
Sind unter Gottes Hand
Mit Gotte wollen rechten
Ist Vnvernunfft vnd Schuld,
Wer wieder Jhn wil fechten,
Der fechte mit Gedult.

2. Gedult vermag zu dringen
Durch alles Creützes Mordt,
Sie kan selbs GOTT bezwingen
Durch Glauben an sein Wort.
Wer sie nicht weis zu üben
Hat keines Glaubens Ruhm,
Gedültig seyn vnd Lieben
Ist wahres Christenthum:

3. Wenn wir vns Jhm ergeben,
Jhm tödten Fleisch vnd Sinn,
Vnd stellen Todt vnd Leben
In seinen Willen hin,
Als dann kriegt unser Leiden
Bey seiner Güte stat,
Daß wir noch frölich schneiden
Die heisse Thränen-Saat.

4. Er schlägt uns nie von Hertzen
Vnd sieht aus lieber Trew
Daß vnsre Krafft den Schmertzen
Auch gnug gewachsen sey;
Er wird uns Rettung senden:
Das Leiden dieser Zeit,
Wie lang es währet, wenden
In ewig' Herrlicheit.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 196†.

5. Die Boßheit hab' auff Erden
Ihr gantzes Himmelreich,
Mag hie gekröhnet werden,
Den Frommen gilt es gleich!
Sie lassen GOTT stets walten
In Trübsal, Schmach vnd Hohn,
Wenn sie nur dort erhalten
Die ewig' Ehren-Krohn.

Simon Dach.

8.[1]) Da die Gottliebende vnd VielTugendreiche Fraw Catharina Harderin, des WohlEhrwürdigen vnd Hochberühmten Theologi, Hn. Christian Dreiers, Churfl. Durchl. zu Brandenb. ꝛc. Hoffpredigers, auch Professoris der löblichen Vniversität Königsberg ꝛc. hertzlich lieb gewesene Haußfraw, aus diesem Jammerthal in das Himmlische Zion eingegangen, den 27. Augusti 1647.

1. WAs stehn vnd weinen wir zu hauff
Bey diesem todten Leichnam? auff!
Gen Himmel schickt die Hertzen,
Der weise Raht
Des HErren hat
Selbs Theil an unsern Schmertzen.
2. Der Mensch, sein schönes Meisterrecht
Sein Wunsch, sein Nachbild, sein Geschlecht,
Der nicht ohn Ihn kan werben[2])
Dies Tageliecht,
Solt' er auch nicht
Nach seinem Willen sterben?
3. Wir sind ia Vögeln vor zu ziehn,
Nun fällt kein Sperrlingk hin ohn Ihn,
Wofern die Schrifft nicht fehlet;
Nach der Er gar
Auch selbs das Haar
Auff unsern Häuptern zehlet.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 194.
[2]) A: werden, im Druckfehlerverzeichnis berichtigt.

4. Sol uns so lieb was seyn allhie,
Daß Er ohn Wiederred' und Müh
Nicht solte von uns heben,
Der seinen Sohn
Zum Gnaden-Thron
Vns Sündern hat gegeben?
5. So ist auch sein die gantze Welt,
Für uns ist eignes nichts bestellt,
Wir selbs sind blohs des HERREN,
Greifft Er uns ein,
Er nimt was sein,
Was sollen wir uns sperren?
6. Vnd ist uns wol dabey zu Muth
Wenn Er uns so viel guttes thut,
Sind wir so zahrt zu leiden?
Wie können wir
Das Bös' auch hier,
So Er uns zuschickt, meiden?
7. Gib gern hin, was GOTT haben will,
Halt seinem weisen Raht-Schluß still,
Ihm' haben stets gefallen
Die Vnschuld ziert,
Vnd diese führt
Er auch bald heim für allen.
8. Wer weiß es wol, vor welcher Noht
Er sie zur Rhue bringt durch den Todt,
Wir fürchten manchen Jammer,
Wie wol ist der,
Den kein Beschwehr
Mehr schreckt in seiner Kammer!
9. GOTT thut wie ein getrewer Hirt,
Der eines Wetters innen wird,
Vnd treibt sein Vieh zusammen
Den Ställen zu
In sichre Rhue,
Für Hagel, Sturm vnd Flammen.
10. Er wird auch uns zu seiner Zeit
Heimholen aus der Sterblicheit,
Zu seinen Himmels Schaaren,

Er laß uns nur
Die Glaubens-Spur
In ienes Leben fahren.

Simon Dach.

9.[1]) Bey seligem Abschied Fr. Reginæ, gebornen Rösenkirchin, Hn. Dietrich Schwartzen, wolverdienten Rahtsverwandten vnd Proconsulis im Kneiphoff, hertzgeliebten Haußfrawen, den 1. Hornung 1648.

1. SEy getrost, O meine Seele,
Vnd bestreitte Ritterlich
Dieses schwachen Leibes Höle,
Die Erlösung nahet sich,
Da du aller Angst vnd Pein
Selig wirst entbunden seyn!

2. Christus selbs wird für dich kämpffen,
Er, der rechte Sieges-Held,
Lehrt vns alle Feinde dämpffen,
Die Er selber hat gefällt
Als Er mit dem Todte rangk
Vnd der Höllen Reich bezwangk.

3. Solt' ich aber sorglich streitten,
Ey so flieh' ich in die Hut
Seiner auffgespaltnen Seiten,
Die Er öffnet, mir zu gut,
Sie ist ein sehr festes Schloss
Satan wieder dein Geschoss.

4. O wie werd' ich dort empfangen
So gewünschten Sieges-Lohn:
Mein verklährtes Häupt wird prangen
Mit der rechten Ehren-Krohn',
Alle[2]) Schwachheit vnd Verdruß
Wird seyn unter meinen Fuß.[2])

5. Wessen ich mich stets beflissen
Meines Hertzens gute Sach'

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 198†. [2]) Vgl. den ähnlichen Strophenschluss in „Jesus meine Zuversicht."

Vnd mein unbefleckt Gewissen
Folgen nngeseumt mir nach,
Also bald mein freyer Geist
Aus dem Cörper ist gereist.

6. Vnter dessen wil ich leiden
Was mein GOTT mir aufferlegt,
Seine Hand küss' ich bescheiden
Die mich Väterlich ietzt schlägt,
Seinen Zorn ertrag' ich still
Lass' Ihn schaffen was Er wil.

7. Er wird mich von allem Bösen,
Es sey Sünde, Tod vnd Zeit
Selig noch zu letzt erlösen
Zu dem Reich der Herrlichkeit,
Das Er uns nach dieser Welt
In dem Himmel vorbehält.

8. Ihm sey Ehr' vnd Danck gegeben,
Ihn erheb' ich, wie ich weis,
Beydes in vnd nach dem Leben,
Ihm[1]) allein soll Lob vnd Preis
Gar von Ewigheit her seyn
Bis zu Ewigheit hienein.

Simon Dach.

10.[2]) Als Herr Barthel Bütner, RahtsVerwandter vnd Cämmerer im Kneiphoff auch den Weg aller Welt vollendet vnd von Gott heimgeholet worden, am Ersten Sontage des Advents 1646.

1. DJe Seele des Gerechten ist
befreyt von angst, betrug vnd list,
Wie spåht vnd früe sie möge sterben.
Denn wer hie Trew vnd Vnschuld liebt,
Vnd seinem Gotte stets sich giebt,
Kan nicht verderben.

2. Nur daß der überbliebnen Zahl
Empfindet dessen Leid vnd Qual,

---

[1]) A: Ihn. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 190.

Vnd keinen Trost fast scheint zu haben:
Sie führen hochbetrübten Sinn,
Vnd billich, denn jhr Theil ist hin
Vnd wird begraben.

3. GOTT, dies ist deiner Weißheit Raht,
Der Böses nie begangen hat,
Du fällest, was nur lebet, nieder,
Jung, Alt, eh' als man sich besinnt,
Dann sprichst[1]) du[1]), O du Menschen-Kind
Komm eilends wieder!

4. Mein Leben, meine Lust vnd Zier
Ist einer Handbreit nur bey dir,
Wie nichts sind alle Leuth' auff Erden!
Was Creutz vnd Elend kränckt vns doch!
Ach GOTT, daß wir so sicher noch
Befunden werden!

5. Laß deinen Willen, HERR, geschehn,
Thue, was du über uns versehn,
Nur gieb Gedult im Creutz vnd Leiden,
Daß wir voraus in dieser Pein,
Als deinen Kindern zusteht, seyn
Still vnd bescheiden!

6. Der Wäysen Pfläg' vnd Schutz bist Du,
Die Einsam' heist Dich jhre Rhue,
Auff Dich setzt alles sein Vertrawen,
Bedruckte Seelen sonderlich,
Vnd diesen lässt vor andern sich
Dein Trost auch schawen.

7. Reih' unsre Thränen fleissig auff,
Hemm aber endlich jhren Lauff,
Stell unser krancke Hertz zu frieden,
O Vater, sey in keiner Noht,
Es gelte Leben oder Todt,
Von uns geschieden!

Simon Dach.

---

[1]) A: sprichstu du.

11.[1]) Als Herr Thomas Jencke, GerichtsVerwandter vnd Kauffmann der Altenstadt Königsberg aus diesem Jammerthal in den ewigen FrewdenSaal von Gott versetzet worden den 4. Junii 1647.

1. WAs klagt man der Gerechten Seelen?
Sie fahren aus des Leibes Hölen
Hienauff im Gottes Hand:
Nicht Angst noch Quahl wird sie berühren,
Wol jhnen, ewig wol! sie führen
Den ausserwehlsten Frewden-Stand.

2. Man sieht sie an, als wenn sie stürben
Vnd durch die Hinfahrt gantz verdürben,
Der Wahnwitz hält sie todt;
Sie aber sind bey GOTT in Frieden
So bald Ihr Geist ist abgeschieden
Vnd leben ausser aller Noht.

3. GOTT steüpt ein wenig hie auff Erden,
Dafur doch jhnen dort sol werden
Viel gutes, vnd viel Lieb' vnd Ehr'.
Wie wol sie hie viel Leidens haben,
Muß sie die Hoffnung dennoch laben,
Sie sterben nimmermehr,

4. Er hat in den Versuchungs Stunden
Sie seiner Liebe wehrt befunden,
Sie haben Ihm vertrawt,
Drumb sehn sie, daß Er sey der Alte,
Der ewig Bund vnd Glauben halte
Dem, der auff Ihn in Liebe bawt.

5. GOTT lässet Ihm doch die nicht nehmen
Die trew sind vnd sich sein nicht schämen.
Bleib heilig iederzeit,
So wird Er dich in Auffsicht fassen,
Vnd weder ietzt noch ewig lassen
Aus seiner Gnad' vnd Gütigkeit.

Genommen aus dem 13. Cap. des Buchs der **Weißheit**,
Von Simon **Dachen**.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 193.

12.[1]) Bey hochbetrawerlichem, doch aber recht seligem Hintrit Herrn Robert Robertihns Churfl. Pr. Ober- vnd Regiments Secretarij, den 7. OstermonatsTag 1648.

Christliche Todtes Erinnerung:

1. JCh bin ja, HErr, in deiner Macht,
Du hast mich an dies Liecht gebracht,
Du unterhältst mir auch das Leben,
Du kennest meiner Monden Zahl,
Weist, wenn ich diesem Jammerthal
Auch wieder gute Nacht mus geben,
Wo, wie, vnd wann ich sterben soll,
Das weist Du, Vater, mehr als wol.

2. Wen hab' ich nun, als Dich allein,
Der mir in meiner letzten Pein
Mit Trost vnd Raht weis zuzuspringen?
Wer nimmt sich meiner Seelen an,
Wenn nun mein Leben nichts mehr kan
Vnd ich mus mit dem Todte ringen,
Wenn aller Sinnen Krafft gebricht,
Thust Du es, GOtt mein Heyland, nicht?

3. Mich dünckt, da lieg' ich schon vor mir
In grosser Hitz, ohn Krafft, ohn Zier,
Mit höchster HertzensAngst befallen,
Gehör vnd Rede nehmen ab,
Die Augen werden mir ein Grab,
Doch kränckt die Sünde mich für allen:
Des Sathans Anklag' hat nicht Ruh
Setzt mir auch mit Versuchung zu.

4. Ich höre der Posaunen Thon,
Vnd seh' auch den Gerichts-Tag schon,
Der mir auch wird ein Vrtheil fällen,
Hir weiset mein Gewissens-Buch,
Da aber des Gesetzes Fluch
Mich Sünden-Kind hinab zur Hellen,
Da, wo man ewig, ewig: Leid!
Mord! Jammer! Angst! vnd Zetter schreyt!

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 200†. Vgl. Gottsched, Versuch einer critischen Dichtkunst. Leipzig 1752. S. 432.

5. Kein Gold vnd Gut errettet mich,
Vmbsonst erbeut ein Bruder sich
Den andern hie erst lohs zu machen,
Er mus es ewig lassen stehn,
Wir werden ewig nicht entgehn,
Kriegt einmal vns der Hellen Rachen,
Wer hilfft mir sonst in dieser Noht,
Wo Du nicht Gott, du Todtes Todt?
6. Der Teuffel hat nicht Macht an mir,
Ich habe blohs gesündigt Dir,
Dir, der du Missethat vergiebest;
Was masst sich Sathan dessen an,
Der kein Gesetz mir geben kan,
Nichts hat an dem, was du, HErr, liebest?
Er nehme das, was sein ist, hin,
Ich weis, daß ich des HErren bin!
7. HErr JEsu, ich dein thewres Gut
Bezeug' es mit selbs deinem Blut
Daß ich der Sünden nicht gehöre,
Was schohnt denn Sathan meiner nicht
Vnd schreckt mich durch das Zorn-Gericht?
Komm, rette deines[1]) Leidens Ehre!
Was giebest Du mich frembder Hand
Vnd hast so viel an mich gewandt?
8. Nein, nein, ich weiß gewiß, mein Heil,
Du lässest mich dein wahres Theil
Zu tieff in deinen Wunden sitzen,
Hie lach' ich aller Macht vnd Noht,
Es mag Gesetz, Hell' oder Todt
Auff mich her donnern oder blitzen,
Dieweil ich lebte war ich dein,
Jetzt kan ich keines Frembden seyn.

Allbereit etzliche Jahre vorher, auff Begehren des numehro in Gott ruhenden lieben Mannes geschrieben
von
Simon Dachen.[2])

---

[1]) B: deine. [2]) A hat neben den Schlussworten einen Holzschnitt; derselbe stellt einen Rosenzweig dar, um den sich ein Band mit der Inschrift: INTER RVBOS schlingt.

13.[1] Klage über Menschliche Hinfälligkeit. Als Herr George Blum, Churfl. Pr.[2] Cantzley-Verwandter in Gott entschlaffen den 18. April. 1648.

1. WAs ist Zeit vnd Welt?
Was ihr schnödes Wesen
Ansehn, Kunst vnd Geld?
Nichts ist außerlesen.
Vnbestand vnd Fall
Herscht nur überal.

2. Keine Hoffnung sol
Vns den Muth erheben,
Taug auch etwas wol
Trost in Noht zu geben
Ist das Ruder fort,
Ohn des HERRN Wort?

3. Nichts sonst, was es sey,
Sättigt ein Gemüthe,
Alles Fleisch ist Hew,
Alle sein Güte,
Seine Zier, sein Ruhm
Eine Wiesen-Blum.

4. Herrlich pranget zwar
Eine Blum im Lentzen,
Die auch unser Haar
Artig kan bekräntzen.
Auch wird Gras vnd Kraut
Lieblich angeschaut;

5. Wann ihr Stoltz nun meist
Sich begint zu blehen
Vnd des HERREN Geist
Anhebt drein zu wehen,
So ist alles bald
Welck vnd ungestalt:

6. Also sind auch wir,
O wir armen Leute!
Vnsers Lebens Zier

---

1) Vgl. Oesterley, Dach S. 202†. 2) B: Br.

Brüstet sich zwar heute
Vnd ist Rosen-roht,
Morgen kranck vnd todt.
7. Nur was Gottes Mund
Trewlich vns versprochen,
Hat bewehrten Grund
Vnd bleibt ungebrochen,
Wenn nun gleich die Welt
In einander fällt.
8. Was denn ist das Wort
Das so fest bekleibet?
Daß Er unser Hort
Stets in Christo bleibet,
Vnd zu aller frist
Vnser Leben ist.

Simon Dach.

14.[1])

1. Ihr Seelen, die ihr durch den Todt
Die selig' Endschafft aller Noht
Vnd alles Drangsals überkommet,
Ihr wisset daß es einem frommet
Hie niemals fast ohn Leiden seyn,
Vnd daß ein Christ sich seiner Pein,
Die für dem Himmel nichts zu schätzen,
Vielmehr als sonst dort werd' ergetzen.
2. Wer auff den schweren Arbeits-Tag
Sie ümb die Nacht erholen mag,
Dem thut der Schlaff noch eins so eben.
Ein Mensch, der hie sein gantzes Leben
In steter Wollust zugebracht,
Befällt jhn dann die Todes-Nacht
Vnd er zu Grabe sich sol finden,
Die Ruh wird jhn so sanfft nicht binden.
3. Dort wird die Krone dessen Häupt,
Den[2]) GOTT allhie für andern stäupt,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 209. [2]) A: Denn.

Für andern auffgesetzet werden;
Wer seinen Samen hie auff Erden
Mit Thränen in den Acker strewt,
Dem wird dort werden abgemeyt
Die Frucht in höchsten Himmel-Frewden
Wer wolte nun nicht Trübsal leiden?

4. Was ist sie? Eine Meisterin
Der Lüste, welchen unser Sinn
Ohn sie sich gar zu leicht ergiebet.
Wol dem, den GOTT hie stets betrübet,
Vnd an dem Creutze ziehen lässt,
Hält er an seinem GOTT nur fest,
Ihm wird sein unbefleckt Gewissen
Zu letzt von keiner Angst gebissen!

5. Ein Schiffman der in Sorgen lebt
Wenn wo ein Sturm das Meer erhebt,
Wird in Bereitschafft stets gefunden,
Ein Kriegsman, welcher seine Stunden
Auff seiner Wache sorglich hält,
Wird leichtlich nicht durch List gefällt;
Wer aber hie in Wollust lieget,
Dem hat der Feind schon angesieget.

6. Ihr Seelen, die ihr durch den Todt
Die sehlig' Endschafft aller Noht
Vnd alles Dranckfals überkommet,
Ihr wisset daß es einem frommet
Hie niemals fast öhn Leiden seyn,
Vnd daß ein Christ sich seiner Pein,
Die für dem Himmel nichts zu schätzen,
Vielmehr als sonst dort werd' ergetzen.

Simon Dach.

15.[1]) Hn. Gregorio Schuberto, Rectori der Schulen zu Bartenstein, als er mit der VielTugendreichen Fr. Dorothea Beckschlagerin Hochzeit machte, den 3. Febr. 1648. Syrach am 11. vers. 21. 22 biß zu Ende des Capittels.

1. BLeib du nur fest an GOTtes Wort,
Vnd übe fleissig dich darinnen,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 197.

Wart deines Ruffes fort vnd fort
Vnd ziehe dir es nicht zu Sinnen
Wie sehr der Gottloß eilt vnd läufft
Vnd immer Gut mit Gütern häufft,
Vertraw du GOtt, nimm deiner Sachen
Dich fleissig vnd mit trewen an,
GOtt ist, der tausent Künste kan
Die Armen Leute reich zu machen.

2. Der Frommen Gut nimmt heimlich zu
Vnd mus zu seiner Zeit gedeyen.
Sprich nicht, verzagt: Was hilfft mich's nu,
Vnd wessen sol ich mich erfrewen?
Auch nicht vermässen, bist du klug:
Es fehlt mir nie, ich habe gnug.
Muß dir das Glück zu willen stehen,
Gedenck das Wetter endert sich;
Geht dir es schlimm, erinnre dich
Daß dir es wieder wol-kan-gehen.

3. GOtt weis im Tod' auch jedem sacht,
Was er verdient hat, zu zu mässen,
Nur eine böse Stunde macht
Daß aller Frewde wird vergessen.
Wie wir gelebt, fällt vns doch ein
Erst in der letzten Todes-Pein.
Laß keines guten Standt dich hindern,
Schätz keinen seelig, lebt er noch,
Was er gewest, eräugt sich doch
Nach jhm an seinen Kindes-Kindern.

Simon Dach.

16.[1] Hn. Reinhold Schultzen, als er mit des Edlen vnd Hochberümbten Hn. D. Michael Friesen, Churfl. Brandenb. Preussischen Hoff- vnd Gerichs Rahts, vnd des Samländischen Consistorij Officials jüngsten Tochter Jungfr. Marien seinen Hochzeitlichen Ehrentag gehalten den 25. Hornung 1647.

1. WO lebt ein Mensch auff Erden,
Wenn vor der Zeiten List

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 1[illegible]

Es jhm so gut kan werden,
Der nicht gern frölich ist?
Je mehr des Himmels Güte
An iemand sich eräugt,
Je mehr ist sein Gemüthe
Zu frommer Lust geneigt.

2. In welchen sie hergegen[1])
Sich kärglich oder faul
Hat anfangs wollen legen,
Der bleibt ein Sawer-Maul,
Der zürnt vnd geht bey seite,
Hat dessen Gram vnd Pein,
Sieht er wo junge Leuthe
In Ehren frölich seyn.

3. Was sol mich der anfechten?
Ich wohne denen bey,
Wo Liebe sieht zum Rechten,
Daß alles lustig sey:
Wo Gnüge, Schertz vnd Lachen
Nichts wissen vom Verdrieß,
Vnd dieses Leben machen
Zu einem Paradieß.

4. Hie sol, mein süsses Leben,
Vns Trew, die unverwandt,
Mit einer Burg umbgeben
Von lauter Diamant,
Vmb welche sie wird stellen
Zur Schildwach' Heyl vnd Rhue,
Damit kein Neid der Hellen
Vns irgends schaden thue.

5. Laß den vnd jenen sagen
Von diesem unsern Sinn
Auch was jhm mag behagen:
Es heist doch schon vorhin,
Seit daß du bist mein eigen,
Vns henge dort das Haus
Des Himmels voller Geigen,
Der Hohn-Spruch bleibt nicht aus.

---

[1]) A: hergeben.

Ewre Hochzeit zu begehn
Zwischen Tranck vnd hellen Seiten.
10. Wol Euch! Ewre Lieb' vnd Trew
Sey von Jahr zu Jahren new,
Wir sind embsig zu beschliessen
Ewer Fest in aller Lust,
Was der Nacht[1]) sol seyn bewust,
Werdet ihr zu schaffen wissen.

Simon Dach.

18. Abschieds-Liedchen.

1. LIebe lässt von Liebe nicht,
Ob sie schon mus weichen.
Selten daß Ihr Trost gebricht
Hülffe zu erreichen;
Muß sie aus der Welt schon gehn,
Liebe bleibt bey Liebe stehn.
2. Liebste, muß ich mich mit dir
Jetzt schon trawrig scheiden,
Wil ich dich doch, meine Zier
Wieder sehn mit Frewden,
Scheiden bringet Hertzeleid,
Wiederkommen Trost vnd Frewd.
3. Wolten uns dann Neid vnd Qual,
Feind' vnd Freunde trennen,
Vnd wir solten uns kein mal
Braut vnd Bräutgam nennen,
Sol mein Trost doch dieser seyn
Daß ich sterben werd' allein.
4. Keine, wer sie immer sey,
Darff wol nicht gedencken
Daß sie mich in Lieb' vnd Trew
Wolle zu sich lencken.
Nein: Ich sterbe schon allein
Sol ich ohn dich, Liebste, seyn.
5. Eine, daß bist du, mein Lieb,
Die hab' ich erkohren,

---

[1]) A: Noch, im Druckfehlerverzeichnis berichtigt.

Ob der Neid mich von dir trieb,
So ist je gebohren
Keine hie noch sonst wo nicht,
Der ich leiste meine Pflicht.

6. Vnter dessen wil ich dir
Leiden, sterben, leben,
Alles Leid, so über mir
Wird auff Erden schweben,
Sol mir Creütz ohn Creütze seyn,
Eine Pein ohn alle Pein.

7. Thymioge, wie du heissit,
Edler Muth der Erden
Hiemit, hoff' ich, wird mein Geist
Dier bekandt nun werden,
Nimm doch an dies Vnterpfand,
Meine Trew' vnd meine Hand.

8. Liebste, dencke diesem nach
Was du siehst geschrieben:
Wisse, daß kein Vngemach
Trenne wahres Lieben;
Liebe, die nicht ist ertichtt,
Sieht, noch hört, noch gläubet nicht.

Jonas Daniel Koschwitz.

19.[1]) Abschieds-Liedchen.

1. HAt meines Hertzens keüsche Brunst
Dann bey dem Himmel keine Gunst,
Daß ich dich, Schönste, muß verlassen?
Hie wo du stets mit Neid vnd List
Der falschen Zungen, die dich hassen,
Mein Sinnen-Trost, ümbgeben bist?

2. Entschlag dich aber aller Pein
Vnd laß dein Hertz versichert seyn
Daß ich kurtzumb nicht von dir scheide,
Mein blosser Schatten zeücht von hier
Ich aber bleib' in Lieb' vnd Leide
Stets umb dich her vnd diene dir.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 473.

3. Laß nur die Mißgunst immerhin
Vergifftet aus verboßtem Sinn'
Auff dich zu stechen sich bemühen,
Es schmertzt sie, daß dein Glantz vnd Pracht
Du edle Rose, so mus blühen
Vnd sie, die Hecken, schamroht macht.
4. Es kömpt ob Gott wil noch die Zeit
Daß wir der Disteln rauhes Kleidt
Durch unsrer Liebe Brunst verbrennen,
Da man hergegen nichts an dir,
Du güldne Bluhme, wird erkennen
Als Glantz vnd unverwelckte Zier.
5. Nun hiemit reis' ich auff den Schluß
Des Himmels, dem ich folgen muß,
Doch wo ich mich befinden werde
Daselbst wird auch dein Liecht vnd Schein
Dein Sinn vnd höfliches Geberde
Mein Thun, Red' vnd Gedancken seyn.
6. Ach wenn es kürtzlich wird geschehn
Daß ich dich wieder werde sehn
Vnd deiner Gegenwart geniessen,
Ich werde dieses Gut, mein Liecht,
Mit nichts hie zu vertauschen wissen
Mit keinem Kayserthum auch nicht.

Chasmindo.

20.[1]) Aus dem Frantzösischen:

Que Marie est belle!

1. TRefflich hoch zu halten
Ist Rosettchen Zier!
Sie heist mich erkalten,
Ich verschweig' es ihr,
Also hefftig trag' ich schew
Zu empfinden Gram[2]) vnd Rew.
2. Ich thar ihr nicht klagen
Was mein Leiden wil,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 474. [2]) A: Graw.

Vnd in solchen Plagen
Seúfftz' ich, aber still;
Also hefftig trag' ich schew
Zu empfinden Gram vnd Rew.

3. Ich verheel' als múglich
Meine liechte Glut,
Welche mir betrieglich
Auffzehrt Seel' vnd Muth,
Also hefftig trag' ich schew
Zu empfinden Gram vnd Rew.

4. So verdrieslich schweigen
Hilfft es meiner Noht?
Hie sol sich eráugen
Kein Lohn als der Todt
Also hefftig trag' ich schew
Zu empfinden Gram vnd Rew.

5. Edles Mensch von Sitten
Du machst mir den Krieg,
Amorn wil ich bitten
Daß er sey mein Sieg,
Denn in Liebe trag' ich schew
Für geringstem Gram vnd Rew.

Chasmindo.

21.[1]) Aus dem Frantzösischen:
Lise assise sur les fleurs.

1. Phyllis die auff Blumen saß,
Auff der Hand jhr Háuptchen hielte,
Sprach von tausent Thránen naß:
Amor (der gleich mit Ihr spielte)
Was thust du Oranten
Meinem Liebs Verwandten?

2. Fehlt mir mehr der AugenLiecht
Vnd das Leben meiner Wangen?
Kan ich mehr mit Reden nicht,
Noch mit andrer Schónheit prangen?

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 475.

Was thust du Oranthen
Meinem Liebs Verwandten?
3. Allen Vögeln ist es hier
Im Gestreüche kundt geworden
Daß er trewlich unter mir
Leben wolt' in Liebes=Orden.
Was thust du Oranthen
Meinem Liebs Verwandten[1]?
4. Amor du entwendtst mir Ihn,
Reissest unser Hertz von sammen,
Ach, ich weiß nicht was ich bin,
Fürcht' Oranth' heg' andre Flammen!
Bring mir her Oranten
Meinen Liebsverwandten!
5. Schönsten Plätz' jhr habt Genieß
Erst gehabt von unsern Frewden,
Erst ward jhr mein Paradieß
Jetzt seyd jhr mir Straff vnd Leiden,
Nichts von allen kanten
Gnügt mir ohn Oranten.

Chasmindo.

22.[2]) Aus dem Frantzösischen:
Printemps sans ma belle.

1. LEntz ohn meine Sonne
Bist du wieder hie?
Meinstu daß mir Wonne
Ein Tag bring' ohn Sie?
Nein, Ohn Cloris kan der Pein
Tirsis nie entladen seyn.
2. Deiner Blumen Menge,
Flora, nützt mir[3]) nicht,
Ist gleich jhr Gepränge
Tausentfärbigs Liecht,
Tyrsis Blumen müssen seyn
Leid=Gedancken, Sorg' vnd Pein.

---

[1]) A: Verwandeen. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 476.
[3]) B: nur.

3. Sol dein Wind mir dienen
Angenehmer West,
Der sich hier im Grünen
Lieblich hören lässt?
Tirsis Wind vnd Blumen seyn
Tieffe Seufftzer, Sorg vnd Pein.
4. Dein Gesang daneben
Nachtigal, den man
Sonst nur muß erheben,
Geht mich nicht mehr an,
Tirsis Klang vnd Blumen seyn.
Klag' vnd Seúfftzer, Sorg' vnd Pein.
5. Ja, ich wil auch meiden
Euch, ihr Brunnen, wol,
Seht, von meinem Leiden
Sind die Bäch' hie voll!
Tirsis Fluth vnd Blumen seyn
Thränen=Wasser, Sorg' vnd Pein.
6. Cloris ist von hinnen!
Seh' ich Sie nicht hier,
Nichts wird mich gewinnen,
Nichts von ewrer Zier,
Denn ohn Cloris kan der Pein
Tirsis nie entladen seyn.

Chasmindo.

23.[1]) Aus dem Frantzösischen:
Lisandre au bord de nos ruisseaux.

1. LYsander that ümb unser Bach
Es dem Gereúsch der Quellen nach,
Er ließ sein Spiel erschallen,
Sang mit den Vöglein ein vnd sprach:
Du schönstes Mensch mang allen!
2. Nichts Schönes gleicht dir auff der Welt
Carihte, die mir Satzung stellt,
Laß dich mein Leid erbarmen,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 477.

Schaw, wie mein Hertz dir Glauben hält
Vnd sey geneigt mir Armen!
3. Stein, Flüsse, Wälder, Berg' vnd Thal
Vnd wem ich täglich tausent mal
Mein Elend kundt mus machen,
Bewegt die Stimme meiner Quahl,
Dich aber sieht man lachen.
4. Princessin meiner Freyheit, zwar
Gestalt vnd Sanfftmuth lassen gar
Sich nicht in Eintracht binden,
Doch deinen Grimm weiß ich fürwar
Nicht länger zu empfinden.
5. Erst wurden hie ohn unterlaß
Die Blumen durch mein Weinen nass,
Doch meiner Seelen Kertzen[1])
Lescht weder Trost noch Thränen Maaß,
Ohn Seufftzer aus dem Hertzen.

Chasmindo.

24.[2]) Aus dem Frantzösischen:
Ma chere Phillis le[3]) roses & le[3]) lys.

1. Phyllis O mein Liecht,
Die Liel' vnd Ros' hat nicht
Was an Farb vnd Schein
Dir möcht' ähnlich seyn,
Nur das dein stoltzer Muth
Der Schönheit Vnrecht thut.
2. Du nur höhnst das Recht,
Das Venus rund vnd schlecht
Trewen Hertzen stellt
So dies Grün' enthält,[4])
Denn wer nicht lieben[5]) mag
Sieht unwehrt einen Tag.
3. Götter, wie du weist
Sind Himmel-abgereist,
Daß der Augen-Schein

[1]) A: Hertzen. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 478.
[3]) A: les. [4]) A: erhält. [5]) A: leben.

Möcht jhr Leit=Stern seyn,
Verliebt seyn jhnen nach
Ist das nicht gutte Sach?
4. Alle Vöglein hie
Sampt jhrer Melodie
Hetten gäntzlich nicht
Gnüg' ohn Liebes Pflicht,
Vnd würden nicht erfrewt
Vmb diese Frülings=Zeit.
5. Darumb Phyllis laß
Daß wir ümb dieses Graß
Reden Tag vnd Nacht
Nichts als Liebes Macht,
Nimm diesen Zeit=vertrieb
Zu unsrer Lust vorlieb!

Chasmindo.

25.[1]) Aus dem Frantzösischen:
l'adore le merite De la belle Carite.

1. SO heb' ich hoch Carithen
Verdienst, Sie zu begüten,
Himmlisch gantz
Ist jhr Glantz,
Jhre Brust
Meine Lust,
Ob ich es gleich verheele
Daß ich ümb Sie mich quehle.
2. O harter Spruch, wenn lieben
Währ' etwas Böses üben!
Trag' ich doch
Länger noch
Nicht ohn Todt
Diese Noht,
Nichts ärgers kan geschehen
Als, was man liebt, nicht sehen.
3. Mein weg=seyn, meint' ich, würde
Entladen mich der Bürde,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 479.

Keine List
Wie sie ist,
Noch kein Fall
überall
Kan mich der Lieb' entheben,
So bin ich Ihr ergeben.
4. Wie denn? zum Vngehewer!
Lescht nichts mir dieses Fewer?
Sie, mein Liecht,
Scheint mir nicht,
Ihre Zier
Fleucht für mir,
Sol dann die Fluth der Augen
Es nicht zu leschen taugen?
5. Nein. Denn ich trag' im Hertzen
Ihr Bild vnd helle Kertzen,
Amor macht
Tag vnd Nacht
Daß mein Sinn
Stets sieht hin
Auff das Verdienst Carihten,
Die ich gern wil begüten.

Chasmindo.[1])

---

[1]) Hier folgt: Register der Geistlichen Lieder in diesen Sieben Theilen. Die Erste Zahl deütet an in welchem Theil das Lied zu finden: Die andere Zahl zeiget auff das Lied selbsten. Nach dem Verzeichnis der geistlichen Lieder heisst es: Weltliche Lieder, dienende zu guten Sitten, Keüscher Liebe vnd Ehren-Lust.

In A folgt: Registerlein Der Lieder des siebenden Theils. Nach dem Register steht: Der günstige Leser wolle folgende Errata also corrigiren. Es folgt ein Verzeichnis von 8 Druckfehlern.

Heinrich Alberts | abgenötigte | Nachricht vnd Verwarnung | Wegen eines de facto vnd zur ungebühr geschehenen | Nachdrucks seiner ARJEN, | Vnter dem falschen Titul: | Poëtisch-Musicalisches Lust-Wäldlein ꝛc. | 1648. | Dessen Drucker vnd Verleger ihre Nahmen beyzusetzen | schew getragen haben.

Geehrter Leser,

ES haben sich etliche geitzige Buchdrücker vnd Buchführer gefunden, welche mit Hindansetzung ihres Gewissens vnd guten Leumunds, wider das Verbot hoher Potentaten, ja selbs vnsers Gottes, sich unterstanden den Lohn meiner Musicalischen Arbeit mir zu entziehen vnd weg zunehmen, in dem sie Sechs Theile meiner Arien (deren ich biß dato Sieben Theile zu allgemeinem gebrauch hervor gegeben) sampt der Musicalischen Kürbshütte nachgedruckt vnd feil gehalten haben, unter dem Titul: Poetisch-Musicalisches Lustwäldlein[1]). Weil dann ich mit Schmertzen befinde, daß solcher ungerechte Nachdruck auch durch vnd durch unrecht vnd übel verfertiget worden, in dem sonder zweifel kein Poët noch Musicus zu solcher bösen Arbeit, daß er in der Druckerey die Noten vnd Texte recht corrigiret hette, sich gebrauchen lassen wollen, dahero dieselbigen Geitzhälse mit ihren ungeschicklichen, eigennützigen Händen ermeldten Nachdruck unter sich selbst verrichten vnd fortstellen müssen; Wie dann bald erscheinet aus dem Ersten Lied, welch ein Vnwissender es muß gewesen seyn, der fast nicht ein Tempus richtig, als es in partitura stehen sol, gesetzet vnd geordnet hat; In welcher Vngeschickligheit der böse Mensch bey nah in allen Liedern biß an das Ende geblieben ist. In diesem Ersten Lied fängt er auch an den Text zu zerstümmeln, vnd an stat Verkehrtes, setzt er: Verkehrts. Man besehe das Andere Lied, wie im andern Systemate die drey letzten Noten der Harmonischen Kunst so gar zu wider gedrucket stehen, weil der Ignorant nicht singen können, noch gewust hat was

---

[1]) Druckfehler: Lustwädlein.

mögen die Anfeindere derselbigen, vnd die Verbrechere meiner in Händen habenden höchstgültigen Privilegien sich nicht befrembden lassen, wann sie zu gebührlicher Straff angehalten worden, oder noch angehalten werden möchten. Sie sollen aber gewißlich wissen, daß sie der Straffe des Allerhöchsten Potentaten vnd Königes aller Könige, dessen heiliges Gebot sie also liederlich verachtet, nimmer entkommen werden. Vnd muß ich mit gebührendem Lob vnd schuldiger Danckbarkeit allhie gedencken, daß die hochrühmliche Obrigkeit der Königlichen Stadt Dantzig auff mein demütliches Ansuchen die am jüngst abgewichenem Dominic in etlichen frembden Buchläden daselbst feil gehaltene Exemplaria nicht allein confisciren vnd wegnehmen lassen, sondern auch bey meinen Privilegiis mich zu manuteniren keinen Fleis gespahret, da insonderheit eines Buchführers Diener von Rostock, so damals aber einen andern Buchladen verwaltet, mit seinem cörperlichen Eyde seine Aussage bekräfftigen müssen, nemlich: daß er mehr nicht als Acht Exemplar mit dahin gebracht, welche er von einem Buchdruckergesellen daselbst in ein Reichsohrt eingekaufft, vnd daß er von dem Verbot des Nachdruckens vnd des autoris Privilegio keine Wissenschafft gehabt habe, so wahr Jhm GOtt helffe vnd sein H. Wort, &c.

Gelanget hierauff an alle Christliche, GOtt vnd die hohe Obrigkeit liebende Buchführer mein freun[d]liches bitten, daß sie obgedachten falschen Nachdruck mit [n]ichten annehmen, noch zum Verkauff befördern oder sel[bst] verkauffen, vnd sich dadurch angeregter straffbaren [T]haten theilhafftig machen wolten, sondern bedencken, [w]elcher gestalt es mir nicht allein grosse Mühe vnd Ar[be]it gekostet, ich auch annoch viel Fleis anwenden mu[ß,] meine [...] zu verfertigen, sondern habe auch, daß de[rsel]bigen [...] gebracht worden, nach meiner Gelegen[hei]t ein [...]wenden müssen, daß dahero billich so[wo]l die [...]ken mir erstattet, als auch mein [...]is in [...]en solte: Jch bin erbötig, j[...]n zur [...]lichen Preis gute Exem[plar]ia zu [...] ich allzeit selbst se[...] muß, [...]hen, daß nicht ur[...]weilen

etwas versehen würde, geschweige dann, wenn andere, denen die Kunst der Music gantz unbekandt, sich dessen unternehmen wollen. Wie ich dann der gewissen Hoffnung lebe, daß unter den Edlen Music-Verwandten keiner sich wird finden lassen, solchen ungerechten Nachdruckern die Hand zu bieten, vnd sich gleicher Straffen, so dergleichen Verbrechern gehören, theilhafftig zu machen. Verbleibe hiemit männiglich zu dienen willig vnd bereit. Königsberg am Tage Michaelis 1648.

Heinrich Albert.

die 3. daselbst[1]) in meinem Exemplar bedeutet. Sehet nur an das Sechste Lied: Die Sonn' ist abgegangen ꝛc. Wie gantz ungereümt es folget auff das vorhergehende, dessen Parodie es intituliret wird: Auff mein Geist ꝛc. Anderer unzählichen groben Fauten vnd vitiorum dieses grewlichen Nachdrucks zugeschweigen. Als habe zu allgemeinem Behuff, auff daß niemand mit selbigem betrogen, mir auch nicht Schimpff vnd Spott bey gelährten Musicis dadurch erwachsen vnd verursachet werden möchte, ich hiemit dienstfreundlich erinnern vnd vor der Erbarn Welt mich entschuldigen sollen, daß gedachter Nachdruck, unterm Titul: Poetisch-Musicalisches Lustwäldlein, mit nichten von mir, wie man zwar in der falschen Schrifft vnd Vorrede gantz unverschähmt vorgiebet, bestellet, viel weniger wegen Mangel der Exemplarien bewilliget worden, sintemal derselbigen noch etliche Hundert bey mir vorhanden. Ich protestire solennissimè, daß ich die Noten in solche Confusion nicht gesetzet, vnd bezeuge, daß man mir gantze tacte geendert, vnd meine Composition verdorben hat. Von der Vorrede weiß ich nichts, sie ist von mir also nicht geschrieben, sondern aus meinen Vorreden vnd Dedicationibus gantz ungereümt zusammen geflicket, vnd dazu mit offenbahren greülichen Vnwahrheiten also bespicket, daß dadurch dieser Leute böser Vorsatz recht verrahten wird, vnd an das Liecht kömpt, wie sie mich nicht allein ümb den Lohn meiner Arbeit, sondern auch ümb den Vorraht meiner Exemplarien, ja ümb mein gutes Gerücht bringen, vnd also auffs eüsserste betrüben wollen. Vnd thut mir dieses sonderlich weh, daß man sich nicht geschewet hat meinen Nahmen drunter zu drucken, gleich als ob solches verwegenen Nachdrucks ich ein Vrsacher were. Wie ich hierauff ex justo dolore zu schelten befugt bin, wird von Verständigen leicht erachtet. Wem es nachzusehen belieben möchte, der wird auch nicht ohn Verdruß vnd billichem Haß befinden, wie die Worte, so aus meiner wahren Vorrede genommen, zerstümmelt vnd von einander gerissen worden, stracks in der siebenden Zeil, da der Geitz

[1]) Druckfehler: daselst.

diese böse Leute jhres Verstandes beraubet, daß sie einen Punct gemachet, ehe der periodus geschlossen, vnd mit den letzten Worten desselben einen newen periodum gantz vngeschicklich angefangen haben; Bald drauff in der zehenden Zeil hat ermeldtes leidige Laster jhnen auch die Augen geblendet, daß sie an stat außgeredet, setzen: außgereckt; Weiter an stat Violon, setzen sie Violen. Zum unterscheid der tertien habe ich niemals die 6. vnd signum chromaticum gebraucht, sondern die 3. were gleich in der Vorrede des Andern Theils in etlichen Exemplarien die Zahl 6. zu finden, kan doch der geringste Musicus bald verstehen daß es die Zahl 3 seyn muß. Auch weiß ich diesen Leuten schlechten Danck, daß sie jhren Geitz vnd Eigennutz zu befördern, meine Lieder zusammen gezogen mit einem einigen Register, wie sie in solcher falschen Schrifft melden, weil ich nicht ohn Vrsach am Ende des Siebenden Theils zwey deütliche Register beygefügt, damit eines die Geistlichen, das Andere die weltlichen Lieder zu finden, richtige Anweisung thun möge. Auff was für Ahrt vnd Weiß ich mich des Worts Beyläuffer gebraucht, ist aus der Dedication des Sechsten Theils gnugsamb zu ersehen, vnd dürfften diese lose Buben nicht eben so schimpfflich meine Compositiones damit anstechen, die freylich ich nicht für gar grosses Wunder außzugeben, doch aber für einen Zuschub meines notdürfftigen Auffenthalt zu behalten vermeinet habe, welchen mir zuverkürtzen sie billich hetten unterlassen sollen. Wie sie nun ferner in meinem Nahmen betrieglich schreiben: Nehmet diese hin, gebrauchet sie zu ewrem Belieben, werd ich sehen daß sie euch angenehm etc. Also bitte ich: Nehmet sie nicht hin, gebt kein Geld dafür, gebraucht sie nicht, sondern helfft nach müglichkeit solche dämpffen vnd unterdrucken.

Vnd nach dem zwey HochFürstliche Personen, denen ich den Ersten Theil unterthänigst dediciret (welche Dedication, nebenst den andern, in diesem Nachdruck sehr übel verschwiegen vnd supprimiret wird) offtermeldte meine Musicalische Arbeit in Schutz zu nehmen gnädigst versprochen, solche auch so starck, mit Königlicher vnd Churfürstlicher Macht vnd Hoheit, bewahret worden; Als

mögen die Anfeindere derselbigen, vnd die Verbrechere meiner in Handen habenden höchstgültigen Privilegien sich nicht befrembden lassen, wann sie zu gebührlicher Straff angehalten worden, oder noch angehalten werden möchten. Sie sollen aber gewißlich wissen, daß sie der Straffe des Allerhöchsten Potentaten vnd Königes aller Könige, dessen heiliges Gebot sie also liederlich verachtet, nimmer entkommen werden. Vnd muß ich mit gebührendem Lob vnd schuldiger Danckbarkeit allhie gedencken, daß die hochrühmliche Obrigkeit der Königlichen Stadt Dantzig auff mein dienstliches Ansuchen die am jüngst abgewichenem Dominic in etlichen frembden Buchläden daselbst feil gehaltene Exemplaria nicht allein confisciren vnd wegnehmen lassen, sondern auch bey meinen Privilegiis mich zu manuteniren keinen fleis gespahret, da insonderheit eines Buchführers Diener von Rostock, so damals aber einen andern Buchladen verwaltet, mit seinem cörperlichen Eyde seine Aussage bekräfftigen müssen, nemlich: daß er mehr nicht als Acht Exemplar mit dahin gebracht, (welche er von einem Buchdruckergesellen daselbst à ein Reichsohrt eingekaufft) vnd daß er von dem Verbot des Nachdruckens vnd des autoris Privilegio keine Wissenschafft gehabt habe, so wahr Ihm GOtt helffe vnd sein H. Wort, ꝛc.

Gelanget hierauff an alle Christliche, GOtt vnd die hohe Obrigkeit liebende Büchführer mein freundliches bitten, daß sie obgedachten falschen Nachdruck mit nichten annehmen, noch zum Verkauff befördern oder selbst verkauffen, vnd sich dadurch angeregter straffbaren Thaten theilhafftig machen wolten, sondern bedencken, welcher gestalt es mir nicht allein grosse Mühe vnd Arbeit gekostet, ich auch annoch viel fleis anwenden mus meine Lieder zu verfertigen, sondern habe auch, daß derselbigen so viel gedruckt worden, nach meiner Gelegenheit ein grosses anwenden müssen, daß dahero billich so wol die angewendtete Kosten mir erstattet, als auch mein Fleis in etwas belohnet werden solte: Ich bin erbötig, jhnen zur gnüge vnd umb gar billichen Preis gute Exemplaria zu überlassen, bey deren Druck ich allzeit selbst seyn muß, da es doch kaum so genaw zu gehet, daß nicht unterweilen

etwas versehen würde, geschweige dann, wenn andere, denen die Kunst der Music gantz unbekandt, sich dessen unternehmen wollen. Wie ich dann der gewissen Hoffnung lebe, daß unter den Edlen Music-Verwandten keiner sich wird finden lassen, solchen ungerechten Nachdruckern die Hand zu bieten, vnd sich gleicher Straffen, so dergleichen Verbrechern gehören, theilhafftig zu machen. Verbleibe hiemit männiglich zu dienen willig vnd bereit. Königsberg am Tage Michaelis 1648.

Heinrich Albert.

VIII.

Achter Theil | der | Arien, | Etlicher theils Geist= | licher, viel schöner Lehr= und Trostreicher; Theils | Weltlicher, zu Ehrlicher Liebe und geziemender | Ergetzlichkeit dienen= der Lieder, Componirt | Von | Heinrich Alberten. | 1650. Mit Röm: Kayserl. Mayt. etc. etc. etc. | auch | Königlicher Mayt: in Polen und Schweden, etc. etc. etc. | und | Churfl. Durchl. zu Brandenburg etc. etc. etc. | PRIVILEGIIS nicht nachzudrucken. | In Verlegung des Autoris | Gedruckt zu Königsberg in Preussen | bey Paschen Mense.[1])

Dem WolEhrwürdigen, HochAchtbarn und Hoch= gelahrten Herrn ABRAHAMO CALOVIO der H. Schrifft Doctori, wolverordnetem Pastori der Kirchen zur H. Drey= faltigkeit in der Kön: Stadt Dantzig, auch des löblichen Gymnasii daselbst trewfleißigem Rectori &c. Dann auch

Denen WolEhrnvesten, GroßAchtbarn, Wolgelahrten und Wolweysen Hn. CHRISTOPHORO MARTINI, Churfl. Durchl. zu Brandenb. in Preussen wolverdienetem Hoff= Gerichts Secretario,

Herrn Johann Friesen, Fürnehmen Rahtsverwandten und Cämmerer	
Herrn Martin Bierwolff, auch Führ= nehmen Rahtsverwandten	Der Churfl.
Herrn Reinhold Schultz, Wolverord= netem Gerichtsverwandten	Stadt
Herrn Hieronymo Farenheid, Wolver= ordnetem KirchVater und fürnehmen Kauff= mann, Vnd	Kneiphoff
Herrn Johann Tegen, auch fürnehmen Kauff= und Handelsman,	

Meinen allerseits Großgünstigen Herren und wehrten Patronis.

HOchgeEhrte Patroni, Als der weitberümbte, nun in Gott ruhende, Roberthin hörete, daß dem thewren und hoch= wehrten Mann, Herrn D. Michael Friesen, an dem Tage, da er gleich 50. Jahr vorher Doctor worden, (welches

Ueber den doppelten Titel in A vgl. die Einleitung.

war der 3. Junii 1645.) ich ein Liedchen zur Glückwünschung angestellet hatte, worzu unser Herr Simon Dach mit seinen lieben Versen mich angefrischet, war es jhm gar erfrewlich und sagte: Ey das müst jhr in ewre Arien bringen, denn es wehrt ist zu gedencken etc. Wie wol ich nun keinen Theil mehr solcher Arien Arbeit drucken zu lassen mir fürgenommen hatte, und der vorhergehende Siebende, der letzte seyn sollen; weil ich verspüret daß sich andere derselben, theils Stückweis, theils gantz angemasset, nachgedruckt, und jhren Wucher damit getrieben, welches mir fast weh gethan etc. So habe dennoch lieben Freünden zugefallen noch gegenwertigen Theil herfür zu geben ich mich bereden lassen, in welchem vorgedachte Errinnerung Seel. Herrn Robertihns ich voraus beobachten und derselben schuldige folge leisten sollen, hoffende, meine HochgeEhrte Herrn, als hochermeldten Doctoris geliebte, respectivè Sohn und Eydame selbiges Lied und Ehrengedächtnüs, ob es gleich für solchem Manne noch viel zu schlecht und gering ist, sich dennoch günstig gefallen lassen werden. Habe dahero Anlaß genommen, Jhnen sämptlich diesen Achten Theil dienstlich zu offeriren und dediciren. Dofern nun ich anitzo so wilkommen seyn möchte, als ich damals mit etlichen Studiosis angenehm gewesen, were ich solches nicht anders als zu ruhmen, und nach bestem Vermögen zu verdienen schüldig; Wünsche von Hertzen, das GOtt der Allmächtige mehr hochgedachten jhren liebsten Herrn Vater jhnen und diesem gantzen Lande zu Nutz und Trost noch viel und lange Jahr erhalten, jhnen selbst auch sampt den jhrigen alle glückselige Wolfarth gnädigst verleihen wolle! Verbleibe daneben Meiner hochgeehrten Herren stets Dienstwilligster Heinrich Albert.

Günstiger Leser, diese meine Arbeit, so zusagen (mit Natan) mein einiges Schäfflein, das mir Milch und Wolle geben könte, wollen etliche Geitzige, deren doch ieder sehr viel Schafe und Rinder hat, mir wegnehmen. Wann dann über vorigem Schutz so hoher Potentaten ich auch mit Beschirmung der höchsten von GOtt gesetzten Obrigkeit, Röm: Käys: Mayt: gnädigst versehen worden,

umb selbige Geitzhälse forthin von so bösem Beginnen abzuhalten; Als habe ich folgende[1]) Worte aus höchstermeldter Käyserl. Mayt. Privilegio ihnen zur Warnung anhero setzen wollen:

Wir Ferdinand der Dritte, ꝛc. ꝛc. ꝛc. HAben wir angesehen gedachtes Alberti allerunterthänigste fleißige Bitt, und darumb mit wolbedachten Muth, gutem Raht und rechtem wissen, jhme die besondere Gnad und Freyheit gegeben, daß jhme bemeldte Arien innerhalb 12. Jahren, den nechsten von dato dieß Brieffs anzurechnen, durch Jemand, wer der gleich seye, an keinem Orth, weder in grösser- oder kleinerer Form, nit nachgedruckt, noch also nachgetruckter distrahiret, feil gehabt oder verkaufft werden sollen, er habe sich dann mit obgedachtem Alberti der billigkeit nach verglichen oder deßwegen bewilligung und erlaubnis erlanget. Gebieten darauff allen und ieden unsern und des Heiligen Reichs, auch unserer Erb Königreich und Lande Unterthanen und getreüen, Insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchhändlern und Buchverkauffern, bey vermeidung vier Marck lötigs Golds, halb in unser Käyserl. Cammer, und den andern halben Theil offtgedachtem Henrico Alberti, unnachleßlich zu bezahlen, hiemit ernstlich, gebietend und wollen, daß jhr nach ainiger aus Eüch obbenente Arjen und Melodeyen in den bestimten zwölff Jahren, weder in gleicher noch kleinerer Form nicht nachdrucket, noch also nachgedruckte distrahiret, feilhabet, umbtraget oder verkauffet, noch das andern zu thun gestattet, in keine weiß, alles bey Vermeidung unserer Käys: Ungnad, obbemelder Poen und Verlust desselben eüres Drucks, welchen vielbenenter Alberti, mit hülff und zuthun eines ieden Orths Obrigkeit, wo sie dergleichen bey ewer iedem finden würden, auß aignem Gwalt, ohne eintrag menniglichs zu sich nehmen, und damit nach jhrem gefallen handlen und thun mögen, daran sie auch nicht gefrevelt haben sollen. Mit Urkund diß Brieffs besigelt mit unserm auffgedruckten Kayserl. Secret Insigel, der geben ist in unserer Stadt Wien, den Sechs und zwantzigsten Monats

[1]) A: fölgende.

Tag Octobris, Anno Sechzehen hundert Acht und Viertzig, unserer Reiche des Römischen im Zwölfften, des Hungarischen im drey und zwantzigsten, und des Böhaimbischen im ain und Zwantzigsten.

1. Thränen: Als GOTT der Allmächtige Den Durchläuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Wilhelm Heinrichen, Marggraffen und ChurErben zu Brandenburg, in Preussen, zu Gülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern etc. Hertzogen 2c. 2c. Zu sich in sein Ewiges Reich gefordert, den 24. Octobr. 1649.

1. O Weh! O Hertzeleid!
Die Hoffnung unsrer Zeit
Ist nun dahin gerissen,
Des Fürsten einger Sohn,
Vnd vieler Völcker Cron'
Hat von uns scheiden müssen!

2. Du armes Preüssen-Land
Dich rührt iettzt GOttes Hand,
Sey nicht von kalten Sinnen!
GOtt schlägt aus Vater-Trew
Vnd steüpt dich hart dabey,
Mein laß dich doch gewinnen!

3. Er wil, du solt sein Wort
So dir rufft fort und fort,
Mit rechter Andacht hören,
Vnd nicht der falschen Welt
List, Boßheit, schnödes Geld
Dich lassen so bethören.

4. Du liebst nur Geitz und Pracht,
Die Demut wird veracht
Vnd nur von dir betrogen;
Viel Seüfftzer, die du hast
Bißher auff dich gefast,
Sind Himmel-an-geflogen;

5. Sie klagen ihre Noht,
Vnd wird dich dieser Todt
Zur Busse nicht bewegen,
So sieh dich eben für,

Die Rach' ist vor der Thür
Mit noch viel härtern Schlägen:
6. Es warten Pest und Schwehrt,
Die deiner schon begehrt,
Wil's jhnen GOtt erläuben,
So mustu wie der Rauch
Vnd wie ein alter Schlauch
Wie Wind und Sprew verstäuben.
7. O heilger Gott, hör auff,
Hemm unsern bösen Lauff,
Gib Linderung den Schmertzen,
Der strenge Sünden-Wurm
Erhebt sich wie ein Sturm
In unser aller Hertzen;
8. Ach! unser ist die Schuld,
HERR trage doch Gedult,
Zeig deine Gnad' uns Armen!
Wer kan vor dir bestehn?
Dein Volck mus gantz vergehn
Wirst Du dich nicht erbarmen.
9. Wie eilt dein Grimm dean zu
Auff den, O GOtt, so du
Auff deinen Händen trägest?
Schaw an sein Fürstlichs Hauß
Vnd heyle wieder aus
Die Wunden, die Du schlägest!
10. Wir küssen deine Rut'
Vnd was Du thust, ist gut
O Wunder-GOtt, uns allen;
Nur nimm, aus Gnaden zwar,
Des Thewren Stammes war,
Laß Jhn ja nimmer fallen!
11. Stärck' unser Häupt und Licht,
Damit wir Ewig nicht
In Noht und Pein gerahten,
Vnd hilff daß wir vor Dir
Auch fromm seyn für und für,
Vnd preisen deine Thaten.

Heinrich Albert.

2.[1]) Da der HochEdle ꝛc. Herr Wolff von Kreytzen, Königl. Mayt. in Polen vnd Schw. auch Churfl. Durchl. zu Brandenb. Kriegs- und Landes-Oberste diese Welt gesegnet, den 21. Januarij 1649. Geschrieben von seinen Herren Söhnen.

1. NJmm nichts zu thun in deinen Sinn,
Schaw alzeit auff das End erst hin,
So wirstu heilig leben,
Du hast hinfort
von jedem Wort
Auch Rechenschafft zu geben.

2. Wer bawt auff bloses Eis ein Haus?
Wer geht und weiß nicht wor hienauß?
Wer schätzt im Kampff zu ringen
Für seine Pflicht
Vnd hoffet nicht
Den Crantz davon zu bringen?

3. Reitzt Satan dich zur Missethat,
Bedenck was sie zum Außgang hat!
Wirst du denn fortgerissen,
Die Lust versteubt
Der Kummer bleibt
Dir ewig im Gewissen.

4. Die Sünde thut wie eine Bien':
Erst lässt sie uns den Honig ziehn
Vnd gibt dabey im Hertzen
Vns einen Stich
Der ewig sich
Enthält in tausent Schmertzen.

5. Erinnre dich der letzten Noht,
Bedenck den abgefleischten Tod,
Der Hellen weiten Rachen,
Der ewig speyht
Brand, Weh und Leid,
Es wird dich frömmer machen;

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 216, wo das Gedicht Simon Dach zugeschrieben wird.

6. Bedenck der Ausserwehlten Lohn,
Die unvergänglich' Ehren-Crohn
Im Reiche der Gerechten,
Vnd such ümb sie
Ohn End' allhie
Gantz Ritterlich zu fechten.
7. Heb deinen Sinn zu GOTT hienauff,
Vollend mit Frewden deinen Lauff,
Must du darüber sterben,
Halt alles gleich
Du wirst das Reich
Den Sieg der Frommen, erben.

3.[1]) Vber dem seligen Abschied des Hoch Edlen Herrn Geörg von der Gröben. Den 17. Sept. 1648. In der Person der Hochbetrübten Fr. Witwen.

1. DV hast mich wund geschlagen,
Mich HErr für Feind erkandt,
Was soll ich weiter sagen,
Ich fühle deine Hand
Vnd deines Eyfers Brandt.
2. Du kömmst auff mich gedrungen
Gleich wie ein Schiff zur See
Wird durch den Sturm besprungen,
Wie man ein schwaches Reh
Fäht auff der Berge Höh.
3. Seit daß der Witwen Orden
Mich unter sich gebracht,
Bin ich mir gantz entworden,
Mir wild und frembd gemacht,
Ich weine Tag und Nacht.
4. Mein Hauß, darin ich wohne,
Ist eine Wüsteney,
Es misset seine Krohne
Vnd führet darumb Rew
Vnd grosses Angst-geschrey.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 218 f.

5. Was hilfft es, daß ich lebe?
Ich komm umb Mann und Kind.
Weil meines Alters Stäbe
Vnd Stecken so geschwind
Gleich mit zerbrochen sind.

6. Wo sind nun meine Frewden?
Wo ist mein' Hoffnung hin?
An ihre stat ist Leiden
Vnd hoch bekränckter Sinn
Geworden mein Gewinn.

7. Ergiesst euch heisse Zehren
Durch meiner Augen Strahs,
Vnd wil euch jemand wehren,
Gebeut euch jemand Mahs,
Den hasst ohn unterlas.

8. In dem ich mich beraube
Der Frewden aller Welt,
Wie eine Turtel-Taube,
Wenn ihr der Gatt' entfällt,
Sich öed und einsam hält.

9. Nur Du, mein Wunden-schläger,
Wie hart greifst du mich an!
Komm sey auch nun mein Pfleger,
Mein Vater, Schutz und Mann,
Vnd trag was ich nicht kan!

10. Du weist umb meine Stärcke
Bey dieser schwähren Last,
Wofern ich, GOtt, nicht mercke,
Das Du sie angefasst,
So weiß ich keine Rast.

11. Lass mich in meinem Leiden
O liebster Vater, seyn
Gedultig und bescheiden,
Nimm mich nach solcher Pein
In deinen Himmel ein!

Simon Dach

4.[1]) Der Wolgebornen Frawen Euphemien, FreyFrawen zu Eulenburg, 2c. Sr. HochEdl. Gestr. Hn. Wolff von Creützen, Churfl. Durchl. zu Brandenb. LandRahts in Preüssen, auch LandVoigs zu Schaken 2c. Hertzgeliebten Gemahlin, die von GOtt abgefordert worden den 27. Maij 1648. Dann auch deren hertzlieben Tochter, Frawen Susannen, des HochEdlen 2c. Herrn Wilhelm Albrecht von Kannacher 2c. Hertzgeliebten Ehegatten, so den 22. Martij auch seelig entschlaffen.

1. WIr klagen überall
Das Noht nnd Todes=Fall
Vns manches Leid erreget,
Vnd nehmen nicht in acht
Daß GOttes Eiffers Macht
Vns also schläget.

2. Er, dessen Auge sieht
Was in der Welt geschieht,
Ja selbs die Sonne blendet,
Nimmt mehr als fleißig war
Was Boßheit hier und dar
Sein Vrtheil schändet.

3. Mein Auffstehn, meine Rhu
Vnd alles was ich thue
Schwebt stets Ihm vor Gesichte,
Mein Trotz insonderheit
Steht bei Ihm iederzeit
Wie vor Gerichte.

4. Auch was ich noch nicht merck'
Es sey ein Sünden=Werck,
Ist vor Ihm dargestellet
Vnd warttet, was doch jhm
Sein Zorn für Vngestüm
Zum Vrtheil fället.

5. Nun klag des Lebens Frist
Daß sie so flüchtig ist,
Vnd wir so sparsam alten:

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 206.

Der Sünden Vngemach
Vnd hierauff Gottes Rach'
Heisst uns erkalten.

6. Drumb unsre Tage sind
So schnell als kaum der Wind,
Vnd unsre Jahre fliehen
Vnd wir mit jhnen auch
Gleich wie sich sonst ein Rauch
Pflegt zu verziehen.

7. O HERR, lehr in der Zeit
Vns unsre Sterblicheit
Wol zu Gemühte fassen,
Vnd mach uns hiedurch klug
Daß wir des Satans Trug
Die Sünde lassen.

8. Kehr Dich doch wieder her
End unser Angstbeschwer,
Vnd sollen wir dann reisen,
So nimm uns auff zu Dir,
Daß wir Dich zeitlich hier,
Dort ewig, preisen!

Simon Dach.

5.[1]) Bey seligem Hintritt des zwar blinden, doch aber Fürtrefflichen und Hochgelahrten M. Vlrich Schönbergers, den 1. Maij 1649.

1. NAch dem die schnöde Missethat
Den Weltkreis eingenommen hat,
Vnd uns durch böser Lust Begier
Gebracht ümb alle Seelen Zier,
O welch ein armes Volck sind wir!

2. Der Bosheit Pflantze nimmt allein
Den Raum der Hertzen bey uns ein,
Sie hasset GOtt und sein Gebot
Vnd jhre Frucht ist Jammer, Noht,
Furcht, Schrecken, Kummer, Hell und Todt.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 220.

3. Fragt nun, woher Pest, Krieg und Brand
Verwüst' erbärmlich Leüt' und Land,
Woher der Zeiten Tiranney
So manches Weh und Angst geschrey
Vnd so viel tausend Elend sey?

4. So, daß man die erst selig schätzt
Die mit der Welt sich schon geletzt
Vnd hören nicht den Gram und Mord
Vnd die Gefahr so fort und fort
Sich blicken lässt an allem Ort.

5. Ein Mensch verschmachtet weit und breit
Für Wartung der viel ärgern Zeit,
Die Väter haben sich beschwehrt
Daß alles sich zur neige kehrt,
Sind wir wol bessern Glückes wehrt?

6. O weh uns, wenn der Tod nicht noch
Vns spannen solt' aus diesem Joch,
Wir Armen würden überein
Hie zeitlich stets in Ach und Pein
Vnd ewig dort verlohren seyn.

7. GOtt aber sey es hoch gedanckt
Daß dießfals unser Trost nicht wanckt,
Wir wissen durch der Schrifft bericht
Das Christus uns sey Weg und Liecht
Vnd lass' uns in dem Grabe nicht.

8. Er hat der Sünden strenge Macht
Wie Hell und Todt auch umbgebracht
Vnd den erwünschten Himmelsstand
Den noch kein Ohr und Hertz erkandt
Vns durch sein Sterben zugewandt.

9. So lasst uns hie nun unsre Schuld
Vnd alles tragen mit Gedult
Vnd gläuben, daß der Tod allein
Werd' uns ein rechter Lebens-Schein
Vnd alles Trübsals Endschafft seyn!

Simon Dach.

6.[1]) Dem HochEdlen rc. Dn. Georg Adam von Schlieben, welcher in Gott entschlaffen den 15. Martii 1649.

1. DEs HErren Güte macht allein
Daß wir noch etwas übrig seyn
Vnd nicht zusammen auffgerieben,
Denn mächtig groß ist seine trew,
Kein End hält seine gnad umbschrieben,
Sie ist ja alle morgen new.

2. Der HErr, spricht meine Seel: ist mir
Das beste Theil, die höchste Zier,
Drumb wil ich auch auff Jhn mich wagen.
Der HErr thut sich sehr freündlich zu
Den Seelen, welche nach Jhm fragen
Vnd bey Jhm suchen Schutz und Rhu.

3. Es ist ein köstlich Ding in Pein
Bescheiden und gedultig seyn
Vnd auff des HErren Hülffe hoffen;
Es ist sehr köstlich einem Mann,
Daß er das Leid, so jhn getroffen,
Jn seiner Jugend tragen kan.

4. Daß ein Verlaßner sittsam sey
Vnd führ' in Dranckſal kein Geschrey,
Den Mund hin in den Staub verstecke,
Der Hoffnung wart', und ob man gleich
Ohn Schuld jhn viel mit Hohn beflecke,
Er willig leid' anch Backen-Streich.

5. Denn GOtt verstösst nicht ewiglich,
Er züchtigt und erbarmet sich,
Er schlägt und heilet unsre Schmertzen
Nach seiner Güte, die Er übt,
Denn Er doch nimmermehr von Hertzen
Die Menschen plaget und betrübt.

Genommen aus den Klageliedern Jeremiæ am 3. vom 22. bis 34sten Vers.

Simon Dach.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 219.

7.[1]) Herrn Dietrich Schwartzen, Proconsuli der Stadt Kneiphoff Königsberg, welcher den 26. Septembr. 1648. seelig von GOtt abgefordert worden.

1. BEy diesem hochbetrübten Leben
O wol uns daß der Todt
Vns aller Müh' und Noht
Mus eine selig' Endschafft geben,
Vnd bringt uns fein aus allem Jammer
In unsre Kammer.

2. Mehr aber wol uns wegen dessen
Daß, sind wir gleich auch gar
Mit Haut, Gebein und Haar
Von der Verwesung auffgefressen,
Wir aus dem Staube dürrer Erden
Erwachen werden.

3. Wenn Gottes Trompte wird erklingen
Von oben aus der Lufft,
Vnd mächtig durch die Grufft
Der tieffen Gräber selber dringen,
Vnd alle Menschen, wo sie stecken,
Wird aufferwecken.

4. Dann werden die verkehrten Hertzen
So Christus nie erkand
Zu Lohn empfangen Brand
Vnd unaußsprechlich grosse Schmertzen,
Vnd wir, die wir Ihm angehören,
Den Krantz der Ehren.

5. Dann werden wir das Lamb umb ringen,
Ihm dienen Tag und Nacht,
Vnd seiner Liebe Macht
In seinem Tempel ewig singen,
Vnd über uns wird Rhu und Leben
Ohn Ende schweben.

6. Mit dieser Hoffnung wol versehen
Last uns gedultig seyn,

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 212†.

Mit was Gefahr und Pein
Sich Zeit und Glück beginnt zu blehen,
Der Kranckheit und des Alters plagen
Bescheiden tragen!

7. Nur laß uns deinen Beystand merckèn
O JEsu, unser Hort,
Und deines Trostes Wort
Uns stets in aller Schwachheit stärcken,
Lehr wieder Hell und Tod uns kriegen
Und ewig siegen!

Simon Dach.

8. Als der HochEdle Herr Ludwich Rippe, Churfl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. gewesener Rittmeister diese Welt gesegnet, den 10. Wintermonats, 1644. und HochAdelich beygesetzt ward den 29. Brachmonats 1645.

1. WJe das Gras auff grüner Awen
Wird vom Mäyer abgehawen,
Keine Blume bleibt verschohnt:
Also heist der Tod uns wandern,
Reifst den einen nach dem andern
nieder, als er ist gewohnt.

2. ACh stünd' uns Menschen frey
Des Todes Tyranney
Durch strenge Faust im Streit zu wieder stehen,
So hett' aus tapfferm Muth
Dies Ritterliche Blut
zu solchem Kampff mit Frewden sollen gehen.

3. Doch hilfft hie kein Schwert noch Degen
Todtes Macht ist überlegen
Auch des Stärckſten Helden Krafft:
Kronen, Scepter, Waffen, Lantzen,
Müssen alle mit jhm tantzen,
Alles Fleisch wird fort gerafft.

4. O harter Sünden-Sold!
Hie hilfft kein thewres Gold,
Auch kanstu, Mensch, mit bitten nichts erhalten,
Drumb gieb dich willig drein,

Es kan nicht anders seyn
Du must, du must doch endlich auch erkalten!
5. Laß nur Pracht und Hochmut fallen
Vnd nimm trewlich dich für allen
Deiner armen Seelen an!
Einig dann in Christi Wunden
Wird dein Heyl und Trost gefunden,
Dieses Blut dir rahten kan.
6. Thue, was ein Christ thun soll:
Leb heilig, fromm und wol,
Vnd gieb dich Gott in allen deinen Nöhten
So kriegstu wahre Rhu
Und fährst dem Himmel zu
Da kein Tod dich in Ewigheit wird tödten.

Heinrich Albert.

9. Bey seeligem Abschied Anna Katharinen, Herrn Andreas Holländers, Rahtsverwandten und Voigts der löbl. Stadt Kneiphoff, geliebten Töchterleins, den 2. Septembr. 1648.

1. DEr rauhe Herbst kömpt wieder!
Jetzt stimm' ich meine Lieder
In jhren Trawer-Thon:
Die Sommer-Lust vergehet,
Nichts auff der Welt bestehet,
Der Mensch mus selbst davon.
2. Du, GOtt und HErr der Zeiten,
Wilst, daß wir uns bereiten
Zu unsrer wahren Ruh;
Stets zeigst Du dein Gemüte,
Schickst uns aus milder Güte
Auch stumme Lehrer zu:
3. Ein Gräschen wil uns sagen,
Ein Blat uns vor-wil tragen
Was unsre Pflicht sol seyn;
Wir sollen GOtt dem HErren [1])
Stets Thür und Thor auffsperren
Wenn Er kehrt bey uns ein.

---

[1]) A fälschlich: HErrn.

4. Die Rose läſſt ſich brechen,
Wird niemals wiederſprechen
Des Garten=HErren Hand:
Der Apffel, zu genieſſen,
Fällt ſelbs zu deinen Füſſen,
Läſſt willig ſeinen Standt;

5. Vnd du, Menſch, wolſt nicht eben
Dich deinem GOtt' ergeben!
Was iſt dein gröſter Ruhm?
Daß Er dich hat erſchaffen
Geziehrt mit Glaubens=Waffen
Zu ſeinem Eigenthum.

6. Schickt Er dann Creutz und Schmertzen
Nimmt, was uns kömpt vom Hertzen,
Er meint's doch allzeit gut;
Vnd ſind wir Gottes eigen,
So laßt uns ſtille ſchweigen
Zu allem was Er thut!

7. Wer mag der Welt Getümmel
Erwehlen für den Himmel?
Hilff, Chriſte, GOttes Sohn,
Daß wir uns ſtets gewehnen
Nach Dir allein zu ſehnen,
Vnd deinem Gnaden=Thron!

8. Laß auch mein ſeeligs Ende
Sich nahen mir behende!
Die Welt iſt mir Beſchwehr:
Was Sie hat außerleſen
Iſt trieglich=Thun und Weſen
Vnd Sünden=volles Meer;

9. Hie ſchwimm' auch ich mit Sorgen.
Komm, ſo Du wilſt, vor Morgen,
Bring mich an ſichern Port,
Da mit der Engel Weyſen
Ich Ewig könne preiſen
Dich, meinen Gnaden=Hort!

Heinrich Albert.

10.[1]) Dem Edlen, HochAchtbarn und Hochgelarten Herrn Doct. Michäel Friesen, Churfl. Durchl. zu Brandenb. wolverdienetem Hoff- und GerichtsRaht, auch des Samländischen Consistorii Officiali &c. Als er durch Gottes Gnade nun 50. Jahr den gradum Doctoris hochrühmlich geführet, und seine hohe Gaben zu grossem Nutz und Frommen des gantzen Landes angewendet, gratulirten mit diesem Lied, den 3. Junij 1645. Simon Dach und Heinrich Albert.

1. WEr das Alter schätzt erhaben,
Und des Höchsten schöne Gaben,
Die bey Menschen seltzam seyn,
Tieff jhm lässt zu Hertzen dringen,
Komm und stimme mit uns ein
Oder höre was wir singen.

2. Dieser hochgepriesen' Alte
Welchen GOtt noch lang erhalte,
Zehlet Funfftzig Jahre Zeit
Nützlich und berümbt auff Erden,
Seyt daß die Gerechtigheit
Jhn hat Doctor[2]) lassen[2]) werden.

3. O Exempel wehrt zu mercken
Unter andern schönen Wercken
Welche GOtt bey Menschen thut!
Wer zu dieser Wolthat kommen
Jst in[3]) Gottes Lieb' und Hut
Sonderlich gewiß genommen.

4. Viel ist Kindes Kind erleben
Viel, in aller Wolfart schweben
Seyn von Glück und Ehren reich:
Wer hat aber Herren FRJESEN
Wie in andern so auch gleich
Sich in diesem Stück' erwiesen?

5. Wenig haben GOtt zu dancken
Daß sie alt sind und nicht krancken;
Welcher aber ist gewest

[1]) Bei Oesterley, Dach nicht abgedruckt; vgl. daselbst das Register No. 891. [2]) Der mit der Melodie verbundene Text (vgl. IV, 4) hat: lassen Doctor. [3]) Der am Ende der Noten stehende zusammenhängende Text hat fälschlich: ist.

Der belebt in grawen Haren
Dies sein hohes Ehrenfest
Hat gefeyrt nach funfftzig Jahren?

6. Dies macht seine frue Tugend
Vnd die Vnschuld frommer Jugend,
Fleis und Gottes Furcht dabey,
Diese kan uns lang erhalten,
Sie ergetzet mancherley
Vnd lässt uns geruhig alten.

7. Was nur hie ist von Gelarten
Komm herzu Jhm auffzuwarten,
Sol ietzt mit Jhm frölich seyn,
Seiner Tugend offt gedencken,
Jhn mit süssem Ehren-Wein'[1])
Als man Frembden thut, beschencken.

8. Auff, ihr alle seine Kinder
Auff sein Kindes Kind nicht minder,
Küsset ewren Vater ietzt!
Schmücket euch mit Rosen-Cräntzen,
Seyd zu aller Lust erhitzt,
Heiligt diesen Tag mit Täntzen!

9. Wir in dessen wollen singen
Seinem Festag' Ehre bringen,
GOtt erhalt' Jhn lange Zeit,
Woll Jhm ferner Krafft gewehren!
Massen die Gerechtigheit
Hie noch Sein nicht kan entberen.

11.[2]) Der 128. Psalm, bey Hochzeitlichem Ehren-Tage Hn. Johann Mellhorns und Jungfraw Anna Koesin den 28. Junii 1649.

1. WEr auff Gottes Wegen wandelt
Vnd in seiner Furcht sich hält,
Alles was er sinnt und handelt,
Auff den Grund der Vnschuld stellt,
Der ist warlich wol daran
Vnd ein Segenreicher Mann.

---

[1]) A fälschlich: Ehren-Wein; [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 224†.

2. Wer du bist, du wirst dich nehren
Von der Arbeit deiner Hand,
Sie wird reichlich dir gewehren
Beydes Gut und Ehren=Stand,
Wol dir, was dein Vorsatz thut,
Vberall hast du es gut!

3. Dein geliebtes Weib wird eben
Vmb dein reiches Hauß her seyn
Wie ein Stock mit fruchtbarn Reben,
Deine Kinder, gros und klein,
Wie die Oelzweig' ohn gefehr
Deinem vollen Tisch umbher.

4. Siehe, mit so grossem Segen
Wird begabt ein solcher Mann,
Nimmt er nur sich allerwegen
Fein der Furcht des Höchsten an,
GOtt, der Frommen Schild und Lohn
Wird dich segnen aus Sion.

5. Was Jerusalem wird bawen
Ihren Schmuck, ihr Glück und Rhu
Wirst du, weil du lebest, schawen,
Kindes=Kinder auch dazu:
Es wird schweben Lust und Zier
Vber Israel und Dir.

Simon Dach.

12. [1]) Frewden=Liedchen genommen aus denen Ehr=Erweisungen, so dem HochEdlen ꝛc. Herrn Hans Dieterich von Tettaw, Churfl. Durchl. zu Brandenb. ꝛc. in Preussen wolverordnetem Hoff= und GerichtsRaht ꝛc. Vnd der Hoch Edlen Jungfraw Catharina von Bräudin, Seiner Hoch=Edl. Gestr. Herrl. Herrn Ahaßverus von Branden, Churfl. Durchl. zu Brandenb. Ober= und RegimentsRahts und OberMarschallen in Preussen etc. hertzgeliebten jüngsten Tochter, bey deren Hochadelicher und anmuthreicher Heyrath überreichet worden den 17. WeinMonats 1649.

1. WEm zu gut hält Venus hier
In so schöner Pracht und Zier!

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 896.

Wem doch fliegen ümb sie her
Tausent Knaben ohn gefehr,
Derer leichte Flügel sind
Liebes Glut und Anmuth-Wind,
Ihr Geschoß blinckt hell und rein
Nur von Demant-Stein?

2. Dir, du Adeliches Paar,
Dir dient diese Liebes-Schaar,
Dieser Mänge heller Glantz
Krönet deinen Hochzeit-Tantz:
Was selbst Erato hie singt,
Was der Seiten Kunst erzwingt,
Alles ewer Tritt und Gang
Ist nur Liebes-Fang.

3. Wir beschwehren Amors Pracht
Seiner Pfeil' und Herrschafft Macht,
Daß er sag', ob eine Zeit
Ein gewünschters Paar gefreyt,
Das an Hertzen, Stand' und Trew
So einander ähnlich sey,
Das so gern der Sternen Raht
Vntersiegelt hat?

4. Himmel, wann dir in der Welt
Zucht und Tugend wolgefällt,
Wann du Lust zu Vnschuld trägst
Vnd Belohnung für sie hegst:
Laß dich ietzund reichlich aus
Über dieses Bett' und Hauß!
Nie wird deiner Guttaht Hand
Besser angewandt.

5. Edle Seelen, förtert Euch,
Werdet bald den Sternen gleich,
Ewer Sam' erhalte Preis
Durch den weiten Erden-Kreyß,
Vnd beherrsche nach wie vor
Sein- und unsrer Feinde Thor,
Ja er müss' an Tugend-Schein
Mehr als Menschlich seyn!

Simon Dach.

13.[1]) Als Herr Johann Fauljoch, Churfl. Durchl. zu Brandenb. Preuß. Registrator, seinen Hochzeitlichen Ehren Tag gehalten, mit Fr. Maria Fischerin, Sehligen Matthias Heüschkels Gerichts-Verwandten im Kneiphoff nachgelassener Wittben den 9. Hornung 1649.

1. EJn Mann von gutem Raht,
Der beydes Wort und That
Nur auff Vernunfft gestellet,
Lebt still und vor sich hin,
Was auch von seinem Sinn
Für Vrtheil wir gefället.

2. Er ist behütsam, schlecht,
Fromm, embsig, trew, gerecht,
Sucht nimmer hoch zu schweben,
Hält allzeit sich zu schwach,
Doch eilt die Ehr' jhm nach
Vnd wil jhn gern erheben.

3. Vnd setzt er jhm[2]) was vor,
Er schlägt es an kein Thor,
Wird keinem sich entdecken,
Sein Hertz ist Kammern voll,
Hie weis er, was er soll,
Vernünfftig zu verstecken.

4. In mittels nimmt er war
Der Zeiten immerdar,
Biß seine Stund' ist kommen,
Die hat er dann in acht,
Vnd stellet fort mit Macht
Was er jhm fürgenommen.

5. Vnd hört darüber nicht
Was Nachred' und Gericht
Beginnt für tolle Sachen:
So eilt ein Wandrer fort,
Was Regen, Schnee und Nord
Jhm auch für Händel machen.

---

1) Vgl. Oesterley, Dach S. 485 f. 2) A: hm.

6. Lasst jhn den Alten seyn!
Stellt ewer Vrtheil ein!
Wer tadelt sonst sein Leben?
Wer ist auch überall
Dem er in diesem Fall
Hat Rechenschafft zu geben?

Simon Dach.

14.[1]) Herbst-Liedchen. Bey lieber Heyraht Hn. Johann Georg Schrötels, Churfl. Brandenb. geheimbten Cammer Schreibers und Preußischen CammerVerwandten, und Jungfraw Reginen Perbandin, den 11. Weinmonats 1649.

1. WOmit wird die Zeit verbracht
Nun der Herbst sich zu uns macht,
Nun Gefild und Wald mus trawren,
Daß uns außzugehen grawt,
Vnd man außerhalb der mawren
Nichts als Wust und Vnlust schawt?

2. Wer sich recht bedencken kan,
Greifft sich wie die Ameiß' an,
Die daheim ohn Sorg' und Klagen
Sitzt, und isst sich daran satt,
Was sie in den Sommer-Tagen
Mühsam eingesamlet hat.

3. Nemt euch von den Sorgen Rhu,
Sprechet guten Freünden zu,
Suchet Spiel und süsse Lieder,
Thut was guter Lust gefällt,
Geht zur Hochzeit hin und wieder,
Die iezt Amor häuffig hält.

4. Wer zu lieben Mittel weiß,
Krieg' in jhr des Sieges Preis;
Venus schenckt ietzt jhren Knechten
Jhrer Wollust Nectar ein,

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 488.

Heisset mit den langen Nächten
Ihre Lust auch länger seyn.
5. Hat zu lieben wer nicht Fug,
Jetzund sieht er Wege gnug
Wo in Ehren anzubinden:
Zuthun, Raht, Verstand und Wahl
Wird jhm leichtlich Eine finden
In der ungezählten Zahl.
6. Laß den Herbst thun was er wil,
Tantz, Gesang, Gespräch und Spiel
Sind uns schöner Lentz im Hertzen!
Wer von dessen Rhu nicht weis,
Dem bringt auch der Früling Schmertzen
Vnd der beste Sommer Eiß.

Simon Dach.

15.[1]) Süsse Heyraht-Lust, auff Herrn Johann Thegen, vornehmen Kauffmans, und Jungfraw Dorothea Stephanin, Hochzeitlichem Ehren-Tage, den 13. Julij 1648.

1. WEr der Heyraht Süssigkeit
Einmal recht empfunden,
Macht sie Jhm gleich manche Zeit
Noch so tieffe Wunden
Dennoch bleibt jhm die Begier
Allzeit nur nach jhr.
2. Thyrsis trawrte zweymal schon,
Zweymal fiel jhm nieder
Seines Hertzens Frewden-Krohn',
Jetzund freyht er wieder,
Vnd bezeügt zum dritten mal
Heyraht sey nicht Quahl.
3. Ist wo ein gejagtes Thier
Durch das Garn gerissen,
Nachmals wird es sich dafür
Wol zu hüten wissen,
Auch ein Fisch der los seyn kan,
Beißt nicht wieder an.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 472†.

4. Thyrsis liebt das Wiederspiel,
Denn sein' Heyraht Sachen
Pflagen jhm der Frewden viel,
Vor der Zeit zu machen,
Darumb geht er wieder ein
Solche süsse Pein.

5. Was ist lieben Hertzen gleich,
Die sich keüsch gesellen?
Sie sind, die ein Himmelreich
Machen aus der Hellen:
Jhre Trew in aller Noht
Wehrt bis in den Tod.

6. Kommt jhr Hirten, kommt zu hauff
Thyrsis Fest zu ehren,
Setzt jhm Laub von Myrten auff,
Vnd lasst Wünsche hören:
Daß sein Heyraht Werck an Trew
Gleich den ersten sey!

Simon Dach.

16.[1]) Braut-Tantz, Herrn Christoff Heilsbergers, J. U. Doctoris, Churfl. HochAdelichen Preüssischen Hoff-Gerichts verordneten Practici; und Jungfraw Sophien, des WolEdlen, Vesten und Hochgelahrten, Herrn Reinhold Derschowen, Churfl. Brandenb. Preuss. Hoff- und GerichtsRahts, Eheleiblichen Tochter etc. den 19. Octobr. 1649.[2])

1. DJeser Tag sol unser seyn,
Weg besorgtes Weh!
Frewden her! Vertreibt die Pein
Auff die wüste See:
Her, nach eüch wünscht jung und alt
Hie auf diesem Sal,
krönt mit Frewden mannigfalt
Vnser Hochzeit-Mal!

2. Dieses Ehfest feyren wir
Bräutigam und Braut,

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 489†. [2]) A: 3649.

Mit geziemter Lust und Zier
Die hie wird geschawt;
Daß sich alles sauber trägt,
Daß der Jugend Schar
Köstlich sich hat angelegt,
Vrsacht dieses Par.

3. Ihrer edlen Tugend Gold,
Ihrer Vnschuld Wehrt,
Welcher GOtt und Menschen hold,
Haben dies begehrt.
Kinder, strebt, wie müglich ist,
Nur nach Ehr' und Zucht,
Vnd erkennt auch dieser frist
Solcher Arbeit Frucht!

4. Jetzund aber greifft eüch an,
Seht der Tantz bricht auff,
Der gewünschte Frewden-Mann,
Vnd sein bunter Hauff:
Amor selbst spielt vor jhm her,
Folgt jhm, wie im Streit
Führt ein ieder, sein Gewehr,
Huld und Freündlichkeit.

5. Tantzt, jhr habt doch dessen fug,
Nehmt eüch keine Rhu,
Ist der Abend eüch nicht gnug,
Nehmt die Nacht dazu:
Ehr' und Zucht, der Jugend Kron',
Halten bey eüch hauß,
Vnd sehn jeglichem zu Lohn
Seines gleichen aus.

Simon Dach.

17.[1]) Braut-Tantz, auff Hn. Barthel Michels und Jungfraw Barbara Rohtthausen, Hochzeitlichem EhrenTag den 25. Januarii 1649.

1. LAßt uns meiden
Was nur leiden

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 483†.

Einem schaffen kan,
Außerwehltste Freuden
Gebt euch bey uns an,
Liebste Sachen,
Spiel und Lachen
Kompt gesampt zu hauff,
Steck uns Kertzen
In den Hertzen,
Süsser Amor, auff!
2. Der mein Leben
Sich ergeben,
Die mich meiner Pein
Gnüglich kan entheben,
Wird nun gäntzlich mein.
Ihre Wangen
Mein Verlangen,
Ihrer Unschuld Ruhm,
Ihre Jugend,
Zucht und Tugend
Sind mein Eigenthum.
3. Laßt mir weichen
Alle Reichen,
Alles Gut und Geld,
Nichts ist Ihr zugleichen,
Sie ist meine Welt.
Gläntzt ihr Sterne
Schön von ferne,
Die mein Hertz mir brennt,
Meine Wonne,
Ist mir Sonne,
Mond und Firmament.
4. Seyd selbs Richter
Himmels-Liechter,
Weil ihr auch geliebt,
Wie die Schaar der Tichter
Von euch Nachricht giebt,
Sagt zusammen
Wolcken-Flammen,
Ob was Liebers mir

Hie auff Erden
Könne werden
Weder ihre Zier?
5. Ihrentwegen
Halt ich Regen
Vnd Gefahr zur See
Niemals mir entgegen,
Liebe Frost uud Schnee;
Schätz' erkohren
Selbs die Mohren
Vnd den Nilus-Strand,
Geht für allen
Mein Gefallen
Sie mir nur zuhand.
6. Himmels-Güte,
Halt in Blüte,
Vnsrer Liebe Saat,
Gründ uns das Gemüthe
Stets auff GOTT und Raht!
Nur ein Wille,
Demuth, Stille,
Krön' uns iederzeit,
Laß uns fahren
Alt an Jahren
In dein' Ewigheit!

Simon Dach.

18.[1]) Braut-Tantz, Herrn Johann Mellhorns und Jungfraw Anna Koesen. Den 28. Brachm. 1649.

1. WEr erst den Tantz hat aufgebracht,
Hat die Verliebten wol bedacht
In ihren schweren Flammen,
Wann nichts sonst ihren Sinn begnügt,
Kein Ort sie aneinander fügt
Bringt sie der Tantz zusammen.
2. Ihr Hertz liegt in der Liebe kranck,
Es wird kein Mahl, kein süsser Tranck

1) Vgl. Oesterley, Dach S. 486 †.

Bey ihnen was verfangen:
Man sieht sie voller Hoffnung stehn;
Wann nun die Tantz-Lust an-soll-gehn,
Die stillet ihr Verlangen.

3. Sind auch die Tische gleich beyseit
Macht ihnen doch die lange Zeit
Noch immer tausent Schmertzen:
Sie kommen allem Tantz zuvor,
Sind ihnen beydes Sahl und Chor
Vnd Tantzen frisch im Hertzen.

4. Dies ist der Liebe strenge Zucht,
Wer Rhu in ihren Diensten sucht,
Sucht Wasser in dem Fewer
Ihr Volck muß, wie die Schlaven, fort
Sie ist fürwar, mit einem Wort,
Ein rechtes Vngehewer.

5. Wol denen, die in Heyraht stehn
Vnd ihrer Bande müssig gehn!
Wie weit sind sie von Leiden!
Seht unsern wehrten Bräutgam an
Der ihren Hochmut trotzen kan,
Wie tantzet er in Frewden!

6. Er führt an seiner rechten Hand
Sein außerwehltes Seelen-Pfand,
Den Lohn für seine Tugend,
Vnd Sie, die Schönste, die er weiß,
Trägt aller Zucht und Vnschuld Preiß
Vnd ist ein Glantz der Jugend.

7. Folgt ihnen in dem Tantze zwar,
Mehr aber in der Gaben Schaar,
So wird es keinem fehlen,
GOTT weiß ümb euch allein bescheid,
Wird einem jeden mit der Zeit
Das seine wol erwehlen.

8. So tantzet nun gerad und krumm!
Wolt ihr die Liebste, wechselt ummb,
Zürnt wenn ihr still solt stehen:
Gebraucht in Ehren euch der Welt,

Wenn euch das Alter überfällt,
Es wird euch wol vergehen.

Simon Dach.

19. Braut-Tantz Hn. Hans Rahnisch und Fraw Elisabeth Wegnerinn. Den 4. Jan. 1649.

1. Thyrsis hatte manche Nacht
Schon mit Seúfftzen zu gebracht,
Hoch betrúbt nur war sein Sinn
Seid das seine Schäferinn
Der Tod genommen hin;

2. Dieser Jammer macht' jhm offt
Viel Beschwehrnúß unverhofft,
Biß er endlich seine Quahl,
In der Heid' und in dem Thal
Dem Himmel anbefahl.

3. Er sprach: Ich wil nun forthin
Fassen einen andern Sinn,
Wil den süssen Heyrahts Stand
Wieder nehmen vor die Hand
Von Sorgen abgewandt;

4. Nimmt hierauff den Hirten-Stab
Gehet fort Berg' auff Berg' ab,
Sucht für seiner Seelen Raht
Vnd erblickt auch in der Taht
Was er gesuchet hat:

5. Philosetta kömt daher
Gantz verirret ohn gefehr,
Zieht und räuffet jhre Haar,
Klaget, wie sie nun so gar
Erlitte viel Gefahr;

6. Meines Lebens Kron' und Sonn'
Ach! sprach sie, ist nun davon,
Der die bittre Zeit vertrieb
Vnd bey mir zugleich in Lieb'
Vnd Leid beständig blieb'.

7. Er sagt': eben solches ist
Was ich klage dieser Frist

Nun wolan, jhr sollet seyn
Die mich löse von der Pein
Die uns ietzt ist gemein.
8. Alle Hirten lauffen zu,
Wünschen jhnen Friede, Ruh,
Glück, Heil, Segen, süsse Frewd',
Auch die Felder, Büsch' und Heid'
Ergeben sich der Zeit.

Joh. Gamper.

20.[1] Hn. Christoff Pohlen und Fr. Rosinen Woykin auff deren Hochzeitlichen EhrenTage den 17. September 1646.

1. WAs der und jener sagt,
Es ist auff Gott gewagt,
Wir haben uns genommen,
versichre dich, mein Kind,
Ohn Himmels Stifftung sind
wir nicht zusammen kommen.
2. Kein' Eh' hat doch gekunt
Der bösen Leüte Mund
Vnd jhren Fürwitz meiden
Nur fest auff GOtt getraut!
Wer an dem Wege baut
Muß aller Vrtheil leiden.
3. In dem die arge Welt
Nur viel auff Falschheit hält,
Was bessers ist zu finden,
Als daß zwey Hertzen sich
Gewünscht und inniglich
Auff Glück und Fall verbinden?
4. Giebt GOtt den dritten Mann,
Wie wol sind sie daran!
Ihr Thun mus nur gelingen.
Kein Abgunst und kein Leid,
Ja keiner Höllen Neid
Wird solches Band durchdringen.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 873.

5. Wenn Trübsal mich verletzt,
Vnd Kranckheit an mich setzt,
Ohn Creutz wird niemand leben,
Wo kehr' ich dann mich hin?
Vnd wer wird meinen Sinn
Der Trawrigheit entheben?

6. Ob iemand mich ersucht,
Es ist wie auff der Flucht,
Man gehet seiner Wege;
Ein ieder liebt sein Haus,
Der Ehgenoß hält aus
Mit wahrer Pflicht und Pflege.

7. Wir wollen uns in Trew
Vnd Gottesfurcht dabey,
Mein Kind, zusammen halten,
Was gilt es, Gnüg' und Rhu
Vnd Fruchtbarkeit dazu
Wird über uns noch walten!

8. Kömpt aber Müh und Pein,
Wird unser Sonnen-Schein
Ein Wetter vieler Plagen;
Wie GOtt es schickt, wol her!
Das Creütz ist nicht so schwehr
Wenn jhrer Zween es tragen.

9. Mit diesem Vorsatz auff!
Weil noch der Jugend Lauff
Vns Frewd' und Freyheit gönnet,
Weg Vnmuth, Gram und Wust!
Ihr Gäst' empfindet Lust,
Vbt kurtzweil, wie jhr könnet!

10. Wir wollen dieses mal
Den, der von Angst und Qual
Verdrießlich schwätzt, nicht hören.
Tantz, Lieb' und Spiel heran,
Vnd was ergetzen kan!
Geschicht es doch in Ehren.

Simon Dach.

21.[1]) Rosette pour un peu d'absence Vostre coeur vous avez changé.

1. WJr waren etwas nur von ſammen
Roſett', und du biſt umbgewandt,
So heg' ich auch nun andre Flammen,
Weil ich dein' Vntrew hab' erkandt.
Jch wil mich nimmermehr vertrawen
So leicht geſinnter Freündlichheit,
Wir wollen, falſche Schäffrin, ſchawen,
Wem dis zum erſten noch gerewt.

2. Weil ich in Thränen ſchier bin blieben,
Hab' allem, was uns trennt, geſlucht,
Wilſt du nur aus Gewohnheit lieben,
Vnd haſt dir newe Gunſt geſucht;
Kein Wetter-Hahn läſſt ſo ſich drehen
Von Winden, in ſo kurtzer Zeit,
Wir wollen, falſche Schäffrin, ſehen,
Wehn dies zum erſten noch gerewt.

3. Wo iſt der Thränen Guß, die Schmertzen,
Die Zuſag', als ich von dir ſchied?
Rührt dies nun auch aus falſchem Hertzen
Wenn man die Liebſte weinen ſieht,
Cupido![2]) wer dir mehr wird trawen
Dem treffe Fluch und Hertzeleid!
Wir werden, falſche Schäffrin ſchawen,
Wehn dies zum erſten noch gerewt.

4. Der meinen Platz mir weg gekrieget,
Kan dich nicht lieben ſo, wie ich,
Vnd die ich ietzt lieb', überwieget
Mit Schönheit, Lieb' und Glauben dich;
Hilff deine newe Gunſt bewahren,
Mit meiner hat es keinen Streit,
Doch wollen wir zuletzt erfahren
Wehn dies zum erſten noch gerewt.

Aus dem Frantzöſiſchen, von Simon Dachen.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 490. [2]) A: Cupido?.

22. Ward von lieber Gesellschafft gesungen, in der Melodey im dritten Theil des 15. Liedes: So ist es denn des Himmels will, etc.

1. Wir fahren auff der Lust Geheiß
Nach Brandenburg hin, über Eiß,
Die Bahn ist gut und aus der massen,
Drumb haben wir der Sorgen Streit
Vnd allen Gram daheim gelassen,
Vnd führen mit uns was erfrewt.

2. Der Geigen angenehmer Klang,
Der Lauten und Pandor Gesang
Sind mit uns hie auff einem Schlitten,
Der kalte Nord legt seine Stärck'
Vnd lässet seinen Sinn erbitten
Durch unser süsses Seiten-Werck.

3. Ihr Herren, haltet euch nur wol,
Seid beydes Frewd' und Freyheit voll
Vnd legt die Kunst-Gedancken nieder
Den Plato und Justinian,
Liebt dafür Tranck und gute Lieder,
Es ist nicht blos mit Kunst gethan.

4. Des rauhen Winters Leid und Wust
Vertauschet sich mit Frülings Lust,
Nicht Welt noch Zeit wird lang bestehen;
Solt' alles unverendert seyn,
Wir sehn in stetem Wexel gehen
Jetzt Sturmwind, nachmals Sonnenschein.

5. Durchschifft mit uns das Freuden-Meer,
Seht, diese Kanne geht ümbher
Auff die Gesundheit unser allen!
Was andre thun, wer fragt darnach,
Trägt Jemand nicht an uns gefallen,
Der meide, raht' ich, dies Gelach.

C. V. M.

Geistlicher Lieder Register, in allen Acht Theilen.

Die erste Zahl deutet an, in welchem Theil das Lied zu finden; Die andere zeiget auff das Lied selbsten.

…schlich: diesen und S. 8. [2]) A fälschlich: S. 5.

---

[1]) A fälschlich: 8. 6. [2]) A fälschlich: 8. 7.

Weltliche Lieder: Ehr-Erweisunge, und die gerichtet auff gute Sitten, keusche Liebe und Ehren-Lust.

[1]) A fälschlich: 5.9. [2]) A fälschlich: 3.14. [3]) A fälschlich: 1.16.

[1]) A fälschlich: liebte.

E N D E.

[1]) A: nnr. [2]) Fehlt in A.

Musicalische | Kürbs=Hütte, | Welche vns erinnert Mensch= | licher Hinfälligkeit, geschrieben vnd In 3 Stimmen gesetzt von | Heinrich Alberten.
1641.[1])

An den Kunst=liebhabenden Leser.

ES würde sonder Zweiffel jedwederm Musicanten gar annehmlichen seyn, wann ein Componist seinem Musicalischen Wercke die Partituram stracks beylegete; in Anmerckung des grossen Nutzes, welcher, so wol in Anstellung eines Stückes, als auch im Spielen vnd Mit=einstimmung eines Positifs, Clavicimbels, &c: in Erlernung guter Musicalischer Griffe, darauß zu gewarten; Allein, solches wird etwa theils wegen der Weitläufftigkeit, theils wegen Bespahrung der Vnkosten von denen meisten vnterlassen: Dennoch aber von etlichen so viel hinzugethan, daß sie einen Bassum Generalem jhren Sachen beyfügen, worauß denn auch ein Director Chori, viel mehr aber der Organist seinen Vortheil haben vnd nehmen kan, als welcher dadurch der Mühe des Absetzens (da es dann offtermals nicht so wol an gutem Willen, als an der Zeit vnd Gelegenheit mangelt) überhaben wird. Welches aber nicht dahin zu verstehen, daß man aus selbigem Basso ein Musicalisches Stück eben so richtig mit seinen Mittel=Stimmen, wie es gesetzet, spielen vnd hören lassen könte, Nein! denn auff solchem fall nothwendig die Partitura oder das Absetzen erfordert wird; Sondern nur so fern, wann die Singer bey jhrem Musiciren ein Corpus gebrauchen wolten, auch offte vmb des Stückes willen

---

[1]) Ein zweiter Titel lautet:

PARTITURA oder TABVLATVR

Heinrich Alberts Musicalischer Kürbs = Hütten Mit 3. Stimmen, Worauß selbige Stücklein auff einem Positif oder Instrument, nach Beliebung, können mitmusiciret vnd gespielet werden. Vgl. die Einleitung.

gebrauchen müssen, daß man alßdann nicht dürffte warten, bis es abgesetzet were, sondern der Organist alsobald solcher Music mit-ein-stimmen vnd selbige aus mehr ermeltem Basso mit guten Accorden stärcken vnd so viel desto besser zieren könne. Zwar in diesen meinen [1] Liederchen möchte es vielen als vnnötig vorkommen, daß ich die Partituram vnd in derselben einen Bassum Generalem beygefüget, weil solche an sich selbsten sehr kurtz, vnd da man sie zu musiciren kaum angefangen, stracks wiederumb auffhören, daher sie dann auch geschwinde könten abgesetzet werden. Doch hoffe ich, daß auch solcher Vberfluß keinen Schaden bringen wird: Zum wenigsten können die vnwissenden des General-Basses eine feine Anleitung zum Spielen darauß schöpffen, da offt jhrer viel durch die lang-wehrende Lieder abgeschreckt, jhren Fleiß vnd Nach-dencken drüber sincken lassen.

Ermelde Liederlein aber kommen her durch diese Gelegenheit: Ich ware bedacht meinen Wolthätern vnd Freunden, die mein geringes, nicht ohn spöttliches Bereden vieler Leute new-angelegtes Gärtlein bißweilen zu ersuchen, mich würdigten, eine Ergetzung zu machen, in dem ich jhre Namen, nebenst etlichen Reymen, an sonderliche Kürbse anschriebe. Als sie solches sahen, liessen sie sich diese meine kurtze vnd Sommerliche Erjnnerung jhrer Namen nicht mißgefallen, ohn daß Robertihn weiter erwehnte: Es würde in vnserer Gesellschafft noch anmuhtiger vnd zuvorauß dem Garten rühmlich seyn, wenn wir solche Reyme vnter der Kürbs-Hütten singen könten. Dieses meines guten Freundes vngefehrliches Erjnnern ließ ich mir so fern angelegen seyn, daß ich mehr-berührte Reyme nicht allein auf die Art, als ich vermeynete meinen Freunden annehmlich zu seyn, nach meinem Vermögen setzete, sondern auch hiemit an den offentlichen Tag gebe. Vnd bitte Euch, dafern meine geringe Worte vnd Weisen euch verachtbar düncken, Ihr wollet euch auffs wenigste die Besinnung der Menschlichen Hinfälligkeit nicht zuwider

[1]) A: meine.

seyn lassen, sondern vielmehr dieselbe zu ewrem grossen Nutz überall mit mir behertzigen. Womit ich euch GOtt befehle.

Heinrich Albert.

1. Mit der Zeit ich kommen bin,
Fall' auch mit der Zeit dahin!
2. Mensch, hierinnen sind wir gleich,
Du magst Schön seyn, Jung vnd Reich:
Vnser Pracht kan nicht bestehn,
Beyde müssen wir vergehn.
3. Nun ich jung noch bin vnd grüne,
O, so hält man mich im Wehrt!
Bin ich welck vnd nicht mehr diene,
Wer ist dann der mein begehrt?
4. Mensch, ich kan es leichtlich gläuben
Daß du wünschst, ich möchte bleiben;
Nicht dein Will', auch meiner nicht,
GOttes Wille nur geschicht.
5. Wenn der rauhe Herbst nun kömpt,
Fall' ich ab, vnd muß verderben.
Wenn dein Ziel dir ist bestimmt,
Armer Mensch, so mustu sterben.
6. Sieh mich an,
Vnd dencke dran:
Ich muß fort
Von diesem Ort!
Mit dir helt auch
GOtt solchen Brauch.
7. DEm Herbst verlangt nach mir,
Mich zu verderben;
Dem Tod', O Mensch, nach dir,
Auch Du must sterben!
8. Wer wird nach kurtzen Tagen
Mich beklagen,
Wenn ich verwelckt nun bin?
Auch Dir wirds widerfahren
Nach wenig Jahren,
Wenn Dich der Tod nimpt hin.

9.[1] Die Zeit vnd wir vergehn!
Was wir hie sehen stehn
In diesem grünen Garten,
Verwelckt in kurtzer Zeit,
Weil schon des Herbstes Neid
Scheint drauff zu warten.
10. Ich, vnd meine Blätter, wissen
Daß wir dann erst fallen müssen
Wenn der rauhe Herbst nun kömpt:
Aber Du, Mensch, weist ja nicht
Ob's nicht heute noch geschicht
Daß dir GOtt das Leben nimpt?
11. Ob ich gleich muß bald von hier,
Kriegstu dennoch Frucht von mir;
Wenn man Dich, Mensch, wird begraben,
Was wirst Du für Früchte haben?
12. O ich habe schon vernommen
Daß mein Feind, der Herbst, wird kommen,
Dessen Raub ich werden sol!
Lieber Mensch, gehab dich wol!

E N D E.

WEr hofft', aus ewrem kleinen Garten,
So liebe Früchte zu erwarten,
Als Ihr, mein ALBERT, vns bereitt?
Ihr lasst der Kürbse Schrifft vns lehren
Die schnelle Wegflucht dieser Zeit,
Vnd in den Stimmen macht jhr hören,
Den Vorschmack süsser Ewigkeit.

Robertihn.

HOrtulus ALBERTI bacchantibus occinit Euris,
Nec timet in sævos Musicus ire Notos.
Auctumni veniant hyemali frigore turpes,
Et vtridem latè depopulentur humum.
Omnia cum fuerint squalenti tristia vultu,
Exeret hic vernum lætus ovansque caput.

[1]) Vgl. Arien III, 24 Str. 6.

Felices quorum tàm largo munere surgit,
  Sic juvat Aonias emeruisse Deas!
Improbe surgentis cur insidiaris honori,
  Florentemque paras urere, Livor? abi.
Majores meditatur opes, tu rumpere! crescit,
  Crescit, et interitu pascitur ecce tuo.

SIMON DACHIUS.

Gedruckt zu Königsberg bey Pasche Mensen, im Jahr 1645.

Halle, Druck von E. Karras.

Gedichte
des Königsberger Dichterkreises

aus

Heinrich Alberts Arien und musicalischer Kürbshütte (1638—1650)

herausgegeben

von

L. H. Fischer.

44-47.

Halle.
Max Niemeyer.
1883

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 44—47.

Einleitung.

I.

Zu den Männern, welche im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts eine hervorragende Rolle in dem geistigen Leben Königsbergs spielten, gehört **Heinrich Albert**, der Dichter und Komponist. Als Tonsetzer bringt er aus der Schule seines berühmten Oheims, des Dresdener Kapellmeisters Schütz, ein neues Element in die Satzweise der preussischen Tonschule, welche durch Eccard und Stobaeus zu hoher Blüte gelangt war, nämlich die Richtung des Gesanges auf redegemässen Ausdruck, auf Verzierung der Melodie und auf Anwendung der Kehlfertigkeit[1]); als Dichter stimmte er in die von Opitz angebahnte, von Dach und Roberthin gepflegte Dichtungsweise ein. Besonderes litterarhistorisches Interesse erregt Albert dadurch, dass sein Hauptwerk, die Arien, die Quelle für viele Dichtungen derjenigen Männer sind, die mit Dach den sogenannten Königsberger Dichterkreis bildeten.

Über die Lebensverhältnisse Alberts giebt genauere Auskunft eine bisher nicht benutzte Quelle, die auf Veranlassung von Rektor und Senat der Königsberger Universität gedruckte intimatio funebris auf Alberts Tod. Dieselbe findet sich auf der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg i. Pr. in einem Sammelbande, Intimationum funebrium vol. II, besteht aus einem Bogen (4 Blatt) in klein Quart und enthält auf der ersten der 8 bedruckten Seiten

---

[1]) Vgl. Döring, Zur Geschichte der Musik in Preussen. Elbing 1852—1855 S. 110 ff. v. Winterfeld, Der evangel. Kirchengesang II S. 136 ff.

folgenden Titel: Honor exequialis viro spectatissimo doctissimoque Dn. Heinrico Alberti Organico ecclesiae cathedralis et musurgo ingeniosissimo, exhibitus a Rectore et Senatu Academiae Regiomontanae. [Siegel der Königsberger Universität.] Regiomonti Praelo Reusneriano Anno 1651.[1]) Der Streit über die Namensform des Dichter-Komponisten, ob Albert oder Alberti, wird jedoch durch dieses Schriftstück nicht entschieden. Die Formen Albert und Alberti[2]) wechseln schon zu des Dichters Lebzeiten scheinbar willkürlich; doch hat sich mir bei genauer Beobachtung der einzelnen Fälle die Regel ergeben: der Dichter nennt sich stets entweder Heinrich Albert oder Henricus [auch Heinricus] Alberti[3]), d. h. Alberti ist die lateinische Form des Namens Albert (Henricus sc. filius Alberti), gerade wie Lohenstein sich bis zu der 1670 erfolgten Adelung seines Vaters bald Daniel Caspar (oder Caspar), bald lateinisch Daniel Caspari unterzeichnete.[4]) Die Zeitgenossen freilich und die Nachwelt gebrauchten ohne Unterschied Albert und Alberti, sowie auch in einer mit Albert verwandten Schleizer Familie im 17. und 18.

---

[1]) Ich verdanke diese Quelle der beinahe gleichzeitigen Mitteilung des Herrn Archivar Dr. Witte und des Herrn Oberbibliothekar Dr. Roediger in Königsberg; beiden Herren bin ich auch für wertvolle Erläuterungen zu den Nachrichten der intimatio verpflichtet und sage ihnen auch an dieser Stelle Dank.

[2]) Vgl. Cosack in: Deutsche Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christliches Leben N. F. II 1859 S. 285, und derselbe in: Lebensbilder zum evangelischen Kalender herausgegeben von Piper IV S. 298 ff.

[3]) Ein Beispiel für die erste Form geben die Titel sämtlicher Teile der Arien; als Zeugnis für die Form Alberti möge ein im Besitze des Herrn Diaconus Alberti zu Schleiz befindliches Stammbuchblatt von der Hand Alberts dienen, welches lautet: Gott allein zu Ehren | Vnd sein Lob zu mehren | Wil ich nur mit Singen | Meine Zeit zubringen. | Virtute ac Literis Praestanti Dno. Gabrieli Weidsaß, Amico et Conterraneo meo dilecto haec honoris et memoriae caussa scribebam. Regiomonti Borussorum 1. October 1644 Henricus Alberti.

[4]) Vgl. Conrad Müller, Beiträge zum Leben und Dichten Daniel Caspars von Lohenstein. Breslau 1882 S. 3.

Jahrhundert beide Namensformen wechselten; noch heute existiert dieselbe im Fürstentum Reuss als Pastoren- und Beamtenfamilie, nennt sich aber, obwohl sie den Königsberger Dichter-Komponisten als ihren Verwandten betrachtet, Alberti.

Über die Lebensverhältnisse Alberts steht nunmehr folgendes fest. Er wurde in der fünften Morgenstunde des 28. Juni im Jahre 1604 zu Lobenstein im Voigtlande geboren. Zu dem Datum ist in der intimatio funebris hinzugefügt st. v., d. h. stilo veteri; es ist mithin der 28. Juni dem 8. Juli unserer Zeitrechnung entsprechend. An dem Tage der Geburt fand sogleich die Taufe statt. Die im Lobensteiner Kirchenbuche noch erhaltene Taufurkunde (1604 No. 26) lautet: Den 28. Junij Johan Albrichten amptschöffers ein Sönlein getaufet. seine paten gewesen der Wolgeborne gnädige Herr zu Gera[1]), das Wolgeborne Fräulein (?) von Schwarzburg, der Herr Hauptmann Velixs von Seckendorff. Der Vater Johann Albricht oder Albert war seit 1590 adjungierter Amtsschösser (Amtsverwalter, Quaestor) in Lobenstein und wurde am 2. Januar 1619 als Amtsschösser nach Schleiz versetzt, wo er im Jahre 1625 starb.[2]) Die Mutter war Justine, Tochter des Bürgermeisters Bieger in Gera. Als Grosseltern väterlicherseits werden der Geraer Ratsherr („consularis“) Johannes Albert und Dorothea geborene Arnold („Dorothea Arnoldina“) genannt. Ein älterer Bruder des Dichters war Dr. juris Johann Albert, geboren den 20. Mai 1600 zu Lobenstein, seit 1630 Hof- und Justizrat zu Gera, seit 1641 Kanzler (Regierungspräsident) daselbst, gestorben den 13. Juli 1680 zu Gera. Diesem Johann, „Reussisch-Plauenschen Cancellario“ und einem andern Bruder, Kaspar, Kanzleisekretär zu Gera, hat Heinrich Albert ein dreistimmiges

[1]) Nach Mitteilung des Herrn Bürgermeisters Alberti in Schleiz war dies der damalige Landesherr von Lobenstein, Heinrich Reuss j. L. Posthumus.

[2]) Vgl. Lobensteiner Intelligenzblatt 1784 S. 190 ff. Diese sowie einige andere Mitteilungen sind mir von dem Herrn Bürgermeister Alberti und dem Herrn Diaconus Alberti in Schleiz durch Vermittlung des Herrn Oberpfarrers Reichenbächer zu Lobenstein zu teil geworden. Sämtlichen Herren sage ich auch an dieser Stelle meinen Dank.

„Te deum laudamus“ im Jahre 1647 gewidmet.[1]) Auch von einer Schwester Alberts Magdalene erfahren wir, welche am 26. September 1639 unvermählt starb.[2])

Den ersten Unterricht empfing er in der Schule seiner Vaterstadt; von seinem 15. Jahre wurde er in das Gymnasium zu Gera geschickt, das er 1622 verliess. Von hier begab er sich nach Dresden zu dem berühmten Musiker Heinrich Schütz, dem Kapellmeister des Kurfürsten von Sachsen, seinem Oheim, von dem er in das Studium der Musik eingeführt wurde. Aber schon im nächsten Jahre (1623) wird er durch seine Eltern von dort abberufen und bezieht nun die Universität Leipzig, wo er sich 3 Jahre dem Studium der Rechtswissenschaft und der schönen Litteratur widmete. Im Juli 1626 kam er nach Königsberg und nach einjährigem Aufenthalte daselbst schloss er sich, um seinem Reisetriebe zu genügen, einer holländischen Gesandtschaft an, welche nach Warschau ging („comitatui praepotentium confoederati Belgii Statuum, qui sedandorum tumultuum Martialium, quibus tum agitabatur patria, causa, iter hinc ingrediebantur, se jungit Varsaviamque porro petere decreverat“.) Es war dies jene Gesandtschaft, welche auf Antrieb Danzigs den Frieden zwischen Schweden und Polen vermitteln sollte.[3]) Unterwegs wird er aber von einer Soldatenabteilung (ob von einer schwedischen oder polnischen, bleibt unbestimmt) gefangen genommen und hat in der Kriegsgefangenschaft mancherlei Leiden zu erdulden. Endlich wird er auf Verwendung mächtiger Gönner freigelassen und kehrt am 7. Juni 1628 nach Königsberg zurück. Er setzt nun die unterbrochenen Studien fort, beschäftigt sich aber ausserdem — wohl in Folge seiner Erfahrungen in der Gefangenschaft — mit der Fortifikationskunde und Ingenieurwissenschaft („Architectonicae militaris exercitia“). Am 10. Dezember 1630

[1]) Vgl. v. Winterfeld, Der evangel. Kirchengesang II S. 136 und Jos. Müller, Die musikalischen Schätze der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg. Bonn 1870 S. 84 No. 11.

[2]) Vgl. Albert, Arien II, 2.

[3]) Vgl. Ludw. v. Baczko, Geschichte Preussens, Band V S. 66.

wird ihm vom Rat des Stadtgebietes Kneiphof in Königsberg die Organistenstelle bei der Domkirche übertragen, und nach zurückgelegter Probezeit erfolgt am 1. April 1631 seine definitive Anstellung. Um sich in der Musik zu vervollkommnen, nimmt er Unterricht bei Stobaeus. Am 9. Februar 1639 führte er die in den Gedichten der Freunde als Philosette gefeierte Elisabeth Starck, die Tochter des Wägers im Kneiphof („libripendis Cniphoviani") Christoph Starck als Gattin heim.[1]) Der Ehe entsprossen 3 Söhne, von denen einer schon frühe (1644) starb, und 3 Töchter, deren eine ebenfalls vor dem Vater starb. Aus dem Kirchenbuche der Domkirche in Königsberg ergiebt sich, dass die 3. Tochter erst nach dem Tode Alberts geboren wurde.[2]) Die Organistenstelle bekleidete er bis zu seinem Tode. Am 17. September 1651 befiel ihn ein heftiges Fieber, welches ihm alle Kräfte nahm, so dass er am 6. Oktober gegen 1 Uhr Morgens starb.[3]) Begraben wurde er am 10. Oktober. Die in den Leichenintimationen häufig wiederkehrende Behauptung, der Verstorbene habe seinen Tod vorhergeahnt, findet sich auch in Betreff Alberts ausgesprochen. Die intimatio beginnt mit der Zusicherung, es solle nicht entschieden werden, ob es wahr oder nur eine schön erfundene Fabel sei, dass der Schwan mit seinem letzten Gesange sich sein Todeslied singe; bei Albert sei es aber thatsächlich der Fall gewesen, denn er habe an demselben Tage, an welchem er von der Krankheit befallen wurde (am 17. September 1651), auf den Tod einer angesehenen Matrone ein Gedicht verfasst, das mit folgenden Worten schliesse:

Du Welt, Du Vngehewr, Du Wohnhauß aller Pein,
Wie solt' ein Frommer nicht Dich gerne wollen meiden,
Vnd stets bereitet stehn, wann Gott wil, abzuscheiden?
Ach möchte dieses auch mein Schwan-Gesang nur seyn!

---

[1]) Vgl. Albert, Arien IV, 19 u. 20.

[2]) Vgl. Deutsche Zeitschrift für christliche Wissenschaft N. F. II 1859 S. 285 f.

[3]) Alle von dieser abweichenden Angaben über das Todesjahr sowie auch über die sonstigen Verhältnisse sind hiermit als abgethan anzusehen. — Auf seinen Tod dichtete Dach ein tief empfundenes Lied; vgl. Österley, Dach S. 749.

Dieses in der intimatio nicht näher bezeichnete Gedicht ist noch erhalten; es findet sich bei der 5. Stimme der Albert-schen Komposition zu dem Gedichte Dachs: „Wir haben Herr ein festes Wort“; dasselbe wurde gedichtet und komponiert auf den Tod der Frau Barbara Friesen und ist auf der Königsberger Bibliothek in einem Einzeldruck vorhanden.[1]) Die dem Schlusse vorhergehenden Strophen lauten:

Muß denn mein Trawer-Thon nun abermal erklingen?
O weh, daß Gottes Raht in so gar kurtzer Zeit
So Edle Seelen, gleich den Blumen, abgemeyht!
Von welcher wahrem Ruhm fast keiner gnug kan singen.

Wer wollte dessen nicht auch solch' ein Ursach bringen:
Weil diese böse Welt nicht ihrer würdig war;
Die Oberhand behält, da denen muß gelingen
Die nur aus übermuth die Vnschuld gerne plagen
Und mit vergiffter Zung', als böse Thiere, nagen.

Nicht alle Gedichte und Kompositionen hat Albert in den Arien und in der musikalischen Kürbshütte, den beiden Hauptwerken, veröffentlicht, natürlich nicht die in der letzten Zeit seines Lebens entstandenen, aber auch nicht alle aus früherer Zeit. Im folgenden zähle ich diejenigen Gedichte und Kompositionen Alberts auf, welche sich nicht in den Arien und in der Kürbshütte finden, aber in Einzeldrucken erhalten sind.[2])

Von Albert'schen Gedichten habe ich noch folgende verzeichnet gefunden: 1. „Delia, die Pracht der Felder“ steht bei Dachs „Wie ungleich geht es zu auf dieser Lebensreise“ 1630 (s. Österley, Dach S. 835). 2. „Der den Himmel hat gebauet“ bei Dachs „Nun du hast mein festes Hoffen“ 1634 (s. ebenda S. 94). 3. „Der grosse Bauherr will den Himmel nicht allein“ bei Dachs „Ich hör' Urania hab' in dem güldnen Saale“ 1635 (s. ebenda Register No. 446). 4. Bei dem Dach'schen an Heinrich Schütz gerichteten Gedichte auf die Hochzeit von Schützens Tochter „Vormals als die

---

[1]) Jos. Müller, Musikschätze S. 85 No. 24.

[2]) Die in den Arien nicht enthaltenen Gedichte Alberts werde ich demnächst in der Zeitschrift „Akademische Blätter hrg. von Otto Sievers“ veröffentlichen.

Musica“ stand auch ein Gedicht von Albert „Ihr, hochberühmter Schütz, habt zwar durch eure Lieder“ 1648 (vgl. v. Maltzahns Deutscher Bücherschatz II, 179). 5. In Kaldenbachs Poetice germanica steht unter den Beispielen für Leichengedichte (S. 90) das von Albert auf den Tod des Stobaeus gedichtete (auch komponierte?) „O Du Zier und Licht der Preussen“ abgedruckt. Das von Pisanski, Preussische Litterärgeschichte II (1853), S. 248 Albert zugeschriebene Lied: „Allein zu Gott mein Hoffnung steht“ ist von Lobwasser (vgl. Fischer, Kirchenlieder-Lexicon I S. 35). Von Albert zugleich gedichtet und komponiert ist: „Ihr Knechte Gottes seid bereit“ 1650 (s. Jos. Müller, Musikschätze S. 85 No. 18).

Von den Tonsätzen Alberts, soweit sie nicht in den Arien oder der musikalischen Kürbshütte stehen, ist der älteste bekannte aus dem Jahre 1632: es ist die fünfstimmige Komposition zu dem Hochzeitsliede „Gott sei uns gnädig“. Der Dichter ist unbekannt (s. Jos. Müller, Musikschätze S. 83 No. 5). Ferner rühren von ihm her die Kompositionen: 2. von Dachs „Omnes laetitia plaudimus ebrii“ 1637 (s. Österley, Dach Register No. 1151), 3. von Dachs „Jetzund müsst ihr Seiten klingen“ 1644 (s. ebenda Register No. 484), 4. von Lobwassers „Mein Hertz fürbringen wil ein schön Gerichte“ (nach gewöhnlicher Melodey Goudimels in fünf Stimmen gesetzet in contra puncto simplici) 1645 (vgl. Jos. Müller, Musikschätze S. 84 No. 8), 5. eines unbekannten Dichters: „Was hat unsrer Seiten Werk“ in Kantatenform 1645 (s. Berl. Bibl. Mus. A. 240), 6. „Auf auf, und rührt die hellen Seiten“ in Kantatenform 1645 (s. Berl. Bibl. Mus. A. 240 und Göttinger Universitätsbibliothek), 7. „Wol dem, den Du erwehlest“ sechsstimmig 1646 (vgl. Jos. Müller a. a. O. S. 84 No. 9), 8. „Herr wer wird wohnen“ achtstimmig 1647 (vgl. ebenda No. 10), 9. „Herr Gott Dich loben wir“ dreistimmig 1647 (vgl. ebenda No. 11), 10. Dachs „Freu meine Seele dich“ fünfstimmig 1648 (1655) (vgl. ebd. S. 86 No. 27 und Österley, Dach S. 210), 11. Dachs „Wir gehen gern zu Gast“ fünfstimmig, auf Nachartung eines Liedes von Eccard, 1649 (vgl. Österley, Dach S. 766), 12. Dachs „Was haben wir zu sorgen“ fünfstimmig 1649 (1652) (vgl. Österley, Dach S. 300 und Jos. Müller, Musikschätze S. 85 No. 25), 13. Dachs „Schöner Himmelssaal“ fünfstimmig 1649 (1655) (vgl. Österley, Dach S. 222 und Jos. Müller, Musikschätze S. 85 No. 26), 14. „Die Braut, die unsern Pregel ziehrt“ von Stephan Sasse 1649 (Göttinger Universitätsbibliothek), 15. Dachs „Alle, die ihr freyen wollt“ fünfstimmig 1650 (vgl. Österley, Dach S. 493), 16. Dachs „Wohl dem, der dieser Vorjahrslust“ fünfstimmig 1650 (vgl. Österley, Dach S. 491 und Jos. Müller, Musikschätze S. 85 No. 19), 17. Dachs „Weint liebsten Freunde nicht zu sehr“ fünf-

stimmig 1650 (vgl. Österley, Dach Register No. 871 und Jos. Müller, Musikschätze S. 85 No. 17), 18. Dachs „Herr, wir wallen sämptlich dir“ fünfstimmig 1651 (vgl. Österley S. 237, Müller S. 85 No. 21), 19. Dachs „Ich bin bei Gott in Gnaden“ fünfstimmig 1651 (vgl. Österley S. 255, Müller S. 85 No. 22), 20. Dachs „Ich kenn ein Haus nach dieser Zeit“ fünfstimmig 1651 (vgl. Österley S. 257, Müller S. 85 No. 23), 21. Dachs „Wir haben Herr ein festes Wort“ fünfstimmig 1651 (vgl. oben S. VIII Anm. 1 und Österley S. 258, Müller S. 85 No. 24), 22. Dachs „Tantz der du Gesetze“ fünfstimmig 1651 (vgl. Österley S. 495, Müller S. 86 No. 28), 23. Dachs „Wer kennt o Vater deinen Sinn“ fünfstimmig ohne Jahresangabe (vgl. Österley Register No. 900, Müller S. 86 No. 29), 24. Dachs „Brich an du schöner Namenstag“ in Kantatenform ohne Jahresangabe (Berl. Bibl. Mus. A. 240 No. 1).[1]) Nicht gedruckt ist eine 1644 zu dem Jubiläum der Königsberger Universität gesetzte Komödienmusik und in Folge dessen wohl verloren gegangen.[2])

Ausser den Sprüchen in der Kürbshütte sind 18 Lieder der Arien von Albert gedichtet (I 3, 4, 5, 20 II 11, 17 III 6, 18, 22, 26 IV 7 V 4, 6, 7, 10 VIII 1, 8, 9). Diejenigen Melodien, welche durch die Überschrift in den Arien als nicht ursprünglich von Albert herrührend gekennzeichnet sind, verdanken ihm doch die Harmonisierung. Dieselben haben entweder die Bezeichnung Aria incerti autoris (V 17, 21 VII 5) oder Italienische Arie (III 26) oder Aria Polonica (I 24 V 20 VIII 17) oder Aria Gallica (II 3, 17 III 20, 21, 27 VI 21 VII 20, 21, 22, 23, 24, 25). Von Goudimels Psalmmelodien sind zwei benutzt: IV 11 (Psalm 19), VII 9 (Psalm 146). III 15: Air de Mons. Mouline; IV 7: Unterlegt es der Weise: Du plus doux à 5 Antonii Boesset.[3])

---

[1]) Einige Male findet sich dasselbe Gedicht von Albert und von Stobaeus komponiert, z. B. Arien IV 2 und IV 5. Vgl. dazu Müller, Musikschätze S. 365 No. 226 und S. 369 No. 261. Danach ist auch meine Bemerkung zu IV 5 zu berichtigen.

[2]) Vgl. Arien VI Vorrede.

[3]) Ausserdem kommen in den Arien noch folgende Bemerkungen über die Melodie vor: Tantz nach Ahrt der Polen (III 22, 23 V 19), In Form eines Tantzes (VI 14 VII 16), Braut-Tantz (VIII 16—19), Nach vorgegebener Melodey (VIII 19), Proportio nach Ahrt der Polen (II 13 Strophe 8), Auff nach-arthung eines von Hn. Eccardo mit 4. Stimmen verfertigten Liedes von mir Fünffstimmig componirt (VIII 13).

Hier mögen gleich die Veränderungen erwähnt werden, welche bei der zweiten Ausgabe von Teil 1—4 der Arien durch Albert vorgenommen sind; er hat nicht allein in den Melodien einzelne Noten geändert, sondern er hat, wie er in der Vorrede zur zweiten Ausgabe des zweiten Teiles hervorhebt, den geistlichen Liedern ihre Mittelstimmen beigesetzt. Zwar ist diese Angabe nicht ganz genau, denn I 4 und 5 sind geistliche Lieder und haben doch noch in der dritten Ausgabe nur einstimmigen Satz mit beziffertem Bass, und II 5 hat in der zweiten Ausgabe nur eine Mittelstimme erhalten, andrerseits sind die weltlichen Lieder I 22, 25 II 9, 10 III 1, 10 in der zweiten Ausgabe aus einstimmigen mehrstimmige geworden, aber für I 1, 2, 3 II 1, 2, 3, 4 III 5, 9 IV 5 trifft die Mitteilung Alberts zu, sie haben in der zweiten (beziehentlich dritten) Ausgabe einen fünfstimmigen Satz erhalten.

Die meisten der in Alberts Arien in Musik gesetzten Gedichte rühren von Simon Dach her; es sind folgende 120: I 1, 7—9, 12, 14—17, 21, 22, 24 II 1, 2, 4, 8—10, 16, 17, 19, 20 III 1, 2, 4, 5, 7—11, 14, 17, 19, 23, 24, 28 IV 1—6, 8, 10, 13—17, 20—22 V 1—3, 5, 8, 9, 13—19, 21[1]) VI 3—5, 7, 10—12, 15—17, 21, 23, 24 VII 1—17, 19—25 VIII 3—7, 10—18, 20, 21. Teils sind sie mit dem vollen Namen des Dichters, teils mit S. D., teils mit Chasmindo unterzeichnet. Eine ausführliche und sorgfältige Biographie Dachs hat Österley in der grossen Ausgabe der Dachschen Gedichte (130. Publikation des Stuttgarter litterarischen Vereins) geliefert: Simon Dach herausgegeben von Hermann Österley; derselben ist hier nichts hinzuzufügen.

Die übrigen Gedichte der Arien verteilen sich, wie folgt. Robert Roberthin (Robertihn, Berrintho, R.): I 2, 6, 10, 13, 18 II 3, 7, 15 III 12, 20, 21, 25, 29 IV 12 V 11 VI 13 (= 16). — Andreas Adersbach (Barchedas, A. A.): III 3, 15, 27 IV 9, 18 V 12 VI 8, 22 (= 8). — Johann Peter Titz: VI 1, 6, 18, 19, 20 (= 5). — Martin Opitz: I 19 III 16 IV 11 (= 3). — Christoff Kaldenbach (Celadon): IV 24 V 20 VI 2 (= 3). — Christo-

[1]) Zwar in den Arien anonym, doch vgl. Österley, Dach S. 34 ff.

phorus Wilkow (C. W.): II 5 VI 14 (= 2). — M. Georg Mylius: II 6 IV 19. — Michael Behm: V 8 (nur in C 5 vgl. daselbst die Anmerkung). M. B.: III 13. — Johann Sand: VI 9. — Johann Gamper: VIII 19. — Jonas Daniel Koschwitz: VII 18. — C. V. M.: I 11 II 14 VIII 22. — P. S.: II 18. — Anonym sind: I 23, 25 II 12, 13 III 30 IV 23 VIII 2.

II.

Es folgen nunmehr biographische Notizen über diejenigen Männer, welche mit Albert und Dach für die Arien Gedichte geliefert haben.

1) **Robert Roberthin** wurde am 3. März 1600 zu Saalfeld in Preussen geboren.[1]) Sein Vater, Gerhard Roberthin, war damals „Ertzpriester“ zu Saalfeld und „Beisitzer des pomesanischen Consistorii“ und kam 1608 als Ertzpriester nach Rastenburg, von wo er als Pfarrer in Löbenicht zu Königsberg und samländischer Consistorialis berufen wurde.[2]) Seine Mutter war Benigna geb. Preussin. Roberthin besuchte seit seinem sechsten Jahre die Fürstenschule zu Saalfeld, dann die Stadtschule in Rastenburg und schliesslich die Löbenichtsche zu Königsberg. 1617 bezog er die Akademie in Königsberg und erhielt eine Stelle unter den fürstlichen Alumnis, da beide Eltern in früherer Zeit zu dem kurfürstlichen Hofe im dienstlichen Verhältnisse gestanden hatten. Mit Empfehlungen der damaligen Kurfürstin von Brandenburg Anna an die Gemahlin des Kurfürsten von Sachsen ging er 1619 nach Leipzig, wo er sich mit philologischen Studien beschäftigte. 1620 befindet er sich in Strassburg im vertrauten Verkehr mit dem Professor der Beredsamkeit

[1]) Die biographischen Notizen über Roberthin sind einem Aufsatze Pisanskis entnommen, welcher enthalten ist in: Gesamlete Nachrichten zu Ergäntzung der Preussisch-Märkisch- und Pohlnischen Geschichte zusammengetragen durch Ludewig Reinhold von Werner. Cüstrin 1755. Pisanski giebt als Quelle Valentin Thilos orationes Academicae an, in welchen die intimatio funebris für Roberthin sowie die von Thilo dem Roberthin zu Ehren gehaltene Rede zu finden seien.

[2]) Genauere Mitteilungen über Gerhard Roberthin s. bei Pisanski und im Erleuterten Preussen III S. 864.

und Geschichte Matthias Bernegger, unter dessen Anleitung er Anmerkungen zum Florus herausgab[1]), die in die Ausgabe des Johannes Freinsheimius (Strassburg 1636) aufgenommen wurden. Hier wurde er auch mit dem Philologen Janus Gruterus bekannt. Nach dem am 13. Dezember 1620 erfolgten Tode seines Vaters geht er nach Königsberg zurück und muss, da die Hinterlassenschaft seiner Eltern gering gewesen war, eine Stellung als Hofmeister bei dem Preussischen Obermarschall, nachmaligem Landhofmeister Andreas von Kreytzen annehmen. In dieser Stellung bleibt er zwei Jahre und in einer ähnlichen bei dem Hauptmann Hermann von Maidel zu Pilten in Kurland ein Jahr. Mit dem Sohn des letzteren macht er 1625 eine Reise nach den Niederlanden und geht 1626 allein nach England, um die Sprache des Landes kennen zu lernen und mit den dortigen Gelehrten Verbindungen anzuknüpfen. Von hier begiebt er sich nach Paris und ist zunächst als Hofmeister thätig, dann Sekretär des damaligen dänischen Gesandten am französischen Hofe. Von dort besuchte er Bernegger[2]) und kehrte 1630 nach Königsberg zurück.

Bei der in Königsberg veranstalteten Säcularfeier zum Andenken an die Überreichung der confessio Augustana beteiligte er sich durch ein Gedicht, von dem nur der Anfang erhalten ist: „Heut' sind es hundert Jahr, da eins der größten | Zeichen an Gottes Wort geschah". Eine in demselben Jahre angetretene Reise führte ihn nach Italien, Frankreich und Holland, wo er mit Hugo Grotius befreundet wurde. 1633 kehrt er nach Königsberg zurück und wird hier Sekretär des Johanniterordens. In dieser Stellung hat er Königsberg 1634 verlassen und ist nach der Mark übergesiedelt, wie aus den bei Österley, Dach S. 719 und 722 abgedruckten Gedichten hervorgeht. 1636 wird er vom Kurfürsten George Wilhelm zum Sekretär beim preussischen Hofgerichte, 1645 zum Obersekretär ernannt. Am 8. März

---

[1]) Vgl. Pisanski, Entwurf der Preussischen Litterärgeschichte herausgeg. von Dr. Meckelburg. Königsberg 1853 S. 209.

[2]) Vgl. Altpreussische Monatsschrift, Neue Folge Bd. XII S. 27 ff.

1639 hatte er sich mit Ursula Vogt verheiratet, ein Ereignis, das von den Freunden natürlich durch Wort und Ton gefeiert wurde.[1]) In der neuen Stellung eines Obersekretärs wirkte er nur kurze Zeit: er starb plötzlich am Schlagfluss den 7. April 1648.

Die Trauer über diesen ebenso unerwarteten als schmerzlichen Verlust war in dem Freundeskreise unendlich gross. Das von Dach schon früher gedichtete, von Albert komponierte Lied: „Ich bin ja Herr in Deiner Macht" wurde beim Begräbnisse gesungen. Obwohl Dach aus Kummer über den Tod seines liebsten Freundes in eine schwere Krankheit verfiel, hatte er Energie genug, zwei Gedichte[2]), ein lateinisches und ein deutsches von 35 Strophen, für die Begräbnisfeier zu verfassen. Auch für das auf dem Löbenichtschen Kirchhofe errichtete Epitaphium[3]) und für den Leichenstein Roberthins lieferte Dach zwei lateinische Gedichte[4]). Ebenso verfasste er im folgenden Jahre bei Wiederkehr des Todestages zwei lateinische Gedichte auf den Verstorbenen.[5]) Auch Kaldenbach dichtete eine zärtliche lateinische Ode[6]) auf Roberthins Tod und Johann Peter Titz richtete ein Trostgedicht über des Freundes Tod an Dach.[7]) — Roberthin war ein durch Vorzüge des Geistes wie des Herzens gleich hervorragender Mensch. Durch seine gründlichen Studien hatte er sich einen Schatz ungewöhnlich reicher und vielseitiger Kenntnisse erworben: er war der lateinischen, griechischen, französischen, englischen, holländischen und italienischen Sprache mächtig. Auch mit ahd. Studien beschäftigte er sich. So heisst es in den Anmerkungen von Opitzens Ausgabe des Annoliedes S. 32 und 33 zu der Stelle Deri vordirin: „Id. Otfrid Thio

[1]) Vgl. Österley, Dach S. 723 ff. Jos. Müller, Musikschätze S. 363 No. 201. (Roberthins Witwe verheiratete sich 1650 mit Jacob Bohlen. Vgl. Österley, Dach S. 745.) Auch andere Ereignisse im Hause Roberthins, z. B. ein Wohnungswechsel, wurden von den Freunden durch Gedichte gefeiert.

[2]) Vgl. Österley, Dach S. 734 ff. [3]) Vgl. Erleutertes Preussen IV S. 16. [4]) Vgl. Österley, Dach S. 740 und 741. [5]) Vgl. Österley, Dach S. 741 und Erleutertes Preussen I S. 188. [6]) Vgl. Kaldenbach lyricorum lib. I p. 107. [7]) Vgl. unten bei Titz.

furisten, io thie heroston, die fürsten vnd die herresten: Id. Ther furisto Ewarto, Princeps sacerdotum. Quae loca schedis ad Otfridum suis mandasse video Musarum et nostras delicias Robertum Robertinum, Electori Brandenb. à Secretis". Von der vertrauten Freundschaft zwischen Opitz und Roberthin giebt auch ein Brief Zeugnis, der nach dem Besuche Opitzens in Königsberg[1]) von demselben an Roberthin geschrieben und in dem oben erwähnten Aufsatze Pisanskis abgedruckt ist. Auch mit den bedeutendsten Gelehrten Europas hatte R. Bekanntschaften angeknüpft und durch lebhafte Korrespondenz unterhalten. Diese sowie die Verbindungen mit dem Adel des Landes benützte er, seine Freunde weiter zu bringen und zu unterstützen. Von seiner rührenden Fürsorge für Dach berichtet Österley in seiner grossen Ausgabe der Dachschen Gedichte S. 29 und 30. Wie Roberthin Gründer und Haupt des Königsberger Dichterkreises wurde, wird unten, wo von dieser Dichtergemeinschaft gehandelt werden soll, erwähnt werden. Roberthins Gedichte[2]) hat Österley in der Altpreussischen Monatsschrift Neue Folge Bd. XII zum Abdruck gebracht. Es fehlen hier nur 1) das lateinische Gedicht[3]), welches bei der Altstimme des von Dach verfassten, von Stobaeus komponierten Gratulationsgedichtes auf Roberthins Rückkehr aus der Mark steht und bei Österley, Dach S. 723 abgedruckt ist; 2) ein im Deutschen Merkur 1779 Mai, S. 112 f. mitgeteiltes Frühlingslied: „Es kömmt in seiner Herrlichkeit der holde Lenz hernieder". Leider ist die Quelle dort nicht angegeben.

Ein jüngeres Mitglied des Königsberger Dichterkreises war 2) **Andreas Adersbach.** Sein Vater, Michael Adersbach[4]), Kurfürstlich Brandenburgischer Geheimrat und Obersecretarius, wie auch „Königl. Mayt. in Pohlen der Wald-

---

[1]) Vgl. Arien II 20. Über Opitzens letzte Tage und seinen Tod ist ein Brief Roberthins abgedruckt in den Weimarischen Jahrbüchern 2, S. 203 ff.

[2]) Wie bei Arien VII 12 steht auch bei anderen Gedichten R.'s die Rose mit den Worten: Inter rubos, dem Anagramm von Robertinus.

[3]) Vgl. übrigens auch Müller, Musikschätze S. 351 No. 59.

[4]) Vgl. Dachs Gedicht auf Adersbachs Garten (Arien I 22) und Erleutertes Preussen I S. 189 ff.

wahren Factor" sah den Freundeskreis der Dichter bei sich versammelt, und diese nahmen an den Ereignissen in dessen gastfreiem Hause regen Anteil.[1]) Andreas Adersbach wurde 1610 in Königsberg geboren, ging mit Roberthin 1630 nach Italien und hielt sich in Frankreich, England und Deutschland auf. 1643 am 20. (30.) September wird er auf Befehl des Kurfürsten „extraordinär-Secretär bei der Oberrathsstube" in Königsberg, 1645 Sekretär der brandenburgischen Gesandtschaft in Warschau, seit 1647 wird er in Warschau auch als Agent für den Herzog von Kurland verwendet, 1650 erhält er die Bestallung als „Rath von Haus aus". Der Kurfürst war ihm sehr gewogen und hatte ihn längere Zeit bei sich an seinem Hoflager. Adersbach erkrankte bei der Belagerung von Thorn, wohin er dem Kurfürsten gefolgt war, ging krank nach Warschau, von da nach Königsberg, wo er den 24. Juni 1660 starb.[2]) — Von seinen Gedichten sind drei lateinische bei Müller, Musikschätze S. 364 No. 215 und S. 365 No. 220 und 223 verzeichnet. Im Jahre 1640 dichtete er zwei Begräbnislieder: „Herr wenn ich denk an jene Zeit" und auf den Tod seines Vaters: „Ist es Gott, mein Heiland, Zeit". S. Müller a. a. O. S. 366 No. 234 und 237.

3) **Johann Peter Titz** wurde am 10. Januar 1619 zu Liegnitz geboren, wo sein Vater Philos. & Medic. Doctor und Practicus war. Er besuchte die Schule zu Liegnitz, dann das Elisabethgymnasium zu Breslau und von 1636 ab das akademische Gymnasium zu Danzig. Als Zwanzigjähriger geht er nach Rostock, dann 1644 nach Königsberg[3]); hier zogen

---

[1]) So dichtete Dach auf den Geburtstag des Michael Adersbach das Lied: „Brich an Du schöner Namenstag", welches Albert komponierte. Vgl. Österley, Dach Register No. 80. Auf den Tod des älteren Adersbach verfasste Kaldenbach ein deutsches und ein lateinisches Grabgedicht. Vgl. deutsche Grabgedichte I. Teil, 3. Buch No. 7 und Miscellaneorum No. 17.

[2]) S. Akten des Königl. Geh. Staatsarchivs zu Berlin. Vgl. auch Pisanski, Preussische Literärgeschichte II S. 253.

[3]) Hier verfasste er für das Jubiläum der Universität Königsberg ein Gedicht. Mit Dach muss er schon früher bekannt gewesen sein, denn unter seinen kleineren Gedichten findet sich auch eines aus dem Jahre 1641 auf Dachs Hochzeit. In seiner Biographie (vgl. den auf nächster Seite

ihn die Freunde Dach, Albert und Roberthin besonders an. Er hatte sich ursprünglich der Rechtswissenschaft widmen wollen, wandte sich aber bald dem Studium des klassischen Altertums zu. 1645 finden wir ihn wieder in Danzig, 1648 erhält er daselbst die Konrektorstelle an der Marienschule, und 1651 wird er Professor am Gymnasium illustre. Eine Reise nach Holland brachte ihm die nähere Bekanntschaft mit Nic. Heinsius und Joh. Friedr. Gronow, mit denen er auch später noch im Briefwechsel stand. 1653 erhält er die Professur der Beredsamkeit und verbindet mit dieser 1656 die der Poesie. 1688 am 15. September trat er in den Ruhestand und starb am 7. September 1689. Er war dreimal verheiratet, doch nur der ersten Ehe entsprossen Kinder, fünf Söhne und zwei Töchter.

Titz war als Gelehrter und Dichter thätig. Seine Werke sind nie gesammelt erschienen, sondern sind teils in Einzelausgaben, teils sogar in Einzeldrucken in den Bibliotheken zerstreut; die vollständigste Sammlung besitzt die Danziger Stadtbibliothek.[1]) Aus den dort vorhandenen Drucken hat F. K. Köpke in Hagens Germania (X 205—223) Proben und Inhaltsangaben nebst Titzens Biographie mitgeteilt. In deutscher Sprache schrieb Titz eine Poetik folgenden Titels: Johann Peter Titzens Zwei Bücher Von der Kunst Hochdeutsche Verse und Lieder zu machen. [Holzschnitt: Blumen mit Umschrift in Majuskeln: Floret Homo sicut flos agri.] Verlegt und Gedruckt In Dantzig durch Andreas Hünefelden, Im 1642ten Jahre. Ausser den lyrischen Gedichten, von denen fünf in Alberts Arien und andere als Einzeldrucke auf der Danziger, auch wohl auf anderen Bibliotheken (z. B. eins[2]) auf der Berliner) sich finden, hat Titz auch epische

erwähnten Aufsatz Köpkes) wird auch berichtet, dass er am 20. August 1639 voll Bewunderung für Opitz nach dem Tode dieses Mannes in der Marienkirche zu Danzig ein Gedicht auf denselben vor einer grossen Versammlung öffentlich vorgetragen habe. Dasselbe hat sich nicht erhalten. Auch über den Tod Roberthins hat er ein Gedicht an Dach gerichtet. Vgl. Erleutertes Preussen I S. 162 ff.

[1]) Vgl. auch v. Maltzahns Deutscher Bücherschatz II 291—293.

[2]) Dasselbe ist ein Trauer- und Trostgedicht auf den

Gedichte in Alexandrinern geliefert; es sind: Leben aus dem Tode oder Grabesheirath zwischen Gaurin und Rhoden. Danzig 1644. — Lucretia. Danzig bey Andr. Hünefeld, ohne Jahr. — Knemons Sendschreiben an Rhodopen. — Poetisches Frauenzimmer nach Simonides griechischer Erfindung, 1647. Auf diese epischen Gedichte beziehen sich die oben erwähnten Inhaltsangaben Köpkes. Wenn aus den in den Arien komponierten lyrischen Gedichten ein Schluss auf Titzens poetische Befähigung gemacht werden darf, so ist es zu bedauern, dass seine Gedichte nicht weitere Verbreitung gefunden haben.

4) **Christoph Kaldenbach** (Caldenbach) wurde 1613 zu Schwiebus in Schlesien geboren.[1]) Sein Vater Matthäus war daselbst Bürgermeister, seine Mutter war Eva Lindner. Der Knabe wurde zuerst auf der Schule seiner Vaterstadt, dann von einem Privatlehrer bis zum 15. Jahre unterrichtet, 1628

Tod der Frau Anna Schliepf aus dem Jahre 1644 und beginnt: „Gleichwie die Turteltaub in öden Wüsteneyen Ihr Klagelied beginnt". — Ferner steht im ersten Teil der Parnassblumen von Gertraudt Müllerin (komp. von Sebastiani) unter den Gedichten anderer an die Dichterin auch ein solches von J. P. Titz. Vgl. Jos. Müller, Musikschätze S. 335 No. 41. Auch in Kaldenbachs Poetice Germanica sind unter den Beispielen für die verschiedenen Arten der Gelegenheitsgedichte vier Gedichte von Titz verzeichnet, zwei vollständig, S. 97: „Wie seelig ist doch der zu schätzen", Hochzeitsgedicht für Christoph Volkmann, 24. September 1648 und S. 94: „Ist denn dieses nun der Tag" mit der Subscription: Scripsit Johann Peter Titius; vel ejus t. t. discipulus, Carolus Pahl, Gedani 1646; zwei andere nur der Anfangszeile nach, S. 101: „Wornach läufft das Volk mit Macht", Hochzeitsgedicht für Jacob von Bergen 1648 und S. 107 ein Sonett: „Der rawe Herbst ist hier, der Winter will sich finden", Hochzeitsgedicht auf Reinhold Friderici, Danzig, 1. October 1648. Für die von Gerlach veranstaltete Ausgabe der Gedichte von Sibylla Schwarz verfasste er ein lateinisches Lobgedicht. In Kaldenbachs lyricorum lib. III ist das Gedicht De Borussa Philaenide und des 3. Buches 10. Ode an Titz gerichtet. In dem zweiten Teile der Grabgedichte Kaldenbachs steht unter anderen lateinischen Gedichten auf dieses Werk auch ein solches von Titz.

[1]) Quelle ist: Programma funebre Rectoris Academiae Tubingensis (Tübinger Universitäts-Bibliothek).

kam er auf das Pädagogium zu Frankfurt a. O. und wurde hier bei seiner musikalischen Begabung auch unter die Chorsänger aufgenommen. 1629 begann er auf der Universität zu Frankfurt seine Studien, siedelte 1633 nach Königsberg über und wurde hier 1639 Konrektor, 1645 Prorektor der Altstädtischen Schule. Am 1. April 1655 wurde er in Königsberg Magister[1]) und ging 1656 als Professor der Geschichte, Dichtkunst und Beredsamkeit nach Tübingen, wo er am 16. Juli 1698 starb. Kaldenbach war viermal verheiratet. Seine erste Ehe schloss er mit Anna Margarete Demler bald nach seiner Ankunft in Tübingen. Die erste Frau starb vor Ablauf eines Jahres, und er verheiratete sich 1658 mit Christine Magdalene Schlossberger. Diese starb nach vier Jahren. 1663 wurde Agathe Greiff seine Gemahlin, mit der er sechszehn Jahre zusammenlebte. 1682 verheiratete er sich zum viertenmal mit der Witwe des Stadtpflegers Dr. Justus Müller von Sindelfingen. Sein einziger Sohn (von der zweiten Gemahlin) starb vor ihm.

Kaldenbach hat zugleich als Tonsetzer, Dichter und Gelehrter gewirkt.

Im Todesjahre Alberts erschien von ihm: Deutsche Sappho, Oder Musicalische GEtichte So wol mit lebendiger Stimme, als unter allerhand Instrumente, auch wol von einer Person allein zugleich zu spielen und singen gesetzt. Königsberg, Gedruckt bey Pasche Mensen, Im Jahre 1651.[2]) Das Werk ist gewidmet: Denen Wol Edlen, Gestrengen, Ehrenvesten, Hoch- und Wolbenambten Herren PRESIDI, und Rathmannen der Käyser- und Königlichen Stadt Breßlaw. Es enthält Tonsätze zu dreissig Gedichten, deren Verfasser meist nicht genannt sind; No. 10: „Herr ich komme her zu beten" ist von M. Georg Mylius, No. 16: „Wohl dem, der die rechte Zeit" von Martin Opitz gedichtet; No. 2 ist mit Angabe des Dichters und des Komponisten aus Alberts Arien

[1]) Dies Ereignis feierte Dach durch ein lateinisches Gedicht. Vgl. Österley, Dach Register No. 1020.

[2]) Auf der Tübinger Universitäts-Bibliothek befindet sich ein Exemplar einer späteren Ausgabe: Deutsche Sappho oder dreistimmige musikalische Getichte (I Teil drei Hefte, die verschiedenen Stimmen enthaltend. Stuttgart 1687, 4°).

(III 11) herübergenommen. In diesem Werke sind die sieben Kompositionen nicht enthalten, welche Jos. Müller als Einzeldrucke verzeichnet (Musikschätze S. 225). Es sind dies:

1) die fünfstimmige Komposition von „In einem finstern Thal" (Dichter unbekannt) aus dem Jahre 1646. 2) Dachs „Biss zur Grabeskammer" fünfstimmig, 1654. 3) „Der Herr ist meine Macht" achtstimmig, 1654. 4) Dachs „Die Jugend sucht einmal" fünfstimmig, 1654. 5) „Herr, kehre Dich doch wieder zu uns" zehnstimmig, 1654. 6) Dachs „Seelig Ewigheit, Lohn der Himmels-Erben" fünfstimmig, 1656. 7) „Judica me Deus" neunstimmig, 1656.

Von Kaldenbachs Gedichten sind in den Arien die oben schon näher bezeichneten drei komponiert. Als Mitglied des Königsberger Dichterkreises nannte er sich auch Celadon[1]) oder Lykabas. Seine poetischen Werke sind ziemlich zahlreich. Von denselben habe ich selbst gesehen: Christoph Kaldenbachs Deutscher Grab-Getichte Erstes Theil. Drey Bücher. Gedruckt zu Elbing bey Achatz Corellen, Im 1648. Jahre und Anderes Theil. Drey Bücher im gleichen Jahre und bei demselben Verleger erschienen.[2]) Ferner die Roberthin und Dach gewidmeten Eclogen: Christoph Kaldenbachs Deutscher Eclogen, oder Hirten-Getichte Ein Theil. Königsberg, Gedruckt durch Johann

---

[1]) Ob der in Weichmanns Sorgenlägerin II 8 und II 11 erwähnte Celadon unser Kaldenbach ist, muss dahin gestellt bleiben, ist aber nicht unwahrscheinlich, da Kaldenbach nachweislich zu dem Musiker Weichmann in freundschaftlichem Verhältnisse stand; vgl. Kaldenbachs Deutsche Lieder und Getichte II No. 16. Weichmanns Sorgen-Lägerin, das ist Etliche Theile Geistlicher vnd Weltlicher zur Andacht vnd Ehrenlust dienende LIEDER ist in drei Teilen Königsberg 1648 erschienen (die von Gödeke, Grundriss I S. 460 erwähnte Ausgabe in neun Teilen aus dem Jahre 1676 ist mir unbekannt geblieben) und ist eine offenbare Nachahmung von Alberts Arien. Vgl. meine Bemerkungen in: Monatshefte für Musikgeschichte 1883 S. 70. Die dort gegebenen Beispiele lassen sich durch folgendes vermehren: Arien VI 21 ist umgedichtet von Johann Francke in dem von Weichmann komponierten Liede: „Ein Ander liebe gross Getümmel" (Sorgenlägerin III 20). Dass wir in Franckes Lied: „Jesu meine Freude" (nicht in Weichmanns Sorgenlägerin I—III) auch eine Umdichtung sehen müssen, ist zu Arien IV 24 bemerkt.

[2]) Nach Koch, Geschichte des Kirchenliedes I, 3 ist eine weitere Sammlung Gedichte 1654 (gedruckt zu Königsberg und Braunsberg) herausgegeben.

Reuſnern, Im 1648. Jahr. Eine andere Sammlung gab sein Sohn unter dem Titel heraus: Chriſtoph Kaldenbachs Deutſche Lieder und Getichte, In gewiſſe Bücher eingetheilet. Editore Filio Cognomini. Tübingen, Gedruckt bey Martin Rommey 1683. Auf der Universitäts-Bibliothek in Tübingen befinden sich ausserdem nach Ausweis des Kataloges: Babyloniſcher Ofen, oder Tragödie von den 3 jüdiſchen Fürſten in dem glühenden Ofen zu Babel, Königsberg 1646, 4° und: Gottſelige Andachten, auf die Sprüche Heiliger Göttlicher Schrift gerichtet. Tübingen. Gedruckt bei Joh. Heinr. Reiß 1668, 8°. Es sind dies 63 geistliche Lieder meist kleineren Umfangs, welche dem Fräulein Antonia Herzogin zu Württemberg gewidmet sind. Nach der Widmung hat K. dieselben auch dreistimmig komponiert, die Kompositionen sind aber wegen Mangel an Noten in den Tübinger Druckereien nicht beigefügt worden. — Ein zweites, 1635 zum Gregoriusfeste von ihm geschriebenes Drama „Herkules am Wege der Tugend und Wollust“ wird genannt in: Beiträge zur Kunde Preussens VI, 156. Ein einzelnes deutsches Gedicht Kaldenbachs: „Sollen denn die rawe Threnen“ erwähnt Jos. Müller, Musikschätze S. 364 No. 215, fünf andere v. Maltzahns deutscher Bücherschatz II 179, 301—303.

Seine lateinischen Gedichte gab K. unter folgendem Titel heraus: Christophori Caldenbachii Lyricorum lib. III, rythmorum lib. I alterque miscellaneorum. Accesserunt ex heroicis Aquila et Cypressus item de Borussa philaenide. Brunsbergae, typis Caspari Weingaertneri 1651.[1]) Ein einzelnes lateinisches Gedicht Kaldenbachs steht unter den Empfehlungsgedichten in Valentin Thilos Topologia oratoria.

Als Gelehrter und Lehrer schrieb K. eine Anweisung zur deutschen Dichtkunst in lateinischer Sprache: Poetice germanica Seu de ratione scribendi carminis Teutonici Libri Duo, Cum Dispositionum Carminumque varii argumenti farragine, pro exercendo Stylo Poetico: Autore et Collectore Christophoro Caldenbachio, El. Poes. ac Historiarum in Acad. Tubingensi P. P. Norimbergae, Sumptibus Michaelis & Joh. Friedr. Endterorum, Anno Salutis MDCLXXIV. Auch hielt

[1]) Auf der Königl. Bibliothek in Berlin befinden sich zwei Exemplare dieses Werkes.

er in Tübingen Vorträge über die Dichtkunst und stellte mit seinen Zuhörern praktische Übungen in derselben an. Seine übrigen lateinisch geschriebenen Werke beziehen sich teils auf die Beredsamkeit und Rhetorik, teils auf die Geschichte, und teilweise behandeln sie Gegenstände aus der klassischen Philologie. Die Tübinger Universitäts-Bibliothek besitzt eine grosse Sammlung derselben.

5) **Christoph Wilkaw** (Wilkow) war in Königsberg den 3. Februar 1598 geboren, wurde 1626 Archivarius bei dem dortigen Archiv, 1629 Prorektor der Löbenichtschen Schule und dabei 1638 königlich polnischer Notarius. Das Prorektorat legte er 1641 nieder und starb den 2. November 1647.[1] Seine Verheiratung mit Marie Michaelis am 26. Januar 1643 hatte Dach (vgl. Österley a. a. O. Reg. No. 970) und Kaldenbach (Deutsche Lieder II. Teil, Buch 2 No. 6) besungen, ein Gedicht auf seinen Tod verfasste Dach (vgl. Österley, Dach Reg. No. 381).

In den Arien ist nur ein Gedicht (II 5) mit dem vollen Namen Wilkaus unterzeichnet, ein zweites (VI 14) trägt die Unterschrift C. W. Dieselbe Chiffer kehrt auch bei mehreren von Dach und Müller a. a. O. verzeichneten Gedichten wieder, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch diese von Wilkau stammen:

1) „Gleichwie in einem Rosengart" C. W. 1629 (Müller a. a. O. S. 356 No. 123). 2) „Ein jung Gesell lobt offt vnd viel" C. W. 1635 (Müller a. a. O. S. 360 No. 161). 3) Ein C. W. unterzeichnetes Gedicht aus dem Jahre 1635 (Österley, Dach Reg. No. 100). 4) Ein mit vollem Namen unterzeichnetes, 1636 entstandenes Gedicht (Österley, Dach Reg. No. 795). 5) „Wiltu lieber deine Freiheit hassen Schönste Phyllis oder mich verlassen?" C. W. 1636 (Müller a. a. O. S. 360 No. 162). 6) Ebd. No. 163 „Glückselig ist, der also freit" C. W. 1636. 7) Ein Gedicht mit vollem Namen aus dem Jahre 1636 „Gleich wann auffgeht" (v. Maltzahns Dtsch. Bücherschatz II 162). 8) „Da nun der Himmel Blumen streuet" C. W. 1645 (Müller a. a. O. S. 370 No. 275). 9) „Was der Lieb ihr Ursprung sey" mit Nennung des vollständigen Namens, ohne Jahresangabe (Österley, Dach S. 511). 10) In dem 2. Teil der Preussischen Festlieder von Eccard und Stobaeus

[1]) Vgl. Pisanski, Preussische Litterärgeschichte II S. 32. Danach ist Gödekes Notiz (Grundriss I S. 469 No. 100) zu berichtigen.

steht ein deutsches Gedicht von Christoph Wilkau (vgl. Monatshefte für Musikgeschichte III 131). 11) und 12) Zwei lateinische Gedichte aus den Jahren 1637 und 1643 mit vollständigem Namen des Dichters (Müller a. a. O. S. 361 No. 181 und S. 369 No. 263). In dem Enchiridion Musicae von Laurentius Ribovius steht ebenfalls ein lateinisches Gedicht von Christoph Wilkau.

Über 6) **Georg Mylius** giebt eine intimatio funebris in dem Sammelbande der Königsberger Bibliothek Auskunft (vol. II No. 83). — Georg Mylius wurde am 1. März 1613 zu Königsberg geboren. Seine Eltern waren M. Georg Mylius[1]), „S. Theol. Lic. et Prof. Ord. Secundus, Pastor Ecclesiae Cathedralis, Consistorii Sambiensis Assessor" und Agnes Iris. Nach dem Besuche der Domschule bezieht er 1630 die Akademie in Königsberg, geht 1635 nach Wittenberg und wird 1637 daselbst Magister.[2]) Nach seiner Rückkehr in die Heimat wird er 1639 als Pfarrer nach Brandenburg bei Königsberg gerufen. 1640 am 6. Februar vermählt er sich mit Anna Colbe[3]), aber schon am 18. Oktober desselben Jahres stirbt er.[4]) Lateinische Gedichte des Georg Mylius stehen mehrere bei Gelegenheitskompositionen, welche in Einzeldrucken aut der Königsberger Bibliothek aufbewahrt werden (vgl. Müller, Musikschätze S. 83 No. 5, S. 363 No. 202, 206, S. 364 No. 207); desgleichen eine sapphische griechische Ode (Müller S. 357 No. 134) und ein deutsches Gedicht ebd. S. 83 No. 5 (G. M.). Ausser dem in der Anmerkung erwähnten Sterbeliede sind mir von Georg Mylius folgende deutsche Gedichte bekannt geworden:

---

[1]) Über den Vater geben genaue Nachrichten: Gelehrtes Preussen IV, 144. 148 ff. Arnoldt, Historie der Königsberger Universität I S. 43 II S. 178, 223, 360.

[2]) Dieses Ereignis besingt Michael Behm. Vgl. Kaldenbachs Poetice Germanica S. 128.

[3]) Vgl. die Hochzeitsgedichte von Dach (Österley, Dach Register No. 1077 und 1175) und des Stobaeus Hochzeitskomposition (Müller, Musikschätze S. 365 No. 220).

[4]) Als Sterbelied komponiert Stobaeus das von Mylius 1639 selbst gedichtete: „Herr ich denk an jene Zeit". Vgl. Müller, Musikschätze S. 366 No. 231. Österley, Dach Register No. 1163 verzeichnet ein für dasselbe Ereignis verfasstes lateinisches Gedicht Dachs. In Kaldenbachs Grabgedichten Teil I ist das 11. des dritten Buches ebenfalls auf den Tod des M. gedichtet.

1) „Herr ich komme her zu beten“ Kaldenbach, Deutsche Sappho. No. 10. 2) „Was wird euch euer Klagen frommen“ (1638) Österley, Dach S. 848 (nur der Anfang citiert). 3) „Dennoch ist ihr Wunsch erfüllet“ Kaldenbach, Poetice Germanica S. 53. 4) „Sinnet nicht in tieffen Klagen“ (1637) Kaldenbach a. a. O. S. 84 (nur die Anfangszeile). 5) „Herr, itzt gebt Ihr zu erkennen“ (1637) Kaldenbach a. a. O. S. 117. 6) „Kommt, ihr Menschen, lasset schallen“ (1636) Kaldenbach a. a. O. S. 139 (nur die Anfangszeile). 7) „Freund der Musen und der Zeit“ (1636) Kaldenbach a. a. o. S. 146 (nur die Anfangszeile). 8) „Triegliches leben, du nichtiges harren“ (1639) v. Maltzahn, Bücherschatz II 289. Bei Koch, Geschichte des Kirchenliedes I, 3 wird ausserdem genannt: 9) „Unsers Gottes grosse Güt.“

7) **Michael Behm**[1]) wurde am Michaelistage des Jahres 1612 in Königsberg geboren. Sein Vater war Johannes Behm, Dr. und Professor der Theologie und kurfürstlich brandenburg.-preussischer Hofprediger und Konsistorialassessor.[2]) Seine Mutter war Ursula geb. Rackau (Rackawin). Unter dem Rektor P. Hagen besuchte er die Domschule, bezog dann die Universität seiner Vaterstadt, und ging 1631 nach Greifswald, 1634 nach Rostock. 1635 kehrt er in die Vaterstadt zurück, um den kränkelnden Vater im Predigen zu unterstützen. Im Herbst desselben Jahres finden wir ihn in Wittenberg, wo er auf kurfürstliche Kosten Doctor der Theologie wird. 1639 wird er zum Adjunctus der Königsberger theologischen Fakultät und 1640 zum Professor theologiae extraordinarius ernannt. In demselben Jahre am 27. August verheiratet er sich mit Anna, Tochter des Hofgerichtssekretärs Matthias Pohlen, welche nach 7 Monaten im Februar 1641 stirbt.[3]) Eine zweite Ehe schliesst er am 25. Januar 1644 mit Sophie, Tochter des Dr. Friedrich Lepner im Kneiphoff.[4]) Aus dieser Ehe stammten zwei

---

[1]) Quellen: Intimatio funebris in dem schon erwähnten Sammelbande auf der Königsberger Bibliothek (vol. II No. 8) und Henning Witten, memor. theol. dec. VI. Francof. 1675 S. 761—769.

[2]) Vgl. Pisanski, preussische Litterärgeschichte II S. 122. 131 f. 280.

[3]) Vgl. Österley, Dach Register No. 223.

[4]) Joh. Stobaeus komponierte zur Feier des Tages ein Gedicht: „Wenn der Herr die Gefangenen“. Vgl. Bohne, Bibliographie der Musikdruckwerke zu Breslau S. 403. Ebenso

Söhne und zwei Töchter. 1645 wurde er als Abgesandter zu dem colloquium charitativum[1]) nach Thorn geschickt. Er starb schon 1650 den 31. August.[2])

Die wissenschaftlichen Schriften Behms nennt Arnoldt, Historie der Königsberger Universität. Zwei lateinische Gedichte sind verzeichnet bei Jos. Müller, Musikschätze S. 364 No. 207, S. 366 No. 231. Von deutschen Gedichten Behms sind mir bekannt geworden:

1) „Dankt Gott an allen Enden". Preuss. Alleluja wegen des 26jährigen Stillstandes (Preussische Festlieder von J. Eccard und Stobaeus II. Teil No. 29). 2) „Diss war dein Trachten Tag und Nacht." Begräbnislied 1636 (abgedruckt in Kaldenbachs Poetice Germanica S. 59). 3) „Soll ich deine Kunst erheben" Gratulationsgedicht zur Erlangung der Magisterwürde an Georg Mylius 1637 (den Anfang citiert Kaldenbach a. a. O. S. 128).

8) **Johann Sand** war Sekretär des Hofgerichts, als welcher er am 18. Juli 1654 starb. Pisanski[3]) erwähnt ihn unter den lateinischen Dichtern, deren ausgearbeitete poetische Werke nicht durch die Presse veröffentlicht sind. Er stand zu einzelnen Mitgliedern des Königsberger Dichterkreises in näherer Beziehung: Kaldenbach verfasste ein Gedicht auf seine Hochzeit mit Anna Winnepfennigin (Kaldenbach, Deutsche Lieder und Getichte II. Teil 2. Buch No. 7). Den im Jahre 1651 erfolgten Tod dieser Frau beklagt Dach in zwei Gedichten, deren eines Albert komponierte (vgl. Österley, Dach Register No. 175 und 900). Auf den Tod einer Tochter aus dieser Ehe, sowie auf seine zweite Verheiratung, mit Sophie Babatin am 4. Mai 1654 und endlich auf sein kurz darauf erfolgtes Ableben sind ebenfalls Gedichte Dachs vorhanden. Vgl. Österley a. a. O. No. 801. 582. 376.

Bei den von Müller, Musikschätze aufgeführten Gelegenheitskompositionen des Stobaeus sind auch einzelne Gedichte von Johann Sand verzeichnet; so eine Übersetzung

---

verherrlichte Dach das Fest durch ein Gedicht. Vgl. Österley a. a. O. No. 424.

[1]) Vgl. Haase, Kirchengeschichte III S. 92.

[2]) Dach verfasste für ihn ein Begräbnislied s. Österley, Dach S. 83.

[3]) Pisanskis Preussische Litterärgeschichte II (1853) S. 240.

des 121. Psalms (Müller a. a. O. S. 370 No. 282), ein lateinisches Gedicht (ebenda S. 368 No. 249) und ein deutsches Gedicht: „Weil hin des Menschen Leben“ von J. S. 1620 (ebenda S. 354 No. 93). Hinter dem Titel des zweiten Teiles der Preussischen Festlieder von Eccard und Stobaeus steht ein lateinisches Epigramm von Johannes Sandius. (Müller a. a. O. S. 157.)

9) **Jonas Daniel Koschwitz** oder Coschwitz, welcher mit einem weltlichen Gedichte (VII 18) an den Texten der Arien beteiligt ist, scheint zu dem Königsberger Dichterkreise nicht in näherer Beziehung gestanden zu haben; sein Name wenigstens wird weder unter den Adressaten Dach'scher Gedichte noch zu den Kompositionen der übrigen Königsberger Musiker in Beziehung stehend genannt. Aus dem Erleuterten Preussen (Teil IV S. 55—58) erfahren wir, dass Koschwitz am 25. Februar 1614 zu Liegnitz geboren wurde, in Danzig das Gymnasium besuchte und auf ausländischen Akademien Medicin studierte. Als Doctor medicinae (Medicus ordinarius) liess er sich in Conitz nieder und starb daselbst als Rat und wirklicher Leibmedicus Johann Casimirs von Polen den 24. April 1664. Über eine anderweitige dichterische Thätigkeit des Koschwitz kann ich nichts mitteilen, ausser dass unter den lateinischen Gedichten, welche der Poetik des Joh. Peter Titz vorangehen, auch ein solches von Jonas Daniel Koschwitz sich findet, der sich als Titzens consobrinus et amicus coniunctissimus bezeichnet.

Nichts Näheres liess sich über 10) **Johann Gamper** ermitteln, von dem ein einziges Gedicht in den Arien sich findet (VIII 19).[1]) Nach Müller, Musikschätze S. 84 No. 14 steht von ihm ein lateinisches Epigramm bei der Tenorstimme des Dach'schen Liedes (a. 1648): „Nimm Dich o meine Seel in acht“, welches als Einzeldruck auf der Königsberger Bibliothek und in Alberts Arien VII, 5 sich findet. 1613 komponierte Stobaeus auf die Hochzeit des Georg Krause das Gedicht: „Nach trawren kömpt offt frewd“; der Dichter desselben wird durch die Buchstaben J. G. bezeichnet (vgl. Müller, Musikschätze S. 351 No. 53).

[1]) Ebendasselbe besitzt die Göttinger Universitätsbibliothek als Einzeldruck.

Zwar sind Linemann und Thilo nicht zu denjenigen Männern zu zählen, deren Gedichte in Alberts Arien komponiert sind, sondern sie haben nur je ein lateinisches Empfehlungsgedicht für dieses Werk verfasst. Aber sie gehören unzweifelhaft zu dem Kreise, der sich um Dach, Roberthin und Albert sammelte, und von ihnen stammen viele lateinische Gedichte, welche den einzelnen Stimmen der von Dach verfassten, von Stobaeus u. a. komponierten Gelegenheitsgedichte hinzugefügt wurden. Thilo ist auch Autor zahlreicher deutscher Gedichte.

11) **Albert (Albrecht) Linemann** wurde den 11. März 1603 zu Fischhausen in Preussen geboren. „Sein Vater, so ein Schuster war", berichtet Arnoldt, Historie der Universität Königsberg Teil II S. 376, „hielt ihn zu seinem Handwerk an; weil er aber grossen Trieb zum Studieren hatte, begab er sich nach Königsberg und famulierte, damit er nur die Schule besuchen könnte und brachte es nachhero in der Mathese bald so weit, dass er 1630 an seines verstorbenen Lehrers Stelle zum ordentlichen Lehrer derselben berufen ward". Bevor er dieses Amt übernahm, ging er auf Reisen nach Holland, wurde 1634 in Abwesenheit zum Magister von der Königsberger Akademie ernannt, kehrte in demselben Jahre zurück [1]) und verwaltete sein Amt bis zu seinem am 7. Dezember 1653 erfolgten Tode.[2]) L. verfasste viele mathematische, astronomische und physikalische Werke, deren Titel bei Arnoldt a. a. O. zu finden sind. Lateinische Gedichte Linemanns sind verzeichnet: Müller, Musikschätze S. 365 No. 227, S. 367 No. 243, S. 370 No. 278, No. 279 und Österley, Dach Register No. 795.

12) **Valentin Thilo** wurde den 19. (29.) April 1607 geboren.[3])

---

[1]) Am 29. Oktober 1635 machte er Hochzeit mit Anna Gerike. Hochzeitsgedichte von Dach und Albert werden bei Österley, Dach S. 841 und Register No. 446 erwähnt. Eine Hochzeitskomposition lieferte Stobaeus. S. Müller, Musikschätze S. 359 No. 158.

[2]) Dach verfasste ein Gedicht auf Linemanns Tod. Vgl. Österley, Dach Register No. 467.

[3]) Quelle ist die betreffende intimatio funebris (n. 47

Sein Vater[1]), der ebenfalls Valentin hiess, war Prediger der Altstädtischen Kirche in Königsberg, seine Mutter war Justina Iris. Als er im Jahre 1620 beide Eltern an der Pest verlor, nahmen sich der Rektor der Altstädtischen Schule Funk und Georg Mylius der ältere, Professor der Theologie und Prediger an der Domkirche, der Vater des erwähnten Dichters Georg Mylius, seiner an. 1624 bezieht er die Universität und studiert Theologie unter Joh. Behm und Mylius und die Beredsamkeit unter Samuel Fuchs, der ihn bei seinem Abgange 1632 zu seinem Nachfolger vorschlug. Er geht aber zunächst nach der Universität Leyden und kehrt von dort 1634 zurück, wird in demselben Jahre Magister[2]) und übernimmt die Professur der Beredsamkeit. Später erhielt er die Würde eines königlichen polnischen geheimen Secretarius.[3]) Siebenmal war er Dekan der philosophischen Fakultät, fünfmal leitete er die Magisterpromotionen, zweimal war er Rektor. Seine Frau war Katharina Remsen, welche er am 7. Juli 1643 geheiratet hatte[4]); sie war vorher vermählt gewesen mit dem Königsberger Ratsherrn Dr. Jacob Sahm, aus welcher Ehe Kinder stammten.[5]) Ein Sohn und eine Tochter Thilos starben beinahe gleichzeitig 1657 mit einem Sohne der Katharina Thilo aus erster Ehe.[6]) Am 27. Juli 1662 segnete Valentin Thilo selbst das Zeitliche. In seiner Berufsstellung als Professor der Beredsamkeit verfasste er mehrere diesen Gegenstand behandelnde Werke[7]) und gab Sammlungen seiner Reden heraus.[8]) Bei den Tonsätzen, welche Stobaeus für

---

vol. II der auf der Königsberger Bibliothek aufbewahrten int. funebr.).

[1]) Nachrichten über ihn giebt die 51. intim. funebr. desselben Bandes.

[2]) Vgl. Österley, Dach Register No. 405 und 806 und Müller, Musikschätze S. 358 No. 146.

[3]) Vgl. Arnoldt, Historie der Königsberger Universität II S. 408.

[4]) Ein Hochzeitsgedicht komponierte Stobaeus. Vgl. Müller, Musikschätze S. 369 No. 265.

[5]) Vgl. Österley, Dach Register No. 554.

[6]) Vgl. Österley, Dach Register No. 406. 607. 1256.

[7]) Vgl. Pisanski, preuss. Litterärgeschichte II S. 229 f. und Arnoldt, Historie der Königsberger Universität II S. 408.

[8]) Vgl. Pisanski a. a. O. S. 232.

Gelegenheitsgedichte anfertigte, finden sich viele lateinische Gedichte seines jüngeren Freundes Valentin Thilo. Lateinische Epigramme Thilos sind an folgenden Stellen verzeichnet: Müller, Musikschätze S. 364 No. 209, No. 215, S. 365 No. 221, S. 366 No. 228, No. 238, S. 369 No. 267, S. 402 No. 22, lateinische Gedichte ebenda S. 361 No. 182, S. 363 No. 201, No. 204, S. 364 No. 212, S. 365 No. 220, No. 223, No. 227, S. 367 No. 244, No. 246, S. 368 No. 251, No. 254, S. 370 No. 278.

Recht schwierig ist die Feststellung der deutschen Gedichte Thilos, da auch sein Vater geistliche Lieder dichtete.

Sicher gehören dem jüngeren Thilo folgende drei auf der Königsberger Bibliothek in Einzeldrucken vorhandene Lieder an: 1. „Herr unser Gott, wenn ich betracht dein ewiges Regieren" (Müller, Musikschätze S. 363 No. 198).[1] 2. „Diese arme Lebenszeit" (ebenda S. 364 No. 208). 3. „Auch jetzund ist es Zeit" (ebenda S. 366 No. 235). Wahrscheinlich hat er auch gedichtet: „Gross ist Herr deine Güte".[2]) Vgl. Arnoldt, Historie der Königsberger Universität II S. 408. Döring, Geschichte der Musik in Preussen S. 145, J. Müller a. a. O. S. 372 u. 373 und eine alte handschriftliche Notiz in No. 48 des Sammelbandes Pa 127 auf der Königsberger Bibliothek. Folgende elf der Preussischen Festlieder von Eccard und Stobaeus (Teil I und II, Elbing 1642 und Königsberg 1644) werden von Müller (Musikschätze S. 157 u. 346), ohne genauere Bezeichnung dem Valentin Thilo zugeschrieben: 1. „Der grosse Tag des Herrn" Teil I No. 3. 2. „Sei freudig arme Christenheit"[3] I 4. 3. „Mit Ernst ihr Menschenkinder"[4] I 8. 4. „Die ihr mit Sünden ganz befleckt" I 21. 5. „Dies ist der Tag der Fröhlichkeit[5]" I 23. 6. „Bedenk o Mensch" I 26. 7. „Sollte denn das schwere Leiden" II 2. 8. „Komm heiliger Geist"[3] II 12. 9. „Nun lasst uns Ehr und Preis" II 14. 10. „Wenn deine Christenheit" II 22. 11. „Wes ist der Stern" II, 30.

Von den bei Wetzel (Lebensbeschreibung der berühmtesten Liederdichter III S. 288) Valentin Thilo zugeschriebenen Liedern sind hier noch zu erwähnen: 1. „Auf, auf

[1]) Vgl. Fischer, Kirchenlieder-Lexicon I 284, wo es zweifelhaft bleibt, ob das Lied dem älteren oder dem jüngeren Thilo angehört.

[2]) Bei Fischer a. a. O. I 242 ohne Angabe des Dichters.

[3]) Nach Koch, Geschichte des Kirchenliedes I Bd. 3 S. 202 dem älteren Thilo zuzuschreiben.

[4]) Die uns bekannte Fassung rührt vom jüngeren Thilo her und ist eine Umdichtung des vom älteren Thilo verfassten Liedes.

[5]) Nach Fischer a. a. O. I S. 124 ist P. Hagen der Dichter.

mein Hertz, zu Gott dich schwing"[1]. 2. „Gnug mein Hertz, der Tag sich neiget". 3. „Herr Gott, meine Seele bringet Dir zum Opffer Preiss und Danck". In dem schon oben erwähnten Sammelbande der Königsberger Bibliothek Pa 127 hat das unter No. 46 stehende Lied: „Wer recht des Himmels Firmament" den handschriftlichen Zusatz: Val. Thilo. — Der Versuch, das geistige Eigentum von Vater und Sohn zu sondern, wird kaum auf Erfolg rechnen können, so lange die erste Ausgabe von Eccards Festliedern (Königsberg 1598) nicht wieder aufgefunden ist; ich habe mich deshalb begnügt, das Material zusammen zu bringen.

III.

Es bleibt nun noch übrig, die geringen Nachrichten, welche wir über den **Königsberger Dichterkreis** besitzen, zusammenzustellen. Wie Stobaeus und Albert Texte für ihre Kompositionen von ihren Freunden erhielten, hatten auch schon zu Anfang des Jahrhunderts dem Altmeister Eccard Männer zur Seite gestanden, die ihm „dann und wann mit einem Liede bedienlich erschienen", so der Schulrektor Peter Hagen, der vortreffliche Theologus Artomedes, Professor Reimann, der ältere Thilo u. a. Die Sitte der Hochzeitsgedichte und Leichencarmina beförderte diese Art der Poesie auch in der folgenden Generation. Vielleicht war es gerade die Gelegenheitsdichtung, welche eine freundschaftliche Verbindung zwischen Dach und den beiden Musikern Stobaeus und Albert zu stande brachte. Die beiden letzteren waren durch das gemeinschaftliche Interesse für die Musik auch Roberthin näher getreten und versäumten nicht, diesen mit Dach bekannt zu machen. Roberthin wurde die Seele dieser sich immer freundschaftlicher gestaltenden Verbindung und zog auch andere geistig bedeutende Männer in diesen Kreis. In Italien hatte er die Akademien und die zur Pflege der Poesie und der Wissenschaften gegründeten Privatsocietäten kennen gelernt, und nach ihrem Muster wurde die Gesellschaft, in der er mit Gleichgesinnten an geistigen Genüssen sich erfreuen wollte, eingerichtet. Urkundliche Nachrichten über das Stiftungsjahr, Zahl und Namen der Mitglieder, sowie

[1]) Nach Fischer a. a. O. I 47 dem jüngeren Thilo zuzuschreiben.

über die innere Einrichtung der Gesellschaft besitzen wir nicht, denn auch Alberts Arien können nicht als Quelle für die Zahl und Namen der Mitglieder zu einer bestimmten Zeit dienen, da die Herausgabe der Arien sich über die Jahre 1638—1650 hinzieht und die Gedichte mancher Männer nur in einem oder in einzelnen Teilen sich finden. Wir müssen uns deshalb mit den Nachrichten später lebender Gewährsmänner begnügen, deren Angaben für uns so lange beachtenswert sind, als deren Unrichtigkeit nicht nachgewiesen ist; sie konnten, da sie zeitlich jenem Kreise näher standen als wir, auch genaueres über denselben wissen. Es sind dies Bayer in der Biographie Dachs (Erleutertes Preussen I S. 159 ff.) und Pisanski in seiner preussischen Litterärgeschichte. Nach Pisanski (a. a. O. II S. 258) wurde die Gesellschaft im Jahre 1636 gestiftet. „Hatte sie gleich", fährt Pisanski a. a. O. fort, „nicht die förmliche Verfassung einer nach entworfenen Gesetzen errichteten Societät, deren Mitglieder durch ausgefertigte Diplome aufgenommen und zu bestimmten Arbeiten verpflichtet gewesen wären, so war sie doch jenen im wesentlichen gleich". Als vornehmste Mitglieder werden von demselben genannt: Michael Adersbach und sein Sohn Andreas, Joh. Schimmelpfennig[1]), D. Christoph Tinctorius[2]), Dach, Rotger zum Bergen[3]), Caldenbach, Joh.

---

[1]) Kurfürstlicher Rat und Kneiphöfischer Vicebürgermeister, auch zuletzt Tribunalsrat, ausserordentlich mildthätig und freigebig, besonders auch ein Wohlthäter Dachs. Vgl. Pisanski a. a. O. S. 9 und mehrere Gedichte bei Österley, Dach V. Abteilung.

[2]) 1604—1662. Bedeutender Mediciner. Vgl. Königsberger intimat. funebr. II No. 38. Arnoldt, Historie der Königsberger Univers. II S. 303. 310 f. Pisanski a. a. O. S. 194, 204. Jos. Müller, Musikschätze S. 157 No. 3, S. 256 No. 17, S. 333 No. 22, S. 365 No. 221.

[3]) 1603—1661. Kurfürstlich Brandenburg. Rat. Vgl. Arnoldt a. a. O. II S. 483. Erleutertes Preussen I S. 194 f. Seine gesammelten Gedichte gab er unter dem Titel heraus: Apollo acerbo-dulcis Regiom. 1655. Vgl. Pisanski S. 239. Eine andere Sammlung scheint den Namen: Simulacra Silenorum geführt zu haben. Vgl. Österley, Dach S. 898. Vgl. auch Kaldenbach lyricorum I, 20 und Müller, Musikschätze S. 84 No. 14.

Baptista Faber[1]), Christoph Wilkow, Erasmus Landenberg[2]), Johann Stobaeus[3]), Heinrich Alberti (sic!), Christian Rose[3a]) und einige andere. Auswärtige Mitglieder waren: Joach. Pastorius[4]) von Hirtenberg, Petrus Titius, Gottfr. Zamehlius[5]) und Balthasar Voidius.[6]) In Dachs Biographie von Bayer (a. a. O. S. 189) werden ebenfalls die Mitglieder des Dichterkreises genannt; hier werden Michael Adersbach und Tinctorius nicht eigentlich zu der Gesellschaft gerechnet, Schimmelpfennig, Landenberg, Stobaeus, Rose, Void und Titz nicht erwähnt, dagegen Christoph Martini[7]), Huldaricus Schönberger[8]) und Abraham Kalow (Calow)[9]) hinzugefügt.

---

[1]) 1595—1646. Unruhige Natur, studiert zuerst Theologie, dann Medicin, dann Rechtsgelehrsamkeit, stirbt als Prorektor der Altstädtischen Schule in Königsberg. Vgl. Königsberger intim. funebr. II No. 98. Vgl. Müller, Musikschätze S. 365 No. 217, S. 366 No. 228, S. 368 No. 252.

[2]) 1598—1658. Akademischer und städtischer Gerichtssekretär. Vgl. Österley, Dach Register Nr. 233. 245.

[3]) Vgl. meine biographischen Mitteilungen aus der intim. funebr. in: Monatshefte für Musikgeschichte 1883 No. 6 und Pisanski S. 264 f. [3a]) Vgl. Goedeke, Grundriss I S. 482 No. 178. [4]) Vgl. Erleutertes Preussen I S. 189 f.

[5]) Vgl. Goedeke a. a. O. I S. 519. Erl. Preussen a. a. O. und Kaldenbach, Hirtengedichte No. 7; ebenda steht nach dem Titel ein lateinisches Gedicht von Z., wie auch im 2. Teile von Kaldenbachs Grabgedichten.

[6]) 1592—1654. Schulmann, später Geistlicher. Vgl. Arnoldt a. a. O. II S. 110, Pisanski S. 37. Er schrieb auch eine „geistliche Comedia“ unter dem Titel: „Josephus, Das ist: Von der erbermlichen Verkauffung, schweren Dienstbarkeit vnd gewaltigen Herrschafft Josephs, des Sohns Jakob ... also abgerichtet, dass sie so wol in kleinen, als grossen Schulen: Auch auff einen oder zween Tage, wol vnd füglich agiret werden mag“. Leipzig 1619 (Vgl. Goedeke, Grundriss I S. 316 No. 245). Ein lateinisches Gedicht von ihm steht im zweiten Teil von Kaldenbachs Grabgedichten nach dem Titel. Vgl. auch Müller, Musikschätze S. 358 N. 146.

[7]) Hofsekretär, ein weitgereister Mann. † im April 1651. Vgl. Österley, Dach Register No. 274 und Erleut. Preussen I S. 189 f. Müller, Musikschätze S. 355 No. 105.

[8]) 1601—1649. Seit dem dritten Jahre blind, dennoch als Linguist und Mathematiker hervorragend. Vgl. Königsberger intim. funebr. II No. 91, Pisanski S. 217, 283, Arnoldt a. a. O. II S. 552, Kaldenbach, lyricorum II 21 und 22.

[9]) 1612—1686. Bedeutender Theologe. Vgl. Pisanski

In diesen beiden Verzeichnissen fehlen von den Männern, deren Gedichte in Alberts Arien komponiert sind, Mylius, Behm, Sand, Gamper, Koschwitz, Thilo, Linemann und Opitz. Als ein viertes Verzeichnis kann man die Namen derjenigen Freunde gelten lassen, welche in Gedichten Dach zur Erlangung der Magisterwürde gratulierten. (Vgl. Österley, Dach S. 31). Neu erscheinen hier die Namen Johann Lösel[1]), Balthasar von Grünendemwalde[2]), Christian Sinknecht[3]), Balthasar Scheid[4]) und Friedrich Wagner[5]). Wie die Gesellschaft keine bestimmten Gesetze hatte, so war vermutlich auch die Teilnahme an den Versammlungen eine wechselnde und freie und die Mitgliederzahl schwankend.[6]) Die Versammlungen wurden bei Michael Adersbach oder bei Tinctorius, auch bei anderen Mitgliedern

---

S. 82, 120, 127, 135, 137, 150; Arnoldt II S. 200; Kaldenbach, Poetice germ. S. 119; Österley, Dach Reg. No. 296; Müller, Musikschätze S. 361 No. 180.

[1]) 1607—1655 Professor der Medicin. Vgl. Königsberger intim. funebr. II No. 34; Arnoldt a. a. O. II S. 134; Wetzel, Liederhistorie IV S. 309; Pisanski a. a. O. S. 98; Müller, Musikschätze S. 363 No. 206, S. 364 No. 207, S. 364 No. 213, S. 365 No. 221. Er war ein Wohlthäter Dachs, der in zahlreichen Gedichten Ereignisse in Lösels Familie besungen hat.

[2]) Starb als Pfarrer zu Petersdorf bei Wehlau; gab seine lateinischen Dichtungen unter dem Titel heraus: Virentes sylvae Epigrammatum Regiom. 1636. Vgl. Pisanski S. 237 f.; Müller, Musikschätze S. 352 No. 73, S. 354 No. 97, S. 356 No. 114, S. 150 unter Doeringk.

[3]) 1615—1644 Pfarrer zu Rastenburg. Vgl. Königsberger intim. funebr. II No. 84; Kaldenbachs deutsche Lieder 1. Teil 1. Buch No. 49, 2. Teil 3. Buch No. 4; desselben Grabgedichte 2. Teil 2. Buch No. 12; Müller, Musikschätze S. 367 No. 249.

[4]) Studierte in Königsberg und wurde daselbst 1641 Magister, später Theologe in Strassburg. Vgl. Arnoldt a. a. O. II S. 442.

[5]) Professor der Geschichte; seine heftigen Schriften gegen die Reformierten nennt Pisanski a. a. O. S. 133.

[6]) Österley hat in seiner grossen Ausgabe der Dachschen Gedichte S. 31 und in dem kürzlich erschienenen 19. Bande von Kürschners Deutscher National-Litteratur (Simon Dach, seine Freunde und Johann Röling) S. XI es wahrscheinlich zu machen versucht, dass die Zahl von zwölf Mitgliedern in dem Freundeskreise nicht überschritten sei.

der Gesellschaft, im Sommer aber in den Gärten[1]) gehalten. Man liebte es, nach dem Vorbild der italienischen Akademien oder der fruchtbringenden Gesellschaft die Namen durch Buchstabenversetzung oder durch Anspielung auf Namen des Altertums zu verändern. So nannte sich Dach Chasmindo, Sichamond oder Ischmando, Roberthin Berrintho, Albert Damon, Andreas Adersbach Barchedas, Faber Sarnis, Caldenbach Celadon und Lycabas, Voidius Ovidius[2]). Ob die Dichternamen der übrigen verloren sind, oder ob sie keine geführt haben, wissen wir nicht.[3]) In den Versammlungen wurde entweder gemeinsam musiciert oder von einzelnen vorgesungen; auch lasen sich die Mitglieder ihre Gedichte vor und stellten einander allerlei Aufgaben für selbständige poetische Behandlung oder Nachahmung, oder man disputierte über allerlei Probleme. Dass Opitz für die dichterischen Versuche als Vorbild betrachtet wurde, ist bei dem Ruhme dieses Mannes zu der Zeit, da der Königsberger Dichterkreis blühte, und bei der innigen Freundschaft zwischen Roberthin und Opitz[4]) nur natürlich. Wenn man diesen Dichterkreis auch eine Gesellschaft der Sterblichkeit Beflissener genannt hat, weil sie die Erinnerung an die Hinfälligkeit des Lebens und die Vorbereitung auf den Tod in ihrem Kreise pflegten und sich noch bei ihrem Leben Begräbnislieder machten oder machen liessen, war ihnen doch auch Lebensfreude und weiser Lebensgenuss durchaus nicht fremd, wie viele Gedichte in Alberts Arien beweisen. Wahrscheinlich hat diese Vereinigung nach Roberthins Tode nicht mehr lange bestanden.

IV.

Über die **Ausgaben** der Arien sind ausführlichere Nachweisungen nötig, denn die bisher bekannten Angaben sind unvollständig oder falsch.

---

[1]) Vgl. Alberts Vorrede zu seiner musikal. Kürbshütte.

[2]) Vgl. Erleutertes Preussen I S. 189 ff. und Arnoldt a. a. O. II S. 110.

[3]) Vielleicht sind einzelne Namen der Hirten, die in Kaldenbachs Eclogen auftreten, solche Dichternamen.

[4]) Auf Opitz' Tod verfassten Titz (s. oben bei Titz) und

Teil I. Die 1638 erschienene erste Ausgabe (A 1) besteht wie die folgenden aus sieben Bogen Folio und ist ohne Blattzählung. Im Jahre 1642 wurde derselbe Teil zum zweiten Male aufgelegt und den beiden brandenburgischen Prinzessinnen Luise Charlotte und Hedwig Sophie gewidmet. So steht es in der Widmung zu lesen, welche in der dritten Ausgabe wiederholt ist. Diese zweite Ausgabe ist vielleicht nur in wenigen, den Dedikationsexemplaren erschienen. Ich habe keins derselben aufgefunden.[1]) Der Titel der dritten Ausgabe vom Jahre 1646 (C 1) lautet:

Erster Theil der Arien Etlicher theils Geistlicher, theils Weltlicher, zur Andacht, guten Sitten, keuscher Liebe vnd Ehren-Lust dienender Lieder. Zum Singen vnd Spielen gesetzet, Vnd Denen Durchlauchtigsten, Hochgebohrenen Fürstinnen vnd Fräwlein, Fräwlein Louisen-Charlotten Vnd Fräwlein Hedewig-Sophien, Marggräffinnen vnd Churfürstlichen Princessinnen zu Brandenburg, ꝛc. ꝛc. ꝛc. Anno 1642. Vnterthänigst zugeschrieben Von Heinrich Alberten. Mit Königl. Mayt: zu Pohlen vnd Schweden, etc. etc. etc. Wie auch Churfl. Durchl. zu Brandenburg PRIVILEGIIS. In Verlegung des Autoris. Königsberg in Preussen, Zum drittenmal gedruckt bey Paschen Mensen, im Jahr vnsers Heyls 1646.

Im Jahre 1652 wurde der erste Teil zum vierten Male aufgelegt (D 1). Albert hat die Ausgabe wohl noch selbst vor seinem Tode besorgt, denn der Titel hat den Vermerk: In Verlegung des Autoris, während in der zweiten Ausgabe des siebenten Teils vom Jahre 1654 zu lesen ist: In Verlegung des Autoris Wittiben. Nur das Ende des Titels lautet hier verschieden von C 1. Nach Alberten heisst es: Mit Röm. Käyserl. Mayt. auch Königl. Mayt. in Polen vnd Schweden vnd Churfl. Durchl. zu Brandenburg ꝛc. ꝛc. PRIVILEGIIS. In Verlegung des Autoris. Königsberg in Preussen, Zum viertenmal gedruckt durch Johann Reusnern, im Jahr Christi 1652. C 1 und D 1 haben Blattzählung A 2 — A 8.

Kaldenbach Gedichte (vgl. dessen Hirtengedichte No. 7; s. auch dessen lyricorum lib. II od. 8 und lib. III od. 14).

[1]) Ein Exemplar der Königsberger Bibliothek ohne Titelblatt schien mir anfangs die 2. Ausgabe zu repräsentieren, eine wiederholte Prüfung ergab aber, dass dasselbe eine 3. Ausgabe war. Deshalb ist bei den Lesarten des 1. Teiles überall B zu tilgen.

Teil II.

1. Ausgabe (A 2) 1640, 7 Bogen Folio ohne Blattzählnng.

2. Ausgabe (B 2) 1643, 7 Bogen Folio mit Blattzählung: B 2 — B 8; dieselbe zeigt im Titel dieselben Abweichungen von A 2 wie C 1, nur dass statt Lieder Reime gesetzt ist. Die Widmung lautet ähnlich wie in A 2: Vnd Dem Fürtrefflichsten vnd Welt-berümbten Hn. Heinrich Schützen, Königl: Maytt: in Dennemarcken vnd Nortwegen ꝛc. ꝛc. ꝛc. wie auch Churfl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. ꝛc. ꝛc. wolbestalten Capellmeister, Als seinem hochgeEhrten Herrn Oheim Ao: 1640 zugeschrieben Von Heinrich Alberten. Hierauf folgt ein Kupferstich, welcher einen blühenden Rosen(?)stock, rechts daneben einen Baum ohne Blätter, an dessen Zweigen eine Spinne ihr Netz gewoben hat, darstellt. Über der Rose stehen die Worte QVISQVE SVO GENIO. Eine Biene fliegt von links auf die Rose zu, im Hintergrunde erblickt man Gartenanlagen. Unter dem Holzschnitt ist zu lesen: Jetzo zum andern mal vom Autore dem Druck vbergeben, in etwas verbessert vnd verlegt, Mit Churfl. Durchl. zu Brandenb. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Freyheit nicht nach zudrucken, Zu Königsberg in Preüssen, bey Paschen Mense, Im Jahr vnsers Heyls 1643.

3. Ausgabe (C 2) 1651, 7 Bogen Folio, mit Blattzählung. Der Titel, nur wenig von dem der 2. (B 2) abweichend, hat statt Reime wie B 2: Lieder und hinter Schützen eingeschaltet: der zeit. Nach Alberten heisst es: Mit Röm. Käys. Mayt. in Polen vnd Schweden vnd Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg ꝛc. PRIVILEGIIS. In Verlegung des Autoris. Es folgt dasselbe Kupfer wie in B 2, dann wird fortgefahren: Gedruckt zu Königsberg in Preussen, durch Johann Reusner, Im Jahr Christi 1651. Es fehlt also ebenso wie in C 3 die Bestimmung, die wievielte Ausgabe hier vorliegt.

Teil III.

1. Ausgabe (A 3) 1640, 7 Bogen Folio ohne Blattzählung.

2. Ausgabe (B 3) 1643, 7 Bogen Folio mit Blattzählnng C 2 — C 8. Der Anfang des Titels wie in B 2; hinter gesetzet folgt die Widmung:

Vnd Denen Groß Achtbarn, Hoch- vnd Wolweysen, auch Hoch- vnd Wolgelahrten Bürgermeister vnd Raht der löblichen Stadt Kneiphoff Königßberg Dienstlichen zugeschrieben Von Heinrich

Alberten. Mit Churfl. Durchl. zu Brandenb. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Freyheit nicht nach=zudrucken, Zum andern mahl vom Autore dem Druck vbergeben, vnd in etwas verbessert; Jetzo in Verlegung Hn. Cornelius Mohrmann. Darunter steht das kurfürstlich brandenburgische Wappen, dann heisst es: Zu Königßberg in Preüssen, bey Paschen Mense, Im Jahr Christi, 1643. Ein anderes Exemplar von B 3 hat statt des Wappens einen Kupferstich, in dessen Mitte ein edles Pferd, rechts an einem Baum stehend ein Stier, links ebenfalls an einem Baum stehend eine Ziege dargestellt ist. In der Mitte oben stehen die Worte: ELEGISSE LICET.

Dasselbe Kupfer hat die 3. Ausgabe des 3. Teiles (C 3). Der Titel stimmt mit dem von B 3 überein, nur dass statt Reime gesetzt ist Lieder, dass nach Königsberg — ꝛc. und für Dienstlichen — Dienstlich steht. Nach Alberten folgt eine Stelle über die Privilegien wie in D 1 bis: Autoris. Darauf der erwähnte Kupferstich, dann: Gedruckt zu Königsberg in Preussen, durch Johann Reusner, Im Jahr Christi 1651.

Teil IV.

1. Ausgabe (A 4) 1641, 7 Bogen Folio ohne Blattzählung.

2. Ausgabe (B 4) 1645, von gleichem Format und gleicher Bogenzahl, mit Blattzählung: D 2 — D 8. Der erste Teil des Titels stimmt mit C 1. Nach gesetzet heisst es: Vnd DEnen Groß-Achtbaren, Hoch- vnd Wolweysen, auch Hoch- vnd Wolgelahrten Bürgermeister vnd Raht der löblichen Alten-Stadt Königsberg Dienstlichen zugeschrieben von Heinrich Alberten. Mit Churfürstl: Durchl: zu Brandenburg, ꝛc. ꝛc. ꝛc. Freyheit, nicht nach- zudrucken, In Verlegung des Autoris, zum andern mahl auff-gelegt. Danach steht ein Kupferstich mit folgender Darstellung: Rechts erblickt man ein frisch geschaufeltes Grab, daneben steht auf einer Bahre ein mit dem Bahrtuche überdeckter Sarg. Auf dem Sarge befindet sich in einer Vase ein Blumenstrauss und ein urnenförmiges Gefäss, aus welchem Dampf aufsteigt. Vorn links ein zerbrochenes, dahinter ein vollständiges Grabkreuz, vorn rechts eine Schlange mit einem Apfel im Rachen, ein zerbrochener Kelch und Totengebeine, im Hintergrunde die Trümmer ausgebrannter Gebäude. Darunter ist zu lesen: Zu Königsberg in Preüssen, bey Paschen Mense, Im Jahr vnsers Heyls 1645.

3. Ausgabe 1651 (C 4), Format und Umfang wie B 4. Der Titel stimmt mit dem von B 4 fast völlig überein, nur dass am Ende in C 4 die Stelle über die Privilegien wie in D 1 lautet. Dann heisst es weiter: In Verlegung des Autoris, zum drittenmahl auffgelegt. Darauf dasselbe Kupfer wie in B 4 und dann Zu Königsberg in Preussen, durch Johann Reusnern, im Jahr Christi 1651.

Mit der Ausgabe des vierten Teiles scheint Albert seine Arien vorläufig als abgeschlossen betrachtet zu haben; dafür spricht wenigstens, dass er in der Vorrede zum 5. Teil hervorhebt, er sei in dringender Weise veranlasst, noch einen Teil „an den Tag zu geben“, dafür spricht ferner, dass das Register des 4. Teiles die Lieder aller 4 Teile umfasst, während jedes der vorhergehenden nur die eigenen Lieder nennt, dafür spricht schliesslich ein in einzelnen Exemplaren befindliches Titelkupfer. Dasselbe, ein Folioblatt, zeigt die aufrecht stehende, grimmig dareinschauende Athene, deren Gestalt fast die Höhe des Blattes einnimmt. In der linken Hand hält sie einen bewimpelten Spiess, die rechte hat sie auf einen Schild gelegt, welcher auf der Erde stehend an ihr rechtes Bein gelehnt ist und dasselbe bis auf den Fuss verdeckt; die ganze Vorderseite des Schildes ist von dem Medusenhaupte eingenommen, in dessen weit aufgesperrtem Rachen zu lesen ist: Arien | Etlicher theils | Geistlicher theils Welt= | licher Reyme. | In Viertheilen außge= | geben Von | Heinrich Al= | berten. | Unter der Gestalt der Athene stehen die Verse:

Was steht Minerva hie in wilden Streits Geberden?
Durch weise Lieder wird der Zeiten Macht besiegt.
Wie daß Sie lindisch ist? Weil Recht vnd Kunst erliegt
Hat Sie sich auch verkehrt vnd lindisch wollen werden.

In dem Exemplare der Arien, welches unter der Signatur A 260 auf der Musikabteilung der Königlichen Bibliothek zu Berlin sich befindet, stehen am Ende 2 Blätter Manuscript mit Notizen. Dass diese Aufzeichnungen von Albert herrühren, wie der Katalog sagt, ist unrichtig, denn unter ihnen, welche alle von derselben Hand sind, ist auch die Livländische Bibliothek aus dem Jahre 1777 citiert. Hier

wird auch das eben genauer bezeichnete Titelkupfer beschrieben und im Zusammenhange damit eine Widmung mitgeteilt, welche von Albert wohl den vereinigten vier ersten Teilen der Arien vorgesetzt ist und vielleicht nur in wenigen als Dedikationsexemplare verwendeten Büchern Platz gefunden hat. Ich habe sie in keinem der mir zugänglichen Exemplare gefunden. Sie lautet:

Denen Ehrnvesten, Großachtbarn, Nahmhafften, Hoch- vnd Wolweisen Herrn Bürgermeister vnd Rath der Churfl. Brandenb. Stadt Kneiphoff Königsberg.

Ehrnveste, Großachtbare, Nahmhafte, Hoch- und Wolweise vielgünstige Herrn.

In Betrachtung deß (leider!) annoch vorhandenen kläglichen Zustands in meinem geliebten Vaterlande will mir obliegen je mehr vnd mehr danckbarlich zu erkennen, daß nechst Göttlicher Fürsorge von EE. und GroßAchtb. Gunsten ich dieses Orthes auffgenommen vnd mit allerhand Wolthaten hochgünstig versehen worden. Wie nun gegen dieselbige meine schuldige Danckbarkeit durch einige occasion abzugeben, ich von Herzen wünsche: Also haben auch gegenwärtige Lieder, nach dem nun derselben Vierter Theil an das Licht getreten, für allen andern vor EE. und GroßAchtb. Gunsten erscheinen und mein danckbar Gemüth bezeigen sollen; Mit schuldigster Bitte, es wolten dieselbigen solche meine geringe Arbeit nicht allein auf- und anzunehmen, sondern auch mich vnd die meinigen ferner in Väterlicher Fürsorge zu behalten, hochgünstig geruhen. Hoffend dieses vnzweiffelich von EE. vnd GroßAchtb. Gunsten zu erlangen, befehle dieselbigen ich in den allwaltenden Schirm Gottes und verbleibe EE. und Groß Achtb. Gunsten

willigster Diener

Heinrich Albert Organist
der Thumbkirchen daselbsten.

Teil V.

1. Ausgabe (A 5) 1642, 7 Bogen Folio ohne Blattzählung. Nach Privilegio steht das kurfürstlich brandenburgische Wappen.

2. Ausgabe (B 5) 1645, Format und Bogenzahl wie A 5, doch mit Blattzählung: C 2 — C 8. Der Titel zeigt einige

Abweichungen. Der Anfang lautet entsprechend dem von C 1 bis Lieder, dann ist zu lesen: Auff vnterschiedliche Arten zum Singen vnd Spielen gesetzet Von Heinrich Alberten. Mit Churfl. Durchl. zu Brandenb. ꝛc. ꝛc. ꝛc. PRIVILEGIO. Jn Verlegung des Autoris, (Wappen wie in A 5) Zum andern mal gedruckt zu Königsberg in Preůssen bey Pasche Mensen, Jm Jahr vnsers Heyls 1645.

3. Ausgabe (C 5) 1651 wie B 5, ausser dass im Titel der Passus über die Privilegien erweitert ist und wie in D 1 lautet. Unter dem Wappen steht: Zum drittenmahl gedruckt zu Königsberg in Preussen, durch Johann Reusnern, im Jahr Christi 1651.

Teil VI.

1. Ausgabe (A 6) 1645, 7 Bogen Folio mit Blattzählung: F 2 bis F 8. Das auf dem Titel befindliche Wappen ist wohl das Burckstorffsche.

Von den folgenden Ausgaben dieses Teils ist mir nur die 4. bekannt geworden, die sieben Jahre später als die erste erschienen ist. Da ich annehmen darf, dass das unten folgende Verzeichnis der überhaupt noch in Bibliotheken vorhandenen Originaldrucke von Alberts Arien verhältnismässig vollständig ist, so muss es auffallend erscheinen, dass von zwei Ausgaben dieses Teiles kein einziges Exemplar sich erhalten zu haben scheint. Vielleicht wurden dieselben als Dedikationsausgaben nur in wenigen Exemplaren gedruckt.

4. Ausgabe (D 6) 1652, mit A 6 auch im Titel übereinstimmend bis auf Folgendes. Statt des Wappens hat D 6 einen Druckerstock, welcher einen von Arabesken umgebenen Kopf darstellt. Die Bemerkung über Privilegien und Verleger stimmt mit der in D 1. Zum Schluss heisst es: Königsberg in Preussen, Zum vierten mal gedruckt durch Johann Reusnern im Jahr Christi 1652.

Teil VII.

1. Ausgabe (A 7) 1648, 7 Bogen Folio mit Blattzählung: G 2 — G 8. Unter dem Namen des Herausgebers befindet sich ein Druckerstock, welcher eine im Wasser schwimmende Schlange darstellt, auf deren über dem Wasser hervorragenden Kopfe eine Taube mit einem Ölzweig sitzt. Das medaillonförmige Bild ist von einem Kranze umrahmt.

Aus demselben Jahre stammt eine 2. Ausgabe des 7. Teiles (𝔄 7). Im Katalog der Berliner Bibliothek (Musik-Abteilung) wird das betreffende Exemplar als autorisierter Königsberger Nachdruck bezeichnet. Dasselbe besteht wie A 7 aus 7 Bogen Folio mit Blattzählung: 𝔊 2—𝔊 8. Der Titel stimmt mit dem von A 7 überein bis auf folgende Punkte: hinter Geistlichen fehlt in 𝔄 7 sonderlich. Nach Alberten folgt in 𝔄 7 nur noch die Jahreszahl 1648 zu beiden Seiten eines Holzschnittes und: Königsberg, bey dem Autor. Der Holzschnitt ist der Druckerstock Luffts, er zeigt ein von zwei Händen emporgehaltenes Schwert; von der Spitze des Schwertes, auf der ein Herz sich befindet, hat sich auf jeder Seite der Waffe je eine Schlange herabgewunden, von denen die linke in die links befindliche Hand, die rechte in die Parierstange beisst. Die Abweichungen der Vorrede in 𝔄 7 von der in A 7 sind in den Anmerkungen mitgeteilt. 𝔄 7 unterscheidet sich ferner durch Druckfehler, welche am Ende als Errata aufgeführt sind, und durch ein „Registerlein der nur in diesem 7. Theile enthaltenen Lieder“, während in A 7 und B 7 am Schluss ein Register über die Lieder sämmtlicher sieben Teile steht.

Dieses Register sowie ein Titelkupfer, das sich in einem Exemplare der Berl. Bibliothek befindet, rechtfertigen den Schluss, dass Albert mit dem 7. Teile wieder seine Arien hat definitiv abschliessen wollen, nachdem er schon in der Vorrede zum 6. Teil diesen den letzten genannt hatte. Dieses Titelkupfer unterscheidet sich von dem oben beschriebenen dadurch, dass die dargestellte Athene den Schild in der linken, den Speer in der rechten Hand hält. Im Rachen des Medusenhauptes ist zu lesen: Arien | theils Geistlicher | theils Weltlicher | Reime | außgegeben von | Heinrich Alberten | Cum Privilegiis | 1648. Unter dem Bilde liest man die Worte:

Was steht Minerva hie in wilden Streits Geberden?
Zeit Fall vnd Mißgunst kan durch Kunst besieget werden.

Eine spätere Ausgabe ist aus dem Jahre 1654 (B 7). Die wievielte es ist, erfahren wir nicht. Sie unterscheidet sich von A 7 durch geringe Abweichungen; so ist der Druckerstock geändert: Eine Schlange liegt mit aufgerich-

tetem Kopf auf brennenden Reisern. Eine Hand, von oben aus Wolken kommend, berührt den geschlossenen Rachen der Schlange. Die Inschrift eines über dem Bilde sich hinschlingenden Bandes lautet: NEQVE MORS NEQVE VENENVM. Die Jahreszahl 16—54 steht zu beiden Seiten des Druckerstockes. Weiter heisst es: Mit Röm: Käyſ: Mayt: auch Königl: Mayt: in Pohlen vnd Schweden ꝛc. ꝛc. ꝛc. Wie auch Churfl. Durchl. zu Brandenburg ꝛc. ꝛc. ꝛc. PRIVILEGIIS nicht nach zudrucken. Gedruckt zu Königsberg in Preuſſen durch Johann Reuſnern, In Verlegung des Autoris Wittiben.

Teil VIII.

Der 8. Teil liegt nur in einer Ausgabe vor. Dieselbe ist aus dem Jahre 1650 (A 8) und besteht aus sieben Bogen Folio mit Blattzählung: H2 — H8. Auf dem Titel befindet sich unter Heinrich Albert ein Holzschnitt. Dieser stellt einen von einer geflügelten Sanduhr gekrönten Totenkopf dar, welcher auf kreuzweis übereinander gelegten Zeichen menschlicher Thätigkeit und Würden (Hacke und Schaufel, Krone und Scepter, Bischofsmütze und Krummstab, Schwert und Lanze) ruht. Ein über das Ganze sich schlingendes Band enthält die Worte: NEMO HIC EXCIPITUR.

Eins der auf der Berliner Königl. Bibliothek aufbewahrten Exemplare hat für diesen 8. Teil ausser dem erwähnten noch einen besonderen Titel in Kupferstich. Oben auf der Folioseite zeigt sich dreiviertel der Sonne mit der Inschrift: יהוה; in der Mitte haben zwei Adler ein Banner entrollt, auf welchem die Worte stehen: Achter Theil | der | ARIEN | Theils Geiſt= licher zu Chriſt= | lichem Leben vnd Sterben anrei= | tzender: Theils Weltlicher zu | geziemender Luſt dienender | Lieder | aus gegeben | von Heinrich Alberten. | Cum privilegiis | 1650. Oben auf der Mitte des Banners sitzt ein zweiköpfiger Aar, über dem eine Krone im Glanze der Sonne schwebt. Unten in der Mitte des Vordergrundes sieht man eine Henne mit Küchlein unter den Flügeln, darunter die Worte: Sub his Alis. Links bewegt sich nach einem im Hintergrunde bei einer Kirche befindlichen Kirchhof ein Leichenzug. Rechts ganz im Hintergrunde erblickt man eine männliche und eine weibliche Person, welche mit einander reden, weiter nach vorn spielt

ein Mann die Guitarre, eine weibliche Person hält ihm das Notenbuch; rechts davon, etwas mehr im Vordergrunde sitzen im Schatten von Bäumen vier singende Männer um einen Tisch herum, und auf derselben Seite vorn in der Ecke steht ein Mann zur Seite gewendet und ein natürliches Bedürfnis befriedigend.

Wenn einer handschriftlichen Notiz in einem aus v. Meusebachs Besitz stammenden Exemplare der Berliner Bibliothek Vertrauen geschenkt werden darf, ist nach Alberts Tode noch ein 9. Teil der Arien erschienen. Die Notiz lautet: Johann Grossens zu Leipzig Verzeichniß alter Bücher der Ostermesse 1676 führt unter den Libris serius exhibitis Bogen F 1ᵇ an: Henrici Alberti Arien vermehret mit dem neunden Theil in Folio. Königsberg bey Martin Hallervorden. Adelung, Fortsetzung und Ergänzung zu Jöchers Gelehrten-Lexico, Leipzig 1784 Bd. 1 S. 418 nennt ebenfalls eine Ausgabe in neun Teilen aus dem Jahre 1676 Leipzig fol. und von 1687 in acht Teilen. Bei meinen Nachforschungen nach den noch vorhandenen Exemplaren von Alberts Arien habe ich diese beiden Ausgaben nirgends gefunden.

Von den Nachdrucken der Arien sind die zu Danzig und die zu Königsberg in kleinem Format erschienenen, von welchen Albert in der Vorrede zum 7. Teil spricht, heute unbekannt, dagegen hat ein anderer Nachdruck so weite Verbreitung gefunden, dass er imstande war, den rechtmässigen Titel des Werkes selbst bis heute zu verdrängen. Es ist dies: Poetisch- | Musicalisches | Lust Wäldlein | das ist ARIEN oder | MELODEYEN | Etlicher theils Geistlicher, theils | Weltlicher, zur Andacht, guten Sitten, keuscher Liebe | und Ehren-Lust dienender | Lieder | In ein Positiv, Clavicimbel, Theorbe oder anders | vollstimmiges Instrument zu | singen gesetzt | von | Heinrich Alberten. | (Druckerstock.) | Erstlich gedruckt, zu Königßberg in Preußen. Auf der Rückseite des Titelblattes stehen die beiden Gedichte von Linemann und Thilo. Die Vorrede ist aus den Vorreden zu Teil 1 und 2 in der Weise zusammengeflickt, dass zunächst der Anfang der Vorrede zu Teil 1 mit einigen Abänderungen aufgenommen ist bis: Ich bitte aber. Darauf folgt die Unterweisung über den Generalbass

aus der Vorrede von Teil 2 fast wörtlich; dann wird Vorrede von Teil 1 wieder aufgenommen bis zu Ende, nun aber umschrieben. Eingeschaltet ist hier folgender Satz: Wann dannoch ungeachtet dessen (nämlich trotz der Geringfügigkeit meiner Arbeit), viel Liebhaber der Ruhmwürdigen Music meiner schlechten Arbeit, (vielmehr aber der schönen Texte, die meistentheils von unserm Poeten dieses orts herrühren) als Beyläuffer sich gebrauchet: Habe umb der Nachfrage willen, und weil man hin und her nicht Exemplaria genug nach Begehren hat haben können, vff guter Freunde anfodern ich so thane Lieder nochmahls dem Druck untergeben sollen: Vmb mühsames nachsuchen zu verhüten, auch das Wercklein desto füglicher zusammenzuziehen, habt ihr solche mit einem einzigen Register; Nehmet diese hin, gebrauchet Sie zu ewrem belieben, werde ich spüren, daß Sie Euch angenehm, gelobe ich ins künfftige ein mehrers an den Tag zubringen. Unterzeichnet ist die Vorrede mit Heinrich Albert.

Dieser Nachdruck (N) ist in Folio und umfasst 40 Bogen mit Blattzählung: A(1)-3 — N(1)-3. Er enthält die Lieder aus den ersten sechs Teilen der Arien, doch in willkürlich veränderter Reihenfolge. Dass Alberts scharfes Urteil in Nachricht vnd Verwarnung nicht zu hart ist, möge ein Beispiel von der Gedankenlosigkeit des Nachdruckers darthun. Lied 16 in N ist dasselbe wie das 18. in A 1. In N wie in A 1 ist zum Liede hinzugefügt: Parodie oder Nachöhmung des vorhergehenden; das vorhergehende ist aber in N: Auff mein Geist, und nicht, wie in A 1 richtig: Die Sonne rennt mit Prangen. Der Text in N zeigt Abweichungen vom Original in der Schreibweise der Wörter und hie und da auch im Ausdrucke.

Nicht als Nachdruck, sondern als selbständige Ausgabe sind die beiden von Ambrosius Profe veranstalteten Sammlungen Albertscher Arien (AP) aufzufassen: Heinrich Albert ARIEN. Erster Theil, darinnen diejenige Geistliche Lieder, so in seinen 6 unterschiedenen Theilen vorhin in Folio gedruckt: Jetzo aber zu besserem Nutz und Brauch, sampt dem Basso Continuo in solche kleinere Form als ein Vade Mecum zum Druck befördert und verleget Von Ambrosio Profe. (Holzschnitt.) Gedruckt zu Leipzig in Fried. Landisch Druckerey durch Christoph Cellarium, und bey demselben zu finden Anno 1657. — Heinrich Albert ARIEN. Ander Theil, u. s. w. — Zum Brieg, druckts und

verlegts Christoph Tschorn. Anno 1657. In Octav. Teil I enthält zwei Seiten Dedication, drei Seiten Vorrede. auf p. 2—245 sechzig Lieder, sodann vier Seiten alphabetisches Register und eine Seite Errata. Teil II bringt von p. 2—272 vierundsiebzig Lieder, zwei Seiten Errata und vier Seiten alphabetisches Register. Im ersten Teile geht dem schon erwähnten Titel in Rot- und Schwarzdruck ein Haupttitel in Kupferstich voraus; dieser zeigt oben auf Felsen vier Engel mit Harfe, Violine, Laute und Gambe, unten rechts Venus und Amor, links Schäfer und Schäferin, in der Mitte Ansicht der Stadt Breslau und über dieser: Arien | Heinr. Al= | berti | In solche klei= | ne form Zum | druck beför= | dert von Ambrosio Profen. 1.6.5.8 | Ganz unten steht: J. B. P. fecit.

Von Alberts Musikalischer Kürbshütte habe ich nur eine Ausgabe zu Gesicht bekommen. Die Berliner Bibliothek besitzt zwei Exemplare derselben; das eine ist mit den acht Teilen der Arien zusammengebunden unter der Signatur A 254, dem zweiten (A 262) ist angebunden: Partitura der Music, so Herrn Doctor Ahasverus Schmitnern, von denen Hn. Studiosis praesentiret worden, alß Er Verlöbniß hatte, mit Jungfraw Catharina Lubnawin den 5. May Anno 1644. Auff begehren außgegeben von Heinrich Alberten. Auf der Vorderseite des ersten Blattes dieser Ausgabe befindet sich ein ca. 12½ cm breiter, ca. 10 cm hoher Kupferstich. Derselbe stellt einen Garten dar, in dessen Mitte eine Kürbislaube sich erhebt. Die Kürbisse sind mit Inschriften versehen. Im Hintergrunde des Gartens erblickt man ein Häuschen. Ganz vorn liegt in der Mitte, am Boden des Gartens ein Totenkopf, gekrönt von einer geflügelten Sanduhr. Auf einem Banner, der von der Höhe der Laube vor derselben herniederhängt, befindet sich folgender Titel: Musicalische Kürbs=Hütte, Welche vns erinnert Menschlicher Hinfälligkeit, geschrieben vnd In 3. Stimmen gesetzt von Heinrich Alberten. Unten rechts am Boden des Gartens steht kaum erkennbar die Jahreszahl 1641. Die Rückseite des ersten Blattes ist leer; auf dem zweiten Blatte findet sich oben, von einem Kranze

umgeben der zweite Titel; sogleich darunter beginnt die Vorrede. Die Ausgabe besteht aus $2^1/_2$ Bogen Folio ohne Blattzählung.

Eine zweite Ausgabe der musikalischen Kürbshütte erwähnt Herder, Stimmen der Völker 5. Buch No. 21. Zu dem daselbst abgedruckten Liede, welches überschrieben ist: Der Brauttanz und beginnt: Tanz, der du Gesetze lautet die Anmerkung: Von Simon Dach, aus Alberts musikalischer Kürbshütte, Fol. Königsb. 1651. Dieses Lied Dachs, welches mit der Komposition Alberts in einem Einzeldruck auf der Königsberger Universitätsbibliothek aufbewahrt wird (vgl. Österley, Dach S. 495) ist für eine Hochzeit am 9. Januar 1651 gedichtet; in die Sammlung der Arien es aufzunehmen ist Albert wohl durch den Tod verhindert worden; in eine neue Ausgabe der Kürbshütte es hinüberzunehmen, war aber wegen des Inhaltes und Zweckes der Kürbshütte unmöglich. Es erscheint deshalb nicht geboten, wegen des Herderschen Citats eine zweite Ausgabe der Kürbshütte anzunehmen, vielmehr wird die Angabe Herders auf einen Irrtum zurückzuführen sein.

Mit dem Nachdrucke der Arien (N) erschien auch ein solcher von der Kürbshütte; derselbe ist beinahe genau, nur fehlt der Holzschnitt und die Subskription über den Drucker und Druckort.

In folgenden Bibliotheken befinden sich die nachstehend verzeichneten Ausgaben von Alberts Arien:

Königliche Bibliothek in Berlin (Musikabteilung) A 1 C 1 (zweimal) D 1 (zweimal) A 2 B 2 (zweimal) C 2 X 2[1]) A 3 B 3 (zweimal) C 3 X 3 A 4 B 4 (zweimal) C 4 (zweimal) A 5 B 5 (zweimal) C 5 (zweimal) A 6 (dreimal) D 6 (zweimal) A 7 (dreimal) 𝔄 7 (zweimal) B 7 A 8 (zweimal) N (zweimal) AP 1. 2.

Breslauer Stadtbibliothek: D 1 C 2 C 3 C 4 C 5 D 6 B 7 A 8 AP 1. 2.

---

[1]) Mit X bezeichne ich diejenigen Exemplare, deren Titelblatt defekt ist oder fehlt.

Königliche Bibliothek in Dresden: D 1 C 2 C 3 C 4 C 5 D 6 𝔄 7 B 7 A 8.
Königl. Universitätsbibliothek in Göttingen: D 1 C 2 C 3 C 4 C 5 D 6 B 7 A 8 AP 1. 2.
Herzogliche Bibliothek in Gotha: A 2 A 3 A 4 A 7 AP 1. 2.
Stadtbibliothek in Hamburg: D 1 X 2 X 3 X 4 C 5 D 6 B 7 A 8 AP 1. 2.
Königliche und Universitätsbibliothek in Königsberg: X 1 D 1 B 2 C 2 B 3 C 3 B 4 C 4 B 5 C 5 A 6 D 6 A 7 B 7 A 8 AP 1. 2.
Stadtbibliothek in Leipzig: D 1 C 2 C 3 C 4 C 5 D 6 B 7 A 8 AP 1. 2.
Königliche Bibliothek in München: A 1 A 2 A 3 A 4 A 5 A 6 A 7 𝔄 7 A 8.
Königl. Universitätsbibliothek in Tübingen: C 1 B 2 B 3 B 4 B 5 A 6 A 7 A 8 AP 1. 2.
K. K. Hof-Bibliothek in Wien: N 𝔄 7.[1])

Exemplare der Musikalischen Kürbshütte befinden sich zwei in Berlin, je eins in Tübingen und Wien.

Über die bei der Herausgabe beobachteten Grundsätze bemerke ich folgendes: Befindet sich in A ein Druckfehler, so ist die Lesart von A in die Anmerkung gesetzt und, ohne es jedesmal zu bemerken, die Lesart von B in den Text aufgenommen, die für übereinstimmend mit den späteren Ausgaben anzusehen ist, wenn nicht das Gegenteil mitgeteilt wird. Die bei Bezeichnung der Ausgaben den Teil andeutenden Nummern sind in den Anmerkungen zu dem betreffenden Buchstaben nicht hinzugefügt worden, da an den bezüglichen Stellen kein Zweifel sein kann, um welchen

[1]) Den Bibliotheksverwaltungen sage ich an dieser Stelle aufrichtigen Dank für die grosse Bereitwilligkeit, mit der sie alle meine Anfragen beantwortet haben. Nur die Verwaltungen der bischöflichen Bibliothek in Regensburg, wo sich Ausgaben der Arien befinden sollen, und der Königlichen Bibliothek in Erfurt, wo ich ebenfalls solche vermutete, haben mich ohne Antwort gelassen.

Teil es sich handelt. Die fehlerhafte Interpunktion in A ist nur dann geändert und die Änderung natürlich angemerkt, wenn der Fehler einen falschen Sinn giebt und vom Leser nicht leicht selbst gefunden werden kann. Bei denjenigen Liedern, welche die Worte in Verbindung mit den Noten und danach noch einmal hinter der Komposition den zusammenhängenden Text haben, ist der letztere abgedruckt; dabei ist nur auf die wesentlichen Abweichungen des Textes unter der Melodie Rücksicht genommen. Doppelter Text findet sich: IV 4, 10 V 8, 9 VI 2, 11 VII 12, 15 VIII 10. In den Anmerkungen ist das Zeichen † verwendet, um anzudeuten, dass an der angezogenen Stelle eine zweite Quelle für das betreffende Gedicht verzeichnet ist, †† ist gebraucht, wenn die neue Quelle auch Auskunft über die Person des Adressaten u. a. giebt.

Berlin. **Dr. L. H. Fischer.**

Heinrich Albert.

Musik-Beilagen

zu den

Gedichten des Königsberger Dichterkreises.

Herausgegeben

von

Rob. Eitner.

48.

Halle.

Max Niemeyer.

1884.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No 48.

Vorbemerkung.

Die nachstehenden Gesänge sind aus den 8 Teilen von Heinrich Albert's Arien ausgewählt und es ist bei der Wahl sowohl der musikalische Wert als die musikhistorische Bedeutung der Tonsätze berücksichtigt worden.

Die einstimmigen Lieder bestehen im Original nur aus Melodie und beziffertem Bass und die Klavierbegleitung ist vom Herausgeber im Sinne der damaligen Zeit hinzugefügt, über die uns Albert selbst in einem Vorwort zu den Arien nähere Auskunft erteilt. Die Lieder Nr. 5, 10 und 14 sind in der ersten Ausgabe nur einstimmig mit Bass, während die späteren Ausgaben sie in mehrstimmigem Satze behandeln. Hier ist die letztere Bearbeitung gewählt.

Die in den verschiedenen Ausgaben vorkommenden Fehler sind durch einen Vergleich derselben unter einander verbessert; nur einigemale musste zu einer selbständigen Korrektur geschritten werden: in diesem Falle ist die Note des Originals in Klammer darüber gesetzt. Die betreffenden Texte sind im Textabdrucke zu finden, dessen Seitenzahl neben die Buch- und Nummerzahl in Klammer gestellt ist.

Wenn den Liedern auch noch die symmetrisch abgerundete Form fehlt und es mehr noch ein Tappen nach dem richtigen Ausdruck ist, so können wir doch in Albert den ältesten Liederkomponisten bewundern, der fast ohne Vorbild aus eigener schöpferischer Kraft das Gedicht in meist treffender Deklamation zum melodischen Ausdruck bringt. Das beste und abgerundetste Lied ist das erste, Simon Dach's Anke van Tharaw, dessen Melodie Albert selbst mit „Incertus Author“ bezeichnet, woraus wir erkennen, dass es wahrscheinlich ein damals beliebtes sogenanntes Volkslied war. Diese kleinen Perlen waren die Wegweiser für die Künstler und an ihnen lernten sie Form und Ausdruck beherrschen.

I.

V, 21 (178.)

Aria incerti Autoris.

II.

I, 19 (22.)

Pla-to, für und für bin ge - sessen ü - ber dir, es ist

Zeit hin-aus zu schau-en und sich bei den frischen

Quel - len in dem Grü - nen zu er-gehn wo die

schönen Blu - men stehn und die Fischer Ne - tze stel - len

III.

V, 17 (170.) Aria incerti Autoris.

(verkürzt)

Es fing ein Schäfer an zu kla - gen, wie sei_ne liebste Phyllis ihn noch lieb ge_habt vor we - nig Ta - gen,

und nun ge - schlagen aus dem Sinn: auch ihren shönen Kranz

von Myr - then ge_geben einem an - dern Hir - ten.

IV.

IV, 24 (143.)

Flo - ra mei - ne Freu - de, meiner See - len Wei - de, mei - ne gan - ze Ruh,
Was mich so ver - zü - cket und den Geist be - stri - cket, Flo - ra, das bist du,

deine Pracht glänzt Tag und Nacht mir vor Au - gen und im Her - zen zwi - schen Trost und Schmer - zen.

4 ♯ ♯ 6 ♯ 6 ♯ 6 56 ♯ ♯ ♯ 6 ♯ ♯ 6 ♯

V.

II, 10 (49.)

Der Mensch hat nichts so ei_ _gen so wol steht ihm nichts

6 6 4 ♯

an, als dass er Treu er_zei _ gen und Freundschaft hal_ten

6 7 6 43

kan: Wann er mit seines glei _ chen soll tre _ ten in ein Band:

65 4♯ ♯ 6 43

verspricht sich nicht zu wei _ chen mit Her _ zen, Mund und Hand.

III, 26 (100.)

VI.

Italiänische Aria.

Sol dann, lieb_ste Phyl_lis, en _ _ _ den

Sol dann, lieb_ste Phyl_lis,

sich mei _ ne Pein, so mustu bald zu mir wen _ _ den

enden sich meine Pein, so mustu bald zu mir

dein' Aü - ge - lein, dich zu ei - gen mir ver-

wenden dein' Aü - ge - lein,

pfän - - - den mein Lieb zu sein.

dich zu ei - gen mir ver - pfänden mein Lieb zu sein.

(sic?)

IV, 15 (127.)

VII.

*)

O du vormals grünes Feld, o ihr Büsch und Au -
Vor mein Pallast und Ge - zelt, jetzt ein ö - des Grau -

56

*) *Die zweite Stimme steht im Discant-Schlüssel und de*
sus continuus im Baritonschlüssel.

- en, o ihr Bä - che, die ihr

- en,

6 76

klar hin - zu - rauschen pfla - get da wo

56 6 76 6

Pan der Nymphen Schar oftmals hat ver - ja - get.

56 6 #

VIII

VII, 20 (248). Aria Gallica.

I. Disc.

II. Disc.

Alt.

Klavierauszug.

Trefflich hoch zu hal_ten ist Ro_sett_chen Zier! sie heisst mich er_kal_ten, ich verschweig es ihr

ich verschweig es ihr

er_kal_ten ich verschweig es ihr al_so

al_so heftig trag ich schew zu empfin_den Gram und Rew.
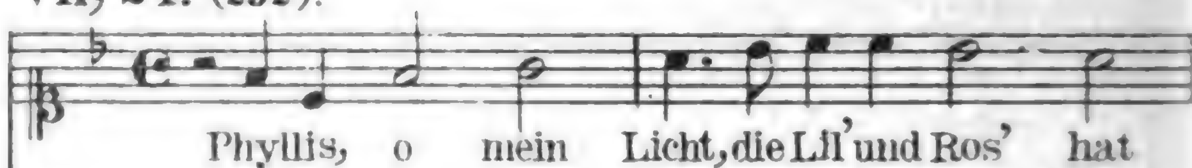
hef_tig

1. 2.

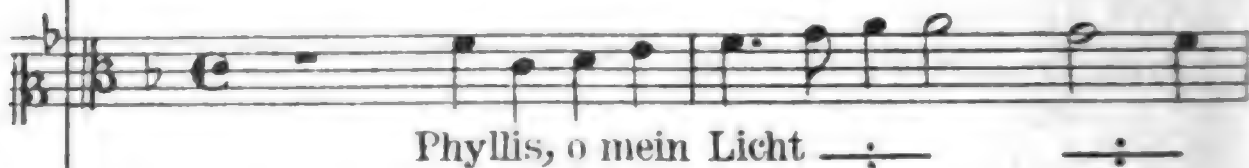
IX.

VII, 24. (252). Aria Gallica.
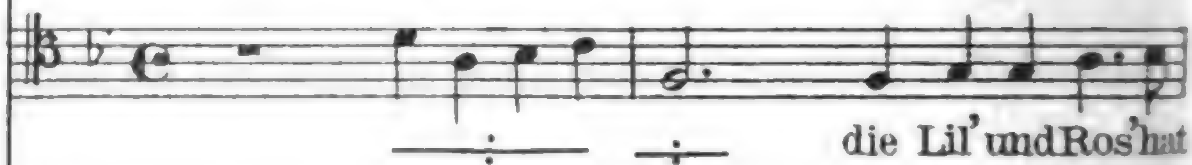
Discant.
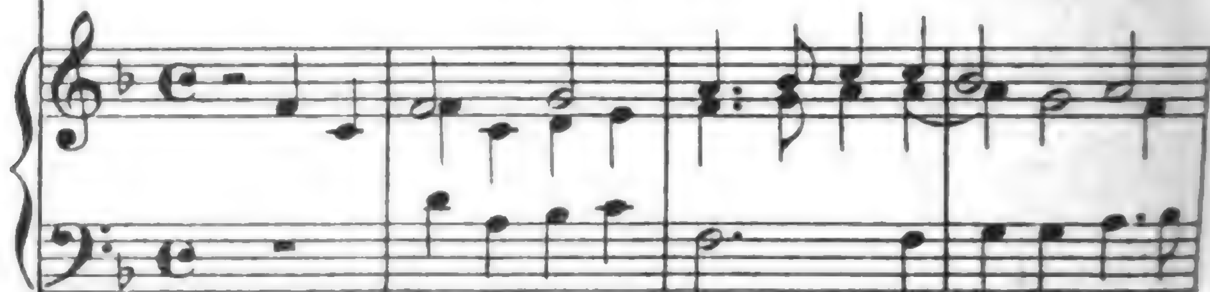


Alt.
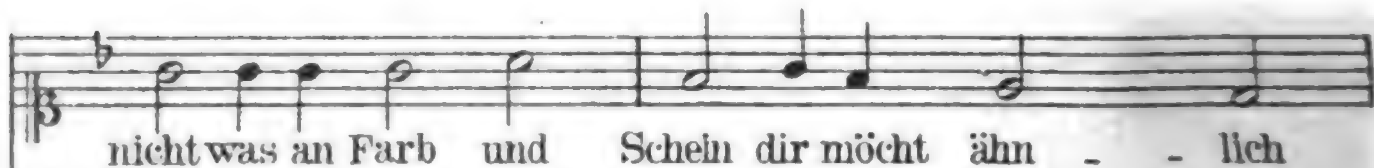


Tenor.
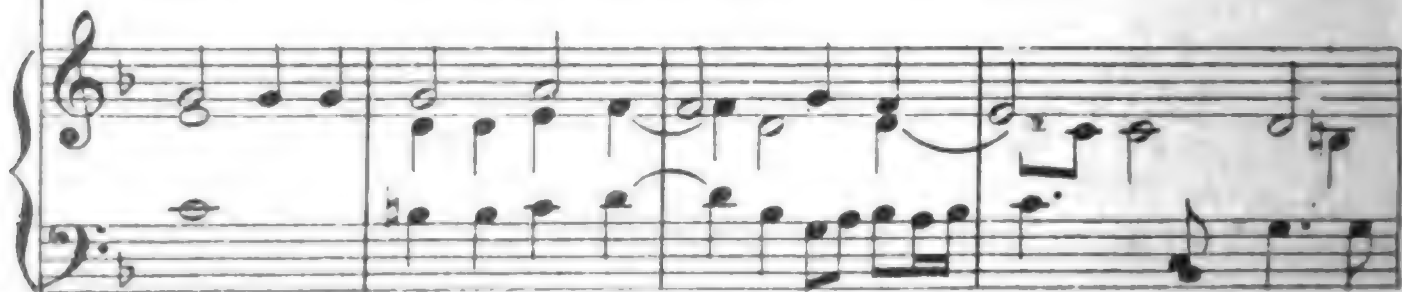


Klavierauszug.











sein, nur dass dein stol - zer Mut der Schönheit Un - recht thut.

sein, nur dass dein stolzer Mut der Schön - heit Un - recht thut.

sein, Schön - heit Unrecht thut.

1. 2.

X.

Parodie des hernachfolgenden 13. Liedes.

I, 1 (4)

Discant.

Ach lasst uns Gott doch ei - nig le - ben,

Alt.

Tenor.

Bass.

6 ♯ 6 6

Klavier-au.zug.

(verkürzt)

so lange wir im Le_ben sein. Vielleicht bricht jetzt der

Tod her_ein, dann steht uns Re - chenschaft zu geben

von allem was so wol uns that und ausser Gott ge_fal_len hat.

Das Lied No. 13 heifst (Text S. 16.)

Mein liebstes Seelchen lasst uns leben so lang wir noch im Leben sein!

Bald bricht der schlimme Tod herein, so müssen wir das ü_ber_geben,

was uns so sanft und lin_de that, was uns so oft er_getzet hat.

V, 20 (177). **XI.** Aria Polonica.

2 Discant.

Auf und springet, tanzt und singet ihr geliebten Gäst, an diesem

Alt.

Tenor.

Bass.

Klavier-auszug.

Lieb_ste Sachen, Spiel und Lachen kompt ge_sampt zu Hauf,

Steckund Kerzen in den Herzen, sü_sser A_mor, auf!

XIII.

VIII, 18 (286).

2 Discant.

Alt.

Tenor.

Bass.

Klavier-auszug.

Wer erst den Tanz hat auf gebracht, hat die Ver-lieb-ten wol bedacht in ihren schweren Flammen, wañ nichts sonst ihren Siñ begnügt, kein

5 6

4 3 4 3

6 6 ♯ ♯

Ort sie an-ein - an-der fügt bringt sie der Tanz zu-sammen.

6 5 6 6 4 3

XIV.

IV, 5 (113)

Discant.

Ich steh in Angst und Pein, und weiss nicht aus noch ein,

Alt.

(a)

Tenor.

*)

Bass.

6 7 6 6 6 6

Klavier-auszug.

...t es:

der Sinnen Kraft fällt nie - der: das Herz will mir zer-

4 ♮ 6 4 3

gehn, die Zun - ge bleibt mir stehn, mir starren alle Glie - der.

5 6 4 ♯ ♯ ♯ 6 6 6 ♯ 4 3

XV

V, 4 (151).

II Disc.

Gott des Himels und der Er_den, Va_ter, Sohn und heil'_ger Geist,
der es Tag und Nacht läst werden, Son und Mond uns scheinen heisst.

(c)

Alt.

Tenor.

Bass.

6 4 3

Klavier-auszug.

(verkürzt.)

Dessen starke Hand die Welt, und was drin_nen ist, er_hält.

6 6 6

